als Brüdern, und Freunden, zugestanden hatte, so unzufrieden, daß ein neuer Commißair, Namens Richard, mit andern neuen Instructionen, nach Holland geschickt wurde. "Wir haben, sagte Boißy d' Anglas im Convente, den Völkern die Brüderschaft erklärt, aber diese Grundsätze müßen dem Interesse von Frankreich subordinirt seyn." Matthieu sagte: "Es gehört dem Siegerzu, sich aller öffentlichen Etablißements, und wenn ich mich so ausdrücken darf, des Mobiliar-Vermögens des Gouvernements zu bemächtigen.

Dem zufolge haben die Französischen Repräsentanbereits bekannt gemacht: "Daß die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Holland, völlig auf den Fuß, wie mit den eroberten, und von Französischen Truppen besetzten Ländern, eingerichtet werden sollen, jedoch daß die Einfuhr und Ausfuhr, bis auf weitere Verfügung, nur zu Lande, und nicht zur See, geschehen soll.

Einem andern Französischen Befehle zufolge, ist ganz Holland provisorisch auf 6 Wochen geschloßen worden, weil Holland die ganze Französische Nord-Armee unterhalten muß, und die Vorräthe so geringe sind, daß sie kaum auf einige Monate hinreichen werden.

Nach verschiednen Berichten hat der neue Convents-Deputirte, Richard, bereits die Summe der Contribution bestimmt, welche die Holländer für ihre Befreyung an Frankreich zalen sollen, nämlich tausend Millionen Gulden, in Assignaten, welche unter die Einwohner nach Verhältniß ihres Vermögens, vertheilt werden sollen, und diese Summe soll binnen drey Monaten entrichtet werden. In Hinsicht der zu liefernden Contributionen ist auch durch eine Verordnung bey strenger Strafe der Confiscation des Vermögens, und selbst bey Lebensstrafe, verboten, daß irgend ein Einwohner von Holland, ohne Bewilligung der Municipalität seines Wohnorts, denselben verlaße, noch weniger über die Grenzen der Provinz sich begebe.

Man kann sich die Stimmung der Holländer unter diesen Freyheits-Umständen vorstellen. Ein sichres Schreiben

ben aus Holland über Bremen, enthielt folgendes: "Es herrscht durch ganz Holland eine düstre Stille. Sie könnte leicht, nächstens, in Donner und Blitz ausbrechen. An vielen Orten werden die Freyheits-Bäume zur Nachtzeit umgerißen. In Haag hört man oft des Nachts bey dem Freyheits-Baume Klagelieder singen: Neulich spielten dorten eine Truppe Musicanten die bekannte Arie, o Richard, o mein König.

Die für die Französische Armee gelieferten ersten Requisitionen betrugen schon am 20 Februar 15 Millionen Gulden.

Man hat in den Zeitungen die Französische Armee in Holland auf 87,000 Mann angegeben, zu welchen noch leicht aus Belgien 50,000 stoßen könnten. Es ist aber gewiß, daß in ganz Belgien sehr wenig Französische Truppen befindlich sind, und eben so gewiß ist die Anzahl der Franzosen in Holland, nach zuverläßigen Nachrichten, nicht über 60,000 Mann stark. Der harte Winter, und die unaufhörlichen Strapazen haben dieses Heer so vermindert, daß der General Pichegru von dem Wohlfarts-Ausschuße in Paris 40,000 Mann neue Truppen verlangt hat, um Holland, und die Festungen gehörig zu besetzen, und weitere Operationen machen zu können.

Nach neuern Berichten sind die Französischen ersten Deputirten, welche Holland als ein Bruder- und Alliirtes Land behandelt haben, zur Verantwortung nach Paris gefordert, und eben diesen Befehl, hat, wegen ähnlicher Ursache der zu gelinden Behandlung Hollands, der General Pichegru erhalten.

Das jetzt herrschende System des Convents, und die geheimen Projecte der Gewalthaber in demselben, vertragen sich nicht mit Brüderschaften und Allianzen der Völker, wo die Waffen hinkommen, sondern alle Länder, wo die Franzosen hinkommen, müßen, nach diesem Systeme, als eroberte Länder, nach Kriegsgebrauche, behandelt werden. — Eine Belehrung für die Franzosen — Freunde in allen Ländern! so wie es der ganze vorstehende Artikel von Holland ist.

Digitized by Google

VIII.

Kriegsbegebenheiten in Westphalen und am Rheine

Es scheint, daß der Pariser Convent die nämliche listige Maasregel gegen die teutschen Staaten beobachten wollte, die er gegen Holland geführt hat, währenden Friedens-Unterhandlungen mit desto eifriger Anstrengung weiter vorzurücken, und seine mangelnden Truppen auf neuen fremden Boden ernähren, kleiden, und bezalen zu lâßen. Am 20 Februar sagte Carnot, im Namen des Wohlfarts-Ausschußes, öffentlich im Convente folgende merkwürdige Worte, die aufs genaueste dasjenige bestätigen, was im Journale von der Holländischen Sicherheit, und der Französischen Argliſt, während der Friedens-Verhandlungen, gesagt worden. "Als die Holländer durch die Fortschritte unsrer Waffen beunruhigt wurden, so schickten sie Couriere nach Paris, um über einen Frieden zu unterhandeln. Aber weit entfernt, dadurch unsre Operationen aufzuhalten, schrieben wir unsern Collegen bey der Armee, die militairischen Unternehmungen, und Fortschritte mit aller angestrengter Macht zu betreiben. Die Ordres wurden ausgeführt, so paßirte die Armee die Waal, so wurden Utrecht, und Amsterdam schnell eingenommen."

Eben so wollten die Franzosen, während den Friedens-Verhandlungen zu Baßel, über die Yßel, und sogar über die Ems, nach Westphalen, und wenn möglich, bis ins Osnabrückſche, und weiter vordringen. Aber sie fanden hier lebhaften Widerstand, und von ihrer durch den Winter-Feldzug entkräfteten Armee mußte ein Theil in Holland bleiben, und nur ein Theil dieser Armee konnte weiter vordringen. Am 23 Februar zeigten sich 2000 Franzosen in der Gegend von Bentheim, welche bald von den Engländern zurückgewiesen wurden. Am 24 kamen die Franzosen mit verstärkter Macht nach Nienhuus, und nöthigten den weit schwächern Englischen Posten daselbst, sich zurückzuziehn. Die Engländer verloren nur 60, die

Fran-

Franzosen über 300 Mann. Am 27 Februar rückten die Engländer über die Ems, und griffen die Franzosen zu Winschooten, im Gröninger Lande, an. Der Vortrab, welchen der Prinz von Rohan commandirte, mußte weichen, aber der Englische General, Lord Cathcart, ließ mit einem Englischen Cavallerie-Regiment von neuen angreifen, und trieb die Franzosen zurück. Am 28sten Februar fielen wieder Scharmützel vor, in welchen Lord Cathcart wiederum die Franzosen auf 3 Stunden weit zurückschlug. Es zogen darauf mehrere Verstärkungen von Engländern und Hannoveranern an die Ems heran, welche die Alliirten standhaft behaupteten. Es fielen täglich Gefechte vor. Am 5 März wurden die Braunschweiger Truppen zu Bentheim angegriffen, und zogen sich zurück. Am 6ten aber rückten sie wieder vor, schlugen die Franzosen, bekamen 100 Mann gefangen, und eroberten 2 Kanonen. Am 4 März fiel auch ein Gefecht bey Ahausen, 10 Stunden von Münster, vor, in welchem die Franzosen viel Volk verloren, und zurückgetrieben wurden. Sie verstärkten sich aber von allen Seiten her, und schienen mit aller angestrengten Macht ins Westphälische einbrechen zu wollen.

Am 12ten und 13ten März kam es bey Bentheim zu blutigen Actionen. Am ersten Tage wurden die Franzosen mit einem Verluste von vielen Menschen, und 11 Kanonen geschlagen. Am folgenden Tage kamen sie mit so übermächtiger Verstärkung wieder, daß die Alliirten nach einem Widerstande von 6 Uhr des Morgens, bis 7 Uhr des Abends sich endlich genöthigt sahen, Bentheim zu verlassen. Die Alliirten kamen darauf allenthalben in Bewegung, und man machte im Hauptquartiere zu Osnabrück Anstalten, den eindringenden Franzosen entgegen zu gehen, welche nun von dem Wohlfarts-Ausschuße in Paris den Befehl erhalten hatten, ins Münstersche, und Osnabrückscher, es koste was es wolle, einzubrechen. Schon flüchteten viele Menschen aus Osnabrück, und aus Münster.

Unter-

Unterdessen rückten die Preußen mit verdoppelten Märschen heran. Die erste Abtheilung unter der Anführung des Generals von Romberg war schon in Lippstadt angekommen. Die andern eilten nach. Der Feldmarschall von Möllendorf brach am 10 März von Bockenheim auf. Man hofte bald eine Armee von 40,000 Mann Preusien in Westphalen zu sehen. Wenn der unterhandelte Friede zu Basel nicht bald zu Stande käme, sollten noch 5000 Mann Preußen aus dem Magdeburgschen nach Westphalen aufbrechen, und man erwartete alsdann auch den König von Preußen selbst bey der Armee mit einer neuen Verstärkung von 25000 Mann.

Indem die sogenannte Nord-Armee der Franzosen aus dem Holländischen ins Westphälische vordrang, war die Armee am Rheine in den armseligsten Umstanden. Nach den Aussagungen verschiedener aus Oppenheim gekommener Personen, wüteten Hunger und Krankheiten entsetzlich unter diesen Truppen. An manchen Orten lagen ganze Haufen unbegraben. Es kamen täglich viele Ueberläufer an, welche einstimmig versicherten, daß die Armee, die gegen Mainz bestimmt ist, den Winter hindurch über 30,000 Mann verloren habe. In Coblenz herrschte eine ansteckende Seuche, und man konnte nicht Raum genug für die Kranken von der Armee finden. Alle Klöster, und das Schloß Schönbornslust waren mit Kranken angefüllt. In Paris selbst machte man von der Rhein-Armee officiell bekannt, daß sie nicht im Stande mit den 4 andern Armeen der Republik in gleichen Rang kommen könne. Diese Armee sey von Strasburg bis Mainz, in einer Strecke von 40 Stunden, sehr zertheilt. Das Hauptquartier war zu Guntersblum, wo sich der General Michaud befand. Ein anderes Hauptquartier war zu Oberingelheim. Die ganze Armee war mißvergnügt, und verlangte Ruhe und Frieden. Der Mangel an Fourage hatte die Cavallerie auf die Hälfte geschwächt.

In vollkommen guten Stande befand sich die Kaiserliche, und Reichs-Armee. Diejenige, welche der Her-

zog von Sachsen-Teschen commandirte, hatte am 12 März Ordre bekommen, sich in marschfertigen Stand zu setzen, und man erwartete täglich, daß sie über den Rhein gehen, und eine mächtige Diversion machen würde. Die Armee unter dem Oberbefehle des Grafen von Clerfait marschirte von dem Niederrheine immer weiter nach dem Oberrheine. Blos die Arriere-Garde blieb in der Gegend von Cöln, an welche sich ein Corps Preußen anschließen sollte, und man hofte, daß der Feldzug von der Seite der Kaiserlichen Armee baldigst, mit offensiven Operationen eröfnet werden würde.

Von dem glücklichen Ausfalle des Feldmarschalls Bender aus Luxemburg ist oben in dem Briefe von Frankfurt Erwähnung geschehen. Nähere Berichte hat man beym Schlusse dieses Artikels noch nicht.

Die weiter erwarteten Nachrichten werden noch unten nachgetragen werden.

IX.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Spanien.

Es ist eine in unserm Zeitpuncte, seltene Erholung des Geistes und Herzens, wenn mitten unter den verwüstenden Kriegen, welche den vornehmsten Gegenstand der gegenwärtigen Zeitgeschichte darstellen, Merkwürdigkeiten des Friedens und Erweiterungen des Gebiets der Wissenschaften anzuzeigen sind. Eine solche Erholung bietet uns die Madriter Zeitung dar, indem sie Entdeckungen anzeigt, welche die drey Schiffe gemacht haben, die im Julius 1789 von Cadix ausliefen, um die südlichen Küsten von America und deren Inseln, von dem Fluße La Plata, bis an das Cap Horn, und die, von Cap Horn, bis an das äußerste nordwestliche Ende von America, kennen zu lernen.

Fol-

Folgendes ist der allgemeine Bericht der auf dieser Seefahrt gemachten Entdeckungen: Man hat die völlige Gewißheit erhalten, daß durch den Atlantischen Ocean, an den Nordwestlichen Küsten von America, zwischen den 59ten, 60ten, und 61ten Grad der Breite, kein Durchweg vorhanden ist. Die Gouletten La Subtila und Mexicaine, welche im Anfange des Jahrs 1792 von den andern Schiffen abgeschickt wurden, haben in Verbindung mit den Englischen Fahrzeugen unter dem Befehle des Capitain Vancoover, dazu beygetragen, die Lage des unermeßlichen Archipel zu bestimmen, welcher unter den Namen, des Admiral Fronte, und Juan de Fucca bekannt ist.

Sie seegelten zusammen, zwischen der Insel Mindanao und den Inseln von Neu-Guinea, und nachdem sie darauf die Linie passirt hatten, wandten sie sich gegen Morgen und durchseegelten auf unbekannten Meeren, einen Raum von 500 Meilen. Sie fuhren bey den Neuen-Hebriden weg, besuchten Neu-Seeland, Neu-Holland und den Archipel der Freundschafts-Inseln, und nahmen den Weg bey den Inseln Babau vorbey, wo noch kein Seefahrer hingekommen war.

Diese Reise hat unsere Kenntniße in der Botanik, Lithologie und Hydrographie (wie die Madriter Zeitung versichert) außerordentlich erweitert und vermehrt. In dem man die Civil- und Politische Geschichte, der besuchten Nationen studirt, — verfolgt und betrachtet man den Menschen in der Nähe, und samlet auf diese Weise Documente der Menschen Geschichte, welche ein helles Licht sowohl über die verschiedenen Auswanderungen dieser Völker, als auch über die Fortschritte ihrer Bildung verbreiten. — Die Natur hat in der unermeßlichen Strecke der Spanischen Besitzungen, eine Menge bisher unbekannten Erzeugniße und Schätze verbreitet, welche zu neuen Speculationen Veranlaßung geben können, und die Stärke und Macht der Spanischen Monarchie zu vermehren und zu erhöhen vermögend sind.

Glück-

Glücklicherweise hat keine dieser Entdeckungen, dem Menschengeschlechte eine Thräne gekostet. Dieß, was sie so besonders schätzbar und ausgezeichnet macht, ist bey allen Reisen dieser Gattung, so wohl den ältern als neuern, ohne Beyspiel. Alle Stämme und Völkerschaften, die man besucht hat, werden das Andenken derer seegnen, welche weit entfernt ihre Flüße mit vergoßenem Menschenblute zu röthen, keine andere Absicht hatten, als ihnen neue Ideen, Werkzeuge, und nützliche Sämereyen zu geben. — Die Geschichte dieser Reise soll gedruckt werden: unverzüglich aber zu diesem Zwecke vorher eine allgemeine Uebersicht erscheinen. Nach den Kenntnissen des Capitain Malaspina zu urtheilen, muß diese Geschichte sehr interessant werden.

Die Eroberung des Hafen Rosas, welcher man seit einiger Zeit schon mit vieler Wahrscheinlichkeit entgegen sehen konnte, ist endlich erfolgt. Der Bericht, den Cambaceres davon dem Convente abstattete, war, wie gewöhnlich, mit vielen Uebertreibungen angefüllt. Es erhellt indeßen daraus, daß die Belagerer mit vielen Hindernissen der Natur, und mit einer tapferen, durch keine Verrätherey zu bestechenden, Besatzung zu kämpfen gehabt haben, und selbst nach diesen Angaben, sollen von den Franzosen nur 500 Mann von der Spanischen Besatzung zu Gefangenen gemacht seyn. Gewiß ist, daß der Mangel an Lebensmitteln, welchem auch die, zur Unterstützung der Festung bestimte Flotte, indem sie durch einen fürchterlichen Sturm verhindert wurde, sich dem Ufer zu nähern, nicht abhelfen konnte, nebst den durch das Feuer der feindlichen Batterien angerichteten Verwüstungen, die Besatzung zwangen, den Ort zu verlaßen. Officiere und Gemeine hatten sich fest entschloßen, lieber den Todt, als die Gefangenschaft zu wählen. Dieser tapfere Entschluß machte allein die lange und muthige Vertheidigung des so stark bedrängten Platzes möglich. Die Truppen wurden von der Escadre des General Gravina aufgenommen, und die Festung den Franzosen, nachdem man vorher die

Kanonen vernagelt, und die Munition verschüttet hatte überlaßen. Diese Escadre, welche eine Abtheilung der am 28 Januar im Golf von Rosas angekommenen Spanischen Flotte unter dem Admiral Don Langara war, verließ darauf den Meerbusen, nachdem einige Kriegsschiffe von derselben, zur Benachrichtigung der, nach diesen Gegenden bestimmten Kauffahrthey Schiffe, zurückgelaßen waren.

Nach Berichten des Admirals Langara selbst, hatte die Flotte in dem Golf von Rosas, einen fürchterlichen Sturm auszustehen, man durfte ohne die größte Gefahr es nicht versuchen, die Schiffe dem Ufer zu nähern, um auf die Belagerer feuren zu können. Die meisten Schiffe wurden durch den Sturm entmastet, und besonders konnte, wegen Mangels an Tauen, den Canonier-Böten, Chaloupen und Felouquen, gar keine Hülfe geleistet werden; die Verwüstung unter den Schiffen war also fürchterlich. Don Langara wollte darauf seine Escadre in drey Divisionen theilen, von welchen die eine an den Spanischen Küsten kreuzen, die andere nach den Küsten der Provence segeln, und sich mit der Englischen Escadre vereinigen die dritte aber verstärkt durch einige Schiffe, der bisher in dem Golf von Rosas stationirten Escadre und einige Englische Kriegsfahrzeuge, zu einer geheimen Expedition gebraucht werden sollte.

Der äußerst strenge und anhaltende Winter hat die Operationen der Armeen von beyden Theilen gehemmt, und es ist neuerlich an den Grenzen nichts von besonderer Bedeutung vorgefallen. Der General Urutia hielt mit seiner Armee noch immer Gironne besetzt, und von Seiten der Catalonier war man zu der tapfersten Gegenwehr gefaßt. Obgleich auf das patriotische Anerbieten der Catalonier sich gegen den allgemeinen Feind zu bewafnen, die bestimte Entschließung des Madriter Hofes noch nicht eingetroffen war, hatten sie doch schon in grosser Menge die Waffen ergriffen, und das einzige Barcellona bereits 9000 Mann ausgerüstet ins Feld gestellt.

Die

Die Französische Armee unter dem General Dumas befand sich in einer schlechten Verfaßung, indem sie nur 25,000 Mann Fußvolk und 1700 Mann an Reuterey stark war. Dabey hatte sie mit den fürchterlichsten Beschwerden zu kämpfen, da sie bey der strengsten Kälte, ein Terrain von sechs Meilen vertheidigen, und den Mittelpunct der Spanischen Armee, das starkverschanzte Gironne, angreifen mußte.

Der Geist der Empörung und Anarchie hatte sich auch in den Spanischen Besitzungen in America gezeigt, glücklicherweise wurde aber, noch vor ihrem Ausbruche, eine der abscheulichsten Verschwörungen in Mexico entdeckt. Der Plan des von zween Ausländern geleiteten Complots war kein geringerer, als den Vice-König nebst seiner Familie zu ermorden, den Königlichen und Erzbischöflichen Pallast, die Münze und das Inquisitions Haus, nebst mehreren anderen öffentlichen Gebäuden einzunehmen, darauf die Stadt in Brand zu stecken, und sie dem Pöbel, und den aufrührerischen Indianern einiger benachbarten Städte zur Plünderung zu überlaßen. Wie weit dieses Gift der Mord- und Plunderungssucht in den dortigen Gegenden schon verbreitet war, erhellet aus der Verschwörung, welche in der Hauptstadt von Neu-Granada Santa-Fe ebenfalls ausbrechen sollte. —

Indeß wandte der Hof zu Madrit seine Aufmerksamkeit auch auf die Westindischen Besitzungen, denn nach sichern Nachrichten, ist der Marquis del Soccorro, mit einer Escadre und beträchtlicher Truppen-Verstärkung nach St. Domingo abgeschickt worden.

Um die Kriegs-Erfordernisse zu bestreiten, wurde auch eine neue Anleihe von 50 Millionen Realen de Vellon eröfnet, — welche der Hofcanquier Marquis von Iranda in kurzer Zeit vollzählig machte.

Der bekannte Graf von Aranda hat um eine Commißion zur Untersuchung seines Betragens angehalten, welche auch von dem Könige ernannt worden ist.

Die verbreiteten Nachrichten von einer Veränderung im Spanischen Staats-Cabinette sind bis jetzt leere Ver-

muthungen, und Ausstreuungen gewesen. Noch genoß der Herzog von Alcudia das höchste Zutrauen des Königs, und der Entschluß der Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich lag, in den neuen Zubereitungen zum dießjährigen Feldzuge, der ganzen Nation vor Augen.

Man versprach sich von dem neuen Feldzuge einen bessern Erfolg, als der vorjährige gehabt hatte, da der neue commandirende General in Catalonien, General-Lieutenant Urrutia ein erfahrner Officier war, welcher in der Kriegs Schule der Russen im vorigen Türkenkriege gewesen war, und sich sehr ausgezeichnet hatte. Gleich nach der Uebernahme seines Ober-Commando ließ er die zwey Generale, Amarillas, und Monforte, in Verhaft nehmen. Ersterer wurde nachher, auf Befehl des Hofes, in ein Gefängniß zu Saragoßa gesetzt, und der zweyte exilirt. Sie hatten, aus Eifersucht über den, im vorigen Feldzuge gebliebenen, General en Chef de la Union, welcher noch ein junger Mann von 28 Jahren war, die Insubordination und schlechte Aufführung unter den Spanischen Truppen angestiftet, durch welche der tapfre, bedauernswürdige Graf von Union Sieg und Leben verloren hatte. Urrutia brachte wieder Disciplin, und Ordnung in die Armee, welche von allen Seiten her Verstärkungen erwartete.

Italien.

Eine der zwar nicht eigentlich Kriegführenden, aber doch im Kriege gegen Frankreich begriffenen Mächte in Italien, hat das erste Beyspiel eines Friedens mit Frankreich gegeben. Die Sendung des Grafen von Carletti, von Florenz nach Paris, hatte, wie wir im vorigen Monatsstücke bereits anzeigten, die Wiederherstellung der Neutralität von Toscana zum Gegenstande; und diese wurde auch, durch den am 13ten Februar von dem Pariser Convente ratificirten Friedens-Tractate, zwischen Frankreich und Toscana völlig wiederhergestellt.

Dem beobachtenden Politiker bieten sich in dieser mit so vielem Apparate angestellten Friedens-Unterhandlung

lung, zur Beendigung eines Kriegs, der von beyden Theilen nie unmittelbar gegen einander geführt wurde, einige Züge der feinen Staatsklugheit, und einer für die Leitung künftiger Begebenheiten vorbereitenden Weisheit dar. Durch diesen Friedensschluß gewinnt Toscana, wegen der nunmehr zu erwartenden größeren Concurrenz, in den Feyhafen Livorno außerordentlich viel; eröfnet sich dadurch aber auch den Weg zur Einleitung künftiger Friedens-Unterhandlungen, zwischen dem Wiener Hofe und der Französischen Regierung. In der Folge könnten also wohl wichtigere Ereignisse durch diesen Friedensschluß eingeleitet werden.

Die Hauptpuncte desselben sind folgendermaßen verfaßt: Der Großherzog von Toscana entsagt allem Beytritte und aller Mitwirkung zu der Coalition, der gegen Frankreich verbündeten Kriegführenden Mächte; demnach soll zwischen der Französischen Republik und dem Staate von Toscana, Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß herrschen; die Neutralität von Toscana ist ganz auf dem Fuß wie sie vor dem 8ten October 1793 war, wiederhergestellt.

Ein anderer Hof in Italien, welcher thätigen Antheil an dem Kriege gegen Frankreich genommen hatte, und noch größere Vorbereitungen machte, der Hof zu Neapel, setzte die allgemeine Erwartung in Ueberraschung. Er hatte 16000 Mann neue Truppen anwerben lassen, welche zu der Oesterreichischen Armee in der Lombardey marschiren sollten, und gab unvermuthet Befehle, daß der Marsch dieser Armee eingestellt werden sollte. Einige hielten diese Aenderung für eine Wirkung der im vorigen Monate S. 187 angezeigten Vorstellung dieses gesammten Corps; andere wollten daraus auf eine Einleitung zu einem Frieden mit Frankreich schließen, und man verbreitete wirklich dieses Gerüchte in Italien.

Der König von Sardinien rüstete sich dagegen mit thätigem Eifer zum bevorstehenden Feldzuge. Die Sardinische Armee, welche aus 45 Regimentern regulairer

Truppen ohne die Miliz besteht, beläuft sich nunmehr nach ihrer Verstärkung über 60,000 Mann, wozu noch außerdem Hülfstruppen kommen. Dem General Colli ist vorläufig der unumschränkte Oberbefehl dieser Armee anvertrauet worden, und damit die zu den Rüstungen erforderlichen großen Ausgaben bestritten werden konnten, hatte der Pabst eine Bulle ergehen lassen, wodurch der König von Sardinien bevollmächtiget wurde, für 30 Millionen Kirchengüter zu veräußern, und mehrere Klöster aufzuheben.

Ebenfalls machte man von Oesterreichischer Seite die lebhaftesten Anstalten zur Eröfnung des neuen Feldzuges, die Officiere hatten bereits Befehl erhalten am 27sten Februar sich bey ihren Corps einzufinden, und man erwartete daher, daß die Truppen früher als gewöhnlich, die Winterquartiere verlassen würden.

Dagegen befand sich die Französische Armee in schlechten Umständen. Es fehlte ihr in der strengen Jahrszeit an allen nothwendigen Bedürfnissen. Die Kleidung der Soldaten war zerlumpt und abgerißen, sie hatten keine Bedeckung, keine Betten, kein Stroh, keine Lebensmittel, und wurden von Hunger und Frost zu Hunderten hinweggerafft. Die epidemischen Krankheiten wütheten noch dergestallt unter den Französischen Truppen, daß man fast keinen Ort mehr zur Aufnahme der Kranken finden konnte. Zu Nizza allein starben in fünf Hospitälern binnen 24 Stunden 103 Kranke, und der Mangel an Lebensmitteln, und anderen unentbehrlichen Bedürfnißen, wurde durch die, vermöge des vielen Schnees bewirkte Versperrung aller Wege immer drückender.

Diese traurigen Umstände spannten die Unzufriedenheit der Bewohner der ganzen dortigen Gegend, auf das äußerste. Sie äußerten öfters, daß sie lieber mit den Waffen in der Hand, als durch pestartige Seuchen sterben wollten. Besonders war die Erbitterung gegen die Franzosen in der Grafschaft Nizza aufs höchste gestiegen. Der größte Theil der dortigen jungen

Mann-

Mannschaft hatte sich, um den gewaltsamen Requisitionen zu entgehen, in die Gebürge geflüchtet, und war entschloßen, sich dort mit gewafneter Hand zu vertheidigen. Täglich vermehrte sich ihre Zahl durch eine Menge Deserteurs, welche die Fahnen der Republik verließen, um mit diesen aufs Aeußerste gebrachten Unzufriedenen sich zu vereinigen. So war die Französische Armee außerordentlich geschwächt, und bestand nur noch aus 7 bis 8000 Mann, welche die Waffen zu führen fähig waren. Garesio war ganz geräumt, und Ormea von einigen Truppen nur schwach besetzt. Alle diese Umstände versprachen für den nächsten Feldzug den Alliirten in Italien glückliche Fortschritte. Gleichwol war der Kampf mit der Verzweiflung der Franzosen für nicht leicht zu erachten. Und sie erhielten auch aus den südlichen Gegenden von Frankreich viele, und zahlreiche Truppen Verstärkungen.

Es hatten sich wiederum an mehreren Orten Spuren des zerstörenden Geistes der Unordnung und Empörung gezeigt. In Corsica bildeten sich durch heimliche Machinationen verschiedene gegen einander erbitterte Partheyen, und die Verlegung des neuen Parlaments nach Bastia, wurde die Veranlassung blutiger Auftritte zwischen denselben. — In Rom wurde ebenfalls die Unzufriedenheit und Erbitterung des Volks gegen den Cardinal Braschi, Neffen des Pabstes, wovon wir im vorigen Monats-Stücke des Journals schon Erwähnung thaten, immer heftiger. Das Volk hielt den Cardinal in seinem Wagen an, und nur durch die herzueilende Wache konnte er von größeren Mißhandlungen gerettet werden.

Am 17 Februar begieng darauf wiederum das Volk einige Ausschweifungen, welche aber durch verschiedene Zeitungs-Nachrichten so entstellt und vergrößert sind, daß wir uns verpflichtet halten, unseren Lesern davon einen authentischen brieflichen Bericht mitzutheilen.

— "Der Preis der nothwendigsten Lebens Bedürfniße ist hier (zu Rom) wie im ganzen übrigen Europa um ein Großes erhöht. Die Regierung hat nächstdem, zum

Unterhalt einer bewafneten Macht, welche die gegenwärtigen Zeitumstände und ihre allgemein bekannten Verhältniße nothwendig machten, außerordentlichen Ausgaben sich unterziehen müßen. Die Korn-Erndte war nicht reichhaltig und gesegnet, die des Oels eben so wenig, ein trockner Herbst, ein strenger Winter und der beständige, den Bewohnern dieser Landstriche ganz ungewöhnliche Schnee haben der Viehzucht großen Schaden gethan. Das Volk wird also vom Mangel gedrückt und ist unzufrieden. Man hätte es (vermöge seines alten National Characters) durch Schauspiele zerstreuen müßen, aber ein geistlicher Fürst kann nur mit Bedachtsamkeit, und nach Umständen der Zeit, diese Art von Lustbarkeiten begünstigen. Wie kann, während dem die Kirche über den erlittenen Verlust seufzt, ihr Oberhaupt darauf sinnen das Volk durch kostbare profane Schauspiele zu belustigen? Wie kann er dergleichen auch nur zulaßen? — Indeßen wurde doch gegen das Ende des Carnavals den Particuliers zu verstehen gegeben, daß es ihnen erlaubt sey, in ihren Wohnungen Concerte und Feste zu halten. Man that dieß wirklich in mehreren Häusern, und so hatte zum Theil der Adel und die wohlhabende Bürgerschaft ihre Vergnügen und Zerstreuungen.

Die niedrige Volksclasse konnte daran nicht Theil nehmen, und wollte sich also ihrer Seits und nach ihrer Art auch Vergnügen machen. Am letzten Carnavals-Tage sahe man Kerle als Weiber verkleidet, ohne Masque durch die Straßen laufen. Eine Patrouille hielt davon einen an, und brachte ihn in die Wache, welche aber bald darauf der Pöbel zu stürmen drohte. Man verbot den Soldaten Gewalt zu brauchen, und hielt es für schicklich den Festgenommenen aus der Wache zu entlassen. Dieß fand von Seiten des Volks vielen Beyfall, und man sahe beym Einbruche der Nacht einen Trupp junger Leute, dem eine Schaar anderes Gesindels mit Fackeln und brennenden Reibüsscheln folgte, durch die Gassen rennen, wobey sie das Geschrey: Es lebe der Pabst! erhoben. Die

Pa-

Patrouillen, welchen sie begegneten, hielten er es für ihre Pflicht, dem Pöbel Haufen auszuweichen, und erduldeten auch, wenn dieß nicht geschehen konnte, einige Ungezogenheiten ohne Ahndung. Der Troß zog also nach dem Pallaste des Prinzen Braschi, Neffen des Pabstes, und schrie immerfort! es lebe der Pabst! Der Prinz warf ihm aus dem Fenster Geld zu, und weil er befürchtete, daß seine kranke Gemahlin sehr erschrocken werden möchte, so suchte er den Pöbel dadurch zu entfernen, daß er einen Bedienten mit einer Summe Geldes, nach den ziemlich entfernten Platze des Monte Citorio schickte, um dort noch Geld zu vertheilen.

Der Pöbel zog darauf, durch diesen glücklichen Erfolg muthig gemacht, nach den zunächst beym Monte Citorio gelegenen Pallästen des Prinzen Chigi und Piombino. Als er aber erfuhr, daß diese Prinzen im Borgheſischen Pallaste, wo eine große Gesellschaft zu einem Abend-Eßen versamlet war, anzutreffen wären, zog der ganze Haufe dahin. Man theilte ihm daselbst Geld, Brodt und Wein aus, und darauf zerstreuete er sich ohne weiteres Lärmen zu machen. Es ist jetzt alles ruhig in Rom, und die Nachricht, der Prinz Braschi sey beynahe gesteinigt worden, war grundlos.

In diesem Auftritte drücken sich deutlich die Züge des Nationalcharacters des römischen Volks unter den niedrigen Pöbel-Classen aus, — welches schon in den Zeiten seiner glänzendsten Herrschaft keine größere Bedürfniße, als Brod und Schauspiele kannte. „ — .

Bedeutender waren die Scenen, welche zu Vicenza bey Gelegenheit einer Schlittenfahrt zwischen dem Adel und der Bürgerschaft vorfielen. Der Umstand, daß eine Parthey der anderen nicht ausweichen wollte, mußte zum Vorwande des Ausbruchs eines schon lange gespannten gegenseitigen Haßes dienen, und die Erbitterung war so groß, daß von beyden Theilen mehrere todt auf dem Platze blieben und viele verwundet wurden. Es ist eine traurige Bemerkung, wenn man wahrnimmt, daß in gewis-

sen Gegenden der Adel durch ein unüberlegtes unanständiges Betragen, den Aufhetzern des Volks die Ausführung ihrer Plane erleichtert. —

Einige Spuren des Mißvergnügens zeigten sich auch in Venedig, und zwar auf eine die niedrigste Schadenfreude characterisirende Art. Man hatte nämlich den beyden treflichen aus rothen pariſchen Marmor gearbeiteten Löwen, welche die Haupt-Kirche von St. Marcus schon seit Jahrhunderten zierten, die Pfoten abgeschlagen, und so dieses Zeichen der Venetianischen Herrschaft, wozu der Marmor aus Constantinopel nach Venedig gebracht worden war, verstümmelt.

Spuren von Unzufriedenheit bemerkte man ebenfalls bey den Sicilianern, jedoch nicht auf eine für Ruhe und Ordnung sehr nachtheilige Art. Der König von Neapel wurde von Seiten der Sicilianer gebeten, ihnen den Kronprinzen als Vice-König zu senden, und demselben einen aus Eingebornen bestehenden Rath beyzuordnen. Der König nahm diese Vorstellung der Sicilianer als einen Beweis der Liebe für sein Haus gnädig auf, und machte Hofnung, ihre Wünsche durch die Abreise des Königlichen Prinzen nach Palermo zu erfüllen.

Teutschland.

Die Geschichte der teutschen Staaten, hat noch immerfort jene traurigen Gegenstände zu beschreiben, welche der jetzige beyspiellose Krieg, fortdaurend, und mit jedem Tage drückender macht. Von allen, durch die Französischen Truppen occupirten Ortschaften, erschallen die Klagen der bedrückten Bewohner, und an einigen Orten trieb die Noth schon zur Verzweiflung. In den Ländern jenseit des Nieder-Rheins wurden von den Franzosen unerschwingliche Contributionen ausgeschrieben. Von den Clevischen, Meursischen und Geldrischen Landen, verlangten sie 6 Millionen Livres, und ließen sich überdem die Bedürfniße sowohl an Lebensmitteln, als Kleidungsstücken liefern. Die Landleute mußten ihnen, da sie keine Magazine nachführten, Mundvorrath und Fou-

rage

rage, gegen Scheine oder Assignate darbringen. Durch die völlig gesperrte und streng verbotene Communication mit Holland, wurde die Noth immer größer. Eine Menge Menschen, welche bisher durch Fabrikarbeit sich ernährten, fand keinen Unterhalt mehr, und die Gefährten des Hungers und der Theurung, die ansteckenden Krankheiten fiengen bereits an, unter den niedrigen Volksclaßen zu wüthen.

Die Forderungen, welche in diesen Gegenden einzelne Ortschaften entrichten mußten, waren übermäßig, und für den Wohlstand derselben zerstörend auf viele Jahre. So hat Cleve allein 36,000 Fl. Holländisch, Kalkar 8000 Fl. und Griethausen 6000 Fl. zahlen müßen; auf den platten Lande aber hatte man für jeden Morgen 10 Rthlr. Contribution angesetzt, welche auf das schärfste eingetrieben wurde. Nicht weniger belastend waren die Umstände in Coblenz. Die Franzosen hatten der Stadt, anderthalb Millionen Livres Contribution auferlegt, und man sahe wegen der Unmöglichkeit diese Summen im baaren Gelde aufzubringen, sich genöthigt, Gold und Silber, und sogar von Kleidungsstücken abgelösete Tressen, statt des baaren Geldes zu entrichten. Alle Häuser wurden nach der Taxe der Brandassecuranz angesetzt, und kein Stand der Bürgerschaft blieb von dieser allgemeinen Last verschont; auch wurden alle Pferde mit den Nationalzeichen gebrannt, und dadurch im Fall der höchstwahrscheinlichen Requisition, schon zu französischem Eigenthume gestempelt. Am ärgsten wurden aber die Churfürstlichen und adlichen Gebäude mitgenommen; die Churfürstl. Residenz mußte allein 212,727 Livres Contribution, und der Gräflich-Metternichsche Hof 4909 Livres zalen.

Wo bey aller Anstrengung die Landesbewohner jene unerschwinglichen Erpressungen nicht aufbringen konnten, zwang man sie durch gewaltsame Mittel. So wurden von Cöln zween Bürgermeister als Geisseln in das Innere von Frankreich geschleppt, weil es unmöglich war,

zur

zur bestimmten Zeit die auferlegten Contributionen zu entrichten. Das Elend war überhaupt in diesen Gegenden, wo der Krieg schon so lange mit seiner ganzen zerstörenden Gewalt wüthete, aufs Höchste gestiegen. Ganze Dörfer standen leer, und waren von ihren Bewohnern verlassen, welche die Furcht vertrieben, oder der Hunger getödtet hatte. In Speier war unter andern die Noth wegen der Lebensmittel so groß, daß Bürger und Soldat in drey Tagen kein Brodt hatten. Unter solchen Plagen trieb das Elend die Unglücklichen zur verzweiflungsvollen Wuth. So geschahe es wirklich zu Merzig, und in der dasigen Gegend, wo ein Französischer Commissair, besonders das Lederzeug in Beschlag genommen hatte. Die Noth und Verzweiflung bewafnete die Einwohner, sie schlugen einige Franzosen todt, nahmen den Commissair gefangen, und setzten den General-Commandanten, der benachrichtigt war, daß alle Dörfer der dasigen Gegend mit dem schrecklichsten Aufstande drohten, so in Furcht, daß er nicht nur den Vorfall nicht ahndete, sondern auch Bestrafung des Commissairs versprach.

In den Gegenden an der Mosel errichteten die Franzosen eine eigne sogenannte Central-Verwaltung. Eine dergleichen hatte ihren Hauptsitz zu Aachen, und regierte die Länder zwischen der Maas und dem Rheine. Sie hatte sieben Kreis-Verwaltungen, und diese wieder sieben Cantons unter sich, deren gemeinschaftliche Angelegenheiten durch Deputirte, welche einen Deputirten des National-Convents untergeordnet waren, betrieben wurden.

Bey dem Reichstage zu Regensburg stellte der Chur-Braunschweigsche Gesandte die Gefahr des Niedersächsischen und Westphälischen Kreises nach der Französischen Occupirung von Holland vor, und requirirte für die Kreise den Beystand des Reichs durch die Reichsarmee. Obgleich die Berathschlagungen über die allgemeine Reichs-Kriegs-Materie, wegen des Zurückbleibens der Instructionen für mehrere Gesandte, sehr verzögert wurden, so waren doch seit dem 23sten Februar bis zum 7ten März schon viele

viele Stimmen abgelegt, welche die Nothwendigkeit, die Stände zur Erfüllung ihrer Reichs Verbandmäßigen Pflichten anzuhalten, durch verschiedne Mittel und Wege vorschlugen. Aber zu einem Beschluße und einem Reichsgutachten fehlte noch die Vollständigkeit der Stimmen.

Mit patriotischen Eifer fuhren die Bewohner der Hannöverschen Lande fort, zur Unterstützung der durch den Krieg ihrer Ernährer beraubten Wittwen und Waisen ansehnliche Beyträge zusammen zu bringen. Im vorigen Jahre belief sich die Summe dieser Beyträge auf 17314 Rthlr.

Zu Mainz belohnte der Churfürst die ausgezeichnete Tapferkeit der muthvollen Vertheidiger des teutschen Vaterlandes auf eine ruhmvolle Art. Mehrere Gemeine und Unterofficiere, welche sich bey der Vertheidigung von Mainz ausgezeichnet hatten, erhielten goldene und silberne Medaillen, und nach Endigung einer zweckmäßigen religiösen Feyerlichkeit an der Tafel des Staatsministers von Albini, in Gesellschaft der hohen Generalität die Beweise der wahren Gleichheit, die große Eigenschaften und Verdienste erzeugen.

Die Einwohner von Bayern bewiesen ihre bekannte Liebe gegen ihren Fürsten, bey Gelegenheit des Einzugs mit seiner neuen jungen Gemahlin, in München, mit vielen Feyerlichkeiten der Freude, und die Munterkeit des Churfürsten gab ihnen die Hofnung, ohnerachtet seines 70 jährigen Alters, noch Nachkommen von ihm zu sehen.

Mehreres von Teutschland enthalten die in diesem Stücke befindlichen Briefe.

Preußen.

Unter den großen gegen Frankreich verbundenen Mächten, ist Preußen zum Frieden am geneigtesten. Zu dieser Stimmung des Berliner Hofes mögen einige Triebfedern wirken, über welche die Politik noch bis jetzt eine Hülle gezogen hat. Wir können unsere Leser nicht mit den sich mannichfaltig durchkreuzenden und widersprechenden öffentlichen Gerüchten über diesen Gegenstand unter-

unterhalten, manches ist auch noch nicht hinlänglich bestätigt, um zur Geschichte zu gehören. Da der obige Brief aus Berlin schon die wichtigsten Gegenstände enthält, so wollen wir nur noch folgendes wesentliche anführen. Der Minister von Hardenberg ist mit sehr ausgedehnter Vollmacht zum Friedensgeschäfte nach Basel abgegangen, allein man rechnete auch dabey auf billige und annehmliche Bedingungen von Seiten der Französischen Gewaltinhaber, so daß das teutsche Reich, im Frieden mit eingeschloßen, nicht viel Terrain, etwann bis an die Queich hin, verlöre.

Bey unbilligen Friedens-Bedingungen war der König von Preußen entschlossen, mit verdoppelten Kräften den Krieg fortzusetzen. Auf diesen Fall wurden bereits wirksame Veranstaltungen getroffen, und neuerlichst noch 800 Stückknechte zur Möllendorfischen Armee abgeschickt, und den Regimentern in der Mark Brandenburg der Befehl ertheilt, sich in marschfertigen Stand zu setzen, um gleich auf erhaltne Ordre aufbrechen zu können. Auch sogar die Depot-Bataillons mußten sich in Bereitschaft setzen.

Unterdessen hatte das Großbrittannische Kabinet dem Preußischen Hofe einen neuen Subsidien-Tractat, zur Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich in dem dießjährigen Feldzuge, antragen lassen.

Die Armee unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls von Möllendorf war bereits in vollem Marsche nach den Westphälischen Provinzen begriffen. Diese Beschleunigung des Marsches war um so nöthiger, da die Französischen Corps zum weiteren Vordringen sich anschickten und auch Wesel bedrohten. Die Klagen der Preußischen Unterthanen in den dortigen von den Franzosen occupirten Ländern, forderten die beschleunigte Hülfe ihres Monarchen. Sie litten durch die beständigen großen Lieferungen welche die Franzosen an Lebensmitteln aller Art, besonders aber an Getreide, Hornvieh und Pferden verlangten, — durch die übermäßig starken Contribu-

tributionen an baaren Gelde, und durch alle Laſten des Krieges ſo ſehr, daß ſie, ohne baldige Hülfe, die völlige Erſchöpfung des Landes vor Augen ſahen.

Indem dieſe weſtlichen Gegenden die Blicke des Landes-Vaters auf ſich zogen; riefen andere Gegenden im Oſten zugleich um Beyſtand. Süd-Preußen empfand alle die Folgen, welche Inſurrectionen und Revolutionen hinter ſich ſchleppen. Der Mangel wurde ſo drückend, und heftig, daß alle bisherigen Vorkehrungen der Regierung nicht hinreichend ſchienen. Der glückliche Umſtand, daß die Rußen in ihren Magazinen einen Ueberfluß hatten, gab indeſſen Gelegenheit, durch große Ankaufungen aus den Rußiſchen Vorräthen dem Mangel abzuhelfen.

Um dem Lande Cultur und Ordnung zu verſchaffen, war man von Seiten der Regierung darauf bedacht, ein General-Directorium zu errichten, und es wurden auch Anſtalten getroffen die wüſten Gegenden urbar zu machen, mehrere Bewohner dahin zu ziehen und neue Dörfer anzulegen. Aus den fortgeſetzten Unterſuchungen gegen diejenigen, welche an der Inſurrection Theil genommen, und deren mehrere zu Breslau und Glogau eingezogen ſind, bekomt man über die geheimen Triebfedern jener Inſurrection immer mehr Licht, und es könnte daraus manches in Bezug auf den Gang der großen Begebenheiten unſerer Zeit, intereßantes noch mitgetheilt werden.

Ueber das Verhältniß der Höfe zu Wien, Petersburg und Berlin in Betref der polniſchen Angelegenheiten, herrſcht noch immer eine Verborgenheit, wovon dasjenige, was bekannt hat werden können, an andern Orten im Journale angemerkt worden.

Unter den beſonderen Verfügungen in einzelnen Provinzen der Preußiſ. Monarchie, verdient noch bemerkt zu werden daß die Franz. Emigrirten in Neuſchatel Befehl erhalten haben, dieſes Fürſtenthum bis zum erſten April d. J. zu verlaſſen, wovon der Grund die auch in dortiger Gegend auſſerordentliche Theurung der Lebensmittel iſt. Ein großer Theil jener Emigrirten waren ausgewanderte Prieſter,

wovon

wovon schon 900 wieder nach Frankreich zurückgekehrt waren, und noch 300 sich bereit machten, jenen nachzufolgen, da dieselben in Frankreich von den Gemeinden in den Provinzen eine sehr günstige Aufnahme gefunden hatten.

Mit der bekannten Aufmerksamkeit welche man in in Berlin auf jeden neuen Fortschritt in den Künsten und Wissenschaften richtet, stellte dort auch der academische Director, Herr Achard, einen glücklich gelungenen Versuch mit einem selbsterfundenen transportablen Feldtelegraphen an. Der Monarch bewieß seinen Beyfall über diese Erfindung, welche verschiednes neues und eignes hatte, durch ein Geschenk von 500 Thaler.

Er selbst aber erhielt einen überraschenden Beweis von der Liebe seines Volks im Schauspielhause, indem bey Gelegenheit der Worte in Herrn Engels bekanntem Stücke: der dankbare Sohn: es lebe der König! das ganze Publicum diesen Ausruf auf den anwesenden Monarchen anwendete, und mit Wiederholungen dieses Ausrufs, den sein Volk liebenden Vater zum innigsten Danke rührte. — Im gegenwärtigen Zeitpuncte haben solche Scenen ein besonderes Interesse für die Geschichte.

Rußland und Polen.

Beyde Reiche stehen noch immer fort in der bekannten Verbindung und dem Verhältniße, welches wir bereits beschrieben haben, ohne daß eine Veränderung oder Bestimmung von Polens Schicksal beschlossen und ausgeführt sey. Dieß hängt von der Entschließung und Uebereinkunft der drey großen Mächte ab, welche noch suspendirt bleibt. Der König ist ebenfalls in einem Suspensions-Zustande. Er wurde zu Grodno mit großer Achtung behandelt, aber unter genauer Aufsicht. Nach gewißen Anzeigen glaubte man, daß er seinen Aufenthalt bald an einem andern Orte im Rußischen Reiche nehmen würde. Die Geschichte dieses bedrängten Monarchen hat etwas anziehendes und Theilnahme erweckendes. Ohnerachtet der Liebe seines Volks war er in einem langen Zeitraume das beständige Spiel der Veränderungen, und

der

der Unruhen in seinem Reiche, und die Versuche ihm eine größere Gewalt und mehrern Einfluß auf die Leitung des Staats zu verschaffen mislangen nicht nur größtentheils, sondern erschwerten auch sein Loos und entfernten ihn zuletzt ganz vom Throne.

Die Rußische Verwaltung von Polen war noch dieselbe, wie sie im vorigen Monatsstücke des Journals beschrieben ist, hin und wieder machte man aber schärfere Verfügungen, die rückständigen Contributionen einzutreiben, und für Klein-Polen war der 12te März, als letzter Termin zur Entrichtung der zum Rußischen Truppen-Unterhalt bestimmten Lieferungen angesetzt. Nach Verfließung deßelben sollte das Rückständige ohne Nachsicht durch militairische Gewalt beygetrieben werden. — In Warschau, welches nach allen Berichten jetzt keine Spur mehr von seinem vormaligen Glanze zeigte, fuhr der Rußische Gouverneur Herr von Buchshöwden fort, auf alle Zweige der Justiz- und Polizey-Verwaltung eine genaue Aufsicht zu wenden, und es drängten sich die täglich neuerscheinden Publicanda und Verordnungen, deren wichtigster Zweck Verhütung des mit Theuerung verknüpften Mangels und dauerhafte Befestigung der Ruhe und Ordnung war. Es wurde daher den polnischen Officiers und allen dienstlosen Leuten anbefohlen, Warschau zu verlaßen, und man veranstaltete, daß alle in Warschau befindliche Franzosen, die den bekannten Rußischen Eyd noch nicht geleistet hatten, entweder diesen Eyd leisten, oder sich aus Warschau wegbegeben mußten. Es wurde nächstdem, um den Vorrath der Lebensmittel bestimt zu berechnen, eine Zählung aller in Warschau und Prag noch vorhandenen Einwohner, und eine genaue Angabe alles Vorraths an Lebensmitteln verordnet, und überhaupt war man mit der Justiz und Policey-Verwaltung des Herrn von Buchshöwden so außerordentlich zufrieden, daß jeder Bewohner Warschaus wünschte, diesen treflichen Mann beständig als Gouverneur zu behalten, und man schickte deswe-

gen eine Bitte an den König zu Grodno, um seine Fürsprache in Petersburg dazu zu erlangen. Um von Seiten des Fanatismus keine Veranlaßung zu ferneren Unruhen, und Planen Revolutions-süchtiger Köpfe zu geben, giengen Rußische Commissaire nach Krakau, um von dort die Reichs-Insignien abzuholen. Es war ihnen aber schon Jemand zuvorgekommen. Diese Reichs-Insignien konnten nirgends gefunden werden. Man hatte dieselben beständig als ein Palladium des Polnischen Reichs betrachtet, und es hat daher vielleicht der National-Glaube Veranlaßung gegeben, sie zu verbergen, bis ein neuer Lech oder Sobiesky — oder eine neue Marie Gonzaga, *) sie wieder hervorziehen, und den alten Glanz des Reichs herbeyführen werde. Daß auch die Mißvergnügten noch nicht alle Hofnungen für ihre Plane aufgegeben hatten, erhellete aus mehrern Anzeigen. Ihr größtes Vertrauen hatten sie auf die Mitwirkung der Pforte gesetzt. Der Bruder des berüchtigten

*) Marie de Gonzague fut une de ces femmes fortes et privilegées, que la nature se plait à former pour faire l'essai de sa puissance. Aux graces de son sexe, elle unit la grandeur du courage et la science de gouverner les empires. Epouse successivement de Ladislas et de Casimir tous deux freres et rois de Pologne, elle vit chanceler la couronne: sa fermeté courageuse prevint sa prochaine dégradation, dont elle auroit partagé la honte. Aulieu de descendre à la plainte et de verser des larmes, ressources ordinaires d'un sexe timide, elle monte a cheval, rassemble une armée, livre des batailles, et force le roi de Suede et le Czar, à renoncer à leurs injustes pretentions. Apres la mort de cette nouvelle Semiramis, Casimir abdiqua la couronne dont il ne pouvoit plus, sans son assistance, soutenir le poids. *Precis historique de la maison de Gonzague. Par M. Turpin.* pag. 36.

Digitized by Google

ten Kolontay war mit jenen großen Summen (deren im Journal bereits gedacht worden) nach Constantinopel geflüchtet, wo sich auch noch Deputirte von Kosciusko aufhielten. Da die Wiederherstellung der Polnischen Constitution von 1793 dem Interesse der Pforte gemäß zu seyn schien, und die Französischen Bestechungen in Constantinopel auch viel wirkten, so war es immer noch ungewiß, ob der Divan sich nicht zu einem Kriege gegen Rußland würde verleiten laßen, so sehr auch die innern Unruhen im Türkischen Reiche und vielfältige Schwäche einen neuen auswärtigen Krieg für die Pforte gefährlich machten. Unterdessen wendete der Petersburger Hof alles an, was Regenten und Staats-Klugheit erheischt, um den Geist der Unzufriedenheit in Polen zu ersticken. So hat zu Grodno der Fürst Repnin eine allgemeine Amnistie bekannt machen lassen, welche selbst diejenigen, die an der letzten Revolution thätigen Antheil genommen haben, in sich begreift. Von Grodno giengen zwölf der angesehensten Großen des Großherzogthums Lithauen nach St. Petersburg, um der Kaiserin die Huldigung der Nation darzubringen.

Das Schicksal des gefangenen Oberbefehlshaber, Kosciusko, ist sehr erträglich. Die Gnade der Kaiserin erleichterte es. Er befand sich auf der Peter-Pauls Festung in Petersburg, wo er als Staatsgefangener bewacht wurde, aber täglich drey Ducaten zu seinem Unterhalte bekommt. Fernere Untersuchungen werden das Schicksal der übrigen Häupter der Insurrectionen bestimmen, wovon man bisher nur falsche Nachrichten gehabt hat.

Diejenigen welche bey der Insurrection gelitten hatten, erhielten von der Kaiserin Entschädigungen und Wohlthaten, die, wie alles was sie thut, mit dem Character ihrer Größe bezeichnet waren. Die Wittwen und Familien der in den Polnischen Unruhen umgekommenen Freunde Rußlands erhielten ansehnliche Jahrgehalte und Geschenke, und die Verdienste große Belohnungen. Der

General Valerian Subof bekam ein Geschenk von 50 000 Rubeln, und eine jährliche Pension von 1200 Rubeln.

Dem Ueberwinder der Polnischen Nation, dem Feldmarschall Suwarow, sollte ein Denkmal im Römischen Geschmack errichtet werden. Die Kaiserin läßt die Büste dieses großen Mannes in Marmor aushauen, um sie in dem Kaiserlichen Pallaste, der Eremitage, aufzustellen.

Der Herzog von Curland, der die Bestimmung des Schicksals von sich, und seinem Lande in St. Petersburg selbst erwartete, wo er am 7 Februar ankam, und am 12 feyerliche Audienz bey der Kaiserin hatte, genoß die besondre Gnade der Monarchin. Man sah ihn an der Tafel, und bey öffentlichen Schlittenfahrten an ihrer Seite. Unterdeßen war der Landtag der Stände von Curland auf den 16 März angesetzt worden, um in die neue Verbindung mit Rußland zu treten.

Mitten unter dem Kriege mit Polen und den Beschäftigungen mit den auswärtigen großen Angelegenheiten, vermehrte sich im Innern des Reichs, Industrie, Handel und Schiffahrt. Der Werth der eingeführten Waaren in Riga belief sich im vorigen Jahre auf 1 Million, 697,776 Rubel. Die Zahl der Einwohner in Riga betrug, nach einer neuerlichst veranstalteten Zählung, 27813 Menschen.

Den großen Handel von St. Petersburg zeigt folgende Tabelle vom vorigen Jahre.

Nach Dönemark giengen ab	79	Schiffe.	1506260 Rubel.
— Schweden — —	47	—	499713 —
— Preußen — —	67	—	1797637 —
— England — —	395	—	8550042 —
— America — —	44	—	2068472 —
— Spanien — —	31	—	355623 —
— Holland — —	24	—	961857 —
— Italien — —	11	—	661303 —
— Portugall — —	9	—	141191 —
— London — —	138	—	6120674 —

Nach

Nach Lübeck	—	—	70	—	2019992 —
— Hamburg	—	—	13	—	152508 —
— Rostock	—	—	13	—	176412 —
— Bremen	—	—	7	—	76969 —
— Ostende	—	—	2	—	54740 —

Der beorderte Marsch einiger Rußischer Truppen nach Sochaczew, auf Preußischen Gebiete, gab zu einem grundlosen Gerüchte Anlas.

Die wahre Ursache war aber die Bedeckung des Transports aus dem Getreide-Magazine, welches von den Rußen an die Preußen verkauft worden war.

Bey Warschau übten die Rußischen Truppen sich schon im Anfange des März im freyen Felde, und auf dem Sächsischen geräumigen Palais-Hofe im Sturmlaufen, mit einem fürchterlichen Hurra-Geschrey, und jener hohen Kriegslust, welche diese heroische Nation charakterisirt. Der Feldherr selbst, Held Suwarow, war bey diesen Uebungen gegenwärtig, unterhielt sich mit den gemeinen Soldaten zu halben Stunden, warf auch wohl seine Kleider ab, und manoeuverirte mit. Unsere Leser werden selbst Betrachtungen über solche Krieger machen. — — .

Belgien.

Nie ist wohl ein Volk in seinen Erwartungen mehr betrogen worden, als das Belgische, und es giebt kein warnenders Beyspiel in der Geschichte, wie zerstörend für alle bürgerliche Glückseligkeit es sey, sich von den süßen Versprechungen eines Feindes bestricken zu lassen, der seine Existenz und die Ausführung seiner Plane nur durch Verwüstung und Zernichtung des Wohlstandes anderer Länder zu behaupten sucht. — Die unglücklichen Belgier haben es durch eine traurige Erfahrung erprobt, wie der Schutz der französischen Freyheit beschaffen sey, und wie man die Gleichheit dadurch herstellen könne, daß alle Bewohner eines durch Commerz und Kunstfleiß wohlhabenden Landes gleich arm und elend gemacht werden. Unerhört waren die Erpreßungen, die von den Französischen

Herrschern in diesem Lande veranstaltet wurden. Man muß erstaunen, wenn man darüber die authentischen Berichte des Deputirten Hausmann, welche er den Convent selbst abstattete, in Erwägung zieht. Es sind nach denselben 80 Millionen Livres an Contribution erhoben worden, wovon 33 im baaren Gelde entrichtet werden mußten. Am meisten wurden die Güter der Geistlichkeit und der Gemeinden mitgenommen, das ganze Land auf viele Jahre durch völlige Verwüstung verderbt, und in einen so kläglichen Zustand versetzt, daß selbst unter den günstigsten Umständen in langer Zeit keine völlige Erholung zu hoffen ist. Auf welche unerhörte Art die Franzosen in Belgien gehauset haben, ist allein schon daraus zu ersehen, daß der Verkauf des dort gefällten Holzes über 10 Millionen betrug, und 100,000 Fuß Bäume für das Seewesen nach Frankreich abgeführt wurden.

Aus dieser Behandlungsart entstand aber auch in Brüßel ein so drückendes Elend und eine so große Armuth, daß selbst die Volksrepräsentanten der dortigen Municipalität 100000 Livres zur Unterstützung der zahlreichen Armen geben mußten. Es war daher mehreren Belgischen Städten nicht möglich, die neu auferlegten Contributionen zu entrichten, und die grausamen Sieger versuchten also gewaltsame Mittel. Aus Brügge wurden die Vorsteher der Stadt gefangen genommen, und nach Ryßel in Gesellschaft von noch 52 Personen geführt, wo sie bis zur Bezahlung des Rückständigen als Geißeln bleiben sollten. Drückender noch wurden die Lasten durch die beständigen starken Einquartierungen, die das etwann Uebrige wegnahmen. Man verkaufte die Güter der Ausgewanderten, und führte sowohl alles was von den nothwendigsten Bedürfnißen aufgetrieben werden konnte, als auch die schönsten Kunstsachen, Gemählde und Statuen in das Innere von Frankreich. —

Nachdem im Convente abgestatteten Berichte, wurden alle 10 Tage aus den Belgischen National-Domainen

nen über 400,000 Livres gezogen, und man schätzte ihren ganzen Werth auf 3000 Millionen Livres. Diese Erpreßungen wurden indeß von denjenigen welche sie erhoben nicht einmahl gewißenhaft verwaltet, sondern es herrschte eine so unsinnige Verschwendung und so mannigfaltige Betrügerey, daß selbst Hausmann sich genöthigt sahe über diesen schändlichen Unfug der in den eroberten Ländern getrieben wurde, bey dem Convente zu klagen.

Die Verzweiflung bewog die unglücklichen Bewohner dieses Landes, sich auch durch eine Deputation beym Convente über die unerhörten Bedrückungen auf eine nachdrückliche Art zu beklagen. Diese Deputation sagte es den Französischen Gewalthabern deutlich, daß ihre Bedrückungen ungleich größer und zernichtender für das Land wären, als jemals die Tyranney Philipps des Zweyten gewesen wäre. Sie stellte das Barbarische der erduldeten Behandlung vor, und fragte den Convent, ob jetzt nach seinen Grundsätzen das Recht der Eroberung auch das Recht der Zerstörung seyn solle?

Die Verzweiflung erzeugte geheime Bewegungen des Volks, welche unglückliche und blutige Auftritte befürchten ließen. — Es wurden Französische Schildwachen des Nachts ermordet, und die Gährung war besonders zu Brüßel so groß und gefährlich, daß die Garnison mit einigen Regimentern vermehrt werden mußte.

Unter diesen Umständen konnten die Belgier kein näheres Mittel zu irgend einiger Erleichterung ihres Schicksals hoffen, als daß sie mit Frankreich vereinigt würden, und sehr natürlich mußte sich also das Verlangen dieses letzte Rettungsmittel gegen den gänzlichen Untergang zu ergreifen, an manchen Orten kund thun. Da aber die Französische Nation durch ihre Behandlungsart den Belgiern unmöglich Liebe für die Französische Freyheit und Regierung eingeflößt haben kann, so ist dieser Schritt der Belgier nichts beßer, als der Entschluß der Verzweiflung, welcher keine Wahl unter den Rettungsmitteln zuläßt.

Großbrittannien

ist durch die große in Holland erfolgte Veränderung in vieler Hinsicht in eine neue Lage versetzt worden, da es ein Land, mit dessen Regierung es noch vor kurzem auf das engste zu einem gemeinschaftlichen Zweck verbunden war, nun ganz in des Feindes Gewalt sieht, unter dessen Augen sich eine neue, dem Interesse Englands gänzlich nachtheilige Regierung formirt hat. Viele neuere Verfügungen der Englischen Regierung beziehen sich auf diese veränderte Lage. Auf alle in den Brittischen und Irländischen Häfen befindliche Holländische Schiffe wurde, gleich nach der eingegangenen Nachricht von der Französischen Occupirung Hollands, ein Embargo gelegt. Es befanden sich darunter 9 reichbeladene Ostindische, die 2 Kriegsschiffe Brackel und Seeland, jedes von 64 Kanonen, 2 andere von 36, 2 von 16 Kanonen und über 80 nach Westindien, Spanien Portugall, u. s. w. befrachtete Kauffahrer. Die mit Waaren beladenen Schiffe wurden ausgeladen und die Waaren in Magazine gebracht. Am 9ten Februar wurde eine Königl. Instruction für die Englischen Kriegs- und Kaperschiffe bekannt gemacht: "daß sie alle Holländische, nach oder von den Häfen Hollands seegelnde Schiffe in die Englischen Häfen aufbringen sollten, damit sie mit ihren Ladungen, die Holländisches Eigenthum sind, vorläufig zurückbehalten, derjenige Theil der Ladungen aber, deren Eigenthümer Unterthanen alliirter oder neutraler Mächte sind, an ihre Eigenthümer zurückgegeben würden; ferner, daß sie alle Schiffe, welchem Lande sie auch immer gehören, die mit See- oder Kriegsgeräthschaften nach einem Holländischen Hafen bestimt sind, in die Englischen Häfen aufbringen sollten, da jedoch alsdenn den Eigenthümern oder Capitainen der Schiffe, welche Unterthanen alliirter oder neutraler Mächte sind, für ihre Ladungen eine volle Entschädigung gegeben werden solle."

Eine nicht weniger wichtige Maaßregel ist die Absendung des Commodore Blankott mit 3 Linienschiffen und einigen

einigen Fregatten, um sich des für die Ostindische Schiffart Englands so wichtigen Vorgebürges der guten Hofnung zu bemächtigen, welches um so dringender war, da die Franzosen in gleicher Absicht eine Escadre dahin beordert haben sollen. Die Holländischen Besitzungen in Westindien, St. Eustach, Curaßao, Demerary, Essequebo, Rio Berbice u. s. w. dürften das nämliche Schicksal haben, vielleicht auch in der Folge die noch wichtigern Besitzungen in Ostindien, bis das Schicksal des Mutterlandes durch einen veränderten Gang des Kriegsglücks, oder durch einen Frieden eine für Großbrittanniens Interesse zuträglichere Bestimmung erhalten haben wird. —

Da durch die Französische Occupirung Hollands auch die Englischen Packetböte von den Holländischen, so wie vorher von den Belgischen Häfen, abgeschnitten worden, so wurde in London schon am 24sten Januar vom Generalpostamte die Eröfnung des neuen Postcourses zwischen Yarmouth und Curhaven angekündigt, welcher auch endlich zu Anfang des Märzmonats, nach einer Unterbrechung von 7 Wochen wirklich in Gang kam, und wodurch England denn wieder über Hamburg mit ganz Teutschland, den 3 Nordischen Reichen, Polen, Türkey, Ungarn, Italien in Postgemeinschaft kam, da bekanntlich bloß nach Portugall und Spanien eigene Packetböte aus England gehn, die Gemeinschaft mit Holland aber noch gesperrt blieb. Zwar kamen zu Ende Februars Deputirte von den neuen Regenten Hollands mit einem Cartelschif in England an, um die Wiedereröfnung des Postenlaufs anzutragen, und vornehmlich die angehaltenen Schiffe zu reclamiren, sie fanden, nach den öffentlichen Londner Blättern, aber noch wenig Gehör bey den Englischen Ministern. Es ist die bloße Behauptung eines Englischen Oppositions-Blattes, daß der Staatssecretair Greenville ihnen die Ablieferung der Holländischen Schiffe unter der Bedingung versprochen habe, wenn die von den Franzosen in den Holländischen Häfen angehaltenen Englischen Schiffe und Waaren freygegeben würden; diese

Antwort fand aber in London nicht durchgehends Glauben.

Gedachte Holländische Deputirte verlangten auch bey dem Erbstatthalter eine Audienz, wurden aber nicht vorgelassen. Dieser Prinz, welcher anfänglich mit seiner erhabenen Familie den Königlichen Pallast zu Kew bewohnte, bis der zu seinem Empfang angewiesene Pallast zu Hampton-Court dazu eingerichtet worden, hat letztern seitdem bezogen, und nachdem er mit seiner Familie ceremoniell bey den Couren zu St. James erschienen, so haben der König und die Königin darauf auch im Pallaste zu Hampton-Court Besuche abgestattet. Die Juweelen, das Silberzeug, andere Kostbarkeiten, die Baarschaften und vornehmsten Archivstücke des Oranischen Hauses sind glücklich aus Holland nach England gerettet worden. Noch muß, nach dem Geständniße des Ministers Pitt selbst, angeführt werden, daß erstaunende Vorräthe an Gold und Silber aus Holland nach England in diesem Zeitpunete geflüchtet worden, und daß die großen Capitalien, welch mit diesen Baarschaften in den Englischen Stocks angekauft wurden, sehr vieles dazu beygetragen haben, sie in der Höhe zu erhalten. Das in England jetzt circulirende baare Geld-Capital in klingender Münze wird auf 26 Millionen Pfund Sterling geschätzt, d. i. 150 Millionen Thaler nach teutschen Reichs-Conventions-Gelde.

Die große Flotte des Lord Howe samlete während dem Januar-Monate eine nach allen Welttheilen bestimmte Kauffahrtheyflotte von beynahe 500 Schiffen um sich her, um sie aus den Englischen Häfen bis zu einer sichern Höhe zu escortiren. Während sie so im Hafen verweilte, verlohr die Brester Flotte, welche von Weyhnachten bis 1sten Februar, 34 Linienschiffe stark, in See war, auf diesem Kreuzzuge 3 Linienschiffe gänzlich und 3 andere wurden sehr stark beschädigt. Am 23 Januar gieng die Englische Flotte, 40 Linienschiffe stark von Spithead in See, legte sich bis zum 15 Februar nochmals zu Torbay

bay vor Anker, sammlete dort alle auswärts bestimmte Kauffahrtheyflotten, auch eine Transportflotte mit 3000 Mann Landtruppen zum auswärtigen Dienst, lief mit der ganzen Schiffsmenge am 15 Febrnar aus, war am 17 aus dem Gesicht, und nachdem Lord Howe seine Escorte bis zu einer sichern Höhe bewerkstelligt hatte, lief er am 26 Febr. wieder zu Spithead ein, wo die große Flotte das Equinoctium vorüber gehen laßen und erst im April wieder auslaufen wird. Lord Howe selbst verließ sein Flaggenschiff, Royal Charlotte, und kam krank in London an. Man bestimmt ihm, wenn seine Besserung nicht bald erfolgen solte, den Admiral Beidport zum Nachfolger im Commando. Eine kleine Fregatten-Escadre unter dem Commodore Warren hat zu Ende Februars an der Französischen Küste eine Französische Convoy von 150 mit Lebensmitteln und Munition beladenen Transportschiffen, die von Brest nach Nantes und Bordeaux bestimmt waren, getroffen und 9 Schiffe davon genommen, 11 andere aber versenkt. Nach der Nordsee, woselbst eine Französische Escadre von 2 Linienschiffen und einigen Fregatten bey der Doggerbank sich gezeigt hatten, war der Admiral Harrey mit 4 Linienschiffen beordert. Eine Escadre von Fregatten und Kanonenböten welche bisher auf der Themse ausgerüstet worden, war dem Commando des rühmlich bekannten Seeofficiers Sir Sidney Smith anvertraut, ihre Bestimmung aber war ein Geheimniß, ob man gleich in London verbreiten wollte, gedachter Commodore habe die Zerstöhrung der im Texel liegenden Kriegsschiffe zur Absicht. Ueberhaupt ist die Verstärkung der Seemacht seit dem Verluste Hollands ein Hauptaugenmerk der Brittischen Regierung geworden. Zu Chatham wurden auf einmal 4 neue Dreydecker von 110 bis 98 Kanonen, nach neuen Modellen gebaut; mit Privat-Schiffsbauern sind Contracte wegen Erbauung von 10 Linienschiffen und 16 Fregatten geschloßen und die Ostindische Compagnie giebt der Regierung 50 ihrer Schiffe, welche im nöthigen Falle jedes

mit

mit 64 Kanonen besetzt werden können. Es gieng die Rede, die Schiffsrüstungen sollten so weit getrieben werden, daß man die Zahl der ausgerüsteten und bemannten Linienschiffe auf 120 zu bringen denke, da bisher deren nur einige 80 im wirklichen Dienst sind. Auch die von Toulon weggeführten und am letzten Junius eroberten Französischen Linienschiffe sollten eiligst ausgerüstet und zum Dienst bemannt werden. Um die erforderliche Matrosenzahl desto schleuniger herbeyzuschaffen, hatte die Regierung sich doch wieder zur Matrosenpreße entschloßen, und von Deal bis Lands-End wurden alle Matrosen zum Dienst der Königlichen Schiffe weggenommen, auch war seit dem 18 Februar auf alle Englische Kauffahrer innerhalb den Häfen des Königreichs ein Beschlag gelegt, der nicht eher aufgehoben werden sollte, bis die fehlende Matrosenzahl vollzählig seyn würde.

In Westindien hat der vorjährige Feldzug sich, nach dem officialbericht der London Gazette, damit geendigt, daß die ganze Insel Guadeloupe wieder in die Gewalt der Franzosen fiel. Der Englische General Prescot, welcher auf gedachter Insel commandirte, und den letzten dasigen Posten, das Fort Mathilde, den Franzosen überlassen mußte, kam im Januar mit dem General Grey und Admiral Jarris, welche beyde letztere im vorigen Jahre in Westindien en Chef commandirt haben, in London an. Die Franzosen auf Guadeloupe hatten im October eine Verstärkung von 3000 Mann Landtruppen aus Europa erhalten. Diese Transportflotte kam daselbst unter Escorte eines Linienschiffs und mehrerer Fregatten an, aber eines der wichtigsten Schiffe dieser Französischen Transport-Flotte mit 400 Artilleristen und 30,000 Gewehren, wurde von einem Englischen Kriegsschiff genommen und zu Martinique aufgebracht. Der Englische Admiral Thompson selbst lief darauf mit 5 Linienschiffen und mehrern kleinern Kriegsschiffen von Martinique aus und hielt die zu Guadeloupe liegenden Französischen Schiffe blokirt. Englischer Seits hatte man zu gleicher Zeit

eine

eine Truppenverstärkung von beynahe 2000 Mann aus Gibralter zu Martinique erhalten: eine andere wurde aus Neuschottland und Canada mit dem vierten Königlichen Prinzen Eduart erwartet, und die Hauptverstärkung ist bekanntlich jetzt aus Europa dahin unter Wegs; daß England also in Betref der See- und Landmacht in Westindien bey weitem die Oberhand behauptet. Auf der im vorigen Jahre eroberten Insel St. Lucie haben sich die Neger gegen die Englische Besatzung empört, hatten auch sogar einen Angrif auf die in der Stadt stehende Englische Hauptgarnison unternommen, wurden aber mit vielem Verluste zurück geschlagen. Eben so haben im Decemb. auf St. Domingo 2000 Feinde auf das nur mit 120 Engländern besetzte Fort Bigotoon einen heftigen Angrif gemacht, wurden aber mit großem Verluste abschlagen.

In den Indischen Gewässern sind verschiedene der größern dort kreuzenden Französischen Fregatten von den Englischen Kriegsschiffen genommen und zu Madraß aufgebracht worden, auch bemächtigten die Englischen Schiffe sich wieder eines Comtoirs, welches die Franzosen zu Mahé angelegt hatten. Die Englische Rüstung aber, welche man zu Madraß gegen die Französische Insel Mauritius bereitete, hatte nur langsamen Fortgang, und die Nachrichten von dem Erfolge dieser Expedition sind noch erst zu erwarten.

Auf der Küste von Africa ist das Englische Etablissement Sierra Leona im October von 5 Französischen bewafneten Fahrzeugen angegriffen, und auf einige Wochen besetzt worden. Der Feind zündete die Kirche, das Waarenhaus der Compagnie und die Häuser der Engländer an, ließ sich durch das Flehen der freyen Neger aber doch von Einäscherung der ganzen Stadt abhalten, und nahm beym Abzuge 11 dort vorgefundene Englische Fahrzeuge mit sich fort.

So wie alle Anstalten in den Englischen Häfen auf die diesjährige Stellung einer Seemacht deuten, welche

Großbrittannien vielleicht nie so furchtbar und zahlreich in Bewafnung und Bemannung gehabt hat, so werden auch die Werbungen zur Vermehrung der Landmacht eifrig betrieben, und bloß in Irland hofft man 40,000 Mann frische Truppen auszuheben. Die Nördliche Küste von England wird gegen jede etwanige feindliche Unternehmung durch Stationirungen von Fregatten, und zu Lande durch Truppen-Corps, welche dort campiren sollen, in Sicherheit gesetzt. Der Herzog von York ist zum Commandeur en Chef der Landmacht in Großbrittannien ernannt worden, und kehrt nicht wieder zum Commando der alliirten Armee nach dem festen Lande zurück. Der berühmte Marquis Cornwallis wird Chef des gesammten Artillerieweesens in England, welche Stelle der Herzog von Richmond verläßt. Der neue Vicekönig von Irland, Graf Fitzwilliam, hat diese Stelle wegen eines zwischen ihm und dem Minister Herrn Pitt entstandenen Mißverständnißes plötzlich niedergelegt. Er soll die Verabredungen, welche der Minister mit ihm wegen der den Katholiken in Irland zuzustehenden Rechte, wegen Veränderungen in vielen erheblichen Irländischen Staatsämtern und andern Maaßregeln getroffen hatte, entweder überschritten und zu weit ausgedehnt haben, oder wie andere behaupten, soll der Minister in Betref verschiedener dieser Verabredungen seinen Entschluß geändert haben. Sicher ist es, daß diese Sache in Dublin, wo der Graf Fitzwilliam eine starke Parthey, besonders unter den Katholiken hat, grosses Aufsehn und viele Bewegungen machte. Das Weitere hierüber werden wir im folgenden Stücke umständlich liefern.

Alle diejenigen Merkwürdigkeiten Großbrittanniens, welche im Parlamente vorgekommen sind, und mit den vorstehenden zusammen die vollständige historische Uebersicht von Großbrittannien, in den zwey nächstverflossenen Monaten, enthalten, sind in dem obigen IV. Kapitel S. 232 u. ff. vorgetragen worden.

Frank-

Frankreich.

Die fernern Nachrichten aus Frankreich, welche, indem wir dieses schreiben, bis zum 8ten März gehen, schildern uns die Umstände in jenem zerrütteten Reiche, in einem Zustande einer allgemeinen Gährung, welche den fünften, und wahrscheinlich letzten Act der Revolution zur Folge haben wird. Die Sachen konnten, nach allen Berichten, in der Lage nicht bleiben, in welcher sie waren. Mitten unter heftigen Bewegungen vermehrte sich täglich die Zahl derjenigen, welche nach der Wiederherstellung der Königswürde seufzeten. Die Partheyen werden in allen Nachrichten nunmehro so angegeben, wie wir längst schon unsern Lesern angezeigt haben. Die Republicanische Parthey, die aus einigen Enthusiasten besteht, wurde täglich schwächer. Diejenige Parthey, welche einen König mit einer Constitution verlangte, hatte viele geheime Anhänger in Frankreich, und rechnete auf den größten Theil der Emigrirten, welche sie wieder ins Land zu bringen strebte. Eine dritte Parthey wollte zwar einen König, aber von einer neuen Dynastie. Man nannte sie mit Recht die gefährlichste. Merlin von Thionville war an ihrer Spitze getreten; der geheime Chef war Sieyes, welcher den jungen Herzog von Orleans auf den Thron bringen wollte — wie wir längst und zuerst dem Publico im Journale angezeigt haben. Es ist dabey sehr bedeutend, daß Sieyes, welcher sich bisher von aller Theilnahme an den Regierungs-Ausschüßen entfernt, und in einer paßiven Stille gehalten hatte, unvermuthet, am 6 März, zum neuen Mitgliede des sogenannten Wohlfarts-Ausschußes, des ersten und dirigirenden Ausschußes des Convents, ernannt worden ist. — Eine vierte Parthey hielt an den jungen Prinzen im Tempel, und wollte Ludwig den XVII. auf den Thron setzen. Diese Parthey handelte, wie man meldet, mit vieler Vorsicht, erwartete die Umstände, und führte sie auf geschickte Art herbey. Durch sie wurde das Interesse an den jungen Prinzen, durch viele gefliſſentlich verbreitete Anekdoten, erregt, und gestärkt.

Digitized by Google

Folgende Stelle in einem öffentlich zu Paris verkauften Journale, welche allgemein gelesen wurde, und worüber nicht die geringste Ahndung erfolgte, beweißt mehr, als lange Erzählungen thun könnten, in allem Betrachte: —

"Was ist das für eine Regierung, sagt dieser Pariser Schriftsteller, die heute revolutionair, morgen provisorisch ist, unter welcher man nicht leben kann, ohne ein Schurke, oder ein Narr; ein Schlachtopfer, oder ein Mörder zu seyn. (sous lequel on ne peut vivre sans être un fripon, ou un sot, une victime, ou un assassin.) Seit 5 Jahren haben wir als thörigte, und barbarische Chemisten, unsre Schätze erschöpft, unser Blut, und unsre Thränen geopfert, um den Stein der Weisen zu finden, und jenes gelobte Land zu besitzen, welches, wie der Horizont, sich immer weiter entfernt, je näher man ihm kommen will. Sollen wir denn länger noch die bedaurungswürdigen Opfer eines bloßen Hirngespinstes seyn? Stolze Republicaner! haben wir seit dreyen Jahren die Republik nur einen einzigen Tag gehabt? Welch ein unbegreiflicher Wahnsinn von uns ist es, dasjenige andern geben zu wollen, was wir selbst nie gehabt haben, und andern Völkern diejenige Freyheit zu bringen, die wir niemals in unsern Mauern anders, als in der Gestalt des Molochs sahen, in jener Statue, die unter Strömen von unschuldigen Blute auf dem Revolutions-Platze steht." — In einem andern öffentlichen Blatte zu Paris sagte man: "Alle Gewalten sind in einerley Händen, und die Tyranney herrscht. Denn Tyranney ist da, wo keine Verantwortlichkeit ist, und die Tyranney ist am unerträglichsten, wenn man unter einer Dictatur ohne Dictator lebt, unter einer Staatsverwaltung, die keine Gesetze hat, noch anerkennt, die doch selbst der Despotismus hat." — So schrieb man in Paris, und las es öffentlich, und der Convent — schwieg — schon zu schwach geworden, um das allgemeine Mißvergnügen über sich, zurück halten zu können.

Große

Große Veränderungen, wichtige Begebenheiten wären in Paris im Anzuge; aber der Zeitpunct war noch nicht da. Vorerst sollten die vier großen Verbrecher, und Mitschuldigo des Robespierre gerichtet werden. Am 2 März erschien Saladin, im Namen der Commißion der Ein und zwanziger, und erstattete den längst erwarteten Bericht. Nach einer langen Schilderung der Tyranney, und der Grausamkeiten jener vier Beschuldigten, zeigte er an, daß Ursachen zur Anklage gegen sie vorhanden seyen. Barrere, und Collot d'Horbois wollten sich vertheidigen; aber alles was sie sagten, lief auf die zwey Puncte hinaus, daß sie vieles unterschrieben hätten, wozu sie theils durch die Umstände genöthigt gewesen wären, theils weil die Gefahren der Republik jene scharfen Maasregeln erfordert hätten. Der Convent aber decretirte die Arrestation dieser Angeklagten, Barrere, Collot d'Herbois, Billaud de Varennes, und Vadier. Letzterer hatte sich geflüchtet, wurde aber am 4 März bey Paris erkannt, ergriffen, und in Arrest nach Paris geführt. Die ganze Stadt war voller Freude über den endlichen Ausgang dieses Proceßes, und Jedermann zeigte seine Zufriedenheit auf alle mögliche Art und Weise. Auf den Theatern wurden Lieder darauf abgesungen, in den Kaffee- und andern öffentlichen Häusern Freudens-Bezeigungen angestellt.

Im Convente warf eine Parthey der andern vor, daß sie Leute nach Paris hätte kommen lassen, um Unruhen zu erregen. Rewbel sagte am ersten März: "Es existiren Bewegungen, die eine große Krisis ankündigen." Gaston, einer der vornehmsten von der Jacobiner-Parthey sagte am 4 März: "Die Ehre der Nation, unsre eigne Ehre, und selbst unser Interesse, erlauben es uns nicht länger die große bisherige Verantwortlichkeit auf uns zu nehmen. An demselbigen Tage wurde der Commißion von 16 Personen, welche schon seit einiger Zeit den Auftrag hat, eine neue Regierungs-Form vorzuschlagen, die Erinnrung gegeben, ihre Arbeit zu beschleu-

schleunigen, damit der Convent, unter den ihm vorgeschlagnen verschiednen Regierungs-Planen denjenigen erwählen könne, der ihm der schicklichste für die Wünsche, und für das Interesse des Volks zu seyn schiene.

Am 3ten März zeigte Bourdon de l'Oise als Präsident des Convents, demselben an, daß er durch einen Courier von der westlichen Armee ein Schreiben erhalten, des Inhalts, daß die Vendee in den Schoos der Republik zurück gekehrt sey. Charette, und andere Chefs der sogenannten Central-Armee haben, sagte er, feyerlich erklärt, daß sie sich den Gesetzen der Französischen Republik unterwerfen wollten. Stoflet, der Commandant der Vendee-Armee in Anjou, hat noch nicht diese Gesinnungen gezeigt, aber acht von seinen Chefs haben ihn verlassen, und sind der Unterwerfung des Charette beygetreten.„ Aber von den Friedens-Bedingungen, über welche man 6 Wochen lang, bis zum 18ten Februar, unterhandelt hatte, wurde nichts erwähnt. Die Umstände des Friedens blieben also ein Geheimniß, wie es so viele Umstände dieses Krieges gewesen sind. Wenige Tage nach jener Nachricht erfuhr man zu Paris, daß man den Friedens-Versöhnungen in der Vendee noch nicht ganz trauen könne, und daß wirklich in dem Departement Morbihan, in Bretagne, bey Brest, ein neues sehr ernsthaftes Treffen vorgefallen sey, wovon man das Detail noch nicht wisse. Dieß ist eine gewöhliche Vorbereitung zu einer Nachricht von einer Niederlage. Einen Sieg würde man ohnfehlbar gleich angekündigt haben.

In demselbigen ersten Tagen des März bekam man auch Nachricht in Paris, daß in dem Ardennen-Departements große Unruhen ausgebrochen wären, und ein Theil der Sambre- und Maas-Armee mit Artillerie dahin hätte marschiren müßen, um die Aufrührer zu paaren zu treiben. Im mittägigen Frankreich hatten die Unruhen immer mehr überhand genommen. Bey Arles hatte sich ein bewafnetes Corps zusammen gezogen, welches in erklärter Insurrection gegen den Convent war.

Durch

Durch ganz Frankreich erstreckten sich allgemein die Gährungen und Bewegungen gegen den Convent. Allgemein war die Stimme: die Sachen können nicht so bleiben, wie sie sind; sie müßen sich auf eine oder die andre Art ändern. — Die Theurung war entsetzlich; der Mangel unausstehlich. Zu Versailles verkaufte man auf öffentlichen Markte Pferde-Fleisch, das Pfund zu 3 Sous.

Eine der tröstlichsten Hofnungen war, daß wirklich am Frieden mit verschiednen Mächten gearbeitet wurde. Man wollte einen partiellen Frieden mit einigen Mächten vorerst schließen, um nach und nach zu einem allgemeinen zu gelangen. Allein die Partheyen im Convente selbst verdunkelten die Aussichten. Am 3 März als im Convent beschloßen wurde, daß der Wohlfarts-Ausschuß über Frieden vorläufig unterhandeln könne, waren die Meynungen sehr verschieden, welche Bedingungen man machen müße, und Dubois de Crancé verlangte durchaus, daß der Rh in die neue Grenze von Frankreich machen müße, welche Bedingung aber den Frieden mit Teutschland nothwendig verhindern müßte.

X.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom December vorigen Jahrs, 12tes Stück des Journals v. J. S. 1342.)

Geboren

Von der Gräfin zu Solms und Teckleuburg, geborne Fürstin von Leiningen, am 7ten December ein Sohn, welcher die Namen: Emich, Otto, Friedrich erhalten hat.

Am 15ten December von der Großherzogin von Toscana, ein Erzherzog, welcher die Namen: Franz, Leopold, Ludwig, Joseph, Johannes, Ramieri, erhalten.

Den 7ten Januar, von der Gemahlin des Großfürsten von Rußland, Maria Feodorowna, eine Prinzeßin, Anna Pawlowna genannt.

Am 17ten Januar von der Gräfin zu Lynar, von Drehnau, ein Sohn, der die Namen Rochus Moritz erhalten hat.

Von der Gemahlin des regierenden Fürsten zu Oettingen-Wallerstein ein Prinz, dessen Namen noch nicht bekannt gemacht sind.

Digitized by Google

Am 23sten Februar von der Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt eine Prinzeßin, welche den Namen Tekla erhielt.

Am 14 März von der Gemahlin des Prinzen Anton, Bruder des Churfürsten von Sachsen, eine Prinzeßin, welche die Namen Maria Ludovica Augusta erhalten.

Gestorben.

Am 23sten December v. J. die Prinzeßin Christiane Ulrica von Hollstein Sonderburg Augustenburg im 67sten Jahre ihres Alters. Sie war geboren den 15 März 1727, und die älteste Schwester des verstorbnen Herzogs Friedrich Christian von Hollstein Sonderburg-Augustenburg.

Am 31 December, Fürst Carl von der Osten, genannt Sacken, in 70 Jahre seines Alters. Er war gebohren 1725 den 12 Julius.

Am 5 Januar, der Fürstbischof von Breslau, Philipp Gotthard Graf von Schafgotsch, in 79 Jahre seines Alters. Er war geboren den 3 Julius 1716, erwählt den 28 September 1747. Er starb zu Johannisberg in Böhmen, wo er sich seit dem Jahre 1757 aufgehalten hat. Sein Nachfolger ist, Joseph, Christian, Franz, Prinz von Hohenlohe, der den 12 November 1787 zum Coadjutor erwählt wurde.

Am 18 Januar, der Cardinal Andreas Corsini in einem Alter von 60 Jahren. Er wurde von Clemens den 13 im Jahre 1759 zum Cardinal creirt.

Am 19 Januar, die verwittwete Fürstin Caroline von Wied Neuwied im 74 Jahre ihres Lebens. Sie war die Tochter des Burggrafen zu Sayn-Kirchberg Georg Friedrichs; — geboren den 10 Oct. 1720, und vermählt den 2 December 1739 mit Johann, Friedrich Alexander Fürsten von Neuwied, Wittwe war sie seit den 7 August 1791.

Am 20 Januar, der Prinz Georg, Carl, Adolph Friedrich von Thurn und Taxis. Er war der einzige Sohn des Erbprinzen von Thurn und Taxis, geboren den 26 März 1792.

Am 26 die Großfürstin Olga Paulowna; sie war den 22 Julius 1792 geboren.

Am 13 Februar Franz, Ludwig, Philipp Carl von Erthal, Fürstbischof von Wirzburg und Bamberg. Geboren 1730 den 16 September, als Bischof zu Bamberg, erwählt den 12 April, und zu Wirzburg den 15 März 1779.

Am

Am 17 Februar zu Rom der Cardinal Campanelli, im 57 Lebensjahre.

Den 23 Februar, die verwittwete Fürstin, Hedwig Sophia von Anhalt-Bernburg-Schaumburg. Sie war eine geborne Fürstin von Solms Braunfels, wurde den 4 Januar 1742 geboren, und vermählt den 21 April 1778, verwitwet 1790 den 2 Mai.

Am 26 Februar zu Gandersheim, die Prinzeßin Magdalena Sibylle von Schwarzburg-Rudolstadt, 87 Jahre alt.

Den 28 Februar, die verwittwete Gräfin zu Erbach, Leopoldine, Wilhelmine, Sophie, im 64 Jahre ihres Alters. Sie war eine geborne Wild- und Rheingräfin zu Grünbach.

Den 28 Februar die Fürstin Maria Leopoldine Louisa von Kaunitz-Rietberg im 54 Jahre ihres Alters. Sie war eine Prinzeßin von Oettingen-Spielberg, geboren den 28 November 1741, und vermählt den 12 Januar 1761.

Es ist auch die Gemahlin des Landgrafen von Hessen-Philippsthal, Ulrike Eleonore, welche den 27 April 1732 geboren, und den 26 Junius 1755 mit dem Landgrafen Wilhelm vermählt ward, im 63 Jahre ihres Alters mit Tode abgegangen. Ihr Todestag ist nicht bestimmt angezeigt worden.

Am 16 März starb zu Wien die Erzherzogin Caroline, Tochter des Kaisers. Sie war am 8 Junius 1794 geboren.

Vermählt.

Am 10 Januar zu Oettingen, der Graf Joseph von Seilern, Churböhmischer Gesandter bey dem Reichstage zu Regensburg, mit der Prinzeßin Crescentie, Josephe, Notkere von Oettingen Spielberg, welche bisher Stiftsdame zu Thorn war.

Den 15 Februar zu Inspruck, der Churfürst von Pfalz-Bayern, Carl Theodor, mit der Erzherzogin Maria, Anna, Leopoldine, Prinzeßin Tochter des Erzherzogs Ferdinand, zu Mayland, General Capitain der Oesterreichischen Staaten in Italien, (geboren den 11 Dec. 1776.)

Am 16 December v. J. wurde der Freyherr Ferdinand von Lüning, welcher den 15 Februar 1756 geboren und bisher Domcapitular von Münster und Domcellar zu Corvey gewesen ist, zum Fürstbischof von Corvey erwählt.

Am 12 März wurde der Freyherr Georg Carl von Fechenbach, bisheriger Dechant des Chur-Mainzischen Domstifts, zum Fürsten-Bischof von Wirzburg erwählt.

XI.

Authentischer Bericht von dem gegenwärtigen Zustande der Holländischen Marine, und der Zahl der Kriegs-Schiffe. Neuere Umstände und Vorfälle.

	Kanonen 74	Kanonen 64	Kanonen 54	Kanonen 44	Kanonen 36	Kanonen 24	Kanonen 20	Kanonen 16
Von der Rotterdammer Admiralität — —	2	7	3	3	3	3	1	1
Von der Amsterdammer — —	4	7	6	4	6	6	1	4
Von der West-Friesländischen —	—	1	2	1	1	2	1	—
Von der Seeländischen — —	—	2	1	1	1	2	—	1
Von der Friesländischen — —	2	—	—	2	2	—	—	—
Von allen Admiralitäten — —	8	17	12	11	13	13	3	6
Davon im Dienst —	1	6	4	4	6	6	2	5

Außerdem hatten sie an Fahrzeugen, welche zur See gebraucht werden konnten im Dienst: 64 bewafnete kleine Schiffe — 20 Kanonier-Böte, oder Barcaßen mit einem 24 Pfündiger, — und 30 andere Ostendener Fischer-Galeoten, jede mit einer Kanone von 6 bis 12 Pfund.

Wie richtig und gegründet die Bemerkungen und Urtheile über die Holländische Revolution und deren Erfolg, sowohl in dem obigen Artikel von Holland, als besonders in dem, im vorigen Monate gegebenen Briefe eines Holländers aus Embden, gewesen sind, beweisen schon jetzt die Thatsachen. Folgendes lieſt man in der Amsterdammer Zeitung vom 3 März.

"Da sich noch einige blinde Menschen in dieser Stadt befinden, welche verblendet durch den Glanz, der ehedem mit

mit dem Hause Oranien verknüpft war, nicht aufhören, die unsinnigsten Gerüchte von einer nahen Gegen-Revolution zu verbreiten, und durch eine unerhörte Dumheit verführt, zur Verachtung unserer würdigen Repräsentanten, welche freywillig ihre ganze Aufmerksamkeit dem öffentlichen Wohl widmen, als Unsinnige beständig schreien: Oranien oben! — Da es auch andre giebt, die, ob sie gleich patriotische Gesinnungen hegen, doch von einem Geiste der Rachsucht gegen diejenigen erfüllt werden, die mit ihnen nicht gleicher Meynung sind, und diese Leute sich also Feindseligkeiten erlauben, die nicht vereinbar mit dem Geiste der Sanftmuth sind, welcher den wahren Freunden des Vaterlandes eigen seyn muß, — so hat die Municipalität eine Publication ergehen laßen, die im Wesentlichen folgendes enthält:

"Ohnerachtet der glücklichen in unserm Vaterlande zu Stande gebrachten Revolution, ohnerachtet der schmeichelhaften Hofnungen einer Ruhe und Sicherheit ohne Beyspiel, welche man in dieser Stadt sich versprach: — scheuen sich doch einige schlechtgesinnte Leute nicht, die Ordnung durch Ausschweifungen zu stören und Anschläge zur Erweckung von Unruhen unter den guten Einwohnern der Stadt zu machen. Wir warnen und ermahnen also einen Jeden ernstlich, sich dergleichen nicht zu Schulden kommen zu laßen, noch weniger aber, wie oft geschehen ist, auf den Straßen, und in den Wirthshäusern dieser Stadt Oranien oben! zu schreien, — oder sich anderer aufrührischer Ausdrücke zu bedienen, keine Reden und Gespräche zu führen, die zur Erbitterung reitzen, verderbliche Schritte hervorbringen, und einzelne Personen antreiben oder zwingen können, irgend eine Beleidigung oder Gewalt an anderen zu verüben, wodurch die öffentliche und besondere Ruhe und Sicherheit gestört und in Gefahr gesetzt werden könnten.„ u. s. f. — Das ist also ein diplomatischer Beweis von dem, was von Holland im vorigen Monate gesagt worden.

Die Französischen Volksrepräsentanten antworteten auf den oben S. 264 angezeigten Antrag zu einer Allianz mit Holland: "Daß sie mit warmen Eifer dem National-Convente die wichtigen Decrete vorstellen würden, von welchen ihnen eine freundschaftliche Mittheilung gemacht sey. Der National Convent, wird, sagten sie, in Ihrer Erklärung der Rechte des Menschen, in der Proclamation über die Souverainität des Volks und der Abschafung der Stadthalterschaft, die Grundsätze finden, welche er zwar lange schon bekannt gemacht hat, aber niemals verlangen wird, daß sie auch unfreywillig auf andere Staaten angewandt werden, denn er bleibt den einmahl genommenen feyerlichen Vorsatze getreu, niemals sich in die Regierung anderer Staater zu mischen. „

"Wenn, was wir herzlich wünschen, der von den Generalstaaten der vereinigten Niederlande vorgeschlagne Allianz-Tractat der nochmals durch die feierliche nach Paris geschickte Gesandschaft wiederholt werden muß, von dem Gouvernement angenommenen, und dem National-Convente sanctionirt wird, dann können Sie auf die unerschütterliche Treue des Französischen Volks in seinen Verbindungen rechnen, und auf seine Macht sich verlaßen. — —

Das beste Prognosticon von Holland war folgende Erklärung des Convents-Deputirten Mercier: "Warum wollen wir den Holländern ihren Ueberfluß an allen dem laßen, was zu unserer Bekämpfung zusammengebracht wurde? Sollen wir denn Holland auf unsere Kosten erobert haben? Sollen wir seine Revolution so gut wie die unsrige bezahlen? Ist es nicht billig daß die Holländer uns durch ihre Reichthümer den Aufwand, den wir um ihrentwillen gemacht haben, ersetzen? Als Feinde gehören uns ihre Reichthümer durch das Recht der Eroberung, als Freunde sollten sie freywillig dieselben uns darbringen. — Ihr jetziges Betragen muß uns nicht täuschen, denn jetzt haben wir die Kraft in Händen. „

Die Geschichte Hollands wird bald neue, für manchen Wahn unerwartete, Merkwürdigkeiten haben.

XII.

Briefe.

1.

Bern, den 6 März 1795.

Ich hätte Ihnen einige Brochüren schicken können, welche hier, und zu Lausanne erschienen sind, aber ich fürchtete theils daß dieselben für Sie zu unbedeutend, theils Ihnen bereits zugekommen seyn würden. — Wir haben hier Bemerkungen über den Frieden, an Herrn Pitt und die Franzosen: Dieß ist ein Geschwätz von Gemeinsprüchen, welche in einem mehr als precieusen Tone geschrieben sind. Madame von Stael, (geborne Necker) ist die Verfaßerin derselben, aber ihr Vater soll daran auch seinen Antheil haben.

Man findet darin nichts als unerwiesene Behauptungen, ein großes Verlangen die Franzosen triumphiren zu laßen, sie für unüberwindlich auszugeben, Herrn Pitt herunterzusetzen und seine Stelle durch Herrn Fox einnehmen zu laßen, u. s. f. — Glücklicherweise ist wenigstens die Hälfte dieser Brochüre so voll von Witz, daß sie ganz unverständlich ist.

Bey Gelegenheit daß ich Herrn Neckers erwähne, muß ich Ihnen sagen, daß die Thätigkeit seines Geistes das Einzige ist, was ihm noch übrig bleibt. Er ist was seine Gesundheit betrift, in einem so gefährlichen Zustande, daß Europa wohl nicht hoffen kann, er werde noch eine bedeutende Rolle spielen.

Digitized by Google

Eben jetzt ist auch ein sehr schöner Brief von einem zu London wohnhaften Genfer an seine Freunde in Waadt-Lande, (pais de Vaud) erschienen, welcher ein größeres und allgemeineres Interesse hat, als der Titel verspricht.

Wirklich bezahlen die Genfer immer mehr die unendlichen Ausschweifungen, zu welchen ihre Anführer sie verleitet haben. Die Stadt verarmt, wird entvölkert, von Factionen zerrißen. Das Elend drückt sie, und der Mangel droht auf eine schreckliche Weise. — Warum müssen doch so viele auffallende Exempel für so manche andre Städte verlohren gehn, welche vielleicht noch in diesem Augenblicke sich angereitzt fühlen, jene Neuerungen aufzunehmen, welche durch ihre Aufnahme das Unglück derer, die bisher davon frey waren, herbeyführen? — Dieß ist wahrlich eine besondere Verirrung des Verstandes, — oder vielmehr des menschlichen Herzens.

Alles was hier von unsern Nachbaren den Franzosen zu uns komt, dient zum Beweise dieser Bemerkung. Die Fortschritte ihres Elends sind erschrecklich. Ganz Frankreich wird durch die Factionen entzweyet und zerrüttet. Denn man muß nicht glauben, daß der Jacobinismus schon ganz zernichtet sey, — besonders in den mittägigen Gegenden. Die Alpen-Armee und besonders die Flotte von Toulon sind davon noch angesteckt, und der Convent hat besonders aus diesem Grunde sich noch nicht getrauet sie in Thätigkeit zu setzen.

In Paris vermindert sich die Jacobinische Parthey. Freron, der Redner des Volks, wurde neuerlich gröblich gemißhandelt. Das Volk hat im allgemeinen Neigung zum Moderantismus, aber das Elend öfnet seine Ohren den Feinden des Convents, und die Unruhe für den Unterhalt vermehrt die Unzufriedenheit.

Das Finanz-System ist seinem Umsturz nahe. Frankreichs Nachbaren nehmen keine Assignate mehr anders als gegen 87 Procent Verlust. Viele Leute halten einen allgemeinen Banquerot für nahe, deßen Wirkungen sich sehr weit erstrecken dürften. Wenn die verbündeten Mächte vereinigt bleiben, und kraftvoll agiren; so werden sie bald einen sichern, und ehrenvollen Frieden haben. Ich werde vielleicht im nächsten Briefe mehr davon sagen können.

2.

Kopenhagen, den 17 März 1795.

Der Graf von Bernstorff leidet noch immer am Chiragra und wird in den ersten Wochen das Zimmer nicht verlaßen können, da die rastlose Thätigkeit, mit welcher Er, auch bey seinen körperlichen Schwachheiten, die vorzüglich in dieser kritischen Periode sehr wichtigen Geschäfte seines Postens leitet, die schnelle Heilung dieses hartnäk-

kigen Uebels unmöglich macht. Der Kronprinz besucht wöchentlich einigemale diesen Seinen treuen und thätigen Gehülfen bey der Beförderung des Wohls der Dänischen Staaten.

Die dringenden Vorstellungen vieler Obrigkeiten in den Herzogthümern, daß die dortigen Kornpreise, durch die daselbst so außerordentlich überhand nehmende Korn-Ausfuhr, und durch die in den nächstbenachbarten Ländern, und besonders in den kornreichsten Gegenden der Ostsee, geschehene strenge Sperrung der Kornausfuhr, zu einer, besondern für den größeren Theil der Unterthanen, der von der Arbeit seiner Hände lebt, unerträglichen Höhe gestiegen wären, haben unsere Regierung, die es hinlänglich bewiesen, daß sie durch einen uneingeschränkten Korn-Handel den Ackerbau zu befördern und zu verbessern wünsche, in die unangenehme Nothwendigkeit gesetzt, unterm 6ten März d. J. die Ausfuhr aller Arten Getreides, Mehls, Grütze u. s. f. aus den beyden Herzogthümern, Schleswig und Holstein, der Herrschaft Pinneberg, Grafschaft Rantzau und Stadt Altona, nach der Fremde und nach dem Königreiche Dänemark, jedoch mit ausdrücklicher Ausnahme der Residenzstadt bis zum 1sten September d. J. gänzlich zu verbieten, wenn nicht etwa eine veränderte Lage der Sache und Umstände eine frühere Aufhebung dieses Verbotes verstatten möchte. Während der Dauer dieses Verbotes ist die Zoll- und Licentfreye Einfuhr aller Kornwaaren nach den sämtlichen Königlichen Staaten erlaubt. Sollten die schon ziemlich steigende Kornpreise in Dänemark durch die fortwährende Ausfuhr beym Anfange der Schiffahrt noch höher werden, so wird gewiß dieses Verbot auch auf das Königreich Dänemark erstreckt.

Der neulich in Schleswig verstorbene sehr geschickte und rechtschaffene Kanzler des Gottorfischen Obergerichts Geheimenrath Carstens, hat das Publicum des Herzogthums Schleswig zum Erben seines Vermögens von 100000 Rthlr. eingesetzt, und es dem Könige anheim gestellt, durch die teutsche Kanzeley bestimmen zu lassen, zu welchen schon vorhandenen oder künftigen öffentli-

Digitized by Google

chen Anstalten dieses Herzogthums, der Ueberschuß der Zinsen, von denen jährlich 2200 Rthlr. lebenswierige Legaten- und Alimenten-Gelder, verschiedenen Personen zum Theil aus seiner Familie auszuzahlen sind, und nach dem dereinstigen Ableben der Legatarien, alle Einkünfte gewidmet werden sollen. Die Administration der Kapitalien hat der Testator so lange selbige nöthig ist, dem Gottorfischen Obergerichte übertragen.

Daß wir dieses Jahr wieder einige Kriegsschiffe ausrüsten werden, leidet keinen Zweifel, da bereits in den verschiedenen Enrollirungs-Districten zur Enrollirung einiger tausend Matrosen vorläufige Vorkehrungen getroffen sind, die Zahl der auszurüstenden Kriegsschiffe ist jedoch noch nicht genau bestimmt, und diese Bestimmung wird wohl noch sehr von Umständen abhangen. Sobald das Wasser wieder vom Eise frey ist, werden gleich 2 Fregatten, eine als Wachtschif im Sunde, und eine nach Norwegen abgehen.

Die mit der letzten Hamburger Post angekommenen vielen Englischen Briefe, haben wiederum wegen der unseren Kaufleuten zu leistenden Entschädigungen keine befriedigende Nachrichten mitgebracht.

Der bisherige Holländische Minister an unseren Hofe, Herr von Fagel, ist zwar rappellirt, wird aber noch einige Zeit hier bleiben, und sich demnächst, wie es heißt, nach Hamburg begeben.

Die wegen anderweitiger Einrichtung der hiesigen Zünfte und Abstellung der vielen Mißbräuche derselben niedergesetzte Commission, versammelt sich ununterbrochen wöchentlich einmal, und wird nächstens das Resultat ihrer Deliberationen dem Könige unmittelbar vortragen.

3.

Stockholm.

Die in diesen Tagen geschehene Veränderung mit der bekannten Schwedischen Academie, welche aus 18 Mitgliedern bestehend, 1768 nach dem Plane der sogenannten Französischen Academie gestiftet wurde, ist in diesen Tagen das merkwürdigste hieselbst. Ein nach dem verstorbenen berühmten Reichs-Rath Fersen, erwähltes Mit-

glied, der Hof-Junker und Secretair der Königin Wittwe, Silfverstolpe, hat in der Rede auf seinen Vorgänger, in Gegenwart des jungen Königs und einer äußerst zahlreichen Versammlung, sehr vieles auf Kosten des Königs Gustav des Dritten, und der von ihm eingeführten jetzigen Grundgesetze, gegen welche Graf Fersen bekanntlich als Anführer der Gegenparthey sehr kämpfte, mit einfließen lassen. Diese unanständige Befleckung des Andenkens des Stifters und Wohlthäters der Academie, gehört zu einigen anderen Neuerungen predigenden Schriften jener Parthey, welche zusammen die Regierung zu der in diesen Zeiten nicht genug zu rühmenden Vorsicht nöthigten, ein solches Institut voller Anmaßungen solange zu suspendiren, bis ruhigere Zeitläufte deßen Wiederherstellung nicht gefährlich machen können, welches von dem Ermeßen des Königs bey eigenem wirklichen Regierungs-Antritt abhängen soll.

Mittlerweile wird das Kanzley-Collegium die Papiere und sonstiges Eigenthum der Academie in Empfang nehmen. Durch die fortgesetzte Freygebigkeit des Hochseel. Königs war solches sehr beträchtlich, denn er schenkte gleich bey der ersten Einrichtung 50,000 Rthlr. außer anderen gewißen jährlichen Einkünften zu Pensionen für die Mitglieder, welche immer unter den ersten Köpfen des Reichs gewählt wurden. Der Hof-Junker Silfverstolpe hat zwar seinen Hof-Dienst jetzt verloren, die Ritterhaus Direction hat ihn aber dagegen zum Nachfolger des verstorbenen Ritterhaus Secretair Bungenerona gemacht, der 1789 einer der auf dem Reichstage Arretirten war.

Die Pommerschen Deputriten, Landrath von Thun, Land-Syndicus Fabricius und der Syndicus von Stralsund, Gülich, haben jetzt den Gegenstand ihrer Sendung aufs glücklichste erreicht. — Der Regent hat ihnen auf die eclatanteste Art Gerechtigkeit wiederfahren laßen, nachdem das Privat-Interesse es schon zu gefährlichen Streichen für die Privilegien dieses Nebenlands hatte kommen laßen, bey welcher Gelegenheit auch der Landrath von Thun, der Pommerschen Regierung zum Präsidenten vorgesetzt worden, ein Amt das in vielen Jahren unbesetzt gewesen ist.

Digitized by Google

Das höchste Gericht und die allgemeine Bereitung der Reichs-Angelegenheiten, welche seit 1789 die Stelle des Senats erfüllen, haben zum Theil neue Mitglieder erhalten, deren Vollmachten sich bis zum 1 November 1796 dem Volljährigkeits-Tage des Königs, erstrecken.

Viele Aufmerksamkeit wird jetzt, sogar im starken Winter, auf die Verbeßerung und in Stand-Setzung der Artillerie gewand. — Unter des Herzogs Augen macht der General Cederström beynahe täglich Versuche mit neuen Modellen von Kanonen, womit nachher die Stückgießereyen beschäftigt werden.

Von der ausgezeichneten Behandlung des Baron Stael in Paris laufen immer mehr Nachrichten ein. Er lebt aber bis jetzt daselbst noch immer als Privatmann. Der Convent will daher auch noch keinen Gesandten hierher schicken, bis er vorher einen öffentlichen Character angenommen hat.

4.

Da die große Menge der historisch-merkwürdigen Begebenheiten so vielen Raum schon weggenommen hat; so sind wir genöthiget, aus den erhaltnen Briefen nur kurze Auszüge zu geben. Folgende Auszüge aus zweyen Briefen von Wien zeigen die veränderten politischen Umstände chronologisch an.

Aus einem Schreiben von Wien, vom 8 März.

Der Kaiser hat eine große Beförderung bey der Armee vorgenommen. Es sind 7 Feldmarschälle ernannt worden. Unter den Feldmarschällen nennt man den Erzherzog Carl, den Fürsten von Hohenlohe, der wieder in Wirksamkeit gesetzt wird, den Grafen Clerfait, Grafen Wurmser, und Baron de Vins; unter den Feldmarschall-Lieutenanten den General Mack, den man allgemein für einen der einsichtsvollesten Generale erkennt, und mit Vergnügen wieder zur Armee zurückkehren sieht. Der Kaiser selbst wird zur Armee abgehen, und das Obercommando derselben übernehmen. Zur Abreise ist der 26ste d. M. festgesetzt. Se. Maj. mit dem Erzherzoge Carl, werden im Centrum commandiren, und den Feld M. L. Mack an der Seite haben. Das Commando des linken Flügels wird Hohenlohe, und des rechten, Clerfait, haben.

Der Plan des Feldzugs soll seyn, mit großer Macht

Digitized by Google

über den Rhein zu gehen, zuerst Mainz, dann Luxemburg zu entsetzen, und dann in die Niederlande einzudringen.

Die zwischen unserem Hofe und dem Berlinischen wegen Krakau entstandenen Irrungen dauern noch immer fort. Jeder Theil behauptet, daß dieser Besitz zur Sicherheit seiner Staaten unumgänglich nöthig sey. Der Preussische Gesandte, Marquis Luccheſini ist, wie verlautet, von hier abgerufen worden.

Von den hier eingezogenen Staatsverbrechern ist über drey nunmehr die Sentenz gesprochen, nach welcher sie durch drey Tage auf der Schandbühne stehen, und dann auf 30 Jahre im Gefängniße bleiben sollen. Es sind namentlich Hakel, Unternehmer des Glückshafen, Gotthardi, ehemaliger Policeydirector zu Pest, und Troll, Policeybeamter von Lemberg. Da diese die geringsten Verbrecher unter den Verhafteten, und darum zuerst vorgenommen worden sind, so kann man leicht sich vorstellen, wie die Strafe der übrigen ausfallen wird, und es ist nun gar kein Zweifel mehr, daß wirklich der abscheuliche Plan im Werke war, auch in den K. K. Staaten eine Revolution zu bewirken, die zugleich in Ungarn, in Galizien und in Oesterreich hätte ausbrechen sollen. Der Proceß der Ungarischen Verräther soll nun sehr beschleuniget, und alle unnöthigen Formen sollen abgekürzt werden, indem schon alle Ueberzeugung vorhanden ist.

5.

Wien, vom 14 März.

Es scheint, daß in kurzem in unserem politischen Horizonte neue Veränderungen vorgegangen sind. Das ganze im Vorschlag gewesene Militair-Avancement, samt der Abreise des Kaisers zur Armee, ist suspendiret, und es sind seit einigen Tagen wieder mehrere Conferenzen in Gegenwart des Kaisers gehalten worden. Es scheint, man sey hier mit London und dort mit Wien nicht allerdings zufrieden, und gegenseitig mistrauisch. Das Englische Ministerium hat wirklich, besonders wegen des Friedens des Großherzogs von Toscana mit Frankreich, bittre, und unangenehme Vorstellungen gemacht, und sogar mit Feindseligkeiten gegen Livorno gedroht.

Digitized by Google

Dazu sind geheime Nachrichten aus Frankreich gekommen, welche eine große Veränderung der Dinge in jenem Reiche ankündigen, wodurch ein baldiger Frieden herbeygeführt werden könnte.

6.

Aus einem Schreiben von Regensburg können wir vorjetzt nur anführen. "Daß bis zum 13ten März bey dem Reichstage die Berathschlagungen über die Kriegs-Materien noch fortgesetzt wurden, aber wegen des Mangels vieler Instructionen, noch zu keinem Schluße gebracht waren. Unterdeßen war ein neues Kaiserliches Commissions-Decret eingekommen, welches einen neuen Beytrag von Römermonaten, zur Fortsetzung des Kriegs verlangte. — In der Fürstlich-Neuwiedschen Recurssache hatte das Reichs-Kammer-Gericht den erforderten Bericht erstattet und die Gründe und Befugniße angeführt, weswegen der Fürst in Curatel gesetzt worden sey. Eine Schrift, welche den Titel führt: Le cri de la raison et de la Politique en 1795 aux peuples des Germanie, war bald nach ihrer Erscheinung verboten worden. Wir haben diese Schrift, welche 5 Bogen in 4to enthält, vor uns liegen, und ihr Inhalt ist allerdings von der Beschaffenheit, daß sie, wegen Umstoßung der Grundgesetze des teutschen Staats-Körpers, und andrer Beleidigungen und falschen Urtheile, verboten werden mußte.

XII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Die allgemeine Aufmerksamkeit, ist, beym Schluße dieses Monats, auf die Friedens-Unterhandlung des K. Preußischen Staats-Ministers, Herrn von Hardenberg, zu Basel gerichtet; aber noch weiß man gegenwärtig kaum seine Ankunft daselbst, und obgleich die Friedens-Hofnungen sehr groß waren, so herrschte doch eine solche Ungewißheit, daß der König von Preußen selbst Veranstaltungen zu seiner Abreise nach der Armee machen ließ. Seine tapfern Truppen hatten indessen schon gleich bey ihrer Ankunft in Westphalen den vordringenden Franzosen den teutschen Arm fühlen lassen, und ein Corps derselben bey Ahaus, im Münsterschen, geschlagen, in welcher Action, nach den vorläufigen Berichten, die Franzosen 900 Mann an Todten, 500 Gefangne, und 18 Kanonen verloren hatten. Sie hat-

Digitized by Google

ten sich darauf aus Bentheim, und den dortigen Gegenden wieder zurück gezogen. Pichegru hatte sein Hauptquartier zu Utrecht. Die Preußen rückten mit starken Märschen heran, ins Münsterschе und Osnabrückschе, und das Hauptquartier sollte vorerst nach Tecklenburg kommen. Die Ankunft der Preußen gab den Kriegs-Operationen eine ganz andre Wendung.

Unterdessen machte die Retro-Revolution in Paris immer weitere Schritte rückwärts. Am 8 März wurden die im obigen ersten Artikel von Paris bemerkten 16 in die Acht erklärten Convents-Mitglieder, so wie daselbst vorher gesagt worden, wieder in den Convent aufgenommen, und Sieyes hielt, zum erstenmale wieder, eine lange Rede, in welcher er sagte: "bis zum 31 Mai 1793 habe das Volk den Convent, und nachher bis zum 27 Julius 1794 der Convent, oder vielmehr dessen Tyrannen, das Volk unterdrückt.„ Alles bereitete in Paris große neue Begebenheiten vor. Auch hatten nun die Armeen verlangt, im Convente Deputirte zu haben, welche im Namen der Truppen Sitz und Stimme haben sollten. Der Friede in der Vendee war nur mit dem Corps des Charette geschlossen, welches nicht viel über 2000 Mann stark gewesen war. Die andern größern Corps waren noch im vollen Kriege gegen die Convents-Truppen. Die Flotte zu Toulon war am 28 Februar unter Segel gegangen, 15 Linienschiffe stark. Admiral Hotham lag bey Livorno mit 13 Linienschiffen, und wurde mit 2 Neapolitanischen Linienschiffen, und einigen Fregatten verstärkt. — Zu Neapel hatte man eine neue Verschwörung entdeckt. Viele Personen waren arretirt worden, unter welchen sich der Herzog von Medicis befand. In Rom war es im Anfange des März so unruhig geworden, daß man viele Personen hatte müssen in Verhaft nehmen, und den Truppen Ordre geben laßen, gegen das Volk, im Falle der Widersetzlichkeit, alle Gewalt zu gebrauchen.

Man versichert, daß der Rußische Hof in Betref der Polnischen Angelegenheiten einen Plan entworfen, nach welchem Oesterreich Krakau, der König von Preußen aber Warschau bekommen sollte.

Die historischen Merkwürdigkeiten von Westindien sind in dem obigen Artikel von Großbrittannien befindlich.

XV. Vermischte Nachrichten.

Die Nachricht von dem neuen Freundschafts- und Handlungs-Tractate zwischen Großbrittannien und den Americanischen Staaten hat zu Neuyork, und allenthalben in America viele Zufriedenheit erweckt.

Als neulich ein Bürger von Paris 50 Livres für ein Mittags-Eßen bezahlt hatte, sagte er zu einem Freunde. Was wird nun meine Frau sagen, die mit den Kindern zu Hause, kein Brodt, noch Holz hat? Was? sagte der andere. Laß dich von deiner Frau scheiden. Die neue Religion erlaubt das, und die hat kein Gewissen. Altona, den 26 März 1795.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1795. Erster Band.

Viertes Stück. April 1795.

I.

Necker. Beyträge zu seiner Lebensbeschreibung.

Wer die Geschichte des menschlichen Geschlechts, und der Staaten der Welt, mit philosophischer Beobachtung studirt, dem kann die Bemerkung nicht entgehen, daß es von Zeit zu Zeit Vorurtheile für Meynungen und für Menschen gegeben hat, die eine Art von Herrschaft gewannen, wodurch, so lange diese Periode dauerte, die reine Wahrheit, und diejenigen die sie mit Freymüthigkeit behaupteten, unterdrückt, oder wenigstens bedrängt wurden, oder einen schweren Kampf zu bestehen hatten.

Die Verfaßer des Politischen Journals haben in ihrer funfzehnjährigen Laufbahn mehrmalen dieses Schicksal der Wahrheit, welcher sie allein, ihr allein, huldigen, zu erfahren gehabt. Nicht gewohnt, dem Wahne zu fröhnen, stets freymüthig die Wahrheit gegen modige Vorurtheile zu behaupten, um ihre Geschichte zum Archive der reinen Wahrheiten ihrer Zeit zu machen, haben sie immer den Schwarm derjenigen wider sich gehabt,

welche ihr Glück durch Mode-Meynungen suchen, welche den Götzen des Tages ihre Opfer darbringen, um die Ehre des Tages zu genießen. *)

Von dem ersten Monate an, von dem Americanischen Kriege an, bis auf den gegenwärtigen Zeitpunct hat immer die Folgezeit die Richtigkeit der unbefangnen Urtheile des Politischen Journals, und die Unpartheylichkeit und Wahrheit der Darstellungen bewährt.

Einen einleuchtenden Beweis davon giebt Neckers Periode. Damals, als seine Vorspieglungen eine allgemein verbreitete Anstaunung und Lobpreisung erzeugten, konnte die unpartheyische Wahrhaftigkeit des Politischen Journals nicht mit einstimmen. Es erfolgten jene heftige und grobe Angriffe, deren sich unsre Leser erinnern können. Die Zeit hat nun den Schleier zerrissen, und die

*) Gegenwärtig lebt und webt die, nun bald auch zu Ende gehende, Periode jener Clique der Verblender und Verblendeten, die im Journale öfters bezeichnet worden. Schon im October voriges Jahrs (S. 1043 des vorigen Jahrgangs) baten wir unsre Leser, sich unsrer freymüthigen Wahrheit, als der Ursache der Angriffe zu erinnern, welche man in Blättern, und Schriften gegen das Politische Journal lesen würde. Sie sind seitdem geschehen, jene Angriffe der Anonymischen Finsterniß. In der Jenaer Litteratur-Zeitung zog man eine Schrift, die bereits vor drey Jahren zusammengesetzt worden, aus dem Staube hervor, um bey Gelegenheit von plumpen Schimpfwörtern auf den Herausgeber des Politischen Journals, auch einige plumpe Schimpfwörter mit anbringen zu können. — Es sollen mehrere Schmähungen und Lästerungen gegen das Politische Journal, und dessen Herausgeber erschienen seyn, von denen man eben so wenig Notiz nehmen kann, als von denen, die noch kommen möchten. Wir genieſſen dadurch die Ehre der Gesellschaft vieler grosser, und guter Männer, und haben zu viel Achtung für unser Publicum, als daß wir es eines Eindrucks der Schmähsucht fähig halten sollten.

die Wahrheit allen Augen so dargestellt, wie sie im Politischen Journale gleich anfänglich gezeigt wurde.

Da Herr Necker bekanntlich die ersten Veranlassungen der Französischen Revolution gegeben, da er, hoffentlich wider seinen Willen, aus unbeschränktem Ehrgeize, jene Epoche herbeygeführt hat, welche das schönste Reich in Europa zum weiten Grabe, das mächtigste zum entkräftetsten gemacht hat; so können Beyträge zu seiner Lebens-Geschichte, zur Kenntniß dieses Mannes, nicht anders als interessant seyn.

Die hier folgenden sind aus dem Französischen Werke: Du Gouvernement, des Moeurs, et des Conditions en France avant la Revolution: getreu übersetzt. Es ist dieses schätzbare Werk bis jetzt noch nicht übersetzt, und die nachstehende Schilderung wohl den meisten unsrer Leser neu. Der Verfaßer ist kein Anonym, und sein Platz und seine Kenntniße setzten ihn in Stand, von Herrn Necker, und den Sachen, die er beschreibt, gründlich urtheilen zu können.

"Necker, der Sohn eines Rectors des Collegiums zu Genf, kam nach Paris um daselbst sein Glück zu machen. Er begab sich zu einem Banquier, und wurde aus seinem Comtoir-Bedienten endlich sein Compagnon. In einem Zeitraume von zwölf bis funfzehn Jahren überstieg sein Vermögen dasjenige der größten Banquier-Häuser, und sein unglaublich schnelles Glück ist allein schon hinlänglich die Quelle deßelben verdächtig zu machen. Die Thatsachen dienen dem gerechten Verdachte, den derselbe erregte, zur Unterstützung. Betrügerische Verhandlungen mit der Indischen Compagnie, und Speculation auf die Englischen Fonds, in dem Augenblicke des Friedens von 1763, von welchen Necker vorher unterrichtet war, sind die Grundlagen dieses erstaunlichen Vermögens, welches sich nach der mäßigsten Angabe auf sechs Millionen belief.

Sein Verfahren mit der Indischen Compagnie ist zu bekannt, um hier davon eine Schilderung zu geben:

aber ein Umstand, der mit seinen Speculationen in England in genauer Verbindung steht, verdient bemerkt zu werden. — Einer der ersten Commis im Fache der auswärtigen Angelegenheiten, der ein Günstling des Herzogs von Praslin war, hatte, vermöge seines Platzes, und durch den Besitz des Vertrauens des Ministers, Kenntniß von dem nahen Erfolge der Friedens-Unterhandlungen erhalten. Da er mit Gewißheit wußte, daß die Präliminarien dem Abschlusse nahe waren, so wollte er dieß zu seinem Vortheile benutzen, und theilte sein Project einem gewißen Favier, einem mit den Europäischen Angelegenheiten sehr genau bekannten Manne, mit. Sie kamen mit einander überein, ihre sichere Kenntniß des baldigen Friedens, einem reichen Capitalisten zu entdecken, der im Stande sey sich der Fonds zu bemächtigen, um je eher je lieber Effecten in England aufzukaufen. Diese Effecten verlohren beträchtlich, und es war voraus zu sehen, daß sie unausbleiblich bey der ersten Nachricht vom Frieden steigen würden.

Der Gewinn der Negociation sollte unter demjenigen, welcher die Fonds herbeyschafte und denen, welche die wichtige, das ganze Vorhaben bestimmende und sichernde Nachricht gaben, getheilt werden. — Man wandte sich an Necker, der den Gewinn des Projects vollkommen kannte und den Ankauf in den Actien übernahm. Man benachrichtigte ihn nachher von einem unbedeutenden, dem Frieden entgegenstehenden Hinderniße, aber nach Ankunft des folgenden Couriers eilten die Associirten ihm die Wegräumung dieses Hindernißes und die Gewißheit des Friedens zu berichten. Necker hatte schon den Tag nach ihrer ersten Unterredung, einen Courier mit Aufträgen an seine Correspondenten in London abgefertigt, denen er eifrig empfahl, keinen Augenblick zu verlieren um einen beträchtlichen Ankauf in den Englischen Fonds zu machen. Er hatte sich auch verpflichtet, mit dem Commis und Favier den Gewinn zu theilen; aber sie hatten es verzögert, die Bedingungen schriftlich zu entwerfen.

Necker,

Digitized by Google

Necker der nun Zeit genug gehabt hatte, darüber nachzudenken, und das Project zu entwerfen, den ganzen Gewinn der Speculation in seine Taschen zu leiten, stellte seinen Associirten vor, daß er neue Ueberlegungen angestellt und gefunden hätte, daß, wie groß auch die Gründe einen baldigen Frieden zu erwarten seyn möchten, er sich doch verzögern und diese Verzögerung sie alsdann dem größten Verluste aussetzen könnte. Er versicherte einen zweyten Courier abgefertigt, und ihm die Widerrufung der ersten Aufträge mitgegeben zu haben, so daß seine Correspondenten nun um jeden Preiß die aufgekauften Effecten wieder verkaufen sollten. Endlich machte er seinen Associirten, welche er in der That betrog, seine Güte begreiflich, daß er sie an dem Verluste nicht Theil nehmen ließe.

Aufgebracht durch Neckers Unverschämtheit, aber zur Geheimhaltung der ganzen Sache gezwungen, wagten sie nicht ihren Unwillen laut werden zu lassen, sondern begnügten sich, heimliche Nachforschungen in London zu veranstalten. Davon war nun das Resultat, daß die Effecten nicht eher, als nach der gewißen und allgemein bekannten Neuigkeit vom Frieden, mit 40 Procent Gewinn wieder verkauft waren. — So sicherte Necker sich einen ungeheuren Gewinn. So kam er durch Betrug seiner Associirten in wenigen Jahren zu einem großen Vermögen. Nun fieng die Eitelkeit an in Neckers Seele der Gierde nach Reichthum das Gleichgewicht zu halten.

Er dachte darauf, sich zu einer öffentlichen Staats-Bedienung empor zu schwingen, jedoch wagte er damals noch nicht, seine Blicke bis zu dem Posten eines ersten Commis bey den Finanzen zu erheben. Ungeduldig die Claße der Banquiers zu verlaßen, suchte er sich einigen litterarischen Ruf zu erwerben, und die Zeit-Umstände boten ihm eben damals einen für seinen Ehrgeitz und seine Wünsche zu den Gelehrten gezählt zu werden, sehr günstigen Gegenstand zur Bearbeitung dar.

In der Lobschrift auf Colbert zeigte er einen großen Apparat von oberflächlichen Kenntnißen des öffentlichen

Credits und Handels. Dieses nahm die Academiker, die schon für ihn durch seine zuvorkommende Gefälligkeiten, und durch das Gewicht des Reichthums gestimmt waren, sehr ein. Neckers Abhandlung, die äußerst incorrect und oft dunkel geschrieben, oben drein aber noch mit emphatischen und uneigentlichen Ausdrücken angefüllt war, wurde gekrönt, und ihr Verfaßer richtete von dem Augenblicke an die Erwartungen des Publicums auf seine Person. — Die Intriguen seiner Frau bey den Großen, und ihre zuvorkommenden Gefälligkeiten gegen Gelehrte, wirkten mächtig dazu mit, die Meynung von den Verdiensten Neckers allgemein zu verbreiten.

Die Untersuchungen über die Freyheit des Kornhandels beschäftigte seit mehreren Jahren die denkenden Köpfe, und unterhielten, besonders unter der Verwaltung Turgots, der ein leidenschaftlicher Verfechter einer unbestimmten Freyheit war, die Aufmerksamkeit.

Ein außerordentliches Ereigniß, deßen Entstehungs-Grund man niemals hat entdecken können, vermehrte noch das Interesse dieser Untersuchung. Eine große Anzahl zusammengelaufener Landleute hatte sich in den Gegenden der Hauptstadt bis nach Versailles unter dem Vorwande verbreitet, das Brodt sey ungewöhnlich theuer und der Mangel an Getreide drückend, sie plünderten die Magazine und eben die Menschen welche über den Getreide-Mangel klagten, warfen das Mehl in den Fluß. — Sie schienen also mehr sich lustig zu machen als einen Aufstand zu erregen, wanderten friedlich von einem Orte zum andern und bestimmten sogar ihren Marsch vorher. Diese Bewegungen zeigten eine so wilde und reißende Triebfeder an, welche wohl vermögend war die Regierung zu beunruhigen.

Diesen Zeitpunct glaubte Necker ergreifen zu müssen, um ein Werk über die Gesetzgebung wegen des Getreides erscheinen zu lassen, welches mehr dazu diente die Köpfe zu erhitzen, als sie zu erleuchten. Die Gegenstände der politischen Oeconomie waren bis dahin nur von wohl unter-

unterrichteten und genau mit der Sache bekannten Personen, welche mehr auf den Grund der Gegenstände als ihre angenehme und schöne Darstellung sahen, behandelt worden. Necker war zwar wenig in diesen Wissenschaften bewandert, bildete sich aber ein, daß wer nur die Blumen der Beredsamkeit über eine so allgemein interessante Betrachtung streuen könnte, gewiß von Gelehrten, Weltleuten und Frauenzimmern gelesen seyn, und wenn er das rechte Mittel wüßte, diese Menschen-Claßen einigermassen mit den Regierungs-Wißenschaften bekannt zu machen, er als der aufgeklärteste Mann erscheinen würde.

Neckers Werk ist in einem pompeusen, oratorischen Style geschrieben, mit allgemeinen Grundsätzen und schwankenden Ideen angefüllt: in der That aber ist leicht zu ersehen, daß der Verfaßer sich eines mit Geist und tiefer Kenntniß geschriebenen Werks vorzüglich bedient habe, welches den Titel führt: Gespräche über die Freyheit des Korn-Handels.

Die Ideen das Abbee Galliani enthielten die ganze in Neckers Werke zur Schau dargestellte Wissenschaft. Da er selbst nicht Kenntniß genug besaß, ein bestimmtes System vollkommen zu faßen und zu entwickeln, da sein Hauptzweck kein anderer war, als Gährung im Publicum zu verursachen und von Personen gelesen zu werden, welche in der Gesellschaft den Ton angaben, so bemühte er sich besonders in dem Werke einige schimmernde Vergleichungen anzubringen, und einen empfindsamen Ton, der eine gute Vorstellung von seiner Liebe zum Menschengeschlechte geben konnte, darin herrschen zu laßen. Die Hauptfrage ließ er unentschieden, nachdem er bald zu der einen, bald zu der anderen Meynung hinge chwankt und das Für und Wider in Erwägung gebracht hatte, und durch dieses listige Verfahren vermied er die Angriffe der Parthey, denen er ausgesetzt gewesen wäre, wenn er eine Meynung bestimmt angenommen und für die seinige erklärt hätte.

Man fühlt beym Lesen dieser Schrift Unwillen, einen Mann zu erblicken, der bloß seinen Witz schimmern

Digitized by Google

lassen, und die Ungewißheit über eine, jeder Ackerbau treibende Nation so wichtige, Untersuchung vermehren will, einen Mann, der die ganze Betrachtung spielend behandelt, um nur mit seinen Kenntnißen zu glänzen, — da doch die Liebe zur Wahrheit und das Wohl der Menschheit jedem rechtschaffenen Manne zur unerläßlichen Pflicht macht, sich bis zu den ersten Gründen einer solchen Betrachtung zu erheben, und mit allem nur möglichen Lichte seines Geistes die dunkelen Wege derselben zu erleuchten.

Neckers Werk brachte wirklich die von ihm gehofte Wirkung hervor. Es hatte besonders unter der Gegenparthey des Herrn Turgot großen Erfolg, welche des Ministers Austerität haßte. Necker erklärte sich nämlich gegen absolute Principien, und grif also indirect die Meynung Turgots und der Oeconomisten an. Seine Schrift wurde von Gelehrten gerühmt, und er bereits als ein Finanz-Gesetzgeber angekündigt.

Turgot wurde gegen eine Schrift, deren gefährliche Wirkungen er unter den kritischen Umständen, worin die Hauptstadt nebst einigen Provinzen sich befanden, erkannte, erbittert und aufgebracht. Unwille über Neckers Treulosigkeit, der vorher seine günstige Meynung dadurch, daß er vorgab mit ihm einerley Gedanken zu haben gewonnen hatte, erfüllte sein Herz. Ein Minister rieth ihm, Neckern in die Bastille zu setzen, aber Turgot unterwarf, obgleich heftig beleidigt, den bittern Verdruß seinen unerschütterlichen Principien von Toleranz. Dieser tugendhafte Minister fiel in Ungnade, und seine Stelle wurde durch einen Menschen wieder besetzt, der sie für nichts anders, als für ein Mittel seinem Geschmack und seinen Lüsten zu fröhnen betrachtete; durch einen Menschen, von dem man mit Tacitus wohl hätte sagen können: Scorta et foeminas volvit animo et haec principatus praemia putat.

Necker, der bereits einigen Ruf besaß, dachte jetzt darauf, den Wirbel von Zerstreuungen worin der Finanz-Minister lebte, zu seinem Vortheil um sich nothwendig

zu machen, zu benutzen. Seine Verbindungen mit einem Intriganten, der sich eine geheime Correspondenz mit dem Könige zu verschaffen gewußt hatte, sezten ihn in den Stand, des Königs und ersten Ministers Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Er überreichte dem Grafen von Maurepas einige Memoiren von Finanz-Angelegenheiten, in welchen er die Hülfs-Quellen entwickelte, und das glänzendste reizendste Gemälde davon entwarf.

Diese Hülfsmittel waren ganz nach des ersten Ministers Geschmacke, der ein Liebhaber von Neuerungen war, weil er sie nicht auf den Grund erforschte. Er schlug also vor, Neckern die Direction des Königlichen Schatzes anzuvertrauen, so wie auch die, den öffentlichen Credit und die Anleihen betreffende Detgils.

Neckers schnelles Glück, seine vermeintliche Fähigkeiten, und der Erfolg seiner eignen Speculationen in der Bank, erzeugten bey dem Grafen von Maurepas den Glauben, daß durch seine Künste das Geld der in- und ausländischen Capitalisten in den Königlichen Schatz geleitet werden würde.

Da sich Clugny sehr ungeschickt und unthätig bey den Geschäften benahm, so war auch das ein Haupt-Bewegungsgrund ihm einen Mann an die Seite zu setzen, der in dem, der Regierung wichtigsten Fache, der Finanzen, Erfahrungen hätte, indem selbst die Regierung es nicht wagte dem eingerißenen Uebel bis auf den Grund zu schauen, sondern ihre Zuflucht nur zu Palliativ-Mitteln nahm. Unter diesen Umständen starb Clugny, und Necker wurde seinem Nachfolger beygeordnet, der nicht lange darauf das Opfer seines ungeduldigen Ehrgeizes wurde.

Als ein neuer Ankömmling im Ministerium, beschäftigte sich Necker nur mit den Mitteln das Publicum zu täuschen und Enthusiasmus zu erregen. Ohne Wißenschaft, ohne ein festes System, dachte er nur darauf, glänzende Operationen zu machen. Unempfindlich gegen Liebe und Freundschaft und getrieben von einem unersättlichen Beyfalls-Durste, kosteten die grausamsten Mittel seinem

Herzen keine Anstrengung. Eine Eifersucht gegen alle die, welche durch ihr Vermögen einen Glanz hatten, vergesellschaftete sich mit der Strenge seiner oeconomischen Projecte, — aber sein Interesse rieth ihm, Personen, deren Einfluß bey Hofe oder in der großen Welt er zu fürchten hatte, mit Unterwürfigkeit zu begegnen. Er scheint sein eignes Bild mit einem Ausdrucke in der Lobschrift auf Colbert gezeichnet zu haben. "Er wird, sagte er, jenen Theater-Helden gleichen, welche das Hände-Klatschen ermuntert, oder muthlos macht."

Angetrieben durch das einzige und bey ihm herrschende Bedürfniß nach Beyfall und Lob, machte er seine Compte rendu öffentlich bekannt: und diese Geburt seines eiteln Stolzes, welche zu ersticken der erste Minister nicht Kraft genug hatte, wird in der Geschichte stets merkwürdig bleiben. Als Minister des Königs war er nur ihm von dem Finanz-Etat und seinen Operationen Rechenschaft schuldig; aber der Beyfall des Monarchen genügte ihm nicht. Er wollte dem Publicum selbst ein Gemählde, künstlich auf Kosten der Wahrheit entworfen, darstellen, weil er sich versichert hielt, eine reiche Erndte von Beyfalls-Bezeugungen zu erhalten, indem er diesem Tribunale sich und seine Geschäfte unterwarf.

Bald darauf suchte er, berauscht vom glücklichen Erfolge die Stimme des Publicums sich zu Nutze zu machen, und dadurch in das Conseil zu gelangen. Der erste Minister stellte ihm das, aus seiner Religion entstehende Hinderniß vor, und rieth ihm scherzend, in die Meße zu gehen. Necker bestand auf seinem Verlangen und drohte seine Stelle niederzulegen, denn er glaubte sicher zu seyn, daß die Furcht ihn zu verlieren, den Scrupel wegen seiner Religions-Meynungen niederschlagen und zernichten würde.

Er wurde von seiner Einbildung betrogen. Man entließ ihn von seinem Posten.

Von diesem Augenblicke an zeigte sich in Frankreich ein gegen die Regierung heftige Parthey, die bestimmt war,

war, alle Operationen derselben zu verschreyen. Die wohlunterrichteten und genauer mit dem Gange der Sachen bekannten Leute wagten es nicht der Meynung dieser herrschenden Parthey sich zu widersetzen, sie beurtheilten Neckern wie ihn die Nachwelt beurtheilen wird, entdeckten auch gar wohl, daß seine ganze Kunst darin bestanden, Anleihen um jeden Preiß und unter jeder Bedingung zu machen, um durch den glänzenden Zustand des Königlichen Schatzes zu täuschen und die Menge hinters Licht zu führen, die mit Freude einen kostbaren Krieg ohne Vermehrung der Auflagen führen sah. Man seufzte über dieses Gaukelspiel, welches dereinst die Lasten des Staats erschweren und drückender machen mußte.

Die Gelehrten, die Damen von Ansehn, nebst ihren Liebhabern und der Menge Nachsprecher, brachten die kleine Anzahl wirklich aufgeklärter Leute zum Schweigen. Das Sonderbarste war der Enthusiasmus, welchen Frauenzimmer durch Rang und Schönheit ausgezeichnet, für einen Mann zeigten, der nichts weniger als eine angenehme Figur besaß, und von der Galanterie durch die scheinbare Rauheit seiner Sitten entfernt war. Einige Tage nach seiner Wegschickung sahe man die sanfteste, und dabey furchtsamste der Hof-Damen, die Herzogin von Lausun, einen Unbekannten in einem öffentlichen Garten angreifen und ihren Character so weit vergeßen, daß sie ihm Bitterkeiten und Grobheiten sagte, weil sie ihn schlecht von Necker sprechen hörte.

Sobald Necker zu seinem hohen Posten gelangt war, und die Blicke des Publicums auf sich richtete, nahm er wirklich die Weiber zu seinem Vortheile ein. Heimlich schmeichelte er denen, welche den meisten Einfluß auf die Stimme des Publicums hatten, und diese Schmeicheleyen bekamen durch den sonstigen Ernst seines Characters einen doppelten Werth. Die beliebten Frauenzimmer, welche er durch seine Lobeserhebungen und zuvorkommenden Gefälligkeiten gewann, bestimmten und leiteten die Stimme aller derer, die ihnen zu gefallen streben mußten.

Ihr

Ihr Ansehen erhielt einen wesentlichen Zuwachs, durch die enge Verbindung mit einer so mächtigen Person, — und sie fühlten ihren Stolz gekizelt über einen auf seine Tugend so stolzen Mann, über einen unempfindlichen Spartaner den Sieg davon getragen zu haben.

Seine Ungnade war demnach ein förmlicher Angrif auf ihren Credit, ja eine Beleidigung ihrer Eigenliebe, die den enthusiastischen Meynungen und Urtheilen Hülfe zu leisten aufgefordert ward. Daher denn die Cabalen gegen die Regierung, das Deraisonnement und die Erhitzung der Köpfe über Regierungs- und Finanz-Angelegenheiten; daher das Sinken der öffentlichen Effecten, die General-Staaten und die weitern Folgen. Necker hatte alle diejenigen auf seiner Seite, welche wegen besonderer Umstände und Verhältniße der Regierung feind waren, und so wurde die Zahl seiner Anhänger von Tage zu Tage größer und bedeutender. Außerdem aber war die Ungeschicklichkeit seines Nachfolgers de Fleury, im Vergleiche, ihm sehr vortheilhaft.

Das durch Neckers Cabalen betrogene und gereizte Publicum, hatte gleichsam seinen Kopf darauf gesetzt, ihn als den größten Financier zu betrachten, und auch der Ausländer Bewunderung erwarb Necker sich durch seine Schriften. Sie wurden durch den Pomp seines Styls für ihn eingenommen, und durch seine Homelien für das Beste der Menschheit gerührt, sie konnten weder die Umstände richtig schätzen, noch die Thatsachen bewahrheiten. Niemals hatten in Frankreich Männer, die in hohen Posten standen über Staats-Geschäfte geschrieben. Ihr Stillschweigen wurde nun für Unvermögen gehalten, und Necker konnte ohne Nebenbuhler gar leicht von dem günstigen Umstande, daß er der einzige Financier war, der in Frankreich Schriften über Staats-Oeconomie herausgegeben hatte, großen Vortheil ziehen. Die erleuchtetere unpartheyische Nachwelt wird mit Erstaunen fragen, wie ein aufgeklärtes Volk hat zu dem Irthume verführt werden können, Neckern für den größten Mann in der Staats-

Ver-

Verwaltung zu halten? Die Nachwelt wird sich wundern daß seine Zeitgenoßen sich nicht selbst die Fragen vorgelegt haben: Welchen Canal hat dann der Mann gegraben? Welchem Handels-Zweige mehr Leben und Thätigkeit gegeben? Welche Auflagen heruntergesetzt oder erleichtert? Welche Gebäude aufführen lassen? — Freylich hat er glänzende Phrasen geschrieben, — aber wo, wo sind die Belege, die Werke dazu? — Man wird weder in der Hauptstadt, noch in den Provinzen, noch in den Häfen irgend eine nützliche Anstalt vorfinden, die sein Gedächtniß heiligte.

Seine Werke enthalten allgemeine Ideen und schwankende Projecte, aber man findet darin weder Wissenschaft noch tiefe Gedanken über die Staats-Verwaltung; und wirklich ist es bemerkungswürdig, daß in drey Bänden über die Finanzen weder eine Anführung von Thatsachen, noch eine Auseinandersetzung älterer Meynungen sich findet. Man sieht deutlich, daß dieser Minister dem Sporne der Einbildungs-Kraft gefolgt ist; und daß er sich in dem moralischen Theile der Abhandlung bloß in Declamationen um einen Punct dreht, welches nichts als etwas lebhaften Witz, aber keine von den, einem Minister nöthigen Wissenschaften erfordert. In diesem einzigen Theile zeigt er sich indeß als ein geistvoller und beredter Schriftsteller, und hier hat er auch wirklich ein Recht auf die Lobsprüche des Publicums, welches getauscht, die Verdienste des Ministers mit denen des Schriftstellers verwechselt hat. Aber die Sachverständigen, welche das Eine von dem Andern trennen, ersehen deutlich, daß Necker weder die Geschichte kannte, noch die Principien der Finanz-Verwaltung und des Handels, und daß er ganz und gar nicht die Theorie der Auflagen ergründet hat. Diesen richtigern Beurtheilern war es einleuchtend, daß er auf Weltleute besonders durch glänzende Phrasen, und auf das Volk durch seine vorgespiegelte Empfindsamkeit hat Eindruck machen wollen.

Er gleicht den Autoren, welche für gewisse Acteurs Schau-

Schauspiele machen, und einen großen Beyfall erhalten, weil die Rollen den Fähigkeiten der Personen, die das Stück vorstellen angemessen sind. — Das ist freylich immer ein glänzender Erfolg, aber er dauert auch nicht lange, denn dieses Verdienst verschwindet mit den Schauspielern.

Necker wurde ins Ministerium zurückgerufen, da die erschütterte Autorität des Königs nicht mehr Kraft genug hatte, dem Geschreye des Publicums, gereizt durch die Anhänger und Verfechter des Ministers, zu widerstehen. Er hatte darauf den vorzüglichsten Antheil an den Geschäften, unter dem Titel des ersten Finanz-Ministers; allein dieser Posten war seinem Ehrgeize und seiner Begierde nach Volks-Gunst, (welche Dinge ihn eigentlich auszeichnen) noch nicht genug: er dachte von der Zeit an darauf, sich zum National-Minister empor zu schwingen, und gab sich weit mehr Mühe die Menge zu gewinnen, als das Ansehen des Monarchen zu unterstützen und zu erhalten.

Ein von dem Grafen von Mirabeau 1788 geschriebener Brief beweiset, daß er Neckers Projecte enträthselt, und die Gefahr des Ansehens, welches dieser Minister sich beym Volke zu verschaffen gewußt hatte, eingesehen habe.“

II.

Merkwürdiger Schluß des Fränkischen Kreises, den Reichs- und Kreis-Wehrstand betreffend. Kaiserliches Commißions-Decret. Reichs-Gutachten wegen der Kriegs-Materie.

Wir haben schon im vorigen Monate (S. 261) die publicistische, für das allgemeine teutsche Staatsrecht wichtige, Merkwürdigkeit des Schlußes des Fränkischen Kreises in Absicht der Reichsbewafnung, angeführt, und die

Mit-

Mittheilung davon versprochen. Wenn auch durch den Frieden das Zeit-Interesse vorüber geht, so bleibt doch dasjenige, was die Grundsätze der teutschen Staatsverfaßung betrift, stets lehrreich, und werth in der Geschichte und Staatskunde aufbewahrt zu werden.

Nach Wegräumung der hauptsächlichsten Schwierigkeiten, welche der vollen Zusammenwirkung des Fränkischen Kreises in der großen Angelegenheit, den Reichs- und Kreiswehrstand betreffend, sich vorhin entgegen gestellet hatten, finden die Fürsten und Stände deßelben sich in den Stand gesetzt, und sie können auch allen vorliegenden Umständen nach gar nichts dringenders haben, als eben diese Zusammenwirkung nicht nur in den hieher einschlägenden allgemeinen und fortdauernden Grundsätzen überhaupt, sondern auch in der näher bestimmten Anwendung davon auf den gegenwärtigen ausgezeichneten Fall und besonders in Absicht auf die bey dem gesamten Reiche bewilligte ausserordentliche Erhöhung gedachten Wehrstandes auf den fünffachen Anschlag, mittelst nachstehenden Kreisschlusses sichtbar und geltend zu machen:

Die allgemeinen überall unverkennbaren Grund- und Thatsätze, wovon auch der Fränkische Kreis auszugehen sich eben so verbunden als berechtigt halten muß, bestehen darinn:

I. daß die ganze Verfaßung des gesamten teutschen Reichs durchaus auf Gesetzen beruhet, mit deren Beobachtung oder Nichtbeobachtung die Verfaßung und folglich auch das teutsche Reich selbst stehen oder fallen muß;

II. daß die Eintheilung des teutschen Reichs in Kreise und die dadurch entstandene besondere und engere staatsgesellschaftliche Verbindung der zu jedem Kreise gehörigen Stände einen wesentlichen Theil der auf den Gesetzen beruhenden Reichsgrundverfaßung ausmacht;

III. daß der Zweck dieser engern staatsgesellschaftlichen Verbindung im untrennbaren Zusammenhang mit

dem allgemeinen Staatsverbande des teutschen Reichs vorzüglich auf die Erhaltung der innern und äußern Sicherheit gerichtet ist;

IV. daß die Reichsgrundgesetze die Art und Weise der gemeinsamen Vertheidigung und also auch den Wirkungs- und Geschäftszirkel der Kreise genau bestimmen;

V. daß in eben diesen Reichsgrundgesetzlichen Bestimmungen der Umfang und die Grenzen der von dem gesamten Reiche den Kreisen für jenen Zweck beygelegten Staatsgewalt im Gegensatze deßen, was bloß auf ein freywilliges Einverständniß in der Kreisgesellschaftlichen Verbindung genommen werden muß, sorgfältig vorgemessen sind;

VI. daß in dem Umfange und innerhalb der Grenzen der den Kreisen delegirten Staatsgewalt alles zu finden ist, was bestimmte Rechte und bestimmte Pflichten sowohl der gesamten Kreisgesellschaftlichen Verbindung, als auch der einzelnen dazu gehörigen Stände heissen kann;

VII. daß aber auch da, wo die bestimmten Rechte und bestimmten Pflichten des gesammten Kreises und der einzelnen zu jedem Kreise gehörigen Stände aufhören, und noch mehr, wo dergleichen Rechte und Pflichten ganz entgegenstehen, die delegirte Staatsgewalt der Kreise mit allen ihren Wirkungen zurück bleiben, und dem Wege eines bloßen zwangfreyen gesellschaftlichen Einverständnißes Platz machen muß;

VIII. daß die Kreise über eines wie das andere Kaiserliche Majestät, als dem allerhöchsten Beschützer und Handhaber der Gesetze, und dem unter seinem Oberhaupte versammelten Reiche, als der allgemeinen gesetzgebenden Gewalt, Rechenschaft abzulegen schuldig sind, mithin an der ihnen anvertrauten Staatsgewalt innerhalb der Grenzen der gesetzlichen Delegation eben so wenig etwas willkührlich zu vergeben, als sie auf irgend eine Art über diese Grenzen auszudehnen sich befugt erachten können;

IX. daß ferner in der wahren, richtigen, durchaus nach den Gesetzen ausgemessenen Anwendung der den Kreisen delegirten Staatsgewalt, die Kraft und Wirkung derselben zuerst und hauptsächlich das wirkliche Daseyn der vollen und ungetrennten Kreisgesellschaftlichen Verbindung zum Gegenstande haben, und folglich in Erhaltung der Integrität des Kreises zum Behuf der vollen zweckmäßigen innern Zusammenwirkung sich thätig zeigen muß;

X. daß an diesen ersten und wesentlichsten Gegenstand der delegirten Staatsgewalt sich zunächst und unmittelbar die Erfüllung derjenigen bestimmten Obliegenheiten anzuschließen hat, welche die Gesetze in Ansehung des Kreiswehrstands zur Sache des gesammten Kreises gemacht haben;

XI. daß den Gesetzen zu Folge alles dasjenige, als Sache des gesammten Kreises zu betrachten ist, was nicht zur Aufstellung und Unterhaltung der einzelnen Ständischen Contingente gehört;

XII. daß aber auch die delegirte Staatsgewalt der Kreise in der Aufstellung und Unterhaltung der einzelnen Ständischen Contingente selbst mittelst ordnungsmäßiger Aufmahnung der einzelnen Stände, mittelst Anhaltung der säumigen und ungehorsamen zu ihrer gesetzlichen Schuldigkeit, und mittelst derjenigen allgemeinen Maasregeln, wodurch in dem Kreiswehrstande selbst die Einheit und Gleichförmigkeit des Ganzen herzustellen ist, und sonach insbesondere mittelst einer überall nach dem Zwecke und den Bedürfnissen des Dienstes abzumessenden Organisation einzutreten hat;

XIII. daß der Erkenntnißgrund und Maasstab der jedem einzelnen Stande aufliegenden gesetzlichen Schuldigkeit nirgend, als in dem vom Kaiser und Reich selbst für jeden derselben ausgemittelten Anschlag, zu finden seyn kann;

XIV. daß der von Kaiser und Reich selbst für jeden einzelnen Stand ausgemittelte Anschlag zu den allenthalben

unantaſtbaren Eigenthums-Rechten des Standes gehört, worin blos mittelſt verfaßungsmäßiger Herſtellung eines neuen verbeſſerten und über den ganzen teutſchen Staatskörper ſich gleichförmig erſtreckenden Austheilers der öffentlichen und gemeinſchaftlichen Staats-Laſt, außerdem aber ſchlechterdings keine willkührliche Aenderung noch Erhöhung ſtatt finden darf;

XV. daß die Erhöhung des allgemeinen Bedürfniſſes immer nur auf verhältnißmäßige und wieder über den ganzen teutſchen Staatskörper ſich gleichförmig erſtreckende Vervielfachung des für jeden einzelnen Stand ausgemittelten Anſchlags für den Fall eines ſolchen erhöheten Bedürfnißes wirken kann;

XVI. daß eine dergleichen Vervielfachung in der Regel und nach dem gemeſſenen Inhalt auch wörtlichen Ausdruck der Geſetze in dem Falle der höchſten erheiſchenden Noth nicht über den dreyfachen Anſchlag ſich erſtrecken ſoll;

XVII. daß ſonach jede noch weiter gehende Erſtreckung immer erſt eine weitere außerordentliche Bewilligung derer, die es treffen ſoll, vorausſetzet;

XVIII. daß, wo der Fall das geſammte Reich betrift, auch die Bewilligung des geſammten Reichs vorhanden ſeyn, und überall im Reiche zur gleichgearteten Ausführung kommen muß;

XIX. daß, wo der Fall einer ſolchen außerordentlichen Bewilligung einzelne Kreiſe oder einzelne Stände vor andern Kreiſen oder Ständen betreffen ſoll, vorerſt noch die beſondere Bewilligung dieſer Kreiſe oder Stände dazu gehöret;

XX. daß eine dergleichen beſondere Bewilligung einzelner Kreiſe für den Dienſt des geſammten Reichs nur in der beſondern und engern ſtaatsgeſellſchaftlichen Verbindung der Kreiſe ſelbſt, und wieder nicht anderſt, als in dem Wege des allerſeitigen Einverſtändnißes erzielt werden kann;

XXI. daß eine Bewilligung dieser Art, welche namentlich und ausschließungsweise nur auf einen bestimmten Fall eingeschränkt wird, schon ihrer Natur nach mit dem bestimmten Falle selbst zu Ende gehet;

XXII. daß sie also auf keinen andern ähnlichen noch sonstigen Fall übergetragen werden kann, es sey dann, daß eine wiedermalige neue Zwangfreye Bewilligung derer, die es trift, vorausgehet;

XXIII. daß der so ganz unverkennbaren Natur der Sache, und den eben darauf gerichteten feyerlichen Gesetzen auch noch das Herkommen in der wirklichen Uebung beym Reiche, wie bey den Kreisen, zur Seite stehet;

XXIV. daß insbesondere schon im Jahre 1670, als dem ersten Zeitpuncte, von wo an der gesammte Reichswehrstand nicht mehr anderst, als in der Zusammensetzung des Wehrstands der Kreise erscheinet, oder doch den Gesetzen nach erscheinen soll, zwar vorläufig die Hauptsumme der Mannschaft im allgemeinen statt der ursprünglichen Zahl von 24000 auf die erhöhete Summe von 30000 Mann gesetzet, und hiernach zwar auch die Zahl der dazu bey jedem Kreise aufzubringenden Mannschaft von gesammten Reichswegen in Antrag gebracht, letztere aber blos auf eigne gutwillige Erklarung der Kreise ausgestellet, und am Ende lediglich bey den eingegangenen und neben andern Bedingungen blos auf den Zeitraum von 5 Jahren beschränkten Erklärungen sich beruhiget worden ist;

XXV. daß dieser erste Vorgang in dem unmittelbar nachgefolgten Vorgange des Jahrs 1681 von gesammten Reichswegen wieder ganz zum Muster genommen, mithin vorerst eine nochmalige Vermehrung des ganzen Kreiswehrstandes um ein Drittheil beschlossen, und die vorherige Austheilung auf die Kreise im Hauptwerke und dem Antrag nach darauf erstrecket, die ganze Sache aber am Ende nach den eigenen und wiederholten allerhöchsten Kaiserlichen Erklärungen unausgemacht und stecken geblieben ist;

XXVI. daß namentlich der Fränkische Kreis seine besondere Verwilligung auch in diesem Falle abermal nur auf ein seinen damaligen innern und äußern Verhältnißen angemessenes Quantum eingeschränkt, und sich darüber mittelst des Kreisschlußes vom 28 August 1681 öffentlich erklärt hat;

XXVII. daß jene beyde in einander laufenden Vorgänge der Jahre 1670 und 1681, wovon der spätere nicht ohne den frühern verstanden werden kann, und wovon der spätere noch weniger als der frühere zur Ausführung gelangt ist, gleichwohl wieder die Grundlage zu dem weitern Vorgange des Jahrs 1702 abgegeben haben, wo die im Jahr 1681 auf 40000 Köpfe vermehrte Summe des gesammten Reichswehrstandes in der Eigenschaft als Simplum anderweit auf das dreyfache erhöhet, und so auch der dort angetragene Fuß einer Suprepartition vervielfachet, zugleich aber die Vergleichung ex aequo et bono über die dagegen vorhandene Beschwerden, wie es in der Natur der Sache lag, ausdrücklich zum gesetzlichen Erforderniß erhoben worden ist;

XXVIII. daß durch eine Folge dieses ausdrücklichen gesetzlichen Erfordernisses die Ausmittlung des Wehrstandes in den einzelnen Kreisen, in so ferne es von Mehr, als der gesetzlich bestimmten Schuldigkeit der einzelnen Stände, handeln konnte, bloß den Kreisen selbst zur innern Vergleichung in dem Wege des allerseitigen Einverständnißes überlassen geblieben ist;

XXIX. daß man von gesammten Reichswegen auch in den noch weiter nachgefolgten Vorgangeu, und namentlich bey dem vom Jahre 1734, eben diese Behandlungsart beybehalten und aufs neue bestätiget hat;

XXX. daß folglich auch in dem gegenwärtigen Falle, wo man von gesammten Reichswegen abermals blos rückbeziehungsweise auf gedachte ältere Vorgänge zu Werke gegangen ist, sich gar keine andre Behandlungsart, ohne gegen die Natur der Sache, gegen die feyerlichsten

Gesetze

Geſetze und gegen das beſtätigte Herkommen anzuſtoſſen, gedenken läßt;

XXXI. daß vielmehr auch in dem gegenwärtigen Falle die Kraft, Verbindlichkeit und Wirkung des durch den Reichsſchluß vom 23 Nov. 1792 für dieſesmal wieder anbeliebten Reichsſchluſſes vom Jahr 1681 in Anſehung ſeines allgemeinen, ausgemachten und überall anwendbaren Inhalts, das heißt, in Anſehung der damaligen Erhöhung des einfachen Reichswehrſtandes auf die Hauptſumme von 40000 Mann durchaus keinem Zweifel unterworfen ſeyn kann;

XXXII. daß dieſe allgemeine und gleich durchgehende Erhöhung in alle Wege eine Erhöhung aller einzelnen Ständiſchen Anſchläge durch alle Kreiſe nach dem Verhältniß der urſprünglichen Hauptſumme von 24000 Mann zu der erhöheten von 40000 Mann nach ſich ziehen muß;

XXXIII. daß eine gleiche progreßive Vervielfachung der einzelnen Ständiſchen Anſchläge nach Maasgabe der von geſammten Reichswegen mittelſt gedachten Reichsſchluſſes vom 23 Novemb. 1792 im ganzen bewilligten Erhöhung des Reichswehrſtandes auf das dreyfache, und ſo auch wegen der nunmehrigen außerordentlichen Erhöhung auf das fünffache ohne Widerrede einzutreten hat;

XXXIV. daß hingegen das in den Reichsſchluß vom Jahr 1681 mit aufgenommene Schema einer Subrepartition der Kreiſe, in ſo ferne daſſelbe über den Betrag der verhältnißmäßig vervielfachten einzelnen Ständiſchen Anſchläge bey einem und dem andern Kreiſe hinausgehet, auch bey der jetzigen Wiederholung keinesweges als ausgemachte geſetzliche Vorſchrift, ſondern nur als der Gegenſtand eines mittelſt der beſondern Bewilligung eines ſolchen Kreiſes herzuſtellenden Einverſtändnißes genommen werden kann;

XXXV. und daß eben dieſem weſentlichen Unterſchiede in dem gegenwärtigen Falle nicht weniger, als es in allen

vor-

vorhergegangenen geſchehen iſt, überall, mithin auch von Seiten des Fränkiſchen Kreiſes, das ihm gebührende volle Recht wiederfahren muß.

In reifer Erwägung ſämtlicher vorſtehenden Grund- und Thatſätze, und auf das darüber von einer eigends angeordneten Deputation geſtellte ausführliche Gutachten, deſſen geſammten Inhalt, ſo weit er dieſe Grund- und Thatſätze aus den Urkunden vor Augen legt, der Fränkiſche Kreis ſich hiedurch ausdrücklich eigen macht, beſchließt derſelbe Kraft dieſes und ꝛc. wiederholt:

A) in Abſicht auf das Syſtem des ſtaatsgeſellſchaftlichen Zuſammenhangs überhaupt:

1) den teutſchen Geſetzen und der teutſchen Verfaßung, ſo viel an ihm ſeyn kann, allenthalben Ehre zu machen,

2) zu dem Ende ſeine eigene engere ſtaatsgeſellſchaftliche Verbindung, als einen weſentlichen Beſtandtheil der allgemeinen teutſchen Verfaßung, ſo wie ſie durch die Reichsgrundgeſetze beſtimmt angeordnet iſt, in allen ihren Wirkungen und Ausflüßen, eingedenk des auf innere und äußere Sicherheit gerichteten Hauptzwecks, auf das ſorgfältigſte aufrecht zu erhalten,

3) insbeſondere die vom Kaiſer und Reich mittelſt der Reichsgrundgeſetze dem Fränkiſchen, gleich jedem andern Kreiſe, beygelegte Staatsgewalt nach ihrem ganzen Umfange, aber auch nur in den Grenzen deſſelben, zu handhaben, und deshalb die Gegenſtände dieſer delegirten Staatsgewalt, von denjenigen, die blos zu einer zwanglosen Bewilligung in dem Wege des allerſeitigen Einverſtändniſſes geeignet ſeyn können, genau zu unterſcheiden;

4) vermöge der delegirten Staatsgewalt vor allen Dingen dem Grundſatze der geſetzlichen Integrität des Kreiſes bey allen und jeden Ständen deſſelben die gebührende Anerkennung und unmangelbare Einhaltung zu verſchaffen, und hierunter ſo wenig ſich ſelbſten, als irgend einem einzelnen Stande weder active noch paſſive, eine willkürliche mit gedachtem Grundſatze unvereinbare Ausnahme und ꝛc. Particularconvenienz zu erlauben, vielmehr die

die hier einschlagenden Anstände, in so ferne ihnen der Kreis selbst, mit den ihm anvertrauten gesetzlichen Mitteln vollständig abzuhelfen nicht vermögend seyn sollte, bey der höchsten Behörde im Reiche zur ordnungsmäßigen Anzeige und Kenntniß zu befördern, und dadurch wenigstens alle Verantwortung von sich selbst entfernt zu halten.

5) Unter vorausgesetzter Integrität des Kreises, auch alles das pünctlich zu thun und zu erfüllen, was die Gesetze in Ansehung des Reichs- und Kreiswehrstands dem Kreise im Ganzen, so wie allen übrigen Kreisen im Ganzen als bestimte Schuldigkeit für alle Fälle heimgewiesen haben, mithin namentlich an der erforderlichen Fürsorge für den gesamten Kreiskriegsaufwand keinen Mangel erscheinen zu laßen; nicht weniger

6) Kraft der delegirten Staatsgewalt die gleichmäßige unmangelbare Erfüllung der den einzelnen Kreisständen zukommenden gesetzlichen Obliegenheit in Aufstellung und Unterhaltung ihrer Contingente zum Augenmerke, und dabey nach Erfordern die in den Gesetzen vorgeschriebenen Zwangsmittel zur Hand zu nehmen, zugleich aber die subjective Integrität des Kreises auch in dem Objecte des Kreiswehrstands mittelst Herstellung der dazu ganz unumgänglich nothwendigen Einheit und Gleichförmigkeit und einer hiernach abgemessenen Organisation zur Anwendung und Ausführung zu bringen;

7) in Ansehung der Frage von dem Betrag der einzelnen ständischen Contingente und dem daraus zusammenzusetzenden Kreiswehrstande, so weit es dabey von der bestimmten gesetzlichen Schuldigkeit und der darauf eingeschränkten Staatsgewalt des Kreises handeln kann, sich blos an die von Kaiser und Reich selbst für jeden Stand ausgemittelten und dem Kreise zur durchgängigen Nachachtung vorgeschriebenen Specialanschläge zu halten, dergestalt jedoch, daß der daraus abzunehmende individuelle Fuß mit dem allgemeinen Fuße des gesammten Reichswehrstands, wie derselbe von Kaiser und Reich überhaupt und gleich durchgehend festgesetzt und vervielfacht wird,

immer zu in übereinstimmendem und fortschreitendem Verhältniß stehen muß,

8) Dem zufolge zuförderst die in dem Reichsschlusse vom Jahr 1681 beschlossene Vermehrung des einfachen Reichswehrstandes auf 40,000 Mann, dann die durch den Reichsschluß vom Jahr 1702 beschloßene Erhöhung desselben auf das Dreyfache, auch bey sämmtlichen Ständen des dießeitigen Kreises mittelst gleichmäßiger Vermehrung und Erhöhung der von jedem einzelnen Stande aufzubringenden Mannschaft in Vollziehung zu setzen,

9) auf den Totalbetrag hievon, und nach dem darüber in der Beylage sub signo Solis zu dem oben angezogenen Gutachten gelieferten Ausweiß, die einstmalige Richtigstellung einer permanenten Organisation statt der bis jetzt immer nur für den jedesmaligen Fall, und zu letzte einst weilen nur wiedrr auf Einen Feldzug getroffenen, aber auch eben deßhalb immerfort unendlichen Irrungen unterworfen gewesenen Einrichtungen zu begründen, und so einen wahren auf alle Fälle und wenigstens bis auf weitere allgemeine gesetzliche Anordnungen im Reiche, fortdauernden Kreiswehrstand herzustellen,

10) eben damit aber die bestimmten Forderungen der Gesetze, so wie die Pflichten der nur von den Gesetzen ausgehenden delegirten Staatsgewalt und folglich überhaupt die eigentliche Verfassungssache, vorbehaltlich deßen, was wieder für den jetzigen ausgezeichneten Fall mittelst freyer Bewilligung bereits geschehen ist, oder ferner geschehen kann und will, für erschöpft zu achten.

B) In Absicht auf den gegenwärtigen ausgezeichneten Fall,

11) die schon von gesammten Reichswegen mit durchgängiger Zustimmung aller zum dießeitigen Kreise gehörigen Mitstände bewilligte zwar ausserordentliche aber allgemeine und gleichdurchgehende Erhöhung des Reichs- und Kreiswehrstands auf das fünffache als ein aus der allgemeinen Bewilligung selbst erwachsenes gemeinverbindliches Gesetz für den gegenwärtigen Fall zu erkennen,

12)

12) mithin auch alle in dem Begriffe eines Gesetzes liegende Wirkungen dieser Verwilligung unter den Begrif der dem Kreise delegirten Staatsgewalt mit aufzunehmen,

13) folglich nunmehr und für diesen Fall die einzelnen ständischen Anschläge ebenfalls und durchaus auf das fünfache zu erhöhen,

14) sonach aber die oben festgesetzte permanente Organisation in gleichem Verhältniß und mit Einpassung auf alle jetzt vorwaltende Umstände zu erstrecken, und also

15) überhaupt auch in diesem ganzen außerordentlich erhöheten Verhältnisse weder von gesammten Kreiseswegen, noch bey den einzelnen Ständen irgend einen Mangel noch Abgang aufkommen zu lassen;

16) in Beziehung auf die überdas noch bey den Berathungen des diesseitigen Kreises aufgestellte fernere Frage, ob und wie weit etwa in dem Wege des allerseitigen Einverständnißes auch noch über jene außerordentliche und allgemeine Erhöhung hinausgegangen werden könne und wolle, forderſamst die den ganzen Fränkischen Kreis noch von den ältern Zeiten her drückende und nichts desto weniger in dem gegenwärtigen Reichskriege abermal unter so mannigfaltigen Rubriken von ihm gutwillig übernommene supererogatorische und auf allgemeine gesetzliche Ausgleichung beruhende Last, durch wiederholte Darlegungen bey Kaiser und Reich, vor der Hand wenigstens von der Vergessenheit zu retten;

17) hiernächst die bey dem allen von den Hochfürstl. Ständen Bamberg, Würzburg und Teutschorden, ohne Folge für sich noch andere Mitstände so wenig für jetzt noch für die Zukunft, abgegebene Erklärung zur Aufstellung ihrer Mannschaftscontingente nach dem Verhältniß der letzten Kreismannschaftsstellung in der Rücksicht, daß dieses Verhältniß die eigentliche gesetzliche Schuldigkeit nur höchstgedachter Stände immer noch übertrift, von Kreiseswegen mit dem vollen und ehrerbietigsten Dank, den ein dergleichen Merkmahl patriotischer Gesinnungen überall verdienen kann und muß, anzunehmen, sofort

18) das Opfer, welches dadurch dem gemeinen Besten von höchstgedachten Ständen gebracht wird, von Kreiswegen in dem eben deshalb noch besonders zu erhöhenden gemeinsamen Kreiskriegsaufwand zur gemeinschaftlichen Kreissache zu machen, und in so ferne gedachtes Opfer von Seiten aller übrigen Stände mit zu übertragen, nicht weniger

19) den wegen der beyden Brandenburgischen Fürstenthümer in dem diesseitigen Kreise bemerklich gemachten vorzüglich großen und die gesetzliche Schuldigkeit als Reichs- und Kreismitstand allenthalben weit übersteigenden anderwärtigen Anstrengungen Sr. Königl. Majestät in Preußen die gebührende Gerechtigkeit widerfahren, außerdem aber

20) es bey den von sämmtlichen übrigen Kreisständen zu vernehmen gewesenen Erklärungen, nach welchen sie, über die den gesammten Kreis und alle einzelne Stände desselben bereits betroffene und noch täglich betreffende supererogatorische Last, und über die gleichwohl von ihnen bey dem gesammten Reiche neuerlich mit angegangene ausserordentliche und ebenfalls übergesetzliche Erhöhung des Reichs- und Kreiswehrstands, dann über das nebenher auch noch wegen der Contingente von Bamberg, Würzburg und Teutschorden in dem Kreiskriegsaufwande mit zu übernehmende Opfer für den gemeinen Reichsdienst, noch etwas weiter zu thun sich nicht vermögend befinden, aus den dabey zwar verschiedentlich aber zusammentreffend angeführten Gründen bewenden zu lassen.

c) In Absicht auf vollständige Vereinbarung aller innern Specialverhältniße mit den wesentlichen Erfordernißen der engern staatsgesellschaftlichen Verbindung des Kreises:

21) die dermalige blos durch den Zusammenhang der Umstände veranlaßte und mit demselben vorübergehende, schlechterdings aber auf keine permanente Trennung abzweckende besondere Stellung des Hochfürstl. Bambergischen Quintuplums, so wie auch des Hochfürstl. Würzburgischen Triplums, in Gemäsheit der darüber bereits getroffenen Uebereinkunft, als eine die Regel selbst bestätigende Ausnahme, wodurch auch nicht einmal während dieser Ausnahme dem Grundsatze der Integrität

ein

ein Nachtheil zugehet, gelten mithin gedachte Contingente einstweilen bey dem gesammten Kreismilitair und so auch in der Rechnung über den Kreiskriegsaufwand, in der Eigenschaft eines detaschirten Corps, mit Einhaltung der wegen der Bambergischen und Würzburgischen Beyzahlungen und rec. Aufrechnungen festgesetzten Modalität, fortführen zu lassen,

22) nichts destoweniger mittlerweile die Bambergische und Würzburgische Contingentsmannschaft nach dem gesetzlichen Fuße in die permanente Organisation, so wie die beyden über das Triplum hinausgehenden und nun wirklich schon wieder, der Regel zu Ehren, zu den übrigen Kreisvölkern kommenden Würzburgischen Simpla in die bloß auf den gegenwärtigen Fall eingerichtete Zusammenstellung ordnungs- und zweckmäßig einzupaßen, und zugleich den zu der permanenten Organisation mit gehörigen Bambergischen und Würzburgischen Officiers die gebührende Ein- und Fortrückung in die vom gesammten Kreise abhängende Stäabe, gleich allen andern ständischen Officiers, zu sichern;

23) die bloß in dem ersten Feldzuge vorgewalteten Anstände in Betref des Hochfürstl. Teutschortischen Contingents, durch die schon in dem zweyten Feldzuge erfolgte und nun bey Gelegenheit der jetzigen Organisation ganz in Ordnung zu bringende Beystellung deßelben zu den übrigen Kreisvölkern, wie auch durch die von Seiten des Hochfürstl. Standes neuerlich und zur Danknehmigkeit des Kreises auch schon für jenen ersten Feldzug erklärte Bereitwilligkeit zur verfassungsmäßigen und unmangelbaren Mitübertragung des gemeinsamen Kreiskriegsaufwands, ohne weiters für erledigt zu halten;

24) in Ansehung der Contingente von den beyden Brandenburgischen Fürstenthümern die noch offenstehenden Handlungen in Folge der wegen Sr. Königl. Preuß. Majestät vorhin geschehenen Anträge, nunmehr ebenfalls ungesäumt zum Zweck und Abschlusse zu befördern, und dabey von Kreiswegen aus schuldigster Ehrfurcht gegen einen so erhabnen Mitstand Höchstdemselben in Feststellung eines

bestimmten Modalität zwar jede Convenienz, die Sr. Königl. Majestät angenehm und zugleich mit dem System der engern staatsgesellschaftlichen Verbindung am Kreise verträglich seyn kann, gerne zuzugestehen, jedoch auch an den Forderungen des Systems und namentlich an dem Hauptgrundsatze der innern Integrität, so wie an den Pflichten der delegirten Staatsgewalt, als an Gegenständen, worinn die Entschliessungen des Kreises nur auf treue Verwaltung und vollständige Erfüllung gehen können, eigenmächtig nichts nachzulassen, sondern alles, was etwa dahin einlaufen könnte, zur eigenen Bedeckung des Kreises wenigstens vorerst noch auf Ermeßen und Schlußfassung bey der höchsten gesetzgebenden Behörde im Reiche auszustellen;

25) wegen der von den Hochfürstl. Ständen Henneberg-Schleusingen und Henneberg-Schmalcalden eingekommenen Erklärungen, so weit solche mit eben diesen unnachläßigen Forderungen des Kreissystems im Widerspruch zu stehen scheinen, nunmehr gegenwärtigen Schluß mit den darinnen zusammengefaßten Grundsätzen sprechen zu lassen, und sonach angemessenen anderweiten Erklärungen, wie sie sich auch von diesen patriotischen höchsten Ständen zuversichtlich erwarten lassen, entgegen zu sehen, in deren unverhoften Ermanglung aber wie überhaupt, also auch hiebey, in dem Wege, welchen die Gesetze ohne allen Unterschied vorzeichnen, gerade vorwärts zu gehen.

D) In Absicht auf den erforderlichen Ausweiß bey Kaiser und Reich

26) nunmehr den in dem allerunterthänigsten Bericht an Kais. Maj. vom 1 Febr. vorigen Jahrs vorbehaltenen Nachtrag schleunigst zu erlassen, darinn zuförderst die neuern glücklichen Entwicklungen in dem innern System des Kreises, die zuverläßig auch auf das allerhöchste Kaiserl. Wohlgefallen den gerechtesten Anspruch haben, und sodann den gegenwärtigen Schluß mit allem, worauf sich derselbe beziehet, und wobey der Kreis sich ebenfalls der allerhuldreichsten Zufriedenheit und allenfallsigen weitern

Reichs-

Reichsoberhauptlichen Unterstützung allerunterthänigst versichert halten darf, zur allerehrerbietigsten Anzeige zu bringen, hiernächst

27) diese Anzeige auch an das versammelte Reich einzubefördern, um darauf bey den eben jetzt dort bevorstehenden Berathschlagungen in der Reichskriegs Angelegenheit zweckmäßige Rücksicht nehmen zu können, dabey aber allenthalben

28) noch diejenige fernere Anzeigen weiterhin vorzubehalten, welche die wirkliche Vollstreckung gegenwärtigen Schlußes überhaupt, und insbesondere die gänzliche Richtigstellung ein und anderer jetzt noch darauf beruhenden innern Specialverhältnisse nothwendig machen dürften.

Nürnberg, bey fortwährender allgemeinen Fränkischen Kreisversamulung, den 14 Februar 1795.

In Folge dieses Kreis-Schlußes sandte der Fränkische Kreis einen Bericht, die Circular-Contingents-Stellung betreffend, unterm 28 Februar an des Kaisers Majestät, worüber aber am 17 Marz ein Kaiserliches Commißions-Decret dem Reichstage vorgelegt wurde, des Inhalts:

Se. Kaiserl. Majestät bemerken, daß das Fränkische Kreis-Directorium im Jahr 1705 wider das ihn vermöge der triplirten Repartition von 1681 zugetheilten Kreis-Quantum von 2940 Mann zu Pferde, 5706 zu Fuß nicht die gemindeste Einwendung gemacht, sondern die gesetzliche Schuldigkeit dasselbe ohne einigen Abgang aufzustellen ausdrücklich anerkannt habe, daß aber nunmehr dieser Kreis nach 2jährigen Berathschlagungen mittelst mühsamer publicistischer Erörterungen den Ausweg gefunden, sich gegen das eigene ehemalige Anerkenntniß statt des triplirten Reichsschlußmäßigen Reichs-Quantums von 2940 Mann zu Pferde und 5706 zu Fuß, oder wenn alles zusammen auf Infanterie berechnet werde, zu 14526 Mann, nur zur Aufstellung von 1155 Mann zu Pferde und 2695 Mann zu Fuß, oder, wenn man die Cavallerie in Infanterie verwandle, nur zu 6110 Mann, mithin bey der dermaligen fünffachen Erhöhung statt des dem Fränkischen Kreis zugetheilten Quantums von 4900 M. zu Pferde und 9510 M. zu Fuß nur zu Stellung von 1925 zu Pferde u. 4491 zu Fuß schuldig erachtet habe; Wie nun diese Berechnungsweise mit den bis-

bisherigen Reichsschlüßen, einer zur Vertheidigung des lieben Vaterlandes zu 120000 Mann beschlossenen und bey gestiegener gemeinsamen Noth auf 200,000 Mann zu vermehrenden Reichskriegs-Armatur, und damit das Ansehen der Gesetze zu vereinigen sey, wollten Se. Kaiserl. Majestät der eigenen patriotischen Beherzigung der allgemeinen Reichsversammlung anheim stellen.

Am 28sten März kam, beym Reichstage zu Regensburg, in einer außerordentlichen Versammlung, die schon so lange in Berathschlagung gestandne Materie, wegen der säumigen Stände in den Kriegs-Beyträgen, und der Norm deshalb, zum Schluße, und zum Reichs-Gutachten, welches am 30 März zur Dictatur kam, folgenden Inhalts:

A) Norm und Vertheilung der Contingente unter die einzelnen Stände, bleibt nach der Bestimmung vom Jahr 1681 auch diesmal wieder angenommene Regel und Grundlage, jedoch ohne Folge, für die künftigen Fälle, den Rechten eines jeden unbeschadet, und nicht in der Gestalt eines verpflichtenden Matricular-Anschlags; in Ansehung des Vollzugs des Ganzen aber soll sowohl auf die erheblichen Veränderungen seit 1681 Rücksicht genommen, als auch gegen die Kreise, welche schon die, auch bey dem besten Willen, nicht zu hebende Unmöglichkeit, nach dem erwähnten Fuße gemäß zu stellen, bewiesen haben, nicht mit Execution verfahren werden; hiebey vorausgesetzt, daß sie, und ihre, nicht durch den jetzigen Krieg, verheerten Kreisstände, wenigstens so viel im Quintuplum, als sie in den Jahren 1702 und 1734 im Simplo und Triplo geliefert haben, und als die neuen Matricular-Anschläge die neu hinzugekommenen Kreisstände noch darüber weiters besagen. Hiebey sollen nun diese Kreise und ihre Stände, binnen 2 Monaten dem Kaiser und Reich beweisen, daß der jetzige Abgang an dem Circular-Quanto von 1681 auf so vollwichtigen Ursachen beruhe, deren Erheblichkeit, auch selbst vom Reiche erkannt werden möge. Zu diesem Behufe setze man also fest: 1) Daß die vom Kaiser und Reich seit dem J. 1685 verwilligte Mannschafts Moderationen, abgezogen, auch 2) die Geld-Moderationen, jedoch nur für dießmal auf Mannschafts-Contingente erstreckt, ferner 3) die seit 1681 erfolgten Trennungen,

rungen, und Verminderungen in Abzug gebracht werden dürfen; und endlich 4) auch den durch diesen Krieg entstandenen Exemptionen und Moderationen nachgesehen werden solle, wobey jedoch Kreisen und Ständen aufs dringendste empfohlen wird, in der jetzigen gefahrvollen Lage, sich durch supererogatorische Hülfe dem Ziele vom J. 1681 eher möglichst zu nähern, als sich davon zu entfernen, und dem Reiche zur Nachforderung Anlaß zu geben.

B) In Ansehung der ständischen Unvermögenheiten: sollen a) Schwächung der ständischen Beytragskräfte, durch ältere Unfälle, welche nicht in jenen Bestimmungen begriffen, und welche noch von Kaiser und Reich keine Moderation bewirkt hat, jetzt keine Rücksicht verdienen, sondern erst nach dem Kriege erörtert werden, sie müßten dann dem Reiche bis zur Erörterung bewiesen, und durch gutachtliche Kreisberichte bescheinigt werden. b) Diejenigen Reichsständischen Lande, welche größtentheils, oder ganz, vom Feinde besetzt und verwüstet, sind nach vorgelegten Kreis-Attestaten, von aller Prästation vorjetzt frey. c) Nur zum Theil occupirte, und solche, die im jetzigen Kriege nur einen theilweise, aber doch wichtigen Abgang erlitten haben, können von dem Kreise provisorisch, jedoch nur mit Genehmigung des Kaisers und Reichs, gemindert, und das hiedurch Abgängige, an dem Circular-Quanto abgezogen werden. Hingegen d) Stände, die mit hinlänglichen Beweisgründen erweisen können, daß sie die Mannschaft nicht in Natura zu stellen vermögen, können deshalb, entweder mit den Ständen ihres Kreises, oder mit andern, oder mit dem Reichs-General-Commando Conventionen, (den Fußgänger allenfalls jährlich zu 240 Fl. Rheinl.) entrichten, worüber aber besonders, über die surrocirte Mannschaft, bey den Kreisen sowohl, als bey Kaiser und Reich von Zeit zu Zeit Anzeige zu machen wäre.

C) Sollten wider Vermuthen, nach allen diesen Maasregeln, noch säumige Reichsstände sich finden, so wäre gegen solche, ausser den schon im neuesten Kaiserlichen Circular-Reskript, vom 28 October v. J. enthaltenen Zwangsmitteln noch festzusetzen, daß 1) anstatt der in der Executions-Ordnung vom Jahr 1555 den Kreisen auferlegten gerichtlichen Klagen dieselben bevollmächtigt würden, selbst die Execution zu vollführen; 2) im Falle denselben die Execution zu beschwerlich oder unthunlich

wäre,

wäre, so solle hievon dem Kaiser aufs schleunigste Anzeige gemacht werden; wenn auch hierauf die reichsoberhauptliche Ermahnungen nichts fruchten, so sollte 4) eine Anzeige von solcher Saumseligkeit, von Zeit zu Zeit öffentlich dem Reichstage angezeigt werden, welcher 5) die wirksamsten militairischen und andern Zwangsmittel beschliessen könnte.

III.

Mercier über religiöse Meynungen. Wiedereinführung der katholischen Religion in Frankreich.

So urtheilte der berühmte Französische Schriftsteller Mercier, bekannt als einer der besten, und aufgeklärtesten Köpfe Frankreichs, Mitglied des Republicanischen Convents, in seinem zu Paris herauskommenden Journale — indem er von der modernen Verachtung redet, welche die Jacobinischen Philosophen gegen allen Gottesdienst äußern:

"Ist es nicht Intoleranz, so ins allgemeine hin durch beleidigende Ausdrücke auf jede Art von Gottesdienst zu schmähen? Die Feinde der Religion schreyen über Irrthum, über Aberglauben. Wir müßen bemerken daß es einen sehr unschuldigen religiösen Aberglauben giebt, der oft zur Befestigung und Verbindung der wichtigsten Wahrheiten dient. Was den Irrthum betrift, so mischt sich dieser in jedes menschliche Werk, in jedes menschliche System. Aber Irrthum hört auf schädlich zu seyn wenn die Absicht rein ist. . . . Man bemerke, daß es stets der unruhige Fanatiker des Unglaubens ist, der mit dem sanften und ruhigen Abergläubischen Krieg führt. Ich habe gesehen daß die unwißendsten Menschen, deren kleine und grausame Seele von Gift schwol, um daßelbe zu verbreiten, nur Eifer zeigten um ihre Mitmenschen zu quälen, nur eine Stimme um Henker herbey zu rufen, nur eine Hand um diesen nachzuahmen, zu haben schienen, indem

sie

sie den unter großen Schlössern verwahrten Gefangenen Kugeln durch den Kopf schossen. Wohlan! sie wollten damals keine Religion; sie wollen selbst jetzt noch keine; aber hat man das Recht über die heilige Genoveva zu spotten, wenn man Marat's Leichnam in Procession trägt? Macht man sich nicht ein wenig eines Anfanges von Abgötterey verdächtig, wenn man feyerlich die Bildsäule der Freyheit grüßt, sich vor ihr bückt, die Fahnen vor ihr neigt, ihr Weyhrauch unter die Nase brennt, Hymnen an sie richtet?„

Nicht minder energisch als über die Religion drückt sich Mercier über die Gesetzgebung aus:

„Wir müßen uns (sagte er) nothwendig zu den großen und Decisiv-Fragen wenden, denn es betrift eine politische Organisation. Wenn man im Convente eine neue Berathschlagungs-Art adoptirt, so wird der ungleiche und dumme Gang die Einsichten der Mehrheit der Stimmen verbannen; die Theorie unsrer Gesetze wird dann nicht das Werk aller seyn, und der ehrgeizige Maurer-Gesell wird den geschickten Baukünstler tödten, weil die jetzige Berathschlagungs-Art so durchgängig fehlerhaft ist, daß ich ohne Bedenken sage, daß man ihr alles Unglück Frankreichs zuschreiben kann und muß. Davon bin ich überzeugt! Außer der treulosen Taktik der Intriganten haben Uebereilung, Nichtzusammenhang, das Zweydeutige, der Tumult hundertmal die gesunde Vernunft und den Verstand erschreckt, und würden, in gewißen Epochen, die berühmtesten Männer der Welt zum Stillschweigen gebracht haben. Wie? man ergreift die Feder um die geringfügigste Comitée zu machen; und Decrete, die Gesetze machen sollen, oft durch das Ungefähr entstanden, ohne Erkundigung hingeworfen, ohne Vorbereitung gesammelt, ballottirt wie ein Spiel-Ball, sollen bald von unverschämten Geschrey, bald von gekünstelten Verbeßerungen, bald von dem bloßen Spiel des Wirrwarrs abhängen? ach! welch Volk in der Welt hat sich so sehr verirrt? . . . . „

Die neuesten Nachrichten von Frankreich aus allen Departements versichern, daß überall der alte katholische Gottesdienst wieder erscheint. Die Einwohner auf dem Lande zwangen ihre Municipalitäten, ihnen ihre Kirchen-Schlüßel wieder zu geben, und nahmen mit der zärtlichsten Theilnahme, alle Priester die aus ihrem Exil zurückkehrten, auf. In den Gegenden um Paris wurden alle Feste mit der alten Feyerlichkeit gefeyert. Der größte Theil der Priester zu Paris übernahm wieder die religiösen Amtsgeschäfte, und schwor sogar den constitutional-Eyd wieder ab. Eben dieß ist in den Departements der Fall. Uebrigens sahe man vorher, daß bald mehrere Prälaten das Beyspiel des Bischofs Gregoire, dieses Patriarchen der Revolution, der seine Religions-Meynung verändert hat, nachahmen würden. Dieser ehemalige Bischof, und nachheriger Anbeter der Französischen Vernunft, hat einen Hirtenbrief an seine Diöceße ergehen lassen, welcher ganz im orthodoxen katholischen Style abgefaßt ist. Er fängt seinen Hirten-Brief mit den Worten an. "Heinrich Gregoire, durch die göttliche Barmherzigkeit und in Gemeinschaft des heiligen apostolischen Stuhls, Bischof der Diöceße der Loire und Cher, Heil und Seegen in Jesu Christo seinen verehrungswürdigen Mitarbeitern im heiligen Priester-Amte." Er meldet seinen Brüdern die Bewegungs-Gründe seines Stillschweigens während der Tyranney, die ihn, wie er sagt, gezwungen habe, sich in die Einsamkeit des Gewißens zurückzuziehen, um daselbst insgeheim das Unglück der Religion und des Vaterlandes zu beweinen. Das Mandat schließt sich mit den Worten: "Gegenwärtiges soll an alle Kirchspiele der Diöceße gelangen, und von der Kanzel bey der Parochial-Meße, den Sonntag unmittelbar nach Empfang dieses, gelesen werden."

Jemand der von Lyon gekommen, und verschiedene mittägliche Departements durchgereiset ist, versicher-

Digitized by Google

te, daß sich seit drey Monaten eine wunderbare Veränderung in den Gemüthern ereignet habe. Jedermann wünschte sehnlichst die Rückkehr der Monarchie, und des katholischen Gottesdienstes, in aller seiner ursprünglichen Reinheit. Besonders zeigte und erklärte sich die Meynung über diese beyden großen Gegenstände auf dem Lande. Es gab, wie er behauptete, kein Dorf wo nicht die Meße öffentlich gelesen wurde: man läutete selbst dazu mit einer in jedem Kirchspiele noch gelassenen Glocke. Es waren lauter nichtgeschworne Priester, die die Meße lasen. In den Städten wurde indeß der Gottesdienst noch nicht so öffentlich gehalten. Doch waren in Paris selbst des Sonntags fast alle Kramladen geschlossen, und man sahe auf den Strassen, auf den öffentlichen Plätzen, auf den Spazier-Gängen, daß man den Sonntag feyerte, und nicht die Decaden-Feste. In den Kirchen, wo der katholische Gottesdienst gehalten wurde, war der Zulauf so groß, daß ganze Haufen vor den Kirchthüren stehen bleiben mußten, und so auf der Straße den Gottesdienst mit feyerten.

— So wahr ist es, was wir im vorigen Monate von dem neuen Religions-Edikte bemerkten, (S. 248.) daß die alte katholische Lehre im Hintergrunde stände. So gewiß ist es, daß — auch die Philosophistische — Verfolgung wohl Märtyrer aber nicht Proselyten macht, und der verfolgten Religion, am Ende, selbst vortheilhaft wird.

IV.

Großbrittannisches Parlament.

Verhandlungen vom 4ten bis 27sten März.

Das nähere Detail über verschiedene der neuen Taxen, die Fortschritte des Oberhauses in Beendigung des Hastingschen Processes, und ein neuer Versuch der Opposition im Unterhause, eine Untersuchung des Zustandes der Nation herbeyzuführen, sind die vornehmsten Gegenstände, welche diese Reihe von Sitzungen beschäftigt ha-

ben, und welche wir, jeden hier in seinem Zusammenhange folgen lassen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 5ten März legte der Staatssecretair Dundas eine Abschrift des zwischen Großbrittannien und dem Herzoge von Braunschweig geschlossenen Subsidien-Tractats vor, und zeigte zugleich an, daß die Regierung alle Maaßregeln nehme, um eine Auswechselung der Gefangenen zu bewirken. Lord Hood erklärte hierbey, er habe, während seines Commandos im Mittelländischen Meere, eine Anzahl Französischer Gefangene nach Toulon geschickt, um eine gleiche Anzahl Englischer Gefangenen dafür zu erhalten; aber die Franzosen hätten nicht Cartel gehalten, und ihm keine Gefangene zurückgeführt. Der Minister Pitt sezte hierauf wegen der neuen Auflage auf Weine fest: "daß die Weinhändler von den Vorräthen in ihren Waaren-Lagern und Kellern die vermehrte Taxe bezahlen müßten, weil sie die Preise doch erhöheten, und der Profit folglich eher dem öffentlichen Schatze, als ihrer Privat-Kaße zufallen müsse. Aller seit dem 23sten Februar verkaufter Wein müsse die Taxe bezahlen, und der Verkäufer, welcher von der neuen Taxe damals noch nichts gewußt hatte, erhalte das Recht, den Kaufcontract umzustossen, und sich den erhöhten Preis bezahlen zu lassen: sogar von dem für baar Geld verkauften Weine könne er den erhöhten Preis nachfordern. Den Admiralen und See-Officieren solle für ihren Verbrauch auf den Schiffen eine Vergütung zugestanden werden. Die Bills wegen dieser Abgabe vom Wein, vom Thee, Kaffe, Kacao, Branntweinen, und die Bill wegen der Anleihe von 18 Millionen Pfund Sterling, erhielten am 16ten März den Königlichen Assent. Ueber die neue Auflage auf die Branntweine in Schottland gab der Minister am 23sten März die Auskunft, sie werde 90,000 Pfund, folglich viermal mehr einbringen, als er sie angeschlagen habe. Von der Haarpuder-Taxe nahm er alle Subaltern-Officiere von der See- und Landmacht aus, auch

alle

alle Geiſtliche und Pfarrer, deren Privat- und öffentliches jährliches Einkommen nicht über 100 Pfund Sterling gehe. Die Erlaubnißſcheine ſollen bey den Verkäufern des Stempelpapiers gelöſet werden. Die Abgabe ſolle den 5ten Mai anfangen, und wer überwieſen werde, daß er ſich ohne Erlaubnißſchein gepudert habe, ſolle 20 Pfund Sterling Strafe bezahlen. Am 26ſten März legte der Miniſter ſeinen, wegen der Staats Lotterie des künftigen Jahres, abgeſchloſſenen Contract vor, nach welchem dieſe aus 50,000 Looſen und einem Capital von 758,000 Pfund Sterling beſtehende Lotterie dem öffentlichen Schatze einen reinen Gewinn von 258,000 Pfund Sterling einbringt.

Bey den erſten Sitzungen, welche das Oberhaus hielt, um die Art und Weiſe der Beendigung des Haſtingſchen Proceſſes zu beſtimmen, waren die Zuhörer größtentheils ausgeſchloßen. Endlich wurde beſchloſſen, jeden der Anklage-Puncte beſonders vorzunehmen, und darüber zu entſcheiden. So brachte Lord Thurlow am 10ten März, in Betref des erſten Anklage-Puncts, als habe Haſtings den Rajah Cheik Sing eigenmächtig behandelt, um Geld von ihm zu erpreſſen, in Vorſchlag, der Ankläger, das Unterhaus, habe dieſen Theil des Klagepuncts hinlänglich bewieſen, welches aber durch die Stimmenmehrheit des Oberhauſes verneint, folglich Herr Haſtings in Betref des erſten Klagepuncts freygeſprochen wurde. Auf eben dieſe Art wurde er in den folgenden Sitzungen, wobey gewöhnlich der Großkanzler Loughborough gegen, und Lord Thurlow für ihn ſprach, von 3 andern Klagepuncten, unter dem Vorwande, daß das Unterhaus nicht hinlängliche Beweiſe beygebracht habe, freygeſprochen, und es ſchien keinem Zweifel unterworfen, daß der Ausſpruch der Richter nicht völlig zu ſeinem Beſten ausfallen werde. — Ein Antrag, den, der ehemals in Indien geſtandene, und jetzt zur Oppoſitions-Parthey gehörige General Smith am 10ten im Unterhauſe that, verdient hier eine Stelle. Er erklärte,

klärte: „Die im Dienſte der Oſtindiſchen Compagnie, in einem ungeſunden Clima und in einer ſo großen Entfernung von Freunden und Verwandten ſtehende Officiere waren in der üblen Lage, daß ſie nicht weiter, als bis zum Oberſten avanciren könnten. In England zähle man beym Landmilitair-Etat 280 Generale, und in Indien, wo doch eine Armee von 60,000 Mann unterhalten werde, nicht einen, weil es von der Regierung als Grundſatz angenommen ſey, dort keinen Generals Rang zu ertheilen.„ Er that hierauf einen Vorſchlag, der dahin abzielte, das Unterhaus ſolle dieſe Sache in Erwägung nehmen, aber dieſes geſchahe nicht, ſondern man adjournirte, indem ihm zugleich bedeutet wurde: Der Oberſten Rang in Indien ſey mit einem jährlichen Einkommen von 9 bis 10,000 Pfund verbunden, und zwar gewöhnlich in einem Lebensalter, da dieſe Summe angenehmer, als ein Generallieutenants Charakter ſeyn müſſe, wenn beſonders kein hinlängliches Einkommen damit verbunden ſey.

Ein neuer Verſuch, den der bekannte Gegner des Sclavenhandels, Wilberforce, im Unterhauſe machte, war die Anerinnerung des 1792 gefaßten Entſchluſſes: daß es vom 1ſten Januar 1796 an verboten ſeyn ſolle, Afrikaniſche Negerſclaven in Brittiſche Beſitzungen einzuführen. Er verfochte die Sache der Neger lebhaft, behauptete, daß ſie ein viel beſſeres Schickſal als Sclaverey verdient hätten, ſtellte das Nachtheilige der auf den Engliſchen Inſeln fortdauernden Sclaverey vor, während Frankreich ſeinen Sclaven die Freyheit ertheilt habe, und that den Vorſchlag: das ganze Unterhaus im Ausſchuße ſollte ſich mit einer dem obigen Beſchluße von 1792 gemäß einzubringenden Bill beſchäftigen. Whitbread und Fox unterſtützten den Antrag, ſelbſt der Miniſter Pitt ſtimmte dafür, aber die Gegner der Abſchaffung des Sclavenhandels, welche behaupteten: das Unterhaus habe durch den gefaßten Beſchluß von 1792 nur Zeit zu gewinnen geſucht, in Hofnung, man werde in Zeit von vier Jahren

darüber

darüber zu mehrerer Einsicht kommen, verwarfen den Vorschlag mit 78 gegen 61 Stimmen.

Im Oberhause trat der Oppositions Lord, Lauderdale, am 13 März mit der Anfrage auf, ob die Kaiserliche Anleihe in England noch zu Stande kommen werde, und ob das Parlament hierüber jetzt, da die Eröfnung des Feldzuges so nahe sey, noch in der Ungewißheit bleiben solle? Der Staatssecretair wiederholte sein Versprechen, daß er, sobald er die Nachricht habe, daß dieses Geschäft mit dem Wiener Hofe völlig berichtigt sey, dem Parlamente darüber Auskunft geben werde. Am 19ten wurden im Unterhause zu gleicher Zeit zwo Bittschriften der Städte, Dundee und Whitehaven, überreicht, deren erstere gegen den ferneren Krieg Vorstellungen machte, und um einen baldigen Frieden bat, letztere aber den Krieg billigte, und um kräftige Fortsetzung desselben bat, um dadurch endlich den Friedensseegen auf sicherm und dauerhaftem Grunde zu erhalten. Dem Sir William Dolben wurde die Erlaubniß ertheilt, eine Bill zur pünctlichen Feyer des Sonntags einzubringen, da die im vorigen Jahre deshalb passirte Bill eine zu geringe Geldstrafe gegen das Backen der Becker am Sonntage verfügt hätte. Dem Kriegssecretair ward die Erlaubniß ertheilt, eine Bill einzubringen, nach welcher die während dem Kriege als Subaltern-Officiere bey der Miliz gestandene Gentlemen eine Geldvergütung während dem Frieden zu geniessen haben sollten. Er bemerkte dabey, daß die bey der Miliz angestellten Staabs- und Ober-Officiere lauter Männer von Vermögen wären, die solcher Gratification nicht bedürften, daß man aber die Subaltern-Officiere, an welchen es jetzt wirklich bey der Miliz fehle, durch diese Bill zum Dienst einladen müße. Die Einwürfe der Opposition waren: daß die Miliz dadurch dem Systeme der stehenden Armee immer näher gebracht werde, und daß es eine zu große Begünstigung der Milizofficiere sey, welche bloß den bequemen Dienst im Innern des Landes verrichteten, wenn man sie mit denen gleich setzen wolle, die

den beschwerlichern auswärtigen Dienst verrichtet, und das pestilenzialische Clima in Westindien erduldet hätten; und daß endlich diese Bill den constitutionsmäßigen Unterschied zwischen Militz und stehender Armee ganz aufheben werde, weil die vorgeschlagene Geldvergütung für die Militzofficiere, und der halbe Sold der Armee-Officiere im Grunde einerley Sache unter verschiedenen Benennungen wären.

Nachdem die Redner der Opposition, in beyden Häusern, ihre Anträge gegen das Kriegssystem der Minister, von Zeit zu Zeit unter verschiedenen Formen wiederholt hatten, so trat Herr Fox am 24 März mit dem förmlichen Antrage auf, daß das Unterhaus im Ausschuße den Zustand der Nation in Erwägung nehmen möge. Er behauptete: Zu diesem oft gemachten, aber selten bewilligten Antrage einer feyerlichen Untersuchung des Zustandes der Nation sey jetzt die größeste Veranlassung, da so viele Millionen und das Leben so vieler Tausende auf den Krieg verwendet würden, und man jetzt in einer viel gefährlichern Lage, als 1777 nach dem Verlust der Burgoynischen Armee bey Saratoga, sey, da doch ein ähnlicher Antrag im Unterhause für nöthig gehalten worden. Er führete hierbey an: Es verbreite sich allgemein die Meynung, das Unterhaus sey nicht der wahre bona Fide Repräsentant des Volks, beherzige nicht genug das Unglück des Landes und nehme nicht den erforderlichen Antheil an den Regierungsangelegenheiten. Ob denn das Unterhaus, bey einem solchen Vorwurfe, und da die Maaßregeln der Minister von so unglücklichen Erfolge gewesen, da der allgemeine Wunsch des Landes nach Frieden sey, noch fernerhin stillsitzen, den Ministern noch fernerhin blindes Zutrauen schenken, und mit ihnen bey ihren stets erfolglosen Maaßregeln Hand in Hand gehen, auch nicht einmal eine Untersuchung darüber anstellen wolle? Er sprach hierauf weitläuftig über den ganzen Gang des Krieges und behauptete, unsere Hülfsquellen wären zur Fortsetzung deßelben nicht hinreichend, da er

schon

schon zwischen 60 bis 70 Millionen Pfund Sterling gekostet, und die festen Abgaben der Nation um 3 Millionen Pfund jährlich vermehrt habe. Er schilderte den großen Menschenverlust, den der Krieg theils in den Gefechten, theils durch die Gefangennehmungen, hauptsächlich aber durch Krankheiten verursacht, er klagte über fehlerhafte Vorkehrungen der Admiralität, welche daran Schuld sey, daß im vorigen Jahre 860 Schiffe genommen worden, da im Americanischen Kriege, als Frankreich und Spanien gegen England fochten, in einen Jahre nur 499 Schiffe verloren giengen, von denen noch dazu die Nordamericaner die Hälfte genommen hätten. Er sprach ferner über den wenigen Erfolg der für England kostbaren Allianzen, tadelte das Betragen der Minister gegen die neutralen Mächte, und stellte hierauf die Bewegungen, welche die Zurückberufung des populairen Vicekönigs, Grafen Fitzwilliam, und die den Römisch-Katholischen in Irland genommene Hofnung für jetzt alle ihre Rechte hergestellt zu sehn, in Irland verursacht hatten, als bedenklich und gefährlich vor, und schlug am Schluße die Untersuchungscommission förmlich vor. — Der Minister Pitt machte dem Herrn Fox über seinen mit so vieler Beredsamkeit durchflochtenen Vortrag viele Complimente, bemerkte aber, daß bereits über alle Gegenstände deßelben wiederholt im Unterhause debattirt und entschieden worden, und bloß der Punct wegen Irland sey hinzugekommen, deßenwegen er hier erklären müße, daß die Königlichen Minister in England keinesweges an dem in Irland jetzt herschenden Mißvergnügen Schuld wären. Wegen des Kriegs erklärte der Minister: "Daß die Empfindungen des Mitleids über den Menschenverlust jetzt unterdrückt, und den Uebeln des Krieges mit Manneemuth ins Gesicht gesehn werden müße, weil auch die Uebel des schrecklichsten Krieges, verhältnismäßig, nur klein gegen die wären, welche von den Fortschritten eines grausamen eroberungssüchtigen, und unterdrückenden Feindes zu besorgen wären." Hier-

auf that er den Vorschlag, daß das Haus adjourniren solle; und dieses wurde mit 219 gegen 63 Stimmen beschloßen, folglich des Herrn Fox Antrag dadurch abgewiesen.

Am 26 wurde beyden Parlamentshäusern eine Königliche Bothschaft, des Inhalts, überreicht: "Daß der König, auf den Eifer des Parlaments in nachdrücklicher Fortsetzung des Krieges vertrauend, es demselben empfehle, für die außerordentlichen Ausgaben, welche in dem Verlaufe des Feldzuges noch vorkommen könnten, eine Vorsorge zu treffen." Dieses, und die Einrichtungen wegen des dem Prinzen von Wallis zu vermehrenden jährlichen Einkommens, so wie die nähere Discussion über die Kaiserliche Anleihe, werden wohl für die diesjährige Sitzung den Beschluß der Finanz-Geschäfte machen. Auch sahe man der Endigung des Hastingschen langwierigen Processes, und der Freysprechung dieses Gouverneurs von der Anklage, entgegen.

V.

Briefe.

1.

Frankfurt am Mayn, den 12 April 1795.

Am vorigen Donnerstage aieng der Königlich Preußische Obrist-Lieutenant, und General-Adjutant, von Meyeringk als Courier, von Basel kommend, hier durch nach Berlin. Man sahe ihn als den Friedensbringer an, und mehrere Briefe von Basel bestätigten bald unsre Hofnung. Der Friede zwischen Preußen und Frankreich ist wirklich am 5ten April, am Oster-Tage, zu Basel, unterzeichnet worden. Man weiß von den Bedingungen des Friedens nichts weiter mit Gewißheit, als daß es ein partieller Friede ist, an welchem das teutsche Reich noch keinen Antheil hat. Doch ist die Grundlage zu weitern Tractaten mit den teutschen Reichsständen gelegt, und der

Gefahr

Gefahr des weitern Vordringens der Franzosen von Westphalen her, vorgebeugt. Man versichert, die Friedens-Bedingungen wären auch für das teutsche Reich sehr vortheilhaft. Gleichwohl scheint Mainz noch nicht außer Gefahr zu seyn. Es sind noch vor wenigen Tagen starke Actionen zwischen den Kaiserlichen und Franzosen vorgefallen. Auch sollen, wie man vernimmt, die Preußischen Truppen in ihren Stellungen bleiben. Die ungewissen schwankenden Umstände in Paris machen noch alle Vorsicht nöthig, und die fernern Friedens-Verhandlungen mit andern Staaten, bey welchen der König von Preußen nun die Rolle des Vermittlers übernehmen wird, werden sicherlich noch einige Monate dauern. Indessen ist durch den Frieden zwischen Preußen und Frankreich der Pilnitzer Allianz-Tractat de facto aufgelöst. —

Wir haben hier immer noch Durchzüge von Kaiserlichen und Preußischen Truppen. Letztere ziehen sich nach dem Nieder Rheine, und die Kaiserlichen verstärken sich in unsern Gegenden.

Die Wahl des Fürsten-Bischofs von Bamberg war bis auf den letzten Augenblick ungewiß. Der Churfürst von Mainz, und der neue Fürst-Bischof von Wirzburg waren starke Competenten, und hatten so viele Stimmen, daß man besorgte, es würde eine streitige Wahl zum Vorschein kommen. Nun hat aber doch am 7ten dieses die entscheidende Wahl der Mehrheit der Stimmen den Freyherrn von Busek, Dom-Capitular, und Regierungs-Präsidenten zu Bamberg, zum Fürsten-Bischof von Bamberg ernannt, welcher auch mit feyerlichen Freudens-Bezeigungen proclamirt worden.

In der Nacht vom 2ten zum 3ten April brach zu Nürnberg über die Theurung des Brodts und Biers ein förmlicher Aufruhr aus. Ein großer Pöbelhaufen rottete sich zusammen, und stürmte alle Becker-Laden, riß viele nieder, mißhandelte die Eigenthümer u. s. w. Der Magistrat erließ scharfe Mandate und die ganze Bürgerschaft mußte unter das Gewehr treten.

Der

Der gedachten Reichs-Stadt Nürnberg Finanzwesen kommt noch immer in üblere Lage. Seitdem hat das neue Rechnungs-Revisions-Collegium (das dem Staat 10 bis 12000 Gulden kostet) in einer Druckschrift die Angaben des noch immer in Stadt-Arrest befindlichen Losungs-Rath von Fürer widerlegen wollen. Dieser hat aber in einer gedruckten und umgetheilten Nachricht an das Publicum seine hienächstige vollständige Rechtfertigung versprochen, und jene Schrift für verläumderisch erklärt.

Die Stadt hat sich indeß neuerlich der Untersuchung des Kreises unterworfen.

Nach einer, von dem Fränkischen Kreise noch mit dem letztverstorbenen Fürsten von Wirzburg, abgeschloßnen Convention wird nächstens noch ein Bataillon Wirzburgischer Truppen den Marsch zur Reichs-Armee antreten.

Der Freyherr von Hardenberg, welcher den Frieden zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossen hat, gedenkt schon im künftigen Monate Mai wieder in Berlin zu seyn.

2.

Wien, den 8 April 1795.

Das Dunkel, welches so lange Zeit schon über den politischen Horizonte schwebet, ist auch noch jetzt ganz das vorige. Alle Angelegenheiten scheinen still zu stehen, so wenig ist derselben Gang und Richtung sichtbar. Immer auf einer Seite Gerüchte, Hoffnung, und allgemeine Wünsche für den Frieden, auf der andern fortwährende Vorkehrungen zum Kriege, doch immer ohne Lebhaftigkeit und Nachdruck. Offenbar haben daran nicht bloß die Jahrszeit, sondern politische Rücksichten die Schuld, und immer muß man denn erwarten, was diese hervorbringen werden.

Seit mehreren Wochen erwartete man täglich die Nachricht, daß der General Clerfait, mit einem Theile seiner Armee über den Rhein gegangen sey, wozu er Befehle haben soll. Er sollte die Franzosen von Mainz hinwegtreiben, und der Festung Luxemburg zu Hülfe kommen. Damit sollte der Feldzug den Anfang nehmen.

Aber

Aber bis jetzt ist nichts geschehen. Im übrigen scheint es, daß unser Hof sich ganz an den Englischen anschließt, und mit diesem, sowohl was Krieg als was Frieden betrift, durchaus gemeinschaftliche Sache machen will, dagegen aber, in Ansehung Preußens, die Verbindung ihrer Auflösung nahe zu seyn scheint.

Obschon der Kaiser dem Reichstage die förmliche Zusage gemacht hat, daß er Unterhandlungen mit Frankreich einleiten wolle, so sieht man doch davon noch nichts öffentliches. Es heißt aber, der bisher am Münchner Hofe gestandene Gesandte, Graf von Lehrbach, der sich gegenwärtig allhier befindet, und sehr viel in der Reichs-Kanzley arbeitet, sey zu dieser Sendung bestimmt.

Von der Reise des Kaisers zur Armee, so wie von der großen Militair-Beförderung, wozu der Antrag wirklich war, ist gar keine Rede mehr.

Wegen der Lombardey ist man noch immer besorget. Die dahin bestimmten Truppen gehen mit forcirten Märschen, und der General de Vins, der das Commando unsrer Armee in Italien erhält, ist bereits dahin aufgebrochen. Indessen sind die Besorgniße zum Theil durch den üblen Ausschlag der Französischen Unternehmung mit der Toulonер-Flotte, wenigstens für einige Zeit gestillet.

Es ist nun auf Befehl des Hofes, öffentlich bekannt gemacht worden, daß die beyden K. K. Commandanten von Valenciennes und Conde, die Generale Cameller und Mikowini, sich wegen der Uebergabe dieser Festungen vollkommen gerechtfertiget haben, und von aller Schuld frey gesprochen worden sind. Die Untersuchungs-Acten sind sämmtlich an das Englische Ministerium gesandt worden, das eigentlich die Untersuchung veranlasset hat.

Der junge Graf Pergen ist zur Betreibung unsres Anlehns, nach London bereits abgegangen. Das Geschäft scheint noch nicht ganz geschloßen. Die Grundlage desselben ist jedoch in völliger Richtigkeit, und die ersten Zahlungen aus England sind bereits bey der K. K. Armee angekommen.

VI.

Digitized by Google

VI.

Hollands neue Statistik. Umstände. Schicksale.

Der Besuch, den die Holländer von den Franzosen erhalten haben, welcher wahrscheinlich nicht sehr lange mehr dauern wird, hat eine neue Statistik dieses Landes nöthig gemacht. Das wichtige Kapitel von dem Reichthume Hollands muß jetzt sehr verändert werden, und die Finanzen des Staats und das Vermögen der Einwohner, das man sonst nach Tonnen Goldes (Tönnchen) berechnete, haben die Schicksale erlitten, welche die Französische Freyheit und Gleichheit mit sich führen.

Schon waren die Finanzen des Staats, beym Einmarsche der Franzosen in schlimmen Umständen. Zufolge eines summarischen Berichts des neu errichteten Finanz-Ausschußes, waren seit dem Jahre 1787 bis zu dem Anfange der jetzigen Revolution, außer den gewöhnlichen jährlichen Einkünften, noch 80 Millionen Gulden als eine außerordentliche Summe aufgebracht worden, und der Finanz-Zustand dieses Landes so verschlimmert, daß man jährlich beynahe 12 Millionen Gulden gebrauchte, um davon die Interessen zu bestreiten. Das in den Landes-Kaßen vorräthige Geld betrug am Ende Januars 1795 nicht mehr als 4 Millionen. Die Staats-Schulden, welche die einzige Provinz Holland gemacht hat, geben einen Begrif von der ungeheuren Schuldenlast welche dieß ehemals reiche jetzt so unglückliche Land drückt; indem nach dem Bericht des Amsterdammer Finanz-Ausschußes selbst, die hypothecirte Schuld von Süd-Holland allein 380 Millionen Gulden, und die von Nord-Holland 40 Millionen betrug. Die von der Ostindischen Compagnie garantirten Geld-Negociationen beliefen sich auf 90 Millionen, und die gesammte Staats-Schuld überstieg die, schon im vorigen Monate angegebne Summe von 500 Millionen Gulden.

Diese unglücklichen Finanz-Umstände wurden noch durch den Verlust der von den Engländern genommenen

Schiffe,

Schiffe, deren Zahl 110, ohne die Kriegsschiffe und Ostindienfahrer zu rechnen, betrug, und durch die, bey der jetzt immer mehr zunehmenden Theurung in Holland, desto kostbarere Unterhaltung der Französischen Volks-Repräsentanten, verschlimmert. Gedachte Repräsentanten lebten auf Kosten der Holländer im größten Ueberflusse. Ihre Unterhaltungs-Kosten betrugen täglich mehr als 1800 Gulden. Man hat aber nachher den Luxus der Tafel dieser Herren, welche immer von 60 Gedecken war, und zu welcher immer 10 gemeine Soldaten gezogen wurden, einigermaaßen eingeschränkt.

Der Unmuth der Holländer wurde noch durch eine Publication, die die provisorischen Volks-Repräsentanten von Holland den 26sten des vorigen Monats haben ergehen lassen, bis zur Bestürzung erhöht. Jeder Einwohner des Landes mußte sein verarbeitetes Gold und Silber, mit Ausnahme kleiner silberner und goldner Geräthe und Kleinodien, deren Werth jedoch nicht über 300 Gulden für eine Person betragen durfte, abliefern, um, wie die Publication besagte, die verarmten Landes Kaßen wieder anzufüllen. Die Darbringung alles dieses ungemünzten Goldes und Silbers mußte binnen Monats-Frist geschehen, und hat freylich große Summen eingebracht, da man den Werth davon für die einzige Stadt Amsterdam auf 8 Millionen Gulden berechnete. Demjenigen, der sein Gold und Silber zu behalten wünschte, wurde die Erlaubniß gegeben, den Werth desselben in baaren Gelde darzulegen. Diese Contribution, welche den traurigen Verfall der Finanzen und die drückenden Umstände noch mehr beweiset, wurde, bey aller Größe der Summen, die man von ihrem Ertrage berechnen konnte, doch noch für so unzulänglich gehalten, daß man außerdem alle Einwohner in den dringendsten Ausdrücken aufforderte, alles baare Geld, was man aufbringen könnte, dem Staate vorzuschießen.

Zu diesen Contributionen kam noch die größte von allen. Die Französischen Repräsentanten, die, nach dem

Bes

Befehle des Convents, Holland nicht anders, als ein erobertes Land behandeln dürften, foderten nicht weniger als tausend Millionen, als Kriegs-Contributionen. Man war schon mit der Vertheilung der Beyträge zu dieser ungeheuren Summe beschäftigt. Sie richtete sich nach dem Capitale, das ein jeder besitzt, und stieg nach Verhältniß desselben. Derjenige, welcher ein Capital von 300 Gulden besitzt, sollte ein Procent geben; So stiegen die Procente mit der Größe des Capitals dergestalt, daß derjenige, welcher eine Million Gulden und darüber besitzt, bis 114 Procent geben muß. Dabey lag Handel und Wandel darnieder, und war weder für den Capitalisten und Kaufmann noch für den Arbeits-Mann und Fischer Erwerb und Verdienst.

Man hat sehr oft die Bemerkung gemacht, daß ein Unglück selten allein kömmt. Dieß ist auch jetzt bey Holland der Fall, indem sich alles dahin zu vereinigen scheint, um die natürliche und politische sehr unangenehme Lage dieses Landes zu verschlimmern. Der Einsturz verschiedener Dämme verursachte eine Ueberschwemmung, die den Bewohnern der Provinz Holland vorzüglich viel Schaden gethan hat. Man konnte in verschiedenen Städten mit Kähnen fahren, und auf dem Lande war die Höhe des Wassers zu 4 Fuß angeschwollen. Die Regierungen haben die schleunigsten Anstalten getroffen, um das meiste Wasser abzuleiten, und dem fernern Vordringen deßelben Einhalt zu thun. Man weiß daß von jeher Ueberschwemmungen eine Geißel für Holland gewesen sind, und daß es ihm selbst in seinen blühendsten Zeiten schwer geworden ist, so kostbare und so zahlreiche Dämme und Canäle zu unterhalten. Wird dieß jetzt so bedrückte Land auch in der Folge noch so starke Summen herschießen können, wird es im Stande seyn, alle diese Canäle, diese Dämme zu unterhalten?

Nicht allein der Handel, sondern selbst alle Communication mit dem Auslande wurde durch wiederholte Verordnungen der Volks-Repräsentanten gänzlich eingeschränkt.

schränkt. Alle Fischerfahrzeuge wurden auf das schärfste examinirt, und derjenige Fischer, der Paßagiers oder Briefe mitzunehmen wagen würde, mit Todesstrafe bedroht. Die Ankommenden und abgehenden Briefe wurden noch immerfort von einer Commißion untersucht, und nur dann weggeschickt, oder an ihre Addreßen befördert, wenn sie nichts nachtheiliges von dem Lande enthielten. Man verordnete ferner aufs neue, daß alle Bürger, mit Ausnahme der einzigen bewafneten Schützengilde, ihre Waffen und Munition einliefern sollten, welches ein deutliches Mißtrauen anzeigt, und, nach gewißen Nachrichten auch nöthig war. Eine sehr große Anzahl Officiere hat ihre Stellen bey der Land-Armee verlaßen, andern sind sie genommen worden. Bey der neuen Organisation der Armee fand man große Hinderniße. Sehr viele Soldaten erklärten, daß sie den neuen Eyd nicht leisten würden, und verliessen den Dienst. Pichegru ließ daher verschiedene Corps entwafnen, und gab den Befehl, daß der größte Theil der Holländischen Truppen, die in den Städten Haag und Amsterdam zur Garnison lagen, dieselben verlaßen sollte. Er legte dafür in Amsterdam 5000 Mann Franzosen ein. Die Marine, deren Officiere und Matrosen der Oranischen Parthey sehr ergeben sind, befolgte das Beyspiel der Land-Armee. Fast alle Matrosen wollten, nach dem Berichte des neuen Marine-Ausschußes selbst, nicht dienen; besonders zeichneten sich die Matrosen in der Provinz Seeland aus, die sehr viele Treue gegen den Erbstatthalter bewiesen.

Alle Patrioten, und die, welche dem jetzigen Freyheitssysteme in Holland zugethan sind, wurden durch die Nachricht, daß ihren Deputirten zu Paris die Allianz mit Frankreich völlig verweigert worden sey, in die äußerste Verlegenheit gesetzt. Ihre Bestürzung war desto größer, je mehr sie sich der gewißen Annahme dieser angetragenen Allianz geschmeichelt hatten. Der Waffenstillstand der Franzosen mit den Preußen, und der Rückzug der Franzosen von der Holländischen Grenze, veranlaßten die Ver-

muthung, und das dadurch entstandene Gerücht, daß die Preußen in Holland einrücken würden. Dadurch entstanden solche Gährungen und Unruhen, die nur mit gewafneter Macht getilgt werden konnten. Die Bewegungen des Volks zeigten sich in allen Provinzen. Viele liefen mit Orange-Cocarden in den Städten, und mit dem Geschrey, : Orange boven! herum. Nur durch die schärfsten Maaßregeln von Seiten der neuen Obrigkeiten konnten diese Unruhen gestillt werden. Man hatte das Militair, Gefängniß- und Todes-Strafen, nöthig, um die allgemeinen Bewegungen zu ersticken, und man war selbst, nach Dämpfung dieser Tumulte, nicht für weiteren Unruhen gesichert. — — Noch nie ist Holland in einer so unglücklichen Lage gewesen, dieß Land, welches eines der blühendsten und reichsten in Europa war: noch lange wird es die Wunden fühlen, die ihm die Franzosen und der jetzige Krieg schlugen, und die schwerlich die Zeit dereinst wird heilen können.

Die Generalstaaten haben ihre äußerste Unzufriedenheit über das Verfahren der Französischen Volks Repräsentanten in den Generalitäts-Landen zu erkennen gegeben, und Vorstellungen gemacht, die jedoch fruchtlos waren. Sie faßten auch den Entschluß, dagegen zu protestiren, daß der Französische Commandant von Breda alle in Breda und in der Nähe sich aufhaltenden Schiffe pressen ließ, so wie gegen die so öftern Requisitionen der Franzosen in Holland, indem sie vorstellten, daß die Requisition vom 27 Januar für ganz Holland, alle fernern Requisitionen aufhöbe. Die Französische Administration achtete indeßen nicht auf alle diese Remonstrationen, sondern fuhr vielmehr in ihren bisherigen Maasregeln fort. Die Generalstaaten ließen an alle Provinzen einen Circular-Brief ergehen, in welchem sie den Mangel bey der Marine, und bey der Armee schilderten, und um unmittelbare eigne Einsendungen, auch für diese so wichtigen Gegenstände der Vertheidigung des Staats ersuchten. Sie setzten auch verschiedne Kriegs-Schiffe in Commißion, denen es aber an aller Provision fehlte. Die

Die Generalstaaten kamen auch noch besonders mit der Stadt Amsterdam in Streitigkeit. Die Municipalität wollte den neuen verlangten Eyd nicht leisten, und schickte an die Generalstaaten einen harten und heftigen Brief. Es kam endlich zum Aeußersten. Das Rathhaus zu Amsterdam wurde mit einem Detaschement Soldaten umgeben, und 6 Mitglieder der Municipalität arretirt, und ihre Stellen mit andern Personen besetzt. Diese Scene erbitterte die Gemüther von neuen. Andere Municipalitäten nahmen Antheil an dem Schicksale der zu Amsterdam, und drohten ebenfalls sich gegen die Verfügungen der Staaten zu setzen.

Man berechnete die Anzahl der Französischen Armee in Holland, welche, nach der Abreise des Generals Pichegru nach Paris, der General Moreau commandirt, noch auf 80,000 Mann.

Ein Beweis, wie gänzlich Handel und Schiffart darnieder liegt, ist das Verzeichniß der Schiffe, die allein bey Rotterdam still lagen; Es waren 208 Kauffahrtheyschiffe, wovon 51 Englische waren, mit Kriegs-Munition, und andern Provisionen beladen, 6 Americanische, 10 Spanische, 2 Schwedische, 129 Holländische, u.s.w. In den Englischen Häfen lagen, nach den Listen in den Holländischen Couranten, 130 Holländische Schiffe im Beschlage. Im Texel und in andern Holländischen Häfen kamen eben so wenig Schiffe an, als welche ausgiengen.

VII.

Frankreichs fünfter Revolutions-Act. Neue Katastrophen. Sieg der dritten Parthey im Convente über die zwey andern. Mangel. Unruhen. Stürme. Vorfälle.

Die Französische Revolution hat am 1sten April und in den nächstfolgenden Tagen den vierten Revolutions-

Act beendigt, und den fünften Act angefangen. Zur Erinnerung für unsre Leser wollen wir, die schon ehmals bemerkten Zeitpuncte der vier Haupt-Staats-Actione, und die Epochen der Acteurs, nochmals bemerken.

Der erste Revolutions-Act dauerte vom 14ten Julius 1789 bis 10ten August 1792. Dieß war die Periode der sogenannten Constitutionellen, oder Feuillants, denen zwar gleich die Jacobiner entgegen traten, aber doch die Königliche Würde nicht abschaffen, und die Republik nicht errichten konnten, bis der 10te August den zweyten Act anfieng.

Dieser war die Periode der Republicanischen Föderalisten, oder Girondisten, auch Brißotiner genannt. Sie wurden am 31sten Mai 1793 durch Robespierre gestürzt, welcher den

Dritten Act anfieng, und bis zum 27 Julius 1794 seine blutdürstige Tyranney behauptete. Ihn stürzte die Parthey der sogenannten Moderirten, an deren Spitze Tallien und Freron standen. Diese Parthey zeigte vom Anfange an so viel Schwäche, und anarchische Zwecklosigkeit, daß sie bald würde genöthigt gewesen seyn, den Jacobinern den Platz wieder zu räumen, wenn sie nicht von derjenigen Parthey wäre unterstützt worden, an deren Spitze, wiewohl mit vieler rückhaltender Klugheit, der Abbe Sieyes stand. Je mehr jene Parthey schwankte, und Blößen gegen die Jacobiner gab, desto mehr trat die Parthey des Sieyes nun hervor, und verstärkte sich, indem die Parthey Talliens endlich kaum noch 20 Mitglieder des Convents auf ihrer Seite hatte. Die am Ende des März ausbrechende Unruhen benahmen dieser immer schwankenden Parthey endlich so sehr den Muth, daß sie gar die Auflösung des Convents, und eine neue Zusammenberufung der Ur-Versammlungen des Volks vorschlug. Da trat die Parthey des Sieyes hervor, und siegte über die Schwäche der Parthey Talliens, Frerons, und Merlins, indem sie es durchsetzte, daß der Convent beschloß, auf seinen Posten zu bleiben, und siegte zugleich über die

Ja-

Jacobiner-Parthey, welche eine gefährliche Insurrection, und einen Tumult gegen den Convent erregt hatten.

Seit dem ersten April hat nun mit der Herrschaft dieser Parthey der fünfte Revolutions-Act begonnen, in welchem man schon die Schließung des Friedens mit den mehrsten auswärtigen kriegführenden Mächten, und die Festsetzung einer neuen Constitution, mit Beendigung der bisherigen Revolutions-Regierung, ankündigte.

Wir wollen nun die Geschichte der Umstände und Begebenheiten in unserm gewöhnlichen concentrirten Vortrage erzehlen.

So bald Sieyes, der fast zwey Jahre lang im Convente geschwiegen hatte, am 8ten März öffentlich auftrat, und in einer langen Rede erklärte, "bis zum 31 Mai habe das Volk den Convent, und nachher bis zum 27 Julius 1794 der Convent, oder vielmehr dessen Tyrannen, das Volk unterdrückt: so schloß man gleich daraus, daß alles, was in jenen Perioden geschehen, und also auch die Errichtung der Republik, als Folgen der Unterdrückung, für ungültig erklärt werden könnten. Es fieng an unruhig in Paris zu werden. Die Gährung wurde durch die öffentlichen Blätter vermehrt, welche fast alle Royalistische Grundsätze hatten. Dumouriers Memoiren, die öffentlich in Paris verkauft, und von Jedermann gelesen wurden, verbreiteten und verstärkten die Ideen der Gährung gegen den Convent. Eine Menge von fliegenden Blättern erfüllte die Gemüther mit Widerwillen gegen die Revolutions-Regierung des Convents, und dieser sahe sich selbst genöthigt, um den Eindrücken entgegen zu arbeiten, zufolge eines Vorschlags des Boißy d'Anglas, zu decretiren, daß die Regierungs-Ausschüße alle diejenigen verfolgen sollten, welche zur Wiederherstellung der Königlichen Würde aufforderten. Bey dieser Gelegenheit bezeugte der Convent seine Abneigung gegen eine Königliche Regierung durch öfteres Aufstehen, und wiederholten Beyfall für die Rede des Boißy d'Anglas. Aber gleichwohl wurde Niemand verfolgt, und die Ro-

yalistischen Schriften erschienen so häufig wie vorher. Boißy d'Anglas verschafte seiner Rede besonders dadurch großen Eingang, daß er den Unsinn darstellte, eine allgemeine Gleichheit zu verlangen. So kam man am 11ten März im Pariser Convente auf die Ideen des politischen Journals zurück, die in demselben gleich, bey der ersten Vorspieglung der allgemeinen Gleichheit, dargestellt wurden, und nannte den Unsinn wieder bey seinem rechten Namen. So durchbrechen die verlästerten Wahrheiten des Journals alle, nach und nach, die Nebel und Wolken der Finsterniß, die viele Geister umgeben.

Die Gährungen in Paris waren, nach sichern Privat-Briefen viel stärker, als man in den öffentlichen Blättern las. Fast täglich versammelten sich Haufen Volks vor dem Temple, und riefen; Es lebe der König. Einmal wurde das Geschrey, den jungen Prinzen zu sehen, so stark, daß man ihm dem Volke am Fenster zeigen mußte. Eine wahre, zuverläßige, aber möglichst unterdrückte, Anekdote.

In Versailles waren die Gährungen ebenfalls groß. Man zwang dort viele Personen, die National-Cocarde abzulegen. Man schimpfte auf dem Convent, und verlangte öffentlich die Wieder-Einsetzung des Königs. Die Jacobiner benutzten diese Stimmung des Volks, und suchten sich dadurch wieder empor zu bringen, und die vier Angeklagten zu retten. Dazu kam ein starker Brodt-Mangel in Paris. Der Convent sahe sich genöthigt, am 25 März ein Decret zu geben, daß jeder Einwohner in Paris täglich nur ein Pfund Brodt, aber die von ihrer Hände-Arbeit lebenden Personen anderthalb Pfund haben sollten. Dieß Decret vergrößerte das Mißvergnügen. Man suchte das Volk dadurch zu trösten, daß in den Departements das Elend noch viel größer sey, und man den Personen nur täglich ein halbes Pfund Brodt geben könnte. Die Journalisten schrieben den üblen Zustand der Dinge der Revolutions-Regierung zu. "Es ist noch zu wenig, sagten sie, wenn man die Revolutions-Regierung

rung mit dem Asiatischen Despotismus vergleicht: es ist die Regierung von eroberungssüchtigen Barbaren, über ein mit dem Schwerdte eingenommenes Land. Es ist eine Regierung des Tamerlans über die Mongolen.„ Man grif sogar in den öffentlichen Blättern in Paris die Siegsberichte der Französischen Armeen an. "Alle Treffen, sagte man, werden von unsern Truppen gewonnen, man forcirt die Linien, man nimmt Retranchements mit dem Bayonnete ein, und sieht niemals ordentliche Todten-Listen, da es doch unleugbar ist, daß unsre Art Krieg zu führen, uns unendlich viel Menschen kosten muß. Die Freywilligen, die von der Armee zurückkommen, machen die traurigste Schilderung von dem Zustande der Sieger von Europa, u. s. w. „ So schrieb man in Paris, unter den Augen des Convents.

Am 19ten März sagte, selbst im Convente, le Cointre von Versailles, "Was ist die Revolutions-Regierung? Es ist die Regierung der Tyrannen. Wenn ihr sie beybehaltet; so wird sie euer Werk. Man will diese Regierung bis zum Frieden erhalten. Aber wer garantirt uns indeßen die Sicherheit der Personen, und des Eigenthums? Le Cointre hielt eine Rede von zwey Stunden über diese Gegenstände, und verlangte, daß die democratische Constitution von 1793 angenommen würde. Allein seine Vorschläge wurden an die Regierungs-Ausschüße verwiesen.

Man bemerkte, mit Verwunderung, daß der Convent, in der gewaltigen Krisis, in welcher er sich befand, nicht mit Nachdruck agirte, und eine Schwäche, und Schlafheit zeigte, indem alles um ihn herum in Bewegung war. Von allen Seiten her rief man: "Brodt, Friede, Gerechtigkeit, Regierung; — „ und der Convent beschäftigte sich indeßen mit Anhörung einzelner Petitionen, mit den Declamationen seiner Redner, mit Projecten, die entweder verworfen, oder an die Ausschüße verwiesen wurden, und mit einigen Zänkereyen, und Streitigkeiten untereinander. An Gesetzgebung, Finanzen, Erhaltung der Ordnung wurde nicht gedacht.

Unter diesen Umständen nahmen am 19 und 20sten März die Unruhen in Paris überhand. Paris wurde ein Theater von Tumulten, und Kämpfen. Die Jacobiner auf einer Seite, und eine Menge von Banditen, die sie aus den Provinzen herbey gerufen hatten: die sogenannte Pariser Jugend, die Partheymänner Talliens und Frerons, von der andern Seite, und bey ihnen ein großer Theil von guten Pariser Bürgern, welche bemerkten, daß es Leben und Eigenthum galt, — kamen so oft zu Schlägereyen mit einander, daß sie beynahe der einzige Gegenstand, nebst den Brodt-Mangel, für die ganze Aufmerksamkeit von Paris waren. Am 21 März entstand ein großer Tumult. Der Garten des Palais Royal, und der der Tuilerien waren mit unzählichen Menschen erfüllt. Es kam zu so wilden Gefechten, daß die ruhigen Bürger sich alle in ihren Häusern verschloßen, alle Kramladen zugeschloßen wurden, und man ein grosses Blutbad befürchtete. Allein die Jacobiner zogen den kürzern. Die National-Garden kamen mit der bewafneten Macht herbey, und zerstreueten endlich, mit Mühe, die Tumultuanten.

Die Gefahr dieses Tumults aber, und die Furcht für weitere solche Auftritte, die alles bedroheten, bewogen endlich den Abbé Sieyes noch währenden Unruhen, am 21 März, ein scharfes Policey-Gesetz vorzuschlagen, welches nach vielen Debatten, endlich decretirt wurde. Es enthielt, daß alle Aufforderungen zur Plünderung, zur Gewaltthätigkeit gegen Personen, zur Wiederherstellung der Königlichen Würde, zur Empörung gegen die constituirten Autoritäten, und gegen den Convent, und alles aufrührerische Geschrey, als Verbrechen bestraft werden sollten. Alle diejenigen, welche an einer Unternehmung in Maße gegen den Convent Antheil nehmen würden, sollten für vogelfrey erklärt seyn. Und wenn die Royalisten und Anarchisten es dahin bringen sollten, den Convent zu unterdrücken, oder auf einen Augenblick aufzulösen, so sollten diejenigen Repräsentanten,

welche

welche den Dolchen entgangen, oder sich in den Departements befänden, sich sobald als möglich nach Chalons für Marne begeben, und daselbst mit einander vereinigen; oder sollten die Umstände sie nöthigen, sich an einem andern Orte zu versammeln, so sollten da, wo die Majorität berathschlagte, die National-Repräsentation anerkannt werden, und ihr alle Autorität zukommen, die sie von dem Französischen Volke erhalten hätte.„ „In dieser Krisis sollten alsdann von jeder Armee Republicanische Colonnen herbeygerufen werden, um eine Central-National-Armee für und bey dem Convente zu formiren.„

Dieses Decret zeigte die Gefahr an, in welcher der Convent selbst sich zu befinden glaubte, und sie war wirklich so groß, daß noch bis spät in der Nacht hin, starke Patrouillen alle Mühe hatten, das in vielen Gegenden, besonders in der Antonius-Vorstadt, haufenweise versammelte Volk auseinander zu bringen.

Am folgenden Tage, am 22 März, waren schon von 3 Uhr des Morgens an, alle Tribunen in dem Convents-Saale mit Bürgern angefüllt. Man entfernte endlich die Weiber. Die Herren Repräsentanten zankten sich lange darüber, als sie zur Seßion kamen, ob die Weiber nicht wieder auf die Tribunen gelassen werden sollten. Sie blieben entfernt.

Dieser Tag war zu den Debatten über die Anklage und Vertheidigung der vier großen Verbrecher bestimmt, des Barrere, Collot d'Herbois, Billaud de Varennes, und Vadier. Man hielt Reden, die zu weitläuftig anzuführen sind, zur Anklage, und auch zur Vertheidigung der Beschuldigten. Am 23sten wurde die Sache fortgesetzt. Die vier Angeklagten vertheidigeen sich auf vielfache Art. Einiges leugneten sie, andere Dinge erklärten sie für Nothwendigkeiten, theils wegen der Umstände, theils um ihr eigen Leben für Robespierres Guillotine zu retten, vieles sey ihnen durch die Tyranney abgezwungen worden. Diese Vertheidigungen

dauerten, mit abwechselnden Reden gegen sie, noch die folgenden Tage fort. Sie sind durchaus keines Auszugs fähig, und die Mittheilungen in extenso würden viele Bogen einnehmen, und nur ermüdend, ohne irgend ein Interesse der Neuheit seyn. Wir führen nur an, daß unter andern Moses Bayle, ein Convents-Deputirter, sagte: "alles Gute, was die vorigen Ausschüße gethan, sey durch die vier Beklagten geschehen, und alle Verbrechen wären allein durch Robespierre, und seinen Zwang gethan."

Indem sich die Jacobiner der vier Verbrecher annahmen, und viele Unruhen täglich erregten, formirten sich in Paris andre Parthenen. Man sahe blaue, und dreyfarbige Cocarden. Einer fragte den andern, zu welcher Parthey er gehöre. Die Royalistische Parthey wurde immer lauter. Sie erklärte an öffentlichen Orten: daß Frankreich nicht anders, als durch eine monarchische Regierungsform gerettet werden könnte. Man gab in öffentlichen Blättern Nachrichten von dem Zustande des Sohns Ludwigs des XVI, der wohl gehalten würde, aber eine stumpfe Gleichgültigkeit zeige, und auf alle Fragen nur mit Ja, oder Nein, oder gar nicht antworte. Man fieng an, für das Kind im Temple, wie man es nannte, sich zu interessiren. Die rothen Mützen der Jacobiner wurden nicht mehr gelitten, man nannte sie, — ihrem wahren Ursprunge gemäß — Galeeren-Sclaven-Mützen. Der Proceß der vier Angeklagten wurde für den ganzen Convent um so bedenklicher, da in der Sitzung am 24 März eine Menge von den Convents-Mitgliedern erklärte, daß sie mit den Angeklagten gemeine Sache hätten, indem sie eben so, wie diese, durch die Tyranney von Robespierre zu Ungerechtigkeiten gezwungen worden wären. Sieyes kam dabey in Verlegenheit, da man ihn erinnerte, daß er selbst gesagt habe, vom 31 Mai an habe die Tyranney des Robespierre den Convent und das Volk unterdrückt. Sieyes antwortete, daß er allerdings noch immer behaupte, vom 2ten Junius 1793

Digitized by Google

bis 27 Julius 1794 sey der Convent nur eine Decret-Maschine von Robespierre gewesen. Am folgenden Tage machte man dem Louvet, und Le Cointre, und andern Vorwürfe, daß sie eben so, wie die vier Angeklagten, an Conspirationen Antheil genommen hätten, welches sie förmlich leugneten.

Am 27 März gab eine verringerte Brodt-Austheilung zu einem neuen Tumulte Anlaß. Mehr als 2000 Weiber zogen nach dem Convente, und machten großes Lärmen. Man ließ eine Deputation von 20 Weibern vor, welche sich beklagte, daß heute Jedermann nur ein halbes Pfund Brodt erhalten hätte. Der Präsident verwieß sie zur Ruhe, und versprach, daß der Convent für Zufuhre sorgen würde. Aber der Tumult nahm in vielen Sectionen in Paris immer zu, und dauerte mit Drohen und Lärmen bis tief in die Nacht, ohne daß jedoch etwas großes unternommen wurde. Im Convente selbst kam es zu den heftigsten Streitigkeiten zwischen den Repräsentanten, indem immer einer dem andern Vorwürfe machte.

Viele Umstände trafen zusammen die Gemüther in Paris zur höchsten Unruhe zu bringen. Die Nachrichten aus den Provinzen lauteten höchstkläglich. Die Hungersnoth war in vielen Gegenden eingerissen. 150 Gemeinden meldeten, daß sie kein Brodt hätten, und Hungers sterben müßten. In allen großen Städten wurde das Brodt nach Unzen ausgetheilt. In Lyon aß man schon lange her Reis, statt des Brodtes. Im mittägigen Frankreich waren allenthalben Unruhen. Zwar hatte man Marseille in etwas beruhigt: aber in Toulon, und besonders zu Arles hatten die Mißvergnügten und Jacobiner eine bewafnete Macht beysammen, welche besorgen ließ, daß dort eine zweyte Vendee entstehen würde. Aus der Vendee hatte man nur unbestimmte, und widersprechende Nachrichten; fast jeden Tag eine neue. Bald verbreitete man die Friedens-Artikel, die mit Charette unterzeichnet wären, bald widerrief man die ganze

Frie-

Friedens-Nachricht. Im Convente selbst sagte Ruelle, man habe ihm ins Ohr gesagt, der ganze Vendee-Friede sey nichts als Betrügerey. Das Stillschweigen, welches der Convent über die Friedens-Bedingungen beobachtete, vermehrte wenigstens die Ungewißheit. Endlich versicherte man zwar, daß selbst Stoflet, nach verschiednen abwechselnden Gefechten, den Frieden gesucht habe, und die ganze Vendee mit der Republik in Freundschaft getreten seye. Allein bestimmte Nachrichten fehlten immer noch.

Eben so sehr, als den Frieden mit der Vendee, wünschte man Friedensschlüße mit den auswärtigen kriegführenden Mächten. Man bekam auch davon keine bestimmte Nachrichten. Und schon am 13 März hatte der Convent, zur Beförderung der Friedens-Schlüße decretirt, daß der Wohlfarts-Ausschuß bevollmächtigt seyn sollte, im Namen der Republik über Frieden, Waffenstillstand, Neutralität, und Allianzen zu unterhandeln: daß dieser Ausschuß entweder selbst, oder durch Vollmacht an Abgesandte dergleichen Tractate unterzeichnen, oder unterzeichnen laßen könnte; daß zwar diese Tractaten nicht eher die voüe Gültigkeit haben sollten, bis der Convent selbst sie untersucht und bestätigt habe, daß aber vorläufige und besondre Tractaten, über Waffenstillstand, und Neutralität von dem Wohlfarts-Ausschuße allein als gültig geschloßen werden könnten, ohne die Ratification des Convents nöthig zu haben. In der folgenden Sitzung bewilligte der Convent sogar dem Wohlfarts-Ausschuße das große Souverainitäts-Recht, daß er geheime Artikel bey Friedens-Unterhandlungen schließen könne, welche die Ratification des Convents nicht nöthig haben sollten. Es ist zu bemerken, daß Sieyes im Wohlfarts-Ausschuße das Departement der auswärtigen Angelegenheiten regierte.

Der Monat März gieng zu Ende, und man erfuhr noch nichts von Friedens-Unterhandlungen. Die Unruhen darüber wurden vergrößert, da man die Unmöglich-

keit

keit einsahe, noch einen Feldzug gegen alle verbundne Mächte zu bestreiten. Man berechnete in öffentlichen Schriften, daß, nach dem theuren Preise aller Dinge, in dem dießjährigen Feldzuge, jeder Monat dem Staate tausend Millionen Assignaten kosten würde. Schon hatte der Monat vom 20 Februar bis 20 März, zufolge der von der Finanz-Commitée übergebnen Rechnung, ein entsetzliches Deficit gehabt. Die Einnahme war 157 Millionen, 552,903 Livres gewesen, mit Inbegrif von 100 Millionen, welche von National Gütern eingekommen waren. Und die Ausgaben beliefen sich auf 575 Millionen, 334,152 Livres. Also hat die Ausgabe die Einnahme überstiegen bis zu 421 Millionen, 771,288 Livers. Dabey war in Paris allgemein verbreitet, daß die Regierungs-Ausschüße abermals von neuen tausend Millionen Assignate hätten in der Stille verfertigen lassen, ohne daß der Convent dazu ein öffentliches Decret gegeben. Die Assignate verloren auch am 28 März 88 Procent in Paris, und zu Lyon 91 Procent.

Solche Umstände gaben den Jacobinern, welche die vier Angeklagten, deren Proceß noch immer im Convente debattirt wurde, retten wollten, vielfache Veranlassungen, das Volk noch mehr aufzubringen, und eine Insurrection gegen den Convent vorzubereiten. Die Parthey der Moderirten sahe die tumultuarischen Bewegungen auch mit einer solchen Furcht aufs höchste steigen, daß einer von ihnen, Merlin von Thionville, am 28 März im Convente folgenden entscheidungsvollen Antrag machte: "Der Convent sey aus so vielen heterogenen Elementen zusammengesetzt, von so vielen Leidenschaften bedrückt, und des Zutrauen des Volks so sehr beraubt, daß er das Glück des Volks nicht mehr genugsam bewerkstelligen könne, und er daher die Zusammenberufung der Ur-Versammlungen des Volks vorschlagen wolle. Dem zufolge entwarf er ein Decret, daß die Ur Versammlungen des Volks auf den 20 April zusammen berufen werden sollten, um eine neue National-Versammlung

zu

zu erwählen, und daß die neuen Deputirten am 20 Mai sich im Palais National versammeln sollten, welchen sodann der abgehende Convent den Platz räumen würde. „— Dieser große Antrag fand sogleich im Convente enthusiastischen Beyfall. Viele Stimmen riefen: es sey dieß der allgemeine Wunsch. Es kostete der Parthey des Sieyes Mühe, es nur zu verhindern, daß nicht sogleich ein Beschluß darüber decretirt wurde, und man es sich gefallen ließ, noch drey Tage der Berathschlagung zu gönnen, ehe das Decret abgegeben würde.

Der Antrag des Merlin von Thionville, eine neue National-Versammlung zusammen zu rufen, gab den Gemüthern sogleich eine andre Richtung, und trieb die Gährungen in Paris aufs äußerste. Man sprach, man schrieb, man dachte von nichts, als von dem neuen Convente, und von der Auflösung des bisherigen, die man für ganz sicher hielt. In allen Journalen wurden die Gründe für und wider die Auflösung des Convents weitläuftig ausgeführt. Dieß gab der Parthey des Sieyes Zeit und Anlaß, ein so unzeitiges Project noch zu hintertreiben.

Ein Tag war hinreichend dieß zu bewerkstelligen. Nachdem am 29 März im Convente der fortdaurende Proceß der vier Angeklagten Gelegenheit zu vielen neuen Streitigkeiten gegeben hatte, indem viele wollten, die Angeklagten sollten durch die neue künftige National-Versammlung gerichtet werden; so kam man schon von der Idee des Enthusiasmus zurück. Am 30 März hielt Louvet eine Rede gegen die Auflösung des Convents, und nun erklärten die Convents Deputirten sich mit eben dem Enthusiasmus gegen die Auflösung des Convents, als sie sich zwey Tage vorher dafür erklärt hatten. Nichts beweißt wohl mehr den Leichtsinn, und die Schwäche der meisten der Herren Deputirten, und wie wenig Plan und System unter ihnen herrschte, oder vielmehr, wie leicht sie von andern Partheyen geleitet, und von klugen, feinen Köpfen, zum Instrumente, und Spielballe gebraucht

braucht werden. Der Convent decretirte am 30 März, daß noch keine Ur Versammlungen des Volks statt haben sollten, und daß der Convent auf seinem Platze bleiben wolle, daß aber eine Commißion zum Entwurfe der Constitution ernannt werden, und diese innerhalb 20 Tagen, diesen Entwurf dem Convente vorlegen solle.

Nun wurden die Sitzungen des Convents zwey Tage hindurch sehr stürmisch. Die Parthyen brachen in die größten Heftigkeiten gegen einander aus. Außerhalb des Convents, in der ganzen Stadt, waren die Gemüther nicht weniger erhitzt, wozu der fortdauernde Brodtmangel viel wirkte. So entstand dann am 1 April eine große Insurrection gegen den Convent, deßen Uneinigkeit, Unschlüßigkeit, und Schwäche allgemein getadelt wurde. Viele tausend Menschen drangen vor den Convent. Man hat nicht ausfindig machen können, ob ein Anführer gewesen. Einzelne Jacobinische Mitglieder des Convents aber wurden als Aufhetzer angetroffen. In allen Sectionen war Lärm. Alles war in Bewegung. Um Mittags-Zeit stieg der Tumult zum Ausbruche.

Nach ein Uhr ließ sich ein entsetzliches Geschrey vor den Thüren des Convents-Saals hören. Man rief, das Volk erscheine in Maße. Die Wachen wurden überwältigt. Die Insurgenten drangen unter die Convents-Deputirten herein. Ihre unzählbare Menge stürzte so heftig in den Saal, daß viele Deputirten sich auf die obersten Plätze retiriren mußten, und das Volk größtentheils den Saal einnahm. Einige fielen in Ohnmacht. Andre schrieen, sie würden erdrückt. Der Präsident bat das Volk, den Saal zu verlassen, und eine Deputation mit ihrem Gesuche vor dem Convente erscheinen zu lassen. Tausend Stimmen riefen: Nein! Nein! Viele Convents-Deputirte wollten reden; das wilde Geschrey ließ sie nicht zum Worte kommen. Das vornehmste Geschrey der Tumultuanten war: Brodt, Brodt, eine Constitution, eine Regierung, Freyheit der Patrioten! Endlich kam man durch vieles Zureden dahin, daß einer im Namen des

Volks

Volks redete: Er machte dem Convente Vorwürfe: "Hier sind die Männer des 14 Julius, des 10 August, des 31 Mai, sagte er. Das Volk will nicht länger das Opfer der Egoisten, und der Reichen seyn. Was ist aus dem Getreide geworden, welches ihr dem Schweiße der Landbebauer weggenommen habt? Die Assignaten haben das Zutrauen verloren. Eure Decrete haben alles Unglück angerichtet. Donnre, Berg, die Männer des 31 Mai sind da, um dir die starke Hand zu bieten." Darauf folgten noch drey andre Redner, die daßelbige, aber gemäßigter sagten, und nicht des Berges erwähnten. Auf diese Reden folgte ein Lärm von einer großen Menge Weiber. Der Präsident bat vergeblich, daß man den Saal verlassen möchte. Wenn ein großer Haufen heraus war, so drang ein andrer, noch stärkerer, wieder herein. Nun schickten die Sectionen von Paris Deputirte. Der Mangel des Brodts, und einer Regierung, war der Hauptinhalt der Reden. Unterdessen hatten einige Conventsdeputirte sich wegbegeben, und Anstalten zur Vertheidigung des Convents gemacht. Sieyes wird als derjenige angegeben, welcher den Plan zur Beschützung des Convents machte. Der General Pichegru, der eben in Paris war, bekam den Oberbefehl der bewafneten Macht der National-Garde von Paris. Man läutete die Sturmglocken. Pichegru kam mit 14 Kanonen, und einem starken Haufen sichrer Leute von der National-Garde, bey dem Convente an. Die Tumultuanten verliefen sich nach und nach, aus dem Saale, in die Straßen, auf welchen der Tumult noch bis in die Nacht hin (vom 1 bis 2 April) dauerte. Es kam zu Schlägereyen an einigen Orten, es fielen Schüße, einige Personen wurden verwundet, aber man hat keine bestimmte Nachrichten bekannt gemacht, ob Menschen getödtet, und überhaupt was für Schaden angerichtet worden.

Nach 7 Uhr des Abends erst kam der Convent so weit zur Ruhe, daß er berathschlagen konnte. Man decretirte eine Proclamation, daß man allen Besorgnißen möglichst

möglichst abhelfen wollte; daß künftig die Becker das Brodt in die Häuser, nach bestimmten Districten, jeder Person ein halbes Pfund sollten bringen laßen, und daß kein Auflauf mehr vor den Beckerladen gestattet werden sollte. Der Convent blieb die ganze Nacht beysammen. Nachdem der General Pichegru erschienen, und versichert hatte, daß alle Gefahr des Tumults vorbey, und der Convent hinlänglich geschützt sey; so schritt man zur Verurtheilung der vier Angeklagten, deren Proceß als eine Haupt-Veranlaßung der Unruhen betrachtet wurde. Viele Mitglieder des Convents wurden als Unruhstifter, und Theilnehmer eines Complots gegen den Convent, von andern Mitgliedern angeklagt. Die Moderirten vereinigten ihre Stimmen mit der Parthey des Sieyes. Und so wurde endlich beschloßen, daß Barrere, Collot d'Herbois, und Billaud de Varennes vorerst nach der Insel Oleron sollten deportirt werden. Die Jacobinischen Mitglieder, welche sich dem Decrete widersetzen wollten, wurden als Theilnehmer an den Unruhen von mehrern andern Mitgliedern angeklagt. Und die Mehrheit der Stimmen des Convents decretirte, daß die Deputirten, Choudieu, Faußedoire, Huguet, Chales, Leonard Bourdon sollten arretirt werden. Gleich drauf wurden auch Ruamps, Duhem, Amar, zu gleichem Schicksale mit ihren Brüdern verdamt. Da indeßen Nachricht einlief, daß die Ruhe wieder hergestellt, und der letzte Haufe der Aufrührer in die Kirche Notre-Dame eingesperrt sey, so endigte der Convent seine lange Sitzung. Es war 6 Uhr Morgens.

Der folgende Tag, der zweyte April, war noch sehr unruhig. Die Jacobiner-Parthey machte die letzten Versuche, ihre Häupter zu retten. In allen Sectionen lief Volk zusammen. Der Tumult wurde so stark, daß man Nachmittags um 3 Uhr den General-Marsch schlagen ließ. Pichegru commandirte die National-Garde. Er kam zweymal in Lebens-Gefahr, man schoß nach ihn, verfehlte ihn aber beydemal. Einige Personen wurden verwundet.

Ein bestimmtes Detail ist, auch davon nicht bekannt gemacht worden. Ein zusammengelaufener Haufen hielt die Wagen auf, in welchen Barrere, Collot, und Billaud, aus Paris weggebracht wurden, spannte die Pferde ab, und wollte die drey Gefangnen retten. Diese aber fielen bald einen Haufen Bürger, die dem Convent ergeben waren, in die Hände, und wurden hinweggebracht. Gegen Abend war die Ruhe wieder hergestellt. Der Convent erklärte die Stadt Paris in Belagerungsstand, und nahm nun alle Maasregeln der Strenge, um die Ruhe und Ordnung zu erhalten. Der Sicherheits-Ausschuß wurde angewiesen, die Urheber der Unruhen zu entdecken, und gefangen nehmen zu lassen. Es wurden nachher auch noch viele Personen, fast alle Mitglieder der ehmaligen Revolutions-Ausschüße, und auch noch mehrere Convents-Deputirten, arretirt, nämlich Cambon, Le Cointre von Versailles, de Vaßeur, Maignet, und andere. Die mehrsten Arretirten wurden nach dem Schloße Ham in der Picardie gebracht.

General Pichegru erschien am 4 April vor dem Convente, welcher ihm für seine Bemühungen, den Convent zu retten, mit Lobpreisungen dankte, und nahm Abschied, um sich wieder zu seiner Armee zu begeben.

Wie groß und ausgebreitet die Insurrection am 1 und 2 April gegen den Convent gewesen ist, kann man daraus abnehmen, daß ein Convents Deputirter, Isabeau, am 3 April anzeigte, es wären zu dem Berichte über diese Unruhen über 3000 Actenstücke gesammelt.

Nach jenen Stürmen folgte eine ungewöhnlich tiefe Stille in der Stadt Paris, welche noch am 8ten April dauerte. Der Convent hatte seine Autorität wieder bekommen, und beschäftigte sich mit der Vorsorge für Lebensmittel, mit der Entfernung aller Mitglieder von der Jacobiner-Parthey, und mit der Einrichtung einer neuen Constitution. Man hatte zu dieser Angelegenheit sieben Deputirte ernannt; nämlich Sieyes, Merlin von Douay, Thibraudot, Cambaceres, Matthieu, Le sage, Creuse La-

Latouche. Im Wohlfarts-Ausschuße war Tallien an die Seite des Sieyes getreten, und die Parthey dieses Mannes, und die des Tallien, der sogenannten Moderirten, schienen sich vereinigt zu haben.

Bey alle dem meldet ein Schreiben aus Paris vom 8 April, daß die neue Epoche zwar eine Weile noch dauern könne, aber noch eine andre, vielleicht auf eine ruhige Art, zur Folge haben werde.

VIII.

Kriegs-Begebenheiten. Friedens-Verhandlungen.

Veränderte Systeme, Politische Rücksichten, Zwischen-Vorfälle an den Höfen, haben einen wirklichen Stillstand im Kriege, ohne daß er öffentlich bekannt gemacht wurde, verursacht, und diejenigen Monate, welche gewöhnlich den Anfang der Feldzüge auszuzeichnen pflegen, und welche in den beyden vorhergehenden Jahren so merkwürdig waren, sind, bis auf einige kleine Gefechte, ohne alle Kriegs-Merkwürdigkeiten vorüber gegangen.

Die Franzosen am Rheine waren durch Unvermögen von kriegrischen Unternehmungen zurückgehalten. Alle Nachrichten von allen Seiten stimmten überein, daß die Französischen Truppen sich in einem unbeschreiblich elenden Zustande befänden, von Mangel und Krankheit aufgerieben würden, und nicht einmal die nothwendige Bekleidung hätten. Im Hauptquartiere zu Guntersblum befanden sich zwey Compagnien, wovon die eine noch 5, die andre 18 Mann stark war. Der Reuterey fehlten die Pferde, und die noch da waren, hatten kein Futter. Man versicherte, daß über ein Drittheil der Französischen Rhein-Armee hinweggeraft sey. In diesem Zustande wurde nichts wichtiges unternommen.

Dagegen befand sich die Kaiserliche und Reichs-Armee in dem besten Stande. Ein Augenzeuge versichert, sie sey so vortreflich beschaffen gewesen, als wenn sie eben erst aus den Friedens-Garnisonen gekommen wäre. Und noch kamen immerfort Completirungs-Verstärkungen an. Die Armee unter dem Commando des Grafen von Clerfait bestand aus 71 Bataillons regulairer Infanterie, 230 Escadrons Cavallerie, und 121 Compagnien leichter Truppen. Außer diesem Corps stand ein so genanntes Reserve-Corps bey Mainz, welches 18 Bataillons Grenadiers, und 7 Cavallerie-Regimenter stark war. Die Armee des Herzogs von Sachsen-Teschen war über 86000 Mann stark. — Beyde Armeen zogen sich näher an einander. Der Graf von Clerfait nahm sein Hauptquartier zu Bockenheim, der Herzog von Sachsen-Teschen wurde mit seinem Heere zu Wisbaden erwartet. Noch stand ein ansehnliches Corps Oesterreicher im Breisgau gegen den Rhein zu.

Die Franzosen enthielten sich, in der Gegend von Mainz aller Feindseligkeiten, selbst bey Anlegung einiger neuer Schanzen von den Kaiserlichen Truppen. Am dritten April wurde aber eine solche neue Schanze von den Kaiserlichen, vor Mainz, neben dem Hauptsteine, nahe an dem Hartenberge angelegt. Gegen diese unternahmen die Franzosen am 6 April einen Angrif, welcher heftig und blutig wurde. Er endigte sich zum Vortheile der Teutschen, welche die Franzosen mit einem ansehnlichen Verluste schlugen, und eine Anzahl Gefangene machten. Sie hatten in dieser Action 75 Mann an Todten und Verwundeten. Dieß ist die einzige kriegrische Begebenheit, welche wir, bis jetzt zu erzehlen haben. Uebrigens blieb alles ruhig.

Man hat Nachrichten, daß vielleicht bald die ganze Kaiserliche Armee sich in die Oesterreichischen Lande zurück ziehen wird. Bey solchen Umständen würde auch die wichtige Festung Luxemburg, die sich noch immer tapfer vertheidigte, Preis gegeben werden.

Das-

Dasjenige Corps Preußen, welches, unter dem Oberbefehle des Erbprinzen von Hohenlohe, noch in Verbindung mit der Kaiserlichen Armee stand, zog auch von da weg, nach Westphalen, wo die gesammte Preußische Armee ihre Stellung nahm. Das Hauptquartier des Feldmarschalls von Möllendorf war zu Osnabrück. Die Englische und combinirte Armee zog sich nach Bremen zu, wo sie mit den gesammten Emigranten-Corps, zu Bremer-Lehe, eingeschift werden sollte.

Die Franzosen zogen sich indeßen aus der Grafschaft Bentheim, aus welcher sie die combinirten Truppen vertrieben hatten, wieder zurück, und bis an die Yßel. Sie ließen alles Geschütz von den Batterien an der Ems wieder nach dem Holländischen zurückführen. — Obgleich zwischen den Preußen und Franzosen kein Waffenstillstand öffentlich angezeigt wurde; so hörten doch schon seit dem 20 März alle Feindseligkeiten auf. Beyderseitige Armeen blieben in einer unthätigen Ruhe.

Der Grund davon war öffentlich bekannt. Am 8 März war der K. Preußische Staats- und Cabinets-Minister, Freyherr von Hardenberg zu Basel angekommen, um Friedens-Unterhandlungen zu pflegen. Nie war würdigern Ministern ein so wichtiges Geschäft aufgetragen. Die politische Klugheit, in Verbindung mit edler Offenheit, und demjenigen angenehmen Betragen, welches Zutrauen einflößt, und selbst den Erklärungen, bey welchen man keinen Rückhalt besorget, Kraft, und Nachdruck giebt — diese vorzüglichen Ministerial-Eigenschaften beförderten das Friedens-Werk so sehr, daß schon am 5 April Friede und Freundschaft zwischen Preußen und Frankreich, geschloßen, und der Friedens-Tractat zwischen dem Herrn von Hardenberg, und dem Französischen Bürger, und Ambaßadeur Barthelemy, unterzeichnet wurde; so wie dieser Tractat hier nachstehend in einer getreuen Uebersetzung, aus dem Französischen Originale, folget.

IX.

Friedens-Tractat zwischen dem Könige von Preußen, und Frankreich.

(Aus dem Französischen, von authentischer Quelle her erhaltnem, Originale, übersetzt.)

Sr. Majestät der König von Preußen, und die Französische Republik, gleich beseelt von dem Verlangen dem Kriege, der sie trennt, durch einen dauerhaften Frieden zwischen diesen beyden Nationen, ein Ende zu machen, haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich der König: seinen Staats- Kriegs- und Cabinets-Minister, Carl August Baron von Hardenberg, Ritter des rothen Adler-Ordens, des weißen Adler-Ordens und des Stanislaus-Ordens u. s. w.; und die Französische Republik, den Bürger Franz Barthelemy, ihren Ambassadeur in der Schweiz. Welche, nach geschehener Auswechslung ihrer Vollmachten folgende Artikel beschlossen haben.

Art. I. Es soll Friede, Freundschaft und gutes Vernehmen zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preussen, sowohl als solchen, als auch in der Eigenschaft als Churfürst von Brandenburg und Mitstand des Teutschen Reichs, und der Französischen Republik, bestehen.

Art. II. Dem zufolge sollen alle Feindseligkeiten zwischen den beyden contrahirenden Mächten, von der Ratification gegenwärtigen Tractats angerechnet, aufhören, und keine derselben kann, von derselben Zeit an, wider die andre weder Hülfe leisten, noch irgend ein Contingent stellen, es bestehe in Menschen, Pferden, Lebensmitteln, Geld, Kriegsmunition, oder was es sonst seyn möge.

Art. III. Keine von den contrahirenden Mächten kann den feindlichen Truppen gegen die andere freyen Durchzug durch ihr Territorium gestatten.

Art. IV. Die Truppen der Französischen Republik räumen binnen 14 Tagen, nach der Ratification gegenwärtigen

tigen Tractats, den Theil der Preußischen Staaten, den sie auf dem rechten Ufer des Rheins noch besitzen möchten. Die Contributionen, Lieferungen und Kriegs-Beyträge hören gänzlich, 14 Tage nach Unterzeichnung dieses Tractats, auf. Alle in diesem Zeitpuncte fälligen Rückstände, so wie alle deshalb gegebenen Scheine und Versicherungen, sind ohne irgend eine Gültigkeit. Alles was nach gedachten Zeitpuncte genommen oder empfangen werden wird, soll sogleich umsonst wiedergegeben oder in baarem Gelde bezahlt werden.

Art. V. Die Truppen der Französischen Republik bleiben noch im Besitze desjenigen Theils der Königlich Preußischen Staaten, die am linken Ufer des Rheins liegen. Alle fernere Definitiv-Verträge (tout arrangement definif) in Hinsicht dieser Provinzen bleibt bis zum allgemeinen Frieden zwischen dem Teutschen Reich und Frankreich verschoben.

Art. VI. Bis dahin, daß zwischen den contrahirenden Mächten ein Commerz-Tractat geschloßen ist, sollen alle Handlungs-Verbindungen und Verhältniße, zwischen den Preußischen Staaten und Frankreich auf den Fuß wiederhergestellt werden, wie sie vor dem gegenwärtigen Kriege waren.

Art. VII. Da die Bestimmungen des VI. Artikels nur in so fern ihre volle Wirkung haben können, als die Handels-Freyheit für das ganze nördliche Teutschland, wiederhergestellt seyn wird, so werden beyde contrahirende Mächte Maaßregeln ergreifen, um davon den Kriegs-Schauplatz zu entfernen.

Art. VIII. Es soll den respectiven Personen beyder Nationen aller Beschlag, auf ihre Effecten, Einkünfte oder Güter, von welcher Art sie auch seyn, welche wegen des zwischen Preußen und Frankreich statt gehabten Krieges, vorenthalten, in Besitz genommen oder confiscirt sind, aufgehoben werden, so wie man auch eine prompte Justiz bey allen und jeden Credit-Forderungen, die diese Personen in den Staaten der beyden contrahirenden Mächte haben könnten, bewilligen wird.

Art. IX. Alle Gefangene von Anfang dieses Krieges an, ohne Hinsicht auf den Unterschied der Anzahl und des Ranges, mit Inbegrif der Preußischen Seeleute und Matrosen, die entweder auf Preußischen, oder Fahrzeugen andrer Nationen gefangen genommen worden, so wie überhaupt alle diejenigen, die von dem einen oder dem andern Theile, wegen des Krieges, im Verhafte sind, sollen, ohne irgend eine weitere Forderung, spätestens binnen zwey Monaten, nach Auswechslung der Ratificationen gegenwärtigen Tractats, und nach jedesmaliger Bezahlung der Particular-Schulden, die sie während ihrer Gefangenschaft etwann contrahirt hätten, wieder ausgeliefert werden. Eben so wird man in Betref der Kranken und Verwundeten, gleich nach ihrer Genesung verfahren. Man wird unverzüglich von beyden Theilen Commißarien zur Ausführung des gegenwärtigen Artikels ernennen.

Art. X. Die Gefangenen der Sächsischen, Maynzischen, Pfälzischen und Heßischen, sowohl Heßen-Caßelschen als Darmstädtschen Corps, die in der Armee des Königs gedient haben, sollen zugleich in obgedachter Auswechslung begriffen seyn.

Art. XI. Die Französische Republik wird die bona officia Sr. Majestät des Königs von Preußen zum Besten der Prinzen und Stände des Teutschen Reichs annehmen, die directe mit ihr in Negociation zu treten wünschen, und zu diesem Endzweck entweder bereits die Vermittlung des Königs reclamirt haben, oder noch reclamiren werden. Die Französische Republik bewilligt, um Sr. Majestät, dem Könige von Preußen, den ersten Beweis ihres Verlangens zur Wiederherstellung der alten Bande der Freundschaft, die zwischen beyden Nationen subsistirt hat, zu geben, daß sie die Länder der Prinzen und Stände gedachten Reichs, zu deren Besten sich der König verwenden wird, die am rechten Ufer des Rheins liegen, drey Monate lang, nach Ratification gegenwärtigen Tractats, nicht als feindlich behandeln will.

Art.

Art. XII. Gegenwärtiger Tractat wird dann erst seine volle Kraft haben, wenn er von den contrahirenden Theilen ratificirt ist, und die Ratificationen sollen innerhalb einem Monate oder noch früher, wenn es möglich ist, von diesem Tage an zu rechnen, in dieser Stadt Basel, ausgewechselt werden.

Zur Beglaubigung deßen, haben Wir, Unterzeichnete, Bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen und der Französischen Republik, Kraft unsrer Vollmacht, gegenwärtigen Friedens- und Freundschafts-Tractat unterzeichnet, und unsre respective Siegel beygesetzt.

So geschehen zu Basel, den fünften April, Eintausend Sieben Hundert Fünf und Neunzig.

(L. S.) Carl August Baron von Hardenberg.

(L. S.) Franz Barthelemy.

X.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Italien.

Die im vorigen Monate (S. 320) nur kurz erwähnte neue Revolutions-Verschwörung in Neapel, giebt ein neues redendes Beyspiel, wie sehr die Regierungen jetzt nöthig haben, ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln, und zur Ruhe, zum Wohle des Staats, auf ihrer Hut zu seyn. Sie zeigt aber auch, daß die Werke der Finsterniß selten gelingen, und die Aufruhrstifter und Revolutions-Köpfe ihrer Strafe nicht entgehen. Ein vorzüglicher Theilnehmer an der Verschwörung selbst, eine der vornehmsten Personen des Reichs, entdeckte das schwarze Vorhaben dem Minister Acton und dem Könige.

Der Plan war groß und gefährlich, da mehrere in öffentlichen Aemtern stehende Personen daran Theil nahmen, und dieserwegen mußten auch besondere Maaßre-

geln und Vorsicht angewandt werden, um sich der Verschwornen zu bemächtigen. Am 25 Februar versammelte sich unvermuthet zu Caserta ein großer Staatsrath, auf geheimen Befehl des Königs. Zugleich traten alle Truppen zu Neapel ins Gewehr, und nach dem Ende des Staatsraths wurden viele, und darunter einige der angesehensten Staatsbeamten in Verhaft genommen. Unter diesen war der Herzog von Medicis, ein unwürdiger Abkömmling jenes in der Geschichte berühmten Hauses, dessen Verbrechen, einer der vornehmsten der Verschwornen zu seyn, durch das gemißbrauchte Zutrauen, da er oberster Policey-Director in Neapel war, vergrößert war. Er wurde nach der Festung Gaeta gebracht. Unter den übrigen Verschwornen waren ein Mitglied der Kanzley der auswärtigen Angelegenheiten, ein Professor, und mehrere Personen in Aemtern.

Um die vielen durch alle Stände verbreiteten Complicen desto eher zu erfahren, wurde eine Proclamation erlassen, durch welche Jedermann eingeladen wurde, die Theilnehmer des Complots anzugeben, und Belohnung, oder Befreyung von der Strafe, wenn er selbst ein Mitschuldiger wäre, für die Entdeckung versprochen wurden. Die öffentliche Ruhe und Sicherheit blieb durch die klügen Maaßregeln des General Pignatelli, Commandanten zu Neapel ungestört.

Unterdessen hatten auch die Anstalten den Kriegs-Etat noch zu vermehren, um die Waffen gegen Frankreich zu verstärken, ihren ununterbrochnen Fortgang. Es kamen fortwährend neue Recruten-Transporte in Neapel an, und es waren bereits 14000 Mann Neapolitanischer Truppen an die Grenze, unter dem Vorwande ein Uebungslager zu halten, beordert. Ebenfalls trug man alle Sorgfalt die Marine zu verstärken. Es wurden 80 Kanonier- und Bombardier-Schiffe zur Deckung der Küste ausgerüstet.

Um die zur Vollständigkeit des Kriegs-Etats noch mangelnde Truppen-Zahl zu stellen, erließ die Regierung

die

die geschärftesten Befehle. Diese Vermehrung der Armee machte bey dem auch in Italien eintretenden Getreide-Mangel die Vorsicht nöthig, alle Ausfuhre von Getreide, aus dem, seit der alten Römer Zeiten her, als Italiens Kornkammer berühmten Sicilien zu verbieten. Durch dieses Verbot wurde auch den Franzosen die Zufuhre abgeschnitten, die sie aus Sicilien über Livorno hätten haben können.

Der Turiner Hof machte die lebhaftesten Vorkehrungen um den Krieg im dießjährigen Feldzuge mit Nachdruck fortzusetzen, und richtete zunächst auf die Herbeyschaffung des erforderlichen Geldes die Aufmerksamkeit. Es erschien ein Königliches Edict, wodurch die Capitalisten, Künstler und Kaufleute aufgefordert wurden, dem Königlichen Schatze eine Summe Geldes bis auf 6 Jahre nach Endigung des Krieges, unter sehr annehmlichen Bedingungen und Zinsen vorzustrecken. — Es wurde auch eine neue Truppen-Aushebung veranstaltet, um ein Reserve-Corps zu formiren, indem schon alle Regimenter vollzählig waren.

Der Herzog von Aosta war bereits zur Armee nach Susa abgegangen, wohin ihm, aus allen Anstalten zu schließen, gleich nach Ostern der König selbst nebst seinen Prinzen folgen wollte. Da die Franzosen in der Lombardey durch den Paß von Bochetta vorzudringen suchten, so beordete man zur Beschützung dieses wichtigen Platzes einige tausend Mann teutscher Truppen, indem von den Piemontesischen Truppen, auf einer andern Seite durch eine Diversion die Franzosen in die Enge getrieben werden sollten, in welcher Absicht bereits zu Ceva ein zahlreiches Truppen-Corps zusammen gezogen war. Auch die gesammte Osterreichische Armee setzte sich zur Eröfnung des Feldzuges in Bereitschaft. Sie nahm eine vortheilhafte Stellung, daß das Centrum derselben in den Ebenen der Piemontesischen Lombardey sich ausbreitete, der rechte Flügel an den Fluß Scripia und der linke an die Festung Tortona sich lehnte. Eine Stellung, welche

che das Vordringen in das Piemonteſiſche und die Oeſterreichiſche Lombardey den Franzoſen äußerſt erſchweren würde. Um die Bewegungen und Operationen der Oeſterreichiſchen Armee auf keine Weiſe zu hindern, hat der Wiener Hof dem General de Vins, deßen Tapferkeit und Kriegs-Erfahrung hinlänglich erprobt iſt, das Commando in Italien mit unbeſchränkter Vollmacht und völlig unabhängig vom Hofkriegsrathe ertheilt, und er kann alſo, nach eigenem Ermeßen, in Verbindung mit dem General Colli, welcher fortwährend die Piemonteſiſchen Truppen nebſt den 8 Oeſterreichiſchen Bataillonen, die von der Seite von Saluzzo den Fuß der Alpen vertheidigen, commandirt, jeden günſtigen Umſtand ſogleich benutzen. Die Hofnung eines glücklichen Erfolgs war um ſo mehr gerechtfertigt, da die Armee unter des Generals de Vins Oberbefehl allein aus 50,000 Mann der beſten, mit allem Nothwendigen verſehenen Truppen beſtand.

Die Franzöſiſche Armee befand ſich dagegen in den ſchlechteſten Umſtänden, und ihre Officiere geſtanden ſelbſt ein, daß ſie unausbleiblich verlohren und gänzlich aufgerieben ſeyn würde, wenn in dieſer ſo elenden Lage, ſie von den Piemonteſiſchen und Oeſterreichiſchen Truppen angegriffen worden wären. Die epidemiſchen Krankheiten wütheten unter ihnen dergeſtalt, daß von den 7000 Mann, welche zu Nizza in Garniſon lagen, 1600 ſich in den Lazarethen mit dem Tode kämpfend befanden, und täglich 30 bis 40 Todte in eine große mit Kalk angefüllte Grube geworfen wurden, damit durch die verzehrenden Ausdünſtungen, die Seuchen nicht noch weiter ausgebreitet werden möchten.

Dazu kam noch der drückende Mangel aller Arten von Lebensmittel, beſonders aber des Brods, welcher ſo groß war, daß man ſich genöthigt ſahe, aus einer Miſchung von Rokken, Hafer und Bohnen eine Art von Brodt zu backen, wovon dennoch ein Pfund 15 Sous koſtete. Daher entſtand eine Verzweiflung der Bewohner, ſowohl der Stadt als Grafſchaft Nizza, die bereit

waren,

waren, ihre Gäste, welche so viel Elend, Noth und Ungemach ihnen brachten, mit Gewalt der Waffen von ihrem Gebiete zu vertreiben, sobald sich nur Oesterreichische oder Piemontesische Truppen sehen laßen würden. Eben diesen Haß und Unwillen (wovon wir auch bereits im vorigen Monats-Stücke des Journals S. 279 einige Proben anführten) empfanden die Bewohner des Landstrichs la Riviere, welche, obgleich Unterthanen der Republik Genua, eines mit Frankreich im guten Vernehmen stehenden Staats, mannigfaltige Beschwerden und Bedrückungen von den Französischen Truppen hatten erdulden müssen, und bis aufs äußerste gereizt waren. Auch im Päbstlichen Gebiete wurden neue kräftige Maaßregeln zur Vermehrung der Kriegsmacht getroffen. Es wurde eine neue Truppen-Anwerbung veranstaltet und das Päbstliche Militair sollte bis auf 12,000 Mann verstärkt werden. Diese Anordnungen haben indeß die Aufmerksamkeit des Pabstes von seinem Lieblings-Projecte nicht abgezogen, indem schon bestimmt war, daß er gleich nach Ostern seine jährliche Reise nach den Pontinischen Sümpfen antreten wollte.

Am 9 Februar eröfnete der Vice-König von Corsica die erste Parlaments-Sitzung daselbst. Das Parlament besteht bekanntlich nur aus einer Kammer. Zum Präsidenten wurde nicht Paoli, sondern Giaffieri erwählt. Aus den Verhandlungen erhellet, daß England auf seine Kosten die Vertheidigung der Küsten von Corsica mit seiner Seemacht bewerkstelligen wird: aber zur Vertheidigung des Landes wird eine Armee von National-Truppen errichtet, die ganz auf Englischen Fuß organisirt wird.

In Florenz erzeugte die wiederhergestellte Neutralität eine allgemeine Freude, und die Dankbarkeit gegen die Fürsorge des Großherzogs, das Wohl seiner Unterthanen zu befestigen, zeigte sich auf eine rührende Art. Der ganze Senat begab sich in Gesellschaft der ersten Standesperson in einem feyerlichen Aufzuge zum Großherzoge, um ihm die Empfindungen der Dankbarkeit und

Liebe-

Liebe seines getreuen Volks darzubringen. Die Decrete des National-Convents zu Paris versicherten, daß die gemeßensten Befehle zur freundschaftlichen Behandlung von Toscana gegeben wären. Eben so wurde von Paris versichert, daß man Befehle gegeben, den Genuesern allen zugefügten Schaden zu ersetzen, um dadurch die, fürchterliche Folgen drohende Unzufriedenheit der Genuesischen Unterthanen abzuwenden. Die Republik Venedig entschloß sich endlich auch mit der Französischen Regierung in ein genaues Verhältniß zu treten, indem der Senat den bisherigen Staatsminister der Finanzen, Herrn Quirini, zu seinem Minister nach Paris ernannt, und ihm den Titel eines Nobile beygelegt hat.

Ehe noch der Landkrieg in Italien eröfnet wurde, fiel am 14 März auf der Höhe von Savonna zwischen der Englischen und Französischen Toulonner Flotte, ein blutiges Seetreffen vor, welches gänzlich zum Vortheil der Engländer ausschlug. Die Französische Flotte hatte eine Menge Landtruppen am Bord, welches deutlich bewieß, daß ihre eigentliche Absicht war eine Landung zu versuchen, nicht aber der Englischen Flotte sich entgegen zu stellen. Sie vermied daher den Angrif der Engländer so lange als möglich, und obgleich sie den Vortheil des Windes hatte, wagte sie doch nicht, eine Schlacht-Ordnung zu formiren, und das von den Engländern zu wiederholten malen angebotene Treffen einzugehen. Endlich gelang es den Engländern, durch ihre Tapferkeit und See-Tactik zwey große Französische Schiffe von der Arriergarde abzuschneiden und sie zum Treffen zu nöthigen. Nach einem dreystunden langen blutigen Gefechte wurden diese beyden Schiffe, wovon das eine 80, das andere 71 Kanonen führte, erobert. Das Gefecht war so blutig, daß die Französischen Schiffe 700 Mann Todte am Bord hatten, und fast alle ihre Masten zerschoßen waren. Das Französische Admiralschif von 126 Kanonen war auch in der größten Gefahr genommen zu werden, und entfloh mit genauer Noth beschädigt nach Genúa.

Durch

Durch dieses Gefecht wurde das Vorhaben der Franzosen so sehr vereitelt, daß sie eilig nach ihrer Küste wieder zurücksegelten. Die Englische Flotte segelte nach Livorno, und von da am 26 März nach St. Fiorenzo, woselbst sie noch Verstärkung erwartete, um dann wieder in See zu gehen. Nach neuern Berichten sind auch beyde Flotten wieder in See gegangen. Die Franzosen hatten aber nur 11 Linienschiffe; die andern waren noch unbrauchbar. Sie hatten vor der Schlacht das Glück gehabt, mit ihrer ganzen Flotte auf ein Einziges Englisches Linienschif zu stoßen, welches sich dann bald der Uebermacht ergeben mußte. Auch hatten die Engländer noch ein Linienschif verloren, welches in der Schlacht die Masten verloren hatte, und nachher in der Gegend von Avenza scheiterte.

Spanien.

Ohnerachtet die Last des Kriegs drückender und schwerer bisher auf Spanien lag, als viele der übrigen Kriegführenden Staaten sie empfanden, indem Uneinigkeiten der Generale, und Verrätherey in den Armeen, selbst die kühnsten Unternehmungen der Feinde begünstigten, und vielfältiges Unglück in den Operationen verursachten; so war man doch so wohl von Seiten des Hofes als der Unterthanen überzeugt, daß nur durch thätige Anstrengung der vorhandenen Kräfte und gemeinschaftliche Bewafnung gegen den Feind, die Ehre der Spanischen Nation erhalten und ein annehmlicher Friede bewirkt werden könne. Es sind daher die Verhandlungen der Deputirten von Catalonien mit dem General Urutia (wovon wir bereits im vorigen Monatsstücke Erwähnung gethan haben) zur beyderseitigen Zufriedenheit ausgefallen. Man beschloß 20,000 Mann Miliz anzuwerben, diese Truppen in 20 Divisionen zu theilen, und den Provinzial-Richtern die Aushebung und Organisirung derselben aufzutragen. Auf Kosten der Provinz bekommt jeder Soldat täglich sechs Realen de Vellon nebst dem nöthigen Brodte, und es sollten nachher noch 20,000

Mann

Mann als ein Reserve-Corps angeworben und gebraucht werden. Alle diese Mannschaft wurde gehörig montirt, und thut den Dienst der leichten Truppen, zu welchen sie um so mehr geschickt ist, da jeder von ihnen das Terrain, und die daraus erwachsenden Vortheile des Kriegs in dasiger Gegend kennt und zu benutzen weiß. Man kennt die Miquelets und ihre Brauchbarkeit schon seit dem Spanischen Succeßions-Kriege her. Um mit vereinigten Kräften und nach einem gemeinschaftlichen Plane in diesem Feldzuge handeln zu können, wurden die vornehmsten Generale der Armeen nach Madrid berufen, wo man die Operatitionen verabredete. Es wurden auch Veränderungen in dem Commando der Armeen gemacht. Der Prinz von Castelfranco bekam den Oberbefehl der Armee in Navarra, welchen der General Colommera hat niederlegen müssen, und den vormaligen Posten des Prinzen bekleidet jetzt der Herzog von Oßun. Außerdem sind noch einige beßere Veranstaltungen gemacht, und bey einigen Regimentern Einrichtung getroffen worden, wodurch eine Ersparniß von 2 Millionen Realen de Vellon bewirkt wird.

Es zeigten sich bereits hinlängliche Beweise, daß die Spanischen Truppen ihre Schuldigkeit völlig thun würden, wenn Einverständniß der Befehlshaber sie leitete, und die Anzettelungen der Verrätherey zernichtet wären. Eine Diversion, welche der General Urrutia während der Belagerung von Rosas, durch den Obersten Romana ausführen ließ, entsprach völlig seiner Erwartung. Es wurde ein feindliches Lager von den Spanischen Truppen angegriffen, gänzlich zerstreuet und 300 Mann Franzosen zu Kriegsgefangenen gemacht.

Da auch die Bewohner von Catalonien, besonders zu Barcellona die Gefahren, denen sie nach der Eroberung von Rosas ausgesetzt waren, näher heranrücken sahen, so betrieben sie selbst mit dem lebhaftesten Eifer ihre Bewafnung, und unterstützten nach allen Kräften die Operationen des General Urrutia, der ihnen bekannt

machte, daß zu ihrer Vertheidigung keine Truppen gesandt werden könnten, sondern das Land ihrer tapferen Vertheidigung, und ihrem Eifer für Vaterland, Religion und eigenem Heerd zu streiten, überlassen seyn würde.

Daß die braven Catalonier ihren durch die Geschichte bekannten National-Geist, und ihre Tapferkeit noch nicht eingebüßt haben, bestätigt sich durch die neuere Nachricht, von einer in Rousillon zwischen den Spanischen und Französischen Truppen vorgefallenen Schlacht, in welcher der General Urrutia durch ein Corps Freywilliger von ihnen unterstützt, und ihm der Sieg dadurch erleichtert wurde. Der Verlust der Franzosen war in diesem, für sie so unglücklichen Treffen sehr beträchtlich; sie büßten 20 Kanonen ein, und verloren 1500 Mann an Gefangenen und 1000 Mann Todte.

Unterdeßen erhielt die Französische Armee noch immerfort zahlreiche Verstärkungen, und die an der Grenze von Catalonien stehenden Truppen beliefen sich nach den gewöhnlich übertriebenen Französischen Berichten beynahe auf 60,000 Mann. Der General Augerau machte auch einige Versuche den Spanischen rechten Flügel zurückzudrängen, die jedoch nicht von Erfolge waren.

Durch zwey Breven welche der König vom Pabste erhalten hatte, wurde er auch berechtigt, von der gesammten Geistlichkeit in Spanien 36, und von der in America 30 Millionen zu erheben, auch alle erledigte geistliche Aemter zum Vortheil des Königlichen Schatzes und zur Bestreitung der nothwendigen Ausgaben des Krieges, so lange bis die Nationalschuld getilgt sey, unbesetzt zu laßen. Man hat noch ein sehr wirksames Hülfsmittel zur Bestreitung der großen Kosten des Feldzugs erwählt, welches bey der Menge von Ritter Orden und Commenden in Spanien einen großen Erfolg verspricht. Es sind auf die Einkünfte aller Militair-Commenden 12 Procent Abgaben gelegt worden. Einen eben so großen Zuwachs an baarem Gelde erhält die Regierung, durch

die Veranstaltung, daß sie jetzt aus allen Kirchen die vorräthigen silbernen kostbaren Gefäße nehmen und Geld daraus schlagen laßen kann. Durch diese Maaßregeln, und da Spanien noch eine Menge anderer bedeutender Hülfsquellen sich eröfnen kann, wird es im Stande seyn die jezt durch den Menschen- und Geldfreßenden Krieg von 360 Millionen Piaster auf 500 Millionen gestiegenen Staatsschulden in nicht gar langer Zeit wieder herabzubringen, besonders wenn die jetzt überall drückenden und schrecklichen Zeitumstände, wie wohl zu hoffen ist eine andere Gestalt gewinnen.

Nach neuern Berichten ist es bereits zu Friedens-Unterhandlungen gekommen, und diese waren schon so weit gefördert, daß der ehemalige Französische Gesandte zu Madrit, Bourgoing, von Paris nach Madrit abgieng, um die Negociationen zu Stande zu bringen, deren Erfolg man schon versicherte.

Großbrittannien.

Die Hauptstadt dieses Reichs wurde am 5ten April, da endlich die seit beynahe drey Monaten verzögerte Ankunft der Prinzeßin Caroline von Braunschweig, nunmehriger Prinzeßin von Wallis, erfolgte, in eine freudenvolle Bewegung, so wie die Königliche Familie in die lebhafteste Freude versetzt. Die Prinzeßin war mit ihrem Gefolge am 28 März, am Bord des Kriegsschifs Jupiter, unter Escorte der Escadre des Commodore Payne von Curhaven abgesegelt, wurde aber nahe an den Englischen Küsten durch einem starken Nebel, zwey Tage lang von der Landung abgehalten. Gerade vor 59 Jahren hatte, ebenfalls auch am ersten Ostertage 1736, die Prinzeßin von Gotha, als Braut des damaligen Prinzen von Wallis, in England gelandet. Von Grenwich, wo die Prinzeßin in des Gouverneurs, Admirals Pallisser, Hause sich nur kurze Zeit aufgehalten hatte, war der Weg nach London in den Königlichen Karossen auf der mit Menschen angefüllten Landstraße ein wahrer Triumphzug, und in London selbst waren alle nach dem Schloße füh-

führende Straßen und Brücken mit Menschen zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen angefüllt, welche die Prinzeßin mit dem freudigsten Zurufe begrüßten. Am 8ten April, Abends 9 Uhr, erfolgte die feyerliche Trauungs-Ceremonie in der Schloßkapelle zu St. James mit allem an dem Großbrittannischen Hofe üblichen Vermählungsgepränge und mit der verfeinerten geschmackvollen Pracht des Zeitalters. Die Naturalisations-Acte für die Neuvermählte wird vom Parlament noch vor der Prorogation ausgefertigt werden.

Am 6ten, am Tage nach der Ankunft der hohen Braut, kündigten die Kanonen des Parks und Towers den am 14ten März im Mittelländischen Meere erfochtenen Sieg des Admirals Hotham über die Toulonner Flotte an. Eine außerordentliche Hofzeitung machte zugleich die am 16ten März datirte Siegesdepeschen des Admirals Hotham bekannt. Sie meldet, daß die Französische Flotte anfänglich das Gefecht vermieden, daß sie aber den schon am 13ten sehr beschädigten beyden Linienschiffen, ça ira (ehemals Couronne) und Censeur, zu Hülfe gekommen, und als diese durch die Englische Avant-Garde abgeschnitten und nicht mehr zu retten gewesen, das Gefecht aufgegeben habe. Der Admiral Hotham äußert die Hofnung, daß die feindliche Flotte durch diese Schlacht an Ausführung ihres gehabten Plans verhindert worden. Die Französischen Schiffe waren mit Menschen angefüllt, und auf den beyden eroberten Schiffen waren über 2300 Mann gewesen, von denen über 700 getödtet und verwundet sind. Der Brittische Verlust bestand in 75 Todten und 280 Verwundeten. Die beyden Prisen, besonders der ça ira sind, wie der Admiral schreibt, so entmastet und zerschossen, daß er zweifelt, ob er sie bis nach St. Fiorenzo, wohin er segeln wollte, bringen würde. Das Englische Linienschif Berwick, welches von Corsica zur Flotte stossen wollte, war am 7ten März unter die Französische Flotte gerathen, und hatte sich nach tapferer Vertheidigung, welche dem Commandeur des

Schifs, Capitain Littlejohn, das Leben kostete, ergeben müssen. Ein erwünschter Umstand ist es für Admiral Hotham, daß 5 Tage nach der Schlacht, die beyden Linienschiffe, Bombay Castle und Blenheim, mit einer Kauffahrtey-Flotte aus England zu Livorno ankamen, und ihm zur vorläufigen Verstärkung dienen konnten, bis Admiral Hood ihm eine noch größere zuführt, welche jetzt in der Ausrüstung ist.

Die große Kanalflotte unter Commando des Grafen Howe sollte noch vor Ende des Aprils wieder in See gehen. Unterdessen kreuzte in der Nordsee noch die Escadre des Admirals Hervey von 4 Linienschiffen: im Kanale selbst Admiral Colpoys mit 5 Linienschiffen. Kleine Fregatten-Escadren unter Waaren, Pelcir, Kingsmill, u. s. w. kreuzten an den Französischen Küsten. Am 5ten April lief Admiral Waldegrave mit einer andern Division von 5 Linienschiffen nach dem Kanal aus, und am 3ten hat Admiral Elphinstone mit 3 Linienschiffen und 4 Fregatten die Reise von Portsmouth nach Ostindien angetreten. Ein aus Indien zurükkommendes Holländisches Compagnieschiff wurde am 5 April zu Portsmouth aufgebracht, auch war die Französische Corvette Jean Bart, von 18 Kanonen, welche aus Neu-York zurück kam, vom Admiral Colpois erobert worden. Dagegen fiel ein Englisches Paquetboot, auf der Fahrt von Cuxhaven nach London, vier Französischen Fregatten in Besitz, welches wegen der kaufmännischen Correspondenz, und der Wechsel und Gelder darauf, ein großer Verlust für das Commerz war.

Nach der neuesten Admiralitätsliste vom 25 März wehete die Brittische Flagge von 523 Kriegsschiffen, welche in wirklichem Dienste und Bemannung sind, und worunter sich 105 Linienschiffe befinden. Eine Seemacht von welcher weder die Geschichte Großbrittanniens noch die ganze Geschichte der Welt ein Beyspiel hat.

Aus Westindien und den übrigen Colonien sind keine Nachrichten von einiger Erheblichkeit zu melden. Der

Posten

Posten Tiberoon auf St. Domingo hat von der schwachen Brittischen Besatzung, da ein zahlreicher Feind andrang, geräumt werden müßen.

In Irland ist die Gährung über die Abberufung des Grafen Fitzwilliam von keinen weitern Folgen gewesen. Einige Deputationen und Addressen, welche die Parthey des Grafen nach London schickte, bewirkten keine Veränderung, und der König ernannte den Grafen Camden zum Vicekönig, welcher am 4 April zu Dublin von seiner Würde Besitz genommen hat. Der nach England zurückgekommene Graf Fitzwilliam hat zwey Briefe, seine politischen Verhältniße betreffend, an den Grafen Carlisle gerichtet, in den Oppositions-Blättern abdrucken lassen, worinnen er sich als einen erklärten und heftigen Gegner des Ministers Pitt ankündigt. Am 31sten März wurde zu Dublin von einer Rotte Bösewichter der Frevel verübt, daß sie nach dem vom Schloße fahrenden Lord-Kanzler und nach dem Bischofe von Armagt in ihren Kutschen Steine warfen, erstern auch verwundeten, und im Hauße des Sprechers des Unterhauses und im neuem Zollhause die Fenster einwarfen. Sie trugen grüne Kokarden mit der Aufschrift: Freyheit, Gleichheit und kein Vice-König! wurden durch die Wachsamkeit der Obrigkeit und des Militairs aber bald zerstreuet, auch einige eingezogen, deren Strafe nicht gelinde seyn dürfte.

Die ungewöhnliche Theurung und Seltenheit der Lebensmittel, womit gegenwärtig, als einer Folge des ausgebreiteten Krieges, ein großer Theil von Europa heimgesucht ist, veranlaßte am 2 April einen bedeutenden Auflauf zu Plymouth, an welchem das Militair Theil nahm: Butter, Kartoffeln und alle Victualien, wurden Theils von den Aufrührern weggenommen, Theils mußten sie nach dem ehemaligen wohlfeilen Preise verkauft werden. Die bloße Erscheinung des Commandanten Lord Lenox, brachte aber das tumultuirende Militair wieder zur Ordnung, und der übrige Pöbel wurde durch die Veranstaltungen der Civil-Obrigkeit eben so bald beruhigt.

Teutschland.

Da die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Reichs-Versammlung, in einem eignen Artikel vorgetragen worden, so haben wir hier nur von den andern Begebenheit zu reden. Die politische Lage Teutschlands ist noch immer durch das beständige Schwanken der Hoffnung auf Frieden, in Unsicherheit, ob diese Hofnung gleich durch den neuen Friedenstractat eines der mächtigsten Teutschen Reichsfürsten mit der Französischen Regierung, theils gute Aussichten bekommen hat, theils schon in Beruhigung übergegangen ist, da die teutschen Länder diseits des Rheins, drey Monate lang nicht als feindlich behandelt wurden, und das nördliche Teutschland von dem Kriege verschont bleiben soll. Es haben auch schon einige teutsche Fürsten besondre Friedens-Unterhandlungen angefangen.

Unterdeßen wurden doch auch die Kriegs-Bedürfniße nicht aus der Acht gelassen.

In einem am 14 März zur Dictatur gekommenen Kaiserlichen Commißions-Decrete, wurde das Bedürfniß mehrerer zu bewilligender Römermonate, um die Reichs-Operations-Caße zu ergänzen, mit einleuchtenden und triftigen Gründen der Reichs-Versammlung vorgestellt. Zwey Tage darauf wurde festgesezt, daß die Deliberationen über dieses Commißions-Decret bis zum 26 April anfangen sollten. Der Antrag für dieses Jahr 100 Römermonate zu bewilligen, die eine Summe von 5 Millionen Gulden ausmachten, war seinem Abschluße nahe, da das Bedürfniß einer schleunigen gemeinsamen Resolution hinlänglich einleuchtete. Es ergab sich nämlich aus den Rechnungen über die Ausgabe und Einnahme der Reichs-Operations-Caße, daß am Ende Decembers v. J. der ganze baare Kaßenbetrag nur in 4,85,546 Guld. 25 Kreuzer bestanden habe, und selbst von den schon bewilligten Römermonaten noch 1,112,612 Gld. 33 Kreuzer rückständig waren. Woraus erhellete, daß der ganze Fonds nicht mehr als 1,608,858 Guld. 15 Kreuzer betrug,

und

und nach einem möglichst genauen Anschlage zur Bestreitung der Reichskriegs-Ausgaben für dieses Jahr noch wenigstens 3,326,248 Guld. 37 Kreuzer erforderlich wären.

Diese Anstrengung des teutschen Reichs einen Feind zu bekämpfen, welcher in den occupirten Ländern ein bisher unerhörtes Verfahren beobachtete, wurde durch einige neuere Proben der Französischen Raub und Plünderungssucht, jedem wohlgesinnten patriotischen Reichsstande noch mehr zur Pflicht gemacht. Zu Cöln bemächtigten sich die Franzosen aller Fundations- und milden Stiftungsgelder, und raubten dadurch für die künftige Verbeßerung gemeinnüziger wohlthätiger Anstallten, der Bürgerschaft alle Mittel und Kräfte. Sie eigneten sich gleichfalls den besten Theil der öffentlichen Stadt-Bibliothek, nebst einer treflichen Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen zu, deren Werth allein über 100,000 Livres beträgt.

Das Schicksal des Raubes hatte auch das Zeughaus, worinnen 92 Kanonen, 4 Haubitzen und 11 Mörsern sich befanden. Allein noch nicht zufrieden, daß man die Armaturen aus dem Zeughause weggeführt hatte, wurden auch alle Gewehre, Säbel und Flinten den Einwohnern selbst genommen.

Die allgemeine Noth hatte indeßen den Beschluß des Französischen Volks-Repräsentanten Gillet veranlasset: Daß nach wiederhohlter Bitte, um Nachlaß der aufgelegten Contribution, weil so viele Natural-Lieferungen für die Französischen Truppen geschehen, und das Austreten des Rheins so großen Schaden verursacht habe, die auf das, der Central-Verwaltung von Achen unterworfene, Gebiet gelegte Contribution bis zu 8 Millionen herunter gesezt wurde, welche Summe aber unerläßlich innerhalb 30 Tagen, vom 24 März an, herbeygeschaft werden sollte.

Daß dieses Elend des Krieges allgemein verbreitet war, ergab sich aus den Berichten, welche von dem

Au-

Zustande der Westphälischen Provinzen eben so lauteten. Im Bergischen war selbst für baares Geld keine Fourage mehr zu bekommen, — die Gewerbe, der Kunstfleis und die Manufacturen stunden gänzlich still, und der Mangel an Futterung war so groß, daß die Landleute ihr Vieh deswegen abschaffen mußten. Dieser drückende Mangel der Lebensmittel, welcher den ärmern Theil der Landes-Bewohner zwang, mit schlechten und höchst ungesunden Nahrungsmitteln das Leben zu erhalten, bewirkte ansteckende Krankheiten, unter welchen die Ruhr am fürchterlichsten war.

Unter den besonderen Merkwürdigkeiten der teutschen Zeit-Geschichte verdient bemerkt zu werden, daß der regierende Fürst zu Lipps-Detmold, von dessen Schicksale in unserm Journale zu seiner Zeit geredet worden, von seiner Krankheit, zur Freude seiner Unterthanen, hergestellt worden, und am Ende des vorigen Monats die Regierung selbst wieder übernommen hat.

Der vortrefliche Erzbischof von Salzburg gab vor kurzen wiederum einen Beweis seiner Landesväterlichen Fürsorge. Die Landschafts-Versammlung, welche Berathschlagungen über neue, vermöge der Zeit-Bedürfnisse erforderliche, Auflagen angestellt hatte, war so eben zum Abschluße derselben gekommen, als sie zur Bestreitung der Landesbedürfnisse eine Summe von 50000 Gulden aus den Händen des Erzbischofs erhielt. Solche Handlungen sind die besten Widerlegungen des revolutionairen Geschreyes von Schwindelköpfen, oder boshaften Schriftstellern. — Die Gegenden am Rheine wurden in dem verflossnen Monate, durch die vom Convente gegebne Erlaubniß zur Rückkehr der ausgewanderten Emigrirten, einer Menge beschwerlicher Gäste und Verzehrer des schon so geringen Getreide-Vorraths los. Bereits an 50000 Menschen ließen sich bey Kehl und an andern Orten über den Rhein setzen, um ihr Vaterland wieder zu betreten. Eben so kehrten auch viele von den ausgewanderten Brabantern wieder in ihr Land zurück.

Teutsch-

Teutschland genießt wiederum die Ehre, die Tochter eines seiner größten und besten Fürsten auf die Stuffen des Englischen Throns steigen zu sehen. Die Braut des Prinzen von Wallis, die Prinzeßin Caroline von Braunschweig, welcher das unpartheyische Urtheil die Vorzüge einer der gebildetsten, geistreichsten Prinzeßinnen unsrer Zeit, zugestehen muß, ist mit dem Thronfolger in Großbrittannien am 9ten April verbunden worden, wie im obigen Kapitel von Großbrittannien ausführlich beschrieben. In ihrer Person sieht das Englische Volk den Abdruck der edlen Züge und der Herzensgüte wieder, welche es an der Schwester seines guten Königs, der regierenden Herzogin von Braunschweig, verehrte.

Die beyden Bißthümer, Wirzburg und Bamberg, welche unter der Regierung des jüngstverstorbenen trefflichen Fürsten aus dem Hause Erthal vereinigt waren, sind jetzt getrennt, indem am 7ten April der Domcapitular, Freyherr von Busek, zum Fürst-Bischof von Bamberg erwählt wurde. Das Land war über diese Wahl eines durch ein thätiges Leben von 70 Jahren, und durch Verwaltungen der wichtigsten Aemter erfahrungsvollen Fürsten, erfreut.

Nachdem, bereits im vorigen Monate, die Reichsstadt Bremen mit einer Chur-Hannöverschen Garnison besetzt worden war, so ist auch am 12ten April das der Reichsstadt Hamburg zugehörige Amt Ritzebüttel, und der Hafen Cuxhaven, in deren ruhigen Besitz Hamburg seit Jahrhunderten gewesen, von einem Corps Hannöverscher Truppen besetzt worden. Man führt von Chur-Hannöverscher Seite zum Grunde an, daß diese Occupirung zur Defension des Niedersächsischen Kreises, und des Herzogthum Bremens insonderheit, erforderlich gewesen. Bekanntlich ist Cuxhaven anjetzt der einzige Ort, welcher die Communication zur See zwischen England, und Teutschland, und dem festen Lande überhaupt, durch einen ordentlich eingerichteten Post-Cours, unterhält.

Die Reichsstadt Hamburg hat die Reclamationen ihrer Rechte an den Kaiserlichen Hof zu Wien, und an andre Höfe gelangen lassen.

Digitized by Google

Preußen.

Der König von Preußen war der erste der Fürsten, welcher sich durch den Pillnizer Tractat mit dem Kaiser Leopold, gegen die Folgen der Französischen Revolution alliirte. Er war der Erste an der Spitze der combinirten Armee, welche in Frankreich eindrang. Jezt ist er der erste der Kriegführenden Fürsten, (denn der Großherzog von Toscana führte nie Krieg gegen Frankreich) welcher mit dem Pariser Convente Frieden und Freundschaft schliesset. Die Umstände haben die Sachen verändert.

Schon seit geraumer Zeit beschäftigten die Friedens-Angelegenheiten das Berliner Cabinet. Es waren aber viele Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, und so manche Rücksichten einer genauen Aufmerksamkeit zu würdigen, daß die Grundlagen der Verhandlungen geraume Zeit erforderten. Der Prinz Heinrich (dessen vermehrten Einfluß auf den Fortgang der großen Staats-Angelegenheiten der Preußischen Monarchie, und besondere Freundschaft mit dem Könige, wir schon im Februar-Stücke des Journals S. 173 anzeigten) bewieß die größte Thätigkeit und einen unermüdeten Eifer, das Friedens-Geschäft den Wünschen der Nation gemäß zu einer glücklichen Beendigung zu leiten, welches nun den lang ersehnten Erfolg gehabt hat. Der schon durch mehrere geschloßne Tractaten verdienst- und ruhmvolle Staats-Minister, Baron von Hardenberg, hat sich durch die Basis, die er zur Beruhigung von ganz Europa legte, unsterblich gemacht.

Am 12 April kam der Herr von Meyerink mit der wichtigen und erfreulichen Friedens-Nachricht in Potsdam an. Den Tractat selbst haben wir schon aus dem Französischen Original übersetzt mitgetheilt.

Die Liebe des Volks, die jezt durch den redenden Beweiß der väterlichen Fürsorge des Königs, seines Landes Wohlfahrt zu befestigen, noch stärker für den Monarchen in den Herzen wallet, zeigte sich durch eine characteristische Aeußerung der allgemeinen Freude im Na-

tional-

tional-Theater. Alles rief: es lebe der König! Während den Unterhandlungen wurden die Vorsichts-Maasregeln nicht verabsäumt.

Die Preußische Armee unter dem Feldmarschalle von Möllendorf war vom Oberrheine in den Westphälischen Provinzen mit forcirten Märschen eingetroffen. Die langen Erwartungen der dortigen Landesbewohner veränderten sich nun in frohere Aussichten, und die Furcht vor einem Feinde, dessen Behandlungsart klar genug mit allen ihren Schrecken in der Nähe vor Augen lag, verringerte sich in dem Maaße, als die Preußischen Truppen zur Beschützung des Landes näher kamen und dem Feinde entgegen rückten. Die Beruhigung verwandelte sich in Freude, da auch in Westphalen die Nachricht von dem geschloßnen Frieden ankam, und alle Feindseligkeiten aufhörten, und schon die Auswechslung der Kriegsgefangnen vor sich gieng.

In Süd-Preußen kam nach den völlig gedämpften Unruhen Handel und Wandel allmählig in Gang, die Landstraßen waren gesichert, und die Policey betrieb mit Thätigkeit die Erhaltung der Ordnung und den Schutz der Einwohner. Zur Hemmung der in Süd-Preußen eingerißnen Krankheiten wendete man die wirksamsten Mittel an.

Der Patriotismus der Preußischen Landes-Bewohner zeigte sich ununterbrochen, durch die edle Freygebigkeit, mit welcher sie Beyträge zur Unterstützung ihrer streitenden Brüder einlieferten. Man ersieht aus den, von der Einnahme der zu patriotischen Beyträgen bestimmten extraordinairen Caße, in den Berliner Zeitungen gegebenen Nachrichten, daß mehrere derselben im Monat März sehr ansehnlich waren.

Ein noch unten folgendes Schreiben aus Berlin enthält die weitern Preußischen Merkwürdigkeiten. Hier wollen wir nur noch bemerken, daß der zu Basel geschloßne Friedens-Tractat, von jeden nachdenkenden Mann, nur als eine präliminaire Verhandlung angesehen

hen werden kann. Friedrich Willhelm schloß Frieden, um ein großer Friedensstifter für viele andre Staaten zu werden.

Rußland und Polen.

Ohnerachtet man in den Thornischen Nachrichten es als etwas besonderes bemerkt, daß in dem Politischen Journale der Polnische Staat nicht in der Reihe eigner Staaten mehr erscheint, so sehen wir doch nicht, wie ein Land ein eigner Staat seyn könne, in welchem keine eigene Regierung, keine National-Autorität, keine Armee, keine eigne Policey, keine eigne Gesetze exstiren, welches ganz von dem Befehle einer fremden Macht regiert wird, und von dem der nach Grodno entfernte König selbst sagt: der Staat sey nicht mehr vorhanden. Das Wesentliche eines selbstständigen Staats machen grade die Bestandtheile aus, welche jetzt von Polen in der Gewalt von Rußland sich befinden, und ob zwar das Schicksal dieses Landes noch nicht völlig bestimmt und entschieden seyn mag, so findet der beobachtende Geschichtsforscher in dem Laufe der neuesten Begebenheiten doch Thatsachen und Beweise genug, daß nach der Uebereinkunft der großen benachbarten Mächte, Polen aus der Reihe selbstständiger Europäischer Staaten treten wird.

Es sind auch bereits die diplomatischen geheimen Archive nebst den Reichs-Acten von Warschau nach Petersburg abgesandt, und nur diejenigen gerichtlichen Acten zurückgelassen worden, welche wegen Proceß-Sachen nothwendig waren. Die Rußische Gesandschaft, die Kaiserliche, und die meisten andern, hatten auch schon Warschau verlassen.

Der General-Major von Buchshöwden kündigte sich zu Warschau selbst als den Gouverneur der mit Rußischen Truppen besezten Polnischen Kron-Provinzen an, und ließ diese Ankündigung besonders an die Königlichen Städte ergehen. Er ließ fortwährend in Betref besonderer Regierungs-Gegenstände Publicanda erscheinen, worunter eins sich vorzüglich auszeichnete, in welchem den adlichen und Ap-

Appellations-Gerichten verboten wurde, Manifestationen anzunehmen und einzutragen. Auch wurde der Druck und der Verkauf aller Bücher und Schriften verboten, welche nicht von der, eigends dazu ernannten, Censur genehmigt wären.

Das Schicksal des Königs war noch immer ungewiß. Er hatte durch Krankheiten, und durch die Folgen eines Falles, viel gelitten. Nach einigen gemachten Vorkehrungen schien es, daß er Grodno bald verlassen würde.

Der Mangel, und das mannichfaltige Elend, welches die ehmals so reiche und glänzende Stadt Warschau in den traurigsten Zustand versetzte, wurden durch die Vorsorge des Herrn von Buxhövden sehr vermindert, und die Gegenwart des Feldmarschalls Grafen von Suwarow in der Mitte des Aprils, nebst vielen großen Rußischen Officieren gaben der Stadt selbst wieder einen, obgleich fremden, Glanz, allein der ehmalige Wohlstand war gänzlich dahin.

Noch weit betrübter war der Zustand der Provinzen. Die reichen Gutsbesitzer waren durch die Revolution in Schulden gerathen, die sie, weil ihre Felder verheert, die Dorfbewohner ausgewandert, und ihnen selbst die Mittel ihre Ländereyen wieder urbar zu machen benommen waren, keine Aussicht hatten, jemals bezahlen zu können. Dem Landmanne gebrach es sogar an Aussaat, und an Futter für das Vieh. In Litthauen war der allgemeine Mangel für Menschen und Vieh aufs höchste gestiegen.

Die epidemischen Krankheiten, besonders bösartige Fieber, wütheten auf dem platten Lande. Man hatte im Winter wegen des gefrornen Bodens die Leichname nur mit weniger Erde bedeckt, und im Frühlinge verursachten die Ausdünstungen weit verbreitete Seuchen. Längst der Weichsel standen ganze Dörfer leer. Die Einwohner waren ausgewandert. Durch die Nähe dieses Beyspiels geschreckt, und durch mächtige Gründe bewogen, entschloßen die Curländischen Stände sich, einer Verbindung zu entsagen, die ihnen statt Schutz und Sicherheit, nur Elend und Unordnung zuführen konnte. Sie ent-

entſagten feyerlich der Lehnsverbindung mit Polen, und unterwarfen ſich der groſſen Catharina und ihren Nachfolgern. Die am 20 März von der Land- und Ritterſchaft der beyden Herzogthümer Curland und Semgallen gefertigte Unterwerfungs-Acte unter Rußland enthält im Weſentlichen: "Daß die Unterwerfung an Rußland ganz freywillig, und aus reiflicher Ueberlegung der Umſtände, beſonders der gefühlten Nothwendigkeit, dem Schutze einer höhern Macht ſich anzuvertrauen, auch die mannichfaltig übelen Folgen des bisher beſtandenen Lehn-Syſtems zu vermeiden, gefloßen ſey. Daß die Stände, und jeder Landesbewohner, des Glücks, welches die Rußiſchen Unterthanen, durch die Weisheit und Macht der Kaiſerin genößen, theilhaft zu werden ſehnlichſt wünſchten und daher:

1) Für ſich und ihre Nachkommenſchaft die Herzogthümer Curland und Semgallen, der glorreich regierenden Kaiſerin und Ihrem Scepter unterwürfen. 2) Daß da die Erfahrung ihnen gelehrt, wie nachtheilig für die allgemeine Wohlfahrt des Landes die zeither unter der Polniſchen Oberherrſchaft beſtandene Lehns-Verfaſſung geweſen ſey, — ſie derſelben, und der daraus flieſſenden mittelbaren Regierung für ſich und ihre Nachkommenſchaft entſagten, und unmittelbar dem Scepter der Kaiſerin ſich unterwürfen. Daß endlich 3) eine nach St. Petersburg abzufertigende Delegation von 6 Perſonen, die Annahme dieſer Unterwerfung von der Kaiſerin erflehen, und im Falle der huldreichen Annahme derſelben, durch obengedachte Delegation der Eyd der Treue und Unterwerfung geleiſtet werden ſollte.

Einige von den Oberräthen der Herzogthümer verweigerten zwar ihre Beyſtimmung zu dieſer Unterwerfungs-Acte, weil (wie ſie behaupteten) in der Abweſenheit des Herzogs, ſie für ſich in ſeinem Namen, da die Sache ſo wichtig ſey, nichts thun könnten. Es giengen auch ſehr unruhige Auftritte vor, und man machte ſich gegenſeitige harte Vorwürfe, allein die Mehrheit der

Stim-

Stimmen und der einleuchtende Vortheil des Antrags brachten die Unterwerfungs-Acte bald zu Stande und der Schluß bestand. Nach neuern Nachrichten hat auch der Herzog von Curland zu Petersburg der Regierung des Landes förmlich entsagt, und so die Unterwerfungs-Acte vervollkommnet.

Es würde jetzt zu voreilig seyn, von den fernern Folgen zu reden, welche die Polnischen Angelegenheiten noch haben könnten, und die Discußionen zu erwähnen, welche zwischen Rußland, und Preußen und Oesterreich, obwalten, und von denen wir ein beßeres Ende wünschen wollen, als dazu, nach unsern Nachrichten, der Anschein ist.

Frankreich.

Die fernern Nachrichten aus Paris enthalten keine weitere andere große Begebenheiten, als solche, welche Folgen des Sieges sind, den die Majorität des Convents am 1sten und 2ten April über die Minorität der Jacobiner erhielt. Es war in der Sitzung am 5ten April, daß der Convent die oben S. 386 benannten, und noch mehrere, in allen 9 seiner Mitglieder, in Verhaft nehmen ließ. Es waren die bekannten Jacobiner, welche sich stets durch wuthvolle Reden und Thaten ausgezeichnet hatten: Moses Bayle, Thuriot, Cambon, Granet, Henß, (der die Pfälzische Stadt Cusel in Brand stecken ließ,) Maignet, Le vasseur de Sarthe, Craßaux, und Le Cointre von Versailles, den unsre Leser als den giftigsten Feind der Königin von Frankreich, und falschen Zeugen gegen sie, von vorigen Zeiten her kennen. Bourdon de l'Oise klagte ihn an, als einen Verläumder seiner Collegen, und Theilnehmer an Complotten. In der Nacht vom 6ten zum 7ten April wurden Le Cointre und noch andre 3 nach dem Orte ihres Gefängnißes abgeführt, welcher, wie ihre Begleiter sagten, über 200 französische Meilen weit entfernt war. Die fünf andern Verhafteten hatten sich mit der Flucht gerettet. In der Sitzung am 5ten April kam vieles zur Entdeckung. Cambon hatte am 2ten April gesagt,

gesagt, seine Parthey im Convente bestände aus 270 Mitgliedern, und entweder seine, oder die Gegenparthey müßte umgebracht werden. Ein vollständiger Bericht über die Begebenheiten des 1sten und 2ten Aprils ist bis jetzt, immer noch nicht vorhanden. Wir werden künftig davon noch weiter reden. Man weiß aber schon, daß die Bewegungen in Paris in Verbindung, und geheimen Verhältnißen mit denen standen, welche an denselbigen Tagen in vielen Departements ausbrachen. Zu Rouen, zu Amiens, und an mehrern Orten waren zu gleicher Zeit heftige Tumulte, die aber doch auch allenthalben, den einkommenden Berichten nach, gestillt wurden. In mehrern Städten schrie man an jenen Tagen: es lebe der König! und trat die National-Cocarde mit Füßen. Die Häupter der Unruhstifter sind sowohl in den Provinzen, als in Paris, arretirt worden.

Paris war zwar, so weit bis jetzt die Berichte gehen, in Ruhe und Stille: aber, wie Privatbriefe versichern, war diese Ruhe und Stille nur scheinbar. Die Gemüther waren noch in Gährung. Der Mangel an den nothwendigsten Bedürfnißen, und die enorme Theurung, dauerten fort. Noch fanden sich immer viele Personen, besonders Weiber, vor den Thüren der Becker ein, um ein halb Pfund Brodt, und einige Unzen Reis zu erhalten. Bey der immer größern Seltenheit des Brodts fieng man an, Schifs-Zwieback zu vertheilen. Man beorderte auch Zufuhre aus den für die Armeen bestimmten Magazinen. Der bekannt gemachte Friedens-Schluß mit Preußen wurde zwar im Convente beklascht, aber die Stadt Paris schien wenigen Antheil dran zu nehmen. Die Assignate stiegen nur um zwey Procent. Man hofte aber, sie würden höher steigen, wenn die weitern Friedens-Tractate, mit andern Fürsten, bekannt werden würden.

Am Oster-Tage waren die Kramladen in Paris geschloßen. Die Reßen wurden von unzählich vielen Menschen besucht. Ein Pariser Journalist sagte: "Alles kün-

kündigt uns die Rückkehr zu der Religion unsrer Väter an. Möchte diese Rückkehr sich bald auf alles dasjenige erstrecken, was man uns seit fünf Jahren genommen hat. „

Ohnerachtet die Zusammenberufung der Ur-Versammlungen des Volks von dem Convente, wie oben erzehlt worden, als unzuläßig verworfen worden; so wurde davon doch wiedet sowohl im Convente geredet, als auch in der Stadt Paris das Verlangen darnach stark geäußert.

XI.

Briefe.

1.

Berlin, den 21 April 1795.

So sehr man sich, mit Recht, über den zu Basel geschloßnen Frieden mit Frankreich freut, welcher dem bisherigen leidigen Kriege ein erwünschtes Ende macht; so sehr besorgt man, daß er die Veranlaßung zu einem anderweitigen Kriege werden könnte. Der Horizont trübt sich von einer andern Seite. — Unsere in Süd-Preußen stehenden Truppen sind noch alle auf dem Feld-Etat, und der General von Favrat hat besondre Ordres vom Könige, auf gewisse Fälle, bekommen. Auch hat das Feld-Kriegs-Commißariat jener Armee, welches im Begriffe war, hieher zurück zu kehren, Befehl erhalten, dort zu bleiben, und es sind von den Ständen der Preußischen Provinzen noch neue Fourage- und Getreide-Lieferungen verlangt worden, da des Königs Majestät, zur Verhütung des Wuchers, ausdrücklich andeuten lassen, daß schlechterdings weder Christliche, noch Jüdische Lieferanten die Verpflegung der Armee haben sollen.

Noch ist auch die epidemische Krankheit nicht ganz gehemmt, welche in Südpreußen herrscht, und an welcher auch unsre Truppen leiden, woran hauptsächlich der Mangel an guten Wasser in jenen Gegenden Schuld seyn

soll. Der König, deßen menschenfreundliche Gesinnungen stets für das Beste seiner Unterthanen wachen, hat daher dem berühmten Arzte, und Professor Selle den Auftrag ertheilt, die Lazarethe in Süd-Preußen zu untersuchen, und zweckmäßige Maaßregeln zu treffen, um den eingerißnen Epidemien zu steuern. Mit dankbarem Gefühle werden die Preußischen Krieger diese thätige Güte des Monarchen erkennen.

Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, unsrer Lazareth-Anstalten für die Rhein-Armee zu erwähnen, die durch den Dienst-Eifer, und die Geschicklichkeit des verdienstvollen General-Chirurgus Görike ein Muster für andre geworden sind, und nach welchen sich nun auch die Oesterreichischen einrichten. Die Oesterreicher haben, bey dem Abmarsche unsrer Armee nach Westphalen, die an statt der bisherigen platt niederlegten Strohsäcke, und Matrazen, eingeführten eignen Bettstellen für die Kranken, da sie nicht wohl transportabel waren, für ihre Lazarethe an sich gekauft.

So gütig der Monarch ist, so strenge ist er auch, wenn Jemand seine Pflichten nicht erfüllt, oder sich Vergehungen zu Schulden kommen läßt. Dieß hat neulich der Ober-Amtmann H. ** zu S. ** erfahren. Einige Schiffer hatten, wegen Beeinträchtigung ihrer Fahrt mit Getreide nach Berlin, Ursache zu Beschwerden. Die Schiffer giengen grade zum Könige, und brachten ihre Beschwerden mit der Anzeige zugleich an, daß gedachter Ober-Amtmann sie deshalb nicht nach Berlin lassen wolle, weil er selbst viel Getreide aufgeschüttet habe, und solches, bey jetzigen Korn-Mangel, recht theuer zu verkaufen gedenke. — Der Ober-Amtmann H** wurde, nach Befinden der Sache, mit sechswöchentlichen Festungs-Arreste bestraft.

Ob man gleich sagt, der König sey wenig zu sprechen, so beweißt dieser Umstand doch das Gegentheil; und eine andre Begebenheit widerlegt dieses Vorgeben noch mehr. Ein Bauer aus der Chur-Mark, der einen Proceß hatte, und in der Meynung stand, daß ihm zu viel

ge-

geschehen sey, gieng gerade zu hieher, um den König selbst zu sprechen. Er schleicht sich aufs Schloß, und folgt dem Garde du Corps, der dem Könige alle Morgen den Rapport bringt, mit welchem er in des Königs Zimmer hereindringt. Der König fragt, wer er sey? was er wolle? Der Bauer antwortet dreist und prompt, und der König bestellt ihn auf den folgenden Tag wieder, unterhält sich geraumer Zeit mit ihm, und versichert ihm, daß, wenn er Recht habe, er auch gewiß Recht bekommen solle. Auch der Kronprinz hat diesen Bauer zu sich kommen laßen, und da derselbe etwas furchtsam gewesen, sagte er ihm mit vieler Freundlichkeit: "Fürchte er sich nicht, mein Freund, ich bin auch nur ein Mensch wie er."

Die neuen Policey-Veränderungen haben hier noch keinen völlig den Wünschen entsprechenden Effect gehabt. Der Grund davon liegt aber nicht an den Personen, sondern an dem Mangel an Fonds, um etwas durchzusetzen. Das Publicum schiebt die Schuld, wegen einiger beträchtlichen Diebstähle, auf die Schwäche der Garnison, und daß hier fremde Depot-Bataillons stehn, von denen der gemeine Soldat, weil er hier unbekannt ist, aus Noth, bey den jetzigen theuren Zeiten, zu unerlaubten Mitteln seine Zuflucht nimmt.

Man ist sehr auf die Rückkunft, eines nach Petersburg gesandten Königlichen Feldjägers, begierig, weil alsdann die Entscheidung der allerwichtigsten Gegenstände, von welchen unsre auswärtigen politischen Verhältniße abhängen, zu erfahren seyn wird.

Prinz Heinrich ist wieder nach Rheinsberg zurückgegangen. — — — .

2.

Wien, den 11 April 1795.

Die Eröfnung des Feldzugs wird durch die Unterhandlungen verzögert, die zwischen Frankreich und Preußen in vollem Gange sind, und durch einige Besorgniße, die uns unter diesen Umständen die nunmehrige Position der Preußischen Armee an unserem rechten Flügel giebt. Die

Die Verhandlungen und Irrungen wegen der bevorstehenden Theilung Polens dauern noch immer fort. Unser Hof beharret auf der Forderung, das Krakauer Palatinat und die Stadt Krakau zu besitzen, und scheint hierin von Rußland aufrichtig unterstützt zu werden, so wie unser Hof die Maaßregeln Rußlands in Ansehung Polens auf alle Art begünstiget. Indessen verursachen das Unbestimmte der Polnischen Angelegenheiten, und die verschiedenen Rücksichten, die man dabey nehmen muß, dem Gubernium von Galizien vielfältige Verlegenheiten, und es ist des Anfragens bey dem Directorium, der Staats-Kanzley, und dem Hofkriegsrathe, kein Ende, obschon sich wegen der Wichtigkeit der Umstände, der Graf von Mailath als Königl. Commissar zu Lemberg befindet.

Wir beschäftigen uns hier jetzt mit heiligen Sachen. Die, anstatt der von dem Cardinal-Erzbischofe eingeführten Mißionen, bewilligten Buß- und Bet-Tage, sind durch 6 Tage gehalten worden. Gleich darauf sind die Andachten der Charwoche erfolget, und nun gestern hat die Jubiläums-Andacht angefangen, die 6 Wochen dauert. In der Zwischenzeit müssen von jedem, der den Ablaß gewinnen will, 4 dazu bestimmte Kirchen, jede 15 mal, besucht werden. Der Cardinal und seine gesammte Geistlichkeit thun alles Mögliche, um durch diese Andacht eine große Wirkung hervor zu bringen, und da man bey Hofe sehr fromm gesinnet, auch überzeugt ist, daß durch Aufrechthaltung der Religion die bürgerliche Sittlichkeit befördert, und dadurch am sichersten Revolutionen vorgebeuget wird, so läßt man den geistlichen Behörden ziemlich freye Hände. Wirklich hat der Cardinal bewirkt, daß ein für [illegible] Oster-Montag im Hof-Theater angesagter und bereits veranstalteter Maskenball, womit nach der Charwoche die Lustbarkeiten eröfnet werden sollten, Tags vorher abgestellt wurde, weil es der Cardinal als eine Unschicklichkeit vorstellte, daß an eben dem Tage, an welchem das Jubiläum publicirt wird, solche Lustbarkeiten gehalten würden.

Alles was in so vielen Zeitungen von neuen Verurthei-

theilungen hiesiger Staatsverbrecher steht, ist eitle Erdichtung. Der Proceß derselben wird gar eifrig fortgesetzt; aber da derselbe ganz neu aufgenommen, und jeder der Verhafteten besonders vorgenommen wird, so geht die Sache natürlich sehr langsam, und kann so bald kein Urtheil erfolgen. Inzwischen sind neuerdings bis 17 Personen wieder eingezogen worden, von denen es heißt, daß sie Theilnehmer und Mitwisser an den Hebenstreitisch-Martinowitschischen Revolutions-Planen gewesen seyn. Auch in Ungarn geht der Proceß, wegen der Beobachtung der dort eingeführten Formen, sehr langsam, und überhaupt wird die Untersuchung hier sowohl als dort sehr geheim behandelt, da den Richtern zu wiederhohlten malen das tiefste Stillschweigen anbefohlen worden ist.

3.

Wien, den 15 April 1795.

Es sind seit wenigen Tagen 5 oder 6 Couriere von der Armee eingetroffen, welche aber, wie man vernimmt, in Betref neuer Positionen unsrer Armee, abgesendet worden sind. Auch verlautet schon, daß Preußen mit Frankreich wirklich einen Separat-Frieden völlig abgeschlossen habe.

Man hat hier, einige Tage hindurch, allgemein gesagt, geglaubt, und wahrscheinlich auch auswärts geschrieben, daß der Graf von Lehrbach, unser Gesandte am Münchner Hofe als Friedens-Unterhändler, im Namen des Reichs, nach Basel abgereiset sey. Das Wahre ist, daß er sich noch heute hier befindet, und noch nicht einmal einen Auftrag zur Abreise hat.

Aus Petersburg hat man die Nachricht, daß der dortige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Betsborodko, dem Preußischen Minister, in Gegenwart unseres Bothschafters, erklärt hat, die Russischen Truppen würden Warschau und die dazu gehörigen Ländereyen den Preußen nicht eher einräumen, bis diese Krakau und das dazu gehörige Palatinat an Oesterreich abgetreten haben würden. Diese Erklärung ist im Namen der Kaiserin gemacht,

macht, und mit den ernstlichsten Vorstellungen unterstützt worden, und man schmeichelt sich hier, sie werde ihren Zweck am Berliner Hofe nicht verfehlen.

Wegen der vielfältigen Vorstellungen, die gegen das Patent vom 20 Sept. v. J. wodurch aller Handel und alle Zahlungen nach Frankreich, und die von den Franzosen besetzten Länder, untersagt wurde, an Hof gelangt sind, und auf die nun aus Frankreich eingegangene Nachricht, daß dort die Zahlungen in das Ausland wieder gestattet sind, ist besagtes Patent, mit Ausnahme der Lebensmittel, nun aufgehoben worden. Wahrscheinlich aber wird doch der Staat noch mit denjenigen Zahlungen, die er in den Oesterreichischen und Vereinigten Niederlanden zu leisten hätte, so lange diese von den Feinden besetzt sind, zurückhalten.

Ungeachtet der Zahlungen, die nun aus England zu erwarten sind, ist doch unser Finanz-Ministerium noch immer sehr beschäftiget, neue Quellen aufzufinden, um den Staats-Credit aufrecht zu erhalten, die immer mehr abnehmende Circulation der klingenden Münze zu beleben, und den ungeheuren Kriegs-Aufwand zu bestreiten. Man hat Scheidemünzen und geringere Ausmünzungen vorgeschlagen; aber diese Vorschläge sind bey Hofe verworfen worden, und nun geht die Rede, daß man Bank-Noten von 1 und 2 Gulden in Umlauf setzen will.

Einige Unruhen, die seit kurzem zu wiederhohlten malen unter der studierenden Jugend an der hiesigen Universität ausgebrochen sind, machen eine strenge Wachsamkeit gegen Lehrer und Studenten nothwendig. Daher ist den ersteren bey allen Lehr-Anstalten in der Monarchie vorgeschrieben worden, niemals eine akademische Rede zu halten, die sie nicht einige Wochen vorher der Landesstelle vorgelegt haben werden, und die diese censuriret hat; in dem Lehr-Vortrage keine Anwendung auf die Zeitgeschichte und die Landes-Gebrechen zu machen, sondern ihren Gegenstand bloß scientifisch zu behandeln, endlich auch die Sätze, die zur öffentlichen Vertheidigung vorgelegt werden, vorher von dem Studien-Conseße prüfen u. genehmigen zu lassen.

Digitized by Google

Es ist auch eine neue Censurs-Vorschrift abgefaßt worden, welche bekannt gemacht, allen Buchhändlern und Verlegern zur Richtschnur vorgelegt werden soll, und die ganz den Vorsichten angemessen ist, die man gegenwärtig für nöthig findet, um die öffentliche Meynung für Verführung, durch staatsverderbliche, so genannte Grundsätze, zu bewahren.

4.

Kopenhagen, den 18 April 1795.

Die am Ende vorigen Monats beschloßene Ausrüstung einer Escadre von 4 Linien-Schiffen, nämlich: Kronprinceßin Maria von 74 Kanonen, commandirt von Commandeur Bleugel, Princeßin Sophia Friderica, 74 Kan. Commandeur Capitain Fasting, Holstein, 60 Kan. Commandeur-Capitain Ramshart, Dannebrog, 60 Kan. Commandeur-Capit. Tönder, — und zwey Fregatten: Thetis, von 40 Kanonen, und Triton, von 24 Kanonen, über welche der Commandeur Bleugel das Ober-Commando führen, und womit, sichern Verlauten nach, eine Schwedische Escadre von gleicher Stärke sich im Monat Mai, unter dem Obercommando des Obersten Christianin, vereinigen soll, wird mit großer Thätigkeit betrieben.

Gleich nach Vereinigung der beyden Escadern, die auch dieses Jahr bloß dazu dienen sollen, Dännemarks und Schwedens Neutralität aufrecht zu erhalten, und den Handel dieser beyden Nationen gegen alle, dem Völker-Rechte widerstreitende, Beeinträchtigungen zu sichern, wird, zufolge der im vorigem Jahre geschloßenen Convention, der Oberste Christianin das Obercommando über die ganze Escadre in den ersten 3 Monaten führen.

Die Fregatte Freja von 40 Kanonen, ist unter dem Obercommando des Capitains Kofoed, auf 2 Jahre nach Westindien bestimmt; und zur Sicherheit der Schiffahrt der Königl. Unterthanen auf der Elbe, und besonders des Altonaischen Hafens, sollen am Ende dieses, oder im Anfange des künftigen Monats, die Fregatte Hav-

fruen von 40 Kanonen, commandirt von Generaladjudant Abo, die Brigge Lougen von 18 Kanonen, commandirt von Capitain Berger; und 2 Kanonen-Böte, nach der Elbe gehen, und dorten in der Gegend von Altona, diesen Sommer, unter dem Obercommando des Generaladjudanten Abo liegen bleiben. Zur Uebung der See-Cadetten ist die von Capitain Bille commandirte Fregatte Friedrichswaern bestimmt, welche dem Vernehmen nach, auf einige Zeit nach Stockholm zu gehen wird.

Bloß in der Absicht, das Herzogthum Holstein erforderlichen Falls gegen die Einfälle und Beunruhigungen leichter Truppen, und streifender Partheyen sichern zu können, und zum Behuf der etwa nöthigen, jedem Reichsstande vergönten Selbstvertheidigung, sollen die sämmtlichen im Herzogthum Hollstein garnisonirenden Truppen, mit gänzlicher Ausschließung des im Herzogthum Schleswig befindlichen Militairs, auf einige Monate ein Lager in der Gegend zwischen Hamburg und Lübeck, wie es sich von selbst versteht, auf Hollsteinischen Territorio, beziehen. Das bisherige Betragen unsrer Regierung bürgt hinlänglich dafür, daß sie auch bey diesen Veranstaltungen die Befugniße eines neutralen Reichsstandes auf keine Weise übertreten wird.

Das merkliche Steigen der Kornpreise, besonders im Königreiche Norwegen, hat unterm 6 April die Erlassung eines Verbots der Korn-Ausfuhre aus den Königreichen Dänemark und Norwegen, bis zum 1 Sept. d. J. nothwendig gemacht, dem jedoch die merkwürdige Clausel beygefügt ist: "wenn nicht etwa die Umstände sich dergestalt verändern sollten, daß Wir nach Unserm Wunsche dieses Verbot früher aufheben, und wiederum den freyen und uneingeschränkten Kornhandel erlauben könnten, welchen Wir als ein wirksames Mittel zur Beförderung des allgemeinen Bestens ansehen, und zu deßen Hemmung nur die äußerste Nothwendigkeit uns hat bewegen können. "

Am

Am Ende dieses Monats geht der jetzt rappellirte Holländische Gesandte, Herr von Fagel, von hier nach Hamburg, und der bisherige Holländische Gesandschafts-Secretair, Herr Huygens, ein Talentvoller und sehr angenehmer junger Mann, der, ehe er hieher kam, mit vielem Beyfall bey der Holländischen Gesandschaft in Regensburg gearbeitet hatte, ist zum Holländischen Chargé d'Affaires ernannt worden.

Die hiesige bisher für Königl. Rechnung betriebene große Manschester-Fabrike, soll mit den dazu gehörigen vielen Gebäuden, und dem ganzen Inventario, öffentlich an dem Meistbietenden verkauft werden.

Von dem Kanonen-Werke Friedrichswerk, deßen Betrieb sehr erweitert worden, seitdem es ein Eigenthum Sr. Durchlauchten, des Prinzen Carl von Heßen-Cassel ist, der keine Kosten spart, dieses für Dänemark so wichtige Werk, nach den Vorschlägen und unter der Direction, des eben so geschickten als thätigen General-Kriegs-Commißairs Häßeler, zu erweitern, und dem Lande auf alle Weise nützlich zu machen, werden jetzt nicht nur viele gewalzte Kupferplatten an die hiesige Admiralität, zum Beschlag der Kriegsschiffe, geliefert, sondern es ist auch eine sehr beträchtliche Lieferung von Kupfernägeln nach England übernommen, wodurch über eine halbe Tonne Goldes am baaren Gelde ins Land gezogen, und vielen Leuten Gelegenheit zum Brodt-Erwerbe gegeben wird.

Da man gefunden, daß die bisherige Garnison auf der Insel Helgoland zur Vertheidigung des dortigen Hafens nicht stark genug sey, so soll dieselbe mit 1 Officier, 3 Unterofficieren und 30 Gemeinen vermehrt werden.

Ehegestern kam eine Staffette mit Depeschen von dem Magistrate der Stadt Hamburg an den hiesigen Agenten der Hansee-Städte an, worin derselbe wegen der in diesen Tagen geschehenen Occupation von Curhaven und Ritzebüttel Aufträge an unsere Regierung erhalten haben soll, deren Inhalt, so wie die darauf erfolgte Antwort sich leicht errathen läßt.

Digitized by Google

Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz, werden in der Mitte des Sommers, auf eine kurze Zeit, zu dem grossen Lager, welches, in Anleitung der Gegenwart des jungen Königs von Schweden in Schonen gehalten werden soll, hinreisen. Zur Wohnung des Kronprinzen werden schon in Schonen einige Zimmer sehr prächtig eingerichtet und meublirt.

5.

Stockholm, den 12 April 1795.

Nachdem der General-Gouverneur, Graf Ruuth, wegen seiner in den Jahren 1787 — 1792 geführten Finanz-Verwaltung seit dem 6ten Februar 1793, sechs besondere Liquidationen nach einander, so wie die Staats-Utredning immer Fehler und Misrechnungen darin entdeckte, bey derselben eingegeben, wurde diese ganze Rechenschafts-Sache den 7ten März 1794 der hiesigen Revisions-Kammer zur Untersuchung übergeben. Da der Graf Ruuth sich bey derselben auf gewiße beym Hochseel. Könige gehaltene geheime Protocolle berief, die ihn blos dahin verpflichten sollten, für die von ihm geschehenen Handlungen, Ausbezahlungen und Geschäfte, der Zahl nach, mit Quitungen Rechenschaft abzulegen, nicht aber ob er diese Geschäfte zum Vortheile der Krone, oder ganz mit deren Interesse übereinstimmend betrieben, und wie die Gelder, deren wirkliche Auszahlung er mit Quitungen bescheinigen kann, angewandt worden sind; so hat die Revisions-Kammer vermittelst Urtheils vom 28sten März vorläufig über diese Frage entschieden, wie auch darüber, ob 8 Reversale des Grafen Ruuth auf eine Summe von 324 693 Rthlr. 37 ßl. auf denen der Name des Königs oben an geschrieben ist, für gültige Quitungen desselben können angesehen werden. Beyde Fragen sind zum Nachtheil des Grafen abgemacht. Auf die oben berührten Protocolle konnte so viel weniger Absehen genommen werden, als die Originale dem Grafen Ruuth waren gestohlen worden, und er blos vidimirte Abschriften davon vorzuzeigen hatte.

Dieses

Dieses Urtheil ist binnen drey Monaten appellable ans höchste Gericht. Nachher wird von der Revisions-Kammer eine derselben schon anbefohlene specielle Revision über alle und jede Theile der Ruuthschen Finanz-Verwaltung vorgenommen werden, daher dem Grafen auch in dem Urtheil eine Zeit von 4 Monaten vorgeschrieben ist, um die Belege über die Anwendung und Richtigkeit aller Ausbezahlungen herbeyzuschaffen. Dieß wird aber sehr schwer halten, da der Graf schon vorher angegeben hat, daß er keine Bücher- und Caßen-Rechnungen geführt, sondern zu seiner Sicherheit blos die Quitungen der empfangenen und ausbezahlten Summen nöthig gehalten hat. Der Sequester auf alle Güter des Grafen ist in diesem Urtheile mittlerweile von neuem bestätigt worden.

Ein neuer Proceß ist inzwischen vor dem Hofgerichte mit dem, gefänglich von dem General Platen, der in Schonen commandirt, hierhergeschickten General-Lieutenant Toll angefangen. Am 26 März, den Tag nach seiner Ankunft hatte er schon das erste Verhör, womit seit dem fast täglich fortgefahren ist. Sein Recreditiv vom König von Polen ist im August 1794 datirt, und vom Kanzler Kollontay mit unterschrieben, übrigens in vortheilhaften Ausdrücken für den General Toll.

Der Schwedische Minister bey den Republiken im Kirchenstaate (denn der Pabst selbst nimt kein Beglaubigungs-Schreiben von einer Protestantischen Macht an) Ritter Franz Piranesi, hat ein Schreiben an den General Acton, in Neapel drucken lassen, worin er die Beschuldigung deßelben, daß er Mörder nach Neapel ausgeschickt haben sollte, um Armfeldten aufzulauren, aufs nachdrücklichste von sich abgelehnt. Es ist Italienisch auf 9 Bogen gedruckt, und enthält sehr viele bisher nicht bekannten Details und Anekdoten sowohl über die Armfeldtsche Sache, als über die Neapolitanische Regierung und den Hof daselbst. Der König von Neapel wird übrigens sehr gerühmt und entschuldigt, und bloß als ein

Werk-

Werkzeug eines schlauen und eigennützigen Ministers dargestellt.

Der bisherige Gesandte des Portugiesischen Hofes hieselbst, de Souza Coutinho, geht von hier in derselben Eigenschaft nach Neapel ab. Sowohl er, als der Spanische Gesandte Musquiz, haben vor kurzer Zeit bey Hofe Abschied genommen und hinterlassen hieselbst blos Chargés d'Affaires. Aus solchen besteht hier jetzt das ganze Diplomatische Corps, ausgenommen die Gesandten von Polen und Holland, wozu einige noch den neulich hierhergekommenen, sich so nennenden Französischen Minister Rivalls rechnen. Er ist aber nicht bey Hofe vorgestellt worden, und wurde vom Reichs-Kanzler, in einer glänzenden Gesellschaft bey ihm, blos als ein Fremder, der sich hier einige Zeit aufhält, präsentirt. Dieser Mann erscheint aber sonst allenthalben unter der Benennung eines Französischen Ministers. Uebrigens ist seine Aufführung artig und behutsam, und seine Grundsätze, obgleich republicanisch, doch ganz nach der jetzigen gemäßigten Stimmung, die gegenwärtig in Paris Ordnung des Tages ist.

Baron Stael wohnt zwar immer noch zu Paris, aber äußerst eingezogen, und Schwedens ganze Relation mit Frankreich besteht darin, einem der verderblichsten Kriege, wenn möglich, durch seine Mitwirkung ein Ende zu verschaffen. Dieser großmüthige und edle Endzweck verdient wohl nicht misgedeutet zu werden. Es mag Leute geben, die immer mehr wie andre wissen wollen, und von Französischen Subsidien sprechen. Ja es ist vielleicht wahr, daß man Schweden nicht allein von Frankreich, sondern auch von andern Mächten solche angeboten hat, aber es ist auch wahr, daß so lange Schweden so glücklich ist Menschenfreunde an der Spitze der Regierung zu besitzen, gewiß kein Blut anders als für die Ehre der Nation fließen wird.

Das in jetzigen Zeiten mit einander verknüpfte Interesse der verschwisterten Reiche Dännemark und Schweden, hoft

hoft jeder als Patriot denkender Mitbürger hieselbst, werde ein verstärktes Band bekommen, wenn die beyden Regenten derselben sich in der Mitte des Junius auf der Ebene von Bonarp, wo das Schwedische Lager stehen wird, treffen werden. Vieles glaubt man, werde dann zum Glück und Frieden beyder Reiche verabredet werden. Doch wird es darauf ankommen, wie es dann im übrigen Europa aussehen wird. Der König wird am 5ten Junius im Lager eintreffen, und seine Bagage schon zu Ende dieses Monats dahin abgehen.

Es können aber nicht alle Regimenter nach der ersten Bestimmung zusammen gezogen werden, wegen des Mangels an Lebensmittel, womit dasige Gegenden bedroht sind, und woran die Gewinnsucht, wodurch unser ohnehin geringer Vorrath gleich nach der Erndte verschifft wurde, Schuld ist. Diese starke Getreide-Ausfuhr ist seit Gustafs des Ersten Zeiten, ehe der Brantewein hier im Reiche so sehr Bedürfniß ward, etwas unerhörtes. Blos aus Gothenburg wurden 68,806 Tonnen Getreide im vorigen Jahr verschifft, so daß in der ganzen Stadt einem Verzeichniß zufolge, das der Magistrat daselbst vor 14 Tagen aufsetzen ließ, nicht mehr als 11,644 Tonnen vorräthig waren. Jezt müßen daher alle mögliche Sparsamkeits-Maaßregeln genommen werden, um auszureichen bis man vom Auslande Zufuhr erhalten kann.

6.

Von einem sichern Orte

meldet man, in einem weitläuftigen Schreiben, zu dessen Mittheilung der Raum in unserm Journale mangelt, daß sich eine Gesellschaft von Staats-Männern und Gelehrten verbunden hat, durch Schriften dem jezt graßirenden Revolutions-Geiste, und den übrigen litterarischen Unwesen entgegen zu arbeiten. Es ist bekannt, wie verbreitet die Bemühungen sind, der Religion, den Fürsten, und Staaten, der Reichsgrundverfaßung, der bürgerlichen Erziehung, dem Glücke des Volks, und jedes Einzeln, den Untergang vorzubereiten,

ten, wie sehr schwärmerische Revolutions-Lust durch schriftliche und mündliche Aufruhr-Predigten, erregt, und gestärkt wird. Es geschieht dieses mit einer Bestückung, und Verfolgung gegen die anders denkenden, welche die After-Aufklärer als die intolerantesten Menschen, ärger als je die ärgsten Inquisitions-Barbaren waren, bezeichnet.

Vorerst wird die gedachte Gesellschaft in kurzer Zeit ein Journal herausgeben, welches den Titel führt: Eudämonia, oder teutsches Volks-Glück. Der Inhalt begreift, mit wenigen Worten, den großen Zweck: Teutschlands glückliche religiöse, und politische Verfassung zu erhalten. Abhandlungen, Nachrichten, Geschichts-Erzehlungen, Anzeigen, Bekanntmachungen, Briefe, Beurtheilungen von Schriften, und alles was zu dem edlen Zwecke dienen kann, wird in diesem Journale dem Publico vorgelegt werden. Die Verfaßer dieses Journals werden mit dem redlichsten Eifer eben so sehr die ächte Aufklärung zu befördern suchen, als sie der falschen entgegen arbeiten. So bald uns das erste Stück dieses Journals zu Geschte kommt, werden wir mehr davon sagen.

XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der Separat-Friede, welchen der König von Preussen mit Frankreich geschloßen hat, ist, mit seinen, ausgebreiteten Folgen, von allgemeinen Einfluße auf ganz Europa. Da er nur Vorbereitung zu weitern Definitiv-Verträgen ist, und man mit Grunde annehmen kann, daß, außer dem öffentlichen Friedens-Instrumente, auch geheime Artikel beschloßen worden; so werden die fernern Begebenheiten erst die Merkwürdigkeiten jenes Tractats darstellen. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß schon andre, besonders Teutsche, Staaten, in eigne Friedens-Unterhandlungen, mit Frankreich getreten sind. Der Chur-Hannöversche Staats-Minister, Herr von Steinberg, ist eine Zeitlang in Basel gewesen, und ebenfalls Gesandte von andern Staaten. Man nennt Heßen-Caßel, und Wirtemberg als die ersten Staaten, welche den Frieden für sich bearbeiten. Der Churfürst

von Cöln schickte den Herrn von Belderbusch nach Basel; und andre Fürsten ebenfalls Gesandten. Man wollte sogar versichern, daß auch Spanien in Verbindung mit Neapel, mit Frankreich den Frieden schon geschlossen habe, obgleich die neuesten Briefe aus Madrit bis jetzt noch nichts davon enthalten. Daß der Wohlfahrts-Ausschuß zu Paris mit mehrern Mächten Friedens-Tractaten unterhandelte, erklärte ein Mitglied dieses Ausschußes selbst am 10 April dem versammelten Convente. Ob man gleich auch behaupten wollte, daß zwischen dem Könige von Sardinien und Frankreich stark am Frieden gearbeitet würde, so waren doch noch im April die gegenseitigen Heere in Italien, in Bewegungen gegen einander. Es fielen heftige Gefechte vor, in deren einen der General Colli über die Franzosen einen beträchtlichen Sieg erfochte, und sie weit in die Grafschaft Nizza hinein trieb.

Nach neuern Berichten hatten die Holländer ihr Schicksal von Paris her angedeutet bekommen. Der Convent wollte die eroberten Plätze und Länder zum Theil zurückgeben, aber die Festungen Mastricht, Venlo, Breda, Bergen op zoom, die Inseln Süd-Beverland und Walcheren, und Flandern im Besitze behalten, bis das Schicksal der Belgischen Provinzen entschieden wäre. Die Holländer sollten auch die Unkosten des Krieges, die man noch nicht bestimmte, bezahlen, und vorläufig 20 Millionen in klingender Münze abtragen. Besondre Privat-Briefe enthielten, daß der 2 ste Mai zum Abmarsche der Franzosen, aus Holland, festgesetzt sey.

In Frankreich selbst waren die oben beschriebnen Begebenheiten nur die ersten Scenen des fünften Actes der Revolution, und es wurden, nach unsern Privat-Briefen, große entscheidende neue Auftritte vorbereitet. Es sollte noch ein großer Theil der Convents-Deputirten weggeschaft werden, und noch eine starke, sogenannte Reinigung vorgehen. Die National-Garde sollte wieder ganz auf den Fuß von 1789 eingerichtet werden. Von den Armeen an der Mosel, in Belgien und in Holland, giengen viele Truppen, in forcirten Märschen nach Paris, und besonders eine erstaunliche Menge von Officiers. Dumourier war wieder in Frankreich. Es wurde eine neue große Retro-Revolution

vorbereitet. Der Abbe Sieyes war nun öffentlich an die Spitze seiner Parthey getreten, und regierte nun alles — —. Man hoffte und bereitete einen allgemeinen Frieden.

Unterdeßen gab es noch bey Mainz kriegrische Vorfälle. Pichegru war am 11ten April bey der dortigen Französischen Armee angekommen. Am 14ten April waren heftige Gefechte. Die Oesterreicher nahmen den Franzosen eine zwischen Weißenau und Laubenheim angelegte Schanze, auf einem Berge, weg, und Caßel und Mainz wurden in den fürchterlichsten Vertheydigungsstand gesetzt, und von 30,000 Mann braver Oesterreicher beschützt. Der Herzog von Sachsen-Teschen hatte die Armee, nach endlich erhaltner Erlaubniß dazu, verlassen, und war nach Wien gereiset. Der Graf von Clerfait commandirte die ganze Armee, und war zum Feldmarschall ernannt.

Die Polnischen Angelegenheiten wurden täglich kritischer. Die Angelegenheiten durchkreuzten sich bis zu kriegrischen Aussichten. Indessen war der Ottomannische Hof außer Stand, etwas wichtiges zu unternehmen. Mangel, Theurung, aufrührerische Bewegungen in vielen Gegenden hemmten durchaus alle Maasregeln zu einem Kriege mit Rußland. Welchen Antheil noch Rußland an dem Französischen Kriege nehmen würde, hieng von gewissen Umständen ab.

Die übrigen Merkwürdigkeiten andrer Länder sind in den obigen Kapiteln vorgetragen worden.

XIII. Vermischte Nachrichten.

In den Belgischen Provinzen ist es sehr unruhig geworden. Der Unmuth der Französischen Soldaten ist so weit gegangen, daß sie am 7 April die Märkte plünderten, und auch in die Häuser drangen und wegnahmen, was ihnen beliebte. Die Einwohner rächten sich des Nachts, und schlugen viele Soldaten todt. Die Gährung war aufs äußerste gestiegen.

Aus einem so eben noch von Wien erhaltnen Schreiben können wir nur folgendes vorsetzt anführen. "Mehrere in Ungarn gelegne Regimenter haben Befehl erhalten, eilends an die Polnische Grenze aufzubrechen. Die Preußen zogen auch ihre Truppen zusammen. Man hoffte, daß der Hof zu Wien auch bald Mittel finden würde, mit Frankreich Friede zu machen. — „

Zufolge der Versicherungen von glaubwürdigen Personen, war der unglückliche Prinz Ludwigs XVI. im Tempel nicht mehr sichtbar. Einige behaupteten, er sey an den Folgen der Robespierrschen Behandlung gestorben: andere, er sey weggebracht.

In Schweden glimmte ein neues Feuer unter der Asche. Die Regierung traf, zu deßen Erstickung, und zur Erhaltung der Ruhe die nachdrücklichsten Mittel. Altona, den 26 April 1795.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1795. Erster Band.

Fünftes Stück. Mai 1795.

I.

Größe, Stärke, Volksmenge, und andre statistische Merkwürdigkeiten von Oesterreich.

Nachdem das vormals so mächtige Frankreich sich aus der Reihe der mächtigen Staaten, und aus der Lage im Gleichgewichte von Europa herausgewälzt hat, so sind Oesterreich, Rußland, und Großbrittannien die drey mächtigsten Reiche in dem Europäischen Staats-Systeme geworden, und haben zusammen die entscheidenden Staats-Kräfte, zu Waßer, und zu Lande. Das wahre Staats-Interesse Großbrittanniens hat es von jeher demselben zur Regel gemacht, an den Verhältnißen und Begebenheiten auf dem festen Lande in Europa nur denjenigen thätigen Antheil zu nehmen, welchen Handel, Schiffart und Seemacht erfoderten, und vornehmlich auf Frankreichs Vergrößerung und Uebergewicht alle Aufmerksamkeit zu wenden. Aus diesem Grunde erklärte der staatskluge Minister Pitt im siebenjährigen Kriege, die Allianz auf dem festen Lande für sehr wichtig. So bald Großbrittannien nichts mehr von Frankreichs Uebermacht

zu befürchten hatte, schlos es einen Particulär-Frieden. Aus demselbigen Grunde verwendete es seine Schätze, und selbst seine Truppen, um das Haus Oesterreich in dem Besitze der Belgischen Provinzen zu erhalten, und dadurch auf dem festen Lande eine Vormauer gegen Frankreich zu haben. Das gleiche Staats-Interesse nöthigt England, ohnerachtet der Handels-Eifersucht, Holland zu beschützen, und dadurch sein eigen Land zu sichern. Der gegenwärtige Krieg hat dieses System erschüttert; aber die Allianz mit dem Kaiser für England um so mehr nöthig gemacht. Außer den angeführten Wichtigkeiten hat England für das übrige feste Land in Europa nur ein schwächeres Interesse. Selbst Hannover hat nur ein sehr untergeordnetes Interesse für England, wovon man schon Beweise gesehen hat, und vielleicht bald mehrere sehen wird ———.

Auf dem festen Lande sind nunmehro die beyden grossen Mächte, Oesterreich, und Rußland, von überwiegender Kraft und Macht. Beyde stehen schon seit langer Zeit in freundschaftlichen, verabredeten Verhältnißen. Beyde haben fast einerley Staatskräfte. Man wird bald aus dem nachfolgenden sehen, daß die Wirkung der Oesterreichischen Staatskräfte größer ist, als die der Rußischen. Rußland hat einen weit größern Umfang des Flächen-Raums. Obgleich die im vorigen Februar-Monatsstücke unsers Journals S. 168 aus einem öffentlichen Blatte mitgetheilte Summe des Rußischen Flächen-Inhalts von 336,000 Quadratmeilen übertrieben ist, so kann man doch, Litthauen und Curland mitgerechnet, die ganze Areal-Größe von Rußland auf 320,000 Quadratmeilen berechnen. Die Summe des Flächen-Inhalt der gesammten Länder des Oesterreichischen Staats beträgt, nach der einen Angabe 11,281, nach einer andern, 11,809 Quadratmeilen. Wie wenig aber der bloße Umfang des Areals die Staatskraft ausmacht, ist bekannt. Schweden hat über 13000 Quadrat-Meilen, und Frankreich nicht mehr als 10,000, wie im Journale vielfach, bis zur höchsten Evidenz, in den vorigen Jahrgängen bewiesen worden. Und wie überwiegend

war

war dennoch unter der vorigen Königlichen Regierung Frankreich gegen Schweden.

Der größte Theil der Rußischen Länder liegt in Asien. Sie begreifen 165 Grade der Länge, und 32 der Breite; und ungeheure Strecken liegen wüste, und sind unbewohnt. Rußland hat auf seinem großen Flächen-Raume 27 Millionen Menschen. Oesterreich hat, auf noch nicht 12000 Quadratmeilen, im Jahre 1786, nach den Berechnungen in des H. de Luca Oesterreichischer Staatenkunde, 24 Millionen, 757,896 Menschen gehabt. Wenn man 2 Millionen, welches die höchste Angabe der Volksmenge in den Niederlanden ist, und 1 Million 400,000, als die größte Zahl, nach allen Angaben, der in der sogenannten Lombardey lebenden Menschen, abrechnet; so ist in den zusammenhangenden arrondirten Oesterreichischen Staaten im Jahre 1786 eine Volksmenge von 21 Millionen 357,896 Menschen vorhanden gewesen. Diese Volks-Menge wohnte, nach des erwähnten H. de Luca Berechnungen in 1010 Städten, 1550 Märkten, 60,626 Dörfern, und 50,000 einzelnen Höfen.

Rußland ausgenommen, giebt es kein Reich, in welchem so vielerley Menschen-Gattungen, und verschiedne Völkerschaften unter Einem Scepter stehen, als unter dem des Kaisers. Teutsche, Slaven, Ungarn, Wallachen, Polen, Illyrier, Juden, Griechen, Türken, Italiener, Niederländer und mehrere verschiedne Völkerschaften sind durch die Einheit der Kaiser-Regierung verbunden, und sind, selbst durch ihre Verschiedenheiten, Stützen des Thrones. Eine Revolution, wie die Französische, ist in so heterogenen Staaten nicht möglich. Für Trennungen und Zersplitterungen sichern die Mittel, welche die Verschiedenheit, Abneigung, und Eifersucht der Völkerschaften unter einander selbst, der Politik der Regierung an die Hand geben. Unter allen Projecten, und Unternehmungen des großen Josephs war kein Project weniger politisch, und mehr unausführbar, als dasjenige, alle Völker-Klaßen der Oesterreichischen Monarchie zur Einheit einer einzigen

Nation, und gleicher Gesetze und Einrichtungen zu bringen. Die Folgen waren gegen das Ende seines Lebens fürchterlich drohend. Leopold sah die Gefahr, und rettete durch andre Maasregeln die Wohlfart der Nationen seines Reichs. Die Verschiedenheit der Nationen ist selbst den verschiednen Gattungen der Cultur, des Kunstfleißes, des Handels, und der Gewerbe, sehr nützlich. Sie macht ein Staats-Gebäude von vielfacher Kunst und Thätigkeit.

Die Bevölkerung nimmt in den Oesterreichischen Staaten, die alle unter den milden Himmelsstrichen liegen, jährlich ansehnlich zu. In dem Königreiche Böhmen wurden im vorigen Jahre 125,673 Menschen geboren, wovon 64,833 männlichen, und 60,840 weiblichen Geschlechts waren. (ein ungewöhnliches Verhältniß.) Die Zahl der Gestorbnen betrug nur 89061. Es waren also 36,612 Menschen mehr geboren, als gestorben. Dieser Zuwachs, in Böhmen allein, übertraf bey weiten den Verlust, den der Krieg im vorigen Jahre verursacht hatte. Ein Reisender, welcher sich in Böhmen aufgehalten hatte, versicherte, daß er an vielen Orten gehört habe, die Städte und Dörfer in Böhmen wären noch so stark bevölkert, daß allein aus Böhmen eine ansehnliche Armee gezogen werden könnte, ohne daß dem Ackerbau, dem Handel, und den Fabriken, die Hände fehlen würden.

Von dem Zuwachse der Bevölkerung im vorigen Jahre, in andern Ländern der Oesterreichischen Monarchie, hoffen wir noch weitere Nachrichten und Listen zu erhalten.

Der Kriegs-Etat ist der Größe der Bevölkerung und der Weitläuftigkeit der Staaten angemessen. Joseph der Zweyte gab der gesammten Armee eine neue Einrichtung, und vermehrte sie beträchtlich. Man hat vielerley Angaben davon gelesen. Die richtigste scheint diejenige zu seyn, nach welcher die Summe des ganzen Kriegsheers 280,000 Mann beträgt, nämlich 170,000 Mann Infanterie, 50,000 Mann Cavallerie, und 60,000 Mann Garnisonen und Grenz-Truppen. Nach Josephs Plane sollte in Kriegszeiten

zeiten die gesammte Armee über 300,000 Mann gebracht werden. In dem zu Leipzig 1784 herausgekommenen General-Reglement, oder Verhaltungen für die K. K. Generalität, wird im Anhange, die Summe des completen Kriegsstandes, in Kriegs-Zeiten, mit Inbegrif der Reserven zu 363,395 Köpfe angegeben, welches aber für den Etat in Friedens-Zeiten übertrieben zu seyn scheint. Indeßen übersteigt es nicht die Kräfte der Oesterreichischen Staaten, im Falle der Nothwendigkeit, das Kriegs-Heer bis zu dieser Anzahl zu verstärken, und mit Inbegrif der Garnisonen, und der Gränizer, Tschaikißer, der sogenannten Panduren, und andrer leichter Slavonischer Truppen, auch noch zu vermehren.

Eine Recrutirung von 100,000 Mann macht, wenn auch Ungarn dazu beyträgt, keinen drückenden Mangel für die Länder. Am Ende des vorigen Jahres betrug die Recrutirung, blos in Unter- und Ober-Oesterreich, Mähren und Böhmen, 40,000 Mann.

Nach einer bekannt gewordnen Liste war der effective Stand der Oesterreichischen Armee im Anfange dieses Jahrs folgender: In Italien 42000 Mann, am Rheine, unter der Anführung des Herzogs von Sachsen-Teschen, und des Grafen von Clerfait, zusammen 180,000 Mann. Im Breisgau 8000 Mann. An den Polnischen Grenzen 30000 Mann. Im Innern der Länder, in Garnisonen, und zur Reserve 90,000 Mann. In allem 350,000 Mann.

Die Mannichfaltigkeit der Nationen gewährt eine Verschiedenheit der Truppen, welche für die vielerley Arten des Dienstes im Kriege von großem Nutzen ist. Ein Oesterreichischer General kann in der Zahl und Geübtheit der leichten Truppen seinen Feinden sehr überlegen seyn, und dadurch sich viele Vortheile des sogenannten kleinen Krieges erwerben. Eine Bemerkung, die schon Friedrich der Große gemacht hat. Die Oesterreichische schwere Cavallerie ist bekanntlich die beste in ganz Europa. Die Preußische hat ihr jedoch in den letztern Kriegen diesen Ruhm erschwert.

Oesterreich hat seit dem dreyßigjährigen Kriege funfzehn schwere und meistens langwierige Kriege geführt. Sie haben zwar dem Staate eine beträchtliche Schuldenlast zugezogen, welche aber Joseph der Zweyte während seiner Regierung so sehr verminderte, daß sie beym Anfange des Türkenkrieges gar nicht lästig war. Seitdem ist die Schuldenlast zwar wieder vergrößert worden, aber da die meisten gefoderten Darlehne von den Einwohnern zum Geschenke gegeben worden, und außerdem große Summen von freywilligen Beyträgen eingekommen sind, so ist nicht nöthig gewesen, die Länder mit neuen Auflagen zu beschweren. Sie haben ihres unverminderten Wohlstandes genossen. Vornehmlich hat das fruchtbare, mächtige Ungarn, von 6 Millionen Menschen bewohnt, deßen Ausfuhre in gewöhnlichen Jahren um 4 Millionen Gulden stärker ist, als die Einfuhre, deßen Feldfrüchte im Jahre 1786 allein 2 Millionen 720,000 Gulden ins Land brachten, zu dem gegenwärtigen Französischen Kriege noch wenig beygetragen. *) So ebenfals Galizien, dessen Volksmenge der des gesammten Königreichs Böhmen, gleich kommt. Im Jahre 1786 wurden 122,525 Menschen geboren, und die Zahl der Gestorbnen war nur 92,257. Im Jahre 1788 waren in Galizien 132,627 Geburten, und 120,885 Todesfälle. Ueberhaupt ist in allen Oellerreichischen Ländern, (die großen Städte machen Ausnahmen) der jährliche Zuwachs der Volksmenge, gewöhnlicher Weise, ungemein ba-

*) Nach einem vor kurzen erhaltnen Schreiben aus Wien, hat Ungarn seit dem Jahre 1790, da noch der Türkenkrieg geführt wurde, nebst dem von dem Landtage bewilligten 5000 Mann, vermittelst freywilliger Werbungen, zur Infanterie 21,000 Mann bis September voriges Jahrs, und seitdem zu den neuerlichst von den Comitaten verlangten 11000 Mann bereits gegen 7000 Mann geliefert. Außerdem hat sich viele Mannschaft freywillig zum Cavallerie-Dienst anwerben laßen.

beträchtlich. *) Die große Menge der wohlhabenden Einwohner dieser Staaten giebt der Regierung mannichfaltige Hülfsquellen im Innern, und großen Credit im Auslande. Daher die neue Anleihe der Nieder-Oesterreichischen Stände sehr bald vollständig wurde. Daher die freywilligen Beyträge zu dem Kriege gegen Frankreich so große Summe betrugen, daß sie sich über zwey Millionen innerhalb einem Jahre beliefen.

Die gewöhnlichen Staats-Einkünfte betragen nur 115 bis 120 Millionen Gulden, welches für so reiche Staaten, und für eine Volksmenge von 25 Millionen sehr mäßige Auflagen sind. In Frankreich bezahlten 23 Millionen Menschen jährlich der Regierung 610 Millionen Livres. Aber eben, weil die ordinairen Abgaben so gemäßigt sind, ist es der Regierung leicht, im Kriege, und bey Nothfällen, große Summen, durch außerordentliche Steuern, Kriegsbeyträge, und Lieferungen, von dem Wohlstande der Einwohner zu erhalten. Dabey ist es stets Maxime des Hofes gewesen, die Unterthanen nicht sehr zu beschweren, und das Deficit, in Kriegszeiten, durch Subsidien-Gelder, und Anleihen, wie jetzt durch die Anleihe in England, zu füllen. **)

Bey diesen Maximen blüht auch der Handel und die Betriebsamkeit in allen Gattungen sehr stark. Die vielfache Verschiedenheit der Länder, und deren Producte,

*) In dem Jahre 1787 war der Ueberschuß von mehr gebornen als gestorbnen 119,750, in den gesammten teutschen Erbstaaten, und Galizien, wobey ganz Ungarn, die Italienischen und Niederländischen Staaten, nicht mit gerechnet waren. S. Polit. Journal Jahrg. 1790 S. 49 und S. 149 und 150.

**) Man hat in den öffentlichen Blättern angegeben, daß der gegenwärtige Krieg dem Hause Oesterreich 165 Millionen Gulden koste, nämlich der erste Feldzug 1792 soll 66 Millionen, der zweyte 54, und der dritte 45 Millionen gekostet haben. Wir garantiren diese Berechnung nicht, und werden vielleicht künftig eine andere vorlegen.

der Cultur, und der Fabriken, geben selbst dem innern Handels-Verkehre eine unendliche Lebhaftigkeit. Nach einer Berechnung, die vor mehrern Jahren, zuerst im politischen Journale, mitgetheilt worden, verlor die gesammte Monarchie in der Handels-Bilanz gegen die Ausländer jährlich gegen 13 Millionen Gulden. Aber der Kaiser Joseph verbot gleich drauf die Einfuhre verschiedner fremder Waaren, erschwerte und verminderte dadurch die Einfuhre anderer durch starke Zölle, und Accise, und suchte dadurch wenigstens das Gleichgewicht, oder gar Vortheile, in der Handels-Bilanz seiner gesammten Staaten zu verschaffen. Kenner dieser Fächer wißen, daß diese Handels-Bilanz nach den Umständen, nach der Wohlfeile oder Theurung der Landes-Producte, und der Fabricate, keine bestimmte Berechnung haben kann, sondern jährlich variirt. Wenn man übrigens erwägt, daß der sogenannte Verlust bey dem Uebergewichte der Einfuhre gegen die Ausfuhre, in Gold, Silber, und Kupfer besteht, und daß diese Mineralien selbst Oesterreichische Landes-Producte sind, daß die fast unerschöpflichen Gold- und Silber-Gruben in Ungarn und Siebenbürgern jährlich gegen 7 Millionen Gulden an Werthe liefern, und auch in Böhmen, Nieder-Oesterreich und Tyrol, sehr reiche Silber-Gruben, und in diesen und mehrern andern Ländern der Monarchie sehr ergiebige Kupfer-Bergwerke sind; so wird man einsehen, daß die Oesterreichische Monarchie im auswärtigen Handel, den Vortheil vielfach auf ihrer Seite hat.

Wir müssen hier den Verlust der Niederlande, den der Kaiser im vorigen Jahre gehabt hat, in Erwähnung bringen. Er wird gemeiniglich höher gerechnet, als sein wirklicher Betrag ist. Die Angaben der Staats-Einkünfte weichen sehr von einander ab. Einige setzen sie zu 3 Millionen, andre zu 6, und andere zu 7 Millionen Gulden an. Diese großen Abweichungen lassen sich in Ausgleichung bringen. Die gesammten Einkünfte der Niederlande können wohl in allen gegen 7 Millionen Gulden

den betragen, aber nach Abzug alles deßen, was wieder die nothwendigen Ausgaben im Lande wegnehmen, bleibt für den Hof in Brüßel und dem Kaiser etwann gegen 3 Millionen übrig, wovon anderthalb Millionen, und manchmal gegen 2 Millionen, reiner Ueberschuß für Wien war. Da aber das Haus Oesterreich immer in allen Kriegen, den siebenjährigen ausgenommen, in den Niederlanden angegriffen wurde, und die Märsche der Truppen dahin durch vieler Herren Länder, die Transportirung der Artillerie, Munition, und aller andern Kriegsbedürfniße, und die Unterhaltung der Kriegsheere, in so entfernter Weite von den andern Oesterreichischen Staaten, in einem Kriegs-Jahre schon die ersparten Einkünfte vieler Jahre hinwegnehmen, und diese Provinzen auch die Macht des Oesterreichischen Hauses immer im Kriege theilten, und schwächten, so würde auch der wirkliche Verlust der Niederlande in einem künftigen Frieden für das Haus Oesterreich von keinem so großen Intereße seyn, wie viele glauben, und wenn eine Art von Tausch oder Vergütung statt finden könnte, sogar dem wesentlichen Oesterreichischen Intereße gemäß seyn. Aehnliche Gedanken hatte man schon, bey der van der Noortschen Revolution, in Wien, wie im Journale zu seiner Zeit angeführt worden. (Jahrg. 1790 S. 99.)

Die Oesterreichische Monarchie ist das, was Frankreich vorgab zu seyn, und nicht ist, wie die Zeit bewiesen hat. Die Oesterreichische Monarchie hat alles was zu einer glücklichen Subsistenz gehört, und könnte des Auslandes, im Nothfalle, entbehren. Sie hat in den vielen verschiednen Ländern, aus welchen sie besteht, einen Ueberfluß, der andern Staaten mitgetheilt wird, und deßen vortheilhafter activer Handel die Staatskräfte der Oesterreichischen Monarchie stärkt, und vermehrt.

Noch eine besondere mächtige, durch die Millionenstarke Volksmaße wirkende Staats-Kraft hat die Regierung der Oesterreichischen Monarchie in dem herrschenden Religions-Regierungs-Systeme, welches bey aller weisen

Toleranz, unter kluger Leitung, die festeste Stütze des Throns ist, wovon aber wie von andern mehrern höchstweisen Regierungs-Maasregeln, den statistischen Werth im Detail darzustellen und zu beweisen — nicht dem momentanen Zeitpuncte, und der Klugheit gemäß seyn würde. —

II.

Neue Erklärung der Rechte der Menschen. Vom Pariser Convente decretirt und publicirt.

Wenn es Pflicht des rechtschaffenen Mannes ist, an nützliche Wahrheiten zu erinnern, die er vortrug, als sie von einem großen Theile der Menschheit verkannt wurden, an Wahrheiten, deren Verkennung schreckliches beyspielloses Unglück über einen großen Theil der Welt herbeygeführt hat, so wird man die Bewegungsgründe billigen, aus welchen wir unsre Leser einladen, sich derjenigen Bemerkungen zu erinnern, die in unserm Journale sogleich bey der Bekanntmachung des Blendwerks der sogenannten Menschen-Rechte von der Französischen National-Versammlung, in dem ersten Acte der Französischen Revolution, mit (damals kühner) Freymüthigkeit der Wahrheits-Liebe, dem Publico vorgelegt wurden.

Die Erfahrung hat, leider! nur zu sehr jene Wahrheiten des Journals, durch solche traurige und entsetzliche Folgen, wie politische Irthümer zu haben pflegen, bestätigt. Nun tritt der Convent selbst mit seiner eignen Widerlegung hervor. Er selbst vernichtet wieder die vorgespiegelten Rechte. Er geht von dem Revolutions-Blendwerke zurück, verdammt den Freyheits-Fanatismus, und erklärt durch folgendes Staaten-Gesetz eine förmliche Contre-Revolution. Er beweißt, daß die sogenannten Menschen-Rechte nur Revolutions-Sätze waren, und daß kein Staat bey diesen Sätzen bestehen könne.

Aus

Aus Paris schrieb man darüber: "Man erkennt endlich, wiewohl ein wenig spät, den Mißbrauch, der von den Rechten des Menschen gemacht ist. Bis jetzt redete man immer zum Volke von seinen Rechten, und vergaß ihm auch seine Pflichten vorzustellen. Der National-Convent machte sie nun auf die durch Merlin von Douai am 12ten April im Namen des Wohlfahrts-Ausschußes gethane Vorstellung feyerlich bekannt. — Wie viel Leiden und Uebel hätte man Frankreich und dem Menschen-Geschlechte ersparen können, wenn die gesetzgebende Versammlung den Mißbräuchen, welche die Erklärung jener Rechte herbeyführte, vorgebeugt, und die Wahrheit gleich aufrichtig vorgezeichnet hätte! "

Erklärung der wesentlichen Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung und der Republik.

Nachdem der Convent in Erwägung gezogen, daß die einzigen Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung und der öffentlichen Wohlfahrt, in der Sittlichkeit, in Grundsätzen, und Gesetzen, bestehen: daß gute Sitten nur die Früchte der Erziehung, der Unterweisung der öffentlichen Anstalten, der Gewohnheit, und der Zeit seyn können: daß weise Gesetze nur die Resultate einer gründlichen Untersuchung sind, und die Sicherheit ihrer Ausübung auf nichts anders als Sittlichkeit sich gründet; daß unwandelbare Grundsätze die Bildung der Sittlichkeit, und die Vervollkommung der Gesetze ergänzen; daß diejenige Epoche die dringendste sey, diese Grundsätze zu proclamiren, in welcher bereits die Erfahrung die Gefahren ihrer Verletzung gezeigt hat, in welcher das schmerzliche Gefühl der Leiden und Uebel, welche der Irthum erzeugt, der Wahrheit eine unwiderstehliche Kraft giebt, und wenn Mißgunst und Treulosigkeit sich anstrengen alle Grundsätze zu bloßen Problemen zu machen, Menschlichkeit, Patriotismus und Weisheit sie über allen Widerspruch hinweg zu setzen eilen müssen, um ihr eine unzerstörbare Grundfeste zu geben: So erklärt der Convent folgende

Artikel

Artikel als Fundamental-Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung und der Französischen Republik:

Artikel I. Das souveraine Volk von Frankreich ist die allgemeine Gesammtheit aller Bürger aus allen Departements, ohne Unterschied des Standes, des Gewerbes, und des Vermögens. Keine Section, oder einzelner Theil dieses Volks, kein Stand, kein Gewerbe, keine Gesellschaft, kein zusammentretender Haufen, er sey zahlreich, oder nicht, ist das Französische Volk. Wer das Gegentheil sagt, ist entweder ein Unverständiger oder ein Betrüger, oder ein Räuber. Wer den Bürgern ihre Rechte vorstellt, ohne sie an ihre Pflichten zu erinnern, ist entweder ein Schmeichler der sie betrügt, oder ein Spitzbube der sie plündert, oder ein Ehrsüchtiger der sich ihrer zu seinen Absichten zu bedienen sucht. Der wahre Volks-Freund zeigt seinen Charakter dadurch, daß er ihnen harte Wahrheiten vor Augen stellt, — und der ist es eben, den das Volk lieben, ehren, und ihm bey Wahlen den Vorzug geben muß.

IIter Artikel. Die Gleichheit der Rechte unter den Bürgern ist die wesentliche Basis der Republik. Die Ungleichheit zwischen Talente und Mittelmäßigkeit, zwischen Industrie und Unfähigkeit, zwischen Thätigkeit und Faulheit, zwischen Sparsamkeit und Verschwendung, zwischen Mäßigkeit und Ueppigkeit, zwischen Redlichkeit und Betrügerey, zwischen Tugend und Laster, ist in der Republik mehr, als in irgend einer andern Staats-Verfassung, das wesentliche Gesetz der Natur und der Sitten.

IIIter Artikel. Die Freyheit kann, indem sie nichts anders ist, als das Vermögen dasjenige zu thun, was niemanden schadet, niemals strafbaren Handlungen Straflosigkeit gewähren.

IVter Artikel. Selbst die Freyheit sich friedlich zu versammlen, erzeugt nicht die Ungestraftheit der Verbrecher, die in Versam...lungen begangen werden. Das Recht sich zu organisiren, zu berathschlagen, Beschlüße zu faßen, gehört nur den durch das Gesetz autorisirten

sirten Versammlungen, die nach der gesetzlichen Form an den Orten, und zu der Zeit, welche vorgeschrieben ist, gehalten werden. Jede andere Versammlung, welche, unter was für Benennung es auch sey, es sich erlaubte gewisse Beschlüße zu faßen, ist nichts anders als eine verbotene Zusammenrottirung, und wenn darin vorgeschlagen wird, sich den Gesetzen oder constituirten Autoritäten zu widersetzen, so ist es eine aufrührische Zusammenrottirung. *) Keine widergesetzliche Versammlung, keine Zusammenrottirung, keine aufrührische Bewegung, kann durch den Mißbrauch von Insurrections-Grundsätzen entschuldigt werden. Da die Insurrection nicht anders statt finden kann, als wenn die Regierung die Rechte des Volks angreift und verletzt, so ist sie jedesmal eine strafbare Rebellion, wenn jene Verletzung von Seiten der Regierung nicht durch die Stimmen-Mehrheit in den Ur-Versammlungen der ganzen Republik, förmlich anerkannt, und erklärt worden ist. **)

Vter Artikel. Jedes Regierungs-System, jede Gesetzgebung, welche darauf abzwecken, Frankreich dem Regimente des Schreckens zu unterwerfen, gewisse Stände, Gewerbe und Handthierungen, welche es immer seyn mögen, in Maße zu proscribiren und zu verfolgen; unter

*) Die Insurrection ist also nicht mehr die heiligste der Pflichten, wie man im Anfange der Revolution sagte.

**) Da aber diese Ur-Versammlungen des ganzen gesammten Volks nie anders gesetzmäßig sind, und nie anders statt finden können, als wenn die Regierung sie selbst zusammen beruft, indem das ganze Volk im ganzen Reiche nicht von sich selbst zu Ur-Versammlungen zusammen treten kann, noch darf: so sieht man deutlich, daß nach diesen Gesetzen, keine andre Insurrection gegen die Regierung möglich ist, als die die Regierung selbst erzeugt, und zulassen wollte — —. Die Republicanische Regierung eignet sich also die Rechte der französischen Könige zu, welche auch die Etats-Generaux zusammen zu berufen, das alleinige Recht hatten.

ter den Bürgern einen andern Unterschied, als denjenigen zwischen Guten, und Bösen, einzuführen, unter ihnen Gesinnungen des Haßes und der Trennung zu erhalten, Menschen ohne Redlichkeit, Menschlichkeit und Sitten mit den Namen von Patrioten zu beehren, die Grundsätze der natürlichen Moral zu entstellen, oder zu verderben, besondere Benennungen, Kleidungen, oder Abzeichen einer Zusammentretung einzuführen — ist ein Verbrechen. Jedes Gespräch, jede Schrift, Meynung, Berathschlagung, Addreße oder Petition, welche darauf abzweckt dieses System zu begründen oder fortzupflanzen, — sind Verbrechen. Jede Provocation und Maaßregel, welche die Wiederherstellung der Königs-Würde beabsichtigt, jede Beleidigung, welche man den äußeren allgemein eingeführten und durch das Gesetz autorisirten Zeichen des Republicanismus, zufügt, -- jedes Gespräch — jede Schrift, Petition, Addreße oder Deliberation, die ebenfalls dahin abzielt, sind Verbrechen. *)

VIter Artikel. In allen Umständen, wenn die gesellschaftliche Ordnung, die Freyheit und öffentliche Ruhe, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, durch Aufruhr oder aufrühreriſchen Zusammenrottirungen in Gefahr gesetzt werden, soll das gesetzgebende Corps die Anwendung der Gewalt befehlen, und gegen die Anführer, wer sie auch immer seyn mögen, auf der Stelle zum Wohle des Vaterlandes alle Maasregeln der Policey und der nothwendigen Bestrafung verfügen. In demselbigen Falle sollen die Mitschuldigen ebenfalls, auf der Stelle dem Geschwornen Gerichte übergeben, und unmittelbar nach geschehener Anklage, dem Urtheile der Geschwornen gemäß, durch die Tribunale gerichtet werden, ohne den durch das Gesetz bey gewöhnlichen Vergehungen vorgeschriebenen Auf-

*) Wenn man diesen Artikel genau erwägt, so erhellet, daß sich die Regierung sehr fest setzen will, und die Freyheit des Schreibens und Redens mehr einschränkt, als jemals eine monarchische Regierung sich einfallen ließ und wie nur in der Venetianischen Aristokratie statt findet.

Digitized by Google

Aufschub zu beobachten. *) Uebrigens sollen alle andere, durch das Gesetz für Criminal-Urtheile vorgeschriebene Regeln beobachtet werden. Das gesetzgebende Corps wird in dieser Absicht die Zahl der nach seinem Urtheile zur Beschleunigung des Exempels in der Republik nothwendigen Tribunale, anzeigen.

VIIter Artikel. Die Freyheit des Redens und Schreibens, des Drucks und der öffentlichen Bekanntmachung seiner Meynung, die Freyheit Addreßen und besonders unterzeichnete Petitionen zu verfertigen, schließt keinesweges die Ungestraftheit der Vergehungen durch Gespräche, Schriften, Anschlagzetteln, öffentliche Aufrufe, Meynungen, Addreßen und Petitionen, in sich. Jede Addreße oder Petition, die in Maße bey den constituirten Autoritäten eingereicht, und durch eine größere Anzahl von Bürgern als das Gesetz erlaubt, oder ohne individuelle Unterzeichnung vorgestellt wird, soll als eine verdächtige und verbotene Zusammenrottirung angesehen werden. Alle Reden, Schriften, Meynungen, Addressen oder Petitionen, welche darauf abzwecken Ungehorsam gegen das Gesetz zu bewirken, und Widersetzlichkeit gegen die gesellschaftliche Ordnung, Herabwürdigung der Autoritäten, Angriffe der Personen und des Eigenthums, oder irgend eine der als Verbrechen und Vergehungen angezeigten Handlungen hervorzubringen und zu begünstigen, — sind Verbrechen. Die Mitglieder der National-Repräsentation können wegen ihrer Handlungen, durch keine andere constituirte Autorität, als einzig und allein durch die Kraft eines Decrets der National-Versammlung selbst, zur Rechenschaft gezogen, angeklagt und gerichtet werden. **) Gegen keinen Bürger ohne

*) Also schnelle Execution der Insurgenten.

**) Also haben die Repräsentanten gar keine Verantwortlichkeit gegen das Volk, von dem sie ihre Gewalt haben, sondern sind wahre Despoten, und hängen nur von sich selbst ab. Eine listige und mächtige Faction kann also um-

ohne Ausnahme und Unterschied, darf eher Strafe verfügt werden, als bis die gesetzlichen Geschwornen erklärt haben; daß die in Anspruch genommenen Reden, Schriften, Meynungen, Addressen oder Petitionen, in der Absicht Verbrechen hervorzubringen gehalten oder verfertigt sind, und demnach die solcher Sachen überwiesene Person strafbar ist.

VIIIter Artikel. Was die von der Republik zu hoffenden Unterstützungen anbetrift, so können sie nur den wahren Armen, deren Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Sparsamkeit und Rechtschaffenheit erwiesen ist, zugestanden werden. Sie sollen vorzüglich in Lebensmitteln und andern Naturalien bestehen, und denjenigen Armen, die zur Arbeit fähig sind, sollen dazu Mittel und Gelegenheiten gegeben werden. Unmoralische Menschen, sie mögen arm seyn oder nicht, und alle diejenigen, welche, ob sie gleich arbeiten könnten, sich dessen weigern, sollen keine andere Hülfe bis zu ihrer Besserung erhalten, als nur um die allerdringendsten und nothwendigsten Bedürfniße des Lebens zu befriedigen. Wer Faulheit und Unordnung, dadurch daß er sittenlosen Menschen Unterstützung giebt, die deren nicht bedürfen, befördert, wer die unnützen Ausgaben vermehrt, indem er unfähige Menschen in Staats-Aemter einschiebt, die Arbeitsamkeit dadurch herabwürdigt und muthlos macht, daß arbeitlose Aemter mit vortheilhaften Bedingungen und großen Einkünften bedacht werden, soll als ein Verschwender der öffentlichen Staats-Güter betrachtet werden, und wegen seiner schlechten Verwaltung derselben verantwortlich seyn. Alle diejenigen, welche das Volk zu überreden suchen, die Bürger müßten auf Kosten der Republik ernährt werden, sind Feinde der Tugend, der Arbeit, und des Vaterlandes.

IXter

unumschränkt herrschen, und tyranniſiren, wenn sie nur die andern Mit-Repräsentanten durch Schrecken und andre Mittel im Zaume hält. Dagegen ist in den Monarchien mehr wahre Freyheit, wo Landstände einzelner Provinzen die Regierung beschränken können.

IXter Artikel. In Betracht der öffentlichen Finanzen wird der Staat niemals durch die nothwendigen Ausgaben ruinirt werden, aber allerdings wird sein Ruin, durch Verschwendung, Raub, Habgier, und Mangel an Oeconomie, Ordnung, Verantwortlichkeit und Publicität, herbeygeführt. Ohne den nothwendigen Ausgaben irgend etwas zu entziehen, sollen sie doch der allerstrengsten Oeconomie unterworfen werden. Niemand kann ohne Kraft des Gesetzes Anstellungen und Commißionen ertheilen oder vermehren, und die Zahl der Commis und sonstigen Staats-Diener soll, ohne Rücksicht auf eine falsche Menschlichkeit und Empfindsamkeit zu nehmen, auf eine genaue, bestimmte, durchaus nothwendige Anzahl solcher Personen, die mit Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit begabt sind, auch Geschäftskenntniß und Weisheit besitzen, reducirt, und diesen ihr hinreichendes aber mäßiges Auskommen angewiesen und zugesichert werden. Jeder Bürger der Theil an der Finanz-Staats-Verwaltung genommen hat, muß zu jeder Zeit bereit seyn, Rechenschaft von seinem vormaligen und gegenwärtigen Vermögen zu geben. Die öffentlichen Contributionen müssen nach den bestimmten jährlichen Ausgaben der Republik abgemessen, und dabey ohne Kargheit aber mit Sparsamkeit angeordnet werden. Sie sollen nach Maaßgabe der Einkünfte der contribuablen Staats-Bürger eingerichtet werden, ohne Ueberlastung durch willkührliche Taxen, aber auch ohne Vernachläßigung der auf öffentliche Treue und Glauben getrofnen Verbindlichkeiten. Die genaueste und einleuchtendste Ordnung muß in der Einnahme und Ausgabe der Republik herrschen. Die Rechnungen müssen öffentlich abgelegt, und über die Verantwortlichkeit in dieser Hinsicht darf eben so wenig, als über das Vermögen des Staats ein Schleier gezogen werden. Gerechtigkeit ist weit mehr noch als Reichthum das Wohl der Republik, und die wahre Grundlage des National-Credits und Zutrauens.

Xter Artikel. Außer dem einzigen Falle der nothgedrungnen augenblicklichen Vorsicht, welche in kritischen Zeitläuften die öffentliche Subsistenz nothwendig machen kann, und die beständig mit der Ehrfurcht für Eigenthum und Gerechtigkeit vereinbart werden muß, sind Gewerbe, Erwerbsfleiß, Künste und Handlung völlig frey und uneingeschränkt. Die Antriebe zum Erwerbe, zum Kunstfleiße und zur Handlung, haben so gut als die Wohlfahrt des Volks, welche mit diesen Gegenständen aufs innigste verbunden ist, keine andere solide Basis, als diese Freyheit, die Emulation der Arbeit und des Fleißes, den öffentlichen Schutz, die den vortheilhaften und nützlichen Erfindungen sowohl als großen neuen Anlagen zugestandene Unterstützung, die Eröfnung, Menge und Leichtigkeit der Communicationen, die unverletzliche Sicherheit der Personen und des Eigenthums, nebst der Ehre, welche mit nüzlichen Arbeiten und Geschäften verbunden ist. Alle und jede Corporationen und Verbindungen, ja selbst jede, nicht ausdrücklich durch das Gesetz autorisirte Berathschlagungen, unter Bürgern eines Standes und Gewerbes sind, als den Grundsätzen der Freyheit entgegen stehend, verboten. Alle Associationen welche darauf abzwecken sich einer Art von Lebensmittel oder sonstigen Bedürfniße zu bemächtigen, — es dahin zu bringen, daß sie ihnen ausschließlich oder vorzüglich verkauft werden müßen, — alle Gesellschaften, die beabsichtigen den Eigenthümer bey dem Verkaufe solcher Sachen Hinderniße in den Weg zu legen, — gemeinschaftlich die Circulation solcher Lebensmittel und Waaren zu verweigern, und dadurch deren Preis zu erhöhen oder zu verringern, andere Bürger abzuhalten sich mit der nemlichen Art von Arbeit und Gewerbe zu beschäftigen, — sind, wie alle hierauf abzweckende Drohungen, Verbindungen und Gewaltthätigkeiten, keinesweges ein rechtmäßiger Handel sondern Räubereyen und strafbare Angriffe auf die Freyheit und das öffentliche Glück.„

Diese gesetzliche Erklärung wurde gleich bey ihrer

Er-

Erscheinung als die Vorläuferin einer Umänderung der Constitution von 1793, und als die Vorbereitung zu einer ganz neuen strengen, aber republicanischen, Verfaßung angesehen. Die Majorität des Convents machte auch gleich drauf alle Anstalten, ihre neuen Plane auszuführen, denen sich aber auch große Schwierigkeiten entgegen setzten.

III.

Ein Privat-Schreiben aus der Vendee. Bestimmte Nachrichten.

Die fortdauernde absichtliche Ungewißheit, in welcher der Convent das Publicum über die Begebenheiten in der Vendee beständig läßt, die schwankenden, unbestimmten Nachrichten, welche von dem mit Charette, und den Royalisten unterhandelten Frieden, selbst im Convente gegeben wurden, und das Mißtrauen, welches die nicht von der geheimen Wahrheit unterrichteten Convents-Deputirten öffentlich über jene Nachrichten äußerten, die vielen einander so oft widersprechenden Berichte — alle Umstände in der Vendee erwecken in dem Maaße die Aufmerksamkeit der Neugierde, als sie mit Sorgfalt verborgen gehalten worden sind. Man wird daher folgendes näher aufklärende Detail, in einem Schreiben von Angers, vom 10ten April, mit Interesse lesen. Es wirft über Frankreichs innre Umstände überhaupt ein helles Licht.

"Der Friede mit der Vendee, heißt es in diesem Schreiben, ist eigentlich nur ein Waffenstillstand, oder vielmehr eine provisionelle Einrichtung des gegenseitigen Betragens, bis zu der künftigen Einrichtung einer festen Regierung. Die Republik hat unter uns nichts anzuordnen. Das Land bleibt in den Waffen und beschützt sich selbst gegen die Republik, welche wahrlich keine große

Anstrengung gegen unser Land mehr anwenden wird. Die Republikaner der Vendee, welche nach Nantes flüchteten, sind von ihrem Vaterlande proscribirt. Fünf und zwanzig von ihnen, die es wagten nach ihrer Heymath während dieser letzten Periode zurück zu kehren, wurden niedergeschoßen, und dieß ist die Maaßregel, welche man für jeden, der republicanisch ist, ergriffen und angenommen hat.

Stofflet schlägt sich noch, aber er hat vor 14 Tagen eine Schlappe bey St. Florent le Viel erhalten. Darauf hat er Abgeordnete zu den Conferenzen, die seit dem 1sten zu Rennes, um mit den Chouans zu unterhandeln, gehalten werden, abgeschickt. Diese Parthey der Chouans ist sehr stark, sie ist über einen Theil von Bretagne, Anjou und Maine verbreitet. Von Nantes nach Mans gehen die Reisenden mit escortirten Caravanen. Wenn der Vertrag mit den Chouans nicht geschlossen wird, so werden sie sich der Communication zwischen Nantes und Paris, und ebenfalls mit Angers bemächtigen, und sie abschneiden.

Herr von Salignac, einer ihrer Anführer, versicherte mich zu Nantes, daß wenn die Uebereinkunft zu Rennes nicht zu Stande gebracht würde, sie alle Städte aushungern wollten. Sie haben einen Befehl ergehen lassen, nach welchem jeder mit den Tode bestraft wird, der Provisionen in die Städten bringt. Ohnerachtet des Waffenstillstandes braucht man doch täglich noch die Waffen gegen die Reisenden, und besonders gegen die Blau-Röcke.

Den Tag vor meiner Reise nach Chantoré, den 26sten März, fiengen die Chouans einen Courier mit Depeschen auf. Ihr Anführer, der zunächst bey Nantes commandirt, heißt Herr de Scepeaux. Ich hatte zu Nantes vom Herrn von Salignac einen Paß in Namen des Königs erhalten, um frey und ungehindert das Territorium der Chouans paßiren zu können; ich bewahre ihn als eine Seltenheit auf.

Das Brodt fehlt allgemein. Nantes hat beynahe gar

gar keins mehr. Man vertheilt an die Armen, Tagelöhner und Handwerker alle 3 Tage ein viertel Pfund Brodt. In den Zwischen-Tagen giebt man ihnen eine Hand voll Reiß und ein Maaß trockener nach Moraſt ſchmeckender Bohnen. Das von Bohnen, Hirſen und Wicken gebakkene Brodt iſt ſchwarz und ſo compact wie Eis. Der Septier Getraide von 210 bis 220 Pfund, koſtet 5 Louisd'ors, das iſt 200 Livres die Tonne, (in baarem Gelde.) Gewöhnlich koſtete ſie ſonſt 15 bis 20 Livres. So ſind die Preiſe in Nantes beſchaffen.

Die Soldaten der Republik leiden in unſern Provinzen ſehr viel. Als ich von Varades abreiſete, wollte eben die ganze Garniſon zu den Chouans übergehen. Seit 3 Tagen hatte ſie kein Brodt gehabt und war ſehr geſchmolzen. „

Nach neuern Nachrichten, haben die Conferenzen zu Rennes den Erfolg eines Friedens-Tractats, auch mit den Chefs der Chouans, gehabt. Dieſer Tractat iſt, zufolge eines Berichts an den Convent, am 20ſten April, des Abends, zu Rennes unterzeichnet worden. Der Tractat ſelbſt wurde, eben ſo wenig wie der mit Charette, und den Royaliſten in der Vendee, bekannt gemacht. Man meldete nur, daß die Chefs der Chouans eine Declaration unterſchrieben hätten, ſich den Geſetzen der einen und untheilbaren Republik zu unterwerfen, und nicht die Waffen wider ſie zu führen. Von Stoflet gab man nichts beſtimmtes an. Er ſoll aber am 24ſten April die Friedens-Bedingungen auch angenommen haben. Man urtheilte in Paris, daß man durch die Unterſchrift der gewonnenen Chefs nicht vollkommen geſichert ſey, ob man gleich glauben wolle, daß ſie mit eben ſo vieler Aufrichtigkeit dabey gehandelt hätten, als dieſe Begebenheit allgemeine Freude erweckt habe.

Unterdeßen iſt es nach den Verſicherungen einiger Reiſender und Augenzeugen, gewiß, daß weder die Royaliſten, noch die ſogenannten Chouans die Waffen nie-

dergelegt haben, sondern noch in Lagern, am rechten Ufer der Loire stehen. Charette soll nach diesen Nachrichten das Commando in jenen Gegenden haben. Diese Umstände bestätigen die obige Nachricht von einem dreymonatlichen Waffenstillstande, welcher mit dem Monate Mai zu Ende gehen würde.

Man hat in den Londner Zeitungen einen Friedens-Tractat mit Charette geliefert, welchem aber die Sicherheit der Authenticität mangelt. Daß die Royalisten, gegen die einstweilige Anerkennung der Republik, viele Vortheile zugestanden bekommen haben, unter welchen große Summen zur Entschädigung, die man auf 80 Millionen Livres angiebt, versprochen worden, ist keinem Zweifel unterworfen. Die folgenden Begebenheiten in Paris werden auch die fernern Umstände jener, unter dem Namen der Vendee bekannten Provinzen bestimmen.

Ein Schreiben aus Paris vom 25 April bestätiget dieses, mit folgenden Worten: — So sehr auch die Berichte im Convente den Frieden mit Charette als völlig geschlossen ankündigen: so kann ich Sie doch versichern, daß dieser Friede nur Bedingungsweise geschlossen worden ist, und schlechterdings von den Umständen abhängt. Ich habe so eben einen Agenten aus der Vendee gesprochen, welcher von da herkommt; er versichert mich, das schon verschiedne Truppen von Emigrirten in Guernsey angekommen sind. Sie haben Mittel gefunden, Waffen, Munition, und Geld nach der Vendee zu schaffen. Alles ist, ohne Unfall, an seine Bestimmung gelangt. Indem Stofflet durch einige Angriffe gegen die Republicaner, ihre Aufmerksamkeit auf sich zog, landete man mit den Uebersendungen. Man erwartet mit Ueberzeugung ein großes Corps von Emigrirten in der Vendee. „

IV.

IV.

Nachträgliche Convention, in Gefolge des Basler Friedens-Tractats, zwischen Preussen, und Frankreich. Wesentliche Erklärung des Königs von Preußen an das Teutsche Reich. Königlich-Preußisches Ministerial-Rescript, nach Regensburg. Kaiserliche Erklärung an den Reichstag.

Der Friedens-Tractat zwischen Preußen und Frankreich hat sogleich mehrere wichtige Folgen gehabt, und wird deren noch mehrere haben. Die erste war die Bekanntmachung nachstehender zwey Separat-Artikel, durch welche eine Neutralitäts-Linie in Teutschland, (wenigstens auf drey Monate für diejenigen Stände, welche sich dem Preußischen Frieden nicht anschließen wollen,) festgesetzt wird.

Damit der Kriegsschauplatz von den Grenzen der Staaten Sr. Majestät des Königs von Preußen entfernt, die Ruhe im Norden von Teutschland erhalten, und die völlige Freyheit der Handlung zwischen diesem Theil des Reichs und Frankreich, wie vor dem Kriege wiederhergestellet werde, wird die Französische Republik ihre kriegerischen Operationen gegen die innerhalb der nachfolgenden Demarcations-Linie belegenen Länder einstellen, und ihre Truppen weder zu Lande noch zur See dahin vordringen lassen. Diese Linie läuft, mit Inbegriff von Ostfriesland, an der Ems und der Aa oder des Alpha, bis nach Münster hinunter, wendet sich alsdann auf Coesfeld, Borcken und Bochholdt, bis an die Grenze des Herzogthums Cleve bey Yssellburg, folgt dieser Grenze bis nach Magenpforst an der neuen Yssel, und steigt demnächst den Rhein hinauf bis Duisburg; von dort gehet sie der Grenze der Grafschaft Mark nach, auf Werden, Gemarke, und längst der Wipper nach Homburg, Altenkirchen und Limburg an der Lahn; mit diesem Flusse und dem, der von Idstein her-

herabkommt, wendet sie sich auf letztgenannten Ort, und von da auf Epstein und Höchst am Main, alsdann auf Ravenheim, woselbst sie dem Landgraben auf Domheim, und demnächst dem diese Stadt durchströmenden Bache, bis an die Grenze der Pfalz folgt, diese und die Grenzen von Darmstadt und des fränkischen Kreises ganz einschließt, sich bey Ebersbach mit dem Neckar vereinigt, diesem Flusse bis zur freyen Reichsstadt Wimpfen nachgeht, von dort sich auf Löwenstein, Murhard, Hohenstadt, die freye Reichsstadt Nördlingen und Holzkirch an der Wernitz wendet, die Grafschaft Papenheim, den ganzen fränkischen und obersächsischen Kreis einschließt, und so an Baiern, der Oberpfalz und Böhmen bis an die Grenzen von Schlesien fortgehet.

1) Die französische Republik wird alle Länder und Staaten, welche hinter dieser Linie belegen sind, als neutral betrachten, unter der Bedingung, daß sie auch ihrer Seits eine genaue Neutralität beobachten, deren vorzüglichster Gegenstand darin bestehen wird, daß sie ihre Contingente zurückrufen, und keine neue Verbindlichkeiten eingehen, welche sie berechtigen könnten, denen mit Frankreich im Kriege begriffenen Mächten Truppen zu geben. Diejenigen welche diese Bedingung nicht erfüllen und den Vorstellungen, welche der König deshalb erlassen wird, nicht Gehör geben, sollen des Vortheils der Neutralität verlustig seyn. Se. Majestät der König von Preußen übernehmen, in so fern die obgedachte Demarcations-Linie auf dem rechten Ufer des Mains bleibt, die Garantie, daß keine gegen Frankreich feindliche Truppen sie überschreiten, oder aus denen darin begriffenen Ländern vorrücken, um die französischen Armeen anzugreiffen; und zu dem Ende werden beyde contrahirende Theile, nach vorgängiger Uebereinkunft, wo es am nöthigsten scheinen wird, zureichende Observationscorps unterhalten, um dieser Neutralität Achtung zu verschaffen. Demohngeachtet soll der Durchzug sowohl für die französischen als auch die Reichs- und Oesterreichischen Truppen auf denen Routen frey bleiben, welche durch Frankfurt nach dem rechten Mainufer führen: über Königstein und Limburg nach Cöln; über Friedberg, Wetzlar und Siegen nach Cöln; über Haderstein, Wiesbaden und Nassau nach Coblenz; und endlich über Haderstein

nach

nach Mainz; und umgekehrt. Ein gleiches soll in allen auf der linken Seite des Mains belegenen Ländern und im ganzen Fränkischen Kreise statt finden, ohne jedoch der Neutralität aller in der Demarcations-Linie begriffenen Länder und Staaten im mindesten Abbruch zu thun.

2) Da die Grafschaft Sain-Altenkirchen am Westerwald, nebst den kleinen Distrikt Bendorff unterhalb Coblenz Sr. Majestät dem Könige von Preußen gehört, so soll sie eben der Sicherheit und Vortheile als Dero übrige am rechten Ufer des Rheins gelegenen Staaten genießen.

In Anleitung der vorstehenden Convention, und des zwischen Preußen und Frankreich geschloßnen Friedens hat der König von Preußen, (d. d. Berlin, den ersten May) eine Erklärung an die Reichs-Mitstände, öffentlich bekannt machen lassen, welche bereits in den Zeitungen gelesen worden, und wovon wir hier nur das diplomatisch-wesentliche in unsrer Geschichte aufbewahren.

Der größte Theil dieser Königlichen Erklärung, welche in einer beredten Sprache, und in einem eleganten Stile abgefaßt ist, der dem Verfaßer eine seltne Ehre macht, enthält die Darstellungen der Kriegs-Umstände, welche unsern Lesern schon vielfach bekannt sind. Die wesentlichsten Stellen sind folgende;

— "Se. Maj. sind Sichs mit reinem Gefühle bewußt, daß wenn Ihre Beweggründe hauptsächlich durch den Drang gebietender Umstände bestimmt worden, auch dabey, so wie bey dem bisherigen Gange der großen Angelegenheit, welche Europa beschäftigt, Ihre Gesinnungen immer lauter, Ihre Absichten wohlgemeynt gewesen sind. Sie können es den beobachtenden Zeitgenoßen und der richtenden Nachwelt zu würdigen mit Beruhigung überlassen, daß Ihr Interesse bey diesem ganzen Kriege kein unmittelbares, kein eigenes war, daß Sie an demselben ohne Rücksicht auf Ihren Vortheil und Nutzen, nur aus reinem Eifer für das Wohl allgemeiner Angelegenheiten, nur aus reinem Patriotismus für die Sicherstellung und Vertheidigung des bedrängten teutschen Vaterlandes Theil genommen haben konnten.

Zu diesem so großen gemeinnützigen Endzweck, haben in Wahrheit Se. Majestät nicht bloß Ihre Verbindungen als Bundesgenoße und als Reichsstand treulichst und vollständigst erfüllt, sondern weit über diese Grenzen hinaus mit einer beyspiellosen Anstrengung alle Aufopferungen dargebracht, welche nur die Preußischen Staats-Kräfte vermochten.

Es war aber jedem Beobachter der statistischen Kräfte und Verhältniße der Staaten einleuchtend, daß schon jener mit so gespannter Tapferkeit auf beyden Seiten geführte, jener so entvölkernde, zerstörende, so äußerst kostbare und auf jede Weise so traurige Krieg, zumal bey seiner weiten Entfernung von den Preußischen Staaten, in der Dauer deren Kräfte äußerst angreifen, und für dieselben die Fortsetzung einer auswärtigen Kriegführung von dieser Art endlich unmöglich werden mußte.

Se. Königl. Majest. haben dieses verschiedentlich Ihren hohen Bundesgenoßen und Reichs-Mitständen unumwunden zu erkennen gegeben.

Nach dreyjährigen, immer fortgehenden fast unermeßlichen Geld-Ausflüßen aus den Preußischen Staaten, nach dreyjähriger rastloser Kriegführung, Schwächung und Minderung der Truppen, nachdem die Preußischen Provinzen jenseit des Rheins dem Feinde in die Hände gefallen, und nach dem empfindlichen Einfluße dieser Umstände auf die Bevölkerung, den Nahrungsstand und das Wohlergehen der übrigen Provinzen, war nun eine Fortsetzung des Kriegs aus Ihren Kräften allein, ganz unbedingte Unmöglichkeit.

Und auf was für eine Mit-Kriegsführung von Seiten Anderer, durften des Königs Majestät für die Zukunft wohl rechnen, besonders nachdem durch den Abgang der vereinigten Niederlande, die Maße der den Reichsfeind bestreitenden Kräfte so ausnehmend verringert, und diesem grade die schwächste Seite Teutschlands geöfnet worden, um in dessen Innerstes zu dringen? Ueberall zeigte sich ja die traurige Spur eines anhaltenden Misgeschicks der alliirten Waffen, die auch für das Künftige keine heitere Hofnung erwecken konnte.

Selbst Seine Kaiserliche Majestät auf Höchstwelcher bey einem mehrfachen dringenden und unmittelbaren Interesse, und

und bey der leichteren Anwendung einer groſsen Macht die Haupt-Kriegsführung beruhte, hatten schon in der Mitte des vorigen Jahrs es dem Teutschen Reiche nicht weiter verheelet, daſs Sie daſselbe ohne unverweilte hinlängliche Unterstützung mit Mannschaft und Geld nicht zu retten vermöchten.

Des Königs Majestät öfneten daher dem so gerechten Wunsche Ihr ganzes Herz, daſs bald Ruhe und Frieden dem Preuſsischen Staat, und wo möglich auch dem Teutschen Reiche wiedergegeben werde. Auch dieses empfand und äuſserte fast allgemein denselben Wunsch, und begann schon über die Mittel zu einem so wichtigen Endzweck, eine förmliche Reichstags-Berathschlagung. Es wandten sich zugleich an Se. Majestät ganze Reichs-Kreise, und mehrere der ersten Teutschen Fürsten, mit dem Anliegen, in Gemeinschaft mit Se. Kaiserl. Majestät dem Reiche Waffenstillstand und demnächst Frieden vermitteln zu helfen. Durch den patriotischen Eifer mehrerer für ihr und des Reichs gemeines Wohl sorgenvoll bedachten Stände, erfolgte bald das bekannte Reichs-Gutachten, in welchem das Reich seinen Wunsch nach Frieden, mit Würde und Angemeſsenheit erklärte, und bey dem allerhöchsten Reichs-Oberhaupte eine Einleitung zum Friedens-Versuch, und eine Rücksprache mit des Königs Majestät, wegen Dero Mitwirkung nachsuchte.

Diese Einleitung Sr. Kaiserl. Majestät, als die Haupt-Einwirkung, der die des Königs sich nur beyordnen konnte, ist indeſsen so wenig, als eine eigentliche Rücksprache mit Se. Königl. Majestät erfolgt. Dagegen sind alle Vorschritte geschehen, damit sämmtliche hohe Stände nur ihren Beytrag zur Reichs-Armatur, so schwach und so hoffnungslos dieſs auch ferner seyn mag, noch für den diesjährigen Feldzug leisten; und es hat immer mehr das traurige Ansehen gewonnen, als solle das Reich, ohngeachtet seiner so feyerlich erklärten Friedens-Neigung, noch fortdaurend in den unglücklichen Krieg verflochten bleiben.

Se. Majestät haben daher die Gelegenheit nicht ungenutzt gelaſsen, daſs zwischen Ihrem und einem Französischen Bevollmächtigten in der Stadt Basel, Friedens-Unterhandlungen angeknüpft und betrieben werden konnten. Ihre wohlgemeinten

Absichten sind, mit einem beglückten Erfolg gesegnet worden; und Se. Majestät können sich nun die Landesväterliche Freude gewähren, durch den mit der Französischen Republik geschlossenen Friedens-Tractat, Ihren Staaten Ruhe und neues ungestörtes Wohlergehen gegeben zu haben.

Aber auch dem Teutschen Reiche haben Se. Königl. Majestät bey dieser wichtigen Ereigniß Ihre ganze patriotische Aufmerksamkeit, und die möglichste Vorsorge zu Theil werden lassen.

Zu diesem Endzweck ist in Ihrem Friedensschluß mit der Französischen Republik, ausdrücklich auch für alle diejenigen Reichsstände eine günstige Bestimmung enthalten, welche binnen 3 Monaten der Republik Friedens-Anträge thun, und für welche Se. Majestät sich dieserhalb verwenden werden. Zugleich ist nach einem besonderen Abkommen schon sofort für das ganze nördliche Teutschland eine gewiße Neutralitäts-Linie festgesetzt worden, welche den allerseitigen Kriegs-Unternehmungen eine Grenze seyn, und den dahinter gelegenen sowohl Königl. Provinzen, als auch andern Reichsländern, unter dem Beding der Enthaltung aller directen und indirecten Feindseligkeiten, vollkommene Sicherheit und Ruhe gewähren soll.

Des Königs Majestät ertheilen hiermit die feyerliche Zusage, daß Sie mit aufrichtiger, herzlicher Willigkeit, allen denjenigen, welche sich mit Friedens-Wünschen unmittelbar an Frankreich wenden, und dabey Höchst Ihre Unterstützung verlangen wollen, diese auf das kräftigste angedeihen zu laßen, und überall die Französische Republik in ihrer günstigen Friedensstimmung bestens zu bestärken, Sich das patriotische Geschäft machen werden. „

Fast zu gleicher Zeit, mit dem vorstehenden Manifeste, erschien, zu Regensburg, ein Königlich-Preußisches Ministerial-Rescript an den Chur-Brandenburgischen Gesandten, Grafen von Görz, d. d. Berlin den 18 April 1795, folgenden Inhalts:

„ Sobald die Auswechslung der Ratificationen erfolgt, und Uns die gewiße Zusicherung davon zugegangen seyn wird, werden Wir Euch mit den nähern Anweisungen

sungen versehen können, und Euch sodann auch das förmliche Friedens-Instrument mittheilen. Bis dahin habt Ihr Euch aller officiellen Schritte zu enthalten. Unterdessen überlassen Wir es Eurer einsichtsvollen Beurtheilung von dem Inhalte des Tractats durch gelegentliche Insinuationen einstweilen Gebrauch zu machen. Derselbe bietet Stoff zu den fruchtbarsten Bemerkungen dar. Wir sind zwar, wie Wir es Euch verschiedentlich schon bemerkbar gemacht haben, wegen Ermanglung einer bestimmten und directen Authorisation des Reichs, und einer in den Augen des französischen Gouvernements hinlänglichen Legitimation keineswegs im Stande gewesen, auch dem ganzen teutschen Reiche einen unmittelbaren und förmlichen Frieden zu vermitteln, und auszuwirken. Wir glauben aber demohngeachtet, nach Unserer eigenen patriotischen Beherzigung, der kritischen und höchst bedauerlichen Lage des Reichs, und nach den von mehreren Ständen an Uns gebrachten Wünschen, alles, was von Uns abhieng, gethan und erschöpft zu haben; indem Wir in dem Tractate ausdrücklich haben bedingen lassen, daß allen denjenigen Ständen die Wohlthat des Friedens auch zu Theil werden solle, welche sich dieserhalb an Uns anschließen, und sich binnen drey Monaten an Frankreich wenden würden. Außerdem haben Wir noch in einer besondern Uebereinkunft, statt nur Unseren Provinzen allein die Neutralität bey dem außerhalb derselben fortdauren den Krieg zu versichern, vielmehr eine allgemeine Neutralitäts-Linie längst der Ems, dem Nieder-Rhein u. s. w. stipulirt, auf welcher alle Feindseeligkeiten, von welchen Truppen es auch sey eingestellt bleiben, und welche demnach allen hinterliegenden Ständen und Landen ohne Ausnahme die vollkommenste Ruhe und Sicherheit gewähret. Wir müssen freylich erwarten, daß eben diese Stipulation Uns vielleicht von Seiten des Kaiserl. Hofes, oder auch anderer Stände, welche, wegen ihrer Lage an dieser Neutralitäts-Linie nicht Antheil nehmen können, oder wegen ängstlicher Rücksichten für gedachten Hof, an dem

ihnen

ihnen allen eröfneten Friedens-Wege nicht Theil nehmen mögen, einiges Mißtrauen erwecken dürfte. Indessen sind Wir bey den unbefangen denkenden und größern Theile der Reichsstände, ihrer dankbarlichen Anerkennung Unserer abermaligen Verdienste um die Rettung des teutschen Vaterlandes gewiß; da es nur bey ihnen stehet, auf der von Uns gebrochenen Bahn sich die Früchte des Friedens gleichfalls zuzueignen, sehr viele von ihnen aber schon augenblicklich nach einem so traurigen und zerstörenden Kriege, in den Stand der Neutralität und Sicherheit versetzet werden, wenn sie dagegen die aus der Natur der Sache sich ergebenden Modificationen beobachten, über welche Ihr demnächst ebenfalls noch alle erforderliche Aufklärung erhalten werdet.„

Zu gleicher Zeit mit der voranstehenden, anfangs des Maimonats in Regensburg bekannt gewordnen, Königlich-Preußischen Erklärung, erschien beym teutschen Reichstage eine Verbal-Note des Kaiserlichen Hofes, nachfolgenden wesentlichen Inhalts:

"Daß Kaiserliche Majestät das in der Friedens-Materie am 22sten Dec. v. J. erstattete Reichsgutachten, so wie den Wunsch gesammten Reichs zu einem billigen und anständigen Frieden mit Frankreich, selbst in Ansehung der von dem Reiche desiderirten Rücksprache mit des Königs in Preußen Majestät genehmigt hätten, auch ferner solche Wege eingeleitet, wodurch eines und das andere dem Zweck näher zu bringen getrachtet worden. Mittlerweile sey es nun dem Könige von Preußen gefällig gewesen, durch einen Partial-Frieden mit Inbegriff Ihrer Reichsständischen Verhältniße, aus diesem Kriege mit Frankreich zu scheiden. In wie ferne Ihre Königl. Maj. in Ihrer Reichsständischen Qualität solches zu thun berechtigt seyen; darüber habe Kaiser und Reich zu erkennen. Indessen scheine so viel richtig zu seyn, daß, wenn andre Stände mit Verlassung des verfaßungsmäßigen Gangs der Dinge, und des einmal eingeschlagenen gesetzmäßigen

Weges

Weges, gleichen Schritt zu halten sich erlauben sollten; hiebey die Feinde des Teutschen Reichs durch die entstehende Trennung der so nöthigen Zusammensicht und Einheit, nur um so freyeren Spielraum haben, und solche Vortheile zu erzielen sich bemühen würden, wodurch das teutsche Reich sammt seiner Reichsverfaßung im Ganzen sowohl, als in ihren einzelnen Theilen, mancherley Gefahr laufen dürften. — Kaiserl. Majestät seyen so weit entfernt von diesem constitutionsmäßigen Wege abzuweichen, daß Sie vielmehr Ihren höchst und hohen Mitständen auf das feyerlichste erklärten, daß Allerhöchstdieselben mit Beyseitsetzung aller Neben-Absichten, und mit einer von jedem Vorwurfe freyen Redlichkeit, und Aufrichtigkeit, nunmehr die Hand an das Friedens-Geschäft, unter der dem Reich ohnehin vergönnenden Beywürkung, ohnverlängt zu legen bereit seyn, um damit, in einer möglichst kürzesten Zeitfrist, auf eine dem ganzen Reiche, und dessen erhabenen Gliedern, nach allen ihren bey der Veranlaßung und dem seitherigen Fortgange des Kriegs concurrirten Verhältnißen, entsprechende Weise zu Stande zu kommen. — Da aber Sr. Kaiserl. Maj. dermalen zu wißen nothwendig sey, welche Ihrer Mitstände bey den gesetzmäßigen Wege zu verharren gedenken, oder welche hingegen von denen Königlich-Preußischen aus dem Basler Friedens-Tractate folgenden Anerbietungen Gebrauch zu machen, und durch partielle Friedens-Unterhandlungen von der in diesem wichtigen Augenblick mehr als jemals nöthigen Gesammtheit, und Zusammensicht, sich zu trennen gedenken.

So verlangen Ihre Kaiserliche Majestät als Reichs-Mitstand hierüber Ihrer Herren Mitstände cathegorische Aeußerung in möglichster Beschleunigung, um hierüber Ihre Maaßregeln zu faßen, die Ihnen sodann, nach denen Umständen, und der noch weiteren, nach advenant erfolgen könnenden Zwiespalt im Reich, zu befürchtenden gefährlichen Folgen zu bemeßen von Niemanden verargt werden würde, wobey am Ende gewünscht wird, daß diese Er-

Erklärung nach dem Beyspiele des patriotischen Herrn Fürsten zu Würzburg, auf Beyhaltung bey Kaiserl. Majestät und dem Reiche, abgegeben werden möchte. „

Als, unter diesen Umständen, am 8 Mai, der zwischen Preußen und Frankreich geschloßne Friedens-Tractat, beym Reichstage in Regensburg, zur Dictatur kam, mit Beyfügung obiger Königlich-Preußischen Erklärung, so wurde der Beschluß genommen, daß am 18ten Mai der Vortrag darüber geschehen, und das Protocoll eröfnet werden solle.

In den Briefen, und andern folgenden Kapiteln, werden unsere Leser noch mehrere Nachrichten und Umstände von der gegenwärtigen kritischen Situation des Teutschen Reichs finden.

V.

Talliens Bericht an den Convent, von den Greueln des Spanischen Krieges in Catalonien, Guipuscoa und Biscaya.

Am 16 April erschien Tallien im Pariser Convente mit folgendem, wörtlich getreu übersetztem Vortrage, welcher eine authentische Schilderung des Spanischen Krieges enthält, und dem denkenden Leser zu vielen Betrachtungen Stoß giebt.

„Ich muß euch, im Namen des Wohlfarts-Ausschußes, von den in Spanien verübten Greuelthaten Nachricht geben. Der Ausschuß findet sie so abscheulich, daß er sich nicht getraut, darüber zu entscheiden. In Catalonien waren, bey der Annäherung unsrer Armee, die Städte, die Flecken, und Dörfer, verlassen, und öde. Das Volk flohe mit allem was es von Hausgeräthe und Lebensmitteln fortbringen konnte davon, und steckte das, was wegzubringen unmöglich war, in Brand. So lieferten Haß und Schrecken unseren siegreichen Schaaren nur ein von allem Unterhalte und Einwohnern entblößtes

und

und verlaßenes Land in die Hände. Das Volk in Guipuscoa blieb bey unserer Annäherung friedlich in seinen Wohnungen, ja es kam selbst voller Freude uns entgegen, indem es glaubte, daß diese Eroberung ihm die Wiederherstellung seiner Rechte verspräche, — . Es war weit entfernt zu fürchten, daß es von einem freyen, großmüthigen Volke dasjenige nicht erhalten würde, was die wildesten an Sclaverey gewöhnten Nationen, überwundenen Völkern nicht verweigern, nemlich die Ausübung und Befolgung der Bedingungen, nach welchen sich die Ueberwundenen unterworfen haben.

Aber das Blut-Regiment der Tollheit und Verwüstung, welches damals Frankreich drückte, mußte freylich sich auch auf seine Eroberungen ausdehnen. Ich will nur von einem Theile der Ausschweifungen und Verbrechen, welche man verübt hat, das Detail erzehlen.

Die Stadt St. Sebastian hätte ohne Widerstand ihre Thore geöfnet. Die Staaten von Guipuscoa waren daselbst versammlet, und damit beschäftigt, ihre Wünsche zu Gunsten der französischen Republik auszudrücken. Durch ein ganz willkühliches Verfahren (ihr werdet zu seiner Zeit und an seinem Orte erfahren, von wem daßelbe herkam) caßirte man die Staaten- und ihre Mitglieder, die unter den Landeswohnern ausgewählt waren, weil sie durch ihren Patriotismus und ihre Rechtschaffenheit das Zutrauen des Volks erhalten hatten, wurden arretirt und nach Bajonne gebracht, woselbst man sie in die Citadelle einsperrte.

Dieses despotische Verfahren machte zuerst das Volk bestürzt und reizte es zum Unwillen, aber man fuhr fort, durch andere Ausschweifungen es völlig abwendig zu machen. Die Capitulation von St. Sebastian wurde auf eine unwürdige niederträchtige Weise verlezt, man verjagte den Magistrat, und setzte an seine Stelle eine Municipalität nieder, die aus Menschen bestand, deren geringster Fehler ihre Sittenlosigkeit war. Man verschloß die Kirchen, zog die Priester gefänglich ein, selbst die Kloster-

Geistlichen wurden aus ihren Klöstern gerißen, Haufenweise auf Karren gepackt, und einem Piquete Husaren übergeben, welches sie durch das eroberte Land nach Bayonne brachte, wo sie ins Gefängniß geworfen und auf die grausamste Weise behandelt wurden.

Ihr könnt urtheilen, welchen Eindruck diese Reihe von Ungerechtigkeiten, Gewaltthaten, und Grausamkeiten, auf ein, an seine religieusen Meynungen so fest haltendes, und durch seine Ehrfurcht für die Treue und Heiligkeit der Verträge bekanntes Volk, machen mußten. Alle, welche Mittel in Händen hatten zu entfliehen, verließen ihre Wohnungen, und Frankreich wurde in Guipuscoa wie in Catalonien bedroht, nichts als wüste Landstrecken erobert zu haben. Sehet da die Aufführung, welche man in Guipuscoa ausübte. Nun will ich zeigen, wie man in Biscaya verfuhr. Mehrere Colonnen drangen bis ins Innere des Landes, mit dem Schwerdte in der einen, dem Feuerbrand in der andern Hand, vor; eine Menge Dörfer und mehrere Flecken wurden verbrannt; unter den letztern besonders Eraccia, Oudarrou und Berriatua, welche mitten zwischen Bergen lagen, in Thälern, wo bis dahin Friede und Sicherheit ihre stete Wohnungen gehabt hatten. Das Volk von Biscaya sahe zum ersten male Franzosen, — Republicaner, — aber was sage ich; Franzosen, Republicaner! Die Ungeheuer, welche solche Greuelthaten verübten, sind unwürdig diese Namen zu führen, — Die Bewohner von Biscaya sahen sie, alles was Zerstörung, Ausschweifung und Räuberey nur abscheuliches hat, verüben, — Weiber und Mädchen wurden geschändet, Unglückliche, die ohne Vertheidigung auf den Knien ihr Leben erflehten, niedergehauen. Unter andern schlepte man einen Priester herbey, — er wurde verstümmelt, und darauf zurück geschickt, diese abscheulichen Grausamkeiten empfiengen ihren verdienten Lohn. Die Biscayer, welche uns vielleicht, wie die Bewohner von Guipuscoa als ihre Brüder aufgenommen hätten, erhoben sich im Maße, und wir haben

haben jetzt keine erbittertere Feinde als sie. Sie besezten, 15 oder 20,000 Mann stark, die Defileen und Holzungen, woraus sie unversehens auf unsere Waffenbrüder fielen, und durch deren Blut, das Blut ihrer Brüder rächten. Ich weiß, — und ganz Europa weiß es eben so gut als ich, daß unseren republicanischen Schaaren nichts unmöglich ist, und daß sie, wenn ihrs befehlet, ohnerachtet der neuen Stärke, welche das schmerzliche Bewußtseyn ihrer Leiden den Biscayern giebt, ihren Widerstand zu überwinden wißen werden.

Hätten die abscheulichen Ausschweifungen, die ich jetzt Euch vortrage und anzeige, auch keine andere Wirkung, als Klagen zu erzeugen, und Thränen fließen zu laßen, so wären sie schon ein großes Verbrechen, und nicht nur Euer Menschen-Gefühl, sondern auch eine vernünftige und zweckmäßige Politik geböte Euch sie nicht ungestraft hingehen laßen. Aber es ruht, ich weiß nicht welcher, Fluch auf Grausamkeit und Ungerechtigkeit. — Dieser Fluch ruft endlich, früh oder spät, die Rache auf die Regierungen herab, welchen die Greuel jener Ungeheuer angezeigt, — aber nicht von ihnen bestraft sind.

VI.

Verzeichniße des Verlustes des teutschen Reichs in dem Französischen Kriege, mit Anmerkungen Angaben des Französischen Verlusts.

Man hat in mehrern Zeitungen eine Liste der Französischen Contributionen, und Requisitionen, die sie in teutschen Ländern erhoben haben, gelesen, welche sich größtentheils auf die bey dem Reichstage zu Regensburg eingegebnen Berechnungen und Anzeigen gründet. Ob man nun gleich weiß, daß in dergleichen Berechnungen nicht immer die strickteste Genauigkeit statt finden kann, so geben sie doch eine Schätzung des Verlustes an, welche zur allgemeinen Uebersicht dienen kann. Aus diesem Grunde

müssen wir diese Angaben auch unsern Lesern mittheilen. Anders verhält es sich mit einer andern Angabe, nach welcher man den gesammten Verlust des teutschen Reichs hat bestimmen wollen. Hier folgt zuerst das Verzeichniß der Contributionen, und Requisitionen:

Im Burguntischen Kreis, oder den Oesterreichischen Niederlanden an Contributionen 46 Millionen Guld., an Requisitionen aller Art 37 Millionen Guld. Im Hochstift Lüttich, an Geldcontributionen 3 Millionen 190000 Guld., von 52 Kaufleuten, jedem à 500 Guld., 23977 Guld., von dem Kaufhaus 20000 G., 100,000 Pf. Kaffee 75,000 G. 100,000 Zuckerhüte 500,000 G., 150,000 Pf. Candis, 112,500 G., Beschädigung an hinweggeführten Effecten 1 Million 200,000 G. Die Reichsstadt Achen und Gebiet an Geldcontributionen 8 Millionen G., durch Requisitionen 3 Millionen 500,000 Gld. Jülich und Limburgische Lande an Contributionen 12 Millionen Gld., durch Requisitionen 740,000 Gld. Cöln, Erzstift, an Geldcontributionen, woran das Domcapitel 3 Millionen zahlen mußte, 12 Millionen Gld., Requisitionen im Erzstift Cöln wenigstens 2 Millionen 360,000 Gld. Reichsstadt Cöln, an Contributionen und Naturalrequisitionen 2 Millionen 600,000 Gld., an hinweggeführter Munition 400,000 Gld., an Zeichnungen, Kupferstichen, Bibliotheken ꝛc. 100,000 Gld., an Einquartirungskosten 376,000 Gld. Im Saarbrückischen, an Geldcontributionen 420,000 Gld., durch Requisitionen besonders des Landmanns 270,000 Gld. Im Clev. und Mörsischen, an Geld und Requisitionen 830,000 Gld. Im Trierischen und in specie zu Coblenz und Trier Contributionen 2 Millionen 300,000 Gld., an Requisitionen wenigstens 760,000 Gld. In der Rheinpfalz, Oberamt Oggers- und Germersheim an Geldcontributionen 4 Millionen Gld., an Requisitionen verschiedener Effecten 210,000 Gld., insbesondre Frankenthal 80,000 Guld., die Städte Kirchberg 70,000 Gld., Simmern 96,000, Kreuznach 109,000, Bingen 140,000, Alzei 116,000, Oppenheim 110,000, von einzelnen Dörfern 300,000 Gld. Die Reichsstadt Speier, an Contributionen und Requisitionen 600,000 Gld. Das Hochstift Speier, an Contributionen, Requisitionen

nen und Schäden 1 Million Guld. Im Elsaß, zu Bischweiler, an Contributionen 25,000 Gld., zu Zabern 35,000, zu Dettweiler 25,000, an Requisitionen wenigstens 300,000, im Ganzen 178 Millionen 871,977 Gulden.

So außerordentlich groß auch diese angezeigte Beschädigungssumme schon ist, welche Teutschland durch die Contributionen und Requisitionen der Franzosen in dem letzten unglücklichen Feldzuge erlitten hat, so ist dennoch in derselben noch bey weitem nicht die ganze Beschädigung begriffen. Das Holz, welches aus den Waldungen der Kammergüter, Communen und Privatpersonen mit derselben gänzlichen Zugrundrichtung herausgezogen wurde, das weggeschafte Silber, Eisen, Kupfer, Blei, Leinen und andern Effecten, die Beute von den ausgeraubten Gütern der Emigranten, und dasjenige, was die Einwohner durch die gezwungene Annahme der Assignaten verloren haben, kann vielleicht noch mehr als 20 Millionen betragen, aus welchen sich ergiebt, daß die eroberten teutschen Ländern allerdings über 200 Millionen von ihrer innerlichen Substanz verloren haben.

Eine andere Berechnung giebt die Kriegskosten des teutschen Reichs zu 243,805,375 Gulden an. Daß diese Angabe aber viel zu hoch ist, kann man aus der einzigen Bemerkung ermessen, daß der Infanterist jährlich zu 225 Gulden angeschlagen wird, welches beynahe um die Hälfte zu viel ist. Eben so der Cavallerist zu 300 Gulden.

Man hat auch die allgemeine Angaben des gesammten Verlustes des teutschen Reichs, in den öffentlichen Blättern gelesen, welche noch ungewisser, und unbewiesener sind. So rechnet man den Verlust der Bevölkerung auf 172,000 Mann, den des National-Vermögens auf 346,900,000 Gulden; an Revenüen der weggenommenen Provinzen auf 19 Millionen 230,000 Gulden; und so bringt man, mit den obigen Angaben der Contributionen, Requisitionen und der Kriegskosten eine Summe von 887 Millionen, 807,352 Gulden heraus.

Wir wollen nur die einzige, hinreichende, Anmerkung machen, daß die erwähnte Summe dem gesammten

Geldvermögen der Staaten, die durch den Krieg gelitten haben, und deren Einkünften, ſo wenig angemeſſen ſey, daß ſie wenigſtens in natura nicht hat ſtatt finden können.

Wenn man dasjenige, was der Juriſt lucrum ceſſans nennt, wenn man alles berechnen will, was Ackerbau, Handlung, und Gewerbe verloren, ſo kommen freylich ungeheure Summen zum Vorſchein.

Gewiß genug iſt es leider! daß der unſeelige Krieg dem teutſchen Reiche eine unberechbare Summe von Menſchen, Geld, Eigenthum, und Einkommen gekoſtet hat.

Der Franzöſiſche Verluſt

in dieſem Kriege dagegen gerechnet, macht jenen geringe. Vom Anfange des Krieges an, hat die Ausgabe die Einnahme monatlich, immer über hundert Millionen Livres, meiſtens aber um mehrere hundert Millionen überſtiegen. Im letztern Monate allein war die Einnahme, mit Inbegrif vom Verkaufe von National-Gütern, 179 Millionen, und die Ausgabe 817, alſo 638 Millionen mehr Ausgabe, als Einnahme. Am 12ten April erklärte ein Convents-Deputirter, Vernier, im öffentlichen Convente, daß blos der vorjährige Feldzug dreytauſend Millionen Livres gekoſtet habe.

Daß Ackerbau, Handel, Gewerbe und Schiffart in Frankreich einen unberechbaren Verluſt erlitten haben, iſt allgemein bekannt. Die reichen Colonien ſind verloren. Die Ausfuhre iſt bis ins unbedeutende gegen die ſonſtige Summe, herabgeſunken. Im Anfange der Revolution berechnete man, in der erſten National-Verſammlung, die Schuldenlaſt auf ſiebentauſend Millionen Livres. Dazu ſind die Rückſtände der Zinſen und der Leibrenten ſeit dem gekommen, und noch achttauſend Millionen Livres in Schuldſcheinen, in Aſſignaten; welches, nach der eignen Angabe des Finanz-Deputirten, Johannots, im vorigen April die Summe der noch circulirenden Aſſignaten war. Und er ſchlug, als nothwendig vor, noch aufs neue dreytauſend Millionen Livres in Aſſignaten in Umlauf zu

brin-

bringen. — Das wäre so dann — ohne die Zinsen der alten Schulden, und die Leibrenten zu rechnen — eine Schulden-Last von achtzehn tausend Millionen Livres.

Im Anfange des vorigen Feldzugs gab man die Zahl der Soldaten, zusammen bey allen Armeen, auf 1 Million 200,000 Mann an. Und wie viele sind von diesen Heeren noch übrig? Wie sehr sind die Armeen verringert. Und man erwäge nun noch den übrigen Menschen-Verlust im ganzen Frankreich. Man denke an die zerstörten Städte, und ganze Gegenden. Die Häuser sind verwüstet, oder verlassen, die Gewerbe entflohen, die fischreichen Teiche ausgetrocknet, die großen Holzungen und Forsten umgehauen, Silber und Gold und Metalle verschmolzen. Die Schiffe sind leer, die Werkstätten öde, die Viehzucht gemordet, Brodt, und die nothwendigsten Nahrungsmittel, bis zum Mangel des Hungers, hinweg. — Man denke an das allgemeine Elend aller Art in ganz Frankreich.

Und man denke nun, wie viel die neue Philosophisterey dem menschlichen Geschlechte gekostet hat.

VII.

Briefe.

1.

Berlin, den 14ten Mai 1795.

Man weiß hier sehr wohl, daß unser Friede mit Frankreich allenthalben viel Aufsehn gemacht hat. Man erwägt aber dabey vielleicht nicht die Obliegenheiten, die uns unser Staats-Interesse verursacht. Frankreich, heißt es, ist durch die bisherige Ueberspannung seiner Kräfte, und durch die Folgen der Revolution, so erschöpft, daß nur noch dieser Feldzug in Gemeinschaft unsrer braven Truppen nöthig war, um jenem ganz herabgekommenen Reiche die Friedens-Bedingungen, im Sieger-Tone, vorschreiben zu können. Wenn man dieß auch zugiebt, so ist dieß eben ein Bewegungsgrund mehr für uns gewesen, den Frieden zu

schließen. Frankreich ist der natürliche Alliirte von Preußen, und ein Reich, deßen Gewicht aus der Balance von Europa, nicht ohne Zerrüttung des Gleichgewichts des Europäischen Staaten-Systems, verloren gehen kann. Unsere Politik erfoderte also zu verhindern, daß dieser Fall nicht eintrat.

Was die Gefahr der Französischen Revolution für andre Staaten betrift, so ist dieselbe gegenwärig, nach den schrecklichen Folgen, die jedem vernünftigen Manne einleuchtend genug seyn müßen, und bey der veränderten Stimmung der herrschenden Parthey in Frankreich selbst, nicht mehr so groß, wie ehmals, obgleich nicht zu leugnen ist, daß die Begriffe, besonders in den uncultivirten Gemüthern, und in den unruhigen Köpfen, deren es allenthalben giebt, noch nicht so berichtigt sind, wie man glauben sollte, wenn Vorfälle und Thatsachen nicht das Gegentheil zeigten. Allein diese Aeußerungen sind nicht fähig, einen Thron zu erschüttern, der auf so festen Grundpfeilern der Güte, Menschenliebe, und Gerechtigkeit steht. Das meiste ist auch Geschwäz, was man hört, ohne wirkliche Revolutionssucht. Und selbst die ächte Aufklärung muß immer mehr und mehr dazu beytragen, einzusehen, welches Unglück eine idealische Freyheit, und Revolutionen über die Staaten herbeyführen.

Ohnerachtet noch kürzlich ein großer Hof einen Versuch gemacht haben soll, den König zur weitern Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich, mit gewissen Bewegungsgründen, von neuen einzuladen, so sind doch Se. Majestät dem angenommenen Friedens-Systeme zugethan geblieben, und entschloßen, eine genaue Neutralität in dem Kriege mit Frankreich zu behaupten, und weder Reichs-Contingent, noch Römer-Monate mehr zu diesem Kriege zu leisten.

Der König hat auch schon den Rückmarsch der vier Bataillons Garde, der Cuiraßier-Regimenter, Leib-Cuiraßier, Leib-Carabiniers, von Byern und von Borstell, mittelst Cabinets-Ordre befolen, und es werden diese Truppen im Anfange künftigen Monats in ihre Garnison-Quartiere

tiere zurückkommen. Die sonst in Frieden gewöhnliche Revüen werden dieß Jahr nicht gehalten, da die Corps meistens noch in Entfernungen sind.

Die Armee in Süd-Preußen hat Ordre bekommen, die fehlenden Pferde bey der Artillerie wieder anzuschaffen, und auch, aus ihren respectiven Depot-Bataillons, sich durch Augmentations-Mannschaft zu completiren.

Der Prinz Heinrich, welcher so großen Antheil an dem Frieden mit Frankreich hat, ist, erst nach Publicirung dieses Friedens, wieder nach Rheinsberg zurück gereiset.

So gewiß es auch ist, daß der Französische Krieg in der Fortsetzung den Staats-Kräften unsrer Monarchie zu lästig geworden wäre; so glauben Sie doch nicht, daß die Staats-Kaßen bey uns erschöpft sind, oder ein wirklicher Mangel da sey. Die Oeconomie ist von jeher eine Regel der Preußischen Politik gewesen, welche nicht aus der Acht gelassen wird. Aus diesem Gesichtspuncte müssen Sie verschiedne neuerliche Vorkehrungen, und Maasregeln beurtheilen — — —.

Der odieuse Streit in Rathenau zwischen der Bürgerschaft und dem Magistrate ist jetzt beygelegt. Es fällt dabey beyden Theilen manches zur Last.

Von unsern auswärtigen Angelegenheiten kann ich nichts bestimmtes mit Gewißheit sagen. Es kommt alles auf die Umstände an, die sich sehr bald entwickeln werden. — Man wird auch bald sehen, welche teutsche Stände sich an den Preußischen Frieden mit Frankreich anschließen werden.

Wir fügen diesem Briefe als eine diplomatische Wichtigkeit den Eingang der K. Preußischen Ratification zu dem Baseler Frieden bey, so wie er am 30 April im Convente von Rewbel vorgelesen worden.

"Wir Friedrich Wilhelm, König von Preußen u. s. w. Kund thun und zu wißen hiermit, daß die Unterhandlungen zwischen Uns, und dem Französischen Gouvernement, wegen Auswechslung der Gefangnen den glücklichen Erfolg gehabt haben, die Grundsätze und Maximen, die sowohl die eine als die andre Macht in Sicherheit set-

zen, ins klare Licht zu stellen, und daher die Hofnung eines Friedens erfolgt ist. Dem zufolge wir den Baron von Hardenberg ernannt haben, mit dem Sieur François Barthelemy in Conferenz zu treten, welcher einen uns vorgelegten Tractat unterzeichnet hat, den wir, nachdem wir ihn gelesen, und unserm Willen gemäß gefunden, ratificirt haben, und solchen hierdurch ratificiren u. s. w.

2.

Frankfurt am Mayn, den 12ten Mai 1795.

Der Basler Friede hat eine allgemeine und starke Sensation im ganzen Reiche gemacht, und alles ist in der höchsten Spannung. Verschiedene Stände, unter denen man die Heßischen Häuser, und Braunschweig nennt, sind dem Basler Frieden bereits beygetreten. Der Bayersche, und Schwäbische Kreis, und der größte Theil des Reichs wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, die allgemeine Pacification abwarten, und keine öffentlichen Schritte thun, obgleich der Wunsch nach dem Frieden, bey dem überhand nehmenden Mangel, und den immer steigenden Preisen aller nöthigen Bedürfnißen in allen Gegenden, durchgehends verbreitet ist. Es ist auch die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Friede bald allgemein werden wird, da der Pariser Convent seine Foderungen sehr herabgestimmt hat. Wichtige Gründe machen es nothwendig, die nahe Aussicht zum Frieden noch zu verdecken. Das ist alles, was dermalen gesagt werden kann, und darf. Es fließt aber aus den ersten, und sichersten Quellen.

Der Kaiser hat beym Reichstage äußern lassen, daß nahe Hofnung zu einem glücklichen Friedens-Schluße, auch in Absicht des Reichs vorhanden, und dieser nur durch die neuerliche Krisis in Frankreich aufgehalten worden sey.

Der König von Preußen hat dem Fränkischen Kreise bereits erklären lassen, daß er zu dem Kriegs-Aufwande nichts mehr beytragen könne, noch werde.

Der bekannte Vertrag wegen des Kreis-Directoriums in Franken ist nun auch von dem jetztregierenden Fürsten zu Bamberg ratificirt, und die Ratificationen sind bereits

reits ausgewechselt worden. Er wird nächstens gedruckt erscheinen.

In der Reichsstadt Nürnberg ist nun alles wieder ruhig. Die Rädelsführer des letzten Aufstandes sind im Verhafte, und in der Untersuchung. Der Kaiserliche Hof hat an den Grenzen des Fränkischen Kreises längs den Mayn-Ufern durch die Depots mehrerer Regimenter eine Art von Cordon ziehen lassen.

3.

Wien, den 6 Mai 1795.

Der zwischen Preußen und Frankreich, geschloßene Friede war unserem Hofe zwar nicht unerwartet, scheint aber doch früher, als man hier vermuthet hatte, zu Stande gekommen zu seyn, und dadurch plötzlich allen politischen Aussichten eine andere Richtung gegeben zu haben. Alles war dazu angelegt, daß unsere Armee über den Rhein gehen, und Luxemburg entsetzen sollte; aber diese Unternehmung sowohl, als alle übrigen werden vorerst suspendirt bleiben. Dagegen wird nun auch unsrer Seits an der Herstellung des Friedens ganz zuverläßig gearbeitet. Zugleich aber schließt sich unser Hof auch an den Engllschen, der ebenfalls Friedens-Versuche macht. Inzwischen ist der bisher am Münchner Hofe gestandene K. K. Gesandte, Graf von Lehrbach, unter dem Titel eines Generals-Directors der auswärtigen Angelegenheiten, dem Freyherrn von Thugut an die Seite gegeben worden, und in Begriffe, eine Reise zu unternehmen. Die Wahl des Kaisers zu diesem erhabenen Posten hat eine allgemeine Freude verursacht. Man verehrt längst in dem Grafen von Lehrbach einen der talentvollsten, thätigsten, und mit den höchsten Vorzügen aller Art glänzenden Staatsmann. Man wünscht sich Glück zu der Erhaltung eines so großen Mannes an der Spitze der Staatsgeschäfte.

Obschon unter allen diesen Umständen für einen nahen Frieden Hofnungen da sind, und die Armeen sich in diesem Augenblicke nur vertheidigungsweise zu halten

suchen

ſuchen ſollen, ſo iſt doch der Friede noch nicht ſo ſicher, daß man etwas unterlaſſen könnte, um die Truppen in kriegsfertigen Stande zu erhalten, und auch der Erzherzog Carl wird dieſer Tagen zur Armee wieder abreiſen.

Der Graf von Pergen, welcher zur Beendigung der Negociation, wegen des von unſerem Hofe in London eröffneten Anlehns, dahin geſendet worden iſt, hat daſelbſt verſchiedene Conferenzen gehabt, und mit dem Reſultate derſelben den ihm zugegebenen Gehülfen, Baron Lederer, hierher geſendet. Gleich darauf iſt bey Hofe mit Zuziehung aller Finanz-Miniſter eine Conferenz gehalten, und Tags darauf der Baron von Lederer wieder nach London abgeſendet worden.

Weil indeſſen hier das baare Geld ſehr ſelten geworden iſt, und man von dieſer Seltenheit beſorgen mußte, daß ſie auf den bisher ganz unerſchüttert gebliebenen Credit der Bancozettel wirken könnte, ſo hat man ſich endlich doch noch entſchloſſen, eine kupferne Scheidemünze, in 6 und 12 Kreuzer Stücken, ausprägen zu laſſen, welche wegen ihres geringen Gehalts in das Ausland nicht ausfließen kann, und nach einiger Zeit wieder eingelöſet werden ſoll. Uebrigens; da ſchon jetzt allmonatlich aus England, bey der Armee eine Million Gulden eintrift, ſo ſind die Geld-Verſendungen an dieſelbe von hier aus ſchon um ſo ſeltener, und die Circulation des baaren Geldes iſt ſchon jetzt wieder fühlbarer.

Die Aufmerkſamkeit der Politik iſt noch immer auf Polen gerichtet. Man vermuthet, daß wegen dieſes Landes, in einem geheimen Artikel, zwiſchen Frankreich und Preußen etwas ſtipuliret worden ſey, und verſteht ſich zwiſchen Frankreich, Preußen, Schweden und der Pforte einer nahen Allianz, welche wohl gar einen neuen Krieg in Norden veranlaſſen könnte: aber hierüber iſt noch alles ins Dunkle verhüllet. So viel iſt jedoch gewiß, daß unſere Truppen in Galizien vermehret werden, und daß gleich als die Nachricht von dem Preußiſchen Frieden hier eintraf, die Befehle zur ſchleunigen Abführung des

Ge-

Geschützes ergiengen, das zur Dotirung der Böhmischen Festungen Josephsstadt (Pleß) und Theresienstadt bestimmt war. In dem Hause des Preußischen Gesandten Marquis Luchesini bemerkt man Anstalten, welche eine nahe Abreise andeuten.

4.

Haag, den 28sten April 1795.

Den 20sten dieses wurde in der Versammlung der Provisorischen Repräsentanten von Holland folgender Brief von J. C. Hartsinck, rappellirten Minister beym Niedersächsischen Kreise und den Hansee-Städten vorgelesen:

An die sich so nennenden Generalstaaten der Vereinigten Niederlande.

"Nachdem Unterzeichneter Bevollmächtigter Minister Ihro Hochmögenden der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande beym Niedersächsischen Kreise und Hansee-Städten verflossenen Dienstag 2 Briefpackete erhalten, in welchen sich, außer verschiedenen gedruckten Papieren, ein gewißer schriftlicher Befehl vom 19ten Februar 1795, nebst einem Auszug aus den Resolutionen des nehmlichen Tages der sich so nennenden Höchmögenden Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande befanden, wodurch er zufolge des Vorschlages der sogenannten Provisorischen Repräsentanten von Holland rappellirt wird, so erklärt er hiemit, daß, da er bey Antretung des Postens, den er zu bekleiden die Ehre hat, gegen Niemand als gegen seinen rechtmäßigen Souverain einige Verbindlichkeiten eingegangen, er als Gesandter der Republik dafür hält, auch an Niemanden anders einige Verantwortung schuldig zu seyn, und keinen andern Befehlen gehorchen zu können, als allein denen des nemlichen, rechtmäßigen Souverains, wofür er in seiner Eigenschaft nur die auf eine gesetzliche Weise und nach den Grundgesetzen des Landes zusammengesetzte Versammlung von Ihro Hochmögenden erkennen kann. Zugleich erklärt er als Mitglied der Regierung der Stadt Amsterdam, und als Einwohner der Provinz Holland, daß er der Constitution und Regierungsform

dieser

dieſer Provinz treu ſeyn und bleiben wird, welche "in der "höchſten und ſouverainen Macht von Ihro Edelgroßmögen- "den, den Staaten dieſer Provinz, und den im durchlauch- "tigſten Hauſe von Oranien erblichen Würden eines Erbſtatt- "halters, Gouverneurs, Capitains und Generaladmirals be- "ſteht, ſo wie ſolche durch Ihro Edelgroßmögende Reſolution "vom Jahr 1743 dieſem Hauſe aufgetragen, und im Jahre "1766 durch den gegenwärtigen Herrn Erbſtatthalter ange- treten worden ſind: „ eine Conſtitution und Regierungsform, welche Unterzeichneter im Ganzen und in allen ihren Theilen zu erhalten und zu beſchützen eidlich gelobt hat, und welche die einzige iſt, die er erkennen kann, ſo lange er nicht von die- ſer ihm heiligen Verbindlichkeit auf die nehmliche Art frey- geſprochen wird, auf welche er ſie eingegangen hat: wozu er überdieß noch beyfügt, daß er dieſer durch ihn beſchwornen Con- ſtitution und Regierungsform von ganzen Herzen ergeben iſt, und ſolche, wenn ihm die Wahl frey ſtünde, welches aber in dieſem Augenblick der Fall nicht iſt, allen andern Regierungs- formen aus der Ueberzeugung vorziehen würde, weil er ſie für die tauglichſte hält, um in einer freyen Republik das ver- ſchiedene Intereße der hohen Bundesgenoßen zu vereinigen, und zwiſchen den verſchiedenen Zweigen der Staatsgewalt ein ſolches Gleichgewicht zu halten, daß dadurch ihre gemeinſchaft- liche Exiſtenz und Dauer geſichert wird; weil ferner dieſe nehm- liche Conſtitution jedem Einwohner, dem vornehmſten wie dem geringſten, dem reichſten wie den ärmſten, auf eine der wahren und dauerhaften Gleichheit gemäße Art unverzügliches Recht wiederfahren, und jenen unpartheyiſchen Schutz der Geſetze ge- nießen läßt, welcher die ſicherſte Grundlage derjenigen wah- ren Freyheit iſt, deren falſcher Schein andere Nationen verblin- den mag, doch wovon der wirkliche Genuß vom erſten Anfang der Republik allezeit eines der ſchätzbarſten Vorrechte der Nie- derländer geweſen iſt: eine Freyheit, in welcher jeder die nehm- lichen Geſetze als die ſicherſte Schutzmauer gegen alles das- jenige fand, was einigermaaßen die freye Ausübung ſeines Got- tesdienſtes ſtöhren, oder ihn in der Wahl der erlaubten Mittel, um ſich ein reichliches Auskommen zu verſchaffen, hindern konnte, und wodurch jeder Einwohner ſich zu rühmen berechtiget war,

zu

zu der allgemeinen Wohlfahrt, deren die Republik so lange Jahre genoßen, das seinige beygetragen zu haben.

Aus diesen Gründen ist Unterzeichneter der Meynung, daß er sich in seiner Eigenschaft unter keinerley Vorwand mit denjenigen einlassen darf, welche durch den Einfall der Französischen Truppen in die Republik gestärkt, seine und ihre rechtmäßigen Oberherren verdrungen haben; und wird er allein, um den ausschreibenden Fürsten des Niedersächsischen Kreises, und den achtbaren Obrigkeiten der Hansee-Städte, bey welchen er die Ehre hat, accreditirt zu seyn, von dem für ihn schmeichelhaften Vorzug Nachricht zu geben, womit ihn das gegenwärtige Gouvernement seines unglücklichen Vaterlandes beehrt hat, so bald wie möglich, die ihm zugeschickten Rappelschreiben abgehen lassen, ohne jedoch solche dafür zu halten, oder denjenigen welche sie ihm zugeschickt haben, die geringste Gewalt über seine Person als Privatmann, oder als Gesandter, und noch vielweniger das Recht einzuräumen, ihn in dieser Eigenschaft zurückzuberufen, wovon er das Gegentheil hiemit auf das nachdrücklichste erklärt, und in seiner Eigenschaft gegen alles protestirt, was man bereits unternommen hat, gegenwärtig unternimmt, und in der Folge unternehmen wird, das einigermaaßen der Autorität und dem Interesse Ihro Hochmögenden der Heeren General-Staaten der Vereinigten Niederlande zuwider laufen möchte: wobey er zu gleicher Zeit als Mitglied der Regierung der Stadt Amsterdam, und als Einwohner der Provinz Holland ebenfalls gegen alles protestirt, was einigermaaßen Anleitung geben könnte, um die Constitution und Regierungsform dieser Provinz zu untergraben, so wie dieselbe durch die Resolution von Ihro Edel-Großmögenden vom Jahre 1747 bestimmt ist, und in deren Gemäßheit Seine Durchlaucht, der gegenwärtige Herr Erbstatthalter, im Jahre 1766 seine erblichen Würden angetreten hat: von welcher Erklärung und Protestation Unterzeichneter den ausschreibenden Fürsten des Niedersächsischen Kreises und den achtbaren Obrigkeiten der Hansee-Städte, bey welchen er accreditirt zu seyn die Ehre hat, bey Uebersendung der sogenannten Rappelbriefe Abschriften mittheilen wird.

Gegeben in Hamburg, den 26sten März 1795.

(Unterzeichnet:) J. C. Hartsinck.

Ihro Hochmögenden Bevollmächtigter Minister beym Niedersächsischen Kreise und den Hansee-Städten.

"Die Versammlung über den infamen Inhalt dieses höhnenden Briefes äußerst aufgebracht, hat einstimmig beschlossen, solchen in die Hände des General-Procureurs mit dem Befehl zustellen, das Recht der Holländischen Nation gegen ihn, Hartsinck, auszuüben, und dessen in der Provinz gelegene Güter unverzüglich in Beschlag zu nehmen."

5.

Aus dem Hannöverschen

haben wir ein Schreiben erhalten, deßen Weitläuftigkeit die völlige Mittheilung in extenso, wegen Mangel des Raums verhindert. Es enthält, eine, bey den häufigen Durchzügen von Truppen durch die Hannöverschen Städte und Dörfer, erweckte Erinnerung an einen ehmaligen Artikel des Londner Chronicle, in welchem das musterhafte Betragen des Inskillschen Regiments zu Ipswich, nach Verdienst gerühmt wird, zugleich aber wahre und schöne Betrachtungen über den Einfluß des Betragens der Officiere auf die gemeinen Soldaten, mitgetheilt werden. "Wenn in großen Familien, heißt es, die ältesten und angesehensten ein zügelloses Leben führen, so siehet man, ohne sich darüber zu wundern, daß jüngere und geringere bald von gleichen Ausschweifungen angesteckt werden. Eben so ist im Gegentheil der Einfluß eines guten Lebenswandels der Officiere, auch unter den Soldaten bald sichtbar.

Dieses Lob, heißt es in diesem Schreiben, verdienen die respectabeln Regiments- und Compagnie-Chefs, und die Officiere der Churhannöverschen Truppen, deren exemplarisches Betragen, keinen geringen Einfluß auf die lobenswerthe Aufführung der ihnen untergeordneten Soldaten gehabt hat. Man hat diesen Truppen in einem benachbarten Lande (in einem glücklichen Lande, welches stolz auf seinen erhabnen vortreflichen Fürsten ist) bey ihrem Abzuge mit dankbaren Segenswünschen nachgesehen. Wehe aber dem Lande, wo Durchzüge und Standquartiere, den als Feind anzeigen, der Freund seyn sollte, und seinen Aufenthalt auf eine Zeitlang darinnen zu nehmen angewiesen ist.

Be-

Bedauert muß ein solches Land werden, wo Irreligion, Immoralität, Zügellosigkeit, und Gewaltthätigkeit solchen Namen-Freunden zur Last fällt, wo man den wilden trostlosen Zuruf hören muß; — der Feind hohlts doch, wir sind die nächsten.„ Der Verfaßer dieses Schreibens führt jedoch kein Land namentlich an, in welchem solche Scenen vorgefallen sind.

Berichtigung. Ein Paar nothwendige Worte.

In den Hannöverschen politischen Nachrichten wird die im vorigen Stücke S. 430 befindliche Nachricht, daß der Chur-Hannöversche Minister, Herr von Steinberg, eine Zeitlang in Basel gewesen, für ungegründet erklärt.*) Sonderbar aber ist es, und ein Beweis von weniger Richtigkeit der Beurtheilung der politischen Zeitgeschichte, wenn man eine irrige Nachricht, die in so vielen andern öffentlichen Blättern auch gelesen worden, gerade dem politischen Journale, und ihm allein, mit Bitterkeit, zur Last legen will, und aus dieser Einzigen, irrigen Nachricht, auf die Authenticität der Quellen des politischen Journals überhaupt schließen will. Glaubt man, daß der Herausgeber des politischen Journals niemals eine falsche Nachricht bekommen könne? daß er allein allwißend, und allsehend, und mehr als Mensch seyn müße? Und welche Beurtheilung kann über die Wirklichkeit einer Reise eines Mannes, die vielfach gemeldet wird, statt finden? Ist nicht Hannover in der Demarcations-Linie des Preussischen Friedens mit begriffen? War es also unwahrscheinlich, daß über die ausdrücklich geforderte Neutralität dieser Länder unterhandelt würde? — — — .

Bey dieser Gelegenheit müßen wir erinnern, daß man seit einiger Zeit anfängt, — (seitdem die Wahrheiten des politischen Journals, die man sonst Prophezeyungen nannte, Thatsachen der Geschichte geworden sind, und

*) So soll auch der Graf von Belderbusch nicht in Chur-Cölnischen, sondern in Privat-Angelegenheiten nach Basel gereiset seyn.

und diese Wahrheiten im klaren Lichte nicht mehr geleugnet werden können) in verschiednen öffentlichen Blättern, besonders in schülerhaften Recensionen der Jenaer sogenannten allgemeinen Litteratur-Zeitung deren manche Recensenten erst gründliche Kenntniße der Kritik erlernen sollten, ehe sie urtheilen wollten *) das politische Journal mit einer so heftigen, wilden Feindseligkeit anzugreifen, die nur aus Leidenschaften herfließen kann; aus Leidenschaften des blassen Neides, der hämischen Mißgunst, oder des Aergers der intoleranten Partheylichkeit. Die Verfaßer des politischen Journals rechnen zu sehr auf die reine Gerechtigkeit ihres großen Publicums, gegen deßen Stimmen die eines namenlosen Individuums von keiner Bedeutung seyn kann, um zu besorgen, daß man nicht die schwarzen Quellen merken sollte, aus welchen solche Angriffe herfließen, und daß dergleichen Anfeindungen jemals ihre beabsichtigten Zwecke erreichen sollten.

Man ist auch sonsten gegen das politische Journal, und besonders gegen deßen Herausgeber, vielfach ungerecht, und unbillig, wenn man demselben alle Urtheile, alle Ausdrücke, und sogar den ganzen Stil, des ganzen Journals, allein zuschreibt. Es kann nur Bosheit der Verleumdung, oder Unwißenheit der gemeinsten Begriffe, nicht einsehn, oder nicht einsehn wollen, daß in jedem Stücke des politischen Journals nothwendig ein eben so verschiedner Stil seyn muß, als es Mitarbeiter, Uebersetzer, und Correspondenten für dieses Werk giebt. Man darf nur einige Artikel hinter einander lesen, oder vergleichen, und die Briefe von den verschiednen Orten z. B. von Berlin, Wien, Stockholm, u. s. w. so wird jeder vernünftige Mann eine gar große Verschiedenheit der Schreibart finden. Es ist oft nicht thunlich, oft nicht rathsam, Ausdrücke zu verändern, die politische Nachrichten und Urtheile enthalten, welche, so wie sie mitgetheilt werden,

*) Wie vielleicht bald von andern gründlichen Kunstrichtern vielfach bewiesen werden wird.

werden, gegeben werden müssen. Es ist bey einem solchen Werke nicht möglich, einerley Schreibart zu haben.

Und die Urtheile müßen frey seyn, oder es giebt keine Preßfreyheit, keine Freyheit mehr in der Litteratur, sondern nur Despotismus einer litterarischen Faction.

Die plumpen und leeren Invectiven, und allgemeinen Schimpfereyen, verachtet man mit dem Gefühle eines Mannes, den ein verkappter elender Mensch auf der Straße anschreyt.

VIII.

Eine Anekdote von Sieyes.

Ein angesehner glaubwürdiger Mann, welcher den, jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigenden, Sieyes, als derselbe noch Canonicus zu Chartres war, sehr genau kannte, und ihn oft sprach, beschreibt denselben als einen kleinen, verwachsenen Mann, von schwacher Gesundheit, und gelbblassen hagern Gesicht, (wie die Provençalen zu haben pflegen: er ist bekanntlich, aus Frejus gebürtig) aber als einen der größten Genies, die jemals in der Welt waren. Er war eine Zeitlang Hofmeister des jungen Herzogs Matthieu von Montmorency, und schon damals sagte er dem jungen Herrn, er, der Herzog, sey zu einer großen Rolle bestimmt, er werde einmal in einer Eigenschaft erscheinen, wovon er, Sieyes, ihm noch gar keinen Begrif geben könne. Der junge Herzog soll dieses selbst mehr wie einmal gesagt, und vielen Stolz dabey geäußert haben. Anjetzt ist Montmorency emigrirt.

Vor kurzen las man in einem öffentlichen Blatte, in der Schweiz liefe das Gerücht, Sieyes habe den Montmorency zum Könige von Frankreich bestimmt. Nach andern Nachrichten ist es wahrscheinlicher, daß Montmorency bestimmt ist, der neue Chef der neuen Französischen Republik, unter einem noch unbekannten Titel, zu seyn,

wenn anders der Sieyesſche Plan, der ſehr viele Gegner und viele harte Hinderniße haben würde, noch ausgeführt werden kann.

Seit einiger Zeit iſt Sieyes wiederum nicht, mit dem Laufe der Dinge zufrieden, und hält ſich wieder zurück. Selbſt als Präſident des Convents iſt er wenig im Convente erſchienen und gegenwärtig iſt er, als bevollmächtigter Commiſſair des Wohlfarts-Ausſchußes, nach Holland gegangen.

IX.

Großbrittanniſches Parlament.

Verhandlungen vom 28ſten März bis 8ten Mai.

Der gegenwärtige wichtige Zeitpunct und verſchiedene andere eingetretene Umſtände ſind die Veranlaſſung, daß die diesjährige Sitzung, auch da ſie ſich ihrem Ende ſchon naht, ein mehr als gewöhnliches Intereße behalten hat, ohngeachtet die erheblichen Gegenſtände, als die Bewilligungen für Armee, Flotte, und andere Koſtenzweige, auch das ganze Finanzgeſchäft, ſchon zum größten Theile beendigt ſind. Das berühmte Staatsverhör über Warren Haſtings, oder vielmehr über deſſen als Generalgouverneur des Brittiſchen Oſtindiens geführtes Verwaltungs-Syſtem, beſchäftigte das Oberhaus noch bis zum 23ſten April, da es endlich, nachdem es ſieben Jahre und drey Monate gedauert, mit der allgemein erwarteten feyerlichen Freyſprechung des Angeklagten von allen gegen ihn angebrachten Beſchuldigungs-Puncten endete. Noch am 30ſten März erklärte das Oberhaus, daß das Unterhaus auch den Anklage-Punct wegen der geſchloßenen unvortheilhaften Contracte nicht bewieſen habe. Der Großkanzler Loughborough behauptete ſchlechterdings, Haſtings ſey in dieſem Puncte ſtrafbar, und verließ mit Heftigkeit das Haus, als Lord Thurlow den Angeklagten vertheidigte, und erklärte, daß Haſtings den Opium-Contract, bey welchem die Contrahenten

henten Sullivan und Bonn allerdings 200,000 Pfund Sterling verdient gehabt, ganz nach der Form und dem Inhalt des vorher beſtandenen Opium-Contracts abgeſchloßen habe. Am 13ten April ward hierauf der Rapport des über dieſe Anklage niedergeſetzten Ausſchußes des Oberhauſes dahin abgeſtattet, daß das Großbrittanniſche Unterhaus die Anklage-Puncte nicht bewieſen habe. Lord Walſingham, Präſident dieſes Ausſchußes, gab ſein beſonderes Gutachten dahin: „daß Warren Haſtings während ſeiner ganzen Verwaltung in Indien ſtets das Wohl und die Sicherheit jener entfernten Beſitzung zur Abſicht gehabt, daß England ihm den Beſitz jener Staaten zu verdanken habe, daß er ſich in kritiſchen Situationen befunden, in welchen er gern habe Contracte unter nachtheiligen Bedingungen ſchließen müſſen, und daß, wenn er wirklich unrechtmäßiger Weiſe Geld gehoben, es doch nicht erwieſen ſey, daß es zu ſeinem eigenen Nutzen, oder zu unlautern Abſichten verwendet worden. Es habe mit Englands Macht in Indien mißlich ausgeſehn, und er habe, um ihr Kraft zu geben, Geld in den Schatz geſchaft. Uebrigens ſey Haſtings ein Mann von anerkannt gutem Charakter.„ Am 17ten ward hierauf vom Oberhauſe die Art und Weiſe des abzugebenden Urtheils beſtimmt, und das Unterhaus davon benachrichtigt, worauf am 23ſten April der wirkliche Freyſprechungs-Act erfolgte. Er gewährte mehr einen theatraliſchen Anblick, als das Impoſante eines Staats-Tribunals. Sogar die Sitze der Richter, welche den Ausſpruch thun ſollten, waren mit den vornehmſten Damen der Hauptſtadt beſetzt, und von dem aus mehr als 150 Gliedern beſtehenden Oberhauſe, ſtimmten nur 29 für dieſe wichtige Sache, indem die übrigen Anweſenden ſich hinter den Thron zurückzogen. Ueberhaupt haben alle die Lords, die zu Anfang des Gerichts 1788 noch nicht Glieder des Oberhauſes waren, gar nicht mitgeſtimmt. Die Form, welche beobachtet wurde, war, daß der Großkanzler jeden der anweſenden 29 Lords fragte: ob Warren Haſtings in Betref jedes Klagepuncts, der darin enthaltenen großen Vergehungen und

Verbrechen schuldig oder nicht schuldig sey? der gefragte Lord stand sodann auf, entblößte sein Haupt, legte die Hand auf die Brust, und sagte: Nichtschuldig, bey meiner Ehre. Es waren 16 Fragepuncte, welche an jeden der 29 Lords ergiengen, und da immer wenigstens 23 Stimmen das Nichtschuldig ausgesprochen, so erklärte der Großkanzler am Schluß dieser Fragen den anwesenden Anklage-Commissarien des Unterhauses, daß Warren Hastings von der gegen ihn angebrachten Klage freygesprochen sey. Warren Hastings ward hierauf hereingerufen, und der Großkanzler erklärte ihm: "Herr Hastings, das Oberhaus hat Sie nach sehr genauer Untersuchung von allen den durch das Unterhaus gegen sie angebrachten Anklagen wegen großer Vergehungen, und Verbrechen, durch eine starke Mehrheit der Pairs freygesprochen; und Sie, und ihre Bürgen sind entlassen, gegen Bezahlung Ihrer Proceß-Kosten." Der Freygesprochene neigte sich ehrerbietig und trat ab.

So endigte sich diese merkwürdige Klagsache, die gewissermaßen schon veraltet war, da während der 7jährigen Dauer ein großer Theil der Richter ausgestorben, und der Haupt-Ankläger, Edmund Burke, selbst invalide geworden, und seinen Sitz im Unterhause ganz aufgegeben hatte. Uebrigens war Westminsterhall selbst bey der Eröfnung dieses Gerichts vor 7 Jahren nicht so glänzend gewesen, als nun beym Schluß, da die vornehmsten Logen mit Zuhörern vom ersten Range angefüllt waren. Die Erbstatthalterische Familie, die Gesandten aller Höfe, selbst der Türkische, waren gegenwärtig.

Ein Versuch den der Graf Guilford am 30sten Mai auch im Oberhause machte, um eine Untersuchung des Zustandes der Nation herbeyzuführen, wurde mit 104 gegen 14 Stimmen verworfen, wurde aber durch eine Rede des Staatssecretairs Grenville merkwürdig. Er sagte: "Die Vortheile Englands über Frankreich in allen Meeren und Colonien wären beyspiellos. Das Mittelländische Meer, der Kanal, die Westindischen Gewäßer, allenthalben sey

alles

alles Zeuge der Brittischen Siege. Die Brester Flotte sey oft in See gewesen, aber nur immer wenn die Englische nicht in See gewesen sey, einen Fall ausgenommen, da Frankreich im vorjährigen Mai eine Convoy aus America erwartet habe, von welcher die physische Existenz des Französischen Volks und der Französischen Armeen abgehangen habe. Damals hätten die Franzosen lieber eine Schlacht gewagt, als den Convoy verloren, hätten auch den Convoy gerettet, aber mit ihrer Flotte und Seemacht dafür büßen müssen, und die Brittische Flagge habe frische Lorbeeren geerndtet. Die Allianzen Englands auf dem festen Lande wären nöthig gewesen, um den großen Fortschritten der Französischen Armee Einhalt zu thun. Ueber den wenigen Erfolg dieser Allianzen sey hinlänglich gesprochen worden. In Rußland wären den Franzosen die Häfen versperrt worden, welches für England ein Gewinst sey. Englands Handel und Finanzen wären blühender als jemals, man könne sagen, England sey der Mittelpunct des Handels und Reichthums von Europa: Frankreichs vernichteter Handel habe durch das Preismaximum den letzten Gnadenstoß erhalten, die Assignaten, als das Wetterglas der Französischen Finanzen, wären in Unwerthe, und würden es täglich mehr, und diesem Verfall wolle man nun durch eine Lotterie von 160 Millionen Pfund Sterling und 4 Millionen Loosen aufhelfen!„ —

Gleich nach den Osterferien brachte der Minister Pitt im Unterhause, am 10ten April, die Glückwünschungs-Addreße an den König wegen erfolgter Vermählung des Prinzen von Wallis mit dem Zusatze in Vorschlag: "daß die getreuen Gemeinen ihre herzliche Freude über eine Begebenheit ausdrückten, welche den Wünschen der Unterthanen, durch Vermehrung der häuslichen Glückseeligkeit Sr. Majestät und Dero Königl. Familie eine so gute Aussicht gewähre, und die Sicherheit wegen des fernern Genußes der Seegnungen vermehre, welche diese Königreiche unter der glücklichen Regierung des Hauses Braunschweig genossen haben.„ Außer dieser Addreße wurden ähnliche Ad-

dreßen an die Königin und an das neuvermählte Paar bewilligt. Ein gleiches geschahe am 13ten im Oberhause, beyde wurden am 15ten dem Könige und an den folgenden der Königin, dem Prinzen und der Prinzeßin von Wallis überreicht, worauf beyden Häusern am 27sten April eine Königliche Bothschaft des Inhalts überreicht wurde: "Se. Königl. Majestät vertraue auf die Freygebigkeit, Zuneigung, und auf die bey der glücklichen Begebenheit der Vermählung des Prinzen gezeigte herzliche Theilnahme der getreuen Gemeinen, daß sie bereitwillig seyn würden, einer solchen Summe beyzustimmen, als zur Festsetzung eines dem Range und der Würde des Prinzen und der Prinzeßin von Wallis angemessenen Etablissements nöthig gefunden werden werde; Se. Majestät fühle indessen bey dieser in jeder andern Rücksicht so erfreulichen Gelegenheit den tiefsten Kummer, dem Hause eröfnen zu müssen, daß jedes Etablissement, welches festgesetzt werden möchte, nicht von der erwünschten guten Wirkung seyn werde, wenn nicht Maaßregeln genommen würden, den Prinzen aus der großen ihn jetzt drückenden Schuldenlast zu befreyen. So ängstlich besorgt der König auch sey, dieses zu bewirken, so habe Er doch nicht die Absicht, die Bezahlung der Schulden des Prinzen auf eine andere Art vorzuschlagen, als daß ein Theil des ihm festzusetzenden jährlichen Einkommens und die Einkünfte des Herzogthums Cornwall dazu verwendet werden sollten, und der König werde bereitwillig seyn, jedem von der Weisheit des Parlaments angegebenen Plane beyzutreten, um eine pünctliche Ordnung der Bezahlung einzuführen, und es unmöglich zu machen, daß der Prinz wieder in eine ähnliche Verlegenheit kommen könne." — Nach Verlesung dieser Bothschaft trug der Minister, Herr William Pitt, darauf an, daß sie am 4ten Mai in einem Ausschuß des ganzen Hauses in Erwägung genommen werden solle. Die ganze Debatte, welche hierüber entstand, hatte bloß die Folge, daß statt den 4ten der 11te Mai zu dieser Discußion angesetzt und für diesen Termin eine Ueberzählung der Namen aller Glieder des Unterhauses bewilligt wurde.

welches

welches nur bey Discussionen von erheblicherm Gegenstand geschieht, um eine zahlreiche Versammlung zu veranlassen, und welches die Oppositionsparthey diesesmal um so nöthiger hielt, weil viele Glieder, in der Erwartung daß nun nahe an der Prorogation keine erhebliche Finanzsache mehr vorkommen werde, auf das Land gereiset und aus der Hauptstadt abwesend wären. Die Opposition ließ auch die Königl. Botschaft vom 21sten Mai 1787 verlesen, in welcher damals die Bezahlung der Schulden des Prinzen unter der gegründeten Aussicht, daß solcher keine neue Schulden machen werde, gefodert worden. Der Oberste Stanley und die Oppositionsglieder, Grey, Curwen und Powis hielten, nach jenem feyerlichen Versprechen, die nunmehrige Auffoderung zur Bezahlung einer neuen Schuldenlast bey dem jetzigen Zustande des Landes, da der Krieg so viele neue Lasten auf das Volk gebracht habe, und mit noch größern drohe, für so wichtig, daß die reiflichste Erwägung dazu erfordert werde: sie tadelten auch, daß der Minister die auf 6 bis 700,000 Pf. Sterling angegebene Schuldenlast des Prinzen nur palliative behandeln, und sie nach und nach aus dem jährlichen Einkommen deßelben bezahlen wolle, welches nur zu abermaligen neuen Schulden die Veranlassung werden könne, da bey dem jetzigen großen Aufwande und hohen Preisen 150,000 Pfund Sterling nicht so viel wären, als vor 50 Jahren 100,000 Pfund, und daß der Prinz, wenn, wie der Minister geäußert, sein Einkommen nicht viel stärker als das seines Großvaters, des Prinzen Friedrich von Wallis, werden solle, davon unmöglich standesmäßig leben, und zugleich Schulden bezahlen könne, man folglich, wenn erst sein jährliches Einkommen ausgesetzt sey, doch bald gezwungen seyn werde, die Abtragung seiner Schuld auf einmal zu fordern. Da einige Oppositionsglieder unter Anführung, daß Vernachläßigung der Finanzen und Verschwendung größere Uebel als selbst der Despotismus eines Hofes zur Folge haben könne, hierbey sogar Frankreich als ein Beyspiel darstellte, so wurde

dieses

dieſes vom General Smith, ob er gleich zur Oppoſition gehört, getadelt. Der Miniſter erklärte ſich nachdrücklich gegen jede von der Oppoſition vorgeſchlagene umſtändlichere Unterſuchung des Schuldenweſens, ſtellte dabey vor, daß es doch auf alle Fälle das Intereße des Parlaments und die Ehre und Würde des Prinzen, als eines Zweiges des Erbhauſes Braunſchweig erfordere, daß für dieſe Schulden geſorgt werde, und daß der gegenwärtige Augenblick beſonders dazu auffordere, die Monarchie gegen die öffentlichen und geheimen Angriffe ihrer Feinde zu vertheidigen. Da dieſe Angelegenheit ganz vor das Unterhaus gehört, ſo ward am 1ſten Mai im Oberhauſe bloß eine Dankaddreſſe an den König in Antwort auf die Bothſchaft mit allgemeinen Verſicherungen der Ehrfurcht für die Königl. Familie, auf des Staatsſecretairs Vorſchlag, beſchloßen, um indeſſen die Beſchlüße des Unterhauſes hierüber abzuwarten.

Die von dem Könige noch geforderte Unterſtützung zu den außerordentlichen Koſten, welche in dem diesjährigen Feldzuge vorkommen möchten, wurde am 23 April bewilligt, und dazu die Summe von drittehalb Millionen Pfund beſtimmt. In beyden Häuſern ward ein Dank an den Admiral Hotham wegen ſeines Sieges im Mittelländiſchen Meere vorgeſchlagen, und bewilligt, wobey jedoch Lord Lauderdale dieſen Sieg als zweifelhaft, oder wenigſtens als unbedeutend darſtellte, auch die beyden eroberten Linienſchiffe, ſpöttiſch anführte, da ſie ſchon in der vorjährigen Hofzeitung, als auf der Rhede von Toulon verbrannt, aufgeführt wären, und nun als Geſpenſter wieder erſchienen und die Engliſche Flotte befochten hätten, wobey er nicht daran dachte, daß man die Namen der verbrannten Schiffe andern Schiffen gegeben hatte.

In der Diſcußion über die Bill wegen Einſchränkung der Briefportofreyheit der Parlamentsglieder ward angezeigt, daß ein Glied des Unterhauſes, Sir Benjamin Hamet, einen ſolchen Mißbrauch davon gemacht habe, daß er ſeinen Sohn Poſttäglich 70 bis 90 Briefe habe ab-

abschicken lassen, und dadurch jährlich wohl 4000 Pfund Sterling erworben habe. Es konnte aber nicht bewiesen werden.

Der aus Dublin zurückgekommene und entlassene Vice-König, Graf Fitzwilliam, that im Oberhause am 24sten April den Vorschlag, eine Untersuchung über die Ursache seiner Zurückberufung anzustellen, um es an den Tag zu bringen, wer an dieser plötzlichen Zurückberufung Schuld sey, er, oder die Königlichen Minister. Es ward ein Tag dazu angesetzt, der aber wegen einer, dem vorzüglich dabey interessirten Herzog von Portland zugestossenen Unpäßlichkeit, weiter hinaus verschoben worden ist.

X.

Frankreichs Scenen des fünften Revolutions-Acts. Hungersnoth in Paris. Zustand des Reichs.

Es ist eine dramatische Regel, daß in dem letzten Acte eines großen Trauerspiels die Verwirrung aufs höchste steige, das Interesse der handelnden Personen sich durchkreuze, und der Zuschauer in Ungewißheit über den Ausgang der Katastrophen, mit gespannter Aufmerksamkeit, erhalten werde. Eben diesen Gang nimmt jetzt das unvergleichbare große politische Trauerspiel in Frankreich.

Nach dem Sturze der Jacobiner-Parthey sind zwischen den beyden andern, unsern Lesern bekannten, und noch im vorigen Monate geschilderten, Partheyen, neue Oppositionen, und so verschiedne Plane entstanden, daß dadurch wiederum eine Anarchie herbeygeführt worden ist, der man, selbst im Convente, diesen Namen gab, und welche alles in streitige Verwirrung setzte.

Von Paris schrieb man darüber: "Man kann es nicht verhehlen, daß die Majorität des Convents ihren Plan gegen die Minorität ausführen will, welche letztere aber von der weit größern Majorität der öffentlichen Meynung unterstützt

terstützt wird. Man wollte gern alle Staatsgewalten in die Hände von 40 bis 50 Deputirte bringen. Die öffentliche Meynung aber widersetzt sich, sie will eine Vertheilung der Staatsgewalten. Man schließt daraus, daß sie keine Republik haben will, und beschuldigt die zurückgekehrten Emigirten und Priester, daß sie die öffentliche Meynung bewirken. „

Die Beweise davon giebt der Bericht des Deputirten Chenier, welchen er von dem gegenwärtigen Zustande der Republik dem Convente, am 1sten Mai, abstattete. Er sagte: — "Eine anarchische Weichlichkeit ist an die Stelle der despotischen Energie der Revolutions-Regierung getreten. Die constituirten Autoritäten werden durch die Schreyer erschreckt, die man für die Stimmen der öffentlichen Meynung ausgiebt. Die Tribunäle sind kraftlos. Die Regierung der Volkshaufen, welche von Stunde zu Stunde sich verändert, stellt das schrecklichste System der Anarchie dar. Wider Euch haben sich die Royalisten, und Terroristen vereinigt; vereinigt Euch, um sie niederzudrücken. Eure Feinde sind zahlreich; sie treten stolz einher. Noch gestern (am 30 April) haben sie hier, vor den Thüren des Convents-Saals die National-Cocarde mit Füßen getreten, und geschrieen: Es lebe Ludwig der XVII. Diese Menschen sind nichts anders, als die Agenten der Contre-Revolution, die von unsern auswärtigen Feinden veranstaltet wird. Briefe aus der Schweiz kündigen uns an, daß berühmte Emigrirte, deren Namen mir nicht erlaubt ist auf dieser Tribune zu nennen, und viele andre es gewagt haben, auf das Französische Gebiet zurück zu kehren. Der Sicherheits-Ausschuß hat Ordre gegeben, daß sie arretirt und den Gerichten überliefert werden. (Man applaudirte: die zurückgekehrten Emigrirten hätten also ein hartes Loos, wenn die Befehle des Convents wirklich ausgeführt würden.) Man schreyt, fuhr Chenier fort, wider die Republicanische Regierung. Es zeigt sich in Paris ein Verleumdungs-Plan gegen den ganzen Convent, und besonders gegen einige der Repräsentanten. Man will das Volk erbittern, und in Aufruhr

ruhr bringen, man will die öffentliche Meynung verderben, und gegen den Convent richten. In mehreren Departements werden aufrührerische Schriften verbreitet, und die Einwohner aufgefodert, die Königs-Fahne aufzustecken.„ So sprach Chenier. Er schlug hierauf verschiedne Decrete vor, unter welchen eines verordnete: "daß alle diejenigen, welche die Verächtlich-Machung des Convents, und die Wiederherstellung der Königlichen Würde zu bewirken suchen, oder auch nur dazu auffodern würden, in gefängliche Haft gebracht, und vor das Gericht gefodert werden sollten. Tallien erklärte dieses Decret für tyrannisch: es wurde aber genehmigt.

Aus der vorstehenden Schilderung Cheniers erhellet, daß alle Vorkehrungen und Maasregeln der Gewaltinhaber zu Paris nicht im Stande gewesen sind, ihnen diejenige Autorität bey dem Volke zu verschaffen, nach welcher sie strebten, ob sie gleich die Jacobiner-Parthey glücklich überwunden haben. Diejenigen von dieser Parthey, welche noch nach den Vorfällen am 1sten April, selbst im Convente geblieben waren, wurden bey einem andern tumultuarischen Vorfalle entfernt. Am 17ten und 18ten April kam es in Paris wegen des Brodtmangels zu unruhigen Auftritten. Viele Haufen Volks, doch meistens Weiber, durchliefen die Straßen mit Geschrey, und riefen nach Brodt, einige Haufen zogen auch nach dem Convente zu. Dieser versammelte sich des Abends noch, außerordentlich, blieb die Nacht bis gegen Morgen beysammen, ließ in allen Sectionen von Paris die Lärm-Trommel schlagen, und zahlreiche Patrouillen durch die Straßen gehen, indessen die Majorität im Convente eine große weitausgebreitete Verschwörung angab, die zwar nicht bewiesen werden konnte, aber die Folge hatte, daß neue Befehle zur Verhaftung der Jacobiner und ihrer Chefs, im Convente selbst, gegeben wurden. Da bey dem Tumulte weder einige Anführer waren, noch auch Bewafnete bemerkt wurden, und der ganze Lärm nur auf ein Geschrey heraus lief, und da man im Convente offenbar die Sache vergrößerte, so hielt man alles nur für einen politi-

schen

schen Streich der herrschenden Parthey im Convente, um durch das Schrecken, welches die zahlreich bewafnete Macht dem Volke einprägte, das Volk, bey dem drückenden Mangel in Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen den Convent zu bringen. So urtheilte man in Paris öffentlich davon. Der Convent decretirte auch noch in derselbigen Nacht, daß eine Commißion von elf Deputirten die Constitution von 1793 in Wirksamkeit setzen sollte. Aber gegen diese Constitution erhob sich bald die allgemeine Stimme des Volks in allen Schriften und Reden, weil sie, wie man sagte, anarchisch, und unausführbar sey. Es mangeln ihr, sagte man, Füße und Hände. Sie ist ein bloßes Skelett.

Man ernannte, am 19ten April Sieyes zum Präsidenten des Convents, und hofte, durch das Ansehn und die Klugheit dieses Mannes dem Convente eine neue Autorität zu sichern. Aber Sieyes verhielt sich ganz unthätig, und außer einer Rede, welche er am 22sten April an den neuen Schwedischen Ambaßadeur, Baron von Stael Holstein, hielt, welcher im Namen des Königs von Schweden die Republik, und die Allianz mit derselben, als von neuen fordauernd, anerkannte, nahm er nichts wichtiges vor, erschien selbst selten im Convente, und ließ sich nachher so gar in einer Commißion nach Holland verschicken.

Das allgemeine Verlangen nach einer endlichen Regierungsform wurde so stark, daß man einige Projecte davon auf die Bahn brachte, wahrscheinlich um nur Zeit zu gewinnen. Das merkwürdigste war dasjenige, welches Thibaudot, ein Mitglied des Wohlfarts-Ausschußes, und ein muthvoller Republicaner, dem Convente am 26 April vorschlug, welches nichts anders als die Errichtung einer strengen Oligarchie war. Es ist Zeit, sagte er endlich, auf wahre Grundsätze zurückzukommen, und die Revolutions-Vorurtheile fahren zu lassen. Die 13 Regierungs-Ausschüße sind eben so viele Gouvernements, sie hindern einander beständig. Niemals wird eine Regierung Kraft haben, wenn nicht alles in ihren Händen concentrirt ist. Unserm Gouvernement fehlen alle Eigen-

genschaften, welche ein gutes Gouvernement haben muß. Vertrauet die Machtvollkommenheit einer Regierung, einem Einzigen Ausschuße, und zwar dem Wohlfarts-Ausschuße. "Er schlug nachher vor, daß dieser Wohlfarts-Ausschuß aus 24 Mitgliedern bestehen, und die ganze alleinige Obergewalt der ganzen Republik haben sollte. Es widersetzten sich aber diesem Vorschlage mehrere Deputirte im Convente, besonders Louvet, und Lanjuinais, welche auch die allgemeine Stimme auf ihrer Seite hatten. Das Project wurde verworfen.

Nach dem Urtheile eines Schreibens aus Paris, welches aus guten Quellen floß, waren mehrere dergleichen Projecte, die man im Convente vortrug, wie dieses von Thibaudot, Idee des Abbé Sieyes, die er so einzeln vorlegen ließ, um der öffentlichen Meynung auf dem Puls zu fühlen, aus welchen er dann ein Ganzes, welches sein Neu-Eleusinisches Geheimnis war, mit der Zeit bilden wollte. Das Project von Thibaudot, kündigte, mit der neuen Erklärung der Menschen-Rechte, die man oben (S. 442) nachlesen kann, eine Despotisch-Aristokratische Regierung von einer Französischen Republik an, die der Venetianischen gleich seyn sollte. Anstatt des alten Adels sollte dann ein neu-entstehender, nur ohne Adels-Namen, an die Spitze der Herrschaft sich stellen.

Um unterdeßen nicht den Löwen unter der Fuchshaut zu zeigen, ließ man nicht mehr guillotiniren, sondern nur deportiren, und arretiren. Die Zahl der Arretirten in Paris war am 25sten April 2538. In den Provinzen nach Verhältniß. Und in Paris wurden täglich mehrere arretirt.

Doch wurde am 7 Mai das allgemeine National-Geschrey nach strafender Gerechtigkeit über den Robespierrschen öffentlichen Ankläger Fouquier-Tinville, endlich befriedigt, und dieser Erzbösewicht nebst 15 seiner Gehülfen durch die Guillotine hingerichtet. Er behielt bis an den letzten Augenblik, unter den schrecklichsten Verwünschungen des häufig versammelten Volks, seine satanische Frechheit.

Die

Die Anarchie im Convente selbst, die aus dem einander entgegen gesetzten Partheyen entsprang, verursachte eine solche Inconsequenz, und Unsicherheit aller Dinge, daß die Decrete, und Einrichtungen, welche man an dem einem Tage machte, an den folgenden wieder vernichtet wurden. Es wäre eine sehr unnütze Lectüre, wenn man davon umständliche Berichte geben wollte. Die Dispositionen der Decrete sind einander seit vier Monaten, immer widersprechend, sagte man in Paris, und in ganz Frankreich. So wurde mehrere male decretirt, daß die Güter der Verurtheilten den Assignaten zur Hypothek dienen sollten, und zwey oder dreymal hat man nachher das Gegentheil decretirt, dann es widerrufen, und nun neuerlichst wieder das Gegentheil decretirt. Am 24sten April wurde decretirt, daß die Abreise aller auf Commißionen zu versendenden Deputirten nicht statt haben sollte, und die auf Mißionen sich befindenden zurückkommen sollten. Und wenige Tage drauf wurden Deputirte aufs neue versendet, und die andern blieben wo sie waren. Johannot gab einen Finanz-Plan, der größtentheils wieder, vom Finanz-Ausschuße selbst, zurück genommen wurde. Ein Decret über Gregoires Rede vom Völkerrechte wurde zwey Tage drauf zurück genommen. Die decretirten Normal-Schulen, von denen man in Frankreich, und dem zufolge in Teutschland, viel Rühmens machte, wurden gänzlich aufgehoben. Goyomard sagte darüber im Convente: "Diese philosophischen Schulen kommen daher, daß man auch die Wissenschaften revolutioniren will. Es sind Träume und Hirngespinste unsrer heutigen Philosophen — sagte Goyomard, im Convente zu Paris.

Mit der Anarchie im Convente giengen Mangel, Elend, und Hungers-Noth gleichen Schrittes in der Republik. Der Brodtmangel in Paris wurde gegen Ende Aprils eigentliche Hungers-Noth. Man erhielt auf die Person, in mehrern Tagen hinter einander, nur zwey Unzen Brodts, manchmal vier Unzen. Auf den Straßen hörte man das kläglichste Geschrey der Hungernden, und Verwünschungen

aller

aller Art. Viele Familien, wo viele Kinder waren, kamen in Verzweiflung. Man gab Reis als ein Supplement des Brodts. Auch dieß hörte bald auf. Und man hatte keine Kohlen und kein Holz, um den Reis zu kochen. Viele Familien litten Hunger. Verschiedne Personen starben Hungers. Man sahe auf den Straßen abgezehrte, dem Tode nahe Personen, herumschleichen. — Endlich im Anfange des Maimonats kamen Transporte von Mehl an, welche man mit bewafneter Macht aus den Provinzen nach Paris gehohlt hatte. Aber es rißen bösartige Krankheiten und besonders eine Ruhr ein, die durch die schlechten Nahrungs-Mitel erzeugt war, und eine große Menge Menschen hinwegrafte.

Man gab Befehle, daß Niemand, ohne eine Bürger-Karte, und ohne einen besondern Paß, in Paris eingelassen werden sollte. Man ließ Truppen, zur Zähmung der Unzufriedenheit nach Paris kommen, und in die umliegende Gegenden, deren Zahl man nicht genau wußte, die aber den Mangel an Subsistenz vermehrten. In einem öffentlichen Blatte in Paris, sagte man am 27 April. Man liest jetzt die Neuigkeiten von unsrer Stadt, wie das Bulletin eines Kranken. Man beneidet die Todten, und macht sich mit dem Selbstmorde vertraut. Die Luft erschallt von Klagen und Verwünschungen der Regierung. Man wollte gern seine Freyheit für ein Pfund Brodt verkaufen. „ — “.

Aus Verzweiflung ergaben sich viele dem Trunke, und man sahe des Abends die Straßen voller dergleichen Unglücklichen. Keine Feder kann den Zustand unsrer unglücklichen Stadt schildern, — schrieb man am 3ten Mai aus Paris.

In den Provinzen war die Noth und das Elend allgemein. In Nantes, Amiens, Calais, bekam das Volk nur täglich für jeden Einwohner zwey Unzen Brodt ausgetheilt. Die Bauern widersetzten sich der Wegnehmung des Getreides. Ein gleicher Mangel herrschte, nach Versicherungen von Reisenden, im Elsaß und in Lothringen. In Bayonne wütete eine pestartige Krankheit, an welcher täglich 50 bis 60

Personen starben. In Bourdeaux galt am 10 April das Pfund Brodt hundert Sous. Allenthalben war eine unerhörte Theurung aller Dinge. Die Assignaten hatten so geringen Werth, daß man 200 bis 250 Livres für einen Louisd'or gab. Am 6ten Mai gab man zu Paris 350 Livres für einen Louisd'or. In den mittägigen Provinzen verbreitete sich die Unzufriedenheit gegen den Convent so sehr, daß man kein Decret, keine Verordnung von ihm anerkannte. Zu Metz brach am 15ten April ein Tumult aus, in welchem die Municipalität gezwungen wurde, Brodt, für 20 Sous das Pfund, zu verschaffen. Man drohte mit Plünderung, und verwünschte die Republik. In Bretagne streiften große Schaaren von Straßenräubern herum, und nahmen die Lebensmittel weg.

Der Convent wollte, zu seiner und der Stadt Paris Sicherheit, die Pariser National-Garde wieder auf den Fuß von 1789 organisiren. Aber die Bürger bezeigten eine Abneigung, die mit Widersetzlichkeit im Nothfalle drohte. Die Unsicherheit erfoderte jedoch zahlreiche Patrouillen, und selbst einige Mitglieder des Convents fürchteten sich so sehr, daß sie ihre Häuser bewachen ließen. Die Patrouillen bestanden aus den nach Paris gezognen Truppen, Gens d'Armes und Invaliden, und der Convent hatte sich selbst durch ein Decret die Erlaubniß gegeben, die Ludwig dem XVI. verweigert würde, Truppen, so viel nöthig, in der Gegend von Paris zusammen zu ziehen.

So war der Zustand von Paris am 9ten Mai beschaffen: so der Zustand der neuen Republik. — Die auswärtigen Angelegenheiten wird man in den Kapiteln von den Staaten, die sie betreffen, berichtet finden. Noch folgt unten ein Kapitel von den fernern Begebenheiten in Frankreich.

XI.

Kriegs-Begebenheiten.

Die Jahrszeit zu Feldzügen ist schon sehr fortgerückt: aber die Armeen sind es noch nirgends. Noch können wir

gegenwärtig nichts wichtiges anzeigen. Der Friede Preuſſens mit Frankreich hat beſonders am Rheine, eine Veränderung des Operations-Plans verurſacht. Die combinirte Kaiſerliche und Reichs-Armee unternahm nichts wichtiges. Sie veränderte ihre Stellung auf die Art, daß die Reichs-Armee mit den dazu gehörigen Kaiſerlichen Truppen von dem Mayn bis an die Sieg und Wipper, die Oeſterreichiſche Armee aber von Mainz an bis Baſel, zu ſtehen kam. Der Feldmarſchall, Graf von Clerfait, commandirte beyde Armeen, wie bereits im vorigen Monate angezeigt worden.

Es kamen bey dieſen Armeen unaufhörlich eine Menge friſcher Truppen, vieles Geſchütz und Munition an, welches alles durch Böhmen, und Franken gieng, ohne das Preußiſche Territorium von Bayreuth zu berühren. Nach einer zuverläßigen Liſte beſtand die geſammte Kaiſerliche und Reichs-Armee am Rheine aus 137½ Bataillons, 119 Compagnien, und 251 Escadrons — eine Macht, welche etwas großes auszuführen im Stande war. Der Graf von Clerfait hatte für ſich eine Central-Armee von 70,000 Mann; unter ihm commandirte dieſes Centrum der berühmte Beaulieu. Zur rechten ſtand eine Armee unter der Anführung des Grafen von Wartensleben, und zur linken eine unter dem Befehle des Grafen von Alvinzi, die ſich bis nach Baſel hin ausdehnte. Man erwartete ſchon ſeit geraumer Zeit, daß die Kaiſerlichen Truppen über den Rhein gehen würden.

Gegen Ende des Aprils wurde das Hauptquartier des Grafen von Clerfait nach Groß-Gerau verlegt, und der größte Theil der Armee bezog ein Lager bey Biſchofsheim, Stockſtadt, und Langen-Schwalbach. Die Cavallerie gieng in concentrirte Contonnirungs-Quartiere.

Bald drauf unternahm, am 30ſten April, der Graf von Wartensleben einen Angrif auf den von den Franzoſen ſtark verſchanzten Hartenberg, von welchem die Feſtung Mainz ſehr beunruhigt werden konnte. Dieſer Angrif wurde mit der, den Kaiſerlichen Truppen gewöhnlichen Tapferkeit, wenn ſie zu Angriffen geführt werden,

durchgesetzt. Die Franzosen wehrten sich ebenfalls tapfer in ihren starken Verschanzungen, mußten aber den Oesterreichern weichen, und den Hartenberg verlassen. Die Action dauerte von halb vier Uhr des Morgens bis Abends 7 Uhr. Die Franzosen unternahmen, als sie schon aus ihren Verschanzungen herausgeschlagen waren, noch einen äußerst kühnen Angrif, in welchem sie aber drey Bataillons beynahe gänzlich verloren, und einige von neuen beorderte Bataillons nicht weiter fechten wollten, und — vielleicht zum ersten male — sich nicht in solchen Wagestücken wollten aufopfern lassen. Man rechnet den Verlust der Franzosen auf 2000 Mann. Von den Kaiserlichen blieben 5 Officiere, und 62 Unterofficiere und Gemeine; verwundet wurden 22 Officiere, und 474 Mann, nach dem in Wien erschienenen Hofberichte. Die Mainzer Truppen, welche an dieser Action Theil hatten, und sich durch die ruhmvollste Tapferkeit auszeichneten, hatten einen Verlust von 12 Mann an Todten, und 5 Officiere, und 48 Gemeine verwundet. Die Teutschen kamen durch diesen Sieg in den Besitz des Hartenbergs, und Mainz hatte auf der linke Seite des Rheins eine neue wichtige Sicherheit. Die Kaiserlichen fiengen sogleich an zur Deckung des Hartenbergs, neue Werke anzulegen, wobey sie von den Franzosen nicht beunruhigt wurden.

Diese verstärkten sich indeßen, Mainz gegen über, durch Corps, welche von der Maas- und Sambre-Armee herbeykamen. Pichegru commandirte dieses Heer, an der Seite des Convents-Deputirten Merlin. Ein anderes Corps stand, unter dem Generale Marceau, bey Rübenach, ohnweit Coblenz in einem Lager. Man gab die gesammte Französische Armee von Coblenz bis Mainz, und den Rheine herunter, in französischen Nachrichten, auf 140,000 Mann an. So weit die Nachrichten bis jetzt, gehen, bis in die Mitte des Maimonats hin, war alles so ruhig geblieben, als wenn keine Feinde einander gegen über ständen. Die Kaiserliche Armee hatte aber Ordre, sich marschfertig zu halten. Man glaubte immer

noch,

noch, daß sie die Festung Luxemburg entsetzen würde, welche schon 8 Monate lang belagert war, und gegen welche nun eine französische Armee von 40,000 Mann, den Nachdruck, und die Kraft der Angriffe verdoppeln wollte, so sehr auch die starken Festungs-Werke die Arbeiten der Belagerer erschwerten.

Die Preußischen Truppen feyerten den Frieden, und ihre Generale unterhandelten die Auswechslung der Gefangnen, wobey sich manche unerwartete Schwierigkeiten zeigten. Das Preußische Hauptquartier war noch am 18 Mai zu Osnabrück, sollte aber gegen Ende des Monats nach Minden verlegt werden. Alle Anstalten zeigten, daß wenigstens der größte Theil der Preußischen Armee in jenen Gegenden bleiben würde.

Das Hannöversche Corps d'Armee, deßen Hauptquartier zu Quackenbrüg sich befand, war nach den öffentlichen Berichten, im Begriffe, aufzubrechen, und sollte im Hoyaischen, auf der Suhlinger Heide, ein Lager beziehen. Man war im Hannöverschen in großer Thätigkeit, um die Armee im guten Stande zu erhalten, zu verstärken, und mit allem erforderlichen zu versehen, und es schien nicht, als wenn Hannover dem Preußischen Frieden beytreten würde.

XII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Holland.

Das Schicksal der vereinigten Niederlande kam, nach den, im vorigen Monate (S. 431) vorläufig angezeigten Foderungen und Bedingungen, welche der Pariser Convent den gegenwärtigen Generalstaaten vorlegen ließ, in die äusserste Krisis. Man hatte von Seiten der jetzigen Generalstaaten den Bürger Blauw mit sehr ausgedehnten Vollmachten nach Paris gesandt, und dieser brachte nach näher bestimmten Nachrichten als Foderungen, unter welchen

chen von Seiten des Wohlfarts-Ausschußes eine Allianz mit Holland zugestanden werden könnte, folgende sehr harte Puncte zurück. Man foderte 130 Millionen Gulden, und davon sollten in baarem Gelde sogleich 20 Millionen entrichtet werden. Zur Verstärkung der Französischen Marine wurden für dieses Jahr zwölf Linienschiffe und achtzehn Fregatten verlangt. Das ganze Holländische Militair, welches im Felde zu agiren bestimmt sey, nebst der Marine, sollten unter Französischen Befehlshabern stehen, und außerdem behielt man sich vor, alle bedeutende Festungen mit Französischer Garnison zu besetzen. Die wichtigsten festen Plätze, Mastricht, Breda und Bergen op Zoom, nebst einigen sehr beträchtlichen Landstrichen, sollten gänzlich an Frankreich abgetreten, und die Maas und Schelde zur freyen Schiffahrt für beyde Nationen eröfnet werden.

Holland verlöhre, wenn diese Foderungen zugestanden würden, an seinen innern und äußeren Staatskräften mehr, als es, bey der größten Anstrengung, den Krieg gegen Frankreich in Verbindung mit den alliirten Mächten fortzuführen, jemals hätte verlieren können. Diese Wahrheit wurde so einleuchtend, daß eine allgemeine Sensation im Haag und in ganz Holland darüber sich spüren ließ. — Blauw wurde nebst einigen andern Deputirten nach Paris zurück gesandt, um Vorstellungen zu machen.

Die ängstlichen Erwartungen, wurden durch die plötzliche Abreise des Generals Daendels und Dumonceau, von denen der erstere das Commando der Holländischen Armee übernehmen, der letztere aber in Holländische Dienste treten sollte, sehr vermehrt. Beyde Generale hatten vor ihrer Abreise mehrere Berathschlagungen mit dem Wohlfarts- und Kriegs-Ausschuße, woraus ein wichtiges Vorhaben ihrer Reise nach Paris zu erhellen schien. Diese Meynungen bestätigten sich durch die mannichfaltigen Bewegungen der Französischen Armee nach den Holländischen Grenzen gegen Brabant zu.

Die

Die antioranische Parthey kam dabey in desto größere Verlegenheit, da die neue Organisirung der Holländischen Armee keinen Fortgang hatte. Fast alle Officiere nahmen ihren Abschied. Die Holländischen Garden mußten von Unterofficieren commandirt werden. Die Gewalthaber der Republik sahen sich genöthigt, die neuen Einrichtungen bey den Truppen bis auf den 15 Julius auszusetzen.

So sahe sich auch der Finanz-Ausschuß gezwungen, den Termin wegen der Einlieferungen des verarbeiteten Goldes und Silbers weiter hin zu verlängern, denn man wandte von Seiten der Patrioten sowohl, als der dem Hause Oranien ergebenen Einwohner der vereinigten Niederlande, alle Mittel der Klugheit an, diesen harten Maaßregeln sich zu entziehen. Die Unzufriedenheit über die häufigen, fortdaurenden Bedrückungen der neuen Freyheit, äußerten sich aller Orten, und alle Mittel dem Volke seinen wahren bedaurungswürdigen Zustand aus den Augen zu rücken, wie z. B. der zu Amsterdam mit großem Gepränge und vielen Feyerlichkeiten bekanntgemachte Volks-Aufruf, zur Wahl einer neuen Municipalität, waren nicht vermögend die geheime Gährung zu ersticken und die Gemüther zu beruhigen. Die Provinz Holland empfand den Druck der neuen Einrichtungen und Erpreßungen am härtesten, denn beständig legte man ihr, wie gewöhnlich, den ungleich größeren Theil der Geldlieferungen auf: sie mußte zu den 10 Millionen, welche zur Bestreitung nothwendiger und dringender Bedürfniße ausgeschrieben waren, allein 7 Millionen zusammenbringen. Da aber auch der Wohlfarts-Ausschuß noch eine Million Gulden aus der Amsterdammer Bank zu erheben den Antrag machte, setzte sich die Municipalität dieser Stadt dagegen mit der Erklärung: daß solche Verfügungen ganz der Verfaßung der Bank zuwider liefen, und daher durchaus nicht zugegeben werden könnten. Aehnliche Veranlassungen unterhielten das Mißvergnügen, sowohl in den Städten als auf dem platten Lande, besonders die so ungewohnte Plage der großen beschwerlichen Einquartirungen der Französischen Truppen, und des

daraus entstehenden Mangels der nothwendigsten Lebensbedürfniße. Von vielen Orten her ergiengen dieserwegen die lautesten Klagen und Gegenvorstellungen. Die ganze Provinz Oberyßel erklärte, daß sie außer Stand gesetzt sey, die beständig fortdaurenden, und immer beschwerlicher werdenden Foderungen für die Französischen Truppen zu befriedigen, besonders da es an Fourage für die Cavallerie gänzlich mangele, und man kein Mittel absehe, diesem Mangel abzuhelfen. Am bittersten waren die Weigerungen der Städte Goreum und Wyerden, die endlich auch die Holländischen Volksrepräsentanten bewogen, um Abstellung der täglich drückender werdenden Requisitionen bey dem Französischen Repräsentanten Alquier nachzusuchen.

Der allgemeine Unwille und das zunehmende Mißvergnügen des Volks, nöthigten selbst die jetzigen Gewalthaber sich gegen viele der neuen Einrichtungen zu setzen. Zu Amsterdam machte der Finanz-Ausschuß die kräftigsten Gegenvorstellungen, wegen der nach dem Capital der Einwohner zu erhebenden Contribution. Man stellte die ungeheure Schuldenlast der Stadt, die sich auf 13,473,886 Gulden, nach einem der Municipalität übergebenen genauen Anschlage, belief, vor, und berief sich auf die bereits gemachten großen Aufopferungen an baarem Gelde und anderen Lieferungen. Die Unzufriedenheit vermehrte sich durch die neuere Publication, wodurch allen Municipalitäten der Städte, in welchen sich Leihebanken befanden angedeutet wurde, das Gold und Silber im Namen der Eigenthümer abzuliefern, und die Eigenthümer selbst die Weisung erhielten, es binnen 14 Tagen einzulösen.

Jedermann sahe zu deutlich ein, daß von Seiten der Franzosen es auf gänzliche Entkräftung der Republik Holland abgesehen sey. Die Festungswerke von Sluis, Philippine, Sas van Gent und mehrerer sonst bedeutender Vormauern der Republik wurden geschleift. Der Erwerbs- und Handelsgeist der Holländer wurde durch die gänzliche Zerrüttung der Handlung und Schiffart so hart gekränkt, daß die ersten Vorspiegelungen und Täuschungen, einer

nur

nur auf ihren Vortheil bedachten Parthey, welche das Land in dieses Elend stürzen half, der heftigsten Erbitterung Platz machen mußten, und die Stimmung des Volks wurde so drohend, daß man wilde Ausbrüche besorgen mußte.

In Betref der auswärtigen Angelegenheiten, herrschte ebenfalls eine große Besorgniß, da man von England befürchtete, daß es sich des Vorgebürges der guten Hofnung, und der Westindischen Colonien bemächtigen werde. Man wandte sich deshalb an den Wohlfarts-Ausschuß in Paris, und man wird nun sehen, ob Frankreich oder England zuerst die wichtigen Nebenländer der Holländischen Republik einnimmt.

So weit hat der Haß des Parthey-Geistes die sonst so reiche und mächtige Republik der vereinigten Niederlande herabgebracht.

Die Zeit nahte sich, welche das entscheidende Schicksal von Paris her, herbeyführte. Am 8ten Mai kamen die zwey Mitglieder des Pariser Wohlfarts-Ausschußes, Sieyes, und Rewbel, im Haag an, um das End-Urtheil über Holland auszusprechen. Sie traten am 10 Mai mit vier Deputirten Mitgliedern der Generalstaaten in Conferenz, welche sich, nach den neuesten Berichten, damit endigte, daß ein Friedens- und Allianz-Tractat, zwischen Holland und Frankreich, auf die Bedingungen geschloßen wurde, daß die Stadthalterschaft abgeschaft sey, Holland an Frankeich ganz Holländisch Flandern, Mastricht, Venlo, mit ihren Districten abtrete, 12 Linienschiffe, und 18 Fregatten zum Dienste für Frankreich stelle, ingleichem die Hälfte der Holländischen Land-Truppen, und hundert Millionen Gulden baar Geld an Frankreich zale.

Schon zeigte ein Stillstand in den neuen vorgehabten Einrichtungen, eine rückhaltende Unentschlüßigkeit der Repräsentanten der Provinzen, und eine sichtbare Beunruhigung derjenigen, die die Gewalt an sich gerißen hatten, daß der neuen Veränderung wieder eine neue

Veränderung bevorstand. Die Generalstaaten waren mit den auswärtigen Verhältnißen, vornehmlich mit Preußen, sehr beschäftigt.

Großbrittannien

hat die thätige Theilnahme, welche es durch 2 lange Feldzüge an dem Kriege auf dem festen Lande genommen, bey der nach Hollands Verlust so sehr veränderten Gestalt der Sachen, nun in so weit aufgegeben, daß es die eigenen fechtenden Truppen von dort zurückgezogen hat. Sie kamen auf 115 Transportschiffen, nach einer beschwerlichen 16tägigen Fahrt von der Weser auf der Themse und in den verschiedenen Englischen Häfen an, und die Bataillone von den 3 Fußgarden rückten am 9ten Mai wieder in die Nachbarschaft von London. Die Anzahl aller nach England zurückgekommenen Truppen wollte man zu 18000 Köpfe berechnen. Einige Cavallerie, die teutschen Subsidien-Truppen und die Emigranten-Corps machen also jetzt allein die Truppen aus, welche Großbrittannien auf dem festen Lande unterhält.

Von der großen Flotte, welche bey der fortdauernden Krankheit des Grafen Howe, keinen Chef hatte, war nur eine Division von 5 Linienschiffen unter Admiral Waldegrave in See, um eine aus Nordamerica in Brest erwartete große Proviant-Convoy aufzufangen. Eine Escadre unter Admiral Hervey sicherte die Fahrt in der Nord-See, und eine kleine Fregatten-Escadre unter Commodore Warren kreuzte fortdauernd mit glücklichem Erfolge, dicht an den Französischen Küsten, wo sie im April die beyden großen Französischen Fregatten, Gloire und Gentile eroberte, und sich am 8ten Mai bey Cherbourg eines neuen Proviant-Transports von 11 Seegeln bemächtigte. Die nach dem Mittelländischen Meere bestimmte Flotte, deren Abreise über 4 Wochen verzögert worden, lag endlich am 11ten Mai völlig zum Abseegeln auf der Portsmouther Rhede bereit. Admiral Mann, war zu diesem Commando bestimmt.

In Westindien ist am 31sten März, zur rechten Zeit, die Ankunft eines 3000 Mann starken Corps frischer Europäischer

päischer Truppen auf der Insel Barbados erfolgt, welches völlig hinreichend seyn wird, die auf Guadeloupe befindlichen Französischen Truppen, von fernern Kreuzzügen und Landungen abzuhalten, dergleichen sie auf der Insel Grenada versucht, aber zweymal zurück geschlagen worden sind. Auf St. Lucie hatten sie sich des größten Theils der Insel bis auf das Fort Morne Fortune bemächtigt. Auf der Insel St. Vincent hatten sie die Caraiben gegen die Englischen Pflanzer aufgehetzt, auch die Inseln Tortola und St. Kitts bedrohten sie. Man war aber gegen einen Ueberfall vorbereitet, und die Ankunft eines so ansehnlichen Verstärkungs-Corps, wird die Englischen Operationen aufs neue belebt haben.

Aus dem bis jetzt friedlichen Ostindien kam am 6ten Mai eine unvermuthete Kriegs-Nachricht in London an, welche ein am 26sten October vorgefallenes blutiges Gefecht meldete; da die Englischen Compagnie-Truppen in Vertheidigung eines mit der Compagnie alliirten Nabobs gegen die, in dessen Gebiet gefallenen, Rohilla-Chefs zwar gesiegt, diesen Sieg aber mit dem Verluste vieler braven Männer hatten erkaufen müssen. Indessen hatte er doch die gute Folge, daß der erste Rohilla-Chef, Golaum Mahomed persönlich in das Englische Lager kam, um einen Vergleich zu Stande zu bringen.

Der erste Mai war zu Portsmouth ein unglücklicher Tag, da der Dreydecker Boyne von 98 Kanonen, welches Schif erst kürzlich aus Westindien zurückgekommen ist, und erst vor 5 Jahren neu erbaut worden, auf dasiger Rhede in Brand gerieth, und ohne Rettung ein Raub der Flammen wurde, so daß nur mit Mühe die Besatzung gerettet werden konnte, von welcher jedoch 20 Menschen ums Leben kamen. In den Englischen Häfen herrschte wieder Ruhe, nachdem die Tumulte wegen Theurung der Lebensmittel gänzlich wieder nachgelassen, und mehrere Arbeiter die eingestellte Arbeit wieder angefangen hatten. Die jeder Stadt abgefoderten Matrosen-Contingente zur Bemannung der Königlichen Flotte sind in den meisten Städten sehr schnell zu Stande gebracht worden.

In

In Irland ist einer der Hauptsteine des Anstosses wieder auf einige Zeit beseitigt worden. Die Oppositionsparthey that durch ihren Redner Grattan am 4 Mai den Vorschlag: daß den Römisch-Katholischen in Irland die Prärogative ertheilt werden möge, gleich den Protestanten Sitz im Parlament, und Antheil an den öffentlichen Aemtern zu haben. Es entstand eine heftige 12stündige Debatte darüber, welcher bis auf folgenden Vormittag 10 Uhr dauerte, und gegen 40 Redner beschäftigte. Während der ganzen Nacht giengen, da man Unruhen besorgte, zahlreiche Patrouillen durch die Straßen von Dublin. Es blieb aber alles ruhig, und eben so wenig spürte man Zeichen einer öffentlichen Unzufriedenheit, als die Nachricht bekannt wurde, daß der zu Gunsten der Katholiken geschehene Vorschlag mit 155 gegen 84 Stimmen verworfen worden sey. Am 8ten Mai hatte Graf Fitzwilliam, dessen Vicekönigschaft in Irland diese Sache aufs neue in Bewegung gebracht, und den Katholiken Hofnung gegeben hatte, im Englischen Oberhause das nämliche ungünstige Schicksal. Der Antrag, daß dem Parlamente die wegen seiner Zurückberufung geführte officielle Correspondenz vorgelegt werden möchte, wurde mit 100 gegen 25 Stimmen verworfen, und von den Ministern dabey als Hauptgrundsatz angeführt: daß es des Königs Prärogative sey, einen Vicekönig von Irland nach Gutdünken zurückzurufen, daß diese Prärogative keiner Untersuchung oder Controlle unterworfen sey, die Constitution also nicht erlaube, den König aufzufodern, eine Ursache solcher Zurückberufung anzugeben.

Der Baronet Eden, welcher wegen des Auswechselungsgeschäfts von dem Englischen Ministerium nach Frankreich geschickt wurde, ward mit dem Cartelschiffe, auf welchem er sich befand, in Brest nicht zugelassen, lief zu Dieppe ein, und nachdem er dort nicht die Erlaubniß hatte erhalten können, nach Paris zu gehn, geschahe ihm endlich die Erklärung, daß der Wohlfarts-Ausschuß nicht für gut finde, über eine Auswechselung von Seeleuten zu tractiren. Er kam am 10ten Mai nach London zurück.

Von

Von allen Grafschaften, Städten, und Corporationen des Reichs werden dem Könige täglich Glückwünschungs-Addreßen zur Vermählung des Thronerben überreicht, und die Neuvermählte ist in den Schauspielhäusern wo sie sich zum erstenmal gezeigt hat, mit dem Jubel, den sie so sehr verdient, empfangen worden.

Portugall.

Der Hof zu Lissabon und das ganze Reich ist im März-Monate durch die Erfüllung einer lange genährten Hofnung in eine gerechte Freude versetzt worden. Das regierende Haus erhielt am 21sten März einen sehr gewünschten männlichen Thron-Erben. Die Feyerlichkeiten und Gnadenbezeugungen des Hofes waren der Größe der Freude angemessen. Die Stadt Lißabon bezeugte ihre Theilnahme an der allgemeinen Freude durch viele Festlichkeiten. Der junge Prinz erhielt den Namen, Don Anton, Prinz von Beira.

Die Regierung war durch die Beschwerlichkeiten des Kriegs, und andre Unfälle, welche bereits in unserm Journale (S. 191) angeführt sind, zu dem Wunsche bewogen worden, zu einer Neutralität gegen Frankreich zurück zu kehren. Sie machte daher dem Spanischen Hofe den Antrag, anstatt der bisher in Verbindung mit dem Spanischen Heere gegen die Franzosen streitenden Portugiesischen Truppen, eine gewiße Summe Geldes zu entrichten und die Truppen zurück zu ziehen. Die Vermuthung, daß die Regierung wirklich zur Neutralität zurückkehren würde, wurde zu Lißabon durch die Rückkunft der Kriegs-Flotte, aus den Englischen Häfen, wo sie bisher an der Seite der Engl. Flotte gestanden, und durch die Gerüchte von Friedens-Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich noch mehr verbreitet und bestärkt, — aber sichere Gründe für diese Hofnung waren dennoch nicht vorhanden, indem manche Verfügungen dieselben schwankend und ungewiß machten. Die zurückgekommene Flotte, welche aus 5 Linienschiffen und 3 Fregatten bestand, wurde im Hafen nicht abgetackelt, und sollte keinesweges lange daselbst verweilen, sondern vielmehr

mehr mit neuen Schiffen verstärkt werden, und nach einer gewissen Bestimmung absegeln.

Unterdessen suchte man doch eine tiefere Verwickelung in die Kriegsangelegenheiten durch ein vorsichtiges Betragen möglichst zu vermeiden. Man wieß daher das Verlangen Englands, auf alle in Portugiesischen Häfen befindlichen Holländischen Schiffe ein Embargo zu legen, von der Hand, — weil das Landes-Beste nicht gestatte sich mit Holland in einen Krieg zu verwickeln, oder dazu Veranlaßung zu geben. Der Zustand der Finanzen machte alle Entfernung von großem Aufwande nothwendig. Die gesuchte Anleihe in England entsprach nicht ganz den Hofnungen der Regierung. Sie sahe sich in dem Falle, bey einigen großen Handlungs-Häusern in Lißabon eine neue Anleihe von 160 Millionen Reis zu machen, welche auch bald vollzählig wurde.

Spanien.

Die Nachrichten von Friedens-Unterhandlungen, welche zwischen Spanien und Frankreich eingeleitet seyn sollen, und wovon wir bereits im vorigen Monats-Stücke d. Jour. S. 402 Erwähnung thaten, dauren, wiewohl sehr verschieden und oft widersprechend, fort. Es war in Paris, woher diese Nachrichten vorzüglich sich verbreiteten einleuchtend genug, wie groß die Vortheile eines Friedens mit Spanien für das jetzt so bedrängte und fast ausgehungerte Frankreich seyn würden. Man konnte sich alsdann eine freyere Kornzufuhre über das Mittelländische Meer versprechen, und durch die wieder eröfnete Communication mit mehreren Ländern in Italien, welche an den gewünschten Frieden Theil zu nehmen durch ihr mit Spanien verknüpftes Interesse bestimmt würden, den dringendsten Bedürfniße, näher und leichter abhelfen. Diese Wünsche haben sehr wahrscheinlich den schwankenden Hofnungen, das Gepräge der Zuverläßigkeit gegeben, womit man sie bekannt machte, und sogar schon die bestimmten Friedens-Bedingungen wißen wollte.

Wie wenig aber diese Gerüchte zu verbürgen sind, ergiebt sich aus andern, von guter Hand kommenden Berichten,

richten, nach welchen Spanien an England die bestimmte Erklärung, den Krieg mit aller Anstrengung fortsetzen zu wollen gethan hat. Die Friedens-Hoffnungen gründeten sich besonders auf die Reise des ehemaligen Französischen Gesandten zu Madrid, Bourgoing, welcher sich aber nicht nach Madrid sondern nach Figueras begab, und einem geheimen Auftrage gemäß, daselbst verweilen sollte. Daher verbreitete sich unter der Französischen Pyrenäen-Armee selbst das Gerücht, der Friede mit Spanien sey bereits geschlossen, solle aber gewißer Umstände wegen noch geheim gehalten werden. Dieser auch zu Paris ausgestreuten Meynung, wurde aber im Pariser Convente selbst durch Merlin von Douay widersprochen, welcher sich sogar über die Fortpflanzung derselben durch die Journalisten, bitter beschwerte, wodurch also der Ungrund und die Voreiligkeit jener Gerüchte officiel bestätigt wurde. Und gleichwol ist, nach neuern Berichten, ein Spanischer Commissair, Yriarte, zu Basel angekommen. So ungewiß ist jetzt alles in der Politik, und in der Zeitgeschichte.

Unterdessen waren zwischen den Spanischen und Französischen Truppen einige blutige Auftritte vorgefallen; in welchen die letztern vielen Verlust erlitten und ihres Zwecks gänzlich verfehlten. In Navarra rückten die Franzosen vor, griffen die Spanischen Postirungen an, und wollten sie zum Rückzuge nöthigen, — wurden aber so gut vorbereitet empfangen, daß sie nach einem hitzigen Gefechte mit beträchtlichem Verluste zum Rückzuge genöthigt wurden, und in ihren vorigen Positionen sich stärker verschanzen mußten.

Von größerer Bedeutung war ein allgemeiner Angrif, welchen die Franzosen in Catalonien auf die Spanische Armee thaten, wo sie dieselbe an drey Orten zugleich angriffen. Nach authentischen Berichten, fiel die Haupt-Attaque in der Nacht vom 28sten März vor. Die Franzosen hatten die Spanischen Vorposten überfallen und mehrere derselben getödtet, wurden aber im Vorrücken von einem ausgestellten Piquet bemerkt, welches den Herzog von Infantado davon benachrichtigte. Die Franzo-

sen wurden nun durch einen verstellten Rückzug an einen Ort, der für die Attaque der Cavallerie günstig war gezogen. Hier wurden sie sowohl von der Cavallerie als Infanterie so tapfer angegriffen, daß sie in größter Unordnung sich wieder über den Fluß Baskara zurückzogen; 750 Mann von ihnen wurden getödtet und verwundet, ein grosser Theil derselben war bey der Unordnung des Uebersetzens, im Fluße umgekommen. Die Spanier behaupteten das Schlachtfeld, und machten mehrere Gefangene und viele Beute.

Die Franzosen räumten darauf Rosas und Figueras, welche Plätze die Spanischen Truppen wieder besetzten. Nach Aussage der Gefangenen sowohl, als nach Briefen die von Officieren der Französischen Ost-Pyrenäen Armee selbst geschrieben waren, — befand diese Armee sich in den kläglichsten Umständen. Es fehlte ihr so sehr an den nothwendigsten Bedürfnißen, daß sie in 11 Tagen kein Brodt hatte. Dem Soldaten wurde eine sehr kleine Portion Reis und Bohnen nebst etwas Eßig und Brandtewein zugetheilt, und sie waren daher so ermattet und hinfällig, daß viele gar den Dienst nicht thun konnten. Die ganze ehmals 80 Bataillonen starke Armee, bestand nur noch aus 35000 Mann.

Die schlimme Lage für die Französischen Truppen, wurde durch den in Wuth ausgebrochenen Haß der Bewohner der eroberten Provinzen noch schrecklicher gemächt. Durch die abscheulichsten Bedrückungen und Greuelthaten, welche die vormaligen Französische Deputirte in diesen Provinzen hatten verüben laßen, war das unglückliche Volk bis zur verzweiflungsvollsten Rache gereizt. Es hatte sich bewafnet und kämpfte als der fürchterlichste Feind gegen die Franzosen. Wir haben oben den Bericht Talliens, über die mannichfältig verübten Grausamkeiten in diesen Gegenden, geliefert.

Der Madrider Hof wandte währender Friedens-Gerüchte viele Maasregeln an, um die zum neuen Feldzuge erforderlichen großen Ausgaben ohne Bedrückung des Landes zu bestreiten, und fuhr mit Eifer fort, die Armeen zu ver-

verstärken. Es wurde das neue Edict nach dessen Anordnung 80,000 Recruten ausgehoben werden sollten, mit Genauigkeit und Strenge in Ausübung gebracht. Von 50 Waffenfähigen Männern, nahm man einen aus, und hatte dadurch bereits über die Hälfte der erforderlichen Mannschaft zusammen gebracht.

Zufolge eines Schreibens des Herzogs von Alcudia an den Erzbischof von Toledo, erließ dieser Chef der Spanischen Geistlichkeit ein Circulare im Reiche, um alle silberne und goldne Kirchengeräthschaften und Kleinodien, zu den nothwendigen Kriegs- und Staats-Ausgaben abzuliefern.

Es waren nach neuern Nachrichten bereits ansehnliche Summen aus dem schon in die Münze geschickten Silbergeräthe geprägt, und die ergriffene Maasregel schien hinlänglich ihrer Absicht und Erwartung zu entsprechen. Unter der Spanischen Geistlichkeit zeichnete sich der Bischof von Salamanka rühmlichst aus. Er war zum Präsidenten des Raths von Castilien gewählt, und dieser hohe Posten gab ihm Gelegenheit seine Thätigkeit und seinen Eifer zum Besten des Reichs zu zeigen.

Man hat in den Zeitungen von einem Complotte gelesen, welches zu Madrit entdeckt worden sey, und einen Umsturz der gegenwärtigen Regierung zur Absicht gehabt habe. Aber es fehlt diesem Gerüchte die Zuverläßigkeit.

Um das Eigenthum der Spanischen Unterthanen auf den in Holländischen Häfen befindlichen Schiffen zu sichern, hat die Regierung einen Beschlag auf alle in Spanischen Häfen liegende Holländische Schiffe gelegt, — welcher aber nur so lange dauern sollte, bis man Nachricht von der Freygebung der Spanischen Schiffe erhalten hätte. Zur Bedeckung der Westindischen Besitzungen wurde eine Escadre ausgerüstet, welche mit einer hinlänglichen Anzahl Truppen nach St. Domingo gesendet werden sollte.

Italien.

Der Kriegs-Schauplatz ist in jenen Ländern durch mehrere, zwar nicht entscheidende, aber hitzige Gefechte er-

öfnet worden, und man ersieht aus allen Rüstungen und Anstalten, daß die ausgebreiteten Gerüchte von nahem Abschluße der Friedens-Verhandlungen des Turiner Hofes mit Frankreich — nur Gerüchte waren. Die Sardinischen Truppen hatten mit den Franzosen eine hitzige Action in der Gegend von Mondovi, in welcher 120 von den erstern auf dem Platze blieben. Dieß war nur das Vorspiel. Die Piemontesischen Truppen setzten sich aller Orten so wie die Oesterreichischen, die bereits am 6ten April aus ihren Winterquartieren zu Cremona aufgebrochen waren, in Marsch, um den Feind anzugreifen, und den Krieg offensiv zu führen, welches, wie die Erfahrung bewiesen hat, die angemessenste Tactik gegen die Franzosen ist. Es war auch bereits der Oberbefehlshaber aller Truppen in Italien, General de Vins, im Hauptquartiere zu Aleßandria eingetroffen, und hatte das Commando übernommen. Er wohnte am 22 April einer Conferenz zu Turin bey, in welcher man beschloß, den neuen Feldzug mit der angestrengtesten Activität zu führen, um die Franzosen gänzlich aus den Ländern herauszutreiben, welche sie in Italien in Besitz hatten.

An dem Turiner Hofe ergrif man neue Maaßregeln zur Bestreitung der außerordentlich großen Kriegskosten. Es wurde außer der vor kurzen veranstalteten Anleihe von 30 Millionen, (wovon wir im vorigen Monats-Stücke d. J. S. 395 Nachricht gaben) noch eine allgemeine Kopfsteuer ausgeschrieben, und die Imposten auf mehrere Gattungen von Lebensmittel und sonstige Bedürfniße erhöht. Man hielt auch den gegenwärtigen Zeitpunct zu Ausgaben für Ergötzungen und Lustbarkeiten nicht angemessen, die Schauspielhäuser und andere zu öffentlichen Vergnügungen bestimmte Plätze, in Turin, wurden für das laufende Jahr 1795 geschloßen.

Die Franzosen machten ihrer Seits Vorkehrungen, die Bedürfniße des Kriegs herbeyzuschaffen, und die Armee in brauchbaren Stand zu setzen. Ihre gesammte Kriegs-Macht wurde auf 50000 Mann angeben. Indessen ersahe man aus allen Umständen, daß sie nicht im Stande seyn würde,

ürde, den Krieg in dieſem Feldzuge offenſiv zu führen, und
r General Kellermann hatte, wie man wiſſen wollte, ſchon
n Befehl, blos vertheidigungsweiſe zu agiren. Es fehlte
ch dieſen Truppen an den nothwendigſten Bedürfniſſen,
gar an Kleidungsſtücken, und die Aſſignate verloren über
o Procent gegen die Preiſe im baaren Gelde. Die Soldat
n und Officiere äußerten ſehr ſtarke Unzufriedenheit.
ehrere Detaſchements, an 3000 Mann ſtark, ſollten
ne Fouragirung bewerkſtelligen, wurden aber von den
liirten Truppen in ihre Cantonnirungen zurück getrieben.

Die Veränderung der Grundſätze der herrſchenden
arthey im Pariſer Convente, hat eine vernünftigere und
enſchlichere Behandlung der Bewohner in den occupirten
rovinzen bewirkt, welche auch wieder die Erlaubniß zur
isübung des katholiſchen Gottesdienſtes erhielten. Dieſer
ottesdienſt wurde in ſeinem ganzen vorigen Syſteme, in
r Stadt und Grafſchaft Nizza wieder hergeſtellt. In der
arwoche wurden in der gereinigten und wieder ausge-
mückten Kathedral-Kirche die Kirchendienſte und Cere-
onien mit großer Feyerlichkeit und mit Beywohnung der
anzöſiſchen Generalität, und vieler Officiere und Gemei-
n, in allgemeiner Andacht gehalten. Die Revolution
tte alſo auch ſchon in dieſer Gegend viele und große Schrit-
rückwärts gethan.

Die veränderte Stimmung in Betref der Religions-
gelegenheiten, und des Verhältniſſes mit dem Oberhaupte
: katholiſchen Kirche, dehnte ſich auch auf den vormals in
ankreich geweſenen päbſtl. Nuntius aus. Es waren nach
i Revolutions-Grundſätzen ſeine Effecten und Koſtbarkei-
: confiſcirt worden: nun wurde er benachrichtigt, daß, nach
em Befehle des Wohlfahrts-Ausſchußes ihm alles zu-
kgelaßene wieder überliefert, und das etwa abhanden
ommene erſtattet werden ſollte. Der Pabſt hatte bey der
atisfaction die katholiſche Religion wieder völlig frey in
ankreich ausgeübt zu ſehen, auch den Troſt, die zunehmen-
Neigung mit dem apoſtoliſchen Stuhle in das vorige
rhältniß zu treten, wahrzunehmen.

In Rom wurden in der Charwoche die religiösen Cerimonien mit außerordentlich großen Feyerlichkeiten verrichtet. Der Pabst hielt selbst am Osterfeste das Hochamt, und ertheilte dem in ungeheurer Menge versamleten Volke den Seegen. Das ganze päbstliche Militair war dabey über 2000 Mann stark auf dem Vatikansplaze aufmarschirt, und überhaupt alles mit solchen Veranstaltungen begleitet, daß dem versammleten Volke die Würde und Größe des Oberhaupts der Kirche in ihrem völligem Glanze vorgestellt wurde, — welches die beabsichtigten Wirkungen wahrscheinlich nicht verfehlen wird.

Zur Erhaltung der Zufriedenheit des Volks, wurde der Preis des Getreides in Rom durch ein strenges Edict bestimmt, und auch wiederum die öffentlichen Zusammenkünfte, und die Schauspiele erlaubt.

Viele aus Frankreich ausgewanderte Geistliche verließen Rom, und giengen nach Frankreich zurück. Siebzehn von ihnen erhielten von dem Pabste selbst besondere Instructionen, und Vollmachten.

Bald drauf, am 29 April, unternahm Pius der VI. die jährlich gewöhnliche Reise nach den Pontinischen Sümpfen, deren Urbarmachung, und Anbauung seinen Namen verewigt.

In Neapel klärten die fortgesetzten Untersuchungen über die entdeckte Verschwörung, deren Oberhaupt der Herzog von Medicis war, den Plan der Verschwornen immer mehr auf, und man ersahe, daß derselbe wirklich auf den Umsturz, und die gänzliche Veränderung der Regierung abgezweckt hatte. Aus mehreren Anzeigen ergab sich auch, daß diese Verschwörung mit einem Anschlage der Franzosen, durch eine Landung an den Küsten von Neapolis in das Innere Italiens zu dringen, in Verbindung gestanden habe. Man entdeckte, daß zwey Franzosen, die sich als Emigrirte eine Zeitlang in Neapel aufgehalten, die Festungswerke der Forts genau aufgenommen, und die Tiefe des Hafens untersucht hatten. Sie ergriffen, gleich nach entdecktem Anschlage der Verschwornen, die Flucht, aber der wachthaben-

de

de Officier, welchen man mit ihnen in Einverständniß glaubte, wurde gefänglich eingezogen.

Eine andere gefährliche Verschwörung wurde in Palermo entdeckt, die nach den bisher eingegangenen Berichten, auf die Ermordung des Adels in Sicilien vorzüglich abzweckte. Der Hauptanführer war ein Advocat Blasi, welcher, nebst noch andern 30 Rädelsführern, in Verhaft, und zur Untersuchung nach Neapel gebracht worden. Die anfänglich in den Zeitungen davon angegebenen Nachrichten waren übertrieben.

Die öftern, bisher immer entdeckten Verschwörungen, von denen auch im Journale von Zeit zu Zeit geredet worden, setzten die Neapolitanische Regierung in Unruhe. Sie vergrößerte die Wachsamkeit der Policey, ließ fast täglich Leute arretiren, und unterhielt allenthalben viele geheime Kundschafter. Eine Menge Menschen verließen die Hauptstadt, in welcher auch eine große Theurung, besonders des Brodtes, die Einwohner beschwerte. Man sahe einer Veränderung der Maasregeln, und selbst der Personen, die an der Regierung Antheil hatten, entgegen. Sie erfolgte auch auf eine besondre Art und Weise. Der bisherige erste Minister, General Acton, legte seine hohen Aemter nieder, behielt aber nicht nur seinen bisherigen vollen Gehalt, sondern bekam auch noch dazu eine jährliche Pension von 4000 Ducaten, und die Würde eines wirklichen Staats-Raths, mit der Vollmacht, mit allen Departements und Gerichtshöfen zu correspondiren, und an dieselben Verfügungen und Verhaltungs-Befehle ergehen zu laßen, welche eben so genau befolgt werden sollen, als wenn sie vom Könige selbst unterschrieben wären. Die Stelle des ersten Ministers, und des Staats-Secretairs, hat der bisher zu Wien gestandne Gesandte, Marquis von Gallo erhalten.

Zu Livorno kam am 27 April die Englische Flotte, nach einem kurzen Kreuzzuge, wieder auf der Rhede an. Sie bestand aus 15 Linienschiffen, wovon 2 Neapolitanische waren, aus einem Schiffe von 44 Kanonen, und

6 Fregatten. Die Französische Flotte befand sich noch zu Toulon in einem solchen Zustande, daß sie vor dem 20 Mai nicht im Stande war, auszulaufen. Die Anzahl der Linienschiffe war in allem 20, wovon aber nur 16 zum wirklichen Seedienste ausgerüstet werden konnten. Die übrigen vier waren unbrauchbar.

Genua gewinnt durch den Handel mit Frankreich große Summen. Am 26 April erhielt der Französische Gesandte Villars, daselbst, drey Millionen in klingender Münze, zur Bezalung der dasigen Handelschaft.

Teutschland.

Das teutsche Reich befindet sich gegenwärtig in einer kritischen Situation. Von einer Seite eingeladen durch den König von Preußen, an dem mit Frankreich geschloßenen Frieden Theil zu nehmen, von der andern Seite aufgefodert durch dem Kaiser, eine nach dem Reichs-Verband eingeleitete allgemeine Friedens-Unterhandlung abzuwarten, und indessen die Kriegs-Maasregeln ununterbrochen fortzusetzen, sahen sich die Stände des Reichs in einer Verlegenheit, welche um so größer war, da sie die Constitution des Reichs selbst betraf. Unterdessen haben bereits verschiedene der ersten Reichsstände die Churfürsten von Mainz, Trier, Cölln, Chur-Sachsen, Wirtemberg, Wirzburg und andre erklärt, daß sie in Betref der Friedens-Angelegenheiten nicht anders als einstimmig mit Kaiserlicher Majestät, als dem Oberhaupte des Reichs, handeln wollten. Der Chur-Mainzische Gesandte äußerte besonders: "Se. Churf. Gnaden hätten vermuthet, daß in dem Preußischen Friedens-Tractate vortheilhaftere und bestimtere Einleitungen zu Gunsten des Reichs bedungen worden seyen; bey der gegenwärtigen Lage der Sachen, schiene aber nichts nöthiger zu seyn, als daß die Stände mit ihrem Oberhaupte, und unter sich auf das engste verbunden blieben, und daß man gegenseitig offen, aufrichtig, und gemeinsam sich benehmen möge."

Die andern gegenseitigen Erklärungen, und historischen Merkwürdigkeiten in Betref dieser wichtigen Gegenstände,

stände, welche bis jetzt bekannt geworden, haben wir bereits unsern Lesern, in den vorhergehenden Kapiteln, S. 457 u. f. w. vorgetragen.

Von mehreren Orten her wurden die Klagen, über das durch den Krieg herbeygeführte Elend, und den immer drückender werdenden Mangel an den nothwendigsten Bedürfnißen, noch dringender und beunruhigender. Die Gegenden um Cöln waren ganz verwüstet, die Holzungen und Alleen weggehauen, in der Stadt selbst und auf dem platten Lande herrschte das größte Elend. Nicht weniger traurig waren die Umstände in Speier und Germersheim: die Einwohner konnten kaum noch mit ungesunden Lebensmitteln sparsam ihr Leben fristen. Der gänzliche Mangel an Pferden und Rindvieh, ließ nicht einmal zu das Feld gehörig zu bestellen, an Einsaat fehlte es gleichfalls, und das hervorkeimende Getreide mußte oft zur Erhaltung des ihnen noch übrig gebliebenen Viehes gebraucht werden. Die epidemischen Krankheiten griffen daher mit fürchterlicher Gewalt um sich, und man hatte in diesen sonst so fruchtbaren und gesunden Gegenden nie eine so starke Mortalität erfahren. — Die Französischen Truppen raubten überdem, von gleichem Mangel gedrückt, den unglücklichen Stadt- und Dorfbewohnern die noch aufbewahrten Lebensmittel, und verstärkten dadurch den allgemeinen Haß, der sich schon lange der Bewohner jener ihrem völligen Ruin nahe gebrachten Provinzen, gegen ihre Bedrücker bemächtigt hatte. Im Westphälischen, besonders im Clevischen, fühlte man den Mangel der nothwendigsten Bedürfnißе ebenfalls sehr drückend. Den Franzosen fehlte es auch da gänzlich an Proviant und Fourage, das Land mußte sie noch, weil aus Holland keine Zufuhre kam, gänzlich erhalten. Indessen hofte man durch die wieder eröfnete freye Schiffart auf dem Rhein die bedrängte Lage etwas gemildert zu sehen.

Unter die besonderen Denkwürdigkeiten können wir noch die in Augsburg wieder hergestellte Ruhe und Zufriedenheit der Bürgerschaft rechnen. Die Erfahrung belehrte

ſie, daß eigenmächtige revolutionsmäßige Veränderungen in ihren Folgen und Wirkungen zerſtörender und unglücklicher ſind, als ſelbſt Mißbräuche. Es wurde daher eine ordnungsmäßige Unterſuchung eingeleitet, und das zur Erhaltung der Ruhe eingerückte Wirtembergiſche Militair hat nun die Stadt ſchon verlaſſen.

In der bekannten Criminal-Sache des Bayeriſchen Geheimen Raths, Grafen von Bettſchardt, iſt es nun zum Schluße und Endurtheile gekommen. Das zur Unterſuchung ſeiner vielfältigen Vergehungen angeordnete Gericht erkannte ihm die Todesſtrafe zu, allein durch die Gnade des Churfürſten wurde dieſes Urtheil in ſo weit gemildert, daß er zur lebenslänglichen Verhaftung condemnirt ward, und ſeine großen Verbrechen nun in der Einſamkeit des Gefängnißes bereuen kann.

Die übrigen Merkwürdigkeiten Teutſchlands findet man in den Briefen aus Frankfurt, Regensburg, u. ſ. w.

Preußen.

So wie der mit Frankreich geſchloßene Friede, in den verſchiedenen Provinzen der Preußiſchen Monarchie den vornehmſten Gegenſtand der Unterhaltungen darbot, ſo war er auch wegen ſeiner kaum zu berechnenden Folgen und Wirkungen der Gegenſtand der angeſtrengteſten Aufmerkſamkeit und Beſchäftigung des Monarchen und der Regierung. Die mannichfaltigen Rückſichten, welche aus dem nunmehr veränderten Verhältniße Preuſſens gegen die noch mit Frankreich im Kriege begriffenen großen Mächte, und ſelbſt gegen die Verhältniße mit dem teutſchen Reiche, entſtehen, ſind von der äußerſten Wichtigkeit.

Nachdem die Ratificationen des mit Frankreich geſchloßnen Friedens-Tractats ausgewechſelt waren, wurde derſelbe den Geſandten der auswärtigen Höfe förmlich mitgetheilt.

Da bald darauf der regierende Herzog von Braunſchweig auf einige Tage nach Potsdam reiſete, ſo zog man daraus Folgen, und verbreitete auch Umſtände, welche

ſich

ſich auf Anträge von Seiten Rußlands bezogen, denen aber noch bis jetzt die Geſchichts-Sicherheit mangelt.

Mit Frankreich ſelbſt ereigneten ſich, wegen der Auswechslung der Kriegsgefangnen verſchiedne Schwierigkeiten, welchen man jedoch bald abzuhelfen hofte.

Unterdeßen war in den noch von Franzöſiſchen Truppen occupirten Preußiſchen Provinzen, am linken Ufer des Rheins durch den Deputirten Dubois ein Beſchluß, wegen der nunmehr gänzlich eingeſtellten Erhebung der Contributionen bekannt gemacht, nach welchem nur, die in außerordentlichen Fällen nöthigen Lieferungen für die Franzöſiſchen Truppen, noch angeordnet wurden. Wir haben bereits in dem Artikel von Teutſchland bemerkt, wie viel auch dieſe Länder durch den Einmarſch der Franzoſen gelitten hatten. Es werden demnach ſolche wahrſcheinlich eintretende außerordentliche Lieferungen, für ſie immer außerordentlich hart und beſchwerlich ſeyn.

Daß die in den Weſtphäliſchen Provinzen ſtehende Preußiſche Truppen größtentheils in die andern Preuſſiſchen Staaten zurück gehen ſollten, iſt ſchon oben bemerkt. Hier können wir aus neuern Nachrichten beyfügen, daß ein großer Theil dieſer Truppen ſchon den Rückmarſch über Hannover angetreten hat, und nur ein Obſervations-Corps theils in Weſtphalen, theils am Mayn, ſtehen bleiben ſollte.

Die Landesväterliche Sorgfalt, welche der König, während aller dieſer Umſtände und Begebenheiten, der Beförderung des Wohlſtandes ſeiner Provinzen widmete, bewieß ſich neuerlich wieder durch ein redendes Beyſpiel an der Stadt Neu-Rupin, die von dem durch den großen Brand im Jahre 1787 erlittenen Verluſt und Ruin ihrer Erwerbszweige, ſich noch nicht wieder hatte erholen können. Dieſer Stadt wurden durch ein Königliches Patent, 200,000 Rthlr. zum Retablißement angewieſen, und da nach den Aeußerungen des Königs, bey Erreichung dieſer wohlthätigen Abſicht keine Verzögerung ſtatt finden ſollte, wegen der dringenden großen Staats-

ausgaben aber, das Geld nicht baar hergeschoßen werden könnte, so bewilligte der Monarch, daß unter seiner Landesherrlichen Garantie die bestimmte Summe als eine Staats-Schuld negotirt werden, und nach gewißen Bestimmungen jährlich, zufolge Königlicher Anweisungen, abgetragen werden sollte.

In Betref der Südpreußischen Staaten, wurden ebenfalls zum Flor und zur Verbeßerung des Landes, wie zur völligen Beruhigung der Einwohner, die zweckdienlichsten und menschenfreundlichsten Maasregeln genommen. Nur die Hauptanführer und Aufwiegeler der gedämpften Insurrection, sollten zufolge der öffentlich bekannt gemachten Königl. Verordnung, der Strenge der Gesetze gemäß behandelt werden, auch die vorzüglich in der Insurrection verwickelt gewesene Starosten den Genuß ihrer Starosteyen verlieren. Alle übrige, mehr aus Verführung als eigenem bösen Willen an den vorgefallenen Unordnungen schuldige Personen aber, mit einer mäßigen Geldstrafe, die zur Aufhelfung des Landes anzuwenden sey, bestraft werden. In einem neueren Manifeste erklärte der König, seine Bereitwilligkeit, zur Verbeßerung des Landes alles anzuwenden: "der Wohlstand des Landmanns (heißt es in diesem Manifeste) solle "vorzüglich beherzigt und den Bewohnern der Städte "ansehnliche Erleichterungen zugestanden werden.„ In Folge dieser, die Hoffnungen der lange unter mannichfaltigen Beschwerden seufzenden Bewohner jener Provinzen belebenden Erklärung, waren auch schon beträchtliche Summen zur Schiffbarmachung der Wartha, zum beßeren Anbau der Stadt Posen und anderer Ortschaften angewiesen. Die Früchte des Friedens in dauerhafter Ruhe genießen zu können, war auch der allgemeine Wunsch der Preußischen Staaten.

Die Aussichten waren aber, von einigen Seiten her, dunkel. Außer den in dem obigen Briefe aus Berlin bemerkten Vorgängen, und Anordnungen bey der Armee in Südpreußen, giengen auch, gegen Ende des

Mai-

Maimonats, aus Potsdam, und Berlin viele Kanoniere, und reitende Artillerie zu den Süd-Preußischen Truppen. Die Recruten für die dasigen Regimenter bekamen Ordre zum schleunigen Marsche. Die Beschäftigungen bey dem auswärtigen, und dem Kriegs Departement waren außerordentlich, und es giengen häufige Couriere, an einem Tage mehrere zugleich, ab.

Mit der Ottomannischen Pforte hat Preußen einen neuen Tractat geschloßen, in welchem dem Preußischen Handel alle die Vortheile zugesichert worden sind, welche die begünstigsten Nationen genießen.

Man wird sehen, aus welchem Gesichtspunkte der neue Freundschafts-Tractat zwischen Frankreich, und der jetzt in Holland herrschenden Parthey, von dem Könige in Preußen betrachtet wird. Der erste Artikel dieses Tractats, durch welchen die Erbstatthalterschaft aufgehoben wird, und derjenige, durch welchen alle Güter und Mobilien des Oranischen Hauses der Holländischen Republik, wie ein Geschenk überlaßen werden, betreffen die Schwester und Tochter des Königs selbst, und deren Descendenz. Am zweyten Tage nach der Unterzeichnung kam schon ein Preußischer General-Adjudant im Haag an, und hatte mit den Französischen Commißairs eine Unterredung. Man versicherte darauf, daß die geheimen Artikel des Friedens zwischen Preußen und Frankreich noch nicht ganz berichtigt wären; Und man könnte vielleicht eine neue Veränderung, und einen neuen grossen Beweis sehen, welche Ungewißheit die jetzigen politischen Verhältnisse haben.

Rußland und Polen.

Das Schicksal von Polen ist zwar noch nicht völlig entschieden, und vielleicht noch manchen Veränderungen unterworfen, aber das Verhältniß und die Verbindung deßelben mit Rußland fortdauernd so genau verknüpft, daß wir die Geschichte beyder Reiche nicht anders als im Zusammenhange erzehlen können. Daß Rußland alle Zweige der Regierung, ohne welche ein selbstständiger

Staat

Staat nicht gedacht werden kann, in Polen noch immer in Händen habe, beweisen die, über verschiedene Angelegenheiten von dem Rußischen Commandanten in Warschau, Herrn von Buchshöwden neu erlaßenen Publicanda. Die meisten derselben bezogen sich auf die Herbeyschaffung der nöthigen Lebensbedürfniße, und die Abwendung des immer stärker einreißenden Mangels und der Theurung. Es wurde deshalb der Befehl gegeben, keine mit Getreide beladene Schiffe die Weichsel herunter nach Danzig und Elbing paßiren zu laßen, sondern dieselben anzuhalten und das Getreide zur Abhelfung des Mangels in Warschau anzuwenden. Die Ausführung des Silbergeldes, wie überhaupt des Silbers und Goldes, wurde bey schwerer Strafe verboten, und mehrere Maasregeln würden genommen, welche der kritische Zeitpunct und die Noth des durch die Revolutions-Unruhen, und den Krieg so sehr mitgenommenen Landes nothwendig machten. Jede der 16 sogenannten Kron-Provinzen bekam einen Rußischen Officier zum Kreishauptmann, nebst 3 Commissarien, welche vornehmlich die Betreibung des Landbaues, und die allgemeine Policey unter ihrer Aufsicht hatten. Wie groß der Verlust Polens an seinen Staatskräften und besonders an seiner Bevölkerung, während dieser unglücklichen Periode gewesen sey, ersieht man auch aus einer Liste der gegenwärtigen Bevölkerung von Warschau, im Vergleich mit der Summe der Einwohner dieser Stadt vor den Revolutions-Auftritten. — Die Totalsumme der Einwohner von Warschau war am Ende des Aprils 66,572 Seelen, in Prag 3082, — in beyden Städten zusammen also: 69,654. In acht Jahren hatte sich die Bevölkerung der Hauptstadt Polens um 26,489 Seelen verringert: denn im J. 1787 betrug die Total-Summe der Einwohner von Warschau und Prag, 96,143 Menschen.

Die colossalische Macht Rußlands vermehrte sich dagegen noch immer durch alle die Maasregeln, und Mittel, welche großen Geistern, die ein festes weises Regierungs-System haben, zu Gebote stehn.

Der

Der effective Stand der Rußiſchen Landmacht, belief ſich, die irregulairen Truppen mit eingeſchloßen, zufolge einer vom Kriegs-Collegio ſelbſt entworfenen Liſte, auf 588 132 Mann. Die Garniſonen und das zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern des Landes beſtimmte Militair abgerechnet, gab man 279 600 Mann, als die Stärke der Truppen an, welche außerhalb Landes, oder an den Grenzen, im Fall eines Krieges gebraucht werden konnten. Die Seemacht war ebenfalls in einem furchtbaren Stande. Man rüſtete für dieſes Jahr 36 Linienſchiffe, und eine Menge Fregatten aus, deren Beſtimmung nur die Regierung mit Sicherheit wußte. Im Publico wollte man überzeugt ſeyn, daß, zufolge eines wirklich zu Stande gebrachten Tractats mit England, 12 Rußiſche Linienſchiffe, und auch 20,000 Mann Landtruppen, gegen Frankreich agiren würden.

Der Piltenſche Kreis von Curland iſt dem Entſchluße der anderen Stände beygetreten, und hat durch eine beſondere in der allgemeinen Verſammlung entworfene Acte ſich auch dem Scepter Rußlands unterworfen, und durch abgeſchickte Deputirte die Huldigung leiſten laſſen. Die wahrhaft Kaiſerliche Freygebigkeit der erhabenen Monarchin, zeigte ſich neuerlich wieder auf eine auszeichnende Art gegen die Deputirten, welche die Huldigung von Litthauen im Namen aller Stände abgelegt hatten, jeder von ihnen bekam ein Geſchenk von 50000 Rubel. Die Stadt Riga hat am 7ten April einen großen Unglücksfall durch den Eisgang der Düna erlitten. Bis Abends ſtand die ganze Vorſtadt unter Waßer, und die ganze Stadt war in Gefahr der fürchterlichſten Zerſtörung ausgeſetzt zu werden. Man rechnete den an den Feſtungswerken und Brücken angerichteten Schaden auf 200000 Rubel, und größer war noch die an Häuſern und Waaren durch die Ueberſchwemmung verurſachte Verwüſtung, da an 36 Häuſer durch die Gewalt des Waßers weggerißen wurden.

Die Rußiſchen Truppen zogen ſich an den Litthauiſchen Grenzen in beträchtlicher Anzahl zuſammen, woraus man

eine

eine allgemeine Bewegung des in Polen stehenden Militairs vermuthete. — In Volhynien zogen die Oesterreicher sich zurück, machten den Rußen Platz, und hatten ihnen bereits die Zoll-Kaßen abgeliefert. Alles war zu der größten Erwartung gespannt, und wir werden in den folgenden Stücken unsern Lesern vielleicht große Auftritte aus diesen Gegenden zu berichten haben, wenn sich die Umstände nicht durch neue Verträge ändern sollten.

Türkey.

Die Aufmerksamkeit, welche dieses Reich in der gegenwärtigen allgemeinen Krisis der Europäischen Staats-Angelegenheiten erregt, wird durch die fortdaurende Ungewißheit, auf welche Seite die Regierung sich endlich hinwenden, und in wiefern sie durch den Einfluß der Französischen Gewalthaber, zu ihren Zwecken thätig mitzuwirken, sich werde bestimmen laßen, noch mehr gespannt und rege erhalten. So anlockend die Kabalen und Vorspiegelungen der Jacobiner, und anderer, das Interesse der Französischen Republik in Constantinopel befördernder Personen waren, um die Pforte in eine Verbindung mit Frankreich zu ziehen, so haben sie bisher doch nicht vermocht, der Regierung das wahre Staats-Interesse des Türkischen Reichs so weit aus den Augen zu rücken, und das Gefühl der, nur durch fortdaurende auswärtige Ruhe zu befriedigenden großen Bedürfniße des Landes ihr so gänzlich zu benehmen, — daß ein entscheidender Schritt geschehen wäre.

Inzwischen hat man es dahin gebracht die Pforte wegen der Projecte ihrer Nachbaren mißtrauisch, und auf jeden Schritt derselben aufmerksam zu machen. Ihr Endschluß ist aber schwankend, und je nachdem die eine oder die andere Parthey mehr Einfluß erhält, scheint der lezte entscheidende Schritt näher — oder weiter entfernt zu seyn. Dieß ist der Gesichtspunct, aus welchem wir unseren Lesern die Zeitgeschichte dieses Reichs vorstellen müßen, — und aus welchem sich die Erklärung

der

der in öffentlichen Blättern oft so sehr widersprechenden Nachrichten leicht ergiebt.

Herr Descorches, der als Französischer Agent, in Constantinopel Geld und Kabalen zur günstigen Stimmung der Regierung für seine Aufträge anwandte, hatte wirklich die den Französischen Gesandten bestimmte Wohnung bezogen, und man schloß daraus auf eine nahe Anerkennung der Französischen Republik, von Seiten der Pforte. Er wandte alle Mittel an das Volk selbst zu Gunsten seiner Nation zu stimmen, und ließ daher auch seinen in Constantinopel verstorbenen Kammerdiener, auf Türkische Manier begraben. Die Französische Ausgelassenheit zeigte aber diese Veranstaltung selbst als eine Poße, wodurch der Unwille des Volks erregt wurde. Durch seine Incaminationen wurde der Divan, wegen der vorgegebnen Projecte Rußlands und Oesterreichs, endlich so mißtrauisch gemacht, daß er zur Verstärkung der Seemacht und Ausrüstung und Verbeßerung der Grenzfestungen die strengsten Befehle gab. Auch machten die Truppen in der Moldau und Wallachey Bewegungen, sich näher an einander zu ziehen und zu unterstützen, die in jenen Gegenden wohnhaften Griechen wurden genau beobachtet, weil man sie dem Rußischen Intereße zugethan glaubte, — und dieses Verfahren verursachte natürlich von Seiten der Rußischen Truppen eine genaue Aufmerksamkeit auf alle Bewegungen ihrer Nachbaren. Aus diesen und ähnlichen Vorkehrungen, und aus den beständigen, mit grosser Geheimhaltung betriebenen Unterhandlungen des Französischen Ministers, hat man weitaussehende Entwürfe hergeleitet, nach welchen sogar zwischen Frankreich, Schweden, und noch zwey andern Reichen und der Pforte, ein Allianz-Tractat im Werke seyn sollte. Wenn aber auch der endliche Entschluß des Divans das Reich in einen Krieg mit den großen Mächten verwickelte, so läßt sich mit Gewißheit einsehen, daß keinesweges irgend ein Vortheil für das durch Mangel an den nothwendigsten Bedürfnißen, und durch innerliche Unruhen entkräftete Türkische Reich

zu

zu erwarten sey, und durch einen solchen Entschluß die Türkische Regierung sich den höchsten Gefahren aussetzen würde.

Die inneren Umstände des Reichs erweckten gegründete Besorgniß noch größerer Verwirrungen. Der Mangel an Lebensmitteln war in der Hauptstadt sehr drückend, das Volk murrte und war über das schlechte theure Brodt höchst unzufrieden. Adrianopel war von einer Räuberschaar fast ganz eingeschloßen, welche keinen Proviant hinein ließ, so daß der Hunger in der Stadt einriß. Es war eine große Flotte unter Bedeckung von 20 Kriegsschiffen nach Aegypten geschickt, um von dorther Getreide zu holen, viele mit Provisionen beladene Schiffe waren aber durch einen Sturm verloren gegangen, und der Mangel an Lebensmittel stieg in Constantinopel von Tage zu Tage höher. Ein starkes Detaschement Truppen, welches gegen die Straßenräuber ausgesandt war, wurde von ihnen in gefährliche Päße gelockt und gänzlich geschlagen. — Diese Reihe von Unglücksfällen machte sich der rebellische Pascha von Scutari zu Nutze, um für eine mäßige Summe an Strafgeldern, von anderthalb Millionen Piaster, Begnadigung zu erhalten. Es wurde ihm darauf befohlen gegen die Räuberbanden nunmehr zu agiren, — allein seine Unterwerfung schien nichts als ein in der Noth ergriffenes Hülfsmittel, und von keiner Dauer zu seyn.

Diese Verwirrungen des Reichs stiegen durch die mißlichen Gesundheits-Umstände des Sultans auf den höchsten Gipfel, und sezten alle Partheyen in Bestürzung. Eine gefährliche Brustwassersucht die aller angewandten Hülfsmittel ohnerachtet mehr zunahm, drohte seiner Regierung ein Ende zu machen. Sein bestimmter Nachfolger, ein Prinz von 16 Jahren, würde unter sehr beunruhigenden Aussichten die Regierung übernehmen müßen, und jedermann fürchtete nach diesen Umständen den Todt des Sultans, als den härtesten Schlag der das Reich treffen könnte. Alle diese Ereigniße bestäti-

gen

gen hinlänglich unser Urtheil, daß für die Pforte eine Verwickelung in einen Krieg mit den großen Mächten von Europa, jetzt höchst gefährlich und unpolitisch seyn würde.

Die verwittwete Sultanin, Mutter des Großherrn, hat sich auf eine edle Art, um die Hauptstadt verdient gemacht und ausgezeichnet, indem sie ein großes Kranken- und Armen-Hospital stiftete, in welchem 2000 Arme Kranke ihren Unterhalt finden und geheilt werden. Man findet in der Geschichte der Sultaninnen keine Beyspiele von einer so menschenfreundlichen Anwendung der gesammleten Reichthümer.

Frankreich.

Man hat neuerlichst in den Zeitungen eine Schilderung von dem gegenwärtigen Zustande jenes unglücklichen Reichs gelesen, welche denselben noch viel trauriger darstellt, als er jemals in dem Politischen Journale geschildert worden ist. Die Zeit giebt der Wahrheit Kraft. Man beschreibt in jenem Gemälde die französische Nation als ganz erschöpft. Die Erschlaffung sey nun im Verhältniße der vorigen überspannten Anstrengung. Die Partheyen im Convente verhindern alle noch mögliche Maasregeln, und diejenigen, welche die Staatsgewalten in Händen haben, suchen nur, bey der allgemeinen Zerrüttung, ihr Privat-Interesse zu retten, und sich auf Kosten des Volks zu bereichern.

Die neuern Nachrichten aus Paris setzen zu dieser Schilderung noch mehrere Züge hinzu. Der bekannte Dubois-Crancé berechnete im Convente bey den Erörterungen über die Finanzen, daß allein die Verproviantirung von Paris dem Staate jährlich 1200 Millionen koste, und bewieß, daß die 300 Millionen, welche die bestimmten Auflagen einbringen sollten, wovon aber jetzt nur ein sehr weniges einkäme, nur der 30ste Theil von dem wären, was der Staat im verwichnem Jahre ausgegeben hat. Und die ins ungeheure steigende Theurung vergrößerte diese Ausgaben noch täglich. Viele Depar-

tements wollten gar keine Assignate mehr annehmen, und in Basel verloren sie 95 Procent.

Die öffentliche Stimme war in Paris fast allgemein gegen den Convent. Täglich wurden in den öffentlichen Blättern, und selbst von Convents-Deputirten, der herrschenden Parthey die heftigsten Bitterkeiten gesagt. Selbst Freron sagte in seinem Journale: Das allgemeine Resultat der allgemeinen Meynung ist; wir müßen endlich eine bestimte Regierung haben, die gegenwärtige Herrschaft, ist eben so schlecht, wie des Robespierres seine war, mit der Ausnahme der Guillotine, und daß man uns nicht mehr schnell umbringen läßt. Der Brodtmangel nahm in Paris bis zum 15 Mai wieder zu, und die Hofnung der Zufuhre war durch die Englischen Escadren verhindert, welche an den Französischen Küsten kreuzten, und alles Getreide, und alle Lebensmittel wegnahmen.

Der allgemeinen Stimme ohnerachtet, setzte es doch noch die herrschende Parthey durch, daß der Convent decretirte, die bisherige Einrichtung, und die bisherigen 13 Ausschüße sollten noch auf dieselbige Weise, wie bisher, nach dem Decrete vom 24 August 1794, fortdauern. Man vermuthete, daß ein gewisser neuer Plan zu einem neuen Revolutions-Streiche noch nicht zur Reife gekommen sey, und zurückgehalten werde.

So sehr man auch im Convente die völlige Unterwerfung der Vendee und auch der Chouans verkündete, so diplomatisch gewiß ist es doch, daß, noch nach dem angegebenen Termine des Vertrags, am 1sten Mai, jene Armeen noch beysammen waren, an keine Niederlegnng der Waffen dachten, und ihre Königliche Benennung behielten. Ein Urtheil gegen einen Verbrecher lautete also: Extrait des registres du Conseil militaire de l'armée catholique, et Royale de Bretagne, contre le nommé Foulé &c. Ein Schreiben aus der Schweiz versichert, daß ein Mann, welcher Charette selbst gesprochen, von ihm gehört habe, der Friede sey nur conditionell, und beruhe auf geheime Artikel, so wie auch die Anerkennung der Republik.

In

In Lyon und einigen andern Orten trieb die Wuth des Unwillens das aufgebrachte Volk zu Tumulten, und die Gegenstände seines Haßes wurden ermordet, ohne daß die obrigkeitliche Macht sie schützen konnte. Mangel, Hunger, Unwille, und alles Elend der Anarchie war durch ganz Frankreich verbreitet.

Holland. Nachtrag.

Man hat schon in dem obigen Artikel von Holland das wesentlichste des allerdings sehr merkwürdigen Freundschafts-Tractats gelesen, welcher am 17 Mai im Haag zwischen Frankreich und Holland geschloßen worden. Noch ist er nicht in extenso, noch in diplomatischer Form, bekannt gemacht worden, sondern nur nach dem Inhalte der vornehmsten Artikel. Zufolge des letzten Artikels, soll dieser Tractat auch nicht eher Gültigkeit und Wirkung haben, bis er, spätestens in 20 Tagen, ratificirt worden ist. Bis dahin könnten und dürften aber noch andere Umstände eintreten. Wir wollen also hier nur noch folgendes denkwürdige dieses Tractats anführen.

"Frankreich garantirt die Freyheit der vereinigten Staaten, und die Abschaffung der Statthalterschaft; schließt mit Holland eine Off- und Defensiv-Allianz gegen alle Feinde Frankreichs, in diesem Kriege, ohne Ausnahme, (also gegen Spanien, Portugall, England, das teutsche Reich u.s.w.) Holland soll in diesem Feldzuge 12 Linienschiffe und 18 Fregatten liefern, und wenigstens die Hälfte seiner Land-Truppen, unter Command Französischer Befehlshaber. In der Stadt und dem Hafen von Flißingen soll beständig, auch in Friedens Zeiten, eine Französische Garnison liegen. Ganz Holländisch Flandern, das ganze Territorium am linken Ufer des Hont, oder der westlichen Schelde, ingleichen die Festungen, Mastricht, Venlo, und alle Holländische Besitzungen südlich von Venlo längs den beyden Ufern der Maas, werden an Frankreich abgetreten. Frankreich hat das Recht, Besatzungen in die Festungen Herzogenbusch, Grave, und Bergen op Zoom zu legen. Holland bezalt

hundert Millionen Gulden Holländisches Courant Geld, in klingender Münze, oder in guten Wechsel-Briefen, an Frankreich. u. s. w.

Der Bürger Hahn rühmte, im Namen der General-Staaten, diesen Freundschafts-Tractat sehr in einer Rede an die Volks-Repräsentanten von Holland. — Er meynte, dieser Tractat würde der Grundstein des Gebäudes der Wohlfahrt von Holland, ja selbst, so Gott wolle, und sein Gefühl ihn nicht täusche, von der des ganzen menschlichen Geschlechts werden. Die Handlungs-Art zwischen den Regierungen beyder Nationen sey so brüderlich, daß er zweifle, ob in der Geschichte der Tractaten ein Beyspiel davon existire, und daß es ganz gewiß Europa in Erstaunen setzen würde.„ Welches wir auch glauben.—

In einem Schreiben aus Rotterdam wird der Mangel, besonders an Getreide als sehr besorglich geschildert, und der Zustand war um desto gefährlicher, da der Texel, und fast alle Holländische Hafen durch die Englischen Schiffe blokirt, und Aus- und Einfuhr gesperrt waren.

Die Holländischen Verhältniße mit Preußen sind in dem obigen Artikel von Preußen erwähnt worden.

XIII.

Briefe.

1.

Kopenhagen, den 19ten Mai 1795.

Die Ausrüstung welche in diesem Jahre bey der See-macht vorgenommen wird, ist wieder sehr ansehnlich. Denn außer der Escadre, die noch unter der Ausrüstung begriffen ist, liegen schon 1 Fregatte im Sunde, 1 Bricke hier auf der Rhede, und eine Jagd im großen Belte als Wachtschiffe. Nach der Elbe ist eine andere Bricke von 18 Kanonen, unter Commando des Capitain-Lieutenants von Berger, abgesegelt, welche mit der beständig dort liegenden Fregatte von 24 Kanonen, und den 2 Kanonier-Böten, die im vorigen Jahre dahin gesandt worden, der Dänischen

Flagge

gge zur Beschützung wider alle Beunruhigung dienen . Es liegt auch noch eine andere Fregatte, Freja genannt, 140 Kanonen, jetzo völlig ausgerüstet auf der Rhede, um :erm Commando des General-Adjudanten, Capitain foed, nach Westindien abzugehen. Die Linienschiffe, de- Ausrüstung zuletzt befohlen worden, sollen ebenfalls Ende dieser Woche so weit fertig seyn, daß sie auf der)ede auslegen können. Die Fregatte Friedrichswärn, lche zur Escadre gehört, hat schon gestern ausgelegt, und rd mit den Seecadetten in wenig Tagen auslaufen, um :selben bis die ganze Escadre seegelfertig ist, zu üben.

Die ganze Escadre besteht aus folgenden Linienschif- n und Freggatten. 1) Drey Kronen von 74 Kanonen, ommandeur Bleugel. 2) Seeland, v. 74 Kan. Comman- ur Stockfleth. 3) Prinzeßin Sophia Friederica, v. 74 an. Comm. Capitain Fasting. 4) Kronprinzeßin Maria . 74 Kan. Com. Capit. A. Lütken. 5) Nordstern von 74 Kan. Com. Capit. Ramshart. 6) Indignenatrecht v. 64 Kan. Com. Capit. C. Lütcken. 7) Dannebrog v. 60 Kan. om. Capit. C. Töndern. 8) Holstein v. 60 Kan. Com. apit. Ursin.

Fregatten. 1) Thetis von 40 Kan. Capit. Gril. 2) Jawfruen v. 40 Kan. Generaladjutant Capit. Abo. 3) friedrichswärn v. 40 Kan. Capit. Biller. 4) Triton von 24 Kan. Capit. Boger.

Das Linienschif Kronprinzeßin Maria, soll zum Admiral-Schif bestimmt seyn. Der Admiral ist zwar noch nicht genannt, es heißt aber, daß der Deputirte in dem Admiralitäts-Collegio, Vice-Admiral Kaas, dazu ausersehen sey. Zur Bemannung der Flotte sind bereits viele Matrosen angekommen, und es sollen in allen 8000 ausgeschrieben seyn. Die Zollbedienten haben auch Befehl erhalten, die enrollirten Matrosen, welche sie auf den Kauffahrteyschiffen vorfinden, von denselben auszuheben.

Man kann indessen mit Zuverläßigkeit annehmen, daß diese Ausrüstung durchaus keine Beziehung auf eine Veränderung der Maasregeln hat, welchen unsere weise Regie-

rung bey den jetzigen politischen Verhältnißen immer, zum unverkennbaren Wohle der Unterthanen, gefolgt ist, und daß diese Ausrüstung, so wie die im vorigen Jahre, blos zur Absicht hat, auf alle Fälle gefaßt zu seyn, in Vereinigung mit Schweden die Neutralität standhaft zu behaupten, für welche beyde Reiche sich erklärt haben.

Das Lager welches zwischen Hamburg und Lübeck, von den im Herzogthume Holstein liegenden Regimentern würde errichtet worden seyn, wenn die kriegerischen Aussichten in Niedersachsen sich nicht verloren hätten, wird jetzt nicht statt finden, und die Verfügungen, welche dazu bereits getroffen waren, sind wieder eingestellt worden.

Die vor mehreren Jahren in der Nähe von Kopenhagen angelegte Baumwollen-Manufactur, soll nach einer von dem Königl. General-Landes-Oeconomie- und Commerz-Collegio bekannt gemachten Königl. Resolution, am 25 Junius d. J. öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Man hat dabey die wohlthätige Absicht, für die fleißigen Bürger der Stadt und andere arbeitsuchende Hände, neue und mehrere Nahrungszweige zu eröfnen, da die Manufactur bereits einen ansehnlichen Grad der Vollkommenheit erlangt hat. — Die ersten Anlagen dazu sind aus der Staats-Kaße geschehen, und jetzt, da die Anstalt beträchtlichen Gewinn verspricht, will man die Fortsetzung der Fabrication in die Hände arbeitsamer Privat-Personen bringen, und ihnen den Verdienst zuwenden, welcher sonst auswärtigen Fabriken dieser Art zugeflossen ist. — Die Erfahrung bestätigt, daß die Vortheile einer Fabrike in den Händen und unter der Aufsicht von Privat-Personen größer seyn werden, als unter Königlicher Verwaltung, wobey Formalitäts-Regeln, und ungefähre Verantwortungen denen die Hände binden, welchen die Verwaltung anvertrauet ist. — Die erste Bedingung, unter welcher die Manufactur verkauft wird, ist, daß das Waaren-Lager sowohl als die rohen Materialien mit der Fabrike zugleich und in eins verkauft werden sollen. Den Käufern wird auferlegt, jährlich wenigstens für 10000 Rthlr. Waa-

ren

zu verfertigen. Die Kaufsumme kann in 28 Jahren t zwey Procent Zinsen, und eben so viel zum Abtrag auf s Capital, und also in allen mit 4 Procent jährlich abgeagen werden. Wenn aber jemand sich erbietet $\frac{1}{3}$ baar zu zahlen, so wird dieses Gebot so lange für das Höchste gelten, bis jemand entweder baar überbietet, oder in jener ezahlung in 28 Jahren mehr als $\frac{1}{3}$ über dieses Gebot gen zu wollen erklärt.

Ueber den im Januar verstorbenen Staatsminister, Geheimen Rath von Scheel, welcher die allgemeine Achtung seiner Mitbürger mit sich in das Grab nahm, sind in er für die Nachwelt arbeitenden und daher den Namen habenden Gesellschaft, an einem Tage zwey Gedächtniß-Reden gehalten, eine von dem Kammersecretair Rosenstaad und eine vom Secretair Pram. — Der erste hat die vorzüglichen Eigenschaften des Verstorbenen als Staatsmanne geschildert. Letzterer hat seine Tugenden als Staatsbürger, als Gatte, und Vater, zum Gegenstande seiner Rede gemacht.

(Wir werden nächstens einen statistischen Artikel von Dänemark geben. Ueberhaupt hat die Dänische Regierung weit mehr Merkwürdigkeit als man bey den geräuschvollen Begebenheiten anderer Staaten hat bisher anführen können. Aber sie sind für die Zeitgeschichte unsers Journals nicht verloren. Selbst die schriftstellerische Politik verhindert öfters, die Staats-Politik mancher Regierung in gewissen Zeitpuncten, ins große Licht zu stellen.)

2.

Stockholm, den 15 Mai 1795.

Vor kurzer Zeit war hier ein sehr merkwürdiger Tag der 28ste April, an dem der König zum erstenmahle in wirklicher Ausübung seiner hohen Majestäts Rechte *) und zwar eines der angenehmsten und edelsten, mit eigener Hand vorzüglich verdienten Unterthanen in den Augen des Volks hohe Belohnungen der Treue überreichte. Die

*) Welcher Theil der Ausübung dieser Rechte, nach der testamentarischen Verordnung des großen, unsterblichen Gustavs zwar während der Minorität des Königs nicht statt haben sollte, aber durch die Zeitumstände gerechtfertigt ist.

sechs im vorigen Jahre, den 24 November, ernannten Ritter des Seraphinen-Ordens, wurden vom Könige feyerlich installirt. Die bey dieser Gelegenheit gehaltene Rede des jungen Königs ist höchst merkwürdig, sowohl wegen des Inhalts, als wegen der Würde und des Feuers, womit solche ausgesprochen ward. Auf die Theile dieser Rede, welche den Reichsherrn Baron Reuterholm, und den Ambaßadeur, Baron Steding, betreffen, trift diese Anmerkung besonders ein. Zum Beweise will ich nur den letztern als den kürzesten hier einrücken:

"Dieß Band eines andern ausländischen Ritters, "wird heute gleichfalls vergeben; eines Ritters, der ent"sproßen aus einem der ansehnlichsten Geschlechter des "Teutschen Reichs, (Grafen von Hohem Solms) mit einer "eingeerbten Ergebenheit für Schwedens Könige eine "besondere Bewunderung für den Namen eines Helden "vereinigte, der in den ersten 9 Jahren dieses Jahrhun"derts durch den schnellen Lauf seiner Siege den Nor"den zu erschüttern schien, aber bald dieselben mit der "Unsterblichkeit verwechselte. — — Ein Ritter wird "jetzt mit diesem Bande gezieret, der mit ausgezeichneter "Ehre auf der Siegesbahn den Lorbeer geerndet, — mit "der Weisheit eines Anführers und der Tapferkeit eines "Streiters sein Vaterland glücklich vertheidigte und des"sen Feinde zurück hielt. — Seit dem gebraucht in den "wichtigsten Geschäften, hat er als Mein Stellvertre"ter bey einem mächtigen Hofe in der gefahrvollsten po"litischen Lage verstanden, sich dieselbe Hochachtung als "Staatsmann zu erwerben, die er als Krieger schon be"saß. Abwesend in dieser Beschickung, empfängt er heute "die Zeichen dieses Ordens, in Meinem Namen." —

— — — — — —.

Der König ernannte sonst an diesem Tage einen Groskreuz Herrn, und 18 Ritter von Schwerdt-Orden, 5 Ritter von Nordstern Orden, einen Commandeur und 3 Ritter von Waßa Orden. — Einige Tage darnach, am 6ten Mai, nahm der König auf 3 Monate Sitz im Kanzley-

ley-Collegio zur Seite des Herrn Reichs-Kanzlers, und wird daselbst, wie vorher im Hofgerichte und dem Kriegs-Collegio, Theil an allen Arbeiten und geheimen Ueberlegungen nehmen. Mittlerweile wird aber auch eine Reise nach Schonen gemacht, um die unter dem Befehle des General Platen zusammengezogene südliche Division der Armee zu besehen. Den 18 wird diese Reise angetreten, und erst gegen Ende des künftigen Monats wird der König wieder zurückkommen. Die zuerst im Vorschlag gewesene Reise nach Schwedisch-Pommern, wird verschoben, bis der König nach der Krönung seine ausländischen Reisen antrit.

Zum Ende des Junius wird die unter Ausrüstung begriffene Escadre von 8 Linienschiffen und 5 Fregatten von Carlscrona, unter Commando des Contre-Admirals Puke auslaufen, um sich zufolge des Tractats, mit der Dänischen zu vereinigen. — Daß eine Rußische Flotte auslaufen wird, ist ganz sicher.

Herr Rivals, der Französischer Minister genannt wird, hat viel Ansehen, indem er in Frankreich schon manche Ansuchungen hiesiger Privat-Leute, als Auszahlung eingehaltener Pensionen, und anderer Reste bewirkt hat. Vor kurzem ist hier auch sein Secretair, mit Namen Frameries, und der Französische General-Consul in Gothenburg Delille, zum Besuch angelanget. Diese erscheinen viel in den größten Häusern, und Herr Rivals hat das Lob eines rechtschaffenen und sehr vernünftig denkenden Mannes.

Mit dem General-Lieutenant Toll ist es so weit gediehen, daß der verordnete Actor Drost Oerbom sein Schluß-Gutachten, worin er auf Verlust vom Leben, Ehre und Gut besteht, beym Hofgerichte eingegeben hat.

Unter anderen preißwürdigen Verordnungen der Regierung, zur Erreichung von Sparsamkeit, ist vom ersten dieses Monats an, auch das Abnehmen des Goldes und Silbers auf den Uniformen der Armee in Erfüllung gegangen. Man verspürt überhaupt schon die

wohlthätigsten Wirkungen der Verordnung gegen den Luxus, und der erhaltenen Neutralität; indem die Reichsschulden-Billets, welche im vorigen Sommer 29 Procent schlechter wie das baare Geld waren, jetzt nur 12 Procent verlieren.

N. S. Die neue Anerkennung der Französischen Republik durch unsern Ambassadeur, Baron von Stael Holstein, wovon Sie aus den Zeitungen unterrichtet sind, *) hieng von gewißen Umständen, von Berichtigung gewißer Artikel mit Frankreich, unserm natürlichen Alliirten, ab. — Die ganze Politik unsrer Administration ruht auf dem einfachen, und einzigen Grundsatze, den wir mit Dänemark gemeinschaftlich haben, dem Reiche den Frieden, und seine Selbstständigkeit zu erhalten, im Falle von gewaltsamen Angriffen aber die uralte, durch so viel Blut theuer erworbne Ehre der Nation, in ihrem Glanze zu behaupten.

Herr Rivals der Französische Gesandte, hätte schon längst seine Audienz gehabt, wenn nicht der Irthum mit seinem Beglaubigungs-Schreiben vorgegangen wäre, daß es nicht an den König, sondern an den Regenten gerichtet war — — .

3.

Regensburg, den 16 Mai 1795.

Ueber das letzte Kaiserliche Commißions-Decret, die Bewilligung neuer Römer-Monate zur Reichs-Operations-Kasse betreffend, haben die Deliberationen zwar schon am 27sten v. M. ihren Anfang genommen, allein es sind noch so wenige Instructionen vorhanden, daß nur erst ein kleiner Theil von Stimmen abgelegt werden konnte. Wahrscheinlich hält die Hofnung des Friedens die Stände von neuen Geldbewilligungen zurück; doch wird es am Ende noch auf 50 Römermonate hinaus laufen.

Sonsten hat der Fürst-Bischof von Speier seine schon vorhin angebrachte Beschwerde gegen die Einquartirung des Condeischen Corps in Bruchsal, und anderen Orten seines

*) Das wesentlich historische davon steht in dem obigen ersten Artikel von Frankreich.

seines Hochstifts, und eine specificirte Berechnung des Schadens, welcher ihm und seinen Unterhanen, von diesen Truppen zugefügt worden, vorgelegt, welcher sehr beträchtlich ist. — Auch hat sich höchstgedachter H. Fürst in einem neuerlichen Promemoria über den bermaligen Philippsburger Festungs-Bau, und besonders über die Beeinträchtigungen der dortigen Commandanten beschwert, und zu beweisen gesucht, daß dieser Bau für das Reich nicht nur von keinem Nutzen, sondern auch überdieß von nachtheiligen Folgen sey. Er bittet daher, daß solcher von Reichswegen eingestellt, — und ihm sein Landesherrliches Eigenthum, endlich einmal überlaßen werden möge.

Ingleichen hat auch der Herr Fürst, Carl von Leiningen, dem Reiche die Drangsale und Schäden vorgelegt, welche er und sein Land seit dem Kriege von den Feinden erlitten, welche sich auf mehrere Millionen belaufen, er bittet daß bey einem Frieden auf seine Entschädigung Rücksicht genommen werden möge.

Endlich ist aus dem 24sten Extracte aus dem Reichs-Operations-Caßen-Buche zu ersehen, daß seither an Römer-Monaten zur Reichs-Operations-Kaße, bis zum lezten März 1795, überhaupt 2,509,007 Gulden 59 1/4 Krz. eingegangen, dagegen aber 2,402,975 Gulden 17 1/10 Krz. aus derselben erhoben worden, mithin angedachten lezten März nur ein baarer Vorrath von 106,032 Gulden 42 22/105 Krz. in der Kasse vorräthig geblieben sind.

Ueber die Friedens-Angelegenheiten erwartet man noch ein neues Kaiserliches Hof-Decret. Wenn daßelbe aber auch nicht so bald erfolgen sollte, so werden doch die Berathschlagungen über diesen wichtigen Gegenstand nach den von Chur-Brandenburgischer, und Chur-Böhmischer Seite geschehenen Aeußerungen, in wenigen Tagen angefangen, und gleich nach den Pfingst-Feyertagen fortgesetzt werden, um bald möglichst ein Reichs-Gutachten an dem Kaiser zu bringen.

Digitized by Google

4.

Wien, den 14ten Mai 1795.

Unser Hof hat an verschiedene Höfe erklären lassen, daß er zwar nicht abgeneigt sey, mit Frankreich einen Frieden zu schliessen, daß er aber dazu sich nicht in Separat-Negociationen, sondern nur in solche Unterhandlungen einlassen würde, wobey seine Alliirten, absonderlich das Reich und England mitverstanden und einbegriffen wären. Das ist unsere wahre Position. Damit scheint aber die Aussicht zum Frieden noch in etwas weiter hinaus gerükket, weil das Friedenswerk erschweret ist. Indessen liegt unserem Hofe insbesondere daran, dem Mißtrauen, das der Englische Hof seit dem Toscanischen Frieden gegen uns äußert, auf alle Art zu begegnen, sowohl damit unsere Geldgeschäfte in England nicht stocken mögen, als um uns diesen Hof zu einer künftigen Allianz zu erhalten, die offenbar nothwendig wird, wenn eine andere Allianz gewisser Mächte, wovon sehr stark gesprochen wird, zu Stande kommen sollte. Der in öffentlichen Blättern gegebenen Nachricht von einem durch den Grafen Carletti aus Paris abgesandten, und hier eingetroffenen Courier, ist in der hiesigen Hofzeitung ministerialiter widersprochen worden.

Bey unseren Armeen ist es immer noch ganz stille. Auch die Franzosen machen keine Unternehmungen. Bey allen ihren Armeen herrscht großer Mangel, daher auch die Desertion unter ihren Truppen außerordentlich stark ist. Der Prinz Albert wird täglich hier erwartet.

Der Kaiser, die Kaiserin und sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen, haben seit dem Anfange des Jubiläums, die Kirchen täglich, und zwar meistens zu Fuße besucht, um ein Beyspiel von Frömmigkeit und Andacht zu geben. Nun sind Ihro Majestäten in dem Lustschloße zu Hezendorf, wo sie einen Theil der schönen Jahrszeit zubringen. Nichts geht über die Häuslichkeit und Eingezogenheit, die an unserem Hofe herrscht.

Der Proceß der wegen Hochverraths eingezogenen Personen dauert zwar noch immer fort, aber alles geht dabey so still und geheim zu, daß man im Publicum wenig davon weiß. Im übrigen herrscht hier vollkommene Ruhe und Zufriedenheit.

Die geistliche Hof-Commißion, welche unter Joseph II. Regierung so viel gutes bewirkt, und die geistlichen Reformen immer nach gemäßigten Grundsätzen geleitet hat, aber in der Leopoldinischen Periode, wie so viele andere Einrichtungen, dem Drange der Zeiten und Umstände unterliegen mußte, soll nun wieder hergestellt werden. Eben so ist auch bereits die Herstellung einer Studien-Commißion angeordnet, welche unter dem Präsidium

eines

nes einsichtsvollen Ministers, des Directorial-Kanzlers, Gra-
n von Rottenhan, die neubearbeiteten Studienplane prüfen,
Ausübung bringen, dem seit einigen Jahren ganz gesunkenen
Studienwesen aufhelfen, und mit Vermeidung zweyer gleich ge-
ährlichen Klippen, des Jesuitismus und des Jacobinismus, der
ahren Aufklärung, durch welche allein die Staaten blühend
erden können, die Bahn öfnen soll.

Man spricht noch von verschiedenen neuen Einrichtungen in
Insehung der inneren Staats-Verwaltung, die man nach Her-
ellung des Friedens erwartet.

Der Graf von Lehrbach ist vor einigen Tagen nach München
bgereiset, angeblich, um seine dortigen Privatsachen in Ord-
ung zu bringen, in der That aber, sowohl den Churfürsten von
er Pfalz, als andere Reichsfürsten, welche geneigt wären, sich
n die Preußische Negociation anzuschliessen, davon abzuwen-
en, und zu bewegen, das Reichs-Oberhaupt, das so vieles für
ie Sache des Reichs gethan hat, nicht so voreilig und Theilweise
verlassen, sondern die allgemeine Pacificirung abzuwarten.
b der Graf von Lehrbach wieder zurückkommen, oder eine wei-
re Beitimmung erhalten wird, ist nicht bekannt. Der Baron
on Sickingen, der als K. K. Minister bey der Reichsarmee accre-
itiret war, und die Bestimmung hatte, die Reichsrüstungen zu
etreiben, ist vor einigen Tagen hierher zurück gekommen.

Es ist gewiß, daß unser Hof dem Englischen Vorstellungen
emacht hat, um ihn zum Frieden zu bewegen, und es scheint,
aß wir nun das Resultat davon abwarten, aber auch fest ent-
hlossen sind, ohne Zuthuung Englands keinen Schritt zur Aus-
öhnung zu machen.

Aus Luxemburg hat der Hof vor ungefähr 8 Tagen einen
Bothen erhalten. Derselbe bezeugt, daß der Feldmarschall Ben-
er hoft, daß die Festung noch bis Ende dieses Monats sich hal-
en könne. Da nun ein Entsatz sich kaum bis dahin denken läs-
et, so scheint es, daß wir bald von dem Verluste dieser Festung
Nachricht erhalten werden.

Der Courierwechsel zwischen hier und Petersburg ist seit ei-
iger Zeit sehr stark. Daß die Polnischen Angelegenheiten den
Inhalt der Depeschen ausmachen, kann wohl nicht bezweifelt
erden. Nach dem Urtheile von sachkundigen Männern wird
ohl noch ein neuer Krieg vermieden werden können, und sich al-
es mit der Herstellung eines, obgleich verminderten, Polnischen
ignen Staats endigen. Wenigstens sind Unterhandlungen dar-
ber im Gange.

5.

Frankfurt am Mayn, dnn 16 Mai 1795.

"Im politischen Journale, im vorigen Monatsstücke April

S.

S. 418 findet sich eine Anzeige über die Preußischen Feld-Lazarethe der Rhein-Armee, welche die Verfassung derselben, der Wahrheit gemäß, zwar sehr rühmt, aber das Verdienst der guten Einrichtung derselben, allein dem Herrn General Chirurgus, Doctor Goercke zueignet. Da der Mittheiler dieser Bemerkung die Verfassung der Preußischen Lazarethe wohl nicht ganz genau gekannt hat, indem ich mir nicht vorstelle, daß er die Sache geflißentlich in einem falschen Lichte beschrieben habe, und so gewissermaaßen die Ehre des Herrn Major und Intendanten von Berg, und des Herrn General Feld-Staabs-Medicus, Doctor Riemer compromittirt scheint, so finde ich mich bewogen, die Herrn Verfaßer des Politischen Journals, welches auf Wahrheitsliebe, und Unpartheylichkeit bisher immer gerechte Ansprüche gemacht hat, zu ersuchen, im Journale anzuzeigen, daß der Herr General Chirurgus Goerke zwar als ein bekannter sehr würdiger und rechtschafner Mann das Seinige zu der so vorzüglichen Verfassung der Preußischen Lazarethe gewiß redlich beygetragen, daß es aber auch eine bekannte Wahrheit sey, daß der Herr Major, und Intendant von Berg, und der Herr General-Staats-Medicus Riemer eben so viel dazu mitgewirkt, und das Verdienst dabey sich miterworben haben, welches von allen Kennern mit gerechtem Ruhme erkannt wird, indem diese drey Männer von des Königs Majestät zum Lazareth Directorio constituirt sind, und die dazu gehörigen Geschäfte von ihnen collegialisch besorgt werden, wie solches auch schon aus andern öffentlichen Anzeigen bekannt ist.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Es ist jetzt das mühsamste, schwerste, und undankbarste Geschäft, welches ein Mensch haben kann, die allgemeine Zeitgeschichte zu beschreiben. Man kann dreist behaupten, daß in dem gegenwärtigen Zeitpuncte wohl kein Staats-Minister eine bestimmte sichre Darstellung von den allgemeinen Staats-Verhältnißen, und deren Resultaten geben könnte. Es herrscht eine Verwicklung, eine Durchkreuzung des mannichfaltigen Interesse, wovon der entscheidende Ausgang von vielen ungewißen Umständen, und Begebenheiten abhängt. Der Friede des Königs von Preußen mit Frankreich macht eine neue Epoche in der jetzigen Kriegs- und Staats-Geschichte. Und es wäre möglich, daß dieser Friede selbst wieder eine schwankende Wendung bekäme. Wer erinnert sich nicht, daß der König von Preußen die Constitution von Holland feyerlich garantirt hat, welche nun durch den

bey-

nſpielloſen Tractat mit Frankreich vernichtet worden iſt. Wer nn glauben, daß der König von Preußen das Schickſal ſeiner chweſter, ſeiner Tochter, und deren Deſcendenz ohne alles Aunmerk laſſen ſollte? Zwar will man in einem Schreiben von ter Hand behaupten, daß Sieyes und Rewbel in Holland chts anders, als eine ſchnell zuſammengebrachte Summe von Millionen Gulden baar Geld, vorerſt zu erhalten geſucht hät-n, um mit dieſem Gelde einen gewiſſen großen Plan in Paris öführen zu können, und daß die übrigen Bedingungen nur ſo ovisoriſch wären, wie alles jetzt in Frankreich iſt. Aber in wel-e Lage iſt Holland, bey alle dem verſetzt!

Es iſt der Pendant zu Polen geworden, deſſen Verhängniß ch noch hinter politiſchen Wolken verborgen iſt. Daß die Unhandlungen deshalb in der ſtärkſten Betriebſamkeit ſind, beiſen unleugbare Thatſachen, welche man auch in den vorherhenden Artikeln angeführt hat. Je mehrere Höfe an dieſen nſtänden Antheil nehmen, je vertheilter die Rückſichten nach hreren Orten hin ſind, deſto ſtärker häufen ſich die Schwierigten, und dieſe ſuſpendiren auch die Operationen aller Kriegsere. Seit der oben beſchriebenen Action am 30ſten April auf m Hartenberge, iſt es zwiſchen den gegenſeitigen Armeen am jeine ſo ruhig geweſen, als wenn kein Krieg exiſtirte. Die Kaiſerliche Armee am Rheine campirte, und es wurden zu Rüßelsim am Mayn, und andrer Orten, unheuer große Magazine anlegt. Die Franzöſiſche Armee organiſirte ſich, und machte rke Bewegungen am Ober-Rheine bis nach dem Breisgau zu. as Hauptquartier wurde nach Colmar verlegt. So zogen ſich ch viele Kaiſerliche Truppen auf der andern Seite des Rheins ch jenen Gegenden hin. Das Corps des Prinzen von Condé, lches anſehnliche Verſtärkungen, auf Koſten des Kaiſers erlten ſollte, worüber ſich der Prinz mit dem Grafen von Clerit ſelbſt beſprach, zog nach Mühlheim bey Freyburg. Auf dem eichstage zu Regensburg bekamen die auf den 18 April anſetzten Berathſchlagungen über den Friedenstractat zwiſchen reußen und Frankreich einen neuen Aufſchub, da man ein Kaiſerliches Commißions-Decret über die Friedens-Materie erſt warten wollte. So war in ganz Europa ein Zuſtand einer unwiſſen Kriſis.

Das

Das merkwürdige von Westindien enthält der obige Artikel von Großbrittannien. — Von Nord-America sind keine wichtige Neuigkeiten angekommen. Es wird aber allernächstens ein ausführlicher statistischer Artikel von den vereinigten Staaten gegeben werden. — Die langwierigen Kriege in Persien haben sich mit der unumschränkten Herrschaft des Despoten, Aga Mahmet Khan, eines Verschnittnen, geendigt, welcher den letzten Gegner Lotfali Khan gefangen bekommen, und ihm die Augen hat ausstechen lassen. Er kam nun zum Besitze von Schiras, und dem ganzen Reiche.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Der Staats-Vertrag, des Kaiserlichen Hochstifts Bamberg, und der K. Preußischer Brandenburgischen Fürstenthümer in Franken, die wechselseitigen Verhältnisse in den Zuständlichkeiten des Fränkischen Kreisausschreibamts, und Kreisdirectoriums betreffend; dessen oben S. 474 Erwähnung geschehen, ist bereits im öffentlichen Drucke erschienen. Es enthält vier große Folio-Bogen.

Bey der Untersuchung der Verbrechen von Barrere, Collot d'Herbois, und Billaud de Varennes, erfuhr man die Anekdote, daß Billaud zu seiner Rechtfertigung anführte, er habe nur den Tod von vier Personen befördert und bewirkt, nämlich von der ehmaligen Königin, Marie Antoinette, von Orleans, Hebert, und Danton. Man sagte der Mann sey sehr bescheiden, denn man wisse, daß er sich auch in den mördrischen September-Tagen mit blutiger Ehre überhäuft habe.

Die Authentische Relation von den Kriegs-Vorfällen vom 13 bis 26 October 1793 wird, da sie zu spät für diesen Monat einetraf, im künftigen mitgetheilt werden, so wie auch einige andere zu spät angekommene Einsendungen. — Die Monatsstücke unsers Journals müssen immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, den Abonnenten richtig zukommen.

Altona, den 26 Mai 1795.

Digitized by Google

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1795. Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1795.

1.

Bisherige Einkünfte und Ausgaben der Holländischen Etablissements in den beyden Indien.

Alles in der Welt hat seine vorübergehende Periode. Entstehen, Wachsen, Abnehmen, Vergehen, ist der Gang aller Dinge. Die stolze Eiche, die Jahrhunderten trotzt, geht in eben die Verwesung über, welche ein Blümchen im ersten Tage verzehrt. Die Macht der Staaten hat, wie die Kraft des Menschen, ihr kürzeres oder längeres Ziel.

Gleich der stolzen Eiche wuchs und verstärkte sich die Königin der Handelschaft, die Republik der vereinigten Niederlande. Zwey Jahrhunderte sahen sie wachsen, und dauern. Ihr Ziel ist da. Schon vor einigen Jahren hat man in unserm Journale die officiellen Berichte von dem abnehmenden, und mißlichen Zustande der Holländischen Ost- und West-Indischen Handelsgesellschaften gelesen. Der erbitterte Parthey-Geist, der, wie ein Wurm am Baume nagt, den Flor der größten Staaten vernichtet, und reiche Länder in Armuth, und Hunger stürzt, hat,

nach vieljährigen Unruhen, das so glückliche Holland in den Unglücks-Abgrund Frankreichs mit hinein gestürzt. — Ein Rückblik auf den ehmaligen Flor Hollands erzeugt ein erschütterndes Interesse.

Es ist unsre Absicht nicht, hier ein statistisches Gemälde zu geben, um so weniger, da bereits in dem ersten Jahrgange dieses Journals (im zweyten Monatsstücke, Februar 1781 S. 121 u. f.) eine solche Schilderung von den Staats-Merkwürdigkeiten der vereinigten Niederlande gegeben worden ist. Wir wollen nur einige Bemerkungen zu einer beurtheilenden Vergleichung mittheilen.

Bekanntlich haben Industrie, Fischerey, und Handel, aus dem Holländischen Staate alles das gemacht, was er ist. Die sogenannte große Fischerey, der Heringsfang, war im vorigen Jahrhunderte, nach dem Ausdrucke des berühmten Johann de Witt der rechte Arm der Kraft von Holland. Damals ernährte dieser Erwerb-Fleiß über 450,000 Menschen, und es wurden über 100 Millionen Gulden damit gewonnen. Mehr als 1000 Buisen giengen auf den Heringsfang. Die Nacheiferung der Schotten, Dänen, Schweden, und Preußen brachte nach und nach diese Schiffart so herab, daß im Jahre 1787 nur 179 Buisen zum Heringsfang ausgerüstet wurden. Es fanden doch noch über 20,000 Menschen Unterhalt dabey, und der reine Gewinn betrug immer noch einige Millionen Gulden. — In diesem Jahre gehen, nach den Berichten aus Holland, gar keine Schiffe auf den Heringsfang, da sie die augenscheinlichste Gefahr laufen würden, den Engländern in die Hände zu fallen.

Die West-Indische Handels-Gesellschaft, welche 1621 errichtet wurde, trieb bald nach ihrer Errichtung einen so ausgebreiteten großen Handel nach Africa, America, und Westindien, daß sie noch mächtiger war, als selbst die Ostindische Compagnie. Sie hatte in dem Zeitraume von 1623 bis 1636 achthundert Schiffe, theils zum Kriege, theils zur Handlung ausgerüstet. Diese große Handels-Gesellschaft kam endlich in so schlimme Umstände, daß sie im

Jahre

Jahre 1791 ganz eingieng. Die Generalstaaten übernahmen die Schulden und die Besitzungen, deren Einkünfte sehr verringert worden waren. Die Westindischen Inseln Curaßao, St. Eustathius, und die Hälfte von St. Martin sind von keiner Bedeutung. St. Eustathius wird aber durch den großen Schleichhandel nach den Spanischen und Americanischen Ländern sehr wichtig. Und diese Insel ist nun von den Engländern eingenommen worden.

Die große Ostindische Handels-Gesellschaft war über ein Jahrhundert der allgemeine Gegenstand der Bewunderung, und der Eifersucht aller handelnden Nationen. Man findet in dem Jahrgange 1781 und 1782 unsers Journals umständliche Beschreibungen der reichen schönen Besitzungen der Holländer in dem sogenannten Ostindien, der Art und Weise, und der Größe des Handels. Ohnerachtet auch diese Handels-Gesellschaft in diesem Jahrhunderte viel von ihrem Flore verlor, so betrug doch noch im Jahre 1751 die Summe der jährlichen Einkünfte 27 Millionen, 940,000 Livres — (mehr, als die Staats-Einkünfte verschiedener respectabler Königreiche in Europa betragen,) und davon blieb ein reiner Gewinn zur Vertheilung unter die Interessenten, von 7 Millionen 480,000 Livres; nach Raynals Berechnungen.

Der Krieg, den die damals auch herrschende Parthey der Patrioten gegen England anfieng, als dieses gegen America Krieg führen mußte, und die damalige Allianz mit Frankreich, verursachten den unersetzlichsten Verfall dieser reichen Handels-Gesellschaft. Durch den Verlust von Negapatnam gieng der Holländische große Handel auf der Küste von Coromandel verloren. Der ganze Ostindische Handel verringerte sich. Und doch zeigt folgende, authentische Liste, wie ansehnlich noch die Einkünfte der Etablissements der Holländischen Ostindischen Compagnie in dem Jahre 1791, im Ganzen, waren.

	Einkünfte.	Ausgaben.
Batavia —	2,706,236 Gulden —	2,948,537
Ceylon —	1,345,761 — —	794,755

Malabar. K.	200,000	—	—	69000
Surate	8000	—	—	—
Padang	10000	—	—	—
Bantam	66,098	—	—	8607
Palemb.	60,627	—	—	6586
Malacca	141,925	—	—	183,410
Amboina	246,447	—	—	64,077
Banda	206,822	—	—	80,935
Ternate	214,010	—	—	83,219
Macaßer	155,736	—	—	76,878
Timor	16,812	—	—	16,018
Samara	346,744	—	—	419,224
Cheribon	18,935	—	—	40,829
Barjermaßing	16,018	—	—	3180
Pontiana	9782	—	—	2289
V.d.g.Hofnung	535,420	—	—	199,045
Summe	6,576,888	—	—	5,109,449

Der reine Gewinn der Einnahme von den Oſtindiſchen Holländiſchen Etabliſſements war alſo 1 Million 467,439 Gulden. Das Vorgebürge der guten Hofnung brachte allein einen reinen Gewinn von 535,420 Gulden, nach vorſtehender ſpecieller Berechnung, der Republik Holland dar. Nach eben eintreffenden Nachrichten iſt dieſe herrliche Beſitzung, dieſer Schlüßel des ganzen Oſtindiſchen Handels, im vorigen Monat März, von den Engländern eingenommen worden. Dieſer Holländiſche Verluſt iſt für den Oſtindiſchen Handel aller Europäiſchen Nationen von der höchſten Wichtigkeit. Das Cap iſt der Ruheplatz, der Erfriſchungs-Ort für alle Schiffe, auf der langen Fahrt nach Oſtindien. Man hat ſeit kurzen verſchiedne umſtändliche Beſchreibungen von dem Vorgebürge der guten Hofnung erhalten, welche den Werth und die Wichtigkeit jener Beſitzung darſtellen. Wir behalten uns bevor, ein ander mal ausführlicher davon zu reden. Hier fügen wir nur noch zwey Bemerkungen bey.

Noch

Noch im Jahre 1783 betrug die gesammte Anzahl der Holländischen, großen und kleinen, Handelsschiffe über 2000. Und jetzt — — — — .

Der tödtlichste Streich für die Holländische Schiffart ist die von Hollands neuen Alliirten, den Franzosen, eröfnete freye Schiffart der Schelde. Als im Jahre 1784 der Kaiser Joseph die Freyheit der Schelde verlangte, so erklärte die Republik Holland, daß sie dagegen alles wagen müßte, da von diesem Gegenstande die politische Existenz der ganzen Republik abhienge. Frankreich war derselbigen Meynung, und widersetzte sich mit starken Drohungen gegen den Kaiser, seinen damaligen Alliirten, in einem merkwürdigen Memoire, welches in dem Jahrgange 1785 des politischen Journals S. 147 u. ff. befindlich ist, und dessen Lecture und Vergleichung mit den gegenwärtigen Umständen zu großen Betrachtungen leiten kann. Im Jahr 1784 hielt Frankreich die Eröfnung der Schelde für das Verderben von der Holländischen Republik. Es war damals noch nicht Alliirter. Im Jahre 1795 eröfnete Frankreich die Schelde zur freyen Schiffart. Da war es Alliirter. Die Eröfnung dieser Schiffart war sogar, nebst andern Besitznehmungen, der Preis der neuen Allianz.

II.

Authentische Relation von dem Corps des Prinzen von Waldeck, bey der Wurmserischen Armee.

So sehr auch der Raum unsers Journals durch die Menge der wichtigsten neuesten Begebenheiten beengt ist; hat doch das Interesse der nachstehenden, von bewährter Hehrter Quelle her zugesandten, Erzehlung es uns zur Schuldigkeit gemacht, dieselbe dem Publico mitzutheilen. Die Begebenheit, welche hier in ihr wahres Licht dargestellt wird, war eine der ruhmvollsten und wichtigsten des ganzen

Krieges, und verdient es vorzüglich, daß ihr Andenken in der Zeitgeschichte aufbewahrt bleibe.

„Das fünfte Stück des ersten Bandes des Magazins der neuesten merkwürdigen Kriegs-Begebenheiten hat zum Titel: Tagebuch der Wurmserischen Armee vom 13ten bis 26sten October 1793, welches die Einnahme der Weißenburger Linien enthält, von einem unpartheyischen Augenzeugen. Der Autor ist nach seinem eigenen Geständniß, während dieser Action nicht von der Seite des General Wurmser gekommen. Er hat auch das, was er gesehen, ganz gut beschrieben; in dem aber was bey den anderen Colonnen dieser großen combinirten Armee vorgefallen seyn soll, hat er sich mehrere male geirrt, und es ist wohl der Mühe werth dieses zu zeigen.

Augenzeuge dessen, was bey den Colonnen des Feldmarschallieutenants, Prinzen von Waldeck, an diesen Tagen vorgefallen, will ich es kurz und wahr erzehlen, und dann urtheile und entscheide der unpartheyische Leser und Sachkundige, ob der Prinz von Waldeck gefehlt habe. Freylich hat der ehrwürdige tapfere Greis, General Wurmser, schon darüber entschieden. — Er sagt in seiner Relation über die Affaire vom 18ten: dieser merkwürdige Tag endigte sich also, mit den siegreich gewonnenen Treffen, mit der Eroberung der Linien, aller Verschanzungen, der Stadt Weißenburg, und endlich mit der Eroberung der Festung Lauterburg. Dem Grund dieses glücklichen Erfolgs findet der General der Cavallerie, Graf Wurmser, in seiner von dem Feldmarschallieutenant, Prinzen von Waldeck, mit den ersten Colonnen genau beobachteten Anordnung. *)

Dieses Urtheil eines unstreitig erfahrnen und geschickten Feldherrn wird den Prinzen von Waldeck ohne Zweifel beru-

*) Dieß sind die Worte der Wiener Hof-Relation, in der Beylage zur Wiener Zeitung No. 86 von dem Hofkriegsrath im Auszuge aus der Haupt-Relation verfaßt. Die eigne Haupt-Relation findet man in allen Zeitungen.

Digitized by Google

beruhigen, — doch erfodert das oben angeführte unpartheyische Tagebuch eine weitere Berichtigung.

Der Verfaßer redet umständlich von denen zur Attaque gemachten Dispositionen. Nun weiß ich nicht ob er die Dispositionen der verschiedenen Colonnen wirklich gesehen hat, indessen ist es doch hier der Ort nicht darüber zu streiten: sicher ist es aber immer und durch den Erfolg in mehrerer Rücksicht bewiesen, daß die Hauptdisposition vortreflich war.

Der Feldmarschallleutenant, Prinz von Waldeck, sollte einem vorläufig längst gemachten Projecte zufolge, in der Nacht vom 12ten auf den 13ten Octob. vorwärts Winterdorf über den Rhein setzen. Es wurde versucht, aber verschiedene Zufälle machten den Uebergang in dieser Gegend unmöglich. Man ließ also gleich wieder ab, und marschirte mit dem ganzen Corps weiter herunter nach Plitterdorf, wo wegen des eingehenden Winkels, den der Rhein dort bildet, und wegen des Vortheils das daselbst das rechte Ufer höher als das jenseitige ist, man in allen Fall den Uebergang zu erzwingen hofte. Das gelang freylich, nur wurde hiedurch der Uebergang selbst verspätet, und da der Feind natürlicher Weise aufmerksam geworden war, auch desto mehr erschwert. Hiezu kam noch, daß man auf 11 Pletten oder große Rhein-Fahrzeuge, die in der Nähe lagen, gezehlt hatte, welche bey Nacht in den Rhein gelassen wurden, und dann zum Uebersetzen der Reuterey des Geschützes und mehrerer Truppen dienen sollten. Wie aber der Prinz von Waldeck nach Rastadt kam, so fand es sich, daß die Muth so seicht geworden war, (die Jahrszeit war sehr trocken) daß jene Fahrzeuge nicht einmal in den Rhein gelassen werden konnten.

Alle nur erdenkliche Mühe und Arbeit blieb vergebens, alle Mittel Fahrzeuge den Rhein aufwärts kommen zu lassen, schlugen auch fehl: man mußte sich also begnügen, ehe die Brücke zu Stande kam, blos einen Theil von Infanterie mit Pontons succeßive überzusetzen. Alles dieses verzögerte die Sache so sehr, daß es 5 Uhr Morgens wurde, ehr man mit der Brücke fertig werden konnte; denn erst um halb

1 Uhr in der Nacht wurde unter dem Schutze der bey Plittersdorff aufgeführten Kanonen der 2te Ponton zur Brücke ins Waßer gebracht und befestigt, wo sogleich der Prinz von Waldek, dem General Graf Wurmser, das was bishero vorgegangen, mit der Versicherung, daß er mit seinem Corps nun gewiß über den Rhein kommen würde, durch einen Officier melden ließ.

Vorläufig muß ich anmerken, daß wir umständliche und zuverläßige Nachrichten von der Stellung und der Stärke derjenigen Feinde hatten, mit denen wir es aufnehmen sollten. — Diesem zufolge waren vom Feinde: a) in Mothern 216 Mann Infanterie, — — — 9 Mann Cavallerie. b) Münchhausen 208 Mann Infant. — 11 Mann Cavall. c) Seltz 502 Mann Infant. — 2 Kanonen und 39 Mann Cavall. d) Beinheim 325 Mann Infant. 17 M. Cavall. e) über Seltz in einem Lager auf der Höhe hinter der Stadt 3 Bataillons Infant. mit 6 Kanonen und 184 Mann Cavall. f) in und bey Fort Louis rechnete man die Stärke des Feindes auf 6000 Mann, *) denn den 10ten October in der Frühe waren noch erst 2 Bataillons von der Straßburger National-Garde nach Fort Louis gegangen. Ein Theil dieser Truppen campirte. Alles was der Feind bey Fort Louis vornahm, konnte man sehr genau von den Kirchthürmern von Sillingen und Hügelsheim abnehmen, und überhaupt fehlte es uns zu dieser Zeit nie an guten und sichern Nachrichten.

Diese Umstände und die geringe Entfernung des Orts, wo die Brücke über den Rhein geschlagen werden mußte von Fort Louis, machten dann den Uebergang für ein Corps von ungefähr 6000 Mann wie das unsrige war, zu keiner leichten Sache. Unter dem Schutze des zu Plittersdorf aufgeführten Geschützes, mußte man in eine große Insel übersetzen, die an den meisten Orten mit dicken Gesträuche bewachsen ist. Dieses Terrain ist, wenn der Rhein austritt, immer

*) Ueber dies waren in der ganzen Provinz längst dem feindlichen Ufer, Pickets von Elsaßer bewafneten Bauren ausgestellt, die sehr auf ihrer Huth waren.

immer unter Waßer, *) dieserwegen iſt es von Neu-Beinheim aus bis an den Seltzbach mit Dämmen eingefaßt, welche mit Buſchwerk bewachſen ſind. Alles dieſes machte das Vordringen bis nach Beinheim äußerſt gefährlich. Blos Infanterie kann dort agiren, und bis Beinheim und bis an den Surrbach kann der Feind Fuß vor Fuß das Terrain ſtreitig machen. Dieſe Dämme bilden ohngefähr die Scene eines Bogens, der eingehende Winkel des Rheins, wo wir die Brücke ſchlugen, macht den Bogen, deſſen convexe Seite den Rhein bildet.

Links iſt nun Neu-Beinheim, rechts iſt der Sulzbach, und dieſe ganze Gegend würde, da die Stadt Seltz auf einer artigen Höhe liegt, ſowohl von hier aus als auch von dem feindlichen Geſchütze, das in dem Lager hinter der Stadt ſtand, vollkommen beſtrichen. Der Seltzbach ergießt ſich in den Rhein etwas unterwärts Plittersdorf. Dieſen Bach der bey Seltz etwa 20 Ruthen breit iſt, hatte der Feind im Ausfluße verdämmt, und ſo anſchwellen laſſen, daß er bey Seltz an den meiſten Orten über Manns hoch und nur an wenigen Orten über 4 bis 5 Fuß Tiefe hatte. Bey Seltz gehet eine gute hölzerne Brücke über dieſes Waßer. Dieſe hatte der Feind abgetragen, und hielt 2 Pletten oder große Fahrzeuge an dieſem Orte, zum Ueberſetzen der Mannſchaft, die von der Beſatzung oberwärts am Rhein auf der Inſel ſtand.

Wie wir bey dem Uebergange den Feind aus den Sträuchen und der Inſel endlich vertrieben, ſo ſamlete er ſich ohngefähr 600 Mann ſtark mit 2 Kanonen herwärts der abgeworfenen Brücke, und hielt Stand, unter dem Schutz des Feuers aus der Stadt und von der Höhe. Doch das erſte Bataillon Ferdinand kam heran, fiel dem Feinde im vollen Laufen mit dem Bajonett auf den Hals, und ſchmieß ihn in den Bach. Nun warfen ſich vom Feinde ſo viele in die beyde Fahrzeuge, daß ſie gleich untergiengen, und alles erſoff. Der-

*) Das trockene Jahr machte für dies mahl den Uebergang dort möglich, bey naßen Jahren oder nur etwas anhaltenden Regenwetter würde es unmöglich fallen.

Feind verlohr hierbey den größten Theil der Mannschaft und die 2 Kanonen, — aber nun stockte es auch anfänglich und wir konnten nicht gleich weiter über das Waßer. Freylich entdeckte man endlich etwa 1000 Schritte über Seltz in dem Rheine eine Fuhrt, wo das Waßer zwar breit aber nicht über 3 Fuß Tiefe hatte, und hier brachte man denn 600 Mann Cavallerie durch, welche hinter Seltz auf die Anhöhe kamen, und endlich den Rückzug des dortigen Corps gegen Mothern bewirkten.

Dieses geschahe aber erst spät, und unterdessen da an der Einnahe von Seltz alles gelegen war, denn der einzige Weg der uns auf die Höhe von Mothern bringen konnte, gieng durch diesen Ort, — so attaquirte Ferdinand und das Servi'sche Freycorps, sobald wie jenes Infanterie-Regiment ganz über die Rheinbrücke war, diesen Ort, der gewiß wegen seiner Situation einer der festesten und schwer zu erzwingendsten Feldposten ist, die man sich nur gedenken kann.

Der Feind, den alles in dieser Lage begünstigte, hielt lange Stand. Endlich drangen unsre Leute an zwey Orten, wo sie Waßer bis an die Brust hatten, durch den tiefen Bach und errangen den Ort nach einer verzweifelten Gegenwehr von Seiten des Feindes, der über 600 Mann einbüßte. Wir verlohren hierbey in allen 8 Officiers und 284 Mann.

Nun war also mit der Einnahme von Seltz und der Vertreibung des Feindes von den dortigen Höhen den Uebergang des Rheins erhalten. 2 Bataillons von unserer Infanterie waren über die Seltzbach gekommen, hatten aber dabey ihre Munition naß gemacht: das Uebrige konnte nicht folgen, ehe man eine Brücke über dieses tiefe Waßer geschlagen hatte. Hierzu mußten von unsern Pontons herbey geschaft werden, und das erforderte Zeit. — Da aber immer äußerst daran gelegen war, der Hauptposition zufolge die Mather-Höhe bey Zeiten zu gewinnen, so samlete man was man konnte von unserer Infanterie die Seltz emportirt hatte, *) und der General-Major, Graf Lichtenberg, rückte

*) Seltz wurde freylich hart mitgenommen, weil aus allen Fen-

ckte mit dieser und ungefähr 600 Pferden, also in allem
it etwa 2000 Mann und 2 sechspfündigen Kanonen, die
an mit besonderer Anstrengung und Geschicklichkeit endlich
ber den Bach brachte, dem Feinde auf dem Wege von Lauter-
irg durch den Wald nach, und gewann die Anhöhe von
Lothern. Nun ist es gewiß daß man nach Lauterburg zu fast
r nicht kanoniren gehört hatte, und wir waren in der völli-
n Ungewißheit, selbst ob die Attaque der Linie wirklich vor
h gegangen sey. Wie Lichtenberg auf die Höhe kam, zeigte
r Feind sich auf der jenseitigen Anhöhe mit ohngefähr 3000
Mann, marschirte auf, und kanonirte ihn mit 8 Kanonen.
chtenberg konnte also nichts anders thun, als da wo er stand
figuriren, seine Infanterie hatte keine Munition. Er ließ
f sich kanoniren, ohne mit seinen 2 sechspfündern zu ant-
orten, und manoeuvrirte unterdessen, um den Feind auf-
erksam zu erhalten.

Zwölf Stunden hatte der Feind Zeit gehabt sich zu
sinnen und von Fort-Louis, das so nahe war, sich auch
s zu nähern. Das Terrain hätte ihn hierin ganz un-
mein begünstigt, und alle seine Bewegungen verborgen.
on Beinheim aus haben wir es schon beschrieben. Set-
i wir weiter hinzu, daß der große Hagenauer-Wald über
: Sur, und bis an die Gärten von Seltz gehet, —
es dieß blieb dem General Lichtenberg in Rücken, und
eltz öfnete ihm die Communication mit der Rheinbrüke.

Seltz wurde also so gut wie möglich besetzt, unterdes-
: daß man die Seltzer Brücke herzustellen suchte, rückte
: Ueberrest unserer Truppen vor, herwärts des Seltzer-
achs in die Wiesen. Man schickte starke Detaschements
f die Dämme und in den Wald, und unter dem Schutze
ser Vorkehrungen arbeiteten 500 Landarbeiter und so
el Soldaten als thunlich war, unter der Leitung von 2
genieur-Officiers an einem großen Werke, welches die
einbrücke decken sollte, mit seinen beyden Branchen an
i Rhein stieß, und von der Capacität von 3000 Mann
an-

Fenstern auf uns geschossen wurde, und dabey kamen un-
sere Leute endlich aneinander.

angelegt war. Es wurde so eifrig betrieben, daß, des sandigen Boden ohnerachtet, gegen Abend das ganze Werk in brauchbaren Vertheidigungsstand gebracht wurde.

Unterdeßen hörte man nichts von der Seite von Lauterburg. Der Feind stand immerfort fest dem General Lichtenberg entgegen, und das bis zur einbrechenden Nacht. Die Detaschements von unseren Hußaren, die gegen Rombern und Schafhausen geschickt wurden, stießen in den Wald auf Feinde und brachten Gefangene zurück, welche einstimmig aussagten: ste wüßten nicht daß die Weissenburger Stellung angegriffen worden wäre, wenigstens stände ihre Armee noch in ihrer ehemaligen Position. Die Landleute, welche man auffieng, sagten das nemliche; einige sezten noch hinzu: sie hätten gehört, daß die Teutschen in der Frühe eine Attaque vorgenommen, welche aber abgeschlagen worden.

So stunden die Sachen als sich gegen 2 Uhr Nachmittags in der Gegend von Kößeldorf an dem Rande des Waldes, und auch von Beinheim her Feinde sehen ließen. Unsere leichte Jefanterie und die Szekler Husaren warfen sie zurück; man machte einige Gefangene, fragte diese, woher seyd ihr? — "wir sind von Fort-Louis vorgerückt." — Bis wie weit ist die Haupttrouppe vorgedrungen? — — Sie ist gleich hinter uns, war die Antwort. — Alles dieses veranlaßte den Prinzen von Waldeck sich für den Augenblick, mit den errungenen wichtigen Vortheilen zu begnügen, in der Gewißenheit, daß durch die Behauptung der großen Verschanzung vor der Rheinbrücke, der Feind seine Position von Weißenburg endlich verlieren müße, und folglich allezeit der Hauptzweck erreicht sey *).

Die Kenntniß die der Prinz von des Generals Wurmser Geist und Denkungsart hatte, ließ ihm keinen Zweifel über, daß die Linien nicht würden forcirt werden, endlich müsse auch zufolge der Haupt-Disposition, der Herzog von Braunschweig über das Gebürge und bey Wörth dem Feinde

in

*) Auf alle Fälle wären diese Verschanzungen auf das Aeusserste vertheidigt, und von uns nie verlaßen worden.

in den Rücken kommen, und so wäre denn für dieſen alles verloren, es käme also allezeit bloß darauf an, ſich nun an den linken Ufer des Rheins über Nacht zu souteniren. Dem zufolge bezogen, wie es dunkel wurde, die beyden Grenadier-Bataillons Tſchock und Roedel, nebſt dem Bataillon E. H. Carl, die Verſchanzungen an dem linken Rhein-Ufer. Ein Theil der Infanterie des Serviſchen Freycorps blieb auch darinnen das übrige wurde mit der leichten Reuterey vorpoußirt. *) Alles dieſes blieb die ganze Nacht durch auf dem linken Rheinufer, und auf feindlichem Boden, auch blieb Seltz beſetzt, und die ganze Nacht durch giengen immerfort unſere Patrouillen, auf Schafhauſen, Rondern und gegen Koeſſeldorf.

Das Corps des Prinzen von Waldeck gieng also keineswegs über den Rhein zurück. Wie es Nacht wurde zog man blos das Regiment Erzherzog Ferdinand über die Brücke nach Plittersdorf zurück. Dieſes Regiment hatte bey der Attaque gelitten, die Munition naß gemacht, die Mannſchaft war naß, und hatte die Torniſter zu Plittersdorf gelaßen, — man gab also dieſen braven Leuten die Nacht über zur Erholung. Des andern Morgens ſollte dieſes Regiment in den Verſchanzungen die 3 andern Bataillons ablöſen. Auch wurden die 2 Diviſionen von Waldek Dragoner in der Nacht hinter Plittersdorf zurück gezogen, denn das Terrain jenſeits war für Cavallerie gar ungünſtig. Vorwärts war bis Beinheim gar keine Poſition, die man hätte nehmen können, und in der jetzigen hatte man mit der leichten Cavallerie genug Reuterey. Ferdinand also und 2 Diviſionen von Waldek Dragoner ausgenommen, blieb das ganze zur Ueberſetzung des Rheins beſtimmte Corps des Nachts über auf feindlichen Boden. Wie der Tag anbrach kam ein gewaltiger Nebel; unſere Patrouillen giengen behutſam vor. Die Generals poußirten wieder gegen Mothern und endlich um 7 Uhr bekamen dieſe auch Nachricht, was von den detaſchirten Corps bey Lauter-

*) Die ganze leichte Infanterie des Frey-Corps war gegen 2000 Mann ſtark.

terburg geschehen war. Gleich darauf marschirten wir auf Beinheim, und besetzten diesen Ort. Bey Reschwoog trafen wir ein feindliches Corps von ohngefähr 10,000 Mann an, welches dort aufmarschirt stand.

Dieses ist die wahre Geschichte des Uebergangs über den Rhein. Das Corps des Prinzen von Waldeck gieng also nicht wieder über den Rhein zurück, wie es das erwähnte Tagebuch versichert, und in dem kleinen Werke: Betrachtung über den jetzigen Krieg von einem Schweitzer bey der alliirten Armee am Oberrhein, nachgeschrieben wird. Alles was der Autor dieses eben erwähnten Werks hierüber weiter sagt, ist eine Folge des ersten Irrthums.

In der Folge der Relation von der Attaque der Weissenburger Linien sagt der Autor des Tagebuchs: "Die Garnison von Lauterburg wäre abgezogen, hätte die Sorglosigkeit der Kaiserlichen bey der Jellachichischen Colonne "benutzt, wäre über die abgesetzene Cavallerie hergefallen, "und würde sie wahrscheinlich aufgerieben haben, wenn "nicht die Heßische Husaren die Sache wieder hergestellt "hätten." u. s. w. Alles dieses ist nun wieder ein Irrthum. Erstlich fiel es nicht bey der Colonne des General-Major Jellachich vor, sondern bey der des General-Major Hotze; und überhaupt verhielt sich die Sache ganz anders. Nemlich wie diese Colonne des General Hotze in die Linie eingebrochen war und Theilweise aufmarschiren wollte, so kam der Feind aus den Waldungen bey Schleithal, mit ohngefähr 3000 Mann, ohnvermuthet wieder heraus, trieb die vorwärts schwärmenden Kaiserl. Husaren zurück und fiel auf das Regiment Kaiser Infanterie. Diesen Feind attaquirten hierauf von vorne die Obristlieutnant Division von Waldeck Dragoner so von der Hotzeschen Colonne war, und in der rechten Flanque die Hessischen Husaren, degagirten unsere Infanterie, hieben vom Feinde gegen 800 Mann zusammen; das übrige rettete sich in die Waldungen. — Die Division von Waldeck erbeutete hierbey 2 feindliche Kanonen. — Es wur-

mirk-

rklich ein kritischer Augenblick für die Colonne des Ge-
rals Hotze: der Feind kam auf einmahl wieder zum
orschein; aber es war nicht die Garnison von Lauterburg,
dieses vornahm, vielmehr war es eine rückwärts der Li-
n gestandene Reserve des Feindes.

Die Action bey Wantzenau war endlich auch wichtiger,
sie in dem sogenannten Tagebuche angegeben wird. Das
ndliche Corps so bey Wantzenau stand, wurde den 26sten
tober bey Tages Anbruch angegriffen, theils in den Rhein,
d die Rhein-Insel, theils auf die Haupt-Armee des
ndes geworfen, welche hinter der Souffle, also eine Vier-
tunde hinter diesen Vortruppen stand. Der Feind verlor
oiß an die tausend Mann, auch erbeutete man nicht 9, son-
n 16 Kanonen und 2 Haubitzen, und das Corps des Feld-
rschallieutenants, Prinzen von Waldeck, behauptete sich
er wichtigen Stellung bey Wantzenau bis zum Rückzuge
Armee.

III.

iserliches Hofdecret wegen des Friedens, an den Reichstag. Schreiben aus Regensburg. Verhandlungen der Reichs-Versammlung.

Die gerechte Erwartung der Erklärung des Reichs-
rhaupts bey der Reichs-Versammlung, über die, schon
geraumer Zeit in Anregung gestandene Friedens-Mate-
vurde am 23sten vorigen Monats erfüllt, und an diesem
e nachstehendes Kaiserliches Hofdecret an die hoch-
liche allgemeine Reichsversammlung zu Regens-
g, de dato Wien den 19 Mai 1795, die Einleitung
inem annehmlichen Reichsfrieden betreffend, zur
tatur gebracht:

"Von der Römisch-Kaiserlichen Majestät Franz des
ten, unsers allergnädigsten Herrn wegen, den hey gegen-
iger allgemeiner Reichsversammlung anwesenden des heil.
. Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände, fürtreflichen
den, Bothschaftern und Gesandten in Gnaden anzufügen:

"Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß zu Basel ein besonderer Friedens- und Freundschaftstractat zwischen der Französischen Nation und des Königs von Preußen Majestät als König, Churfürst von Brandenburg und Mitstand des teutschen Reichs abgeschloßen, und am 5 v. Monats von den beiderseits Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Seitdem ist auch die im 12ten Artikel des gedachten Friedens- und Freundschafts-Tractats noch vorbehaltene Ratification von den beyden contrahirenden Theilen wirklich erfolgt. Noch nie schien es Sr. Kaiserlichen Majestät dringender, als dermalen, Sich gegen Churfürsten, Fürsten und Stände, und vor dem gesamten Teutschen Publicum mit möglichst gerader Offenheit zu erklären, theils manche Zweifel und Besorgniße wegzuräumen, die etwa aus Unkunde der eigentlichen Sache, aus Mißverstande, oder durch andere Richtungen des menschlichen Verstandes und Herzens über die aufrichtigsten und reinsten Absichten Se. Kaiserl. Majestät verbreitet, und zufällig oder befließentlich genähret worden sind, theils aber und vorzüglich in der reichsväterlichen Absicht, sich mit Churfürsten, Fürsten und Ständen in vollkommenen Kaiserlichen Zutrauen auf ihren teutschen Patriotismus, über die Maasregeln reichsverfassungsmäßig zu vereinigen, welche bey der gegenwärtig wichtigsten Comitial-Angelegenheit die Rechte der teutschen Grundverfaßung, das System der reichsständischen Freyheit, die Würde und Selbstständigkeit des teutschen Staatscörpers erheischen mögen."

"Se. Kaiserl. Majestät glauben nicht, Ihre treueste Anhänglichkeit an die teutsche Constitution, und deren Aufrechthaltung, Ihr sorgenvolles Bestreben zur Befestigung und Beförderung der gemeinsamen Wohlfart des lieben teutschen Vaterlands, durch einzelne Thatsachen verbürgen zu müssen, da bey partheyloser Erwägung Allerhöchstihrer Reichsregierung von Anbeginn derselben die größte Beruhigung hierüber und einen fortwährenden, selbst durch die ausserordentlichsten Aufopferungen des Erzhauses bestens verbürgten Beweis liefert. Auch diese constitutionellen Gesinnungen und aufrichtigste reichsoberhauptliche Theilnahme leiteten Se. Kaiserliche Majestät, als Allerhöchstdieselbe die im allerunterthänigsten Reichs-

gut-

gutachten vom 22 Dec. an Hand gegebene Grundlage zu Beförderung eines künftigen billigen, gerechten, anständigen und annehmlichen Friedensschlußes reichsväterlichst genehmigten; als Allerhöchstdieselbe Ihre Kaiserliche Geneigtwilligkeit erklärten, die in Antrag gebrachte ernstliche Einleitung — zugleich mit Beobachtung der in dem Reichsgutachten gedachten Rücksprache mit des Königs in Preußen Maj. — zu dem so sehr gewünschten Frieden zu machen, und als Se. Kaiserliche Majestät unter verfaßungsmäßiger Rücksicht auf die Natur dieses Comitialgeschäfts die reichsoberhauptliche Zusicherung gaben, die allgemeine Reichsversammlung zu seiner Zeit nicht nur über den Erfolg der zu treffenden Einleitung genau zu unterrichten, sondern daß es auch Allerhöchstihnen bey dem ausdrücklichen Vorbehalte des fernern Zuthuns noch zur besonders tröstlichen Erleichterung Ihres schwerbürdigen Kaiserl. Amtes gereiche, durch diese fernere Mitwirkung einen desto wirksamern Beystand zu erhalten, je theilnehmender und offenherziger in dieser schweren Angelegenheit Teutschlands jederzeit das reichsväterliche Benehmen seyn werde. ;;

"Weder unterließen Se. Kaiserl. Maj. in Folge der geäusserten Bereitwilligkeit zur ernstlichen Einleitung des so sehnlichst gewünschten Friedens, alsbald den ersten zur Erzielung dieser heilsamen Absicht vorbereitenden Schritt zu machen, da Allerhöchstdieselbe bereits am 14 Hornung des laufenden Jahres — am Tage, als das über die Reichskriegs und Friedensmaterie erlassene Commissionsdecret in Regensburg zur Dictatur kam, — die Weisung an Ihren zu Berlin accreditirten Kaiserl. Minister ertheilten, anliegende Note dem Königlich Preußischen Ministerium unverzüglich zu übergeben. In selbiger, wenn die Note in ihrem ganzen Zusammenhange und in Verbindung der Beilage erwogen wird, liegt nicht allein die, im Reichsschluße genehmigte Rücksprache und reichsväterlich ratificirte Friedensbasis zum Grunde, sondern Se. Kaiserliche Majestät gaben überdies das sehr dringende Anliegen zu erkennen, in der Beihülfe des Königs Maj. jene Erleichterung und reichsväterliche Beruhigung zu finden, welche mittelst der in dem erstatteten Reichsgutachten an Hand gegebenen, und von Allerhöchstdenselben genehmigten Grundlage des künftigen

Friedensschlußes den friedlichen Endzweck befördern könne; besonders nachdem des Königs Maj. bereits im voraus bey der allgemeinen Reichsversammlung erklären ließen, alles anzuwenden, um dem Reiche den so sehnlichst gewünschten Frieden und Ruhestand zu verschaffen, und laut des sich allgemein verbreiteten Rufes schon Einleitungen zum Versuche des Friedensgeschäfts getroffen hatten.

"Die auf die vorgedachte Kaiserl. Ministerial-Erklärung von dem Königl. Preußischen Ministerium mitgetheilte, und den 26 Febr. datirte schriftliche Antwort, langte den 14 März am Kaiserl. Hoflager an. Wenn einer Seits in derselben der im Reichsgutachten an Se. Kaiserl. Majestät gebrachte, und von dem Reichs Oberhaupte genehmigte Ausdruck einer allgemeinen Sehnsucht der Reichsstände "nach einem der Reichs-Fundamental-Constitution, und besonders dem Zwecke des Westphälischen Friedens entsprechenden, billigen und annehmlichen, nach einem gerechten und anständigen Frieden, „ blos als der Ausdruck einer allgemeinen Sehnsucht nach einem leidlichen Frieden dargestellt wird, so konnten zugleich anderer Seits Se. Kais. Maj. bey einer ruhigen Ueberlegung in dem übrigen Inhalte der Antwort jene behülfliche Erleichterung und reichsväterliche Beruhigung nicht wahrnehmen, welche Allerhöchstdieselbe zur Beförderung des friedlichen Endzwecks so sehr gewünscht und gehofft hatten; da indeßen der Preußische Minister von Hardenberg wenige Tage hernach, als die K. Preußische Ministerial-Note unterzeichnet war, mit einer neuen am 28 Febr. datirten Vollmacht, in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Ministers zur Fortsetzung und Vollendung der Friedensunterhandlungen von Berlin nach Basel abreisete, welche der verstorbene Kön. Preuß. Generalmajor und bevollmächtigte Minister, Graf von Goltz, vermöge einer Kön. Vollmacht vom 8 Dec. des v. J. mit dem Bevollmächtigten der Französischen Regierung angefangen hatte, und von welchen Friedensunterhandlungen das Resultat nunmehr allgemein bekannt ist. „

"Bey der durch eben diesen Separatfrieden in mancher Rücksicht sehr geänderten Lage der vorherigen Verhältniße, ist es nun die wohlmeinende Ueberzeugung Sr. Kaiserlichen Majest.

und

und zugleich nach Allerhöchſtihrem Erachten dringendes Bedürfniß, daß Churfürſten, Fürſtrn und Stände ungeſäumt ſelbſt zur Beförderung und Beſchleunigung des allgemein gewünſchten Reichsfriedens, in Folge des Ihnen durch den Weſtphäliſchen Friedensſchluß und die Wahlcapitulation geſicherten Mitwirkungsrechts, über die Ernennung einer, jedoch in ſo geringer Anzahl als thunlich, zum kräftigen Friedenscongreß abzuſchickenden Reichsdeputation, über die den Reichsdeputirten zu ertheilende General-Reichsvollmacht, über die Special-Vollmacht für dererſelben Subdelegirte, und endlich über die für auszufertigende Reichsdeputirte die Reichsherkömmliche, das materiale pacis ſo wohl, als modum tractandi vollſtändig erſchöpfende Inſtruction, in patriotiſcher Eintracht und mit kluger Beſeitigung aller beſondern Streitigkeiten die reichstägliche Berathſchlagung antreten, ſo fort überall dieſes zum Beſten des teutſchen Vaterlandes ein allerunterthänigſtes Gutachten an Se. Kaiſ. Majeſtät erſtatten, wozu der Stoff in den ältern Reichstagsacten ſchon großentheils vorbereitet iſt. „

"Indem Se. Kaiſerliche Maj. die ſchleunige Erſtattung dieſes Reichsgutachtens, auf welches Allerhöchſtdieſelbe hiemit reichsväterlichſt antragen, mit reichsoberhauptlicher Sehnſucht erwarten: ſo bleibt es dennoch ſelbſt kraft eines neuen Zuſatzes zur Leopoldiniſchen Wahlcapitulation von 1790, Churfürſten, Fürſten und Ständen unbenommen, nebſt der zu ernennenden Reichsdeputation wegen ihrer beſondern in die Friedenshandlung Einfluß habenden Angelegenheiten ihre eigenen Geſandten abzuſchicken, welche jedoch, wie ſich Se. Kaiſ. Maj. Vorfahrer am Reiche, Joſeph I. glorwürdigſten Andenkens, in einem an die allgemeine Reichsverſammlung am 18 Jul. 1709 erlaſſenen Kaiſ. Commiſſionsdecrete über dieſen Fall, der Teutſchen Conſtitution gemäß, bereits ſehr richtig erklärt haben, — "von Ihrer Kaiſ. Maj. und des Reichs wegen nothwendig zu ermahnen ſind, ſolchen Falls die etwa mitgebenden Vollmachten nicht wiederum (maſſen wohl von einigen zu Zeiten geſchehen ſeyn mag) alſo einzurichten, als wenn weder Sie Reichsſtände, noch ihre beſitzende Lande, warum, oder um deren Gerechtigkeiten es zu thun, Reichslande wären; ſondern dergeſtalten, damit auch daraus ſowohl, als aus allen übrigen ihrem und der Ih-

rigen Verfahren, die Verknüpfung mit Ihrer Kais. Maj. und dem Römischen Reiche, worauf ihre wahre Hoheit und Heil beruht, erkannt werden möge. „

" Teutschlands politisches Ansehen und Gewicht gründet sich auf glückliche Uebereinstimmung des teutschen Gesammtwillens der mit ihrem Oberhaupte gesetzlich vereinigten Churfürsten, Fürsten und Stände, und dessen dauerhaftes Wohl auf die Achtung für die Unverletzlichkeit seiner Grundsätze und Reichsschlüsse. Selbst Se. Kais. Maj. sind den Gesetzen unterwürfig: aber auch in Folge und als gesetzlicher Handhaber derselben hegen Allerhöchstsie schließentlich zu Churfürsten, Fürsten und Ständen das verfassungsmäßige Reichsoberhauptliche Zutrauen, daß von ihnen in der höchstwichtigen Comitial-Angelegenheit des Reichsfriedens gegen den Inhalt des 8 Artikels des Westphälischen Friedensschlußes nicht einseitig gehandelt, der Reichsschluß vom 30sten April 1793, nach seinem ganzen Inhalte, insonderheit Nro. 8 beherziget, anbey aber nach den eigenen reichsständischen Erklärungen, und selbst nach Anweisung des erstatteten Reichsgutachtens über die Reichskriegs- und Friedensmaterie, bey noch fortwährendem Reichskriege, mit Erfüllung aller Reichsschlußmäßigen Obliegenheiten, so lange fortgefahren werde, bis Teutschland wieder von den Leiden eines beyspiellosen Krieges befreit, und der so sehnlichst gewünschte billige, gerechte, anständige und annehmliche Reichsfriede in Gange der Constitution hergestellt seyn wird. „

Schreiben aus Regensburg, vom 5 Junius.

— Gleich nach der Erscheinung des K. Hofdecrets traten die Gesandschaften in eine Conferenz zusammen, in welcher anliegende Deliberanda entworfen wurden. Einige Puncte wurden noch ad referendum genommen, und weitere Bestimmung vorbehalten. Die auf 8 Stände bestimmte Deputation scheint indessen doch noch einige Schwierigkeiten zu finden, denn 1) sollen Oesterreich und Bayern unter den Fürsten seyn, die geistlichen Fürsten verlangen aber ebenfals eine Stelle, welches 3 katholische Fürsten, und mithin wegen der Religions-Gleichheit 6 Fürsten ausmachen würde. Der Vorschlag, daß, an die Stelle der katholi-

schen

schen Stadt, Bayern oder Pfalz eintreten solle, und das Städte Collegium sich mit einer Stelle, jedoch ohne Präjudiz, begnügen möge, ist gar nicht ausführbar. 2) sind in diesem Schema Grafen und Prälaten ganz übergangen. Diese wollen aber ebenfals ihre Rechte behaupten, und der Gräfliche Gesandte hat bereits dieserwegen den übrigen Geschaften ein Promemoria zugestellt, und unter andern darinnen auf Remedur der Beschwerden des Grafenstandes angetragen — so daß mithin das weitere noch von näheren Instructionen, und Unterhandlungen abhängen wird. Indessen ist schon am vorigen Montage das Protocoll eröfnet worden, um wenigstens über einige Puncte ein vorläufiges Gutachten an Kaiserliche Majestät zu bewerkstelligen, so wie auch schon in einer vorherigen extraordinairen Sesion das Reichsgutachten beschloßen worden, durch welches zu der Reichs Kriegs Operations-Kaße 50 neue Römer-Monate bewilliget worden sind — wie ich Ihnen schon in meinem vorigen Schreiben vorhergesagt hatte.

Wie man vernimmt, so hat Preußen seinen Frieden mit Frankreich schon in Ausübung gesetzt. Einem nach der Kaiserlichen Armee am Rheine paßirenden Transporte Kaiserlicher Artillerie ist der Durchzug durch die Preußischen Fürstenthümer in Franken nicht gestattet worden, und es ist gemüßiget worden, einen weiten Umweg durch Bayern und Schwaben zu machen. Hingegen hat der Chur-Brandenburgsche Gesandte mehrern Gesandschaften versichert, daß Se. Königliche Preußische Majestät sich es angelegen seyn ließe, die Franzosen dahin zu vermögen, daß sie die jenseits des Rheins in Besitz genommene Reichs-Lande wiederum abtreten möchten. Die bisher abgegebnen Stimmen gehen alle auf die Wiederherstellung in den Stand, wie alles vor dem Anfange des Krieges war. Wie? und wenn? ein solcher Status quo zu erhalten seyn dürfte, getraue ich mir nicht zu bestimmen. — Das übrige ergeben die Anlagen.„

Aus diesen Anlagen, welche die Deliberanda wegen des Friedens und die bisher abgelegten Stimmen bey der

Reichs-Versammlung enthalten, ist folgendes wesentliche zu bemerken.

Einstimmig hielt man, in der ersten Conferenz, für gut, — "daß ein förmlicher Antrag an Frankreich im Namen des Kaisers und des Reichs zu machen sey, den Weg müsse man dem Kaiser überlassen, jedoch, nach des Reichs Wünschen, und nach dem vorigen Reichs-Gutachten, mit Zuziehung des Königs von Preußen. Die Zeit müsse man dem Kaiserlichen Gutfinden anheim stellen, und der Ort des Congreßes sey mit Frankreich zu berichtigen, allenfals wolle man die Reichsstadt Frankfurt vorschlagen. Uebrigens müsse als Hauptbedingung des Friedens der Status quo festgesetzt werden. Die General-Vollmacht wäre nach der Art und Weise von 1697, die Special Vollmachten aber nach den weiter vorkommenden Deliberationen zu bestimmen.

Bey der wirklichen Eröfnung der förmlichen Berathschlagungen in der Reichs-Versammlung, die den 1sten Junius ihren Anfang nahmen, forderte Oesterreich die Stände auf, zur Erzielung eines anständigen Reichs-Friedens, im Wege der Constitution zu berathschlagen. Bey dieser Gelegenheit ließ der König von Preußen, durch die Stimme von Magdeburg erklären — das Se. Maj. bey ihrem Friedens Schluße mit der Französischen Republik ihre ganze patriotische Aufmerksamkeit auf das teutsche Reich gewandt hätten, und nicht gemeint wären, ihre bona officia, nach dem Inhalte des 11 Artikels des Friedens-Tractats, nur auf einzelne Mitstände einzuschränken, oder, wie man hier und da Dero Absichten unrichtig verstanden zu haben scheine, gar eine Sektion im Reiche zu veranlassen. Der Wunsch Sr. Majestät gehe vielmehr dahin, daß das gesammte Reich an den Friedensverhandlungen Antheil nehmen wolle, und sich ungetheilt, mit Ernst und Eifer angelegen seyn lassen möge, einem so fruchtlosen, und immer verderblicher werdenden Kriege, in diesem günstigen Zeitpuncte auf der von Ihnen gebrochnen Bahn ein Ende zu geben. Se. Königl. Majestät würden, wenn dieser gemeinschaftliche Endzweck zu erreichen angegangen werden

den sollte, mit großem Vergnügen ihre bona officia und Verwendungen bey Frankreich einlegen, und deshalb den Canal Dero Unterhandlungen noch vor der Hand offen behalten. Nach diesen wohlgemeinten Anerbietungen könnten und müßten Se. Majestät nun erwarten, ob das gesammte Reich sich zu einem gemeinschaftlichen Friedens-Werke baldigst vereinigen, oder, ob nur die Majorität hierzu schreiten werde, oder, ob gar, in Ermanglung deßen, der nothgedrungne, in der Selbsterhaltung gegründete Fall eintreten würde, daß nur einzelne Stände die von Sr. Königl. Majestät ihnen allen ohne Ausnahme zugedachten Vortheile würden benutzen können. „

Der Ausgang dieser Reichstags-Berathschlagungen zog sich dadurch in die Länge, daß theils viele Stände das Protocoll für sich noch offen behielten, theils über die Art und Weise der Friedens-Verhandlungen Differenzen sich zeigten. Auch schienen die Kaiserlichen Minister zu wünschen, daß der Kaiser, als Oberhaupt des Reichs, die Friedens-Verhandlungen, ohne Mitwirkung des Königs von Preußen, leiten möge. Es wurden verschiedne Privat-Conferenzen gehalten, und die ganze Friedens-Angelegenheit nahm einen Gang, deßen Ausweg erst das zu erwartende Reichs-Gutachten zeigen wird, welches wir, so bald es erscheint, unsern Lesern vorzulegen nicht ermangeln werden.

Vorjetzt könnten alle Betrachtungen, und Urtheile noch zu nichts dienen, und nur Besorgniße erwecken, oder doch zu frühzeitig scheinen.

IV.

Merkwürdige Addreße von Richer-Serizi, an den National-Convent. Aus dem Französischen Originale getreu übersetzt.

In Paris selbst, unter den Augen des Convents, ließ der bekannte Journalist, Richer-Serizi, nachstehende

wörtlich überſetzte, Addreße an den Convent gelangen, und öffentlich bekannt machen. Wir haben keine Betrachtungen darüber anzuſtellen nöthig. Die Lectüre ſelbſt bietet ſie in Menge dar.

« Die Niedermetzelungen des zweyten Septembers waren geendigt, und die von Morden ſtumpfen Dolche der Meuchelmörder ruhten. Es fehlte ihnen an Schlachtopfern. Mitten in dem bluttriefenden Buſen von Paris, mitten unter Leichnamen, deren Blut noch rauchte, unter einem allgemeinen Schrecken, eröfnete der National-Convent ſeine erſte Seßion, und auf die Vorſtellung des abſcheulichen Couthon, von dem noch abſcheulichern Collot d'Herbois unterſtützt, wurde augenblicklich mit der reißenden Schnelligkeit des Blitzes die Republik proclamirt. Ich unterſuche hier nicht, ob dieſe außerordentliche Bewegung durch Furcht oder Enthuſiasmus veranlaßt wurde; ich unterſuche nicht, ob das Glück oder Unglück des Vaterlands aus dieſem Decrete erwachſen mußte, aber das muß ich ſagen, es hätte wenigſtens eine feierliche und tiefer eindringende Diſcußion erfodert, mit der Freyheit der Meynungen eröfnet.

Indeſſen könnten die zahlreichen Erfolge der gehorſamen und ſiegreichen Armeen, das allgemeine Stillſchweigen einer großen Nation, die ehrfurchtsvolle Unterwerfung aller erſchrockenen und zitternden Autoritäten, der oberflächlichen Beurtheilung eine ſtillſchweigende Einſtimmung zu ſeyn ſcheinen. — Aber bald wurde das magiſche Wort, welches unſer Glück machen ſollte, das Zeichen zu unſerm ſchrecklichſten Elende. Bald beugte der in ſeinen Meynungen getheilte, aber immer zu einem Zwecke vereinigte National-Convent ſeinen Nacken unter ein Joch, welches tauſendmal abſcheulicher war, als das was er abſchütteln wollte. Bald wurde, zur ewigen Schande des Franzöſiſchen Volks, ſeine Garantie verletzt. Darauf ſahe man aus ſeinem Schoße zu ſeiner Kinder zur Hinrichtung gehen, denen bald andere folgten. Auf den ſtolzen Ariſtocratismus war die barbariſche Intoleranz gefolgt, und eine in ihrer Unwiſſenheit und

ihren

ihrem Despotismus blinde Demagogen-Wuth. Der Hand des Königs war die Klaue des Tigers gefolgt. Endlich eroberte der National-Convent, in einem Anfalle von Verzweiflung und am Rande des Verderbens, seine Freyheit wieder, ohne sie uns bisher wiedergeben zu können. Er tödtete den Tyrannen, ohne die Tyranney tödten zu können. Indem sich der National-Convent aus den Armen des Todes riß, gab er schimpflich und entehrend zugleich der beobachtenden Welt das schreckliche Exempel, daß er kaum vereinigt, um die Freyheit zu vertheidigen, sich nicht vor den Schrecken der Sclaverey hatte schützen, noch das französische Volk dagegen hatte bewahren können.

Was hätte indessen geschickter scheinen können unsre Rechte zu beschützen, und uns vor so vielen Uebeln zu bewahren, als eine zahlreiche Versammlung, die in ihrem Schooße über 700 unverletzliche und heilige Gesetzgeber zählte! — Zwanzig Königen schrecklich, zitterte sie selbst am folgenden Tage für sich selbst: die eine Hälfte ihrer Mitglieder befahl das Schaffot für die andere Hälfte, und mit ihren gefeßelten Händen feßelte sie das erschrockene und bestürzte Frankreich. Durch welche geheime Triebfedern kann man eine solche Gewalt mit einer solchen Schwäche verbinden? — Ist es nicht erlaubt, sich die Frage vorzulegen, ob ähnliche Verwirrungen und Unglücksfälle nicht aufs genaueste mit dem Gouvernement, welches man errichten will, verbunden sind? oder ob man erst dieses weite Meer von Blut und Thränen durchwaden muß, um zu diesem Gouvernement zu gelangen. — —.

Es ist genug an dieser Betrachtung, um vorschnelle Beschlüße aufzuschieben und zu suspendiren, — um sich selbst zu sagen: vorausgesetzt, daß die Republik das größte aller Güter sey, so werden doch weiche, fühlende Seelen sich immer scheuen, ein Gut zu so theurem Preise zu erkaufen, welches man bey dem allen noch nicht sicher ist zu besitzen, und es für immer zu behalten. Kann wohl ein rechtschaffener Mann mit guten Gewißen in diesem Augenblicke leugnen, — daß jetzt die Wünsche des Volks nicht mehr so beschaffen

ſind, wie ſie es ſonſt wohl waren? — Der Wunſch des Volks, (beantwortet mir dieß) iſt er wohl jemals richtig erkannt worden? Dieſes unglückliche Volk, welches ſeit 5 Jahren abwechſelnd das Spiel der Factionen, bald Unterdrücker, bald ſelbſt Schlachtopfer, unempfindlich oder wüthend und unabläßlich mit ſeinem tiefen Elende beſchäftigt war, — konnte es wohl ſeinen Geiſt und ſein Herz mit Gedanken des Geſetzgebers nähren? Und in dieſer Ungewißheit ſieht man euch (den National-Convent) durch eine ſtrafbare Hartnäckigkeit Frankreich und euch ſelbſt in einen unvermeidlichen Abgrund ſtürzen!! — Was hilfts daß du ein Republicaner biſt, wenn ganz Frankreich die Monarchie haben will? — Was hilfts daß du ein Royaliſt biſt, wenn Frankreich eine Republik ſeyn will? — Biſt du ſein Bevollmächtigter, oder ſein Herr? Willſt du eine von dieſen beyden Regierungsformen für dich allein, — oder für das Volk gründen? Es iſt jetzt nicht mehr genug, und es kommt nicht ſo viel darauf an, zu wißen, ob du republicaniſch geſinnt biſt, — es kommt darauf an zu wißen, ob es das Volk ſeyn will? —

Die Monarchie war noch vorhanden, als man die geſetzgebende Verſammlung und den Monarchen ſelbſt, alle Publiciſten auffodern, ja beſchwören ſah, ohne Rückhalt ihre Meynungen zu ſagen und bekannt zu machen: und niemals, nein niemals, in keiner anderen Periode hatte die Freyheit alles zu ſchreiben, eine ſo weite großmüthige Ausdehnung. Man ſahe unter der conſtitutionellen Monarchie polemiſche Schriftſteller, die in ihren Sectionen, auf den öffentlichen Plätzen, in ihren Blättern freymüthig und grade heraus ſich Republicaner nannten, und man bemerkte, daß der Fürſt wie die Regierung ſich wohl hüteten auf die Freyheit der Meynungen einen Angriff zu thun. Wenn alſo fünf Jahre, in denen Meuchelmord, Leiden, und Uebel, die bisher der Menſchheit unbekannt waren, wütheten, dem unpartheyiſchen Manne eine große Einwendung gegen die Regierungsform, die ihr einführen und begründen wollt, ſcheinen können, wenn der National-Wunſch niemals gehörig

hörig anerkannt iſt, wenn er wenigſtens einen Augenblick verdächtig ſcheinen kann, endlich wenn die Souverainität des Volks für euch nicht in der That eine Lächerlichkeit und ein leere Name iſt, ſo iſt es die Pflicht des tugendhaften Geſetzgebers in den Ur-Verſammlungen ſeinen höchſten Willen kennen zu lernen.

Folgt ohne Schrecken dem Zuge eures Gewißens. Es befiehlt euch majeſtätiſch und dringend das Volk und ſeine Meynung zu Rathe zu ziehen. Aber es würde lächerlich ſeyn, indem alle Gewalten in euren Händen ſind, und tauſend Mittel euch zu Gebote ſtehen, um die Meynungen zu formen, und ſie nach dem Sinne der Leidenſchaften zu richten, ſo der Sanction des Volks eine Conſtitution vorzulegen, welche ihr beſchloßen hättet: glänzend vielleicht in ihrer Theorie, aber auch vielleicht eben ſo unmöglich in der Ausführung. Glaubt ihr nach euren langen Irrthümern, nach unſern mannigfaltigen Leiden und Unglückfällen noch das Recht des Vorſchlages zu beſitzen? Nein ihr habt es nicht mehr? Und könnt ihr wohl wünſchen, könnt ihr verlangen es noch zu beſitzen? — Ach dieſe Maßregel ſo wie man ſie euch vorſchlägt, wird euch ſchrecklich werden. Ihr würdet der traurigen Penelope gleichen, ihr würdet am Tage die Arbeit wieder zernichten müſſen, welche ihr des Nachts gewebt hattet.

Oefnet alſo die Bühne den Talenten, erlaubt den Platonen, den Mably, die Rechte und Pflichten des Volks zu unterſuchen und ihre Meynungen gegen einander zu ſtellen. Wie ſchön wird der Augenblick ſeyn, wo Menſchen von verſchiedenen Meynungen, aber von tugendhaften Herzen, mitten unter euren Beyfallsbezeugungen, an euren Schranken werden erſcheinen, ihre Talenten mit den eurigen vereinigen, und durch ihre Weisheit die eurige, frey von Leidenſchaften, noch fruchtbarer machen können! — Ich habe die conſtituirende National-Verſammlung umgeben mit Glanz, und von einem unermeßlichen Volke angebetet, geſehen, und demohnerachtet, ſind von 1200 Mitgliedern, die ihre Stärke und ihren Stolz ausmachen

Digitized by Google

ten nur noch 150 übrig die in ihrem Vaterlande herumirren und ihr Unglück überlebt haben. Ich sah einen dieser Unglücklichen in meinen Armen Thränen vergießen, und er gestand mir, daß von zehn Kindern, die ihm der Himmel geschenkt hatte, er neun in diesem schrecklichen Zusammenfluße von Leiden verloren hätte, und daß das einzige ihm noch übrig gebliebene Kind drey Tage lang unter dem Mord-Meßer schwebte. Die gesetzgebende Versammlung (la Legislature) sahe ich nicht weniger unglücklich. Beladen mit Verwünschungen irrte sie unerkannt auf diesem Erdballe herum, wurde von Gewißensbißen zerfleischt, und gab in ihrer Verzweiflung sich selbst mit eigner Hand den Tod, oder rief ihn unabläßlich an. —

Der Convent existirt zwar noch, aber von wie vielen unausstehlichen Schmerzen ist er angegriffen worden. Es scheint, daß eine göttliche Hand, nachdem sie ihn durch dieses Feuer-Meer von Qualen hat schwimmen laßen, ihn in dieser blutigen Schule hat unterrichten und zum Wohl des Volks und Reichs erhalten wollen. — National-Convent! Franzoſen! denn das seyd ihr ja eher als Deputirte. Dieser Name ist für euch eben so heilig, aber nicht so theuer, als der andere. Ach rettet das Vaterland! noch ist es Zeit, morgen wird es vielleicht nicht mehr in eurer Gewalt stehen. Zu euch rede ich nicht von euren Gefahren, denn sie sind nichts für große Seelen. Indeßen ist mir's, als hörte ich beym Schluße dieses Schreibens das Seufzen eurer Mütter! eurer Gattinnen! eurer Kinder! eurer Kinder!! von denen allen ihr so lange Zeit schon getrennt seyd. Ich sahe ihre Thränen, ihre Verzweiflung, sie rufen euch zu: wollt ihr uns als Waisen zurücklaßen? müßen wir unsere Väter, unsere Gatten verlieren, und einst mit Schande und Schmach bedeckt an ihr Andenken gefeßelt seyn! sollen wir mit unseren Thränen im Abgrunde des Elends uns selbst aufzehren und abhärmen? Welch ein Beyspiel müßt ihr dem erstaunten Europa zurück laßen.

V.

V.

Lobrede auf Barrere. Ein Beyspiel ohne Gleichen. Zur Aufklärungs-Geschichte von Frankreich.

Barrere war bekanntlich einer der Ersten jener Blutmenschen und Wütriche, die an Robespierre Seite standen. Er suchte Robespierren selbst an Grausamkeit zu übertreffen, und endlich stürzte er seinen Mordbruder. Er wurde nachher selbst wieder gestürzt. Das alles ist bekannt. Aber man hat von diesem Scheusale des menschlichen Geschlechts in Teutschland bisher nur wenig gelesen, was zu seiner Schilderung und Lebens-Geschichte gehört. Es werden daher folgende Anekdoten, und Züge von diesem Unmenschen, noch meistens das Interesse der Neuheit mit demjenigen, welches grosse Verbrecher für die Geschichte haben, verbinden.

Barrere war von alter adlicher Abkunft. Er hieß eigentlich Bertrand von Barrere von Vieux-Sac. Vor der Revolution suchte er, als ein Mitglied der Academien zu Paris und zu Toulouse, durch witzige und elegante Schriften sich auszuzeichnen. Er wurde ein Lobredner des Despotismus, er überreichte der Academie zu Toulouse eine Lobschrift auf Ludwig den XI. Er wartete dem Cardinale Briene, dem Minister Calonne, mit ausgesuchten Schmeicheleyen auf.

Bey der Revolution trieb ihn sein unbändiger Ehrgeiz zur Wuth, der erste der Bösewichter in der Revolution zu seyn. Nachdem er vorgeschlagen hatte, man solle den unglücklichen Ludwig XVI. ins Gefängniß setzen, so war er auch einer der ersten der sich entschloß für seinen Tod zu stimmen. Deswegen bekam er den Ruf eines großen Patriotismus, welchen selbst die mannichfaltigen Dienste, die er Orleans und der schönen Pamela, und der Madame Sillery erzeigte, nicht verringern konnten. Er war ein Busenfreund von Dumourier, und lebte mit ihm in der größten Vertraulichkeit. Im National-Convent sagte er unter andern:

dern: Dumourier allein wäre so viel werth als eine ganze Armee. Er machte sich eine Ehre daraus mit ihm öffentlich in den Schauspielhäusern zu erscheinen, und wußte sich viel damit, in genauen Briefwechsel mit ihm zu stehen. Seine thörigte Eitelkeit gieng so weit, daß er, um sich ein Ansehen von Wichtigkeit bey den Unverständigen zu geben, Original Briefe von Orleans und Dumourier der Gesellschaft zu Tarbes zuschickte. — Als aber diese beyden Conspiranten nachher von der Revolutions Bühne verschwanden, gab er sich sehr viele Mühe, jene Briefe wieder in seine Hände zu bekommen.

Barrere war auch ein großer Freund von Montesquiou und dem ganzen Finanz-Departement, ein Vertrauter von Lavale de Lange, bey welchem er auch ein prächtiges Logis bezogen hatte. Dieser Freundschaft wegen war er sehr über die Beschuldigungen aufgebracht, welche man dem Montesquiou zu machen wagte, und ließ sogar das Decret der National-Versammlung gegen diesen treulosen, mit der Kriegscaße der Alpen-Armee ausgewanderten, General, zurücknehmen. — Er verstand es, sehr viele schöne Rapporte abzustatten, konnte jeden Ton annehmen, und war in keiner Sache ganz unbewandert. Unter der gesetzgebenden Versammlung gab er selbst ein periodisches Pamphlet heraus, und nachher declamirte und eiferte er so gewaltig gegen die Pamphlets. Er betäubte fast den Convent mit seinem Geschwätze über die Faction, die Pitt und Coburg in Frankreich haben sollten, — er konnte dieß, wie es schien, vielleicht am besten wissen, weil seine Maitreße eine Engländerin war, und er mit mehreren Engländern in vertrauter Bekanntschaft stand. Im Wohlfarts-Ausschuße war er so sanft und menschlich wie Robespierre, Collot und Billaud, er durchwebte seine Rapporte mit schönen Maximen; man kann aber aus mehreren, von ihm selbst entworfenen Zügen, seinen abscheulichen Character bald kennen lernen. Er war leichtsinnig, hart und grausam gegen die Unglücklichen, er verachtete sie mit denjenigen, die er seine Freunde zu nennen würdigte. Mitten unter dem Blutbade, welches durch die Comiteen angerichtet wurde,

würzte

ürzte er seine Feste und Schmausereyen mit witzigen Einillen, deren sich Nero nicht hätte schämen dürfen, und die er icht verachtet haben würde, als er Rom in Brand gesteckt atte. Seine Späße dieser Art waren Entsetzen erregend. Bey großen Hinrichtungen durch die Guillotine, die bennntlich mit der Confiscation des Vermögens der Hingeichteten verbunden waren, pflegte er zu sagen: man schlägt Münze auf dem Revolutionsplatze. Einstens als er benachrichtigt wurde, daß man in dem Departement de la Neurthe viele Greise hinrichtete, sagte er, die Knie der Demahis umfassend, "das ist ein wahres revolutionaires Schauspiel." (C'est une piece revolutionaire. Fouette ocher, à l'Opéra.) Fort Kutscher, in die Oper. Und meine Leser! Was fühlen Sie dabey!

Unter den mannichfaltigen Schriften, welche in Frankreich seit kurzen über die Tyranney des Robespierres erschienen sind, giebt eine unter den Titel: **Denkwürdigkeiten eines Gefangenen**, folgende Schilderung von Barrere. "Niederträchtigkeit machte die Hälfte seines Characters aus, und damit war die unsinnigste thörichste Eitelkeit und Selbstsucht verbunden. Daher sein Eifer es andern im Laster zuvor zu thun, sein Bestreben, die Lehren des Lasters mit der Fröhlichkeit eines leichtsinnigen Witzlings vorzutragen, und sie als bewundrungswürdig zu preisen. Diese mördrische Angriffe auf die Sittlichkeit des Volks, waren strafbarer als irgend ein anderer, auch haben sie mehr zur Verdorbenheit des Volks beygetragen, und mehr Bürgerblut fließen lassen, als die abscheulichsten und heftigsten Declamationen des Collot, und Robespierre, und selbst als die Füsilladen, an welchen Theil zu nehmen Barrere auch Vergnügen hatte. Er gab sich so viele Mühe ein verruchter Bösewicht zu scheinen, als Robespierre um es zu seyn. Es scheint, er habe sich einen Schmuck von Verbrechen machen wollen, da jener auf seinen Vortheil nur allein bedacht war. Man kann wirklich zweifelhaft seyn, ob er mehr durch den Ehrgeiz die oberste Gewalt in Händen zu haben, oder vielmehr durch eine litterarische Ruhmsucht, wie man ihn wohl

den

den Anacreon der Guillotine genannt hat, oder den Tacitus der neuen Neronen, — zu ſeinen Grauſamkeiten verleitet wurde.

Dieſer Unſinn trieb ihn zu allen den Erfindungen, durch welche er ſich unter den eifrigſten Republicanern auszeichnen wollte. Er brachte eigentlich das Wort revolutionair, wodurch man das Volk zu ſo vielen ſchrecklichen Irrthümern verleitete, zuerſt in Umlauf. Man hat von ihm einen Rapport, der 7 bis 8 Seiten lang iſt, und worinn dieſes Wort 43 male vorkommt. Er ſprach ſelbſt von einem revolutionairen Auswurf des Veſuvs, und wollte dieſes Wort auch unter die Sterne verpflanzen. So war er auch der Erfinder des Worts, Muscadin, welches ſo ſtark im Gange war, daß auch die Frauen Zimmer Muscadinen genannt wurden, wenn ſie nicht nach Knoblauch und Brantewein rochen. Barrere ſoll auch nebſt St. Juſt, die unglaubliche Unmenſchlichkeit gehabt haben, ſich Schuhe und Stiefeln, von Menſchenhäuten der guillotinirten machen zu laßen. Eine durch Zeugniß bewährte Anekdote des aufgeklärten achtzehnten Jahrhundertes. O! welch ein Beweis der Aufklärung!!

Bey dieſer unmenſchlichen Grauſamkeit, war er doch der feigſte elendeſte Schmeichler, als er endlich ſelbſt der Gerechtigkeit danieder lag: um ſein Leben und ſeine Freyheit zu retten, die er zu nichts anders als neuen Bubenſtücken würde angewandt haben.

Zuerſt hatte er ſich vorgenommen, vom Convente einen Urlaub auf 8 Decaden zu erbitten, und lag mehrere Deputirte ſehr an, ihn dabey zu unterſtützen. Endlich ließ er ſich von zwo Perſonen in alle die Häuſer führen, wo die Deputirten ihren Aufenthalt hatten, um ſie wegen ſeines Schickſals zu erweichen, und die Erlaubniß zu erhalten wegzureiſen, und ſeine Schande zu begraben, oder ohne Gewiſſensbiße bey den feindlichen Mächten die Früchte ſeiner Verräthereyen und Neroniſchen Scheuſalthaten zu genieſſen. Er bemühte ſich eifrig um das Glück, zu ihrer frugalen Tafel zugelaſſen zu werden, die, wie er verſicherte, von ihm

ohne

n kostbaren Abendschmauße von Clichy vorgezogen wür
Er bekannte da öffentlich seine Vergehungen, er be
te, — nicht, daß er ein Tyran gewesen sey, sondern der
rsame Diener der Tyranney; er vergaß dabey nicht,
in geschickter Redner, die schon von ihm geleisteten
n Dienste ins Gedächtniß zu rufen; und diejenigen,
r nun auf einen guten Weg geleitet, noch würde lei
können, zu schildern. Er strich zwar die Veränder
eit seiner Talente, und die Biegsamkeit seines Charak
nicht geradezu heraus, aber er gab seine Meynung
lich genug zu verstehen, daß eben diese Eigenschaften
zu einem würdigen Gegenstande der Barmherzigkeit
nicht der Wuth machten. — Die Niederträchtigkeit
s Charakters gieng so weit, daß, um seinen eigenen Kopf
der Schlinge zu ziehen, er seine beyden Herzensbrüder,
aud, und Collot, selbst anklagen wollte.

Wenn er bey den Convents-Deputirten seine Wande
en geendigt hatte, so gieng er auf die öffentlichen Plätze
Oerter, und machte da seine Reue und die sich selbst ge
ten Vorwürfe bekannt. Der grausamste Wüterich zeigte
o mit dem feigsten Bösewicht in seiner Person verbun
Er ließ keinen Kunstgriff unversucht, seine Mitbürger
uschen und zu berücken. Daher war er auch der Mack
ller Partheyen, der kriechende Vertheidiger des Stär
. Er war es der die geheimen Zusammenkünfte mit leite
welchen die Verwüstungen der Vendee verabredet wur
Aus einer Schrift, die Villate unter den Titel: die
eimnisse der entlarvten Mutter Gottes, heraus
sieht man auch, daß Barrere dieser berüchtigten Weibs
on den Namen Catharina Theos gegeben hatte, da
gentlich Catharine Theot hieß, weil der Name viel
erieuses hatte; und zur Berückung des Volks ge
ucht werden konnte. Diese Mutter Theot sollte
seinem Ausdrucke das Wort gebähren (Logos) wel
den Mittelpunct wo Himmel und Erde sich vereini
müßen, ausmacht. Sein ganzer Zweck war Despo
us durch Täuschung und Betrug, verbunden mit den

schrecklichsten Grausamkeiten. Er wollte daher alle Journale unterdrücken, und nur ein einziges unter der unmittelbaren Leitung des Ausschußes erscheinen lassen.

Die Bevölkerung von Paris war nach seiner Meynung zu groß und schädlich, — er hatte Neros Gedanken, als dieser Rom in Brand steckte, ein würdiges Muster welches er sich gewählt hatte. Aber er wollte sein großes Muster übertreffen. Er wars, der Robespierre die Idee gab, durch alle mögliche Mordmittel die Bevölkerung Frankreichs von 23 Millionen auf 8 herab zu bringen, und lauter arme Sansculotten im Reiche zu haben, um sie beßer zu regieren.

Es war dem Ende des illuminirten achtzehnten Jahrhunderts vorbehalten, einen Barrere, und Robespierre zu haben. — .

VI.

Briefe.

1.

Berlin, den 13ten Junius 1795.

Da der Auflauf von Handwerksgesellen, am vorigen dritten Pfingstfeyertage, deßen Feyer bekanntlich bey uns abgeschaft ist, auswärts übertrieben, und in einem ganz falschen Lichte vorgestellt worden, so halte ich es für meine Schuldigkeit, zur Berichtigung für das Publicum, Ihnen die reine Wahrheit zu sagen. Ein Paar Tischler-Gesellen, wovon wenigstens der eine sehr betrunken war, gerathen mit einem Meßerschleifer in Streit, und zerschlagen ihm seinen Schleifstein. Der Sohn des Mannes ruft die Wache zu Hülfe, welche auch ankommt: (2 Mann, und ein Unterofficier) indessen aber ist der Streit schon beygelegt, und dem Meßerschleifer sein zerbrochner Stein bezalt worden. Da die Wache aber dennoch, auf Verlangen des Schleifers, den Urheber des Zanks arretiren will, dieser aber nach der Tischler-Herberge zuläuft, so entsteht darüber bald ein Auf-

uflauf, der sich endlich so sehr vergrößert, daß mehrere
usend Handwerksburschen, von mehrern Gewerken, sich
den Aufrührerischen schlagen, das Haus des Meßer-
leifers ganz ruiniren, und der gegen sie anrückenden, ver-
irkten Wache Troz bieten. Es mußte endlich ein starkes
ommando Gens d'Armes ausrücken. Da diesen aber ver-
ten war, die äußerste Schärfe zu gebrauchen, und ein
heil der Tumultuanten auf den Dächern saßen, so dauerte
e Unruhe die ganze Nacht durch. Erst gegen Morgen legte
h der Aufruhr, indem die Gesellen auseinander giengen.
n folgenden Tage aber wurden eine Menge verdächtiger
esellen eingezogen, und da die meisten andere Gewerke
n drohten, die Arretirten mit Gewalt zu befreyen, so
rde Ernst gebraucht, die Soldaten wurden mit scharfen
atronen versehen, und die Bürgerschaft durch die Feuer-
ommel zu den Feuer-Wachen zusammen gebracht. Indes-
erfolgte kein weitrer Aufstand, und am folgenden Tage
r alles ruhig. Die Bürgerschaft bezeigte sich dabey so
hlgesinnt, daß sie an des Königs Majestät schrieb, und
erbot, die Beylegung des Tumults, ohne militairische
sistenz, selbst zu bewirken, und die Aufrührer zu Paaren
treiben. Der König nahm diese Aeußerung so gnädig
f, daß er sich für diesen Beweis der Treue bey der Bür-
schaft feyerlich bedanken ließ.

Die Untersuchung gegen die Tumultuanten wurde be-
leunigt, und ein Gutachten an des Königs Majestät ge-
dt, welchem zufolge die Rädelsführer dergestalt bestraft
rden sind, daß derjenige, der zuerst die Wache attaquirt
, öffentlich mit Peitschenhieben gezüchtigt, und auf Zeit-
ns auf die Festung zur Karren-Arbeit verdammt wor-
ist, wenn er anders von seinen Wunden, die sehr gefähr-
sind, wieder genesen sollte. Derjenige, der den Anfang
Ruinirung des Hauses des Scheeren-Schleifers ge-
cht hat, ist ebenfals auf öffentlichem Platze mit Peitschen-
ben gezüchtigt, und auf 12 Jahre zur Festungs-Arbeit
hickt worden, worauf er Landes verwiesen werden soll.
dritter hat ebenfals den Staubbesen bekommen, und

acht andre sind zum Gefängniße, auf bestimmte Zeit, verurtheilt worden.

So endigte sich dieser Tumult, den Uebelgesinnte gern zu einer Rebellion machen möchten, und der nichts weiter, als ein Handwerks-Burschen-Unfug war, und durch mehrern Ernst in der Geburt hätte erstickt werden können. Merkwürdig ist es indeßen, daß der Haupträdelsführer auch bey dem ehmaligen Tumulte in Breslau, vorzüglich thätig gewesen seyn soll.

Die unruhigen Vorfälle in Paris haben hier große Sensation gemacht, da man bey so schwankenden Umständen des Convents, der immer noch nicht außer aller Gefahr ist, für die Erhaltung des geschloßnen Friedens in Besorgniß seyn muß. Selbst die Französischen Gefangnen, die jetzt ausgeliefert worden, äußern zum Theil ihr Mißvergnügen über den Frieden. Der König hat einigen Officieren erlaubt, hieher zu kommen, und sich zu besehen. Es sind sehr instruirte Leute, und man wetteifert, ihnen ihren Aufenthalt hier angenehm zu machen. Ueberhaupt sind die Französischen Gefangnen von uns sehr gut behandelt worden. Unsere Gefangne in Frankreich haben weit mehr leiden müssen, indem man ihnen eine lange Zeit ihre Gage im Papier Gelde gereicht hat, und Officiere, und Gemeine nicht mehr als täglich 10 Sous erhalten haben.

Vorgestern sind die Garden wieder in Potsdam eingerückt. Der König ist mit den Prinzen diesem herrlichen Corps bis Baumgartenbrück entgegen gegangen, und hat den Officiers auf dem Schloße zu Potsdam eine Fete gegeben. Sie sind alle ganz neu gekleidet in Potsdam eingezogen.

Heute ist ein Theil der Artillerie von der Möllendorfschen Armee zurückgekommen. Die übrigen Truppen der Rhein-Armee, ausgenommen diejenigen, welche die Demarcations-Linie in Westphalen, und am Mayn formiren sollen, gehen in die Friedens-Garnisons-Plätze zurück. Es bleiben in Westphalen und am Mayn die Infanterie-Regimenter v. Köthen, Kunitzky, Mannstein, Schladen, und

Rom-

Romberg, die Füselier-Bataillons v. Bila, Wedel, Bork, das Dragoner-Regiment Anspach-Bayreuth, die Husaren von Goecking, und von Koehler. In Westphalen commandirt der General-Lieutenant von Romberg, am Mayn aber der General-Lieutenant, Graf von Kalkreuth.

Süd-Preußen ist nun auch, gleich den andern Provinzen, in Cantons eingetheilt. Es wird mit lauter alten Regimentern und Bataillons aus andern Provinzen besetzt. Dahingegen werden für die alten Provinzen, zum Ersatze des Abgangs, noch ein Infanterie-Regiment, ein Husaren-Regiment, und 5 Fusilier-Bataillons errichtet werden.

Man hat schon seit geraumer Zeit die Erbstatthalterische Familie hier erwartet, und sogar schon Anstalten zu ihrem Empfange, und zu Lustbarkeiten gemacht. Aber bis jetzt ist die Erwartung vergeblich gewesen.

In Süd-Preußen herrschen noch immer epidemische Krankheiten, so daß auch bey unsern dasigen Truppen noch viele Kranke sind.

Der Staats- und Cabinets-Minister, Freyherr von Hardenberg, welcher vor einigen Wochen von Basel zurück gekommen ist, befindet sich noch hier, und man weiß nicht, ob er so bald wieder nach Basel zurück gehen wird. Die Richtung unsrer Maasregeln wegen des Friedens hängen von dem Ausgange der Berathschlagungen auf dem Reichstage zu Regensburg ab, welchen man mit gespanter Aufmerksamkeit erwartet. Die öffentlichen Verhandlungen und Erklärungen unsers Hofes sind Ihnen bekannt. Es scheint doch, daß die Majorität der Stimmen auf dem Reichstage, die Mitwirkung unsers Königs bey dem Friedens-Werke beschließen wird.

Ueber die Polnischen Angelegenheiten liegt noch der Schleyer des Geheimnißes.

2.

Flensburg, den 14 Junius 1795.

"So wohlthätig das System der innern und äußern Politik auch ist, welches unsre Regierung befolgt, so scheint doch daraus einige Unzuträglichkeit zu folgen, daß es hin

und wieder unrichtig verstanden, und angewandt wird. Denn verheelen läßt es sich nicht, daß auch unter uns, zumal in eine gewiße Klaße, ein dem Dänischen National-Charakter ganz fremder, nach auswärtigen Beyspielen oft sclavisch genug copirter, Ton eingeschlichen, und unter der Milde der Regierung etwas reichlich laut geworden sey. Ein gutes Volk ist zwar so leicht nicht verdorben, aber unter solchen Umständen doch leicht irre geführt. Davon hat unsre Stadt Flensburg jetzt eine unangenehme Probe gehabt. Unter dem Vorwande des hohen Preises der Lebensmittel fiengen die Hand-Arbeiter, deren das blühende Gewerbe Hunderte hieher zieht, an, unruhig zu werden. Es ward für sie eine Herabsetzung des Brodt-Korns obrigkeitlich veranstaltet. Allein nun foderte man eine Art von Maximum auf mehrere Waaren, und nahm sich sogar Versuche heraus, es eigenmächtig einzuführen. Bey der gewöhnlichen schwachen Besatzung von einer Escadron Reuter, gerieth die Ruhe u. Sicherheit der Stadt in dringende Gefahr. Doch sie war, Dank sey es der jetzigen Militärverfassung, schnell vorübergehend. Denn kaum wußte die besorgte Bürgerschaft, und kaum ahndeten es die Ruhestörer, daß die starke Hand herbey gerufen sey, als schon 1500 Mann Königlicher Truppen von verschiedenen Seiten hier bey uns einrückten. Die hiezu gehörende Artillerie folgte bald nach. Die Dispositionen, welche dieses Militär in Einverständniß mit der Stadt-Obrigkeit, zur Hemmung alles weitern Unfugs gemacht hat, und die exemplarische Mannszucht worin es gehalten wird, rechtfertigt die lebhafte Erkenntlichkeit gegen unsern gnädigsten Rathgeber, der die Hülfe sandte, und die Freude womit die Soldaten von der Bürgerschaft empfangen und beherbergt worden. Nun geht alles Gewerbe neben dem gerichtlichen Verfahren gegen die Schuldigen seinen ungestörten Gang, und Flensburg hat sich wieder einer vollständigen Ordnung und Ruhe zu erfreuen. „

Nach einem andern Schreiben aus dem Holsteinschen sind die dortigen hohen Korn-Preise nicht nur ein Gegenstand

ſtand für die thätige Aufmerkſamkeit der allgemeinen Landes-Policey und der Orts Obrigkeiten geworden, ſondern wohldenkende Privat-Perſonen, worunter der Name des Landmanns Hans Hanſen in Süderdithmarſchen, wegen einer für unbemittelte zum Detail-Verkauf unter dem Markt-Preiſe hingelegten Quantität von 400 Tonnen Rocken-Mehl, beſonders genannt zu werden verdient, haben auch hin und wieder für ihre ärmeren Mitbürgern ſo geſorgt, daß gewiß kein eigentlicher Mangel zu befürchten iſt. Damit aber auch hinwiederum den Obrigkeiten ihr Anſehen, ſo wie den bemittelten Einwohnern Sicherheit ihres Eigenthums gewährt, und der große Haufe nicht in dem Wahne einer Strafloſigkeit, den Eingebungen böſer Rathgeber Preiß gegeben werde, ſo ſind zugleich ſolche ernſthafte zweckmäßige Militär-Vorkehrungen getroffen, wie es das Schleswig-Holſteiniſche Publicum von der Gegenwart und der glücklichen Vereinigung der höchſten Militär- und bürgerlichen Aufſicht in der Perſon des Prinzen Carl zu Heſſen mehrmahls erfahren und auch jetzt ſicher zu gewärtigen hat.

3.

Haag, den 9 Junius 1795.

Das was wir uns nicht als möglich denken konnten, iſt geſchehen. Vorigen Freytag iſt die Ratification über das zwiſchen Holland und Frankreich geſchloßne Friedens- und Freundſchafts-Inſtrument von Paris hier eingegangen. Dieſe Begebenheit ward durch 21 Kanonenſchüße dem Volke angekündigt, — auch wurde den ganzen Tag mit den Glocken geläutet. Den Sonnabend ward die eingegangene Ratification durch Trompeten an allen Straßen-Ecken bekannt gemacht; die Freude der Patrioten war ſehr groß. Viele von dieſen Menſchen liefen durch die Straßen und ſagten Unartigkeiten gegen die Oraniſch-Geſinnten, und bedrohten ſie.

Geſtern geſchahe die förmliche Abkündigung unter großen Solennitäten, und Abends war hie und da ein Haus erleuchtet. Bis jetzo hatten wir uns mit der Hofnung ge-

schmeichelt, daß Preußen bey dem mit Frankreich abgeschloßnen Frieden, wegen Holland etwas bedungen haben würde; nun sehen wir aber daß wir getäuschte Hofnungen gehabt haben, und der Willkühr der Franzosen überlassen sind. Das Murren über den mit Frankreich geschloßenen Frieden wird immer lauter, und wir können behaupten, daß jetzt völlig unsere Existenz aufhört. Wir können uns nur aus der Reihe der Europäischen Mächte von heute an ausstreichen lassen. Wo wir nur hinsehen, erblicken wir Ruinen worunter Hollands Flor begraben liegt. Wir werden von Männern regiert die das gemeine Beste dem persönlichen Vortheile aufopfern. Alles was der jetzigen Regierung zuwider scheint, muß bey Seite, — — — — — .

Wir fangen, leider zu spät an einzusehen, daß wir hintergangen worden sind. Anstatt daß wir glücklich durch die Regierungs-Umwälzung werden sollten, sind wir gänzlich zu Grunde gerichtet. Man giebt unserem angebornen Feinde unsere beste Festungen, die mehrere male unsere Rettung waren; giebt ihm einen Theil unseres Landes, läßt unsere Colonien erobern, — zerstört Handel und Fabriquen, — nimmt uns unser Gold und Silber. Sollten unsere Vorältern erwachen und sehen, wie ein Land ruinirt ward, das Jahrhunderte reich, zufrieden und glücklich war, und wie um ein Land zu ruiniren, ein Volk herein gerufen worden, das seit dem Anfange unsers Aufkommens an unserm Untergange gearbeitet hat ! ! ! Diesem Volke giebt man unsere Schätze, und wir müssen uns seinen Geboten unterwerfen.

Der Rest der dem Prinzen von Oranien gehörigen Effecten und Kunstsachen gehet jetzt auch nach Frankreich. Vorgestern sind die letzten Kutsch- und Reitpferde von hier abgegangen.

Vorigen Freytag sind alle Einwohner, sonder Unterschied von Jahren, oder Geschlechts, selbst alte Frauen von 80 Jahren, aufgezeichnet worden. An der allgemeinen Bereitwilligkeit die Waffen zu ergreifen braucht Niemand zu zweifeln. Ich zweifle aber sehr, ob die neuen Regenten

das

dadurch ihr Augenmerk erreichen werden, und ob diese Be-
nahme in diesem volkreichen Lande nicht ein sehr gewag-
tes Stück seyn wird. Es ist ein Plan auf dem Tapet, die
ganze Holländische Infanterie bis auf 8 Bataillons zu re-
duciren, und ganz auf französischen Fuß zu formen, — da-
gegen will Holland 25000 Mann Franzosen, mit starken
Subsidien-Geldern, in Sold nehmen. Bey unsern soge-
nannten National-Garden werden die französischen Exer-
citien bereits eingeführt. Die Holländischen Kriegsge-
fangenen sind auf ihrem Rückwege aus Frankreich nach
Holland begriffen, und sobald sie angelangt seyn werden,
wird eine Reduction, oder sogenannte Organisation, er-
folgen.

Was die Franzosen eigentlich mit Braband machen
wollen, läßt sich nicht errathen. Die Menschen, so seit
kurzen, der Hungersnoth wegen aus Braband hier her ge-
flüchtet sind, sagen einstimmig: daß dort alles auf den fran-
zösischen Fuß geformt wird, dagegen aber thun die Franzo-
sen auf der anderen Seite wieder solche Schritte, die zum
gänzlichen Ruin von Braband gereichen. Daß das Vor-
gebürge der guten Hoffnung von den Engländern am ersten
März erobert worden ist, hat hier viel Bestürzung gemacht.
Man hat jetzt alle Ursache zu fürchten, daß Batavia ein ähn-
liches Schicksal haben wird.

Unterdessen werden wir hier mit den härtesten Aufla-
gen belastet, um die hundert Millionen Gulden aufzubrin-
gen, welche Holland, nach dem neuen Freundschafts-Trac-
tate, an die Franzosen zalen muß. Die Capitalisten müssen
17 Procent von ihrem Vermögen, nach einer darüber ge-
machten Schätzung, zalen.

4.

Bern, den 4 Junius 1795.

Die Französische Armee in Italien hat durch Krank-
heiten und Desertion einen unermeßlichen Verlust erlitten.
Sie ist sehr schlecht mit Lebensmitteln versorgt, und die
Muthlosigkeit hat so stark um sich gegriffen, daß jetzt die Sol-
daten zu Hunderten davon gehen. Ich sprach einige die

mich versicherten, daß man ihnen täglich nicht mehr als 3 Unzen Brodt gegeben hätte, und daß sie auf die Art nicht mehr leben könnten, da die Einwohner von Savoyen so wenig als andere, die Assignaten mehr annehmen wollten.

Die Flotte von Toulon ist in der That zu übel zugerichtet, es fehlt ihr zu sehr an Matrosen und guten Officieren, es herrscht endlich darauf zu wenig Uebereinstimmung und Subordination, als daß sie im Stande seyn sollte, irgend einen Streich von Wichtigkeit auszuführen, ohnerachtet sie Verstärkung erhalten hat. Die Engländer halten jetzt das Meer, und haben mehrere Fregatten und Schiffe von geringerem Range genommen.

Die Ankunft des General de Vins, der an der Spitze von 40000 Mann Kaiserlicher Truppen, und der Piemonteſischen Armee das Commando führen wird, hat dem Turiner Hofe und der Nation Zutrauen und Hofnung wieder gegeben. Man schrieb vor einigen Tagen von Turin: daß man hoffe, der General werde in diesem Feldzuge offensiv agiren. Der Anfang ist für die Piemonteſer glücklich gewesen, denn sie haben die Franzosen von der Seite des Thals von Aosta zurück getrieben.

In Savoyen wird die Französische Herrschaft von Tagen zu Tagen verhaßter. Drey oder vier Städte ausgenommen, wo die Meynungen getheilt sind, verlangt die ganze Nation mit Ungeduld unter die Regierung ihres vorigen Herrn zurück zu kehren. Auf dem platten Lande drückt sich diese Stimmung ganz öffentlich aus. Man verlangt seine Priester und den vorigen Gottesdienst wieder. Man ist gegen die Circulation der Assignate so erbittert und aufsätzig, daß alle Drohungen nicht vermocht haben, das Volk zu bewegen, sie, selbst in der Zeit da sie noch einigen Werth hatten, als Bezahlung anzunehmen. — Ebenfalls herrscht bey den Französischen Truppen, die in Savoyen cantonniren, eine große Muthlosigkeit, und der Royalismus ist unter ihnen zu einer solchen Stärke gediehen, daß man vor kurzen auf der Parade zu Carouge von den Soldaten das Geschrey hörte: Es lebe der König!

N. S.

Digitized by Google

N. S. Seit dem ich dieses geschrieben, ist die Desor-
ganisation der Alpen-Armee zu einem so hohen Grade gestie-
gen, daß man glauben kann, diese ganze Armee werde in kur-
zer Zeit gar nicht mehr existiren. Die Soldaten kehren bey
Hunderten in ihre Dörfer zurück, und unter den noch übri-
gen Truppen ist die größte Insubordination eingerissen.
Denn, wie es sehr glaublich ist, die Armee in Nizza ein
gleiches Schicksal hat, so wird der diesjährige Feldzug den
Franzosen in Italien sehr nachtheilig seyn.

5.

Bern, den 10ten Junius 1795.

Die aufrührischen Bewegungen der Unterthanen von
Zürich, die man gänzlich erstickt und beygelegt glaubte,
haben eine neue Kraft bekommen, und sind mit einer Ge-
walt wiederum ausgebrochen, die gewiß sehr ernsthaft ist, weil
die Regierung von Zürich, die von Bern um Beystand ge-
beten hat. Man sagt der Züricher-Senat sey entschlossen
nachdrücklich und ernsthaft sich den Unruhstiftern zu wider-
setzen. Die Unruhen in Toggenburg sind auch wieder er-
neuert, und der Abt von St. Gallen hat wohl Ursache sie
zu fürchten.

Ein wohl unterrichteter Mann schrieb mir vor eini-
gen Tagen über den Zustand Frankreichs. "Es ist gewiß,
daß eine große Parthey in Frankeich die Wiederherstellung
der Monarchie wünscht und befördert. Diese Parthey hat
best im National-Convente ihre Anhänger. Die Mit-
glieder dieser Parthey sind zwar nicht die stärksten, aber
gewiß die gescheutesten und am meisten gewandten, und sie
haben überdem das schreckliche Argument des Zustandes
der Finanzen, welche durch nichts wiederhergestellt werden
können, und das des Hungers, der noch weit von seinem
Ende entfernt ist, vor sich. Man muß jetzt sehen, welchen Er-
folg der Triumph des Convents über die Jacobinische Par-
tey haben wird; ein Triumph, welcher indeß immer beweis
wie schwer es sey sie gänzlich zu zernichten.

Was der Royalistischen Parthey am meisten schadet,
daß sie durch einander sehr entgegengesetzte Meynungen

ges

getrennt wird, und besonders durch den Hauptgegenstand der Wahl eines Regenten. Die nothwendigkeit der Dinge wird, — man muß es hoffen, über alle diese Schwürigkeiten siegen, und wenn wieder, auf welche Art es auch sey, ein König hergestellt ist, so wird dieß doch immer eine große Veränderung und sehr heilsam und wohlthätig seyn, indem es ein feyerliches und für ganz Europa höchst wichtiges Geständniß ist, man müsse stets zu dieser Regierungsform in großen Staaten zurückkehren.

Dieser Vorfall würde um so mehr zur rechten Zeit kommen, da man gezwungen ist, immer mehr und mehr das Vertrauen auf die Coalition der Mächte aufzugeben.

Das Zurücktreten des Königs von Preußen und sein Neutralitäts-Tractat, hat alles getheilt, furchtsam gemacht, und setzt den Kaiser in eine kritische Lage.

Briefe von Turin widersprechen förmlich dem verbreiteten Gerüchte, daß Spanien mit Frankreich in Friedens-Unterhandlungen stehe. Sie versichern, daß der Hof zu Madrit fest entschlossen sey, den Krieg mit allem Nachdrucke fortzusetzen. Wenn aber Frankreich einen König bekommen sollte, so würde sich freylich alles ändern.

Der Fall der Assignaten hat die guten Freunde der Franzosen zu Basel in einen starken Unmuth gesetzt, und die Freundschaft sehr erkältet. Sollte es den Franzosen einfallen, bey Hüningen, wo jetzt Pichegru, und Merlin sind, über den Rhein zu gehen, so würden Basel, und vielleicht ganz Helvetien sich in dem nothwendigen Fall einer Erklärung gegen Frankreich befinden.

6.

Unsere Briefe aus Paris

werden zwar, schon seit geraumer Zeit, mit in die Geschichte von Frankreich verwebt, um daraus ein zusammenhängendes Ganze zu bilden, und nicht in den Fall zu kommen, einerley zweymal zu sagen. Aber folgende Schilderung von einem verständigen, unpartheyischen, und höchstglaubwürdigen Manne, welcher kürzlich von Paris zurückgekommen ist, und

nd einen groſsen Theil von Frankreich durchreiſet hat, ver-
ient einen eigenen abgeſonderten Platz.

Paris befand ſich, wie ich da war, (beym Ausbruche
es Jacobiner-Tumults am 20 Mai, und einige Tage nach-
er noch) in einem Zuſtande der äuſsersten Noth. Seit län-
er als einem Monate erhielt Jedermann nicht mehr
ls zwey, manchmal 3, Unzen Brodts täglich. Ich ſelbſt
ekam ein Fieber von dem Mangel, und der Ungeſund-
eit der Nahrungs-Mittel, und die ganze Städt war voller
ranken. Das Volk iſt niedergeſchlagen, beſtürzt. Vom
epublicaniſchen Enthuſiasmus iſt kein Schatten mehr
orhanden, auſser im Convente ſelbſt, wo allerdings die Re-
ublicaniſche Parthey noch die Majorität hat. Das Volk
Paris ſchreyt täglich gegen den Convent, und gegen die
rheber der Revolution. Aber es iſt auch ſo muthlos, daſs
nichts combinirtes und wirkſames unternehmen kann,
n aus ſeinem Elende herauszukommen. Und der Convent
ngiebt ſich mit Bewafnungen der entſchloſſenſten Re-
ublicaner von den Armeen, und erhält, wenigſtens vorjetzt
ch, das Volk durch die Bajonette und Kanonen, und durch
en ſo häufige Arretirungen, wie zu Robespierres Zeiten,
Furcht, und Schrecken.

Derſelbige Mann fand auſserhalb Paris viel mehr
nergie, Haſs gegen den Convent, und konnte mit leichte-
r Mühe ſich in den umliegenden Gegenden Brodt verſchaf-
n. Die Provinzen erklärten ſich öffentlich für die Wie-
rherſtellung der Königl. Würde. Zu Lyon hätte der
oyalismus die Oberhand. In den mittägigen Provin-
n überhaupt, macht man allenthalben Jagd auf die Jaco-
ner. Das Volk tödtete ſie, wie wilde Thiere. Die Mu-
cipalitäten konnten, oder wollten nichts gegen die Gewalt-
ätigkeiten thun. Dieſe Manier, daſs das Volk ſich ſelbſt
echt ſchaffen wollte, verbreitete ſich in eine allgemeine
ode, und zeigte die Schwäche, und Anarchie des gegen-
ärtigen Zuſtandes der ſogenannten Regierung.

Man ſprach, ſchon damals davon, daſs die Vendee
d die Chouans die Waffen wieder ergriffen hätten, und

der wirkliche Anfang dieses neuen Kriegs das Signal zu allgemeinen Empörungen seyn würde. Ueberhaupt schien es nicht möglich, daß der Convent, auch bey aller militairischen Strenge, und Despotie, sich aus der ihn umgebenden Gefahr würde retten können, wenn er nicht die Ur-Versammlungen des Volks zusammen beriefe. Die öffentliche Stimme, das allgemeine Urtheil, war ganz gegen ihn gerichtet.

Durch ganz Frankreich war der Katholische Gottesdienst wiederhergestellt. Es gab zwar einzelne, wenige Personen, welche der Robespierschen Vernunft noch anhiengen, aber sie mußten sich stille verhalten. Zu Lyon lief das Volk zu tausenden den Geistlichen entgegen, welche der Erzbischof dahin schickte. In Marseille waren 9 Kirchen eröfnet. Es schien, als wenn die Verfolgung der katholischen Kirche neue Stärke eines neuen Eifers zu wege gebracht hätte. „

In Paris sagte man: "Wir geben Europa Gesetze, wir können sie aber unserm Magen nicht geben. Die Völker, die Sclaven sind, füllen sich mit Brodt, und guten Speisen, und wir Welt-Souverains sterben für Hunger.„

7.

Wien, den 8 Junius 1795.

Die Ungewißheit und Unbestimmtheit unsrer politischen Lage ist noch ganz die vorige, scheint auch noch von der Entwicklung weit mehr entfernt, als man allgemein dafür hält. Unsere Negociation mit England ist geschloßen: wir erhalten von daher, zur Bestreitung der Kriegskosten, 60 Millionen Gulden unsres Geldes, und haben uns neuerdings gegen den Englischen Hof verbindlich gemacht, keinen Separat-Frieden mit Frankreich einzugehen, und mit England gemeinschaftliche Sache zu machen. Indessen besteht unser Hof bey dem Englischen auf die Nothwendigkeit, wegen eines Frieden Bedacht zu nehmen, ist aber mit demselben in dem Grundsatze einverstanden, daß man sich bey Frankreichs gegenwärtiger inneren Lage nicht übereilen dürfe, und daß, je länger man wartet, desto bedenklicher und dringender die Umstände in diesem Staate, und desto besser die Bedingungen des Friedens werden müssen.

Dieses

Dieses ist nun unser System, und daher sucht man auch im Felde sich bloß vertheidigungsweise zu halten, und hier ebenfalls die Ereignungen abzuwarten. Inzwischen läßt sich der Hof angelegen seyn, auch das teutsche Reich dahin zu stimmen, und die Reichsfürsten für einseitige Friedens-Unterhandlungen zu warnen, die zwar ein vortheilhaftes Aussenwerk haben mögen, aber unfehlbar den Ruin des ganzen Reichs und folglich auch seiner Theile nach sich ziehen müßen. Der nunmehrige Director der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Lehrbach, bereiset mit diesen Vorstellungen die ansehnlichsten Höfe Teutschlands, wie ich Ihnen schon im vorigen Monate gemeldet habe, und man vernimmt, daß seine Vorstellungen allenthalben den besten Eingang finden, und man immer mehr die Richtigkeit seiner Bemerkungen einsieht. Unterdessen, weil man doch in Teutschland das gerechte Verlangen nach einem annehmbaren Frieden gezeiget hat, so sind von dem Reichs-Oberhaupte dazu alle möglichen und anständigen Einleitungen getroffen, auch ist bereits der würdige Reichshofraths-Vicepräsident, Baron von Bartenstein, dazu bestimmt, von Seiten des Kaiserl. Hofes als Bevollmächtigter Minister zu den einzuleitenden Friedens-Unterhandlungen abzugehen. Da jedoch vorher noch das Reichsgutachten über das letzte Kaiserliche Commißions-Decret abgewartet werden muß, so kann dessen Abreise wohl vor 6 oder 7 Wochen noch nicht erfolgen.

Es kommen häufig Couriere von verschiedenen Seiten und auch von der Armee an. Diese ist jedoch beynahe ganz unthätig, wenn man die verschiedenen Bewegungen ausnimmt, welche eine Folge der zu mehreren malen abgeänderten Operations-Plane sind. Gegenwärtig zieht sich ein großer Theil unsrer Armee nach dem Breisgau, weil die Franzosen von dieser Seite mit einem Einfalle drohen.

In Rücksicht auf Polen ist auch noch alles ganz unentschieden, und der Courierwechsel mit Petersburg sehr vielfältig. Man sagt und glaubt noch immer, daß der Preussische Hof, wegen Polen mit der Französischen Republik ingeheim etwas stipulirt habe, und daß bald nun, die auf diesen

Grund

Grund gebaute Allianzen sich entwickeln werden. Einige Höfe sollen auch schon bey dem Unsrigen Vorstellungen gemacht, unser Hof aber, der im Grunde wohl selbst wünscht, daß die letzte Theilung Polens zurückgehen möge, sich in seiner Antwort auf die Höfe von Berlin und Petersburg berufen haben.

Aus Piemont hat man die Nachricht von einer neuen Verschwörung erhalten, die bey der dortigen Armee, unter dem Officier-Corps in der Absicht angelegt war, den Franzosen einige der wichtigsten Posten auszuliefern; aber der General de Vins hat das Complot noch zur rechten Zeit entdeckt, die Posten unversehens ablösen, und die Verräther einziehen laßen.

VII.

Der Schlaf des Volks. Eine Anekdote.

Aus einem Schreiben von Lausanne.

"Zum Beweise des zu Lyon herrschenden Gemeingeistes kann die Anekdote dienen, daß kürzlich daselbst, in vollem Schauspielhause, unter allgemeinen enthusiastischen Applaudiren, folgendes Lied gesungen worden ist, welches bald von einem großen Theil von Frankreich gesungen werden wird; denn der Royalismus macht große Fortschritte — . "

Le sommeil du peuple.

Peuple françois, peuple imbecille
N'es tu pas las de tant de maux?
Peus-tu rester encore tranquille
Sous le joug de sept cents bourreaux?
Quand les lys fleurissoient en France
Le plaisir regnoit dans son sein;
Mais la revolte, et la licence
T'ont reduit à manquer de pain.

Les

Les tombeaux, les ombres ſanglantes
Portent l'effroi dans tous les coeurs,
Les debris, les ruines fumantes
Te reprochent aſſez d'horreurs,
François, redeviens donc toi-même,
Sois vaillant et juſte à la fois,
Et ſonge qu'un ſeul Diadême
Ne peut ſuffir à tant de Rois.

Vn Dieu ſeul a crée la terre,
Vn ſoleil ſeul fait les beaux jours,
Les aſtres n'ont dans leur carriére
Qu'une loi, qui regle leur cours,
Il ne faut dans un ſeul ménage
Qu'un ſeul maitre, un pére, un epoux,
Puiſſe nous tirer d'eſclavage
Vn ſeul Bourbon, nous ſauver tous.

VIII.

Großbrittanniſches Parlament.

(Verhandlungen vom 8ten Mai bis 5ten Junius.)

Die beyden Hauptgegenſtände, derentwegen das Parlament bisher noch zuſammen geblieben und die Prorogation verſchoben worden iſt, nämlich das Etabliſſement und Schuldenweſen des Prinzen von Wallis, und die dem Kaiſer zu bewilligende Anleihe, ſind in dieſer Reihe von Sitzungen in eine ſehr ausführliche Discuſſion des Unterhauſes genommen und, des ſtarken Gegenſpruchs der Oppoſitionspartheyungeachtet, nach dem Antrage des Miniſters in ſo weit durchgeſetzt worden, daß man in den künftigen Sitzungen nur noch nöthig haben wird, die gewöhnlichen Formen durchzugehn, einige nähere Puncte zu beſtimmen, und alsdann die Debatten und Zuſtimmung des

Oberhauses darüber abzuwarten, da hierauf nach dem Erfolge des Königlichen Assents das diesjährige Geschäft gewiß geendigt seyn, und die Prorogation erfolgen wird.

Als der Minister Pitt am 14ten Mai im Unterhause seinen Antrag wegen des Etablissements des Prinzen von Wallis machen wollte, verlangte Herr Hussey von der Opposition, zuerst die Vorlegung des Rapports von den Kron-Landereyen und Forsten, welche zwar bisher jährlich nur 6000 Pfund Sterling eingebracht, durch bessere Verwaltung und Einrichtung aber zu einem jährlichen Ertrage von 400000 Pfund gebracht werden, und folglich sehr zur Erleichterung des Volks dienen könnten. Der Minister antwortete hierauf, daß es unschicklich sey, diesen allerdings in Erwägung zu nehmenden Gegenstand jetzt mit dem Etablissement des Prinzen vermengen zu wollen. Herr Hussey nahm also seinen Antrag zurück; das Haus verwandelte sich in einen Finanz-Ausschuß über des Königs Bothschaft, und der Minister nahm das Wort: "die Königliche Bothschaft, sagte er, enthalte zwey Puncte, das Etablissement, und die Schulden. Ueber das Etablissement könne nur eine Meynung seyn. Das Englische Volk habe für die Familie, aus welcher der Prinz und die Prinzeßin, seine Gemahlin, entsprossen, eine so langjährige eingewurzelte Zuneigung, daß das Parlament keinen Anstand nehmen werde, freygebig und reichlich für den Glanz des neuen Königlichen Ehepaars zu sorgen, dessen Vereinigung die Fortdauer des bisherigen Wohlstandes und Glücks unter einer Familie verspreche, deren Prinzen die glorreiche und wohlthätige Brittische Constitution stets beherzigt, und unterstützt hätten; eine Constitution, deren Mittelpunct die monarchische Verfaßung, und folglich die sicherste, ja er wolle hinzusetzen, wohlfeilste Einrichtung zur Beschützung der Freyheiten, des Lebens und Eigenthums des Volks sey. Für den Glanz einer solchen Einrichtung zu sorgen, sey nicht Verschwendung, nicht unüberlegte Verschleuderung, sondern ein weiser Verbrauch des öffentlichen Geldes zum öffentlichen Nutzen. Was nun aber den zweyten Punct,

nämlich

nlich die Schulden betreffe, so möchte er zur Freude des
ides, zum Trost des Königs und des Prinzen selbst wohl
nschen, daß die desfalsige Ansprache an das Parlament
te vermieden werden können, er hoffe aber, die nämliche
neigung und Grundsätze, welche das Unterhaus bewe-
würden, das Etablissement ohne Anstand und mit
uden zu bewilligen, würden es auch veranlassen, für die
hulden, obgleich mit einigen Sträuben und Widermil-
zu sorgen.

Der Minister gab hierauf seinen Plan in mehrern Ac-
tionen, die er vorschlug, dahin an: daß der Prinz von
llis zu der jährlichen Summe von 60000 Pfund, die
bestimmt sey, aus den consolidirten Fonds noch eine
liche Zulage von 65000 Pfund, folglich 125000 Pfund
alten solle; daß von dieser Summe jährlich 25000
und, so wie seine Einkünfte aus dem Herzogthum Corn-
l von 13000 Pfund jährlich, zu Bezahlung seiner zwi-
n 620000 und 630000 Pfund betragenden Schul-
und deren Zinsen verwendet werden sollten, daß die gan-
lbtragung also in Zeit von 27 Jahren vollendet seyn
de, da nach aller angestellten Untersuchung nicht zu ver-
hen, daß noch andere Schuldforderungen vorhanden
en, in welchen der Prinz als Haupt-Contrahent anzu-
n sey. Der Prinz habe sich zwar für zwey seiner Brü-
verbürgt, allein diese hätten die regelmäßige und stuffen-
e Abtragung ihrer Schulden so eingeleitet, daß sie dem
nzen keinesweges zur Last fallen würden. Der Ausbau
Prinzlichen Pallastes Carleton-House habe 25,000,
der Ankauf der Juwelen und des Silberzeuges zu der
mählung 28000 Pfund gekostet. Der Witwengehalt
Prinzeßin von Wallis, im Fall der Prinz vor ihr ster-
sollte, sey, wie gewöhnlich, auf 50000 Pfund Sterling
esetzt. Der Minister fügte noch hinzu, der Großvater
jetzigen Prinzen habe, als Prinz von Wallis, jährlich
000 Pfund zu den 13000 von Cornwall, und der Groß-
ßvater überhaupt mit den 13000 Pfund von Cornwall
000 erhalten. Die jetzige Vermehrung sey also in Be-

trachte der seitdem so sehr gestiegenen Preise aller Gegenstände, welches vom höchsten bis niedrigsten Rang empfunden werde, nur gering. Er schlug hierauf einen geheimen Ausschuß des Unterhauses zur Untersuchung der Schulden des Prinzen im allgemeinen vor, und Verfügungen, um, ohne dem Character des Prinzen zu nahe zu treten, jede künftige Schulden-Contrahirung unmöglich zu machen, indem alle Ausgaben, so wie bey der Haushaltung des Königs unter besondere Departements gebracht, und nur von deren Chefs sollten gefordert werden können. Wenn der Prinz während der 27 Jahre, im Fall der Thron-Erledigung, zur Regierung kommen sollte, sollten die jährlichen 25000 Pfund zu Lasten der erblichen Revenüen der Krone seyn, und wenn der Prinz vor Ablauf der 27 Jahre stürbe, solle der consolidirte Fonds für die endliche Abtragung der Schuld haften.

Dieses war der ganze Plan des Ministers, gegen den die Oppositionsredner nun in langen Declamationen zu Felde zogen. Herr Fox tadelte ihn auch deshalb, weil ihm die 27 Jahre ein zu langer Termin schienen. Er meynte, der Prinz solle sich jährlich mit 60000 Pfund behelfen, 65000 Pfund jährlich abtragen, Cornwall solle man verkaufen, 300,000 Pfund davon zur Schulden-Abtragung verwenden, und so werde man in 8 Jahren damit fertig seyn. Er meynte auch, es werde im Lande einen guten Eindruck machen, wenn der König aus seinem eigenen Vermögen eine Summe zur Abtragung dieser Schuld hergäbe. Wegen der Einkünfte der vorigen Prinzen von Wallis behauptete er, daß sie jedesmal Partheysache gewesen, und nur dann erst erhöhet worden, wenn die Prinzen sich zur Ministerseite geschlagen hätten. Herr Grey wollte nur eine jährliche Vermehrung bis 100,000 Pfund zugestehn und die Abtragung der Schuld bloß durch große Einschränkungen des Prinzen bewirkt haben. Dieses brachte den Herrn Lambton auf, welcher den Herrn Grey fragte: ob der Prinz nicht lieber aus seinem Pallast ziehn, und alle zu seinem Range gehörigen Staat ablegen sollte? ob man die Prinzeßin, seine Gemahlin,

lin, deshalb nach England habe kommen lassen, um ihre Ohren mit den Forderungen der Gläubiger zu ermüden? Der Fall des Prinzen sey mit dem der Französischen Prinzen, welche jede Nacht Tausende im Würfelspiel gewagt, nicht zu vergleichen u. s. w. Nach Mitternacht kamen sämtliche Resolutionen des Ministers zur Stimmung, und wurden, eine nach der andern, genehmigt, da der Minister unter 360 anwesenden Gliedern nur 99 bis 100 gegen sich hatte. Am 15 wurde der Rapport über alle diese Resolutionen eingebracht und sie nochmals genehmigt.

Am 1sten Junius ward hierauf durch den Generalsolicitor des Prinzen, Herrn Anstruther, eine Bothschaft des Prinzen von Wallis mit der Erklärung in das Unterhaus gebracht: "Daß der Prinz bereitwillig sey, jeder Maasregel beyzutreten, welche das Unterhaus, in Betref seines künftigen Aufwandes, der Einschränkung desselben, so wie der jährlichen Summe von seinem Einkommen zur Schuldenabtragung, bestimmen würde. Sein Wunsch hierbey sey, sich gänzlich der Weisheit des Parlaments zu überlassen, von dem er die gänzliche Regulirung der Sache, mit Zusicherung, damit zufrieden zu seyn, erwarte. — Der Minister Pitt that nun im Vertrauen auf den günstigen Eindruck den er von dieser Bothschaft erwartete, den Vorschlag, welcher die Instruction für die zur Entwerfung der Bill wegen des Etablissements und der Schuldenabtragung niederzusetzende Commission betraf. Die Oppositionsredner sprachen aufs neue mit vieler Heftigkeit dagegen. Der Staatssecretair Dundas gab die Auskunft: "Daß ja auser den schon bewilligten 125,000 Pfund kein weiteres Geld, sondern nur die Mitwirkung des Parlaments in Bestimmung der allmähligen Schuldenabtragung, gefordert werde; daß die Königl. Civilliste zwar ansehnlich sey, aber außer der Privat-Chatoulle des Königs, schon gänzlich ihre Anweisung habe, und hiervon also für den Prinzen keine Unterstützung zu erwarten sey, da dieser ohnehin, als der Thronerbe, der Nation näher, als die übrigen Königl. Prinzen angehe, gleichsam ihr Sohn genannt werden könne, und der

König folglich für seine übrige zahlreiche Familie näher sorgen müsse. Eben so wenig könne der König aus den Einkünften von Hannover, wo er ebenfalls einen großen Etat unterhalten müsse, die von dem Brittischen Thronerben contrahirten Schulden bezahlen. Herr Fox behauptete, man habe dem Könige schlechterdings rathen sollen, aus dem Seinigen einen Beytrag zu Tilgung dieser Schulden zu geben. Am Schluße wurde des Ministers Vorschlag mit 242 gegen 46 Stimmen bewilligt.

Eine Zulage an Brodt und Fleisch, welche das Kriegsamt, im Aprilmonat, der Armee zugestanden und, welche mit der vor 3 Jahren zugestandenen Brodtzulage bey einer Armee von 100,000 Mann jährlich 759,000 Pfund Sterling beträgt, wurde den Königlichen Ministern am 18 Mai im Unterhause in so fern vorgeworfen, daß sie sich dadurch einer recht studierten Beleidigung gegen das Unterhaus schuldig gemacht, indem sie demselben, ob es jetzt gleich täglich versamlet sey und das Geld dazu hergebe, auch nicht einmal eine Anzeige davon gethan hätten, und also die Absicht zu haben schienen, die Armee in dem Wahn zu erhalten, daß sie jeden Zuschuß und jede Gratification nur von der Güte des Königs zu hoffen hätte. Die Minister entschuldigten sich damit, daß der Soldat zu Kriegszeiten immer Brodt erhalte, und daß die schuldige Anzeige von der letzten Brod- und Fleischzulage deshalb unterblieben sey, weil der Kostenetat dabey nicht habe mit eingegeben werden können. Der Antrag, daß dieses Betragen constitutionswidrig sey, wurde durch ein vom Herrn Pulteney vorgeschlagenes Adjournement, der das Betragen der Minister aber doch für unregelmäßig erklärte, mit 87 gegen 22 Stimmen verworfen. — Zwey andere Vorschläge der Opposition, im Oberhause und Unterhause, daß der König dem Parlament die wegen des Grafen Fitzwilliam Zurückberufung geführte Correspondentz zwischen dem Grafen und den Königlichen Ministern, vorlegen lassen solle, wurden am 8ten und 19ten Mai verworfen. Eben so wurde am 2 Julius im Unterhause die Sache des Generals Grey und

Jarvis

Admiral Jarvis beseitigt, welche die Opposition verschiedenemale auf die Bahn gebracht hatte, am 2ten Junius aber durch die Motion erneuerte: "Daß die Proclamationen am 10ten und 21sten Mai 1794, der Herren Grey und Jarvis, wegen der zu Martinique anbefohlnen Contributionen und Confiscationen wider das Völkerrecht wären, und widerrufen werden müßten: "Diese Motion veranlaßte eine lange und heftige Debatte, welche bis Nachts 2 Uhr dauerte, da endlich der Antrag der Opposition mit 67 gegen 17 Stimmen verworfen und auf des Staatssecretair Dundas Vorschlag beschloßen wurde: daß der Widerruf unnöthig sey, weil die beyden Proclamationen nicht zur Ausführung gebracht worden, und daß der für die Herren Grey und Jarvis bewilligte öffentliche Dank hiermit erneuert werde.

Am 27sten Mai that der bekannte Wilberforce im Unterhause seinen seit 4 Wochen angekündigten Antrag: Daß die jetzigen Umstände Frankreichs kein Hinderniß für die Englische Regierung seyn müßten, sich auf Friedensvorschläge einzulaßen, und daß es Englands Interesse sey, mit Frankreich Friede zu machen, wenn er auf sichere und anständige Art zu erhalten wäre. — Ohngeachtet dieser Vorschlag schon so vielfältig im Parlamente gemacht und verworfen worden, so wurde er diesesmal doch erst nach langer Debatte, Nachts 2 Uhr mit 201 gegen 86 Simmen verworfen. Die Minister blieben bey ihrer Behauptung, daß für England jetzt weder ein sicherer noch anständiger Friede zu erhalten sey, die Noth in Frankreich immer höher steige, die Erschöpfung der Kräfte immer sichtbarer werde, folglich Englands Aussichten jetzt günstiger als jemals, und alle Ursachen zur Fortsetzung des Krieges noch vorhanden wären.

Nach langer Verzögerung brachte endlich der Minister Pitt am 28sten Mai die Kaiserliche Anleihe im Unterhause wieder zur Sprache, indem er den Antrag that: daß das Parlament Vorkehrungen treffen solle, um die Bezahlung der fälligen Dividenden dieser Anleihe zu garantiren. Er bestimmte die Anleihe zu 4 Millionen 600,000 Pfund, und die dem Kaiserlichen Hofe bisher schon geleisteten Vor-

schüße zu 550,000 Pfund. Der Minister schilderte hierbey den Vortheil, daß England sich durch diese Garantie die Mitwirkung der großen Oesterreichischen Militairmacht gegen den gemeinschaftlichen Feind sichere. Die Einwürfe der Opposition bestanden hauptsächlich darin, daß in dem desfalsigen Tractate mit dem Kaiser auch nicht einmal eine Stipulation enthalten sey, um den Kaiser von Schließung eines Separatfriedens abzuhalten, da der Kaiser doch bekanntlich zu Regensburg seine Bereitwilligkeit zu Friedens-Unterhandlungen habe erklären lassen, daß Großbrittannien über die Erfüllung der Convention auch keine Sicherheit, und dabey keine Kräfte habe, auf die Erfüllung, wenn sie ausbleibe, zu dringen, überdieß hätte man dem Kaiser die Bedingungen der Anleihe viel wohlfeiler und weniger kostbar machen sollen. So schwer die Oppositionspartey es fand, in der Person des Kaisers zugleich ein um Friede unterhandelndes Reichs-Oberhaupt, und einen mit Englischer Geldunterstützung den Krieg fortsetzenden König von Ungarn und Böhmen zu vereinigen, so leicht und faßlich war diese Idee den Ministern und Ministerialen, welche gerade zu behaupteten, daß eine Erklärung des Kaisers zu Regensburg den König von Ungarn und Böhmen nicht binde, und daß dieses nicht der erste Fall sey, wo die Stände des Reichs ihren Frieden gemacht, der Kaiser aber als Souverain seiner Erbstaaten den Krieg gegen Frankreich fortgesetzt habe. Der Vorschlag des Ministers wurde endlich mit 77 gegen 43 Stimmen bewilligt. Als am 3 Junius die desfalsige Resolution zum zweitenmal im Unterhause verlesen werden sollte, entstand eine lange und heftige Debatte darüber, welche aber nur Wiederholung war und wobey der Minister mit 60 gegen 35 Stimmen die Oberhand behielt.

IX.

Frankreichs neue Katastrophen. Gefechte im Convents-Saale. Bürger-Krieg. Folgen. Zustand des Landes. Tod des jungen gefangnen Prinzen Ludwigs des *XVI.*

Der gewaltsame Zustand Frankreichs hat die Stürme und Katastrophen, die wir schon in unserm Journale vorher verkündet hatten, sehr bald herbeygeführt. Die letzten Tage des Monats Mai haben Auftritte gehabt, dergleichen während der ganzen Revolution noch nicht gewesen sind. Am 20sten Mai brach zum ersten male eine offenbare Insurrection gegen den Convent selbst aus, und der Convent gebrauchte zum ersten male regulirte Truppen, Linien-Soldaten von den Armeen, gegen das Volk. Paris hatte seit dem Julius 1789 eine solche Scene nicht gesehen. Nicht die berüchtigten Tage, der 14te Julius, der 10te August, noch der 31ste Mai, hatten so außerordentliche militairische Auftritte. Am 14ten Julius 1789 durften die Truppen nicht alle Gewalt brauchen, die in ihren Händen war, um die Insurgenten zur Ruhe zu bringen; am 20 Mai brauchte der Convent die Linien-Truppen gegen die Insurgenten, die nun nur Rebellen hießen. Die einzelnen Begebenheiten jener Tage sind in allen Zeitungen, bis zur Ermüdung gelesen worden. Wir wollen hier davon eine solche historische allgemeine Schilderung geben, wie sie nur in der großen Geschichte aufbewahrt zu werden verdient.

Am 20sten Mai zeigten sich gleich von früh Morgens an in den sogenannten Vorstädten, besonders der Antonius-Vorstadt, gefährliche und stürmische Bewegungen. Es formirten sich zahlreiche Haufen, es liefen in der ganzen Stadt Emißarien herum, um die Handwerks- und Arbeitsleute in Aufstand zu bringen. Man hielt die Leute auf den Straßen an, und zwang sie, die Haufen zu vermehren. Der Vorwand war, Brodt, und eine Constitution, und eine pöbelliche Regierung vom Convente zu verlangen. Um

10 Uhr war die Insurrection durch ganz Paris verbreitet. Ein großer Haufen Weiber zog zuerst nach den Convent. Unterdessen fieng man an, in allen Quartieren die Lärm-Trommeln zu rühren, man läutete mit den Sturm Glocken, die Bürger traten meistentheils unter die Waffen. Der vielfache greuliche Lerm wurde durch das Geschrey, Brodt, und die Constitution von 1793, und durch die wütendsten Drohungen gegen den Convent, durch die Lärm-Kanonen, durch das Geklirre der Waffen, und durch das tumultuarische Geräusch aller Art, so unbeschreiblich fürchterlich, daß Briefe aus Paris versichern, nur Augenzeugen wären fähig, sich davon einen Begrif zu machen.

Währendem Tumulte gieng ein sogenannter Beschluß des Volks durch die Hände der versammelten Volks-Haufen, und wurde vorgelesen, in welchem es hieß: "das Volk sey des willkührlichen, ungerechten, und tyrannischen Betragen des Convents müde, und verlange 1) Brodt, 2) die Abschaffung der Revolutions-Regierung, 3) die Proclamation der Constitution von 1793, 4) die Absetzung der gegenwärtigen Regierungs-Ausschüsse, und die Arretirung der Mitglieder derselben, 5) die Zusammen-Berufung der Ur-Versammlungen des Volks, um eine neue gesetzgebende National-Versammlung zu wählen.

Im Convente hatte kaum Pierret die ausbrechende Revolte angekündiget, und das gedachte Stück vorgelesen; als ein Tumult auf den Tribunen der Zuschauer entstand, welche meistens von Frauenzimmern besetzt waren. Die Mitglieder des Convents wurden von dem Präsidenten ermahnt, sich durch nichts abschrecken zu lassen, und auf ihren Posten zu sterben. Nach vielen Reden und gegebnen Anzeigen von der vermehrten Stärke der Insurrection gegen den Convent, beschloß derselbe, die Bürgerschaft, und gesammte bewafnete Macht von Paris zusammen zu rufen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Alle Anführer der Empörten wurden für vogelfrey erklärt, und die Sitzung des Convents für fortdauernd, bis zur Herstellung der Ruhe.

So

So bald diese Decrete beschloßen waren, erhob sich auf den Tribunen ein neuer Tumult. Der Präsident, Vernier, wollte ihn durch Zureden stillen, aber der Tumult wurde so fürchterlich drohend, daß Vernier den Präsidenten-Stuhl verließ, welchen drauf Boißy d'Anglas einnahm. Es wurde ein General Commandant der bewafneten Macht gegen die Insurgenten ernant, und er sollte zuerst die Tribunen von den lärmenden Haufen reinigen. Unterdessen hatten einige Mitglieder des Convents bewafnete Bürger und Soldaten gesammelt, welche in den Convents-Saal eindrangen und sich da in Ordnung stellten, während daß die Tumultuanten die Tribunen verließen, und in die Gänge bey dem Saale liefen. Sie wurden bald von herbeyströmenden Insurgenten angefüllt. Es entstand ein Gefecht am Eingange des Saals, die Convents-Parthey behielt die Oberhand, und einige der Insurgenten wurden bey den Haaren herumgezogen; die andern vertrieben. Die Ruhe schien hergestellt. Es war halb 4 Uhr.

Plötzlich erscholl von außen ein fürchterlich Geschrey. Die Thüren des Convents-Saals wurden mit Gewalt erbrochen, die Convents-Garden widersetzten sich mit den Bajonnetten. Es kommt zum blutigen Gefechte im Convents-Saale selbst, mit Säbeln, Picken, und Bajonnetten, es fallen sogar einige Flinten-Schüße. Die Insurgenten werden Meister des Saals. Ein Convents-Deputirter, Feraud, fällt in ihre Hände, will entfliehen, und komt bis in einen der Gänge, bey dem Saale, wo er mit Picken, und Säbeln ermordet wird. Man schleppt seinen Körper nach dem Carrouzel-Platze, haut ihm den Kopf ab, bringt den blutigen Kopf auf einer Pike nach dem Convents-Saale, und stellt ihn eine lange Zeit unter die Augen des Präsidenten, welcher aber unbewegt, und standhaft ruhig bleibt. Die Anzahl der Insurgenten vermehrt sich von Zeit zu Zeit, sie nehmen bald den ganzen Saal ein, und nöthigen die meisten Convents-Glieder die Flucht zu ergreifen. Nur etwann 40 Deputirten bleiben. Die andern entfliehen. Der Convent ist aufgelößt, und die Insurgenten sind die Gesetzgeber.

Nun

Nun sahe man die Absicht des Aufstandes. Es war die Jacobiner Parthey, welche wiederum die Zügel der Regierung an sich reißen wollte. Die Mitglieder des sogenannten Berges fiengen an sich als die Häupter der neuen Regierung zu zeigen. Sie benahmen sich dabey aber höchst unklug. Ueber zwey Stunden dauerte, nachdem die Jacobiner schon Meister von dem Kampfplatze waren, der Tumult, das Geschrey und die Unordnung fort, ehe man zu irgend einer Berathschlagung schritt. Hätte die siegende Parthey ein verständiges Oberhaupt gehabt, oder kluge Anführer, so war der Convent verloren: Hätte sie nur daran gedacht, die Regierungs-Ausschüße, welche neue Anstalten gegen die Insurgenten machten, und eine neue bewafnete Macht zusammen brachten, in Verhaft zu nehmen, so würde sich der Convent schwerlich wieder behauptet haben. Allein erst gegen neun Uhr des Abends konnte Romme, unter vielen Debatten, was man alles vornehmen sollte und wollte, zum Vortrage einiger neuen Decrete kommen, welche durch Zuruf, und Hüte-Schwenken genehmigt wurden.

Man machte nun eine Menge Decrete, und verdarb damit wieder die Zeit. Goujon machte die richtige Bemerkung: es ist nicht genug Decrete zu machen, wir müßen auf Mittel denken sie auszuführen. Einige Stimmen riefen, man solle sogleich eine Municipalität von Paris ernennen; und wenn der Vorschlag unverzüglich durchgegangen wäre, so würde auch wohl dadurch noch das Schicksal des Convents entschieden worden seyn. Aber man that nichts als discutiren, debattiren, und decretiren.

Schon hatte man eine große Anzahl Decrete gegeben, als sich abermals plötzlich ein neuer großer Lärm vor den Thüren des Convents-Saals erhebt. Legendre, ein bekanntes Mitglied des Convents, kommt mit einigen zusammen gebrachten Bataillons von Truppen an, und bestürmt den Saal. Beym zweyten Angriffe dringt er mit seinen Leuten in den Saal ein. Die gegen einander gezognen Säbel klirren nicht lange. Die Parthey der Insur-

genten

genten muß, nach einigem Widerstande den Saal verlaßen. Um halb 12 Uhr steht schon Legendre auf der Redner-Bühne, und versammelt um sich die nun wieder herbeykommenden Convents-Mitglieder. Diese geben nun wieder andre Decrete, behaupten ihre Autorität, und beschließen, zufolge verschiedner Anklagen, die Arretirungen vieler ihrer Herren Collegen, der Jacobiner, die die Insurrection theils angezettelt hatten, theils Mitgenoßen gewesen waren, nämlich Duquesnoi, Duroi, Bourdotte, Prieur, Romme, Rühl, Soubrany, Goujon, Albitte, Peyßard und mehrerer. Um 6 Uhr des Morgens waren schon die meisten dieser Arretirten aus Paris gebracht. Nachdem die siegende Parthey des Convents den Regierungs-Ausschüssen die Fürsorge zur Erhaltung der Ruhe, und die Beschützung des Convents übertragen, und verschiedne Decrete gegeben hatte, wurde die Sitzung um 5 Uhr des Morgens auf ein Paar Stunden suspendirt.

Um 9 Uhr, am 21sten Mai, kam der Convent schon wieder zusammen. In dieser Sitzung wurden viele Umstände der Verschwörung aufgeklärt. Man ersahe deutlich, daß die Vermuthung, als wenn die Royalisten mit an der Insurrection Antheil genommen hätten, ganz ungegründet war. Sie hatten vielmehr dem fliehenden Convents-Deputirten Hülfe geleistet. Einige versicherten, daß sie die Rettung ihres Lebens solchen Personen zu danken hätten welche man als Royalisten bezeichne. Die Absicht des Aufstandes war die Wiederherstellung der Herrschaft der Jacobiner, und des Schrecken-Systems, gewesen. Cambon hatte sollen Maire von Paris, und Thuriot Syndicus werden. Beyde hatten sich aber, während dem Tumulte versteckt gehalten, und nachher mit der Flucht gerettet. Der Convent beschloß die Anklage der Arretirten, und mehrerer Convents-Deputirten, und machte verschiedne Veranstaltungen zur Herbeyschaffung von Brodt und zur Erhaltung der Sicherheit, worunter die Verordnung merkwürdig war, daß alle Glocken in Paris bis auf Eine, zerschlagen werden sollten, um damit nicht mehr Sturm

zu

zu läuten. Der Convent decretirte auch, daß am 13 Junius die Commißion der ernannten elf Deputirten die organiſchen Geſetze der neuen Conſtitution vorlegen ſollte.

Aber Paris war noch nicht ruhig. An vielen Orten lieſen wiederum Volkshaufen zuſammen, und in der Antonius- und der Marcell-Vorſtadt waren öffentliche Empörungen. Die Lärm-Trommel gieng wiederum durch alle Straßen. Der gröſste Theil von Paris ergrif wieder die Waffen. Indem der Convent Anſtalten machen ließ, die bewafnete Macht gegen die beyden Vorſtädte anrücken zu laßen, erſchien eine Deputation vor dem Convente, welche im Namen des Volks verlangte, daß der Convent Brodt ſchaffe, die Conſtitution von 1793 proclamiren laße, und die arretirten Patrioten in Freyheit ſetze. Der Convent gerieth hier in ſolche Furcht, daß der Redner der Deputation von dem Präſidenten den Bruderkuß erhielt, mit der Verſicherung, man ſolle auf den beſten Willen des Convents rechnen, um die Freyheit nnd Gleichheit zu erhalten, und alle billige Forderungen zu erfüllen. Unterdeßen war der Abend heran gekommen. Man blieb von allen Seiten ruhig.

Auch der folgende Tag, der 22ſte Mai, fieng ſich ruhig an. Der Convent wurde in ſeinen Sitzungen nicht geſtört. Die Regierungs-Ausſchüße ließen einige verdächtige Perſonen in Verhaft nehmen. Man bekam auch denjenigen, welcher Ferauds Kopf auf einer Picke herumgetragen hatte. Er ſollte des Abends nach 7 Uhr guillotinirt werden. Als er eben nach dem Richtplatze gekommen war, entſtand ein Tumult, der Verurtheilte wurde der Wache entrißen, und im Triumphe nach der Antonius-Vorſtadt geführt.

Nun ließ der Convent in der Nacht alle Anſtalten machen, um die Antonius-Vorſtadt mit ſtarker Macht anzugreifen. Die Linien-Truppen, welche theils ſchon in die Stadt Paris gezogen worden waren, theils ſich in der Nähe befanden, wurden mit den bewafneten Bürgern verſchiedener Sectionen, gegen die Antonius-Vorſtadt geſchikt. Hier

kam

kam es des Morgens, am 23sten Mai, zu einer Schlacht-Ordnung. Die Vorstadt wurde, im Namen des Convents, aufgefodert, sich zu ergeben, und die Häupter der Insurrection auszuliefern. Sie verweigerte die Foderungen, und machte Anstalten zur Gegenwehr. Es wurden Retranchements errichtet, die Straßen mit Wagen voll Mist verrammelt, die Pflaster-Steine aufgebrochen, und alle Dispositionen zu einer starken Vertheidigung gemacht. Unterdessen kam der Convent zusammen, und ließ durch ein Decret die Antonius-Vorstadt nochmals auffodern, wenigstens die Mörder des Feraud, und besonders denjenigen, den man gestern der Guillotine entrissen hatte, auszuliefern, widrigenfalls man ganz Paris würde die Waffen ergreifen, und die Antonius-Vorstadt aushungern lassen. Die Insurgenten ließen nun hinter ihren Verschanzungen alle ihre Anführer und alle diejenigen, auf die der Convent etwa Jagd machen möchte, entkommen, und lieferten, indem die Linien-Truppen mit 4 Kanonen bis an das Haus des Beaumarchais vorgedrungen waren, vermöge einer ordentlichen Capitulation, den Unglücklichen, der den Abend vorher von der Guillotine war gerettet worden, und einige Gens d'Armes aus, aber keine Anführer, noch Häupter des Auflaufs. Die Gens d'Armes, und derjenige, welcher Ferauds Kopf herumgetragen, und dafür 50 Livres bekommen, übrigens aber an dem Aufruhr keinen großen Antheil genommen hatte, wurden guillotinirt. Den übrigen Insurgenten geschahe weiter kein Leid. Man nahm nur der Antonius-Vorstadt, und auch fast allen Sectionen von Paris, da der Convent den Bürgern nicht mehr traute, die Kanonen weg. Genißieux sagte im Convente: "Man hat einige unnütze Kanonen, einige elende Subalternen, und ein Paar ungetreue Soldaten in die Hände bekommen, der Rest der Rebellen gegen den Convent, ist mit seinen Anführern noch bewafnet. Ich halte das, was vorgegangen ist, nicht für einen Sieg, sondern für eine wahre Niederlage des Convents. André Dumont, und mehrere sprachen eben so.

Unter-

Unterdeßen war doch nun die äußerliche Ruhe in Paris wieder hergestellt. Die wohlgegründete Furcht aber, welche der Convent für wiederholte Unternehmungen, und der Argwohn, welchen er gegen eine große Menge seiner eignen Mitglieder hatte, bewogen ihn nun zu eben so gewaltsamen Schritten, wie die Jacobiner-Parthey ehmals gethan hatte, und zur Einführung eines neuen Schrekken-Systems.

Man brachte das alte Robespierrsche Wort der Reinigung des Convents wieder auf die Bahn. Um den Convent von bösen Mitgliedern zu reinigen, wurden, nach und nach, eine große Menge der Jacobinisch-Gesinnten Deputirten, und andere, die Gegner der herrschenden Parthey waren, außer den schon oben genannten, im Convente angeklagt, und in Arrest gesetzt — Robert Lindet, Jean Bon St. André, Vouland, Jäger, Elie Lacoste, Lavicomterie, Barbau, Dubarran, Bernard de Saintes. Einige entkamen dem Arreste mit der Flucht. Gegen andre, die zum Theil auch entflohen waren, theils schon lange im Arrest, oder auf der Deportation waren, wurde die criminelle Anklage beschloßen. Die vornehmsten waren Barrere, (der noch auf der Insel Oleron sich befand, seine beyden Collegen, Collot, und Billaud waren schon nach Guiana abgesegelt) Bourdotte, Pache, Hassenfratz, Le Cointre, Amar, Duhem, u. s. w. Diese alle sollten nebst vielen andern an den Oertern, wo sie waren, criminell gerichtet werden. Der Convent reinigte sich auf solche Weise von einer sehr großen Anzahl seiner Mitglieder, und Gegner der herrschenden Parthey. Einige der Arretirten und Jacobinischen Mitglieder brachten sich selbst um, z. B. Maure, und der berüchtigte Rühl, aus dem Elsaß.

Die Parthey des Sieyes, und die des Tallien vereinigten sich nun zu Einer, und so waren die strengen Maasregeln desto ausführbarer.

Der Convent umgab sich mit Linien-Truppen, und Kanonen. In den Tuilerien wurde ein Lager von 3000 Mann errichtet, welches zwar wieder nachher aufgehoben

ırde, aber die Tullerien, die Zugänge zu dem Convents-
aale, und die Tribunen des Convents selbst blieben im-
r mit Soldaten besetzt, und ein Detaschement Caval-
ie machte um den Convent herum starke Patrouillen.
ı der Ebene von Sablons, eben an dem Orte, wo Ro-
pierre seine prätorianische Cohorten gehabt hatte, stand
zahlreiches Corps Truppen, welches von den Armeen
)in gezogen war. Dieses Corps wurde täglich stärker,
) setzte Paris in Furcht. In der Stadt selbst wurde
Einwohnern befolen, alle Picken abzugeben, und die
:etirung für jeden, der eine Picke zeigen würde, festge-
:. Die meisten Bürger wurden, als Terroristen, oder
rdächtige, entwafnet. Täglich wurden eine Menge
nschen, wie zu Robespierres Zeiten, eingezogen. Die
ahl der Gefangnen in Paris belief sich am 8ten Ju-
s auf 10,000. Man ließ sogar wieder die Schauspiel-
ser, und Kaffe-Häuser, und andre öffentliche Oerter
Soldaten umgeben, und die Verdächtigen, und die
Convent haben wollte, einfangen. Ein großer Theil
Gefangnen wurde durch die Soldaten außerhalb der
rdt geschleppt, und nach Pleßis, und andre Oerter ab-
hrt. Paris glich einem Waffen-Platze, und der Con-
t war hinter militairische Wachen und Patrouillen ge-
rt. Um die Soldaten in guter Treue zu erhalten,
der Convent jedem Manne täglich 1 Pfund Brodt,
Fleisch, und Wein geben; den Bürgern, und andern
wohnern, in Paris wurden aber, jeder Person täg-
nur 4 Unzen gereicht. Es kam zwar täglich Mehl
aber die Brodt-Vertheilung war, bis zum 10 Junius,
nicht vermehrt worden.

Zum Schrecken für andere, wurden 18 Gens d'Ar-
, welche am 20sten Mai den Convent nicht hatten ver-
)igen wollen, durch die Guillotine hingerichtet. Die
gen Gens d'Armes wurden größtentheils verabschiedet,
mit gelben Karten weggeschickt. Der Convent errichtete
r ein sogenanntes Corps junger Leute, welches aus
n ergebensten, treusten Anhängern bestand.

Zur selbigen Zeit, als der Tumult in Paris ausbrach, erregten die Jacobiner in Toulon einen Aufruhr, der ihnen so sehr glückte, daß sie Meister der Stadt und des Forts la Malgue wurden. Aber auch dort dauerte ihr Triumph nicht lange. Die Convents-Deputirten in den mittägigen Provinzen brachten bald eine Anzahl bewafneter Mannschaft zusammen, welche die ihnen entgegen gegangnen Jacobiner aus Toulon, in die Flucht schlug, und darauf, am 28sten Mai, mit Capitulation, in Toulon selbst einzog. Ein Corps der Jacobiner von 1500 Mann hatte sich an die Küste gezogen. Die Unruhen dauerten im mittägigen Frankreich fort, und es wurde viel Blut vergoßen, es war nirgens eine Regierung — allenthalben Verwirrung, Bürger-Krieg, Morden und Elend aller Art.

Noch gefährlichere Unruhen, als die in den südlichen Provinzen, entstanden von neuen, in Bretagne, in der Normandie, in Poitou, in der sogenannten Vendee. Man wußte schon längst, daß der sogenannte Friede mit den sogenannten Chouans, und der königlichen und katholischen Armee in der Vendee, von beyden Theilen nicht sehr aufrichtig geschloßen war. Wir haben in unserm Journale die Beweise davon vorgelegt. In der Mitte des Maimonats brachen die Beschwerden über die Verletzung der Friedens-Puncte von beyden Seiten in offenbare Zwistigkeiten aus. Die Convents-Deputirten ließen die Chefs der Chouans überfallen, und Caumartin, und andre arretiren. Darüber kam es zum öffentlichen Ausbruche der Feindseligkeiten. Die Berichte, die man darauf im Convente verlesen hat, nach welchen ein Corps der Chouans bey Orai geschlagen, ihr Lager erobert, und 1100 getödtet worden, sind von keiner strikten Glaubwürdigkeit. Man kennt die Falschheit der Berichte aus der Vendee von langen Zeiten her. Nach andern Berichten befand sich die Armee der Royalisten in einem furchtbaren Zustande, erhielt von den gegen sie gesandten Convents-Truppen großen Zulauf, wie man selbst im Convente am 9ten Junius gestand, und hatte die Wege zwischen Paris und Brest gänzlich gesperrt. Zu

gleich

gleicher Zeit hatte sich der bekannte General Wimpfen, in dem Departement Calvados, *) in der Normandie, an die Spitze eines Corps Truppen gestellt, und man sagte in Paris öffentlich, daß Wimpfen einige Zeit in Paris gewesen sey, und die Royalisten einen starken Anhang in Paris selbst hätten, und daß die Vendee auch mit den Engländern, und den in Englands Solde stehenden Emigrirten, in Verständniße stehe, und eine Landung der Emigrirten erwarte. Wir werden die fernern Begebenheiten des neuen Vendee und des Royalisten-Krieges, nach der Wahrheit, so bald diese bekannt seyn wird, nicht ermangeln zu erzehlen. Indessen war schon in den Pariser Journalen angezeigt, daß die Küsten von Bretagne durch die Englischen Schiffe beunruhigt würden, und 14 Fregatten die Communication mit der See unterbrächen. Die Französische Flotte zu Brest befand sich in einem so elenden Zustande, daß der größte Theil derselben desarmirt worden ist.

Der ganze Zustand von Frankreich war eine allgemeine Verwirrung, Anarchie, Bürger-Krieg, und Mangel an allen Bedürfnißen. Die traurigen Schilderungen davon würden viele Seiten anfüllen. Man findet das wesentliche davon in dem obigen Artikel der Briefe von Paris und Bern.

Der Unmuth des Volks nahm an seinen Ankündigungen glücklicher Begebenheiten Antheil. Nur einige Con-

*) Da die neuen Namen der jetzigen Departements, die alten Land-Charten von Frankreich fast unbrauchbar machen, und die neuern Charten theils zu klein, theils auch unrichtig sind, so müssen wir den Lesern, welche eine vollkomne richtige Zeichnung haben, und sich geographisch sicher unterrichten wollen, dazu die vortrefliche General Charte von Frankreich empfehlen, welche in 16 Blättern, nach Caßini, und dem Atlas National, von dem berühmten Herrn Sotzmann, herausgegeben worden, und in der Königl. Preußischen Academischen Kunst- und Buchhandlung zu Berlin, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben ist.

Digitized by Google

vents-Deputirte klatschten, als man am 22sten Mai den vortheilhaften Freundschafts-Tractat mit Holland anzeigte. Der Wohlfarts-Ausschuß wagte es sogar, eine unverschämte Unwahrheit anzukündigen; — daß Chur-Sachsen dem Friedens-Tractate mit Preußen beygetreten sey. Wer kann nun selbst den Berichten der Französischen Regierungs-Männer trauen?

Die Noth treibt den Convent von Zeit zu Zeit zu Hülfs-Decreten, die er wieder zurücknehmen muß. So wurde decretirt, daß die sogenannten National-Güter sogleich gegen baare Zalung des 75sten Theils in Assignaten, und fernere Zalungs-Termine, sollten verkauft werden. Wenige Tage drauf sahe man die Unklugheit von diesem Decrete ein, und vernichtete es wieder. Am 8ten Junius mußte der Convent zur Bestreitung der nothwendigen öffentlichen Ausgaben, wiederum 1147 Millionen bewilligen. Blos die Verproviantirungs-Commißion erfoderte 900 Millionen.

Am 9ten Junius wurde im Convente der Tod des unglücklichen Prinzen Ludwigs des XVI. bekannt gemacht. Er war schon lange kränklich, bekam zuletzt eine Geschwulst am rechten Knie, und an der linken Hand, und starb, in seinem Gefängniße, im Tempel-Thurme, am 8ten Junius, um 2 Uhr Nachmittags. Dieser Tod, obgleich eines unglücklichen Kindes, welches dadurch einem schwer belasteten Leben, und dunkeln ungewißen Aussichten entrißen wurde, wird durch den Zeitpunct zu einer Begebenheit, die von wichtigen Veränderungen und Folgen seyn wird. Wir überlaßen es dem Herzen des Lesers, über das Schicksal dieses Prinzen, und seinem Urtheile, über die mannichfaltigen Folgen dieses Todes, in Frankreich, und in den Staats-Cabinettern verschiedner Höfe, Betrachtungen anzustellen.

X.

Kriegs-Begebenheiten. Staats-Verhandlungen.

Die Hälfte der Jahrszeit des Feldzugs vergieng, und die großen einander entgegen stehenden Kriegsheere am

Rheine hatten in ruhiger Unthätigkeit sich angesehen. Seit der, im vorigen Monate (S. 499) erzehlten Einnahme des Hartenberges, der mit seinen Verschanzungen den Franzosen weggenommen wurde, (welchen Verlust der Wohlfarts-Ausschuß dem Convente als einen neuen Sieg zu beschreiben, und die gröbsten Unwahrheiten zu sagen, die Dreistigkeit hatte) sind bis in die Mitte des Junius hin, keine weitere kriegerische Auftritte vorgefallen.

Indessen dauerten Bewegungen und Märsche der Reichs- und Oesterreichischen Armee, besonders vom Nieder-Rhein, theils nach Wiesbaden, theils bis nach Heidelberg hin, unaufhörlich fort. Bey Mannheim vor dem Heidelberger Thore bezogen die Oesterreicher ein Lager. Das Hauptquartier des Grafen von Clerfait blieb zu Großgerau; ein Theil der Armee zog nach Schwetzingen. Eine große Menge schweres Geschütz gieng über Heidelberg nach dem Breisgau zu, welchem Truppen nachfolgten.

Die Französische Armee war jenseits des Rheins vertheilt. Bey Coblenz standen nur 6000 Mann. Der General Jourdan hatte sein, längs dem Rheine stehendes Corps, durch verschiedne Zwischen-Corps mit der Armee, die Luxemburg belagerte, verbunden. Ein großer Theil der Französischen Armee zog gegen Neu-Breysach, und Hüningen, wohin sich auch der General Pichegru begab, und drohete dort einen Uebergang über den Rhein, hatte aber nur wenig schwere Artillerie bey sich. Die gesammte Französische Armee litt an Brodt, und den vornehmsten Bedürfnissen Mangel. Die Truppen bezeugten öffentlich ihren Widerwillen, und wie sehr sie des Kriegs müde wären. Die Desertion war häufig. Fast täglich kamen Ueberläufer an, die alle einstimmig die Unzufriedenheit der Truppen versicherten. Man gab die Zahl der ganzen Französischen Armee vom Nieder-Rheine an bis nach Hüningen doch noch auf 260,000 Mann an, die der Kaiserlichen und Reichs-Armee auf 240,000 Mann.

Die ruhige Unthätigkeit der Kaiserlichen Armee war offenbar die Befolgung gewisser Plane, die zum Theil zwi-

schen Wien und London verabredet waren. In der Nacht vom 29sten Mai kam die ganze Armee in eine schnelle Bewegung, und es wurden alle Zubereitungen zu einem Uebergange über den Rhein, und zu einer großen Unternehmung gemacht. Und eben so schnell kam Gegenbefehl, und alles gieng in die vorige Ruhe zurück. Man hat diese Bewegungen und deren schnellen Rückgang mit den in eben jenen Tagen in Paris vorgefallenen Unruhen in Verhältniß setzen wollen. Wenn das auch der Fall wäre, so ist so viel sicher und gewiß, daß die Jacobiner-Unruhen nicht in dem geringsten Verhältniße eines Verständnißes mit dem Kaiserlichen Feldherrn standen, sondern man muß eher glauben, daß man Kaiserlicher Seits nur von dem Augenblicke der Unruhe in Paris, und des ausgebrochnen Bürger-Kriegs Nutzen ziehen, und durch ein schnelles Vordringen einen großen Streich hat ausführen wollen, welches Unternehmen aber aufgegeben wurde, so bald man Nachricht hatte, daß die Ruhe in Paris wieder hergestellt sey. Wenn man erwägt, daß die Anstalten zum Uebergange über den Rhein eben so plötzlich wieder aufgehoben, als beordert wurden, und daß in so kurzer Zeit die verschiednen Nachrichten nicht ankommen konnten, so dringt sich der Gedanke auf — daß man Kaiserlicher Seits den Tumult in Paris für etwas anders gehalten habe, als er wirklich war, und — daß man Nachricht bald erhalten — das was man erwarte, sey das nicht, was in Paris vorgefallen — —. Die Folgezeit wird darüber entscheiden.

Während des Still-Verhaltens der großen Kaiserlichen und Reichs-Armee, mußte endlich die wichtige Festung Luxemburg sich, aus Mangel an aller Subsistenz, an die Franzosen ergeben. Feldmarschall Bender, welcher über 8 Monate die belagerte Festung vertheidigt, und endlich Nachricht erhalten hatte, daß er auf keinen Entsatz zu rechnen habe, und eine möglichst gute Capitulation machen könne, schloß eine solche Capitulation mit dem die Belagerungs-Armee commandirenden Französischen Generale Hatri, am 6 Junius. Er erhielt mit seiner, zwölftausend

send

send Mann starken Besatzung, einen freyen, ehrenvollen Abzug, unter der Bedingung, daß diese Truppen in diesem Kriege nicht weiter gegen Frankreich dienen sollten. Er zog mit diesen Truppen über den Rhein. Die Franzosen bekamen in der Festung über 500 Kanonen, und viele Schätze, welche die Niederländer dahin geschaft hatten. Viele hatten sich nicht vorgestellt, daß man diese Festung, den Schlüßel der Niederlande, verlaßen würde. Da man gewiß weiß, daß der Feldmarschall, Graf von Clerfait, in Wien darauf angetragen hat, die Festung Luxemburg zu entsetzen, und für den guten Erfolg einstehen wollte, dazu aber nicht die Genehmigung erhielt: so sieht der Wohlunterrichtete deutlich ein, daß es dem Plane des Kaisers zuwider war, jene Festung zu entsetzen, sieht ein, daß der Kaiser alle Absichten auf die Wieder-Eroberung der Niederlande aufgegeben hat — wovon in unserm Journale schon vorlängst erwähnt worden. Es ist merkwürdig, daß in diesem Kriege die wichtigsten Festungen alle den Franzosen, ohne eine förmliche Belagerung, mit Capitulation eines freyen Abzugs, überliefert worden sind.

Von der Preußischen Armee hat der größre Theil die Schauplätze des Krieges am Rheine verlaßen, und sich nach seinen Garnison-Plätzen zurückgezogen. Die Zahl der noch zurückgebliebnen Preußischen Truppen, welche den Neutralitäts-Cordon formiren, wird zusammen auf 30,000 Mann angegeben. Der General, Graf von Kalkreuth führt den Ober-Befehl über dieses Corps, wovon eine Abtheilung in Westphalen, und eine andre am Mayn stehen bleibt.

Von den Hannöverschen Truppen sind verschiedne Regimenter von dem Cordon an der Hunte zurückgekommen, und theils in Hannover, theils in andre Oerter eingerückt. Das Corps der im Englischen Solde stehenden Emigranten marschirte nach Hoya in ein Lager, und erwartete die Einschiffung zu seiner fernern Bestimmung, zu welchem Endzwecke schon mehrere Englische Transport-Schiffe angekommen waren. Die

Die Friedens-Verhandlungen hatten nur einen langsamen Fortgang. Von den Vorgängen auf dem Reichstage zu Regensburg ist an andern Orten Erwähnung geschehen. Die Rückkunft des nach Paris gegangnen K. Preußischen Legations-Raths Corvinus, oder nähere Auskunft von seinen Unterhandlungen mit dem Wohlfarts-Ausschuße, sollten die fernern Maasregeln bestimmen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß zwischen Preussen und Frankreich gewiße geheime Puncte, in Ansehung Hollands, und wie man glaubt, auch in Ansehung Polens, entworfen worden sind, über welche das bestimtere Detail in Paris verabredet werden sollte. Bis dahin blieb der Baron von Hardenberg noch in Berlin, hatte aber verschiedne Conferenzen mit dem Grafen von Haugwitz, welcher einige male bey dem Könige in Potsdam, und in Charlottenburg war.

Der Kaiserliche Minister, Graf von Lehrbach, war, ohne nach Basel zu kommen, nach der Besprechung mit verschiednen teutschen Höfen, auf der Rückreise über Regensburg und München nach Wien.

Der Hof zu Wien hat seine Verbindungen mit dem zu Petersburg, und dem zu London noch genauer und enger geschloßen. Letzterer hat diese Verbindungen durch einen neuen Defensiv-Allianz-Tractat mit Rußland noch wichtiger gemacht. Vermöge dieses Tractats, welcher am 18 Februar zu Petersburg unterzeichnet, und deßen Ratificationen am 11ten Mai ausgewechselt worden, und welcher die Sicherheit und Vertheidigung beyder Reiche zum Grunde hat, wird Rußland in diesem Jahre 12 Linienschiffe und 4 Fregatten England zu Hülfe schicken. Die übrigen Artikel dieses Tractats sind noch nicht bekannt geworden.

Indem Oesterreich, Rußland, und England, sich mit einander in neue Allianz Verhältniße setzten; meldete man von vielen Orten eine anderweitige Verbindung zwischen der Pforte, Preußen, Schweden, und Frankreich. Wir können so wenig diese allgemein verbreiteten Nachrichten

richten verschweigen, als davon bis jetzt ein authentisches Detail geben.

Ueberhaupt macht die jetzige neue Krisis in Frankreich alle politische Umstände, und Aussichten ungewiß.

XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Italien.

Ein Sohn des protestantischen Königs von England, — ein Sohn der Familie, welche ehemals die katholische Religion in England vertrieb, — den römisch-katholischen Pabst am Thore von Rom erwartend, und ihm in der Kutsche die Hand küßend, — ihn begleitend, — ihn beym Aussteigen im Vatican mit wiederholter Ehrerbietung empfangend, — das ist ein merkwürdiger, dem wahren statistischen, nicht deraisonnirenden, oder speculativisch-träumenden — Philosophen lehrreicher Gegenstand, — der durch eine Thatsache eine Menge von oberflächlichen Ideen widerlegt, und die Politik des Päbstlichen Hofes in ihren Wirkungen zeigt, wovon man auch in diesem Zeitpuncte mehrere Beweise gesehen hat.

Wahrscheinlich hatte auch die Politik ihren Antheil an den im gegenwärtigen Augenblicke ungewohnt neuen Vornehmungen des Pabstes nach seiner Rückkunft, von der Besichtigung der Arbeiten an den Pontinischen Sümpfen, nach Rom, am 17 Mai. Nachdem er, gleichsam im Triumphe, von einer unzähligen Menge jauchzenden Volks begleitet, und von Musik-Chören in den Straßen empfangen, nach dem Vatican zurückgekommen war, gieng seine erste Sorgfalt auf Handlungen heiliger Gebräuche. Er stiftete — jetzt, da allenthalben Klöster eingezogen werden, — ein neues Dominicaner-Kloster, — legte den Grundstein zu einer neuen Pius dem V. gewidmeten Kirche — und nahm die Heiligsprechung des heil. Bernhard von Offida zum Gegenstande seiner besondern Untersu-

chung. — Die Politik des Römischen Hofes hält solche feste Schritte in der Laufbahn des Systems für klüger, als schwankende Nachgebungen. Und — die Folgen sind von ähnlichen Schritten — in verschiedenen Ländern sichtbar.

In Neapel war man mit der fortgesetzten Untersuchung der entdeckten Verschwörung noch immer beschäftigt. Unter den gefänglich Eingezogenen befand sich auch der Herzog von Caßanzio, von dem man einen strafbaren Briefwechsel mit Frankreich entdeckt hatte. Die menschenfreundliche Gesinnung des Königs, bewog ihn der Untersuchungs-Commißion den Weg der Gelindigkeit zu befehlen. Die Frist binnen welcher sich die Theilnehmer an der Verschwörung melden, und alsdann Gnade erwarten können, wurde noch länger als anfangs herausgesetzt, und sogar die in Königlichen Diensten gestandenen Mitverschwornen, sollten von der Amnistie nicht ausgeschloßen seyn, wenn sie freywillig ihr Vergehen angäben.

Die große Veränderung im Ministerium, wodurch der General Acton, unter der scheinbaren Entfernung von der Stelle des ersten Ministers, einen noch größeren Einfluß auf die Leitung der Staats-Angelegenheiten bekam, hat im ganzen Königreiche viele Sensation gemacht. Indeßen haben alle diejenigen, welche nicht den Ausländer, sondern den getreuen Diener des Staats, und den Freund des Volks in der Person des General Acton erkennen, Zufriedenheit über diese neue Einrichtung bezeigt, nach welcher die verschiedenen Zweige der Staatsadministration jetzt unter mehrern Personen vertheilt sind, die aber sämtlich unter der Leitung des Ritter Acton stehen, welcher unmittelbar, unter dem Titel als wirklicher Staatsrath, mit dem Könige arbeitet, und das Recht hat seine Befehle an alle Büreaus ergehen zu laßen.

Das Amt des Staats-Secretairs der auswärtigen Angelegenheiten, welches der Marquis von Galls, Gesandter zu Wien, ausschlug, wurde durch den Fürsten von Castel-Cicalo besetzt. Der Marquis von Vasto lehnte die Würde des Vice-Königs von Sicilien ab. Eine Schwürigkeit

rigkeit entstand auch aus den Einwendungen der Gesandten der auswärtigen Höfe, indem sie erklärten, daß sie nicht mit den neuangesetzten Directeurs der Departements tractiren könnten, weil diese nur Mittelspersonen zwischen den Ritter Acton und dem diplomatischen Corps seyn würden. Es wurde endlich hierüber die Auskunft getroffen, daß in wichtigen Angelegenheiten die auswärtigen Minister unmittelbar mit dem General Acton conferiren sollten, und man versprach sich nun von der neuen Einrichtung, welche in einem Decrete vom 2ten Mai öffentlich bekannt gemacht wurde, den besten Erfolg.

Die Kriegsbegebenheiten in Italien werden nun, da der Feldzug von mehreren Seiten mit verschiedenen hitzigen Gefechten eröfnet ist, wichtiger und interessanter. Das Oesterreichische Hauptquartier war von Alexandria nach Acqui aufgebrochen, und man erwartete, daß die Oesterreichisch-Sardinische Armee gegen die geschwächten Französischen Truppen offensiv agiren würde, wozu das Vorspiel schon durch viele kleine Treffen gegeben war. Schon am Ende Aprils wurde ein Corps Franzosen, 1000 Mann stark, durch ein Piemontesisches 400 Mann starkes Detaschement bey Garesio angegriffen und in die Flucht geschlagen, wobey die Franzosen 100 Mann an Todten und Gefangenen nebst dem größten Theile ihrer Bagage verloren. Am 5ten Mai verdrängten die Franzosen den Posten von Sotta, welcher durch Piemontesische Truppen besetzt war, nachdem diese aber Verstärkung erhalten hatten, wurden die Franzosen mit beträchtlichem Verluste zurück geschlagen, und nach einem hitzigen Treffen bis Spinarda getrieben. Die Franzosen wiederholten ihren Angrif in der Nacht vom 7ten Mai, da er jedoch eben so fruchtlos und nachtheilig für sie ablief. Aber am 12ten Mai in der Nacht griffen die Franzosen unter Begünstigung eines schrecklichen Ungewitters in großer Ueberlegenheit an Mannschaft, den Piemontesischen Posten auf den Colle de Monte an, überwältigten ihn und machten einen Theil der da postirten Truppen zu Gefangenen. Ihrem weiteren Vordringen wurde indessen

durch

durch die Verstärkung der übrigen Posten sogleich gewehret, und es wurde Ordre gegeben, ihnen keine Zeit zu lassen, um sich in der neuen Position festzusetzen, sondern sie unverzüglich daselbst anzugreifen und zu verjagen. — Zur Besetzung der andern wichtigen Posten wurden von der Hauptarmee 3 Bataillons in die Thäler von Bormida, Orba und Scrivia bis Saravalle beordert, und zur Unterstützung derselben noch eine Reserve von 2 Bataillonen nachgeschickt, indem die Franzosen sich sehr in den Posten von Tenda verstärkten. Am 16 Mai machten die Piemonteser einen Versuch die Franzosen bey Briga, und Tenta zu überfallen, fanden sie aber so stark verschanzt, und so gut auf ihrer Hut, daß sie sich, nach einigen Kanonenschüßen, wieder zurück zogen.

Darauf suchten die Franzosen am 21 Mai im Thale von Limone vorzudringen, wurden aber mit ansehnlichen Verluste an Todten, und Gefangnen zurückgetrieben.

In welchem mißlichen Zustande sich die Französischen Armeen in Italien befinden, zeigen die obigen Briefe aus Bern an. Je mehr ihnen die Noth den Frieden wünschenswerth machte, desto geflißentlicher verbreiteten sie erdichtete Nachrichten von Friedens-Anträgen, die die Kriegführende Mächte gemacht haben sollten. So verbreiteten sie, daß der Erbprinz von Piemont, und selbst der Erzbischof von Turin dem Könige von Sardinien nachdrückliche Friedens-Vorstellungen gemacht hätten. Den Ungrund zeigte die lebhafteste Fortsetzung des Krieges unter Ermahnungen der Geistlichkeit an alle Einwohner, die Waffen zur Vertheidigung der Religion zu ergreifen, welche auch guten Erfolg hatten, so daß am 27 Mai eine Anzahl durch die Sturmglocke zusammen berufner Bauern ein Detaschement Franzosen, welches Vieh geraubt hatte, bey Valdieri, in der Grafschaft Tenda, überfielen, ihnen das geraubte Vieh wegnahmen, viele tödteten, und 63 Gefangne einbrachten.

Italiens Küsten waren durch die Englische Flotte geschützt, welche am 9 Mai von Livorno unter Segel gieng,

und

und vor Toulon die Französische Flotte, welche ausseglen sollte, erwartete. Die Englische Flotte war 17 Linien-Schiffe stark. Die Französische Flotte aber war durch die ausgebrochnen Unruhen in Toulon, und auf der Flotte selbst, nicht im Stande gewesen, auszulaufen. Sie lag noch am 28 Mai auf der Rheede von Toulon. Die Insubordination der Seeleute war so arg, daß sie die Absetzung vieler Officiere, und selbst des Admirals Martins, verlangten. Alles war voller Verwirrung.

Der commandirende Chef der Italienischen Armee, General Kellermann, reisete nach Genua, um daselbst Geld und Zufuhre für die an allem mangelnde Truppen zu betreiben. Italien war für alle bedenkliche Fortschritte der Franzosen gesichert.

Spanien.

Die mannichfaltig wiederholten und in öffentlichen Blättern nachgeschriebenen Berichte, von den im Werke seyn sollenden Friedensunterhandlungen des Madriter Hofes mit Frankreich waren, theils grundlos, theils übertrieben. Der Aufenthalt des H. Bourgoing zu Figueras, gab gröstentheils zu diesem Gerüchte Veranlassung, indem man aus dem Umstande, daß eben dieser Gesandte schon Bevollmächtigter Minister bey dem Madritter Hofe vor Ludwigs XVI. Tode gewesen war, große Folgerungen zog. Allein obgleich dieser Mann mit Instructionen zur Einleitung des Friedensgeschäftes von Französischer Seite versehen seyn mochte, so kannte doch die Spanische Regierung den verwirrten, und der entscheidenden Krisis nahen Zustand Frankeichs zu gut, als daß sie sich bey einer so wichtigen Sache übereilen sollte, und der erwartete Friede wird also gewiß von dem Gange und der Wendung der inneren Angelegenheiten Frankreichs abhängen. Der entscheidendste Beweis von dem ernsten Willen des Spanischen Hofes zur lebhaften Fortsetzung des Kriegs, ist die Absendung von 30 Millionen Realen, welche von Cadix an das Gouvernement zu London für erhaltne Kriegs-Bedürfniße geschickt wurden. Schon ist der diesjährige

Feld-

Feldzug zwischen den Spaniern und Franzosen, mit mehr Thätigkeit und Energie, als von irgend einer der Kriegführenden Mächte, bereits eröfnet worden. Der General Urrutia hat den Geist der Spanischen Tapferkeit und Kriegszucht bey seiner Armee aufs neue belebt, und durch die Aufmunterungen der bey der Armee befindlichen Priester, bemächtigte sich ein allgemeiner Enthusiasmus der dortigen Provinzen, so, daß viele Personen freywillig gegen den allgemeinen Feind die Waffen ergriffen.

Die Spanische 50,000 Mann starke Armee, war den Französischen in Catalonien, durch Hunger und Elend bis auf 15,000 Mann geschmolzenen Truppen zu sehr überlegen, als daß der befohlene Angrif, der am 5ten Mai vor sich gieng, zum Vortheil der letztern hätte ausfallen können. Eine Colonne von 6000 Mann. welche größtentheils aus der aufgebotenen Catalonischen Militz bestand, grif das Französische Lager bey Sutella an, eroberte dasselbe nach einem kurzen Widerstande, und steckte es darauf in Brand. Am Morgen des folgenden Tages wurden die Spanischen Truppen in der Fronte an drey Orten zugleich angegriffen, — die Franzosen aber nach einem hartnäckigen und blutigem Gefechte mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen. Im Pariser Convente wurde zwar diese Schlappe als ein wichtiger erkämpfter Sieg vorgetragen, aber man kennt schon hinlänglich die Authenticität dieser Kriegsberichte, welche sogar die Vertreibung der Franzosen von dem wichtigen Posten auf dem Hartenberge vor Mainz, als einen durch ihre Truppen erfochtenen Vortheil ankündigten. — Der General Urrutia machte alle Vorkehrungen den erhaltenen Vortheil zu verfolgen, besonders da dieser glückliche Erfolg die neu geworbenen Truppen mit einem hohen Grade von Muth und Entschlossenheit erfüllt hatte.

In Biscaya und Navarra machten die Franzosen große Vorbereitungen, woraus man abnahm, daß sie die Belagerung der Festung Pampelona im Sinne hatten, aber der daselbst commandirende General, Prinz von Sangro,

hatte

hatte alle Vorkehrungen getroffen diesen Angrif zu vereiteln.

Unterdeßen fuhr man zur eifrigen Fortsetzung des Kriegs mit der Recruten-Aushebung beständig fort. Von der Einrichtung derselben haben wir im letzten und vorletzten Monatsstücke bereits Nachricht gegeben. Sie hatte um so mehr ihren guten Fortgang, da daß unmenschliche Verfahren der Franzosen in den occupirten Provinzen, besonders in Guipuscoa, und Biscaya, alles mit Rache gegen sie erfüllt hatte, und ein jeder daher gern und freywillig die Waffen ergrif.

Die Spanische Flotte unter Commando des Admirals Langara, kreuzte in den Gewäßern vor Rosas, 26 Linienschiffe und 4 Fregatten stark: man erwartete nur noch einige Canonierschaluppen, um die Französischen Kriegsschiffe in der Bay von Rosas zu zernichten. In Cadix waren am 29 April, von der Havanna, und Vera-Cruz zwey große Kriegsschiffe mit 9 Millionen 773,000 Piaster angekommen, und man sahe daselbst noch der Ankunft einer reichen Convoy entgegen.

Großbrittannien

leitete bekanntlich schon im Februar die nähere Verbindung mit dem Wiener Hofe ein, die erst am 4ten Mai durch die an diesem Tage zu Wien abgeschloßene Convention ihre Vollendung erhielt, wodurch Großbrittannien sich die Mitwirkung einer furchtbaren Oesterreichischen Armee von 200,000 Mann gegen Frankreich gesichert hat. Ein in eben diesem Februarmonat zwischen Rußland und Großbrittannien wirklich abgeschloßener Defensiv-Allianz-Tractat ist dem Parlament noch nicht mitgetheilt, und folglich nach seinem wörtlichen Inhalt noch nicht bekannt geworden. Die großen Anstrengungen zur Aufstellung der furchtbarsten Seemacht, dergleichen noch nie die Geschichte uns aufwies, und welche seit dem Verluste Hollands verdoppelt wurden, haben sich nun völlig entwickelt, und in den letzten 4 Wochen wurden folgende Escadres in Bewegung gesetzt. Die nach dem mittelländischen Meere bestimte

Ver-

Verstärkung von 12 Linienschiffen und 5 Fregatten gieng endlich, nach langen Verzögerungen, am 24 Mai unter Commando des Admirals Mann von Portsmouth unter Seegel, und nahm eine Zahl von 400 Kauffahrteyschiffen, die theils nach den beyden Indien, theils nach Nordamerica und dem Mittelländischen Meere seegelfertig lagen, unter ihre Escorte. Am 25 Mai erhielt hierauf die Admiralität zu London von dem mit einer kleinen Escadre im Canal kreuzenden Sir Sidney Smith, die Nachricht, daß ganz neuerlich eine kleine Französische Division von Linienschiffen aus Brest gelaufen sey. Sie beorderte darauf sogleich den Admiral Cornwallis mit 5 Linienschiffen von Portsmouth auszulaufen. Dieses geschahe am 30sten Mai und die Station dieser 5 Linienschiffe war die Höhe von Ouessant. Eine andere Division von 5 Linienschiffen, die schon zu Anfang des Mais unter Admiral Waldegrave, von Portsmouth ausgelaufen war, hatte sich, nach den neuesten Nachrichten, ihren geheimen Befehlen zufolge, unerwartet nach dem Mittelländischen Meere gewendet, um den Admiral Hotham ebenfalls zu verstärken. Nach den zu London eingegangenen neuesten Berichten kreuzte sie am 20 Mai an den Portugiesischen Küsten, woselbst in ihrer Nähe auch 5 Französische Linienschiffe befindlich waren, man folglich der Nachricht von einem Gefechte zwischen diesen beyden Divisionen entgegen sahe. Aus der Nordsee war die Escadre des Admirals Hervey am 17ten Mai nach Portsmouth zurück gekommen, es sollte aber eine frische Flotte von 12 Linienschiffe dahin abgehen. Die große Canalflotte, deren neuer Commandeur en Chef, Lord Bridport, seine Flagge schon aufgepflanzt hat, lag noch zu Portsmouth, wo sie am 1sten Junius den Jahrestag des vorjährigen großen Sieges über die Brester Flotte als ein großes Fest feyerte. Der Tag ihres Auslaufens war noch nicht bestimmt.

Die neueste officielle Liste von dieser bey vielen Seemacht ist bis zum 1sten Junius datirt, und setzt die Zahl der in Commißion und Bemannung befindlichen Kriegsschiffe auf 113 Linienschiffe, 19 Schiffe von 50 Kanonen,

140 Fregatten und 130 Cutter und Schaluppen, zusammen 405. Von diesen befanden sich an Linienschiffen 38 in den Häfen und unter Ausrüstung, 6 als Wacht- und Hospitalschiffe, 18 im Englischen und Irländischen Kanal, zwey in den Dünen, 10 bey den Westindischen Inseln, oder dahin unter Wegs, 2 zu Jamaika, 3 an den Küsten von Nord-America und Newfoundland, 8 in Ostindien und dahin unter Wegs, und 27 im Mittelländischen Meere und dahin unter Wegs. Außer diesen 113 Linienschiffen sind noch 43 Linienschiffe außer Commißion und im Bau: daß das Total der Linienschiffe also 156 und die kleinen Kriegsschiffe hinzugerechnet, der ganze Etat 542 beträgt, wobey die vielen gemietheten bewafneten Schiffe und die Bombardier- Kanonier- und Feuerschiffe nicht mitgerechnet sind. — Die Ausbeute des Seekrieges in den letzten 4 Wochen, bestand, nach dem in der London-Gazette bekannt gemachten Officialbericht, in einer Flottille von 12 Französischen Schiffen, welche Sir Sidney Smith am 9ten Mai, unweit der Insel Jersey, hart an den Französischen Küsten, unter der Bereichung einer Französischen Landbatterie, wegnahm. Zehn derselben waren mit Schifsmunitionen aller Art, an Bauholz, Seegel- und Tauwerk, Hanf, Pech u. s. w. überhaupt gegen 2000 Tonnen Frachtgehalt, beladen, und die beyden übrigen waren die Escortierschiffe und jedes mit 3 Kanonen bewafnet.

Von der veränderten Lage der Sachen, welche die am 31sten März in Westindien angelangte Verstärkung von 3000 Mann frischer Landtruppen, dort nothwendig zur Folge haben wird, hatte man in London noch keine Nachricht. Außer dieser Verstärkung läßt die Regierung nun auch 5 Regimenter Neger und farbichte Leute in Westindien errichten, welche unter Commando Europäischer Officiere mit zur Vertheidigung der Insel gebraucht werden sollen. Zu Anfang Aprils bemächtigten sich einige Französische bewafnete Schiffe der Holländischen Insel St. Martin, erschienen darauf auch auf der Rhede von St. Eustathius, verlangten daselbst die Aufpflanzung der Französi-

schen Flagge neben der Holländischen, und ein monatliches Schutzgeld von 12,000 Johannees. Während man aber hierüber unterhandelte, auch schon einige Französische Truppen gelandet waren, erschienen einige Englische Kriegsschiffe und verjagten die Franzosen. Die Einwohner von St. Eustathius haben sich hierauf fast sämtlich nach der Dänischen Insel St. Thomas geflüchtet, woselbst deren auf einmal 150 ankamen so daß auf der nun in Englischer Gewalt befindlichen Insel St. Eustathius nur ungefähr 10 Familien zurückgeblieben seyn sollen. Auf der Englischen Insel Grenada war bekanntlich im März eine Französische Streifpartey, von Guadeloupe aus, gelandet, war verschiedentlich zurück geschlagen worden, hatte aber doch eine neue Truppenverstärkung und eine Anzahl Gewehre aus Guadeloupe erhalten, mehrere Neger bewafnet und vielen Schaden an den Plantagen angerichtet. Zu Belagerung der dasigen Forts war diese Expedition indeßen nicht hinreichend und die erste Englische Truppen-Verstärkung, welche auf Grenada ankömt, wird zu ihrer Bezwingung hinlänglich seyn, nur aber den angerichteten Schaden nicht wieder gut machen können. Auf St. Lucie und St. Vincent dauerten die Umstände noch so fort, wie sie im vorigen Monatsstück gemeldet worden. Die übrigen Englischen Inseln waren in Ruhe und Sicherheit. Auf St. Domingo waren die Englischen Truppen noch im Besitz der eingenommenen Postirungen und Städte, außer daß Cap Tiberoon wieder in Französische Hände gefallen war. In der Nähe von Port au Prince hatten die Franzosen es gewagt ein neues Fort anzulegen, welches aber am 26sten März von den Engländern muthig angegriffen, und nach blutigem Gefecht, welches 6 Englischen Officieren das Leben kostete, erobert wurde. Eine wichtige Eroberung für England, wurde in Italien, und selbst in Holland angekündigt. Die Engländer hatten, nach diesen Berichten, das Vorgebürge der guten Hofnung eingenommen.

Die durch die Theurung veranlaßten unruhigen Auftritte in mehrern Englischen Städten und Häfen haben schon

schon seit länger als 4 Wochen gänzlich aufgehört. Die Aussichten zu einer ergiebigen Erndte haben theils die Preise der Lebensmittel in etwas vermindert, theils sind viele Anstalten zur Unterstützung der ärmern Claße gemacht worden. Dem vom Parlamente freygesprochenen Sir Warren Hastings, ist von den Interessenten der Ostindischen Compagnie für seine in Asien geleistete wichtigen Dienste eine jährliche Pension von 5000 Pfund Sterling ausgesetzt worden. Die Erbstatthalterische Familie befand sich noch in England. Man kündigte aber ihre Abreise als nahe bevorstehend an. Man erwartete sie bekanntlich in Berlin.

Der nach Madrit abgesandte neue Englische Ambassadeur, Graf von Bute, ist daselbst angelangt, und Spaniens fernere Theilnahme an dem Kriege gegen Frankreich ist außer Zweifel. Die Inseln Jersey und Guernsey waren der Sammelplatz verschiedener aus England dahin beorderten Französischen Emigranten-Corps, und man kündigte eine Expedition zur Unterstützung der Royalisten und Chouans, in Bretagne und der Normandie, als sicher und gewiß an.

Holland.

Nach demjenigen was bereits der erste Artikel dieses Monatsstücks, und der obige Brief aus dem Haag enthält, ist von dem jetzt so unglücklichen Holland nur unter dieser Rubrik hier noch folgendes zu bemerken.

Die neuen Generalstaaten glaubten, daß es an den in Paris befindlichen zwey Holländischen Gesandten, Blaum und Meyer, nicht genug sey, und schickten noch zwey Amhassadeurs dahin, Graesfeld und Sitters, so daß also 4 Gesandte von Holland in Paris waren. Letztere sollten die Ratificationen des neuen Freundschafts-Tractat auswechseln. Sie hatten am 5ten Junius ihre feyerliche Audienz im Pariser Convente, wobey der Bürger Grasfeld eine mit vielen Pathos und Bombast ausgeschmückte Rede hielt, worin viel von der Freyheit und glücklichen Vereinigung der Franzosen und Holländer vorkam. Der Bürger-Präsident hielt dagegen eine eben so patriotische

So feyerlich die Reden waren, so feyerlich waren auch die Festlichkeiten der Patrioten in Holland, als sie die Nachricht von den Ratificationen erhielten, wovon auch schon in dem Briefe aus dem Haag Erwähnung geschehen.

Nun wurden in Holland Vorkehrungen getroffen, die neue Ordnung der Dinge in Gang zu bringen. Den Generalstaaten wurde durch eine Deputation der Plan zur General-Versammlung des Volks der vereinigten Provinzen und der Formirung einer National-Versammlung vorgelegt. Der Bürger van Leyden hielt dabey eine Rede, worin er unter andern sagte: "daß jetzt das freye Volk der vereinigten Provinzen von seinem schönsten Rechte, die Form seiner Regierung zu bestimmen, Gebrauch machen werde; daß es allgemein zu den Urversammlungen müsse aufgerufen werden, damit eine von ihm angeordnete Versamlung, das schöne Gebäude, wozu von den Generalstaaten der Grund gelegt sey, vollenden möge." Der Bürger Hahn als Präsident antwortete hierauf: daß die ganze Versamlung diesen lange und sehnlichst erwünschten Plan mit Freuden aufnähme. Der Plan selbst enthält acht Capitel, welche wieder in 118 Artikel getheilt sind. Das ganze mitzutheilen erlaubt uns der Raum nicht, auch würde es unnütz seyn. Die vorzüglichsten Artikel sind: daß eine so viel möglich genaue Zählung des ganzen Batavischen Volks veranstaltet werden muß, — darauf soll es in Abtheilung von 10,000 gebracht, und diese Anzahl wieder in 20 Theile, jeden zu 500 abgetheilt werden, — alsdann wird von jedem 500 ein Wähler ernannt, welche gemeinschaftlich die Convents-Deputirten erwählen, so daß von jeden 10000 Menschen ein Deputirter gestellt wird. Die Deputirten sollen, wenn sie in öffentlichen Aemtern stehen, dieselben sogleich niederlegen, sie bekommen täglich 10 Gulden, und ihr Hauptzweck soll — die Entwerfung einer Constitution für das Batavische Volk seyn.

In der Amsterdamer Zeitung drückt man sich über diesen Plan auf eine naive Art aus, welche zeigt wie man davon in Holland selbst, denkt und urtheilt: "Es sind

(heißt

„(heißt es) darin ganz artige Sachen enthalten. — In„deßen müßen wir bemerken, daß dieser Plan bloß prä„parativ ist, und noch große Veränderungen und Mo„dificationen damit vorgehen können.„

Bey den neuen Regierungs-Sorgen hat man die nothwendigen Rüstungen zum Kriege nicht ganz vergeßen dürfen. Die Befreyer von Holland werden zwar 25,000 Mann ihrer Truppen zum Schutze ihrer Alliirten im Lande laßen. Aber es werden auch National-Garden aufgestellt. Wer nicht als National-Garde Dienste thun will, kann sich loskaufen, wodurch man große Summen zu erhalten hoft, da keine waffenfähige Mannsperson von der Requisition dazu frey seyn soll. Die Generale Daendels, Dümonceau, und de Winter, waren mit Erlaubniß von Frankreich in Holländische Dienste getreten. Einen Krieg mit England sahe man als unvermeidlich an, und betrieb daher die Ausrüstung der Schiffe so eifrig, als die verwirrten Umstände es erlaubten. Durch den Marine Ausschuß sollten 2 Schiffe von 74 Kanonen — 6 Schiffe von 64 Kan. — 4 Schiffe von 54 Kan. 5 Schiffe von 44 Kan. und 18 Fregatten und kleinere Kriegsfahrzeuge in Dienst gesetzt werden. Die erhaltne Nachricht von der Einnahme des Vorgebürges der guten Hofnung durch die Engländer verbreitete ein allgemeines Schrecken in Holland, da man diesen Verlust als den härtesten Streich der dem Holländisch-Ostindischen Handel treffen konnte, betrachtete.

Teutschland.

Je zahlreicher die Wünsche in Teutschland die Herstellung des Friedens erwarten, desto stärker ist die Aufmerksamkeit auf die Stimmen der Reichestände zu Regensburg gerichtet. Wir haben diese Aufmerksamkeit in einem eignen Artikel, oben, durch das wesentlich historische der Verhandlungen zu Regensburg zu befriedigen gesucht.

Nach fernern Berichten, hat der König von Preußen durch seinen Gesandten erklären laßen, daß bey seinem Frieden mit Frankreich vorzüglich das allgemeine Beste des

teutschen Reichs beherzigt werden, und er die Absicht zugleich habe erreichen wollen, dem Reiche seine Besitzungen, Rechte und Prärogative durch den allgemeinen Frieden zu sichern, und alles wieder in dem vorigen Zustand zu versetzen. Er habe daher sich vorzüglich interessirt, seine guten Dienste, zur Einleitung eines allgemeinen Reichs-Friedens, den Ständen des Reichs anzutragen und zu leisten. Auch ließ der Landgraf von Hessen-Cassel versichern, daß durch seine Einleitungen zu einem Frieden mit Frankreich seinen Reichsständischen Obliegenheiten keine Beeinträchtigung geschehen solle. Schweden erklärte hingegen, als Reichs Mitstand wegen Vorpommern, daß es keine weitere Beyträge zum Kriege, noch fernere Römermonate bewilligen wolle. — In den fortdauernden Deliberationen waren fast alle Stimmen der Meynung, die Mitwirkung des Königs von Preußen neben der des Kaisers zu ersuchen, und man erwartete ein baldiges Reichsgutachten. Verschiedne teutsche Fürsten-Häuser hatten beym Churfürsten von Sachsen wegen seines Entschlußes in Absicht des Friedens anfragen lassen, worauf die Antwort erfolgte, daß der Churfürst keinen Krieg mit Frankreich führe, aber als Reichsstand alle Verbindlichkeiten aufs getreueste befolgen werde.

Dieser patriotischen Gesinnung, durch welche der Churfürst den teutschen Ständen ein der Nachahmung würdiges Muster vorstellte, ist es auch zuzuschreiben, daß auf ausdrücklichen Churfürstl. Befehl das ganze Sächsische Reichscontingent sogleich zur Armee des Feldmarschals Grafen von Clerfait, marschirte, als der Preußische Friede geschloßen war. So weltkündig diese Thatsache war, so unerhört dreist kündigte doch Treitlhard am 22sten May im Namen des Wohlfarts-Ausschußes, also auf diplomatische Weise an, der Churfürst von Sachsen sey dem Frieden mit Preußen beygetreten. Welche beyspiellose Unwahrheit!

Das Betragen der Franzosen in den occupirten Ländern ist noch immer äußerst hart. Die Requisitionen auf

Lebens-

Lebens-Mittel dauern fort, und noch kürzlich im Anfange des Junius wurde in Cöln eine neue Contribution auf die unbeweglichen Güter gelegt, und mit strengen Drohungen eingetrieben. Aehnliches Schicksal hatten Coblenz, und die andern Oerter.

Ohne den mächtigen Schutz der großen Kaiserlichen und Reichs-Armee würden auch die dießeitigen Rhein-Gegenden dasselbe Unglück zu befürchten haben, da die Französische Armee Anstalten machte, durch die Belagerung von Mainz ihre Operationen weiter zu treiben, nachdem die Festung Luxemburg sich durch Capitulation ergeben hatte, wodurch die Französische Eroberung der Niederlande vollendet wurde. Das teutsche Reich hatte nun den ganzen Burgundischen Kreis von seinem Umfange verloren.

Die Verstärkung und Erhaltung der drey wichtigen Reichs-Festungen, Philippsburg, Mainz, und Ehrenbreitstein, hatte nebst der Unterhaltung der Reichs-Armee, die Reichs-Operations-Kaße so sehr geschwächt, daß sie ihrer völligen Erschöpfung nahe war. Der Graf von Clerfait ließ daher der Reichs-Versammlung zu Regensburg die dringendsten Vorstellungen darüber machen, welche auch den schnellen Erfolg hatten, daß sogleich, ohne besondre Stimmensammlung, das General-Commando der Reichs-Armee von Reichs wegen authorisirt wurde, eine Anleihe von 200,000 Gulden, zum Dienste der Armee, zu negotiiren.

Die Regierung des neuen Fürsten-Bischofs zu Wirzburg hat sich durch eine besondre Wohlthätigkeit ausgezeichnet. Es wurden, bey der gegenwärtigen Theurung, in der Stadt Wirzburg wöchentlich 100 Malter Weizen um die Hälfte des Preises, und alles benöthigte Korn um zwey Drittheil des Marktpreises an die Bäcker gegeben.

Das Herzogthum Wirtemberg hat schon wiederum, am 20 Mai, seinen Landesvater, nach einer sehr kurzen Regierung, durch einen plötzlichen Tod, verloren. Ihm folgte der dritte Bruder in der Regierung, Herzog Friedrich Eugen, bisheriger K. Preußischer Gouverneur der

Fürstenthümer Anspach, und Baireuth, und Feldmarschall. Er nahm sich, gleich beym Anfange seiner Regierung, der Landes-Angelegenheiten mit einer besondern Thätigkeit, und unermüdeten Arbeitsamkeit an, von welcher man viele Veränderungen erwartete.

Oesterreich.

Bey dem fortwährenden Kriege, und der, bisher wenigstens, noch immer sehr unsicherm Aussicht zum Frieden, auch der, in Rücksicht auf die vielfältigen politischen Verhältniße und Verbindungen, äußerst beschwerlichen Lage des Oesterreichischen Hofes, muß nothwendig deßen Aufmerksamkeit vorzüglich und fast allein diesen Rücksichten gewidmet seyn, wovon an andern Orten dieses Journals das wesentlichste vorkommt. Aber im Inneren herrscht gewißermaßen ein fortdauernder Stillstand. Man begnügt sich, die Maschine in ihrem Gange zu erhalten; wo ein Rad sich reibt oder stille steht, durch Lokalmittel Abhülfe zu thun, und nur durch eine strenge Wachsamkeit alle Theile der Monarchie für die heillose Seuche zu bewahren, welche die Gräuel in Frankreich, wovon Europa schon durch so viele Jahre der gekränkte Zeuge ist, hervorgebracht hat, und die leider! schon in so vielen ausser Frankreich gelegenden Ländern sich zeigte. Selbst die Oesterreichischen Staaten haben von diesem Gifte nicht ganz bewahret bleiben können. Auch hier hat man Revolutions- und Volks-Beglückungs-Plane, im Französischen Geiste, ausgeheckt; aber sie sind in ihrer ersten Entwicklung entdeckt, und die Staats- und Majestäts-Verräther haben auf der Richterstätte ihren Lohn gefunden. Die Entschloßenheit und Klugheit, mit der sich die Regierung gegen diese Sprudelköpfe und Böswichte benahm, die Sorgfalt, womit sie von der anderen Seite allen gerechten Klagen des Volkes abzuhelfen, und vorzubeugen trachtet, und die, durch eine stets sanfte Regierung und den allgemeinen Wohlstand, gebildete natürliche Gutmüthigkeit der Oesterreichischen Unterthanen, scheinen die Aufrechthaltung der innern Ruhe im übrigen vollkommen zu sichern.

Als

Als Mittel diese Ruhe zu gründen sieht man vorzüglich die Aufrechthaltung der Religion und religiöser Begriffe, und eine strenge Aufsicht auf die Druckschriften, an. Daher rühren die Buß- und Beth-Tage, das Jubileum, die Kirchgänge und der erweiterte Einfluß den die Geistlichkeit, die Bischöfe, und vorzüglich der Cardinal-Erzbischof in Wien erhalten haben. Daher rühren die vielfältigen Verbothe der neuern teutschen und besonders Französischen Bücher, die verschärfte Strenge der Censur und besonders die neuern für dieselbe ergangenen Vorschriften, wodurch allerdings die Schriftsteller und Verleger außerordentlich beschränket sind. Es ist möglich, daß man manchmal hierin zu weit geht, und den Freunden von Josephs II. Regierung thut es wehe, daß viele Grundsätze gewissermassen verläugnet werden; aber die jetzigen Zeiten sind auch von Josephs II. Zeiten ganz verschieden, und um das Ganze der bürgerlichen Ordnung zu erhalten, wer wollte nicht lieber einige Gebrechen übersehen, als sich in Frankreichs gegenwärtigen Zustand versetzen? Dennoch hat der Kaiser in mehreren Gelegenheiten bewiesen, daß er die Rechte seines Throns kennt, und nichts weniger als geneigt ist, die Eingriffe der Hierarchie zu leiden. Es ist zu diesem Behufe auch neuerdings die Geistliche Commißion hergestellt, und zu derselben sind dieselben Räthe ernannt worden, denen der Kaiser Joseph II. sein Vertrauen gewidmet hatte, die auch seit dem in allen wichtigeren geistlichen Angelegenheiten zu Rathe gezogen worden sind, und ihren vorigen Einfluß beybehalten haben. Ingleichen ist auch wieder eine Studien-Commißion ernannt worden, und der Kaiser hat, mitten in den Kriegs-Angelegenheiten, zu wiederhohlten malen dem Directorio empfohlen, sich mit der Organisirung eines allgemeinen Studienplans zu beschäftigen, durch den wahre und heilsame Aufklärung ausgesäet und verbreitet werden könnte.

Die vielen Anstände zu heben, welche über das Patent vom 20 September v. J. entstanden sind, durch welches aller Handel und alle Wechselzahlungen nach Frank-

reich und den von den Franzosen besetzten Länder untersagt, und die Depositirung dieser Gelder angeordnet wird, ist unter dem 1sten Mai ein nachträglich Patent erschienen, nach welchem bloß aller unmittelbarer Handel nach Frankreich und den von den Franzosen besetzten Ländern untersagt bleibt.

Die Wiener-Zeitung enthält noch posttäglich beträchtliche Verzeichniße von freywilligen Kriegsbeyträgen, die entweder unmittelbar dem Kaiser dargebracht, oder in die Staatskassen abgeführt werden. Wenn es wahr ist, daß die Dons patriotiques in Frankreich das Beyspiel zu diesen Gaben waren, so muß man doch gestehn, daß die K. K. Unterthanen in ihren patriotischen Gesinnungen weit standhafter sind. Ungeachtet der Kriegssteuern und Kriegsdarleihen haben die freywilligen patriotischen Geschenks, seit dem man damit angefangen hat, nicht aufgehört, da in Frankreich kaum mehr der Name davon bekannt ist.

Die besonderen und neuesten Merkwürdigkeiten und politischen Data von den Oesterreichischen Staaten, kommen in den Briefen aus Wien vor.

Preußen.

Die neuen Merkwürdigkeiten dieses Reichs, für die Zeitgeschichte, haben wir bereits in dem obigen Briefe aus Berlin mitgetheilt, und werden noch einen in diesem Stükke mittheilen können. Die Hofnung die Früchte des gewünschten Friedens zu genießen, belebte alle Unterthanen der Preußischen Monarchie, und, obgleich über die Polnischen Angelegenheiten fortdaurend der Schleier des Geheimnißes lag, so hofte man doch, daß diese so wenig, als die noch immer verwickelten Angelegenheiten des allgemeinen Friedensgeschäfts, die Ruhe des Staats unterbrechen würden.

Alle Freunde dieses Staats, im Lande sowohl als auch auswärts, betrauerten mit gerührtem Herzen den Tod eines, zwar schon seit einiger Zeit von den Staatsgeschäften entfernten, aber bis zu seiner letzten Krankheit, immer thätigen, immer patriotisch lebhaften Staatsmannes.

Der

Der allgemein berühmte Graf von Herzberg starb am 27 Mai, im 70sten Jahre seines in Preußens Geschichte verewigten Lebens. Wir behalten uns vor, von diesem, auch um das politische Journal durch theilnehmende Güte, hochverdienten Staats-Manne, nächstens, mehr zu sagen. Er trat 1745 als Legations-Secretair seine diplomatische Laufbahn an, in welcher er unter den Augen des großen Friedrichs und nachher als sein Gehülfe, beynahe 50 Jahre mit allgemeinem Ruhme und anerkannter Rechtschaffenheit arbeitete. Sein Fleiß war unermüdet, und er selbst würde ohne den erhabenen Posten, den er bekleidete, unter die ersten Gelehrten Teutschlands gerechnet werden müssen. Seine vielen, über mannichfaltige Fächer der Gelehrsamkeit sich verbreitenden Schriften, zeugen von großen Kenntnißen, besonders in der Geschichte, die seinen Blick und seine Untersuchungen so richtig leitete, — und ein reger Geist des Patriotismus belebte alle seine Schriften und Handlungen.

In Berlin beschäftigte die unerwartete Ankunft des Staats-Ministers von Hardenberg aus Basel, die Neugierde mit mannichfaltigen Gerüchten; besonders da man wußte, daß dieser Minister schon vor seiner Ankunft in Berlin, sich in Potsdam bey dem Könige aufgehalten, und eine lange Conferenz mit demselben gehabt hatte. Die bedenklichen Unruhen und die noch zu erwartenden großen Auftritte in Paris, machten diese Umstände nach allem Anscheine um so kritischer, und gaben zu verschiedenen Vermuthungen Veranlassung — die aber bis jetzt nur Vermuthungen sind, und als solche nicht in unsere Zeitgeschichte gehören.

Die sämtlichen Preußischen Truppen, welche Ordre zum Rückmarsch in ihre Friedens-Garnisonen erhalten hatten, waren bereits aufgebrochen, und zum Theil in ihre Standquartiere eingerückt, wo sie mit lebhafter Freude von ihren Mitbürgern empfangen wurden. Es ist in unserm Journale von den patriotischen Beyträgen der Preussischen Staats-Bürger zur Unterstützung und Erholung ihrer im Felde streitenden Brüder, vielfältige Erwähnung ge-

geschehen. Jetzt lieset man in den Zeitungen, daß die Summe der allein in Schlesien eingekommenen einzelnen patriotischen freywilligen Kriegs-Beyträge über 35000 Thaler betragen hat. Der König hat durch den Staats-Minister, Grafen von Hoym, den Schlesischen Patrioten für diese Beweise ihrer edlen Denkungs-Art in einem besondern Schreiben seinen Dank bezeigen lassen.

Es wurden auch von Seiten der Regierung alle Maaßregeln ergriffen, den dringenden Bedürfnißen des Unterhalts der armen Familien abzuhelfen. — So ward durch den Minister, Grafen von Hoym, die Verfügung getroffen, daß die Armen, besonders die in den Schlesischen Gebürgen wohnhaften Spinner und Leinweber, aus den Königl. Magazinen den Scheffel Korn für 1 Thaler 12 Gr. erhielten, da derselbe nach den jetzigen theuren Preisen auf den Märkten überall 2 Thaler 16 Gr. kostete.

In Süd-Preußen werden die neuen Regierungs-Departements zur vollständigen Einrichtung gebracht. In den Untersuchungen gegen die ehemaligen Insurgenten, und Unruhestifter wird mit genauer Gerechtigkeit verfahren. Es werden viele Güter eingezogen, aber noch weit mehrere auch um Geld gestraft. Der Ernst der Regierung hält alle Ausbrüche der etwann noch Unruhigen zurück.

Der ruhige Friedensstand führt allenthalben die bekannte genaue Ordnung der Preußischen Staats-Verwaltung zurück. Die um diese Zeit gewöhnlichen Ablegungen der Finanz-Rechnungen der Minister, die einige Jahre wegen der Abwesenheit des Königs nicht statt haben konnten, sind am 16 Junius von den dirigirenden Finanz-Ministern dem Könige zu Charlottenburg, zu seiner vollkommensten Zufriedenheit vorgelegt worden, bey welcher Gelegenheit der ruhmvolle Staats-Minister, und dirigirender Minister von Anspach und Baireuth, Baron von Hardenberg den schwarzen Adler-Orden erhielt.

Rußland und Polen.

Noch hängt Polens Schicksal von der Entscheidung der Unterhandlungen der großen Höfe ab, deren Staats-

In-

Interesse damit im Verhältniße steht. Noch steht es indessen unter Rußischer Herrschaft, und Administration. Der König, welcher sich bisher noch in Grodno aufhielt, hatte selbst fast keinen Einfluß auf die Leitung der Staatsangelegenheiten, wurde aber beständig mit ausgezeichneter Achtung behandelt, und alle seine Ausgaben wurden von den Fürsten Repnin, bestritten. Die Ankunft eines Preußischen Officiers, der sich lange mit ihm unterhielt, gab zu verschiedenen Vermuthungen Veranlaßung, wozu man aber keine sichre Gründe hatte. In Warschau herrschte die größte Ruhe, durch die klugen Veranstaltungen des General von Buchshövden. Eine neuere Verordnung desselben, die Einlieferung der Schatzbillets betreffend, gab den handelnden Einwohnern von Warschau die Hofnung, daß sie nicht einen so außerordentlichen Verlust als man befürchtete durch diese Billets haben würden. Die Besatzung von Warschau bestand nach dem Ausmarsche mehrerer Regimenter nur noch aus 1500 Mann, welche auch bey der völligen Ruhe der Einwohner hinlänglich waren. Der größte Theil der Besatzung war in das Lager von Willanow gerückt, welches bereits 15,000 Mann stark war. Mehrere tausend Rußen marschirten nach einander durch Warschau, indem an verschiedenen Oertern Lager errichtet werden sollten. Ueberhaupt war man wegen der Bestimmung der 70,000 Mann starken Rußischen Armee in Polen, eben so ungewiß als über das ganze Schicksal des Landes selbst.

Daß wenigstens Rußlands große Kaiserin, das ihren Staaten einverleibte Großherzogthum Litthauen, nebst den Herzogthümern Curland und Semgallen, auf immer damit zu verbinden die Absicht hat, zeigen alle in diesen Ländern getroffenen Veranstaltungen. Durch ein am Ende Aprils bereits ergangenes Universale, wurde die vom 12 Mai d. J. angehende Verpachtung der Zölle in Litthauen den Unterthanen bekannt gemacht, und das bisher geltende Tarif bestätigt. In Curland, wo der General von Pahlen zum Gouverneur ernannt war, sollten, nach der neuen Einrich-

tung

tung die Abgaben gröſtentheils in einem Kopfgelde beſtehen, welches für den Landmann 60 Kopecken, und für den Städter wenigſtens 2 Rubel jährlich betrug.

So wie die Weisheit der Kaiſerin ihren groſen aus ſo verſchiedenartigen Völkerſchaften zuſammengeſetzten Staaten immer mehr innere Stärke, Zuſammenhang und Kraft gab, ſo ſorgte ſie auch für diejenigen auswärtigen politiſchen Verbindungen, wodurch der ſchon beträchtliche Einfluß Rußlands auf die allgemeinen Staatsangelegenheiten von Europa noch vermehrt wurde. Ein Beweiß davon iſt der kürzlich zwiſchen Rußland und England geſchloſſene neue Defenſiv-Allianz-Tractat, deſſen ſchon in andern Artikeln gedacht worden iſt, und welchem zufolge Rußland 12 Linien-Schiffe, und 4 Fregatten England in dieſem Jahre zu Hülfe ſchickt. Die vermehrte neue Stärke der Rußiſchen Landmacht iſt ſchon im vorigen Monate (S. 515) beſchrieben worden.

In Finnland wurde, auſer andern Anſtalten zur Vermehrung der Vertheidigung des Landes, der neue Hafen Rotchenſalm ſtark befeſtigt. Der junge Groſfürſt Conſtantin reiſete von Petersburg zur Beſichtigung dieſes Hafens, und legte den Grundſtein zu einigen neuen Werken.

Frankreich.

Nach den fernern Berichten aus Frankreich war bis zum 15ten Junius keine wichtige Veränderung in der unglücklichen Situation dieſes Reichs vorgefallen. Alles war noch in einer dumpfen Gährung in Paris. Der Convent war bey allen ſeinen militairiſchen Beſchützungen, die ſich immer vermehrten, ſo daß in der Ebene von Sablons täglich neue Truppen ankamen, und ſchon eine beträchtliche Armee von Linien-Truppen da ſtand, dennoch furchtſam. Es wurde nichts merkwürdiges decretirt. Die Debatten wurden oft heftig, und ſtürmiſch. Die Minorität im Convente konnte nichts ausrichten, und die Majorität befolgte mit ſclaviſchen Gehorſam alles, was der Wohlfarts-Ausſchuß vorſchlug, der die Zügel der Regierung ganz an ſich geriſſen hatte, und ſelbſt von Sieyes und Cambaceres beherrſcht wurde.

Das

Das tiefste Elend des Hungers in der niedern Klaße des olks, machte einen entsetzlichen Contrast mit dem Luxus der gioteurs, und derjenigen, die sich durch die unerhörteste heurung bereicherten. Der Louisd'r galt 950 Livres in Aſ- gnaten. Der Convent hatte binnen einen Monat 1300 illionen ausgegeben, ohne daß man wußte, woher er die ſſignaten genommen. Das Gerücht war allgemein, daß ch immerfort Aſſignaten in der Stille gemacht würden, ren Summe ſchon ins unendliche gieng. Man ſahe den verm ädlichen Staats-Bankerot vor Augen, oder er ar vielmehr ſchon da, nur, daß man ihn nicht förmlich er- ärt hatte. Im Commerz haten die Aſſignaten ſchon keinen Werth mehr.

In allen Provinzen zeigten ſich Bewegungen der Un- friedenheit. Der Krieg in der Vendee mit den Royali- en war ſo heftig und ausgebreitet geworden, daß ganz retagne, die Normandie, und Anjou in vollem Aufſtande griffen waren. Zwiſchen Paris und Breſt und Nantes ar ſchon die Communication geſperrt. Es war keinem weifel mehr unterworfen, daß das im Engliſchen Solde hende Corps der Franzöſiſchen Emigrirten eine Landung n Guernſey aus machen würde, und in Paris verbrei- te ſich am 14ten Junius die Nachricht, daß das erſte Corps r Emigrirten bereits mit einigen Regimentern Englän- r wirklich gelandet ſey. Wir werden im nächſten Monate n dieſem Kriege viel zu erzehlen haben.

Die neue Conſtitution, die man mit großer Neugierde wartete, näherte ſich ihrer Vollendung. Ohnerachtet ſie ch einem Convents-Decrete am 13ten Junius hatte ſol- n bekannt gemacht werden, ſo verſchob doch noch der Wohl- rts-Ausſchuß dieſe Bekanntmachung, und man glaubte, ß ſie erſt gegen Ende dieſes Monats zum Vorſchein kom- en würde.

(So eben bemerken wir in dem obigen Franzöſiſchen Liede einen Druckfehler, den wir ſogleich berichtigen wollen. S. 583 Z. 15 leſe man tirant anſtatt tirer.)

XII.

Genealogiſche Anzeigen.

(Fortgeſetzt vom März, 3tes Stück des Journals S. 307.)

Geboren.

Den 21ſten März von der Prinzeßin von Braſilien ein Prinz, der in der Taufe am 28 März den Namen Anton Prinz von Beira, bekommen hat.

Den 31 März, von der Gemahlin des regierenden Fürſten von Löwenſtein, ein Prinz, welcher den Namen Wilhelm in der Taufe erhielt.

Den 13 April, von der Herzogin von Hildburgshauſen ein Prinz, deßen Namen noch nicht bekannt gemacht worden.

Den 31 Mai, von der Gemahlin des regierenden Grafen zu Dhaun und Kyrburg, Rhein-Grafen zu Stein, Grafen zu Salm, in Wezlar, ein Sohn, welcher am 3ten Junius in der Taufe die Namen: Carl, Auguſt, Wilhelm, Friedrich, Alexander, Moritz erhielt.

Geſtorben.

Am 31ſten März, der regierende Herzog von Zweybrücken, Carl, Auguſt, Chriſtian. Er war geboren den 29 Octob. 1746, und ſucredirte ſeinen Vater Chriſtian den 4ten, 1775 am 4ten Novemb. in der Regierung. Ihm folgte in der Regierung ſein Bruder, Maximilian Joſeph, geboren den 27 Mai 1756.

Am 2ten April zu Rom, der jüngere Bruder des regierenden Herzogs von Aremberg, Prinz Ludwig Marie von Aremberg, er war gebohren den 20 Febr. 1757.

Am 20 Mai, der regierende Herzog von Wirtenberg und Teck, Ludwig Eugen. Er war geboren den 6 Jan. 1731 und folgte ſeinem Bruder dem Herzog Carl, den 24ſten Octobr. 1793 in der Regierung. Ihm folgt in der Regierung ſein Bruder Friedrich Eugen, geboren den 21ſten Januar 1732.

Am 5ten Junius, die verwittwete Reichsgräfin von Anhalt-Deßau, Johanne Sophie, ſie war geboren 1706 den 8 Julius.

Am

Am 8ten Junius, der unglückliche hinterlaßene Prinz Ludwigs des XVI. Ludwig Carl im Tempel-Gefängnisse zu Paris. Er war geboren den 17 März 1785.

Am 10ten Junius, die verwittwete Fürstin von Nassau-Saarbrücken, Sophie, Christine, Charlotte. Sie war eine geborne Reichsgräfin vom Erbach, geboren den 12ten Julius 1725.

Vermählte.

Am 18ten März, zu Sondershäusen der Herzog Friedrich, Ferdinand, August, von Würtemberg und Teck. K. K. Feldmarschall-Lieutenant, geboren den 21 October 1763 — mit der Prinzeßin Albertine, Wilhelmine, Amalie, jüngsten Schwester des regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershäusen (geboren den 5 April 1771)

Am 8ten April zu London, der Prinz von Wallis Georg, August, Friedrich, (geboren den 12 August 1762) — mit der Prinzeßin Tochter des regierenden Herzogs von Braunschweig, Caroline, Amalie, Elisabeth, (geboren den 17ten Mai 1768)

Am 9ten April ist der Freyherr Christoph, Franz, Amand, Veit von Buseck (im 70sten Jahre seines Alters) zum Fürstbischof von Bamberg erwählt worden. Er war bisher Cantor-Capitular Fürstbischöfl. wirklicher Geheimer-Rath und Polizey-Präsident zu Bamberg.

XIII.

Fernere Briefe.

I.

Kopenhagen, den 16 Junius 1795.

Leider muß ich dieses mal meinen Bericht von den hiesigen Merkwürdigkeiten mit der Beschreibung einer der traurigsten und schreckenvollsten Begebenheiten, welche in den Jahrbüchern aufgezeichnet werden kann, anfangen. In dem Zeitpuncte, da wir das Glück des Friedens, den unsere weise und milde Regierung uns, bey fast allgemeiner Unruhe in Europa, erhalten hat, in seiner ganzen Fülle genossen haben, ist zweymal durch die Glut des verzehrenden Feuers in dieser Residenzstadt eine schauderhafte Verwü-

stung angerichtet worden. Kaum hatten wir uns von dem Schrecken erholt, in welchen wir am 26 Febr. 1794 durch die Einäscherung der Königl. Residenz versetzt worden, als eine noch fürchterlichere Feuersbrunst innerhalb den Mauern dieser Residenzstadt zu wüthen anfieng.

Den 5ten Junius, zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags, brach ganz plötzlich auf dem alten Holm in einem eingeschloßenen Platze, wo Schifsbauholz für die Flotte, Brennholz, Kohlen und Theer aufbewahrt worden, ein Feuer aus, dessen Ursprung aller angestellten Untersuchung ohngeachtet, nicht hat ausfindig gemacht werden können. Der heftige Südostwind fachte das Feuer, welches hier eine so starke Nahrung fand, dergestalt an, daß in weniger Zeit der ganze Vorrath von den gedachten Materialien in Flammen stand. Die Kraft und der Umfang des Feuers ward dadurch so groß daß es nicht gelöscht werden konnte, da es nicht einmal möglich war, demselben nahe zu kommen. Der Wind schlug die Flammen gegen ein in der Nähe stehendes Magazin hin, welches an einem ziemlich breiten Canal steht, der hier die Stadt von dem Holm trennt. Gegen 6 Uhr ward der mittlere Theil dieses Magazins, welches drey Stockwerke und eine Thurmspitze hatte, von ihnen ergriffen, und in kurzer Zeit stand der größte Theil des Magazins in Flammen. Obgleich der nördliche Theil dieses Magazins durch die herzhafte Thätigkeit zweyer patriotischer Männer gerettet wurde, so erfüllten doch die auf dem Boden des Magazins aufbewahrte wollene Decken und Matrazen die Atmosphäre über den Theil der Stadt wo der Wind hinführte, solchergestalt mit Feuertheilen, daß man sich in einen beständigen Feuerregen befand. Beynahe zur selbigen Zeit zündeten diese fliegenden Feuertheile nicht nur alle dem Magazin gegen über an der Straße längst dem Canal stehenden Häuser, und einige in den hinter denselben anstoßenden Straßen, sondern auch sowohl die große als die kleine Thurmspitze an der Nicolai Kirche, die doch einige hundert Schritte von dem Magazin entfernt war. Nun verbreitete sich das Feuer von zweyen Stellen. Von den am Kanal stehenden Häusern wurden alle hinter denselben anstoßende größtentheils kleine und enge Straßen angesteckt.

steckt. Der Kirchthurm, welcher in der Mitte zu brennen anfieng, brannte nicht viel länger als eine viertel Stunde, als die übrige brennende Hälfte herunterfiel, und in einem Augenblicke die am Fuße des Thurms befindlichen engen Straßen anzündete. Da diese Gegend der Stadt so enge bebaut war, so waren alle Anstalten vergebens, um der Wuth der Flammen Einhalt zu thun.

Zu bedauren ist es daß die Nicolai Kirche und der hohe Thurm an derselben nicht durch das zur Beschützung derselben am Ende des Thurms angebrachte vortrefliche Druckwerk, gerettet worden. Man würde dann ohne Zweifel im Stande gewesen seyn, dem Feuer bey der Kirche selbst Schranken zu setzen, und solches von dem größten und wichtigsten Theile der Stadt, welcher jetzt abgebrannt ist, abzuhalten. Dieses Druckwerk hatte einen Waßerhalter, welcher beynahe 400 Tonnen Waßer faßen konnte, welche durch Rennen zu demselben eingelassen wurden. Von diesen konnte das Waßer mittelst eines Anbringers, welcher 400 Ellen lang war, auf den Thurm hinauf geleitet werden, wo dazu immer zwey Kammern und zwey Sprützen bereit waren. Dieser Anbringer gab in seiner vollen Länge in einer Minute 1 Tonne Waßer, schraubte man aber 200 Fuß von demselben ab, so gab er in jeder Minute 2 Tonnen, und nahm man noch 200 Fuß ab, 3 Tonnen Waßer, ließ man ihm nur die Länge von 200 Fuß, so gab er in jeder Minute 4 Tonnen Waßer.

Allein dieses vortrefliche Werk ward dies mal nicht gebraucht. Bey der Entfernung des Thurms von dem Feuer, welches ihn entzündete, ward man das Brennen desselben nicht gleich gewahr. Zufällige Umstände hinderten in den ersten Augenblicken die Anwendung des Druckwerks und bald war es zu spät.

Der Jammer war unbeschreiblich. Viele Familien lagen mit ihren Gütern, welche sie aus dem Feuer gerettet hatten, unter freyen Himmel, auf allen öffentlichen Plätzen und auf den Stadtwällen außerhalb der Stadt.

Als die Nachricht von dem auf dem Holm entstandenen Feuer nach Friederichsberg kam, war eben der Staatsrath bey Sr. Majestät dem Könige versammlet, von welchem

chem der Kronprinz gleich nach der Stadt ritt. Durch eine außerordentliche Anstrengung menschlicher Kräfte, wobey viele angesehene Personen aus allen Ständen sich durch die thätigste Theilnahme auszeichneten, ward sowohl die Marien Kirche gerettet, als auch das weitere Umsichgreifen des Feuers, welches von Freytag Nachmittag bis Sonntag Nachmittag, also 48 Stunden unaufhörlich wüthete, verhindert. Das Nachlassen des heftigen Windes half am Ende auch dazu das Feuer zu löschen. Wo derselbe mit seiner Gewalt hinwehte, war kein Widerstand möglich. Daher liegt nun die ganze Gegend der Stadt von dem Kanale bis an das Westerthor in der Asche. — Zusammen 52 Straßen.

Die Anzahl der abgebrannten Häuser beläuft sich auf 943, und außerdem sind 20 beschädigt worden. Man rechnet, daß diese abgebrannten Häuser in der Brandkaße der Stadt Kopenhagen versichert sind für 4,603,400 Rthlr. — von welcher Summe die 10 Procent abgehen, welche bey der Bezahlung gekürzt werden. — 460,340 Rthlr. Es bleiben also noch — 4,143,060 Rthlr. — welche die Brandkaße zu bezahlen hat. Das jetzige Kapital der Brandkaße beträgt — 1,962,160 Rthlr. — Es fehlen also 2,180,900 Rthlr. um den ganzen Schaden zu ersetzen.

Hieraus ersieht man denn nun zur Genüge, wie richtig das Betragen der Directeurs und Vorsteher der Brandkaße darin gewesen ist, daß sie sich mit Nachdruck und Kraft jedem Vorschlage widersetzt haben, der dahin gieng, diesen Fonds zu schwächen. Oft sind von Interessenten Vorschläge geschehen, einen Theil dieser Kaße zur Erleichterung der bürgerlichen Ausgaben, und auf andere Weise zum Nutzen der Stadt zu verwenden, da man voraussetzte, daß der ganze Fonds nie zur Erfüllung der Verbindlichkeit der Kaße erfoderlich seyn werde, und daß kein so beträchtlicher Theil der Stadt würde abbrennen können.

Unsre Escadre von 8 Linienschiffen und 4 Fregatten hat seit dem Anfange der vorigen Woche auf der Rhede gelegen. Zum Anführer derselben ist jetzt der Vice-Admiral Kags, Deputirter in dem Admiralitäts-Collegio wirklich ernannt. Auch hat man gestern angefangen die Schiffe

mit

mit Landtruppen zu besetzen. Am vorigen Mittwochen Nachmittag gegen 7 Uhr, langte auch die Schwedische Escadre von 8 Linien-Schiffen und 4 Fregatten, unter Anführung des Vice-Admiral, Grafen Wachtmeister, auf der hiesigen Rhede an.

Der unglückliche Brand hat den diesjährigen Frühjahrs-Exercieren ein Ende gemacht. Schon im Anfange der vorigen Woche wurden von den bey den Regimentern befindlichen Nationalen 400 Mann von jedem Regimente zurück gesandt, um die Zahl der Verzehrenden in dieser Zeit der Noth zu vermindern, die übrigen sind bey den Regimentern behalten worden, um den Schutt von den Strassen wegzubringen. 3.

Aus einem zweyten Schreiben von Kopenhagen, vom 20 Junius

können wir, aus Mangel des Raums, bey dem Schluße des Journals, nur einiges wesentliche vorjetzt mittheilen, und behalten das übrige bevor.

— "Die Sorgfalt, mit welcher Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, und alle Regierungs-Departements, sich angelegen seyn laßen, den gegenwärtigen Bedürfnißen zu Hülfe zu kommen, ist unbeschreiblich. Der Mangel würde allgemein gewesen seyn, wenn nicht durch die Garnisons-Beckereyen, und die Königl. Brauereyen Brodt und Bier vertheilt worden, und nicht von andern Orten her, nach besondern Verordnungen herbey gebracht worden wäre. Zur Wegbringung der geretteten Sachen sind über 40 Artillerie-Rüstwagen, und sehr viele andre Wagen, stets im Gange gewesen.

Die Keller des abgebrannten Schloßes sind so vielen Personen, als darinnen Platz haben, eingeräumt worden. Viele Privat-Personen, aus allen Ständen, geben alle entbehrlichen Zimmer denjenigen, die ihre Häuser verloren haben, ohne Bezalung, für diesen Sommer, zur Wohnung, so wie diejenigen, die jetzt auf Landhäusern wohnen, und ihre Häuser in der Stadt unbesetzt haben.

Se. Königl. Hoheit der Erbprinz haben in ihrem Palais über 100 Menschen aufnehmen, und ihnen Eßen und Trinken reichen laßen. Der Herzog von Augustenburg hat sein Palais ebenfals den Abgebrannten einräumen laßen, und eine beträchtliche Summe Geldes zur Vertheilung unter die Armen geschickt. Die vielen Arbeiten, und Bedürfniße der gegenwärtigen Umstände geben auch schon einer Menge von Menschen neue Thätigkeit, und Nahrung.

In

In unsern politischen Verhältnißen hat sich in diesem Monate nichts bey uns verändert, und wir können hoffen, bey dem standhaften Beharren unsers Hofes auf den angenommenen Grundsätzen, in der ruhigen Lage, welche wir diesen zu danken haben, ungestört zu bleiben.

Am Mittwochen, den 17 dieses, Mittags um 11 Uhr kamen der König von Schweden, und der Herzog Regent von Landskrona auf einer Brigge hier auf der Rheede an, und giengen auf dem Schwedischen Admiralschiffe am Bord. Sie erhielten um 2 Uhr einen Besuch von unserm Kronprinzen, welche bey Sr. Schwedischen Majestät das Mittags-Mahl einnahmen, und um halb sechs Uhr wieder nach Friedrichsberg zurück giengen, worauf bald der König und der Regent wiederum nach Schweden übergiengen.

Vermöge eines von der Rentekammer ausgegebnen Königl. Placats vom 5 dieses Monats sind nunmehr Commmissarien ernannt worden, welche da, wo noch keine Vereinbarungen zwischen dem Gutsherren, und den Bauern wegen der Frohndienste geschloßen worden, solche zu Stande bringen sollen.

3.

Stockholm, den 12ten Junius 1795.

Der König und der Herzog Regent verließen diese Stadt den 19 Mai, um sich nach einem in Schonen auf der Heide von Bonarp, nicht weit von der am Sunde gelegenen Stadt u. Festung Landskrona gehaltenen Lager zu begeben. Die Reise ist über einig. Kön. Schlößer und durch die vornehmsten Provinzen und Städte des Reichs gegangen. Allenthalben ist der König mit dem lebhaftesten Intereße der Liebe des Volks, und mit großen Freudensbezeigungen empfangen, und begleitet worden. Es waren nicht die gewöhnlichen Feyerlichkeiten bey solchen Gelegenheiten. Es war ein herzlicher warmer Antheil des Volks an dem Wohlsein seines mit alter Schwedischer Treue geliebten Königs.

Am 31 Mai traf der König um 5 Uhr Nachmittags im Lager und Hauptquartier zu Bonarp ein, und fand folgende Truppen vor sich: An Cavallerie, die Norder- und Süderschonischen Regimenter, wie auch das Graf Mörnersche Husaren-Regiment, — an Infanterie die Regimenter Kronoberg, Jonköpning, Sprengporten, und des Königs, wie auch das Wendische Artillerie-Regiment, zusammen ungefähr 10,000 Mann. Dem ersten Plan zufolge wäre dieses Corps doppelt so stark gewesen, aber aus Landesväterlicher Schonung für die Provinz, deren Erndte im vorigen Jahre nur mittelmäßig war, zog man nur die Hälfte der Truppen zusammen. Die zum Marsch bestimmt gewesenen Regimenter sollen indeßen, ob zwar jedes für sich, unweit ihren Standquartieren campiren, und von dem Herzog von Ostgothland besehen werden; welcher auch aus dieser Ursache, nicht, wie in den vorhergehenden beyden Jahren, in der

hier

hier verordneten Regierung sitzt, die jetzt aus den vier gewöhnlichen Mitgliedern des Conseils besteht, nämlich den Reichsdrost Graf Wachtmeister, dem Reichs-Canzler, Baron Sparre, und den Reichsherren Baron Kurk, und Baron Reuterholm.

Die Zurückkunft des Königs ist noch ungewis und wird es bleiben, bis die Reise nach Dänemark entschieden wird, welche doch sehr glaublich ist. Denn vermuthlich wird der König der Conjunction der Schwedischen und Dänischen Flotten bey Kopenhagen beywohnen, welche in den ersten Tagen des Junius geschehen wird. Ueber deren Bestimmung läßt sich natürlicher Weise noch nichts sagen, doch ist sicher daß die Ausrüstung der Schwedischen an Proviant und aller Zubehör dies Jahr stärker wie im vorigen ist. Auch nach Finnland sind im vorigen Monate einige kleine Matrosen-Transporte gegangen, die auch dort eine etwanige Ausrüstung andeuten.

Der Königl. Dänische Gesandte, Graf von Bernstorff, ist einige Tage nach der Abreise des Königs hier angekommen, und hat außer dem Creditiv, die freundschaftlichsten Handbriefe an den hiesigen Hof mitgebracht. Die bisherigen Gesandten in Polen und Holland sind jetzt wirklich zurückberufen worden. Der letztere wird aber ehestens einen Nachfolger hier haben.

Der bekannte General-Lieutnant Toll, welchem man außer dem Mitwißen um die Armfeldtsche Conspiration noch andre Dinge Schuld giebt, hat vom Hofgerichte das Urtheil erhalten, den Dienst zu verlieren, und 2 Jahre auf der Festung zu sitzen. Das Urtheil ist aber noch nicht vom Könige bestätigt worden.

Jetzt, nachdem der General Acton aus dem Ministerio in Neapel entlaßen worden, sieht man den Weg zu einer Freundschaftlichen Unterhandlung zwischen beyden Reichen für erleichtert an, und glaubt, daß es vielleicht gar in Hamburg zu einem förmlichen Accommodement kommen könne. Der Baron von Stedingk unterhält jetzt wie vorher die Würde und das Ansehen seines Hofes in Petersburg vollkommen. Er legte am 28 April, dem großen Ordenstage, sein blaues Band selbst an, indem die Kaiserin durch eine Unpäßlichkeit verhindert wurde, Ihr gegebenes Versprechen, worauf der König in seiner Rede zielte zu erfüllen.

So zufrieden wie man mit dem Ambaßadeur, Baron Stael in Paris ist, ist man auch hier mit ihm. Die Schwedischen Schiffe kommen am ersten los und mit Ersetzungen, die der Kaufmann sich nie beßer wünschen konnte. Neue Ungelegenheiten aber für unsern und der neutralen Mächte Handel, scheint von Seiten Englands bevorzustehen, doch hofft man alles Gute von den geschehnen kräftigen Vorstellungen. Ungeachtet dieser Vortheile für unseren Handel, und der verminderten Einfuhre durch die Verordnung gegen den Luxus, wovon der Unterschied hin-

Digitized by Google

nen einem Jahre über 20 Millionen Thaler betragen hat, welches alles ein so starkes Fallen des Wechselcourses zu unsern Vortheile bewirkt hat: so ist die Theurung doch entsetzlich und nimt eher zu als ab. Die Regierung hat daher in diesen Tagen dem Commerz-Collegio anbefohlen, den Ursachen hiervon nachzuforschen und alle Mittel und Wege schleunigst anzugeben, wie man diesem Uebel steuren könne. Vorkehrungen gegen das Faullenzen und Herumstreifen der Handwerksgesellen sind schon getroffen worden, wovon man sich guten Nutzen verspricht.

Der General Baron Cederström hat seine Reise nach Schonen, längst den Küsten herunter, gemacht, um alle Werke und Anstalten zu besichtigen, und wird auch nach Pommern herüber gehen, um die daselbst verlegten Regimenter zu mustern und von allen genaue Kenntniß zu nehmen.

4.

Frankfurt am Mayn, den 19 Junius 1795.

Da wir nun zuverläßig wißen, daß unsere Stadt durch die Neutralitäts Linie des Basler Friedens, in ruhiger Sicherheit ist; so danken wir unserm Geschicke mit neuer Freude, und wünschen unsern teutschen Brüdern bald gleiches Glück. Wir hoffen, daß unsere Stadt vielleicht die Ehre haben wird, der Ort des allgemeinen Friedens-Congreßes zu seyn. Wenigstens ist beym Reichstage zu Regensburg von sehr vielen Ständen darauf angetragen worden.

Ohnerachtet des Friedens bleibt doch auch in unsern Gegenden ein Preußisches Observations-Corps stehen, welches der ruhmvolle General, Graf von Kalkreuth, commandirt.

Es circulirte im Reiche ein sogenantes Kaiserliches Handbillet, in welchem erklärt wurde, daß an einen Frieden mit Frankreich nicht zu denken sey, und welches gegen eine gewiße Macht auffallende Aeußerungen enthielt. Der Kaiserliche Hof hat aber diese Piece für falsch und erdichtet erklärt.

Der König von Preußen hat von dem Fränkischen Kreise eine Erklärung verlangt, ob er von der provisorisch bedungnen Neutralität Gebrauch machen wolle? Der Kreis hat in allgemeinen Ausdrücken geantwortet, und indessen haben die Fürsten von Bamberg, und von Wirzburg zwey neue Bataillons ausrücken, und zur Reichs-Armee stoßen lassen. Im Fränkischen Kreise sind an mehrern Orten, vornehmlich in Schwabach und Erlang, wegen Brodtmangels, und der überhand nehmenden Theurung Unruhen ausgebrochen. Es sind deshalb einige Escadrons Preußischer Husaten in jene Gegenden gerückt, und dermalen beschäftigt sich eine niedergesetzte Commizion, die Häupter der Aufrührer, welche sich ganz nach Jacobinischen Grundsätzen benahmen, zu entdecken, und zur Strafe zu ziehen.

Verschiedne Kreisstände in Franken, als die Fürsten von Bamberg, Eichstädt, und Wirzburg, haben allen Getreide-Han-

del

hel und Ausfuhr gänzlich gesperrt. Der Kreis hat dagegen abermals eine Getreide-Lieferung von 30,000 Centner zur Kaiserlichen Armee übernommen. Die Französische Republik hat den Bürger Probst zu ihrem Geschäftsträger in den Preußischen Fürstenthümern in Franken ernannt.

Der Graf von Lehrbach ist auf der Rückreise von den teutschen Höfen, die er besucht hat, über Nürnberg nach Regensburg gegangen, wo er noch vor wenigen Tagen war, und noch einige Zeit bleiben wollte. Die Stimmen am Reichstage gehen fast alle auf eine Ersuchung an Kaiserliche Majestät, eine baldige Friedens-Verhandlung einzuleiten. Die vornehmsten Stände, auch Cöln, Mainz, Sachsen, haben für die Mitwirkung von Preußen gestimmt, verschiedne dieselbe aber mit Stillschweigen übergangen. Z. B. Paßau, Lüttich, Schwarzenberg, Schwäbische Prälaten, Chur, u. s. w.

5.

Bern, den 14 Junius 1795.

Die Unruhen im Canton Zürich sind ihrer Beendigung nahe. Die Regierung hat eine feste Standhaftigkeit gezeigt, welche um so sichern Erfolg haben mußte, da unsre Regierung ein Corps von mehr als 6000 Mann beordert hatte, so bald es erfodert würde, der in Zürich zu Hülfe zu kommen. Es ist schon eine Commißion ernannt, welche die strafbarsten Chefs des Aufstandes richten wird.

Der Madriter Hof hat dem ausgebreiteten Gerüchte von einem Frieden mit Frankreich, welches man sogar in Paris, wie in Basel verbreitet hatte, förmlich widersprechen laßen, und es für eine Erdichtung erklärt.

Aus Italien hat man Nachricht, daß der General de Vins mit aller Macht gegen die Französische Armee anrückt, welche durch Desertion und Krankheiten sehr geschwächt ist, und es jetzt noch mehr durch die Diversion wird, die die in Provence ausgebrochnen Unruhen machen. Toulon ist zwar wieder in den Händen der Convents-Parthey, aber ein großer Theil der Magazine und Häuser sind ausgeplündert, und das Feuer glimmt immer noch unter der Asche. Es herrscht zuverläßig durch ganz Frankreich eine Gährung, welche große neue Begebenheiten verursachen muß. Es ist eine evidente Gewißheit, die durch Augenzeugen, und alle Berichte von Paris versichert wird, daß eine große Revolutions-Veränderung bevorsteht. Die Mehrheit im Convente ist freylich für die Republicanische Verfaßung, aber die Mehrheit der Stimmen in der Nation verlangt eine monarchische Constitution, und eher wird auch keine feste und sichre Ruhe seyn.

Der König von Sardinien ist abermals von einer bedenklichen Krankheit befallen worden.

6.

Berlin, den 20 Junius 1795.

Vorgestern sind die noch am Rhein befindlichen, zum Rückmarsch bestimmten Truppen der Königlichen Armee, nach ihren Friedens-Garnisonen aufgebrochen. Heute geht der Feldmarschall von Möllendorf von Osnabrück ab, um hieher zurückzukommen.

Die Ostpreußischen Stände haben dem General-Lieutenant von Günther einen Säbel mit goldnem Griffe, und Edelsteinen besetzt, zum Zeichen ihrer Erkenntlichkeit, daß er sie gegen die Einfälle und Räubereyen der Insurgenten geschützt, zum Geschenke gemacht. Er hat sich dafür sehr verbindlich bedankt, am Schluße aber geschrieben: "Er hätte ihren Säbel zwey Stunden, außer Dienst, getragen, er würde ihn als ein Zeichen ihrer gütigen Gesinnungen gegen sich, stets aufbewahren, jetzt möchten sie ihm aber erlauben, den Säbel seines Königs wieder zu tragen, der bey ihm, zu ihrem Schutz, doch immer den Vorzug behalten müße.

Die Unruhen der hiesigen Handwerksgesellen sind völlig beseitigt. Sie sind bey weiten nicht so beschaffen gewesen, wie sie die Weseler, und andre Zeitungen beschrieben. Ich habe Ihnen in meinen vorigen Briefe die reine Wahrheit gemeldet. Man verkauft jetzt hier auf den Gassen einen Kupferstich, der diesen Tumult vorstellt, und der ein Beweis ist, wie wenig man diesen Vorfall achtet, da man ihn blos lächerlich findet.

Die Prinzeßin Louise, Tochter Sr. K. H. des Prinzen Ferdinand, ist mit dem Fürsten Anton von Radziwill verlobt worden.

Von unsern politischen Verhältnißen ist es jetzt ganz stille. Man muß den Ausgang der Unterhandlungen, und der Umstände in Paris, Regensburg, und an andern Orten erwarten.

7.

Wien, den 15 Junius 1795.

Der Hof lebt gegenwärtig zu Laxemburg, in vollkommener

mener Stille, und wie gewöhnlich, ohne Prunk und Aufwand. Eben so still und ruhig ist es hier, aber sehr dunkel am ganzen politischen Himmel. Alle Aufmerksamkeit, so wie alle Wirksamkeit unsers Kabinets hat die Entschliessungen des Reichstags zum Ziele. Die Waffen ruhen; desto geschäftiger aber sind die Federn. Es ist dieser Tagen, ohne Druckort, vermuthlich aber hier gedruckt, eine kleine mit viel Feuer, und Beredsamkeit verfaßte Schrift erschienen, wodurch die Preußische, am Reichstage übergebene Erklärung über den zu Basel geschlossenen Frieden, mit einigen Anmerkungen beleuchtet wird, in welchen gezeiget wird, 1) daß keiner der Endzwecke, wegen welcher der Krieg gegen Frankreich unternommen worden ist, erfüllet war, als der König von Preußen den Frieden schloß, "einen Frieden, heißt es, der die Monarchie in Frankreich nicht herstellet, sondern Freundschaft und Einvernehmen mit der Republik gründet, und der Waisen Ludwigs, in ihrem trautigen Thurme vergißt; einen Frieden, der die Reichsstände nicht rettet, sondern der das ganze linke Rhein-Ufer, den besten und größten Theil des Königreichs Austrasien, der Germanier uralte, bis über Cäsar hinauf steigende Grenze, wofür seit anderthalb hundert Jahren teutsches Blut strohmweise geflossen ist, wofür auch Friedrich Wilhelm, der große Churfürst, und Friedrich, der erste König in Preußen, mit Oesterreich vereiniget, ruhmvoll gestritten, der große Friedrich aber seine ersten Waffen getragen hat, ohne irgend eine Theilnehmung, dem Feinde fürs erste überläßt. In der 2ten Anmerkung wird Preußens und der übrigen Coalisirten günstige Lage, mit dem erschöpften und dem Verfalle nahen Zustande Frankreichs, und die mehr als wahrscheinliche Aussicht, daß man durch Beharrlichkeit und nur noch eine kleine Anstrengung zu einem gemeinschaftlichen, rühmlichen, und vortheilhaften Frieden hätte gelangen können, in ein volles Licht gesetzt, und in der 3) die Gefahr gezeigt, in welcher das Reich schwebet. "Wenn man, heißt es hier, das tausendjährige Gebäude, (der teutschen

schen Constitution) in dem gegenwärtigen Sturmwetter, von seinem zusammenhaltenden Grundpfeiler abheben wollte, um etwann zu größerer Sicherheit, ihm zwey Pfeiler für einen zu geben, so würde ein Mißverhältniß darüber entstehen, wodurch es ganz leicht in Trümmern fallen könnte u. s. w. Diese Schrift ganz in einem herben Tone abgefaßt, kann man, indem sie hier nun öffentlich verkauft wird, für anders nicht als ministeriell ansehen, und daraus auf die Simmung des hiesigen Cabinets gegen das Preußische einen Schluß ziehen. Man geht schon so weit es für sehr wahrscheinlich zu halten, daß es noch bis zum Bruche kommen wird, in so weit Rußland dazu geneigt seyn dürfte. — Wenn in jener Schrift der Ton etwas herbe ist; so haben die Preußischen Schriftsteller schon lange, beynahe möchte man sagen, alle Anständigkeit gegen unsern Hof abgelegt. Die Erlanger Zeitung erlaubt sich Unanständigkeiten, die man selbst in Pariser Blättern nicht findet. Ein Beweis davon ist das Blatt vom 19ten Mai, in welchem von den Kriegs-Beyträgen, die dem Oesterreichischen Patriotismus so große Ehre machen, und welche wahrlich! mit den Beyträgen in gewißen andern Ländern verglichen, einen hohen Contrast machen, eine hämisch-unwahre Vorstellung gegeben, und die Verordnung wegen des feinen Sandes, aus Unwißenheit oder Bosheit, schändlich entstellt wird. Für den, der richtig statistisch urtheilen kann, ist jene Verordnung sichtbar keine fiscalische Gewinnsucht, sondern eine Controlle, daß die Regierung wissen könne, wie viel eingeführt wird.

Die Proceße der in Ofen eingezogenen Personen sind nun größtentheils vollendet. Aus den davon gedruckten Sentenzen der zwey obersten Gerichtstafeln, ist es nun ganz außer Zweifel gesetzt, daß der Titular-Bischof Martinovits nichts weniger zur Absicht hatte, als in Ungarn eine Französische Revolution zu organisiren; daß er dazu zwey geheime Gesellschaften, die eine der Reformatoren, die andere der Freyheit und Gleichheit gestiftet hatte, die gemeinschaftlich mit einander wirken sollten, und schon

zahl-

zahlreiche Anhänger geworben hatten. Er und 4 der Haupt-Directoren, sind als erwiesene Staats- und Majestäts-Verbrecher, am 20 v. M. zu Pest hingerichtet worden. Am 3 d. M. sollte die Reihe noch an 13 ihrer Gesellen kommen. Davon sind aber nur 2 hingerichtet, die übrigen aber begnadiget worden. Doch werden sie, so wie mehrere Andere, auf mehrere und weniger Jahre, im Festungs-Arreste, für ihre Vergehungen büßen. Nur einige wenige sind auf freyen Fuß gesetzt worden.

8.

Regensburg, den 16 Junius 1795.

— Das teutsche Reich befindet sich in einer so kritischen Lage, wie es seit Jahrhunderten nicht war. Der ganzen Fundamental-Constitution drohet eine heftige Erschütterung.

Schon seit dem 1sten d. M. sind in allen drey Reichs-Collegien die Protocolle über die Friedens-Materie eröfnet worden; es ist aber doch noch kein Conclusum erfolgt, und wird auch vermuthlich unter acht Tagen noch nicht zu Stande kommen, ohnerachtet wöchentlich drey Reichsversammlungen gehalten werden. In den Chur-Brandenburgschen Voto wird ausdrücklich verlangt, daß das Reich Se. K. Preußische Majestät, um Dero Vermittlung bey dem Friedens-Geschäfte mit Frankreich, ersuchen solle, und in den bereits abgelegten Stimmen gehen schon fast majora auf diesen Antrag. Daß solcher aber dem Kaiserlichen Hofe, bey der gegenwärtigen Lage der Dinge, nicht angenehm seyn könne, und daß Er sich vielmehr dagegen setzen werde, ist leicht zu erachten. Oeffentlich ist zwar bis jetzt noch kein Schritt dagegen geschehen, doch haben die Kaiserl. Minister unter der Hand schon zu erkennen gegeben, daß, wenn ein solcher Antrag in das Reichs-Gutachten aufgenommen werden sollte, Kaiserl. Majestät solchen nicht genehmigen würden — —. Dieser Umstand wird ohne Zweifel das Reichs-Gutachten noch verzögern, denn er ist zu wichtig, als daß die Gesandschaften nicht noch einmal Instructionen darüber einholen sollten. Denn

entweder muß der Punct der Preußischen Mediation wegbleiben, oder es würde eine Spaltung im Reiche entstehen, welche die gefährlichsten Folgen haben könnte. Die Zeiten haben sich sehr geändert. — Es wäre möglich, daß der Kaiser alle seine Truppen in seine Erbstaaten zurückzöge, und das Reich seinem Schicksale überließe, und welchen Frieden würde dann das Reich machen? —

Ueber den Preußischen Frieden, und die Demarcations-Linie werden hier zwey kleine Schriften verkauft, die eine große, allgemeine Sensation erregen. Die erste führt den Titel: Patriotische, aber ehrfurchtsvolle Bemerkungen über die von Sr. Maj. dem Könige von Preußen am Reichstage gemachte Erklärung in Betref des am 5 April mit der Französischen Republik geschloßnen Friedens-Tractats (S. 22 in kl. 8.) Die andre: Noch einmal Bemerkungen über den neuen Preußischen Vertrag mit der Frankenrepublik, in Betref der Demarcations-Linie, und der Neutralität. (S. 32 kl. 8.)

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Es ist jedem unsrer Leser sehr leicht, aus den, besonders nächst voran stehenden, Briefen und Nachrichten, dieses Stücks, die allgemeine Idee von der gegenwärtigen Lage der politischen Angelegenheiten in Europa, zu faßen. Es ist schwer, ja vielmehr selbst in den Staats-Kabinetten unmöglich, mit fester Gewißheit den Ausgang aller Discußionen, und Verwicklungen, zu bestimmen. Die einander stets widersprechenden, stets verschiednen Berichte, und Gerüchte, in den Zeitungen, sind mehr fähig die Begriffe zu verwirren, als zu sichern Schlüßen zu leiten. Alles hängt von ungewißen Begebenheiten ab. Von Paris her sind die Uebel der gegenwärtigen Periode in die andern Länder von Europa geschickt worden. Von Paris her muß man jetzt die Triebfeder der Ver-

Veränderung des politischen Systems erwarten. Der Convent will sich mit Macht und Gewalt, und die Republicanische Verfaßung behaupten. Das Volk, der größte Theil der ganzen Nation, ist dem Convente widrig gesinnt, und droht mit einem bürgerlichen Kriege. Der in Bretagne, in der Normandie, und in Anjou ausgebrochne Krieg der Royalisten gegen die Convents-Truppen wird mit ausgebreiteter Heftigkeit geführt. Man giebt die Armee der Royalisten zu 150,000 Mann stark an. Im mittägigen Frankreich war ebenfals der bürgerliche Krieg schon ausgebrochen. Die Erscheinung der neuen vom Convente schon lange bearbeiteten, und erwarteten Constitution wird in jedem Falle, eine neue Epoche machen, deren Wirkung sich über alle Europäische Staatsangelegenheiten erstrecken wird. Holland wird die nächste Wirkung davon empfinden. Der Unmuth der Nation über die neuen Unglücksfälle ist sehr hoch gestiegen. Es bedarf nur eines electrischen Schlages; so brechen allgemeine Unruhen aus. Nach unsern Nachrichten ist Hollands innres Schicksal jetzt ungewißer, als jemals. Auswärts ist schon fast alles verloren, das Vorgebürge der guten Hofnung, die Haupt-Etablißements in Ostindien, der ganze Handel, und die Schiffart. Die Küsten werden von Englischen Schiffen blokirt, und der Mangel wird um desto drückender, da unermeßliche Summen Geldes sollen herbeygeschaft werden, wozu die einzige Provinz Holland 80 Millionen Gulden geben sollte.

Die Armeen am Rheine kamen in neue Bewegungen. Es schien, daß der Französische General Jourdan, welcher die sogenannte Rhein- und Mosel-Armee vereinigt, und das Hauptquartier bey Worms aufgeschlagen hatte, die Absicht habe, an verschiednen Orten über den Rhein zu setzen. Von der Kaiserlichen Armee giengen immer mehrere Truppen nach dem Ober-Rheine, und nach dem Breisgau. Drey Stunden von Freyburg sollte eine Armee von 60,000 Mann zu stehen kommen.

Die

Die Polnischen Angelegenheiten waren in fortdauernden ungewißen Unterhandlungen, indeßen Preußische, Rußische, und Oesterreichische Truppen in vielen Corps, in verschiednen Lagern ſtanden. In den Gegenden um Warſchau ſtanden 60,000 Mann Rußen, in elf Corps, in verſchiedne Läger vertheilt. Bey Rawa verſammelte ſich eine Preuſſiſche Armee unter dem Commando des General-Lieutenant von Favrat. Ein anderes Corps ſtand unter dem General-Lieutenant von Günther an der Narew. Um Krakau herum ſtand eine Oeſterreichiſche Armee, von welcher ein Corps ebenfals in die Gegend von Warſchau aufbrechen ſollte.

Die Türken gaben dabey ruhige Zuſchauer ab. Der Diwan ließ die Truppen an den Grenzen verſtärken, mußte aber ſeine vornehmſte Aufmerkſamkeit auf die innern Angelegenheiten verwenden. Die Regierung der Osmannen gab einen neuen Beweis von dem Irthume ſo vieler übel unterrichteten, welche glauben, daß dieſe Regierung nach despotiſcher Willkühr handeln könne. Die Janitſcharen hielten ſich an ihren Rechten gekränkt, daß man eine neue Miliz errichtet hatte, welche auf Europäiſche Art exercirt, und gekleidet würde. Es kam darüber zu blutigen Händeln zwiſchen den Janitſcharen, und Topzis, und der Diwan ſahe ſich genöthigt den Janitſcharen das Verſprechen zu geben, daß ihr Corps ſeine alten Privilegien, und alles ſein Anſehn behalten ſolle.

In Abſicht der auswärtigen Angelegenheiten hat ſich die Pforte endlich entſchloßen, dem Beyſpiele der Europäiſchen Höfe zu folgen, und ordentliche Geſandte zu halten. Vorerſt waren die Geſandten nach Wien, Petersburg und Berlin ernannt worden. Dieſe neue Einrichtung würde der Pforte um ſo nöthiger ſeyn, wenn ſie einen thätigen Antheil an den gegenwärtigen Zeitumſtänden nehmen wollte, und dadurch die allgemein verbreitete Nachricht realiſirt würde, deren bereits ſchon gedacht worden, daß eine neue Allianz zwiſchen der Pforte, Preuſſen, Schweden, und Frankreich im Werke ſey, welcher

eine

eine Allianz zwischen Oesterreich, Rußland, und England das starke Gleichgewicht halten würde.

Aus Ostindien sind bis jetzt keine sichre Nachrichten eingegangen. Sie werden mit desto mehr Begierde erwartet, da man den Bestätigungen und dem Detail von den neuen Eroberungen der Engländer, deren schon oben Erwähnung geschehen, entgegen sieht.

Die merkwürdigen Begebenheiten in West-Indien erzehlt das obige Kapitel von Großbrittannien.

In den vereinigten Staaten von Nord-America war der Friede mit den kriegführenden Indianern geschloßen worden. Die vornehmsten, in teutschen Zeitungen nicht bekannt gewordnen, Friedens-Artikel bestanden darinnen: daß die vereinigten Staaten allen Ansprüchen auf die Ländereyen, die unter den Namen von Oneida, Onondago, und Cayga, bekannt waren, entsagten, daß die Grenzen zwischen dem Territorium der vereinigten Staaten, und dem der Indianer auf festgesetzte Puncte bestimmt würden. Ferner sollten die vereinigten Staaten einen Communications-Weg zwischen dem Fort Schuyler und dem Lac Erie anlegen. Die beyderseitigen Einwohner sollten das Recht haben, auf allen Küsten, und in allen Strömen zu fahren, die an den Grenzen lägen. Die Vereinigten Staaten machten sich anheischig die Summe von 10000 Dollars an die Indianer zu bezalen, und inskünftige jährlich 4500 Dollars. Der General-Postmeister Pickering hatte diesen Friedens-Schluß eigentlich bewerkstelligt. — Der Congreß sollte seine Sitzungen erst in dem gegenwärtigen Monate Junius wieder anfangen, und von dieser legislativen Zusammenkunft erwartete man große Dinge. Unterdessen wurde die neue Stadt des Congreßes, welche nach dem Bürger-König Washington genannt ist, der mehr König ist, als die andern Könige, die nur Titel und Prunk, aber nicht so viel wahre wesentliche Souverainetät haben, mit vielem Eifer ihrer Vollendung näher gebracht, und zu deren Fortbau war

eine Lotterie von 50000 Losen, jedes von 8000 Dollars, vom Congreße verordnet worden, die bald vollständig geworden ist. Wir werden nächstens besondre statistisch-historische Betrachtungen über Nord-America mittheilen.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Die Revolutions-Unruhen im Graubündter Lande hatten die Folgen, die alle Volks-Revolutionen zu haben pflegen. Eine Faction vertreibt die andre. Diejenige, die in jenem Lande die Oberhand gehabt, und ihre Gegner verjagt hatte, war wieder gestürzt worden, und die Verbannten waren zurück gekommen, und veränderten nun wieder alles, nach ihrem Systeme. Die Nachbaren überließen dieses kleine Land, welches etwann 200,000 Einwohner hat, dem Schicksale seines Unsinns.

Von dem im obigen ersten Artikel von Frankreich ausführlich beschriebnen Revolutions-Sturme in Paris am 20 Mai ist die Anekdote zu bemerken, daß die bewafnete Bürger-Macht von Paris von mehr als 50,000 Mann den ganzen Tag über ein ruhiger Zuschauer blieb, ohne sich für irgend eine Parthey zu erklären, und weder für, noch gegen den Convent etwas thun wollte. So bald man aber gewahr wurde, daß die Jacobiner die Oberhand hatten, verlief sich fast die ganze versammelte Menge. Aber mit ihr auch zugleich der größte Theil derjenigen, die im Jacobiner-Solde für diesen Tag standen. Als endlich spät des Abends, Legendre, und Kerveguelain einige Compagnien Grenadiere gesammelt hatten, und damit nach dem Convents-Saale zogen, so war die tumultuirende Jacobiner-Parthey schon so klein geworden, daß sie nichts mehr ausrichten konnte, und der Sieg der Convents-Parthey sehr leicht wurde.

Röderer, der bekannte ehmalige Deputirte der ersten National-Versammlung, welcher gegenwärtig das

Journal

Journal de Paris herausgiebt, beschwerte sich in diesem Journal, daß er am Frohnleichnams-Feste krank geworden sey, weil der entsetzliche Geruch von Weyhrauch in allen Straßen ihm eine Uebelkeit zugezogen hätte. Er empfiehlt dafür die Decaden-Feste, wo man durch keinen Weyhrauch-Geruch beunruhigt würde.

Die neuesten Nachrichten aus London kündigen die unternommene Expedition der Engländer auf den Französischen Küsten an. Am 12ten Junius gieng eine Flotte von 13 Linienschiffen, 3 Fregatten, und zwey Feuerschiffen unter Anführung des Admirals Bridport von Spithead in See. Eine zweyte Flotte von 12 Linienschiffen, und vielen Bomben- und Feuer-Schiffen folgte eiligst nach. Diese Flotten sollten die Landung von einem Englischen Corps in der Normandie, und von einem Emigranten-Corps in Bretagne decken. Vielleicht erscheinen sie da, wo man es am wenigstens dachte. — .

In Paris ist eine Brochüre erschienen, welche den Titel führt: La queue de Monsieur Necker, Journal des Finances. Der Verfaßer eifert besonders gegen die Finanzen-Projecte des Convents, und sagt, daß sie durch Plünderung des Staats den förmlichsten Bankerott von Frankreich herbeygeführt hätten. Seine Bemerkungen und Rechnungen verrathen einen geübten und wohlunterrichteten Mann im Finanz-Fache.

Die Abonnenten des politischen Journals müßen die Monatsstücke immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, unverweilt, erhalten, so wie das Journal immer, unfehlbar, in Hamburg, an dem letzten, oder vorletzen Tage, jedes Monats ausgegeben wird.

Altona, den 26sten Junius 1795.

Inhalt.

Inhalts-Verzeichniß
des
ersten halben Jahrgangs 1795.

I. Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1794. S. 3
II. Betrachtungen über den vorjährigen Feldzug. Von Augenzeugen — — — 19
III. Einzelne Züge aus dem Leben des verstorbenen Fürsten von Kaunitz. — — 25
IV. Betrag der Fünffachen Reichsarmatur, und wirklicher Bestand der Reichsarmee am Ende des vorigen Jahrs. — — 30
V. Merkwürdigkeiten und Verhandlungen des teutschen Reichstags. Reichsgutachten wegen des Friedens. — — — 34
VI. Zwischen-Zustand von Polen. Rußlands Verwaltung. — — — 39
VII. Großbrittannisches Parlament. Eröfnung. Verhandlungen. — — 44
VIII. Frankreichs Revolutions-Scenen, und anarchischer Zustand. — — 52
IX. Briefe. Aus dem Haag. Frankfurt am Mayn. Wien. — — — 62
X. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Spanien. Italien. Oesterreich. Teutschland. Preußen. Rußland. Türkey. Großbrittannien. Frankreich. 70
XI. Französischer Winter-Feldzug. Einbruch in Holland. Mißglück am teutschen Rheine. — 95
XII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien — — — 97
XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merwürdigkeiten. — 101
XIV. Vermischte Nachrichten. — — — 104
XV. Register des dortgen Jahrgang. 105

Inhalt des Zweyten Monats-Stücks
1795.

I. Spezielle Darstellung des Zustandes der Finanzen des Schwedischen Reichs; in documentirten Berechnungen. — — — S. 105

Digitized by Google

II. Ein Schreiben aus Neuyork. Begebenheiten in Nord-America. Historische Actenstücke — S. 110
III. Condorcet Lebenszüge. Kurze Schilderung. — 122
IV. Geburts- Ehe- und Sterbe-Listen der vornehmsten Städte und verschiedener Länder in Europa, vom Jahre 1794. Mit Anmerkungen. — 128
V. Briefe. Aus Frankfurt am Mayn. Lüttich. Braunschweig. Kiel. Wien. — — — 140
VI. Frankreichs innrer Mangel, und Zerrüttung. Factionen im Convente. Vorfälle — 146
VII. Achtes Friedens-System von Frankreich. Aus den Quellen der jetzigen Herrscher. — 155
VIII. Holland von den Franzosen eingenommen. Französirt. Begebenheiten. Berichte von Augenzeugen. Rückzüge der Alliirten — — 157
IX. Schreiben eines Holländers. Aus Embden 165
X. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Rußland und Polen. Preußen. Teutschland. Die Schweitz. Italien. Spanien. Portugall. Großbrittannien. Frankreich. — — 168
XI. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Wien. Regensburg. Nürnberg. Stockholm. — 198
XII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. — — 207
XIII. Vermischte Nachrichten. — — 208

Inhalt des Dritten Monats-Stücks 1795.

I. Kaiserliches Commißions-Decret an die Reichsversammlung, die Reichs-Kriegs-Materie, und die Einleitung zu einem annehmlichen Frieden betreffend. — — — S. 209
II. Nachtrag zu den Geburts- und Sterbe-Listen des vorigen Jahrs. — — 219
III. Bericht, welchen Courtois von den bey Robespierre gefundnen Briefen und Schriften an den Convent abgestattet hat. — — 241

Digitized by Google

IV. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen vom 9ten Januar bis 3ten März. — S. 232
V. Frankreichs Retro-Revolution. Schwankender Zustand. Der vierte Act eilt zu Ende. Vorfälle. — 244
VI. Briefe. Aus Berlin. Wien. Frankfurt am Mayn. Stockholm. — — — 255
VII. Veränderungen und Zustand in dem Französirten Holland. — — — 262
VIII. Kriegs-Begebenheiten in Westphalen, und am Rheine. — — — 268
IX. Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Italien. Teutschland. Preußen. Rußland und Polen. Belgische Provinzen. Großbrittannien. Frankreich. — — — 271
X. Genealogische Anzeigen. — — 307
XI. Authentischer Bericht von dem gegenwärtigen Zustande der Holländischen Marine, und der Zahl der Kriegs-Schiffe. Neuere Umstände und Vorfälle. 310
XII. Fernere Briefe. Aus Bern. Kopenhagen. Stockholm. Wien. Regensburg. — 312
XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. — 319
XIV. Vermischte Nachrichten. — 320

Inhalt des Vierten Monats-Stücks 1795.

I. Necker. Beyträge zu seiner Lebensbeschreibung S. 321
II. Merkwürdiger Schluß des Fränkischen Kreises, den Reichs- und Kreis-Wehrstand betreffend. Kaiserliches Commißions-Decret. Reichsgutachten wegen der Kriegs-Materie. — — 334
III. Mercier über religiöse Meynungen. Wieder-Einführung der katholischen Religion in Frankreich. — 352
IV. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen vom 4ten bis 27sten März. — 355
V. Briefe. Aus Frankfurt am Mayn. Aus Wien. — 362
VI. Hollands neue Statistick. Umstände. Schicksale. — 366
VII. Frankreichs fünfter Revolutions-Act. Neue Katastrophen. Sieg der dritten Parthey im Convente

Digitized by Google

über die zwey anderen. Mangel. Unruhen. Stürme. Vorfälle. — — S. 371
VIII. Kriegs-Begebenheiten. Friedens-Verhandlungen. 387
IX. Friedens-Tractat zwischen dem Könige von Preussen, und Frankreich. — — 390
X. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Italien. Spanien. Großbrittannien. Teutschland. Preussen. Rußland und Polen. Frankreich. — 393
XI. Briefe. Aus Berlin. Wien. Kopenhagen. Stockholm. Von einem sichern Orte. — 417
XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. — — — 430
XIII. Vermischte Nachrichten. — — 432

Inhalt des Fünften Monats-Stücks 1795.

I. Größe, Stärke, Volksmenge, und andre statistische Merkwürdigkeiten von Oesterreich — — S. 433
II. Neue Erklärung der Rechte der Menschen. Vom Pariser Convente decretirt und publicirt — 442
III. Ein Privat-Schreiben aus der Vendee. Bestimmte Nachrichten — — 451
IV. Nachträgliche Convention, in Gefolge des Basler Friedens-Tractats, zwischen Preußen und Frankreich. Wesentliche Erklärung des Königs von Preussen an das teutsche Reich. Königlich-Preußisches Ministerial-Rescript, nach Regensburg. Kaiserliche Erklärung an den Reichstag — — 455
V. Talliens Bericht an den Convent, von den Greueln des Spanischen Krieges in Catalonien, Guipuscoa und Biscaya — — 464
VI. Verzeichniß des Verlustes des teutschen Reichs in dem Französischen Kriege, mit Anmerkungen. Angaben des Französischen Verlusts. — — 467
VII. Briefe. Aus Berlin. Frankfurt am Mayn. Wien. Aus dem Haag. Aus dem Hannöverschen. Berichtigung. Ein paar nothwendige Worte. — 471
VIII. Eine Anekdote von Sieyes. — — 483
IX. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen vom 28sten März bis 8ten Mai. — 484
X. Frankreichs Scenen des fünften Revolutions-Acts Hungersnoth in Paris. Zustand des Reichs. — 491
XI. Kriegs-Begebenheiten. — — 498

XII. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Holland. Großbrittannien. Portugall. Spanien. Italien. Teutschland. Preußen. Rußland und Polen. Türkey. Frankreich. Nachtrag von Holland. — S. 501
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Regensburg. Wien. Frankfurt am Mayn. — 532
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. — — — 542
XV. Vermischte Nachrichten. — 544

Inhalt des Sechsten Monatsstücks 1795.

I. Bisherige Einkünfte und Ausgaben der Holländischen Etablißements in den beyden Indien. — S. 545
II. Authentische Relation von dem Corps des Prinzen von Waldeck bey der Wurmserischen Armee. — 549
III. Kaiserliches Hofdecret wegen des Friedens, an den Reichstag. Schreiben aus Regensburg. Verhandlungen der Reichsversammlung. — 559
IV. Merkwürdige Addreße von Richer-Serizi, an den National-Convent. Aus dem Französischen Originale getreu übersetzt. — — 567
V. Lobrede auf Barrere. Ein Beyspiel ohne Gleichen. Zur Aufklärungs-Geschichte von Frankreich. — 573
VI. Briefe. Aus Berlin. Flensburg. Haag. Bern. Paris. Wien. — — 578
VII. Der Schlaf des Volks. Eine Anekdote. Aus einem Schreiben von Lausanne. — — 592
VIII. Großbrittannisches Parlament. Verhandlungen vom 2ten Mai bis 5ten Junius. — 593
IX. Frankreichs neue Katastrophen. Gefechte im Convent-Saale. Bürgerkrieg. Folgen. Zustand des Landes. Tod des jungen gefangnen Prinzen Ludwigs des XVI. — — 601
X. Kriegs-Begebenheiten. Staatsverhandlungen. — 612
XI. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Italien. Spanien. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Oesterreich. Preußen. Rußland und Polen. Frankreich. — — — 617
XII. Genealogische Anzeigen. — 640
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Frankfurt am Mayn. Bern. Berlin. Wien. Regensburg 641
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten. — — — 654
XV. Vermischte Nachrichten. — 658
XVI. Inhalts-Anzeige des ersten halben Jahrgangs 1795. 660

Digitized by Google

Digitized by Google

PRINCETON UNIV

a32101 002496931b

Digitized by Google